

(Stand 15.11.2021) Titel Ortsschild: Grasdorp(e) (1369 Gründ. urk. Nhs)

Grasdorf ist überall

**zwischen Esche und Frens wegen/Nordhorn?,
zwischen Lage und Osterwald**

Inhaltsübersicht

Inhaltsübersicht	1
1 - Grasdorf und seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung (Voort)	13
2 - Grasdorf und seine Nachbargemeinden (Beuker)	33
3 - Mehr als tausend Jahre kirchliches Leben in Grasdorf (Beuker)	44
4 - Grasdorf und seine Ortsteile (Beuker)	59
5 - Besondere Ereignisse, Bräuche und Sitten in Grasdorf	84
6 - Besondere Persönlichkeiten aus Grasdorf (Beuker)	96
7 - Markenteilung 1876/ Landwirtschaft (Textsamml., Kamps, Beuker)	113
8 - Wasserwirtschaft, Vechte, Dinkel, Brücken (Strötker, Beuker u.a.)	121
9 - Straßenbau und Bentheimer Eisenbahn (offen, Beuker)	140
10 - Grasdorf etwa 1900 bis 1950 (Dr. Lensing 30 S. plus Fotos)	151
11 - Grasdorf 1950 bis 1970 (Strötker, Beuker)	154
12 - Grasdorf 1970 -2020 als Ortsteil von Neuenhaus (Oldekamp?)	174
13 – Schule in Grasdorf (Snippe)	175
14 – Spielkreis und Kindergarten Grasdorf 1974-2011	197
15 - Vereine, Gruppen und Hobbies (Beuker, H. Lefers, J.Kamps)	205
16 - Soldaten, Auswanderer, Gefallene, Flüchtlinge und Vertriebene (Beuker)	221
17 - Besondere „Häuser“ in Grasdorf (Beuker)	247
18 - Einzelhöfe, Häuser, Familien und Karten 200 S. (Einwohner)	278
Zeittafel / Chronik ua. Auszug Kühle, Veldhausen 1973,120-131	280
Literaturliste	282
Abbildungsverzeichnis (ohne Kapitel 17 Einzelhöfe...)	291
Detaillierte dreistufige Inhaltsangabe	294
19 – Orte und Geschichten (ca. 20 Texte., Beuker, zw. Kap. verteilen)	301
Spazeergang döör unse wundermoje Dinkellandschup (Kuiper, Auszug)	325

Gefördert von Leader,



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Nach Schmutztitel und Titelblatt bitte beim Setzen

sechs Seiten frei lassen

Grußwort Landrat Fietzek

Grußwort Stadtdirektor Oldekamp

Grußwort Vorsitzender Verein Ortschronik Jan-Egbert Strötker

eine Seite für Kurzfassung der Inhaltsangabe

Zwei Seiten Einleitung Dr. G.J. Beuker

Graastrup, Gedicht von Heinrich Kuiper

Ende 2019 für diese Chronik verfasst

Du aule Buurschup an de Vechte
met hoge Käimpe, läge Måten,
ut froger Tied, van Mägde, Knechte
en Hüürlöö wils du gerne präten,

vertäils van Krieg en Söldnerheere,
de mangs döör dien'n Kunträin
marscheerden,
brachden de Pest, stöll'n Gäild en Kleere,
wat faker is geböörd up Eerden.

Frömd Volk hef up de Gemborg¹ setten,
wassen pleserig, fierden Feste.
En hebt de Fissies nich recht betten,
dan fun'n an 'n Nömdeer² Fischer Röste.

Ut aule Tied is owerblewen
den Päscheberg kort an de Vechte.
De Schipper mussen Zölle gewen.
Dat Volk had Plichten en ok Rechte.

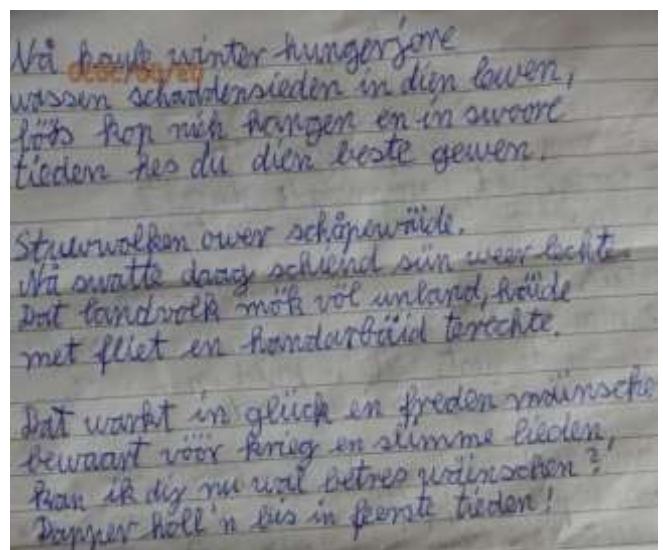
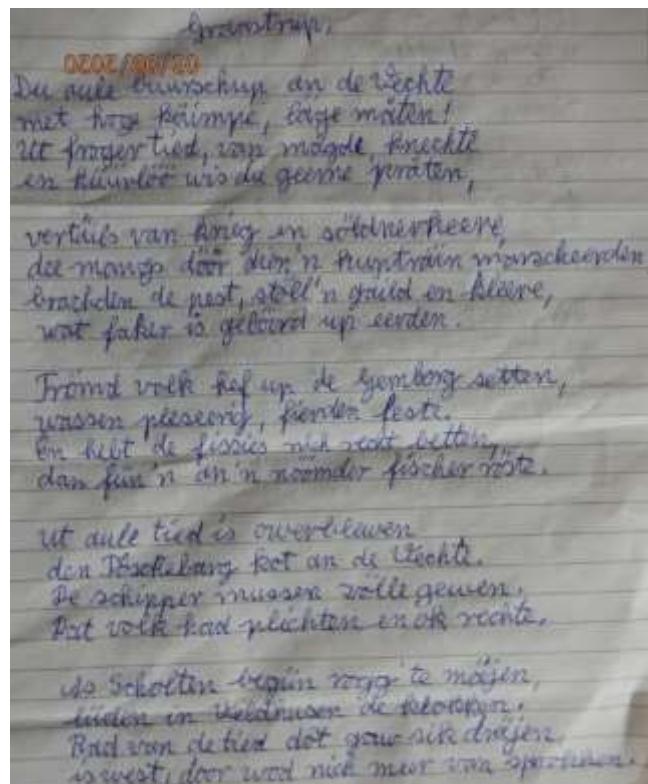
As Scholten begun, Rogg' te mäjen,
lüden in Veldhusen de Klokken.³
Rad van de Tied döt gaw sik dräjen –
is west, door wod nich meer van sprokken.

Nå kaule Winter en Hungerjore
wassen Schattensieden in dien Lewen.
Löös 'n Kop nich hangen en in swoore
Tieden hes du dien Beste gewen.

Stuwwolken ower Schäpewäide,
nå swatte Daag' schient Sün weer lechte.
Dat Landvolk möök völ Unland en Häide
met Fliet en Handarbäid terechte.

Dät warkt in Glück en Freden Mäinschen,
bewaart vöör Krieg en slimme Lieden,
kan ik dij nu wal Betres wäinschen?
Dapper holl'n bis in feerste Tieden!

1 Handschrift Gedicht Heinrich Kuiper, Graastrup



¹ Haus Gemmenburg bzw. Gemborg: alte Burg in Veldhausen, benannt nach dem adligen Geschlecht von Gemen (zur Geschichte vgl.: Theodor Stiasny: Die Geschichte des Kirchspiels und der Ev.-ref. Kirchengemeinde Veldhausen, S. 128). In dieser Chronik S. XXX und S. XXX.

² Das Wort ist unbekannt. Kuiper nutzt vermutlich ein altes Wort für „Ufer“.

³ Zur Sprache der Glocken und zum Ernteläuten siehe in dieser Chronik S. XXX-XXX.

Dieses Gedicht auf eine Doppelseite unterbringen

~~Hendrik von Gravestorp. 1230~~

Hinric (Heinrich) van Gravesdorp

1227

– *Ludwig Sager*

in: Bjb 1940,36-38 (= Bentheimer Heimatkalender 1940, S. 36-38)

1 „Den letzten Dienst nun heisch ich von Dir:
Zum Bischof, zum Feinde reiten wir!
Wir holen den Frieden für unser Land,
du siehst es verwüstet von Kriegesbrand:
Die jüngste Saat, sie soll leben!“

2 Rudolf von Coevorden⁴, höre mich an,
den Freund, deinen ältesten Lehensmann:
Die Falle seh ich! Als Köderwort -
Ha: Freies Geleite! Nein! Feiger Mord!
Du bist in der Acht und im Banne!“

3 „Wilbrand, der Bischof? Ein Ritter ist er!
Trägst, Hendrik von Gravestorp, selbst die Wehr,
ich gab Dir die Ehre, den Ritterschlag:
Bei Ane⁵ wars nach blutigem Tag,
als Bauern die Grafen besiegt.

4 Als unsere Bauern, - Du brachst ihnen Bahn!
sich holten den Sieg und die Bischofsfahn‘,
Otto zur Lippe, trotz Segensspruch
Und Ablass und Metten, versank im Bruch:
Von Stund an warst Du mir Bruder!“

5 „So rat ich als Bruder: Dem Schwert vertrau!
Folg nicht dem schmeichelnden Fuchs in den Bau!
Da lauert der Tod“ – Und Rudolf fährt drein:
„Den lernt‘ ich verachten! Ich reite allein
ohn‘ Furcht und Rittergeleite!“

6 „Mein Bruder und Herr! Ich sattle mein Pferd,
zur Stunde noch gürte ich um das Schwert!
Und fragen sie, wer die Fahne euch trug

Zusammenfassung und Erklärung

Gerrit Jan Beuker,
Vorarbeiten von Johann-Georg Raben

1. Rudolf von Coevorden, ein Anführer der Drenther Bauern, bittet seinen Dienstmann **Hendrik** von Gravesdorp, mit ihm zum gemeinsamen Feind, dem Bischof von Utrecht zu reiten und ihn um Frieden zu bitten.
2. **Hendrik** glaubt nicht, dass der Bischof sein Versprechen eines freien Geleites halten werde. Das sei nur eine Falle. Rudolf sei schließlich in „Acht und Bann“ getan.
3. Rudolf hält dagegen: Auch der Bischof sei ein Ritter, er werde sein Wort halten. Rudolf habe Hendrik nach der Schlacht bei Ane 1227 zum Ritter geschlagen.
4. Bischof Otto II. von Lippe von Utrecht wurde am 28. Juli 1227 in Ane bei Coevorden von den Bauern ermordet. 1217 bis 1222 hat er sich an einem Kreuzzug nach Syrien beteiligt., Wilbrand war von 1211-1233 Bischof von Paderborn und von 1227-1233 gleichzeitig auch von Utrecht. Er führte den Kampf gegen die Bauern fort.
5. **Hendrik** sieht Rudolf in Lebensgefahr, doch dieser will notfalls allein zum Bischof reiten.
6. **Hendrik** reitet mit Rudolf und übernimmt die Verantwortung für den Tod von Bischof Otto.
7. Der Bischof legt beide in Gramsbergen in Ketten.

⁴ Rudolf von Coevorden, Burggraf, Führer der Drenther Bauern, Lehnsherr von Hendrik van Gravesdorp. Zu Rudolf und Hendrik van Gravesdorp siehe auch De Avondbode. Algemeen Nieuwsblad voor Staatkunde, Handel, Nijverheid, Landbouw, Kunsten en Wetenschappen vom 6. Juni 1839, 3.Jg. Nr. 483, S. 1-4, Fortsetzung 7. Juni 1839, §. Jg. Nr. 484, S. 1-2. Twentsch Dagblad Tubantia en Enschedesche Courant, 26. August 1927, 2e blad, 56. Jg. Nr. 200, S. 1-2.

⁵ Ane, Grenzort nahe Coevorden, Schlacht 1227. Dort fiel Otto zur Lippe, Erzbischof von Utrecht.

und wer ihren Bischof Otto erschlug,
so sagt es: Mein Ritter zur Seiten!“

7 Nach Gramsbergen reiten die beiden hinein.
Der Bischof, die Herren, sitzen beim Wein.
Die nahenden Gäste meldet der Knecht:
Da dröhnet ein Lachen, hämisch und schlecht:
„Ins Eisen werft die Rebellen!“

8 In Ketten stehen die beiden im Saal,
sie recken die Häupter, das Antlitz fahl:
„Willebrand, Bischof, wo bleibt das Geleit,
verbrieft und versiegelt mit eurem Eid?
Wir heischen vom Ritter die Ehre!“

9 Und listig ein Lächeln auf feistem Gesicht!
„Darob befand schon ein geistlich Gericht!
Ein Ketzer, Rudolf, in Acht und Bann
hat nichts zu fordern als Rittersmann!
Heut sollst Du mit Blute bezahlen!“

10 Und Henrik rief, der die Fahne einst trug:
„Ich war's, der Bischof Otto erschlug,
und fordert Ihr Sühne, ich bin bereit,
gewährt meinem Herrn das freie Geleit,
dass Wort und Ehre noch gelten!“

11 Da geifert der Hohn und speiet der Spott:
„So helfe Euch beiden der heidnische Gott!
Der Henker, der Freimann, sie stehen bereit!
Mit Ketzern zu rechten – ich bin es leid!“
ruft Wilbrand, der Ritter gewesen.

12 Die Reisigen stehen im weiten Rund,
sie schleppen an's Rad die beiden zur Stund.
Zum Freunde spricht Rudolf mit letzter Glut:
„Hoch hieltest du die Fahne, Du edles Blut,
Hoch hältst Du im Tode die Ehre!“

8. Beide berufen sich auf das zugesicherte
freie Geleit von Bischof Wilbrand.

9. Der Bischof meint, ein Ketzer und Rebell
habe keine Rechte, er müsse sterben.

10. **Hendrik** will anstelle von Rudolf sterben.

11. Der Bischof verkündet, beide werden
getötet.

12. Sie werden auf ein Rad geflochten.
Rudolf lobt **Hendriks** Treue bis in den Tod.

*Das Gedicht ist als Sage und als Loblied auf
Hendrik von Grasdorf zu verstehen. Man weiß
nicht wirklich, wer Bischof Otto von der Lippe
in der Schlacht bei Ane 1227 getötet hat.
Ebenso ist nichts über das Ende von Rudolf
von Coevorden oder von Hendrik von
Grasdorf bekannt.*

... Ralf > Grasdorf > Bilder



Magische Dinkelsteine (Foto Prigge, 2020)

1 - Grasdorf und seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung

Von Heinrich Voort

Grasdorfer Höfe in der frühen urkundlichen Überlieferung

Auch wenn Bodenfunde aus prähistorischer Zeit das Gebiet, das später zur Bauerschaft Grasdorf sich entwickeln sollte, als uralten Siedlungsraum ausweisen, setzt die schriftliche Überlieferung dafür erst recht spät ein. Als Vertreter eines hier einst reich begüterten Geschlechts kommt zwar schon 1227 ein Hendrik van Gravestorpe vor, der an der historischen Schlacht bei Ane teilnahm. Die Namen einzelner Bauernhöfe aber werden erstmalig überliefert in Urkunden des frühen 14. Jahrhunderts, als zu ihrer Lokalisierung meistens allein ihre Zugehörigkeit zum Kirchspiel Veldhausen angegeben wurde. Angelegt wurden diese Höfe als Einzelsiedlungen zweifellos weit früher, ohne dass sich dazu etwas mit Sicherheit aussagen ließe.

So bezeugte Graf Johannes zu Bentheim mit einer Urkunde von 1312, dass er dem Eilard de Turri bestimmte Zehntabgaben überlassen hat, die „*in parochia Velthusen de domo dicta ter Hofstede*“ sowie „*in Gravesdorp de domo ten Brink*“ einkamen. Auch bestätigte der Graf, dass die sechs von Eilard den Herren von Lare überlassenen Höfe, darunter „*Luitke Lohues to Gravestorpe*“ mit den aufsitzenden Leuten künftig richtefrei sein sollten. In einer anderen Urkunde von 1324 heißt es, dass das Kloster Wietmarschen „*ein Erve to Velthusen genant Alberdinck in der Dreptighen Horne*“ erwarb. Auch die Anmerkung, dieser Hof sei später mit „*Bosink to Velthusen*“ vereinigt worden, gibt noch keinen näheren Hinweis auf seine Lage.

Erst 1335 wird der Bezug zu einer Bauerschaft deutlich, als Graf Simon von Bentheim dem Kloster Wietmarschen seine Vogteirechte über den benachbarten Hof „*Meynerdinck to Grafstope*“ verkaufte mit dem Versprechen, ihn künftig „*mit geiner Schattinge edder anderer swarheit te bemoyen*“. Gleich acht Bauernhöfe nennt das zur Regierungszeit des Grafen Otto von Bentheim in den Jahren **1346 bis 1364** angelegte **Lehnsregister**, das die Namen jener Höfe festgehalten hat, die er seinen Burg- und Dienstmannen zu Lehen übergab. Von ihnen trug Clawes van Beveren „*dat huys to Werensingh to Heslinchem in den kerspele to Velthusen*“ als Mannlehen, das also nur in männlicher Linie vererbt werden konnte. Ludolph van Sconevelde hingegen trug „*to denstmanne rechte dat huys to Gravestorpe half*“, dazu „*dat huys to Gelschyngh, dat huys to Geerdingk, dat huys to Gravestorpe in den kerspele to Velthusen*“, Höfe also, die er auch seinen weiblichen Nachkommen vererben konnte. Ebenso nach Dienstmannen Recht war Otto van Brame „*dat grote huys to Brame ... in den kerspele tot Velthusen*“ überlassen, so wie auch Herman van Godelinchem das „*huys tor Steghe to Gravestorp*“ innehatte. Während alle diese Höfe später unter den Vollerben von Grasdorf zu identifizieren sind, gilt dies nicht für das dem Evert van Haghenbeck übertragene „*huys tor Rutzenborgh to Gravestorpe*“, dessen Name vielleicht verstümmelt überliefert wurde, wenn es nicht im Laufe der Zeit verschwunden ist.

Auch bei dem 1332 in einer Urkunde des Grafen Johannes zu Bentheim, die den Verkauf einer Roggenrente aus dem „*domo ton Holte*“ bezeugt, könnte es sich bei dem nicht näher

lokalisierten Hof um ein Erbe in Grasdorf handeln, das spätere **Holthus**, wofür vor allem die Zeugenreihe mit Lehnsmannen und einem Richter des Grafen sprechen.

Mit der von Graf Bernd von Bentheim 1370 veranlassten Verlegung der Parochialkirche von Veldhausen nach Neuenhaus verbunden war deren Ausstattung mit dem ihm gehörenden „*Erve gheheten de Dachorst...als dat ghelegen is in den kerspele van Velthusen vorsproken ende dar tho in der marke to Gravestorpe*“. Einer der als „*leengued der herscop van Bentheim*“ bereits genannten Höfe wechselte 1385 seinen Eigentümer, als Matheus van Schonevelde mit seinem Sohn Ludolf van Schonevelde „*anders geheten van Gravestorpe*“ und dessen Mutter Elzebe „*geheten de vrouwe van Gravestorpe*“ dem Johann van Bessaten anders geheten **de Pape** „*eer huys en erve tor Steghen*“ in Grasdorf mit Erlaubnis des Lehnsherren überließ.

Der seit Ende des 14. Jahrhunderts durch das neugegründete Kloster Frenswegen eingefädelte Ankauf von Zehntabgaben weist mehrere Höfe nach. So verkaufte Rolof van Covorde 1394 eine Roggenrente „*uth den erve dat gheheten is tho der Linden in der buerscap van Gravestorpe beleghen in den kerspele van Velthusen*“. Weitere Höfe werden aktenkundig, als „*Ludelof van Schonevelde anders geheten van Gravestorp*“ zwischen 1394 und 1422 mehrere Zehnten in verschiedenen Kirchspielen dem Kloster überließ. Wenn darunter auch der „*hove to Wernsinck beleghen by Hesselingher Dike*“ sowie die Erben Gummerinck und **Hergerinck**, „*welcke erve belegen syn in den kerspele van den Nyenhues*“ genannt werden und der Verkauf von dem Richter zu Neuenhaus beurkundet wird, so erinnert das an die kurzlebige Übertragung der Pfarrrechte von Veldhausen auf die Dinkelstadt.

Die von den Brüdern Evert und Engelbert van Heest 1418 an das Kloster Frenswegen verkauften Zehnten in den Kirchspielen Uelsen und Veldhausen kamen „*ut den erve ten Broechus*“, aus Hesseling, „*uth den lutteken hues ten Lare*“ sowie weiter „*in den selven kerspele uth den hove to Gravestorpe*“ und schließlich „*uth den huse ter Steghe*“. All diese Zehnten rührten zu Lehen vom Hause Almelo, so dass die Verkäufer zur Wirksamkeit der Übertragung das Einverständnis des Lehnsherren einholen mussten. Dieses erteilte Egbert Junker to Almelo mit dem angefügten Hinweis, dass „*ter Steghen to Gravestorpe*“ lag, offenbar weil es mehrere Höfe dieses Namens gab.

Einer der Höfe in Grasdorf zählte zu den Domänen des Bischofs von Utrecht, **Heesking**, der 1475 im Schattingsregister der Twente genannt wird. Als bischöflich münstersche Lehen der van Dedem bezeugt sind „*dat burwinckel unde kalvelage belegen in den kerspel van Velthusen in der burscap van Gravestorpe*“ schon 1517.

Heberegister 1486

Als ergiebige Quelle für die relativ frühe Nennung von Höfen in Grasdorf erweist sich das älteste erhaltene Heberegister der Grafen zu Bentheim, das im Jahre 1486 zusammengestellt wurde. Es nennt kirchspielsweise alle Höfe der Grafschaft, die dem Grafenhaus zu bestimmten jährlich wiederkehrenden Abgaben verpflichtet waren. Auch wenn das Register die Höfe keiner Bauerschaft zuweist, lassen sich unter dem Kirchspiel Veldhausen doch die zu Grasdorf zählenden zumeist von jenen in Osterwald trennen. Dazu gehören **Brinkmann**, **Brame**, **der Hoff ton Gravestorpe**, **Loman**, **Herger**, **Gummer**, **zwei Höfe in der Lankhorst**, **Broickman**, **Wernsinck to Heslinchem und Langekamp**, insgesamt also zehn Höfe. Allein bei zwei weiteren Höfen, **Brundena und Merschmans Erve**, ist die bauerschaftliche Zuschreibung nicht eindeutig.

Ein weiterer bisher nicht erwähnter Hof wird 1515 genannt, als der Richter zu Veldhausen den Verkauf des „*Cotten oder Erve gheheyten Rolevynck in deme Gerichte und dorpe tho Velthusen in der marcke van Gravestorpe*“ beurkundete, dessen Erträge einem Altar der örtlichen Pfarrkirche zufließen sollten.

Schatzungsregister 1622

Handelte es sich bei den bisherigen urkundlichen Angaben vorwiegend um Einzelnennungen, die nur allmählich das Bild des Besiedlungsstandes von Grasdorf erkennbar werden lassen, so liegt uns mit dem Schatzungsregister aus dem Jahre 1622 erstmalig ein vollständiges Verzeichnis aller in Grasdorf vorhandenen Höfe vor. Es listet als „*Gravestörffer Erbe*“ insgesamt **20 Höfe** auf, von denen allerdings nur 17 zur Schatzung veranlagt wurden. Die Tatsache, dass auch drei von der Schatzung befreite Höfe verzeichnet werden, ist eindeutiger Beleg dafür, dass damals sämtliche Höfe in Grasdorf erfasst wurden. Zu den befreiten zählten **Beckers** Erbe als freies Lehengut des Grafen und **Heißing**, der als „*Ketlers Meyer*“ ebenfalls Lehen war sowie **Althus** als „*adlich sitz, deswegen gefreyet*“. Zwei weitere Erben waren zu jener Zeit wohl verpfändet oder in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, zahlten doch die Schatzung für den Hof des Johan ufm **Lahr** zwei Bürger, ebenso wie für **Braeckman**, von dem es heißt, er sei „*halb wüste gelacht*“, der volle Satz der Schatzung von einem Bürger aufgebracht wurde.

Die übrigen als Erbe anerkannten Höfe, nämlich **Loman, Langkamp, Schulte zu Gravestorp, Brinckman, thor Braem, Gummer, Warsing, Wernse in die Langhorst, Buirwinkel, Harger, Boosinck, Gelßman, Frylinck und Meineringman** sind uns schon in älteren Urkunden begegnet. Von einem anderen auch früher bereits genannten Erbe wird angemerkt, dass **Steege man** „*wüste gelacht und in zwei Theile gelagt*“ sei, so dass es jetzt unter den Kotten rangierte und zwei Bürger in Emlichheim und Neuenhaus die Schatzung dafür bezahlten. Als weitere Kotten nennt das Register **Holtwessel und Holt Heinrich, Sahls Claus und Kalvelage, Hofstede und Ties Berndt sowie Gerdt in die Lankhorst**. Von der Schatzung befreit war der Kotten **Bucht**, der als Ketlers Meyer zum nicht schatzbaren Lehngut gehörte. Insgesamt zählte die Bauerschaft Grasdorf **im Jahre 1622 also 29 Höfe**.

Steuersystem

Das System einer Besteuerung der Bauernhöfe allein nach der Erbesqualität, also nach ihrer Einstufung als Erben oder Kotten, wie sie in Vorzeiten einmal festgelegt und für das Grasdorfer Schatzungsregister angewendet wurde, nahm auf die Leistungsfähigkeit eines Hofes, die sich im Laufe der Zeit durchaus ändern konnte, etwa durch Ankampungen in der Mark oder durch den An- und Verkauf von Ackerflächen, wenig Rücksicht. So hatte der Bentheimer Landtag, auf dem die beiden Klöster der Grafschaft und die adeligen Lehnsleute des Grafen als die größten Grundherren des Landes vertreten waren, und auch die drei Städte eine gemeinsame Stimme führten, nach längerer Diskussion 1655 den Beschluss gefasst, ein neues Steuersystem einzuführen. Dessen Grundlage sollte das von jedem Hof individuell genutzte Acker- und Grünland sein, das daher genau zu vermessen war. Aussen vor blieb die gemeine Mark, die von allen Höfen weiter frei genutzt werden konnte. Die Vermessung des Ackerlandes in Mündde und des Grünlandes in Tagwerk, für die der Bentheimer Landtag mehrere vereidigte Landvermesser in Dienst stellte, nahm einige Jahre in Anspruch. Erst Ende 1659 war sie abgeschlossen und für jedes Kirchspiel oder jeden Gerichtsbezirk der Grafschaft ein „*Landbuch*“ angelegt, das jeden Hof ebenso wie alle landwirtschaftlich genutzten Parzellen ohne Hofzugehörigkeit mit ihren Eigentümern in den Dörfern und Städten erfasste.

Nur etwa 35 Jahre nach der ersten statistischen Übersicht zum Siedlungstand in der Bauerschaft Grasdorf von 1622 lag damit im Landbuch eine noch genauere Verzeichnung aller größeren Höfe ebenso wie der kleineren Hofstellen einschließlich der zu ihnen gehörende Flächen vor. Diese Quelle bedarf einer näheren Betrachtung.

FOTO 1 EINFÜGEN

Das Landbuch von Grasdorf von 1659

Vermessen und verzeichnet hat im „Carspel Velthuysen“ alle in der Bauerschaft individuell genutzten landwirtschaftlichen Flächen unter Ausschluss der ungeteilten gemeinen Mark der durch Eid zu Gewissenhaftigkeit verpflichtete „gesworen“ Geometer Jacob Winshemig. Er arbeitete, wie er schrieb, „volgens aenwijsinge aen mij gedaen“, das heißt so wie ihm wohl ortskundige und vertrauensvolle Bewohner in Zusammenarbeit mit den betroffenen Grundstückseigentümern die Grundstücke mit ihren Flurnamen gewiesen haben. Seinem „*Register der Boerschap Graesdorp*“ hat er die von ihm verwendeten Maßeinheiten vorangestellt. Danach wurden die Grundstücke einzeln „*gemeten door de roede a 14 voeten, het Muddle gecalculeert a 212 Roeden, het Dachmatt a 400 Roeden*“.

NACHFOLGENDEN ABSATZ HERVORHEBEN

Im Vergleich mit den heute bei uns gültigen metrischen Maßen betrug der Flächeninhalt der „Roede“ oder Rute, richtiger wäre der Begriff Quadratrute, etwa 17,16 Quadratmeter, was wiederum für das Muddle rund 36 Ar und das Dachmatt oder Tagwerk etwa 68 Ar ergibt. Ein Ar sind heute 100 Quadratmeter.

Winshemig hat für jeden Hof jedes einzelne Flurstück des Ackerlandes mit seinem Flurnamen und seiner Größe nach Ruten verzeichnet und am Schluss deren Summe ausgewiesen, die er zudem umgerechnet in Muddle, Scheffel und restlichen Ruten angab. Ebenso verfuhr er mit dem „*Hoyland*“, also den Grünflächen der Höfe. So wurden beispielsweise für den als ersten genannten Hof „*de Scholt*“ achtzehn einzelne Parzellen an Ackerland vermessen, die entweder „op de Ess“ oder auf seinem „*Camp*“ lagen oder auch einen eigenen Flurnamen trugen und insgesamt eine Fläche von 7978 „*Roeden*“ ergaben, was umgerechnet 37 Muddle 2 Schepel 28 Roeden ausmachte. Entsprechend ist auch das Heuland, hier sieben zumeist als „*Maet*“ bezeichnete Parzellen mit insgesamt 10418 Roeden oder 26 Matt 18 Roeden verzeichnet worden.

In welcher Reihenfolge der Geometer die Höfe vermessen hat, erschließt sich nicht einfach. Im Unterschied zu den im Gerichtsbezirk Emlichheim gelegenen und ebenfalls von Winshemig vermessenen Höfen, für die er anmerkte, welche als „*Arve*“ oder Vollerben galten, hat er in Grasdorf dieses Merkmal nicht registriert. Als erstes erfasste er jedenfalls alle selbständigen Bauernhöfe, wobei **auf den Schultenhof 35 weitere Hofnamen** folgen, die größtenteils bereits in den urkundlich gesicherten Erwähnungen vorkommen. Als im Landbuch neu Hinzugekommene Hofstellen, die das Schatzungsregister von 1622 noch nicht erfasst hat, wurden mit jeweils minimalen Nutzflächen aufgenommen **Stroot Geert und Raben Jan, Runder Voort und Nutz Lubbert, Bark Meyer und Jan Borrink sowie De Buyer**. Nicht sicher zuzuordnen bleiben die als letzte im Landbuch genannten Hofstellen **Frerich int Holt und Casper int Holt**, für die zu vermuten steht, dass sie durch Teilung eines Hofes entstanden sind. Auf sie folgt beginnend mit „*Holthuys int Dorp*“ eine lange Liste von Grundstückseignern, die offenbar überwiegend Landwirtschaft nicht als Hauptberuf ausübten. Es sind **185 Personen** mit unterschiedlich großer Anzahl und Größe von Parzellen, die

entweder aus Ackerland allein (140 mal) oder aus Heuland (19 mal) bestehen, schließlich auch solche Eigentümer, die sowohl Acker- als auch Heuland besaßen. So ist nicht immer einfach zu erkennen, ob ein Eigentümer zu den Brinksitzern oder Neubauern zu zählen ist oder ob es sich dabei um einen Bewohner umlegender Kommunen handelt. Namentlich genannt werden unter anderem bürgerliche Landeigner in Hilten, Esche und Bimolten mit Besitz in Grasdorf, doch gibt es auch viele, als deren Wohnsitz ein Dorf oder eine Stadt in der Nähe genannt wird wie Neuenhaus oder Oldenzaal, für einen war es sogar Zwolle. Im Einzelfall mag sich dabei auch um ererbtes Land handeln.

Den Schluss des Verzeichnisses bilden einige Eigner größerer Grundstückskomplexe, die möglicherweise in eine gesonderte steuerliche Kategorie fielen wie etwa die „**Gemmen Borgh**“ und „**Jonker Stamp**“, weil es sich um adlige Besitzer handelte. Dazu gehören aber auch solche, die gräflichen Beamten wie dem örtlichen Richter, dem Rentmeister Meinhardts in Neuenhaus und wohl auch Jan Muntz zustanden, sowie schließlich die Besitzungen kirchlicher Einrichtungen. Bei letzteren wurde unterschieden zwischen dem Besitz der „*Pastorie*“ und dem des „*jonge Pastoor of Caplanye*“, weiter dem der „*Kercke*“ und dem von „*de Pastoor tot Velthusyen*“ und von „*de Pastoor tot Nyenhuys*“, was wohl Ausfluss der komplizierten Geschichte der örtlichen Pfarrkirche mit ihrer zeitweisen Verlegung von Veldhausen nach Neuenhaus und der in nachreformatorischer Zeit erfolgten Neugründung der Neuenhauser Stadtkirche ist.

Die Gesamtgröße allen landwirtschaftlich genutzten Landes, wie Winsheimig sie am Schluss der Aufzeichnung in einem „*Corte Staet van t`Carspel Velthuysen*“ festhielt, weist die Bauerschaft Grasdorf mit 1186 Mudde Ackerland und 461 Dachmatten an Grünland als größte des Kirchspiels aus. Ihr folgte der Größe nach „*Oosterwolt*“ mit 558 Mudde und 493 Dachmatt; dann kam Esche mit 499 Mudde und 185 Dachmatt. Am kleinsten erwies sich das „*gedeelte van t` Hancorve*“ (der andere Teil zählte zum Kirchspiel Nordhorn) mit nur 82 Mudde und 86 Dachmatt.

Die genaue Vermessung der zu den Grasdorfer Bauernhöfen gehörenden landwirtschaftlichen Flächen ermöglicht eine vergleichende Betrachtung der Hofgröße, die bis zur Markenteilung gegen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend konstant blieb.

FOTO 2 EINFÜGEN

Zur Größe der Grasdorfer Bauernhöfe

Die vor Anlage des Landbuches übliche Einteilung der Höfe in Erben und Kotten erlaubte allein die Aussage, dass Vollerben in aller Regel größer als die aus ihnen hervorgegangenen Kotten oder die als Markkotten in der gemeinen Mark entstandenen neuen Hofgründungen waren. Ordnen wir die Grasdorfer Höfe des Landbuches nach der Größe der von ihnen bewirtschafteten Flächen, also der Summe von Acker- plus Heuland, so waren **unter den 36 vermessenen Höfen allein neun**, die mehr als 10000 Quadratruten oder **reichlich 17 Hektar** bewirtschafteten (Tab. 1). Während in der Regel die Ackerflächen eines Hofes größer waren als das von ihm zu Heuland genutzte Areal und durchaus auch das Doppelte der Grünflächen erreichen konnten, ist bei fünf Höfen das Verhältnis umgekehrt. Das dürfte durch die damals vorherrschende Wirtschaftsweise bedingt gewesen sein, bei der sich die Bauern auf Nutzung der ungeteilten Mark stützen konnten. Besonders deutlich wird dies an der Tatsache, dass die vier kleinsten Höfe als offensichtlich neueste Gründungen der Bauerschaft überhaupt über kein eigenes Grünland verfügten. Zu weiteren **elf Höfen** gehörten laut Landbuch mehr als

5000 Quadratruten oder **knapp 8.6 ha Fläche**. Immerhin vier von ihnen hatte das Schätzungsregister von 1622 noch als Kotten ausgewiesen, was die Berechtigung einer Kritik am alten Besteuerungssystem zu belegen scheint. So wie ein kleiner Hof eine besonders günstige Entwicklung nehmen und gemessen an seiner Größe sogar ein altes Vollerbe überflügeln konnte, gibt es auch für Grasdorf Beispiele für eine durch ungünstige Umstände bedingte ganz gegenteilige Entwicklung, wie diese bereits die wüst gefallenen bzw. geteilten einstigen Erben Braekmann und Stegemann zeigten.

Hofname	Ackerland	Heuland	Gesamtfläche/Quadratruten
De Scholt	7978	10418	18397
De Braem	9915	6577	16492
Buyr Winkel	6754	6997	13751
Larink	6254	7004	13258
Warsink	6634	6246	12880
Hesinck	6041	5273	11314
Jonge Meynerdinck	5973	4639	10612
Bosinck	5764	4820	10584
Langh Camp	6347	3744	10091
De Gummer	4986	4848	9834
Harger	7257	2203	9460
Gelsinck	6262	3186	9448
Holt Huys	5696	3536	9232
Loman	4769	4444	9213
Cleyn Lanckharst	4454	4340	8794
Calverlaegh	4139	4616	8755
Groot Lanckharst	4616	2943	7559
Brinkman	3681	3776	7357
Hofste	4053	3564	7614
Tyhs Huys	4547	2260	6807
Zaels	3528	2372	5900
Casper in't Holt	2805	2117	4922
Bucht	1949	2465	4414
Olde Meynerdinck	1674	2228	3902
Holt Jan	2500	1239	3739
Holt Harmen	2512	1123	3635
Frerich int Holt	2037	671	2708
Lucht Huys	1552	480	2032
Runder Voort	532	851	1383
Barke Meyer	1108	-	1108
De Buyerter	787	245	1032
Raben Jan	364	584	948
Jan Borrink	815	-	815
Stroet Geert	577	-	577
Nutz Lubbert	378	-	378

Tab. 1:
Die Grasdorfer Höfe im Landbuch geordnet nach Flächengröße in Quadratruten

Die aufgrund ihrer Eigenschaft als von der Landesherrschaft abhängigen Lehen offenbar steuerlich privilegierten Höfe **De Becker**, **Gemenborg** und der den **Stampa** gehörende Besitz rangierten im Mittelfeld der Grasdorfer Höfe. Sie sind mit ihren Kennzahlen ebenso wie die anderen nicht eindeutig als selbständige Bauernhöfe zu identifizierende und wohl eher als Pachtländereien ausgetane Flächen des Richters, des Rentmeisters und der Kirchen in einer gesonderten Tabelle zusammengefasst (Tab. 2). Nicht als Hof zu zählen ist das unter „*Styft Wytmarsch*“ verzeichnete und als Ochsenweide dienende Grünland „*die Katthorst*“ mit 8363 QR, das einst zum Lehengut Olthues gehörte und vom Stift käuflich erworben war. Wie die relativ großen Besitzungen von **Jan Lugyen Broer** mit 2109 QR und **Jan Aelderink** mit 2106 QR einzustufen sind, die bei der Markenteilung als Höfe nicht erkennbar werden, muss einstweilen offen bleiben.

Name	Ackerland	Heuland	Gesamtfläche/Quadratruten
De Richter	8030	7255	15285
De Rentmeister	3661	9105	12766
De Pastorie	4724	2246	6970
De Becker	3413	2511	5924
Junker Stamp	2430	3416	5846
Jacob Muntz	2629	2070	5299
Jonge P. off Caplanye	2479	1278	3757
Gemenborg	3299	437	3736
De Kercke	1584	1155	2749
Pastorie Velthausen	1260	554	1814
Pastorie Neuenhaus	815	883	1698

Tab 2: Größere nichtbäuerliche Besitzungen in Grasdorf laut Landbuch

FOTO 3 EINFÜGEN

Über die Erbesqualität der Grasdorfer Höfe

Das Landbuch von 1659 stellt nur in einer Momentaufnahme den aktuellen Stand der Besiedlung Grasdorfs dar. Viele Faktoren, deren Einfluss nur selten sichtbar wird, haben seither die Geschicke eines jeden Hofes bestimmt. Wenn in den älteren Urkunden die Grasdorfer Höfe stets als „*erve unde guet*“ bezeichnet werden, so sind dies jene, die später als sogenannte **Vollerben** galten. Gleiche Rechte bedingten auch gleiche Pflichten, und so wurden die Höfe auch bei ihrer steuerlichen Belastung gleich behandelt. Daher zog sie das Schätzungsregister von 1622 als Vollerben mit neun Reichstaler heran, während die Kotten mit viereinhalb Reichstaler halbsoviel gaben. Im Gegensatz zu den anderen größeren Bauerschaften des Kirchspiels Esche und Osterwald, wo auch Brinksitzer unterschieden wurden, die über keine eigenen Rechte in der Mark verfügten, werden diese 1622 in Grasdorf noch nicht genannt.

Die Erben hatten jeweils volle und gleiche Nutzungsrechte an der gemeinen Mark hinsichtlich der Viehweide und der Gewinnung von Plaggen als Stallstreu, die anschließend der Düngung ihrer Äcker dienten. Bei gleichen Ausgangsbedingungen verlief ihre Entwicklung höchst unterschiedlich. Überliefert ist ein früher Flächenverkauf, der Gewinn für einen Hof und Verlust für einen an bedeutete. In einer Notiz im Wietmarscher Urbar heißt es, „*Anno 1518 hefft Echbert Meinderinck ein Stuck Landes up Graestorper Essche by des Schulten Hove to*

Grafstorpe van einem Mudde Geseyes by dem Erve to bliven gekofft van den Erve to Linden darselfts“. Häufiger aber dürften Zuschläge in der gemeinen Mark gewesen sein

Bereits bei der 1659 abgeschlossenen Anlage des Landbuches führt dieses in Grasdorf ausser 36 eindeutig eigenständigen landwirtschaftlichen Betrieben eine Vielzahl von Landeigenen mit zumeist nur wenig Grundbesitz auf, von denen einige wohl als Brinksitzer oder Neubauern anzusehen sind. Aus ihnen konnten sich im Laufe der Zeit durch Rodung und Ankampungen in der Mark durchaus respektable Hofstellen entwickeln, ohne dass sich dieses im einzelnen belegen ließe.

Zu den Neubauern, deren Existenz lange keinen Niederschlag in der schriftlichen Überlieferung fand, dürfte jener „**Holscher im Lugthoek**“ gehören, von dem die Veldhauser Kirchenprovisoren 1737 angaben, er sei als „*Pastoreien Meyer zu Veldhausen*“ kein freier Bauer gewesen, und es sei „*niemahlen weder in 100 noch mehr Jahren von selbigen Erbes coloni einiges mortuarium*“ (= Sterbfallabgabe) gegeben worden.

Verhältnismäßig spät erst lassen sich in Grasdorf auch **Heuerleute** als Unterpächter der großen Erben nachweisen. Eine statistische Erhebung der Landdrostei Osnabrück erfasste 1849 hier für vier der Colonen mit mehr als 200 Morgen Ackerland zusammen fünf Heuerleute, die über insgesamt 29 Morgen an pachtweise übernommenen Äckern verfügten. Darüber hinaus gab es zwei Neubauern mit acht Morgen eigenem Ackerland und fünf weiteren Morgen an Pachtland.

Erst im Zusammenhang mit dem im Jahre **1867** in Gang gesetzten **Teilungsverfahren für die Grasdorfer gemeine Mark** gewann die Erbesberechtigung der Höfe große Bedeutung, sollte sie doch Grundlage für Abfindungen ihrer Rechte bilden. Als die amtliche Teilungskommission die Markengenossen zu einer Sitzung am 23. März 1868 einlud, ging die Ladung an **30 berechtigte Markengenossen**. Das Protokoll der Verhandlung über den anzuwendenden Teilungsmaßstab hingegen benannte eine leicht höhere Zahl von 38 „*Profitenten*“, denen nach längerer Diskussion und genauer Abwägung der Ansprüche unterschiedlich hohe Abfindungen aus der Mark zugestanden wurden. Dabei reichten die auf Vermittlung der Teilungskommission den einzelnen Markengenossen zuerkannten Erbesberechtigungen vom Vollerben über weitere neun Abstufungen bis hin zum Achtelerbe (Tab.3). Im Einzelnen ergab sich folgendes Bild:

Sieben Vollerbe:

H. Schulte, Wwe. Boerwinkel, G. Langkamp, G.J. Larink, H.J. Bramer, J.H. Harger, Fürst zu Bentheim

Vier Siebenachtelerbe:

G. Heesmann, Warsse Meinderink, H.H. Bosink, Janna Geldmann

Ein Vierfünftelerbe:

J.H. Vernim (für Oldhuis)

Neun Dreiviertelerbe:

F. Gr. Lankhorst, L. Kl. Lankhorst, Wwe Kalvage, Alb. Lamann, B.H.Thys, J.H. Holtwessel, H.H. Wassink, Baron v. Coeverden (für Schulenburg), G. Gommer

Zwei Fünfachtelerbe:

Wwe. Bocht, Wwe. Hofstede

Drei Halberbe:

M. Harger, Dr. Köhler (für Erbe Witte), G. Holtgeerds

Ein Dreiachtelerbe:

Gerd Veldboer

Acht Viertelerbe:

Wwe. Barkemeyer, J. Meistede, Pastorat (für Köttere Hölscher), H. Kipp (vom ehemal. VE Wassink), H. Delke, Wwe. Delke, H. Schroven, J. Knüver

Ein Fünftelerbe:

Hoogklimmer (von Oldhuis)

Zwei Achtelerbe:

Jan Stroot, A. Küper

Tab. 3:
Bei der Markenteilung 1868 anerkannte Erbesberechtigungen in Grasdorf

Gegenüber 1622 erweist sich das Bild der bäuerlichen Gesellschaft in Grasdorf knapp zweieinhalb Jahrhunderte später als bemerkenswert differenzierter. Rein rechnerisch und ohne Bezug auf den einzelnen Hof ist die einst zwei Drittel aller Höfe umfassende Gruppe der Vollerben nun untergliedert in sechs Stufen, die vom Voll- bis zum Halberben reichen. Das Drittel der einst als Kotten gewerteten Hofstellen zeigt 1867 eine Unterteilung in vier Stufen bis zum Achtelerbe. Bezogen auf einzelne Höfe heißt das, dass die 1622 als Kotten eingestuften Höfe **Kleine Lankhorst, Thys und Kalverlage** bei der Markenteilung 1867 als Dreiviertelerbe anerkannt waren, während der Kotten **Bocht** nun als Fünfachtelerbe galt. Auch die Kotten **Holtwessel und Holt Heinrich** von 1622 nahmen eine unterschiedliche Entwicklung, galt 1867 doch Holtwessel bereits als Dreiviertelerbe und Holtgerds als Halberbe. Andererseits waren für den 1622 unter den befreiten Erben rangierenden Sitz **Althaus** bei der Markenteilung zwei Profitenten anerkannt, als für Oldhuis zum einen **Hoogklimmer** mit dem Anteil für ein Fünftelerbe und **Vernim** für ein Vierfünftelerbe anerkannt wurden.

Insgesamt addierten sich die einvernehmlich den **38 Markgenossen** in Grasdorf für ihre Höfe zugestandenen Erbberechtigungen auf **23 7/8 Vollerben**. Nach Abzug aller servitutischen (=Nutzungs-) Rechte der Ausmärker, zu denen nicht nur Gut und Dorf Lage, die Stadt Neuenhaus, der Colon Winkelmann zu Esche, aber auch **die mittlerweile selbstständig gewordenen Bauerschaften Teich, Thesingfeld, Veltgaar und Bischofspool** wegen ihrer Weide- und Plaggenstichsberechtigungen zählten, und nach Berücksichtigung der für Verkehrswege und Gräben vorgesehenen Flächen sollten laut Angabe der Teilungskommission „**auf jedes Erbe 92 Morgen im Taxwert von 19.895 Taler entfallen**“. Diese Quote wichen dann aber von den tatsächlich den Markengenossen zugewiesenen Flächen ab, da dazu der unterschiedliche Taxwert des Markengrundes in Abhängigkeit von der Bodenqualität als Angerboden oder Heidboden mit zwei Güteklassen einbezogen wurde.

Einen Flächenzuwachs in unterschiedlicher Größe erfuhren mehrere Grasdorfer Höfe 1879 bei der Teilung der Osterwalder Mark. Angemeldet hatten sie dort den Anspruch auf „*das Miteigenthum als Markgenossen an dem sog. Wohldbruche und eine freie Weideberechtigung mit Hornvieh und Gänsen in der übrigen Osterwalder Mark, mit Einschluß des Fürstlichen Untergrundes und der Füchten*⁶. **Colon Wassink, Knüver, Bosink und Hoffstede** (verlangten) auch das Weiderecht mit Schafen daselbst“. Anerkannt im Wege des Vergleichs wurden die

⁶ Füchten war ein Gebiet Richtung heutigem Füchtenfeld (gjb)

Ansprüche von 13 Grasdorfer „*Profitenten*“ mit der Zuweisung einer Abfindung in unterschiedlicher Größe.

EINFÜGEN FOTO 4

Grundherren und Eigenbehörige in Grasdorf

Wie überall in der Grafschaft Bentheim waren früher auch in Grasdorf die Bauern mit nur wenigen Ausnahmen eigenbehörig, sie bewirtschafteten ihre Höfe nach Meierrecht. Dabei überließ ein Grundherr als Eigentümer eines Hofes diesen seinem Meier mit dem Recht zur erblichen Nutzung, die sich also auf dessen gemäß Bauerschaftsrecht bestimmten Nachfolger erstreckte. Dafür verlangte der Grundherr die jährliche Lieferung eines bestimmten Anteils an der Ernte und die Leistung bestimmter Dienste. Bei der Übergabe des Hofes von Todes wegen an die nächste Generation hatte der Grundherr Anspruch auf einen Teil des Nachlasses, auch waren auszuhandelnde Geldbeträge als sog. Erbwinnung für den Erbling und für dessen auf den Hof kommenden Ehepartner, die sog. Auffahrt zu leisten. Aber wer waren die Grundherren in Grasdorf?

Wie die Betrachtung der frühen urkundlichen Erwähnungen von Höfen in Grasdorf gezeigt hat, war es eine kleine Führungsschicht von Personen, die man wohl als dem Adel zugehörig betrachten kann, die über das Eigentumsrecht an Bauernhöfen zu verfügen in der Lage war. Während ihnen einige Höfe als freies Allodialgut⁷ gehörten, besaßen sie andere als Lehen. So waren mehrere Höfe einem Lehnsmann des Grafen von Bentheim oder der Bischöfe von Utrecht und Münster überlassen, von denen die nach Dienstmannenrecht verlehnten Höfe nicht in weiblicher Linie vererbt werden konnten. Das hatte zur Folge, dass beispielsweise sämtliche Familiennamen der Grundherren über die acht 1346/64 in Grasdorf als Bentheimer Lehen vergebenen Höfe im 17. Jahrhundert verschwunden sind. Der Lehnsherr konnte die ihm „heimgefallenen“ Lehen einziehen oder an andere seiner Lehnslute vergeben. Höfe wurden aber nicht nur vererbt. Auch durch Verkauf oder Schenkung konnte das Eigentumsrecht auf einen anderen Grundherrn übertragen werden. Einen guten Überblick über die grundherrliche Abhängigkeit der meisten Höfe des 17. Jahrhunderts in Grasdorf vermittelt das **Landbuch**.

Bedeutendster Grundherr war danach der **Graf zu Bentheim**, dem zur Zeit der Anlage des Landbuches **dreizehn Höfe** in Grasdorf gehörten. So weist dieses als „*Bentheimische Meyer*“ aus: **De Scholt, Loman, De Gummer, Brinckman, De Braem, Hofste, Warsinck, Cleyn Lankharst, Groot Lankharst, Harger, Bucht, Langh Camp und Hesinck**. Nur wenig zuvor hatte der Graf einen weiteren Hof verschenkt, wird doch bei dem **Hof Zaels** die ursprüngliche Angabe Bentheimscher Meyer ergänzt mit „nu Frou Stampa“: Sie war die Witwe seines Hofmeisters, der bei seinem Tode noch Forderungen an seinen Dienstherrn hatte, die mit der Übertragung dieses Erbes ausgeglichen wurden.

Zwei Höfe wurden von Eigenbehörigen des Klosters **Wietmarschen** bewirtschaftet: **Jonge Meynderink und Bosinck**. Der Hof **ter Stege** gehörte dem Kloster **Frenswegen**, nachdem die Van Besten ihn 1462 aus der Lehnshängigkeit vom gräflichen Hause hatten lösen und verkaufen können. Auch andere Höfe hatten als Grundherren Adlige, die zum gräflichen Hause in lehnsrechtlichen Beziehungen standen. So werden als Grundherren von **Buyr Winkel** „*Besten und Consorten*“ ausgewiesen, und **Calverlaegh** war „*J(unke)r Hetterschei*

⁷ Allodial bedeutet: von Abgaben befreiter persönlicher Grund und Boden im Gegensatz zum Lehen (gjb)

und Consorten Meyer“. Während **Gelsinck** „Coverden Meyer“ war, wird für gleich drei Höfe, **Tyhs Huys, Holt Jan und Holt Hermen** offenbar eine Erbengemeinschaft als Grundherrschaft benannt: „Coverden und Jan ten Broek tho Oldenzaal“.

Bürgerliche Grundherren finden sich ebenfalls, wenn bei **Lucht Huys** „Burgerm(eiste)r Evert Grim & Consorten“ in dieser Eigenschaft auftreten. Keinen Grundherren hatten **Holt Huys und Larinck**, denn bei beiden heißt es „Sein eigen guet“. Für eine Reihe weiterer meist kleiner Hofstellen, die als Absplisse von größeren Erben oder als Neusiedlungen in der Mark entstanden sein dürften, wird im Landbuch kein Grundherr angegeben.

Die Erlaubnis zur Ansiedlung in der Mark konnte der Graf zu Bentheim als Landesherr erteilen, es bedurfte aber der Zustimmung der übrigen Grundherren als Erbexen⁸ der Mark. Ein Mitspracherecht hatten zudem die **gewahrten**⁹ Bauern als Markengenossen. Das zeigte sich 1534, als vor dem Richter zu Veldhausen der Schulte von Grasdorf mit den „buren“ **Johan Wersink, Johan Bosink, Arnd in die Lankhorst** mit Zustimmung der „gemenen buren“ ihren Verzicht – die Urkunde formuliert, sie „geven over unde gingen uth gerichtliken“ – auf das Land „tot Sunte Annen Vicarie te Velthusen, dar dat huß Sunte Annen aff verbrande unde Herr Johan Annen Vicarius hefft dat selve **Lucht Herm** verpachtet tot sinen live (= solange er lebt) vor enen golt gulden“ oder dessen Gegenwert. Weiter wurde bestimmt, es „soll Hermen dar ein huß up timmeren, welk nha sinen dode soll bliven by Sunte Annen Vicarie sonder jemand inseggan“. Damit war diese Vikarie zum weiteren Grundherren in der Bauerschaft geworden.

Während vieler Jahrhunderte hat die Eigenbehörigkeit und das mit ihr einhergehende Meierrecht das Wirtschaftsleben der bäuerlichen Gesellschaft in Grasdorf bestimmt. Kodifiziert worden ist das Bentheimer Eigenbehörigenrecht nie, Grund genug, ihre gewohnheitsrechtlichen Auswirkungen am Beispiel der Bauerschaft Grasdorf näher zu beleuchten.

FOTO 5 Einfügen

Über Hörigenwechsel und Eigenbehörigkeitsgefälle

Das Meierrecht, nach dem fast sämtliche Grasdorfer Bauern ihre Höfe bewirtschafteten, garantierte den Eigenbehörigen die erbliche Weitergabe des Hofes an den ältesten Sohn oder, bei Fehlen männlicher Nachkommen, an die älteste Tochter. Andererseits band es die Mitglieder der Familie auch an den Hof, den sie nur mit Zustimmung des Grundherrn auf Dauer verlassen durften. Wenn jemand auf den Hof eines anderen Grundherren heiraten wollte, musste er oder sie in dessen Hörigkeit eintreten. Das geschah früher durch einen Hörigenwechsel, den beide Grundherren oder ihre Rentmeister vereinbarten. Das sei beispielhaft aufgezeigt.

Als Graf Johann von Bentheim 1324 dem Kloster Wietmarschen den Hof Dreptighenhorne im Kirchspiel Veldhausen zu freiem Eigentum verkaufte, entließ es den „villicus“ und die „villica“, also das den Hof bewirtschaftende Ehepaar aus seiner Hörigkeit in die des Klosters und nahm im Tausch dafür Dethardus, den Erstgeborenen des Hofes tho Brock entgegen, wie eine von Kohl mitgeteilte Urkunde ausweist.

⁸ Erbexen bezeichnet nach der Markenverfassung die Grundherren als Erbeigner der an einer Mark berechtigten Höfe (Markgenossen) (wikipedia, gjb)

⁹ Gewahrt bedeutet hier – gjb muss noch geklärt werden

Während die namens der beiden Klöster Wietmarschen und Frenswegen vereinbarten Hörigenwechsel vom 15. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts in sog. Wechselbüchern festgehalten sind und auch publiziert vorliegen, gibt es für die vom gräflichen Haus Bentheim initiierten Wechsel lediglich ein spärliches Fragment, das nur wenige Personen erfasst. Die niederadligen Grundherren der Grafschaft Bentheim haben, soweit ich das übersehe, keine Wechselbücher hinterlassen. Zitiert seien hier **beispielhaft zwei Wechsel**, die Hörige der beiden Grafschafter Klöster in Grasdorf betrafen.

Kloster Frenswegen hatte 1486 von der Bentheimschen Herrschaft die „**Stine des Schulten dochter to Gravestorpe**“ erhalten, die auf den Klosterhof ten Velde kam, und im Tausch dafür die Hille Baerlehus gegeben, die auf den gräflichen Hof Markert in Bimolten heiratete. In Wietmarschen wurde 1552 ein Wechsel vereinbart, bei dem hatte das Kloster „*overgelaten Echbert Meynerdings dochter to Grafstorp, de ten Lanckampe varen solde, (und) entfangen Langkamps im Kerspell Velthusen dochter Hillen*“.

Hörigenwechsel zu vereinbaren war oft recht umständlich, zumal nicht immer ein gleichwertiger Kandidat für den Austausch vorhanden war, was mit der Nachverfolgung viel Schriftwechsel bedeuten konnte und es bisweilen sogar eines Ringtausches unter Beteiligung mehrerer Grundherren bedurfte. Welch komplizierten Verlauf ein Wechsel nehmen konnte, berichtete 1539 der gräfliche Sekretär Johann Palthe, als er schrieb,

„*to wetten, eth is eyn deerne genomt Grete van Lomans huys to Graestorp geboren, an Duysingk to Bymolte in den Eestand beraden, unde up dat sulve myns g(nedigen) h(eren) Guet gefaren, de sulve Grete hoerde de Virmondschen eygen, want se oer voermals tor eygdoms rechte was overgewyst voer eyn deerne genoemt Swenne geboeren van der Virmondschen Erve unde guede genant Olthuys to Graestorp unde gevaren up dat voergerorte Lomans Erve, welche Swenne aver ongefeerlich voir dreyn offt veer Jaeren verleden to Lomans huys verstorven unde van mynen g(nedigen) l(even) J(unkern) geerffdeelt is, suss moet men der Virmondschen voer de gedachte Greten, nu ter tyt Huyßfrowe to Dusinck eyne geboerlyke Wessele weder overwysen, dat sall de Richter van Noerthoern doen*“.

Bereits im frühen 17. Jahrhundert gingen die meisten Grundherren dazu über, sich von der Last des Hörigenwechsels zu befreien und sie den Hörigen selbst aufzubürden. Sie verlangten von ihnen, sich frei zu kaufen und sich dann durch Übergabe ihres Freibriefes in die Hörigkeit jenes Grundherren zu begeben, auf dessen Hof sie heiraten wollten. Als der dem Stift Wietmarschen eigenbehörige **Herman Meinering zu Grasdorf 1703** von seinem Vater den Hof übernehmen wollte, handelte er auch im Namen seiner „*zukunftiger haußfrauen Vennen Volckerß zu Bimolten (einer) gräflich Bentheimschen freygelassenen nach gewohnlicher Aigenthumbs gerechtigkeit*“ die Bedingungen aus. Venne scheint schon bald gestorben zu sein, denn in einer Nachschrift heißt es, „*die zweyte Frau so nach Äigenthumbß gerechtigkeit zum Erbe aufgelassen (ist), nennt sich Trine Hans von Loen, biß herzu freyen standtß*“. Mit der so vereinbarten Auffahrt auf den Hof wurde sie Eigenbehörige des Stiftes.

Zur Übergabe eines eigenbehörigen Hofes an die nächste Generation bedurfte es der Erbinnung, die der Erbling mit dem Grundherren oder dessen Rentmeister auszuhandeln und bar zu bezahlen hatte. Das möge die folgende Notiz des gräflichen Sekretärs Johann Palthe von 1539 illustrieren:

„Item **Hinrich in der Lanckhorst** ghifft zyner dochter Berthen unde oeren rechten Man ghenoemt Herm an Marckwardingk beyde mynen g(nedigen) h(eren) eygenhorich wesende dat erve over, dat de beyden dat Erve bewaren unde up de gewoentlyke pacht und denst na eygendoms rechte erfflich bewonnen sollen mogen, derhalven soll Herman ter effwynninge geven behalven den Onraet 7 enckede ph(ilip)s g(ulden) offt oer rechte geweerde up midfasten edder palme marckt te betalen.“

Meistens wurde die Erbinnung zusammen mit dem sog. Versterb vereinbart, also mit der Todesfallabgabe für den vorherigen Bauern. Das war **1670** der Fall, als **Johan Meinering** zu Grasdorf „seines sahl(igen) Vaters Herman Meinerings versterff, für sich und seine Ehehausfrouw Erbinnung nebens den Freibrieff für seinen Bruder Berndt insambt verdungen (hat) für 80 Reichstaler und drei Weinkäufe“, also dreifache Gebühren.

Die vom Erbling aufzubringenden Zahlungen, die theoretisch nur einmal je Generation, tatsächlich wegen hoher Sterblichkeit häufiger vorkamen, schwankten in weitesten Grenzen, bedingt vor allem durch die Hofgröße und damit dessen Leistungsfähigkeit. So wurde 1806 die Hofübergabe des Colonen **Langkamp** zu Grasdorf im gräflichen Domänenregister für die Erbinnung der Tochter Bernardine, die Auffahrt ihres zukünftigen Ehemannes und das Versterb beider Eltern, zusammen vier „Fälle“ für insgesamt 200 Reichstaler „verdungen“. Vom **Schulten zu Grasdorf** verlangte das Rentamt 1818 für zwei Fälle, nämlich Versterb und Auffahrt der zweiten Ehefrau, 40 Reichstaler.

Besondere Umstände fanden durchaus Berücksichtigung, da auch dem Grundherrn die weitere Existenz seiner Höfe wichtig war und zu hohe Forderungen sich ruinös hätten auswirken können. So berichtete der gräfliche Hausvogt Brill, „**Harger in Grasdorf hat im Jahre 1765 vier Fälle verdungen, welche in Betracht des durch die Viehseuche erlittenen Unglücks belassen (wurden) zu 60 Rth. holl(ändisch) und 2 Schmitte Linnen außer den juribus (= Gebühren)**“.

Die unständigen Eigenbehörigkeitsabgaben waren nur eine zwar drückende, aber relativ seltene Belastung eines eigenbehörigen Bauernhofes. Ihnen gegenüber standen die jährlich aufzubringenden Abgaben der sog. Pacht. Sie sind näher ins Auge zu nehmen.

FOTO 6 Einfügen

Abgaben an den Grundherren

Der Grundherr eines nach Eigenbehörigenrecht vergebenen Bauernhofes verlangte von seinem Meier alljährlich bestimmte Naturalabgaben. Dazu gehörte vor allem Getreide aus der auf dem Hof eingebrachten Ernte, zumeist Roggen, oft auch Gerste, seltener Hafer. In der Regel kam von den größeren Höfen auch ein gewisser Anteil des dort geborenen Viehs, also Rinder, Schweine und Hühner.

Im ältesten erhaltenen **Heberegister** der Grafen von Bentheim werden im Kirchspiel Veldhausen drei Grasdorfer Höfe genannt, die eine „Roggen Pacht“ zu geben hatten. Aus dem Hof **Brame** kamen $4 \frac{1}{2}$ Molt oder neun Mütde Roggen, während von **Brinkmann** 4 Mudde und von **Merschmans** Erve $3 \frac{1}{2}$ Mütde aufzubringen waren. Wenn vom **Schultenhof** nur fünf Molt an „Gersten Pacht“ einkamen, aber kein Roggen geliefert wurde, ist das ungewöhnlich und wohl besonderen Umständen geschuldet, später jedenfalls umfassten die Naturalabgaben dieses Hofes neben der Gerste auch zehn Mütde und zwei Scheffel Roggen. Der Hof **Loman** erbrachte nur zwei Molt Roggen. Mehrere Höfe hatten ein bis zwei Rinder

und Schweine im Jahr zu liefern, auch wurden im Rahmen zunehmender Geldwirtschaft erste Zahlungen in bar verlangt. Dazu gehörten die Mai- und Herbstbede, eine Art Steuer, sowie eine statt eines Dienstes in natura mit Pferd und Wagen zum großen Markt in Deventer zu zahlende sog. Dever-Fuhr (Tab. 4).

Hofname	Roggen	Gerste	Maidbede	Herbstbede	Dev. Fuhr	P.Ri	P.Schw
<i>mo = Molt, mu = Mütde, β = Schilling, PRi = Pachtrinder, PSch = Pachtschweine</i>							
Hof Grasdorf	-	5 mo	14 β	14 β	-	2	2
Brame	4 ½ mo	-	10 ½	10 ½ β	15 β	2	2
Brinkman	4 mu	-	6 ½ β	6 ½ β	15 β	2	2
Merschman	3 ½ mu	3 ½ mu	-	-	-	1	1
Loman	-	2 mo	7 β	6 ½ β	-	1	1
Herger	-	-	14 β	13 ½ β	15 β	2	2
Gummer	-	-	7 β	7 β	15 β	2	2
Hense L.	-	-	7 β	7 β	15 β	1	2
Johan L.	-	-	7 β	7 β	15 β	2	2
Wernsinck	-	-	14 β	14 β	7 ½ β	2	2

Tab.4: Von Grasdorfer Höfen 1486 zu leistende jährliche Abgaben;

Ziehen wir zum Vergleich auch die bekannten Abgaben von Höfen anderer Grundherren in Grasdorf heran, die allein Naturallieferungen umfassten, so kamen von dem Kloster Frenswegen gehörenden **Hof ter Stege** im Jahr 1500 fünf Mütde 1 Scheffel Roggen und fünf Mütde Gerste „*pro pensione*“, als Pacht, ein.

Ausführlicher fällt die Angabe des Rentmeisters der overijselschen Domänengüter in seinem 1616 angelegten Register aus, wenn er berichtet: „**Heselinck** tot Grastorpe plach te geven op de vierde garve“, also den vierten Teil der Getreideernte, und er fährt fort, „maar is by weyland Johan van Yttersum verpachtet enen Gerdeken **Heselinck** tot zijnen leven jaerlix voor acht mudde Roggen, twee mudde garsten ende twee mudde haveren.“ Die Umstellung des Garbenerbes auf eine einfacher zu handhabende Festpacht dürfte um das Jahr 1530 erfolgt sein.

Als Spaniens König Philip II. die Burg Lage 1576 seinem Lehnsmann Diedrich Ketteler verpfändete, erfolgte auch die Übertragung auch dieses Hofes: „*Item de erve Heselinck, een volgewaert erve te heyde, weyde, venne ende holte in Graestorper marcke, hoirende onder Lage... Item de koete genaempt Ter Bucht, volgewaert te heyde, weyde ende venne, mit all oiren beesten in de marcke graestorpe*“. Dazu ist zu bemerken, dass der Kotten Bucht zu Brecklenkamp gehörte und in Grasdorf nur Ausmärker war.

Über den dem Kloster Wietmarschen gehörenden Hof **Meinerinck** in Grasdorf heißt es in dem **1575** angelegten Urbar zu dessen Abgaben: „*Meynerdinck gyfft 11 Mudde Roggen, 11 Mudde Gersten, 2 Schillinge up Thome, 1 Hon*“. Als verhältnismäßig gering erscheinen die von 1616 überlieferten Daten zur Pachtabgabe des Hofes **Burwinkel**, die von den Erben des Wolter van Besten mit 3 ½ Scheffel Roggen und 9 ½ Spint Molt (= Gerste) sowie 12 Stüber Pachtgeld angegeben wurden.

Die ordentlichen Pachtabgaben eines eigenbehörigen Hofes, wie sie in seinen Meierbriefen festgeschrieben waren, blieben grundsätzlich unverändert. Änderungen waren in Ausnahmefällen zwar einvernehmlich möglich, wenn etwa größere Ackerflächen einem Hof

entfremdet oder hinzugefügt wurden, weil dies sich auf seine Ernteerträge auswirkte. Es war aber unbestrittenes Recht eines Grundherrn, über die Pachterträge seines Hofes frei zu verfügen und sie zu verpfänden oder zu veräußern. So heißt es in einem 1804 angelegten Verzeichnis der antichretisch¹⁰ versetzten landesherrlichen Domänen zu Grasdorf: „*Harm Schultes volles Erbe ist an den zeitigen Richter zu Neuenhaus oder eigentlich an das Richtamt für 1600 Reichstaler versetzt dergestalt, dass jedesmahl ein zeitiger Richter bei seinem Antritt dieses Kapital dem Antecessoren (= Vorgänger) oder dessen Erben auskehren muß und dafür loco usurarum (=statt Zinsen) die Pächte von dem Erbe zu genießen hat, welche bestehen in 10 Md. 2 Schf. Rocken, 10 Md. Gerste und 27 T(aler) 36 st(über) Pacht- und Dienstgeld. An das Rentamt gibt dieses Erbe in Natura 2 Pfund Wachs*“.

Von einem anderen gräflich-bentheimschen Erbe heißt es 1804: „*Brinkmanns volles Erbe worauf weder Hausstätte noch Colonus ist, wird stückweise verheuert*“. Nachweislich waren seit 1665 sechs Parzellen zu insgesamt 1478 Quadratruten von diesem Erbe an Neuenhauser Bürger versetzt worden, also nahezu ein Fünftel allen Ackerlandes. Da ein ursprünglich vorbehaltener Rückkauf nicht erfolgte, gingen die versetzten Äcker in das Eigentum der Gläubiger über und die weitere Zersiedelung des einst großen Hofes war nicht aufzuhalten.

Von einem weiteren und ansehnlichen Vollerbe mit bevorzugter Rechtsstellung heißt es 1804 mit Bezug auf ein Verzeichnis von 1753, „*das Althaus-Erbe zu Grasdorf, so von allen Lastenfrey, ist sub pacto relutionis (= auf Wiedereinlöse) verkauft zu 3000 Taler*“.

Nicht nur Pachtabgaben wurden von den Grasdorfer Bauern verlangt, seit jeher schuldeten sie ihren Grundherren auch **Dienste mit Pferd und Wagen**. Zitiert wurde bereits die 1539 für den Hof des Hinrich in der Lanckhorst verbrieft Verpflichtung der aufziehenden Eheleute, dass sie „*dat Erve bewaren unde up de gewontlyke pacht unde denst*“ bewonen sollten. Die Bentheimer Landstände hatten ihrem Landesherren 1680 von jedem Hof jährlich zwei Dienste zugestanden, einen bei Heu, den anderen bei Stroh, also im Frühjahr und Herbst. Nach einer Aufstellung des Rentmeisters Köhler von 1763 waren von jenen „*Landfolgen, so ordinair zweymahl im Jahr zu dienen verpflichtet sind*“, aus der Bauerschaft Grasdorf **27 Spanndienste und 4 Handdienste** zu erbringen.

So wies das Dienstmanual für 1796 dort als Pflichtige nach „*1. Der Schulze: ist frey*“, und dann von Nr. 2 bis zu 28. Holt Wessel alle Pflichtigen mit dem Zusatz „*2 Tage*“. Das bezog sich auf die älteren Höfe der Bauerschaft. Doch blieben auch die später entstandenen Hofstellen von der Dienstpflicht nicht verschont. Rentmeister Crameer in Neuenhaus berichtete 1849 der Domänenkammer: „*Die sämtlichen Einwohner zu Teich, Thesingfeld und Strothoek auch Barkemeyer zu Grasdorf, sind verpflichtet der Reihe nach ungemessene Laufdienste nach allen Ortschaften der Grafschaft zu thun gegen Vergütung von 1 Stüber per Dienst.*“ (Siehe Seite 65, Gräfliche Lauf- oder Sklavendienste.)

Foto 7 einfügen

Vom Ende der Hörigkeit

Das Ende der Eigenbehörigkeit der Bauern als Folge der Steinschen Reformen¹¹ kam für das Königreich Hannover im Jahre 1831 mit dem Ablösungsgesetz und der zugehörigen

¹⁰ Antichretisch = die Pfandnutzung dem Gläubiger überlassend (gib).

¹¹ Als Preußische Reformen oder Stein-Hardenbergsche Reformen werden die in den Jahren 1807–1815 eingeleiteten Reformen bezeichnet, die die Grundlage für den Wandel Preußens vom absolutistischen Stände-

Ablöseordnung von 1833. Auf Antrag und nach Zahlung der von der amtlichen Ablösungskommission ermittelten Ablösesumme in Höhe des 25fachen Betrages der bisherigen für ein Jahr erbrachten gutsherrlichen Leistungen konnten die Bauern sich aus der Abhängigkeit von ihrem Gutsherrn lösen. Zwar galt dies zunächst nur für jene Bauern, deren Gutsherr nicht der Fürst zu Bentheim war, da dieser sich gerichtlich gegen die Anwendbarkeit der Ablösegesetze auf seine Besitzungen zur Wehr setzte. **Erst 1848** gab der Fürst seine Ansprüche auf, so dass auch die ihm verpflichteten Bauern **nach und nach** das **Ablöseverfahren** in Gang setzen konnten. Dabei blieb ihnen die Wahl der Ablösung durch Kapitalzahlung oder Rentenzahlung.

Abzulösen waren zum einen die früher als außerordentliche Abgaben für Erbgewinn, Auffahrt, Sterbefälle und Freikäufe zu zahlende Gefälle. Sie wurde 1848 im Wege gütlicher Übereinkunft nach einem langjährigen Durchschnitt für Colon Harm **Schulte** zu Grasdorf auf eine jährlich zu zahlende Geldrente von 9 Gulden 13 Stüber holländischer Währung festgesetzt, hinzu kamen 3 Gulden 7 Stüber für entfallende Holznutzung und Heimfall, zusammen also 13 holl. Gulden im Jahr. Für Colon **Große Lankhorst** wurden die ungewissen Gefälle 1848 fixiert auf eine feste Jahresrente von sechs Gulden zehn Stüber holl. Bei Colon Albert **Lamann** lag die 1851 fixierte Rente bei vier holl. Gulden pro Jahr.

Was die Ablösung der sog. Grundabgaben anbelangt, so konnte der Wert für Getreide und Vieh anhand der von der Landdrostei ermittelten Liste mit Normalpreisen in gängiger Währung nach Taler und gute Groschen entnommen werden. Multipliziert mit 25 ergab dies das Ablösekapital. Ebenso wurde mit den unter „sonstige Praestationen“ zusammengefassten Geldbeträgen wie das frühere Pacht- und Dienstgeld verfahren, die in holländischer Währung angegeben waren.

So wies der für jeden Hof von der Ablösekommission ausgefertigte Ablöserezess¹² das von Bauern zu zahlende Ablösekapital gewöhnlich zwei Summen in verschiedener Währung aus. Für den Hof **Bosink** beispielsweise wurden 1854 für die früheren Grundabgaben von 10 Müdder Roggen und 10 Müdder 2 Scheffel Gerste das Ablösekapital auf 1461 Taler 15 gute Groschen 2 Pfennige berechnet, während es sich für die Geldabgaben in Höhe von 11 Gulden 13 Stüber 4 Deut pro Jahr, auf 383 Gulden 2 Stüber 4 Deut belief.

Noch ein zweites Beispiel für die Ablösung der Grundabgaben sei angeführt, das Colon **Heesmann geb. Roetmann** zu Grasdorf 1851 mit der Ablösekommission vereinbarte. Er löste die auf Martini fällige Pachtabgabe von 64 Scheffel Roggen 16 Scheffel Gerste und 16 Scheffel Hafer, alles nach Neuenhauser Maß, mit einer Kapitalzahlung von 1605 Taler 13 gute Groschen 4 Pfennig ab. Er verband dies auch mit der Ablösung der zuvor für die ungewissen Gefälle substituierten¹³ Jahresrente von 8 Gulden 10 Stüber holländisch, die zum 1. Dezember fällig war, durch eine Zahlung von 212 Gulden 10 Stüber. Der Rezess über diese Auseinandersetzung stellte formelhaft fest, dass nach Zahlung des Ablösekapitals, der Zinsen und der rückständigen Rente Heesmann als „Provocant“, der das Verfahren durch Antrag in Gang gesetzt hatte, von den „bezeichneten Grundabgaben und Gefällen für immer liberirt (=

und Agranat zum aufgeklärten National- und Industriestaat schufen (gjb wikipedia). Auf ausdrücklichen Wunsch Napoleons trat Reichsfreiherr vom und zum Stein am 4. Oktober 1807 das Amt des leitenden Ministers in Preußen an. Fünf Tage später erließ König Friedrich Wilhelm III. ein von Stein ausgearbeitetes Edikt, das die Leibeigenschaft der Bauern beseitigte. Quelle: https://www.dieterwunderlich.de/Stein_reformen.htm (c) Dieter Wunderlich

¹² Rezess = Auseinandersetzung, Vergleich (schriftlich fixiertes) Verhandlungsergebnis.

<https://www.duden.de/suchen/dudenonline/rezess>, gjb

¹³ Substituieren: an die Stelle von jemandem, etwas setzen, gegen etwas austauschen, ersetzen, gjb.

befreit) wird, so dass (das Fürstliche Haus Bentheim als) Provocat zu keiner Zeit mehr Anspruch darauf machen kann“.

Abgelöst werden konnten auch die Dienste gemäß den Bestimmungen der Ablösungsordnung. So sind auch **1871 von 39 Eingesessenen zu Teich** die von ihnen zu leistenden jährlichen Laufdienste durch Zahlung von zwei Taler je Pflichtigen für immer abgelöst. Es hat lange gedauert, bis auch die letzten Überbleibsel der Eigenbehörigkeit, die einst das Leben der bäuerlichen Bevölkerung von Grasdorf bestimmt haben, ihr Ende fanden.

Foto 8 einfügen

Grasdorf und seine Kirchengemeinde

Grasdorf gehörte zu den großen Bauerschaften des Kirchspiels Veldhausen, dementsprechend groß war auch der Anteil, der von den Grasdorfer Höfen zu den Einkünften der Kirche und der zugehörigen Pfarrstelle beigetragen wurde. So ist der für das Jahr **1598** erhalten Veldhauser **Kirchenrechnung** zu entnehmen, dass allein sechs Höfe in Grasdorf den Kirchmeistern alljährlich Getreide lieferten. „*Holters Erbe zu Graßdorp gibt jährlich in die Kirche zu Veldhausen 1 Müdder Roggen*“, ebensoviel an Roggenpacht gab auch „*die Stege zu Graßdorp*“. Weiter wurden von „*Ties Erbe ins Holtz*“ zwei Müdder Roggen und ein Mudde Gersten geliefert, während von **Hergering** Erbe 7 Scheffel Roggen, von Bramer und auch von **Hoffstede** jeweils 3 ½ Scheffel einkamen. Darüber hinaus war eine größere Anzahl von Höfen zur jährlichen Lieferung von Wachs verpflichtet, mit dem der Bedarf an Kerzen gedeckt werden konnte. Gerd in die **Lanckhorst** ebenso wie Wernse in die **Lanckhorst** und **Bucht** gaben jeweils drei Pfund Wachs, bei **Althaus** waren es zwei Pfund, bei **Hergering** 1 ½ Pfund. Je ein Pfund brachte **Schuermetten** Kotte auf, bei dem es heißt, „*ist jetzt die Gemenborg*“, dann **Heising** Erbe und „*die Linde zu Graßdorp*“, schließlich noch Hille ten **Buerwinkel**.

Von anderen Abgaben, die teilweise noch aus katholischer Zeit der Kirche herrühren, ist aus einem 1876 vereinbarten Ablöserezess zu erfahren: „*Die Hofbesitzer zu Grasdorf waren bisher verpflichtet, alljährlich am Martinitage, 11. November, von ihren in der Bauerschaft Grasdorf belegenen Colonaten eine Grundabgabe von 3 Spint Roggen alter Neuenhauser oder Stift Utrechter Maße oder einen Hahnen oder einen Boten Flachs von 1 ¼ Pfund oder auch zwei dieser Abgaben zusammen an die älteste Pfarre der reformierten Kirchengemeinde zu Veldhausen zu liefern*“, so heißt es dort. Die Liste der Pflichtigen nennt allein **29 Hofbesitzer**, von denen hier beispielsweise herausgegriffen die Vollerben **Scholte** und **Meindering** sowie das Dreiviertelerbe **Gommer** je drei Spint Roggen und ein Boten Flachs aufzubringen hatten, während die Kötter **Meistede**, **Schroven** und **Delke** ebenso wie der Neubauer **Kip** nur einen Hahnen liefern mußten. Die Ablösesumme betrug für die umfangreicheren Leistungen je 57 Mark 78 Pfennige, für den Hahn allein nur 5 Mark 56 Pfennige. Im Jahr drauf, 1877, lösten auch **zwei altreformierte pflichtige vollerbige Colonen** ihre einstigen Abgaben an Meßkorn und Flachs ab, wobei ihnen „*eine Gegengabe eines Briefes Spendeln (= Nähnadeln)*“ zustand.

Mit den zu Geld gemachten Naturalabgaben der Bauern konnten die steigenden Ausgaben der Kirchengemeinde, von denen der laufende Unterhalt der kirchlichen Gebäude einen Großteil ausmachte, nicht gedeckt werden. Daher wurden die als Defizit ermittelten Kirchenlasten nach einem für alle Bauerschaften des Kirchspiels festgelegten und behördlich genehmigten Schlüssel als sog. **Kirchenaussetzung** jedes Jahr neu errechnet und auf die Gemeinde

umgelegt. Als im Jahr 1815 im Kirchspiel Veldhausen mit Genehmigung der Königlichen Regierung in Bentheim ein neuer „*Repartitionsfuß*“ für die neun Teilgemeinden eingeführt wurde, fiel von der auf 300 Gulden veranschlagten Kirchenaussetzung auf die Bauerschaft Grasdorf 20 %, nur Osterwald lag mit 24,2 % höher. Erst die Steuergesetzgebung des modernen Staates, die den Religionsgesellschaften für ihre Mitglieder seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Besteuerungsrecht zuerkannte, stellte das Finanzwesen der Kirche auf eine ihren Bedürfnissen entsprechende Basis.

Foto 9 einfügen

Rückblick und Ausblick

Die Geschichte von Grasdorf lässt sich über viele Jahrhunderte am Werden und Wachsen mehrerer um uralte Bauernhöfe entstandener Siedlungskerne dank einer zwar spät einsetzenden, dann aber relativ guten urkundlich dokumentierten Überlieferung nachvollziehen.

Vermutlich schon **im 13. Jahrhundert** entstand am nordwestlichen Rand der Grasdorfer Mark durch Abspaltung vom Urkirchspiel Uelsen ein neues **Kirchspiel Veldhausen**, das sich als Dorf zum zentralen Kirchspielsort entwickelte. Es wuchsen dann in der großen Grasdorfer Mark mehrere Teilbauerschaften, ohne dass es zu einer lokalen örtlichen Siedlungsverdichtung mit einem gemeinsamen Dorfkern für Grasdorf kam. Stattdessen entwickelten sich **Hofgruppen** nach und nach, bis sie **im 19. Jahrhundert als eigenständige Landgemeinden anerkannt** waren. Dazu gehörten **Teich, Thesingfeld, Veldgaard und Bischofspool**, andere wie **Strothoek** und der **Lugthoek schafften den Schritt** zur **Selbständigkeit nicht**

Die Entwicklung von Grasdorf war stets bestimmt durch die Landwirtschaft und diese wiederum war charakterisiert durch ein im Meierrecht¹⁴ begründetes Verhältnis von Grundherren und abhängigen Bauern. Während die Meier ihrem Grundherrn alljährlich definierte Naturalabgaben und Dienste schuldeten, konnten sie ihre Höfe mit vollem Erbrecht und in Eigenverantwortung bewirtschaften.

Die Aufhebung der Eigenbehörigkeit, die seit 1848 ohne Einschränkung möglich wurde, mehr noch aber die 1867 in Gang gesetzte Markenteilung, die mit großem Landgewinn und mancher Änderung der Wirtschaftsform verbunden war, haben auch in Grasdorf zu einer Modernisierung des ländlichen Wirtschaftslebens geführt. Eine verbesserte Verkehrsanbindung im Straßenbau, der **Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahre 1896**, der bessere Zugang zu den städtischen Märkten, vor allem aber die industrielle Entwicklung der Textilindustrie schufen Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, von denen auch die Grasdorfer Landwirte profitierten, boten Arbeitsplätze für die wachsende Bevölkerung.

Grasdorf hat zwar durch die Kommunalreform der 1970er Jahre seine Selbständigkeit als Landgemeinde verloren, im Rahmen der Einbindung in die Samtgemeinde Neuenhaus aber hat Grasdorf eine gute Perspektive für seine zukünftige Entwicklung gewonnen.

Foto 10 einfügen

¹⁴ Meierrecht ist eine Bezeichnung für das Pachtrecht, gjb.

Nach jedem Kapitel folgt ein großflächiges Foto und ein literarischer Text, die jeweils farblich (mit der Farbe des jeweiligen Kapitels?) unterlegt sein sollten, so dass sie sich deutlich von den übrigen Seiten abheben. Hier also eine neue Seite anfangen, gerne mit einem dicken Querbalken oder was immer vom vorigen Kapitel absetzen.

Lucie Rakers, Die Brautwerbung (Schulenburg)

Gammenbook 2013, 45. auch:

L. Rakers, Sagen aus der Grafschaft Bentheim 1967², 69f

Der Junker von Schulenburg reitet durchs Land,
trabt über Heide und Hügel.

Die Sonne mit ihrer Zauberhand
spinnt Mutter Erde ein Frühlingsgewand
und glitzert auf Zaumzeug und Zügel.

Du stattlicher Junker, wohin nur so schnell?
Wie weit willst du heute noch eilen?
Komm, raste ein wenig, du muntrer Gesell,
die Blumen am Wege leuchten so hell
und laden dich ein zum Verweilen.

Doch Junker von Schulenburg hat keine Zeit.
Er muß eine Brautwerbung bringen
zur Schwester des Grafen, schön Adelheid.
Sein Schwager hätte sie gerne gefreit
und möchte zum Weib sie erringen.—

Bald ist er im Schloß, schon steht er im Saal,
bereit, seine Botschaft zu künden;
ein Maglein tritt ein, so zierlich und schmal.—
“Herr von Gemen begehrt Euch zum Ehegemahl!”
Kaum weiß er die Worte zu finden.

Ihre Augen lachen ihn schelmisch an,
doch schweigt sie. Was soll er nun denken?
“Ich wußte mir wohl keinen anderen Mann,”
so flüstert sie endlich verlegen, und dann:
“Dem möcht ich fürs Leben mich schenken!”

Und als nun die Sterne am Himmel erglühn,
da wartet er hinter den Schlehen.
Aufs flinke Rösselein hebt er sie kühn,
gibt ihm die Sporen und läßt es dann fliehn
heimwärts ins eigene Lehen.

Sie ward in Ehren sein Ehegenoß,
dem Schwager zum Ärger und Neide.
Und ehe auch nur ein Jährlein verfloß,

wiegt sie ein munteres Kindlein im Schoß,
das herzt und das küßt sie voll Freude.

Johann IV. von Culenburg und Adelheide von Götterswyck haben 1415 geheiratet und bekamen sieben Kinder. Es gibt einen Ehevertrag zwischen Johann von Culenburg und Graf Everwyn I. von Bentheim festgehalten. Adelheide von Götterswyck war seine Schwester.

1800 verwendete der niederländische Schriftsteller J. Van Lennep diese historischen Ereignisse als Grundlage für "De Heer van Culemburg", ein Lied aus der Legende "Jacoba en Bertha."

Es wurde später von Lucie Rakers in deutscher Sprache nacherzählt und übertragen und in den Sagen aus der Grafschaft Bentheim veröffentlicht. In ihrer Nacherzählung der Legende ändert Rakers "Culenburg" in "Schulenburg", um die Legende für ihr Publikum in Bentheim zu lokalisieren. (Nach Johann-Georg Raben, unveröffentlicht).

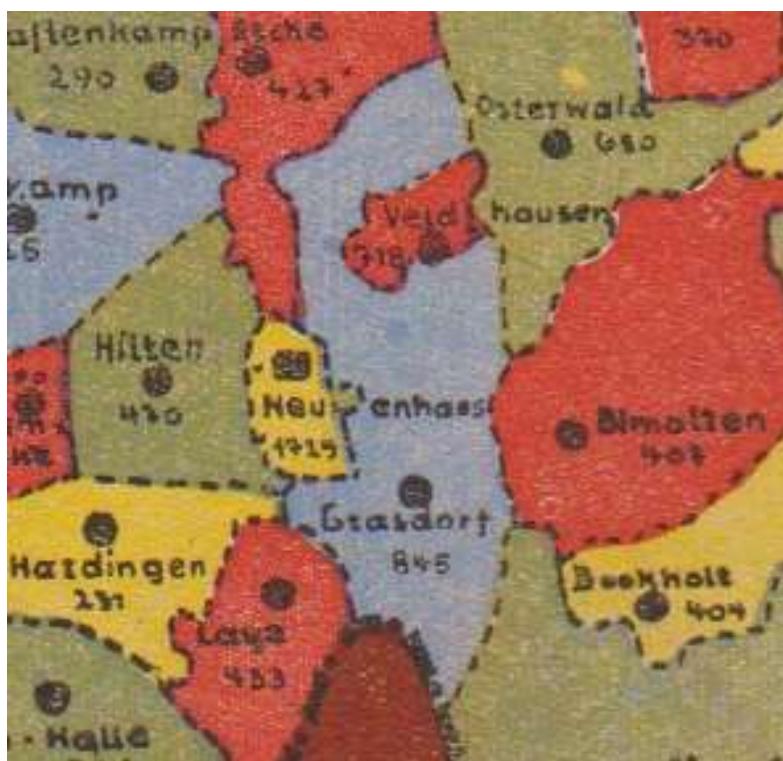
Die Schulenburg gehört heute zu Veldhausen. Dort gibt es zur Erinnerung an diese Burg heute auf deren Gebiet die Straßen „An der Schulenburg“ und „Schulenburgshof“.

2 - Grasdorf und seine Nachbargemeinden (Beuker)

von Gerrit Jan Beuker

Grasdorf gehörte 1937 flächenmäßig mit 1630 Hektar zu den 15 größeren der rund sechzig damaligen Landgemeinden der Grafschaft Bentheim.¹⁵ Es zählte in dem Jahr 925 Einwohner und wurde darin in der Niedergrafschaft nur noch übertroffen von Emlichheim, Itterbeck, Uelsen, Wietmarschen und Wilsum. Die Stadt Neuenhaus hatte 1937 gut doppelt so viele Einwohner wie Grasdorf, nämlich 1939, Veldhausen weniger, nämlich 863. Die Stadt Neuenhaus und die Orte Veldhausen, Teich und Thesingfeld sind alle in der Grasdorfer Mark entstanden. Sie liegen also vollständig auf dem Gebiet des ursprünglichen Grasdorf.

Kaum ein Ort der Grafschaft hat heute mehr benachbarte Gemeinden als Grasdorf. Grasdorf ist von neun angrenzenden Gemeinden umgeben und umschließt selbst ganz Veldhausen. Grasdorf grenzt im Norden an Esche, im Osten an Osterwald, Bimolten und Nordhorn, im Süden an die Niederlande (Brecklenkamp), im Westen an Neuenhaus, Hilten, Hardingen und Lage. Die größte Ausdehnung von West nach Ost beträgt etwa vier Kilometer, die schmalste einen Kilometer, die größte Länge von Süd nach Nord etwa zehn Kilometer.



Karte aus: Gerhard Schmidt, Heimatkundliches Lesebuch für die Volksschulen des Kreises Grafschaft Bentheim. Zweiter Teil Heimatkundliche Karten, 1945.

Die Zahlen zeigen die Einwohner im Mai 1945, ohne Evakuierte. Zwischen Veldhausen und Osterwald liegt, anders als auf dieser Karte dargestellt, überall noch ein schmaler Streifen von Grasdorf.

2 Heimatkundliche Karte 1945, Grasdorf und seine Nachbarn

Grasdorf hat ursprünglich mit Gras nichts zu tun. Es hieß Gravesdorpe oder Gravesthorpe. Der Name deutet auf ein gräfliches (freies) Haus und ein Gebiet, das dem Grafen von Bentheim gehörte. Der älteste bekannte Bewohner ist Ritter Hermann to Gravesdorpe (Hinric van Gravesdorp, Heinrich von Grasdorf, um 1200. Er trägt den Namen „Grasdorf“ in seinem

¹⁵ Bjb 1938,24

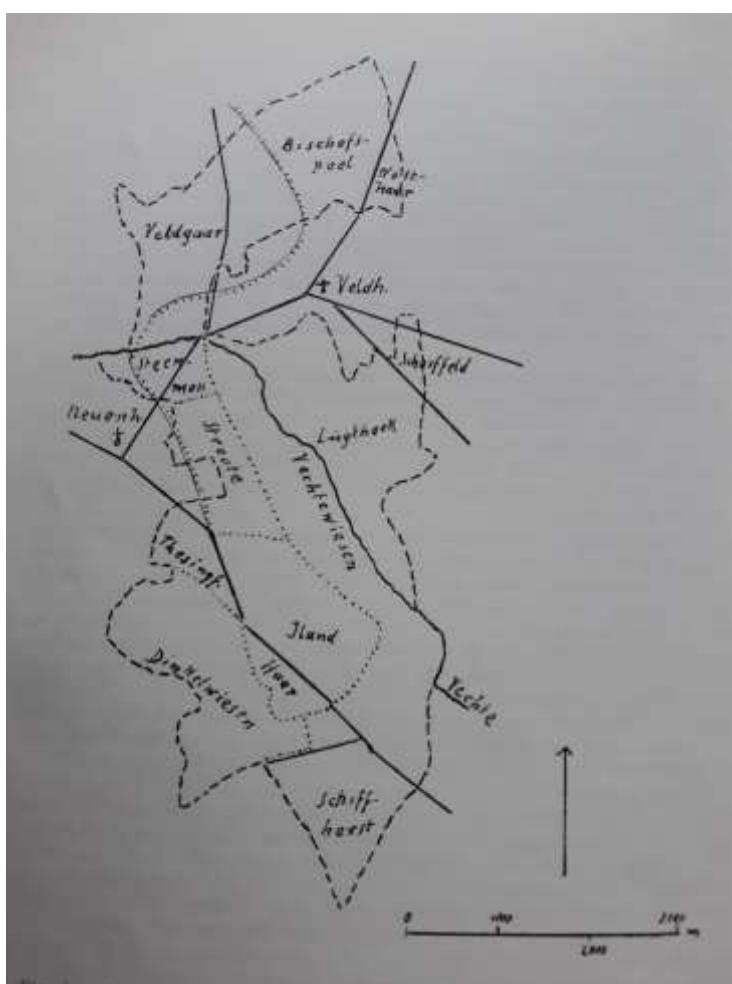
Namen, der mit seiner Person erstmals erwähnt wird. Ernst Kühle schreibt über ihn im Bentheimer Jahrbuch von 1974:

„Der Ritter Hendrik von Gravesthorpe, ein tapferer Haudegen, kämpfte 1227 in der Schlacht bei Ane an der Seite des Burggrafen von Coevorden und der um ihre Freiheit streitenden Bauern der Drenthe gegen den Bischof von Utrecht. Die Bauern siegten über die gut ausgerüsteten Ritter des Bischofs, die mit ihren Rossen im Moor versanken. Groß war die Zahl der goldenen Sporen, die man nachher im Moor fand. Der Bischof verlor sein Leben. Sein Nachfolger lud den Burggrafen von Coevorden und den Ritter Hendrik zu sich zum Vertrag, sicherte ihnen freie Heimkehr zu, ließ die Erschienenen aber festnehmen und aufs Rad flechten.“

Kann man oder muss man das „Gravesthorpe“ in seinem Namen übertragen mit „Dorf des Grafen“? Über die ältesten Güter und Häuser von Grasdorf hat Dr. Voort im ersten Kapitel dieser Chronik berichtet.¹⁶ Wenn man mehr über den Ritter Hendrik von Gravesthorpe wissen würde, würde die Herkunft des Ortsnamens möglicherweise deutlicher werden.

Zwölf Ortsteile

Dr. Ernst Kühle hat im Bentheimer Jahrbuch von 1974 in einem großen Beitrag über Grasdorf auch eine skizzierte Karte des Dorfes aufgenommen. Sie nennt insgesamt dreizehn Ortsteile und zwar von Nord nach Süd: Bischofspool, Wolthaar, Veldgaard, Steenmoss, Stroote,



Lugthoek, Schorffeld,
Vechtwiesen (auch: An den
Vechtekämpen), Thesingfeld, Iland,
(Auf der) Haar, (An den)
Dinkelwiesen und Schiffhorst.

*Karte aus Bjb 1974, 110,
auch schon GN 08.07.1965, S.008.*

3 Karte Grasdorf und seine Ortsteile 1965

Die Benennung dieser Ortsteile wurde im Sommer 1965 nach alten Flurnamen eingerichtet. Man sah zu der Zeit keine Chance, alle Wege und Straßen von Grasdorf mit einem Namen zu versehen. Die ältesten Höfe tragen hier wie überall die niedrigsten Hausnummern. Diese wurden fortlaufend für jeden Neubau vergeben und boten damit für Ortsfremde praktisch absolut keine Hilfe! Zur besseren Orientierung für Auswärtige, Postzustellung und Verwaltung sollten lt. Ratsbeschluss 1965 entsprechende

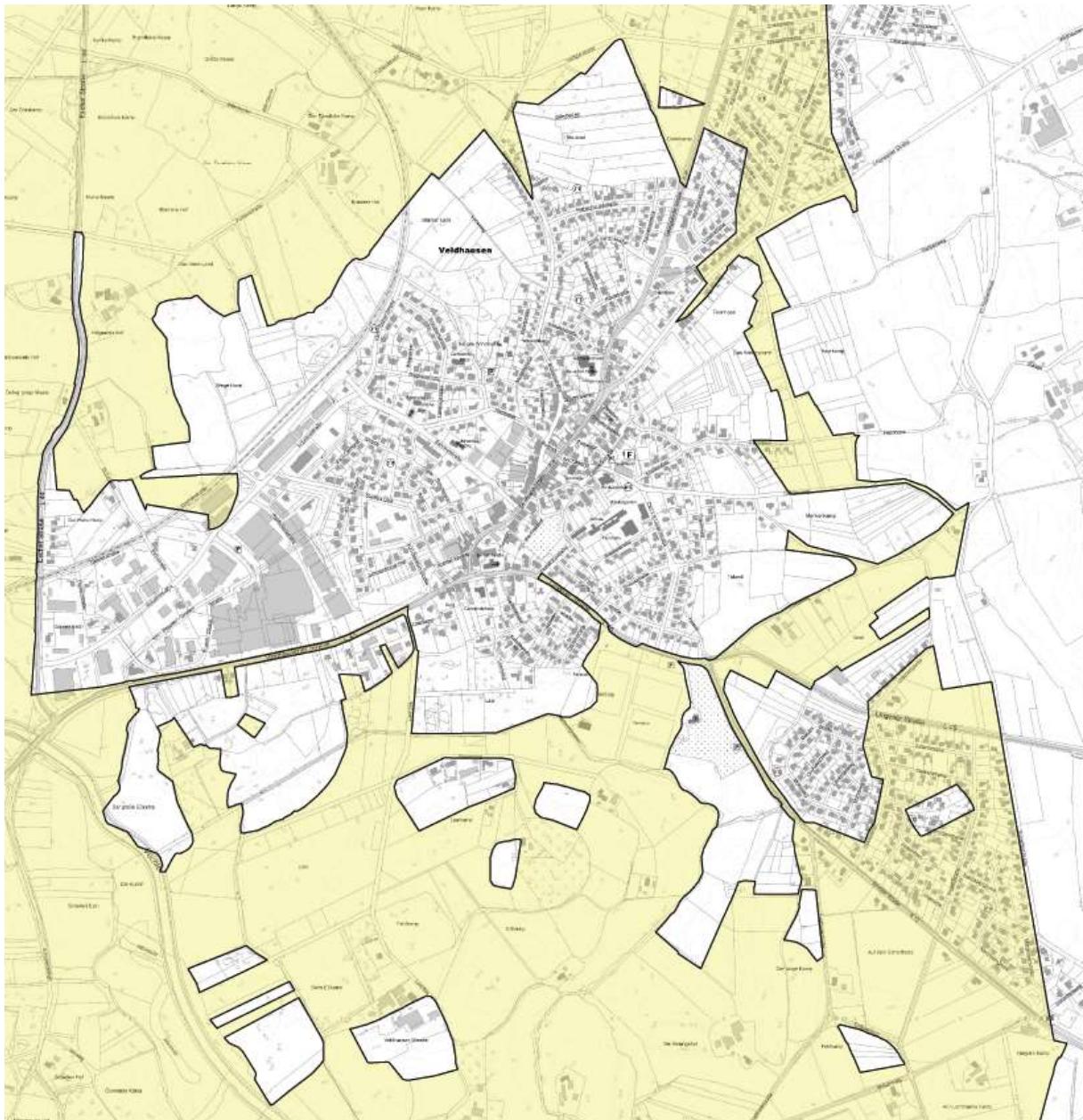
¹⁶ Vergleiche auch weiter hinten das Kapitel über „Besondere Häuser in Grasdorf“.

Schilder mit den Namen der Ortsteile aufgestellt werden.

Die Vechte und die Dinkel bilden im südlichen Bereich von Grasdorf stellenweise die Ortsgrenze. Die Vechte und die Bentheimer Eisenbahn durchqueren in Süd-Nord-Richtung die Ortschaft.

[Veldhausen und Neuenhaus in der Grasdorfer Mark](#)

Die meisten Einwohner werden nicht wissen, dass der Ort Veldhausen vollkommen von Grasdorf umschlossen wird. Veldhausen liegt komplett auf ehemaligem Grasdorfer Gebiet. Möglicherweise ist das schon vor 800 bis 1000 Jahren bewusst so angelegt worden. Der Ort Veldhausen hat reicht damit an einer Stelle bis an die Vechte heran. Die Einwohner vom Veldgaard (und später auch Bischofspool) können ohne die Vechte zu überqueren und ohne über Veldhausener Gebiet zu fahren, östlich von Veldhausen nach Grasdorf gelangen. Der Zugang zur Vechte ist ein starkes Argument, das Nachfolgende eine schwache Hypothese. Es ist ganz bestimmt kein Zufall, dass überall zwischen Osterwald und Veldhausen noch ein schmaler Streifen von Grasdorf liegt! Das Grasdorfer Gebiet ist auf der Karte gelb hinterlegt.



Die völlig verqueren Grenzen beider Orte zeigen ihre enge Verquickung und Verzahnung. Über die Jahrhunderte gab es offenbar immer wieder Umgemeindungen kleinerer und größerer Flächen in beide Richtungen. Veldhausen musste für seine Existenzsicherung immer wieder einzelne Flächen von Grasdorf übernehmen. So liegt zum Beispiel der neue Friedhof in Veldhausen an der Bimolter Straße auf Veldhauser Gebiet. Alle Sportplätze ortwärts aber gehören zu Grasdorf, der angrenzende Festplatz ist wieder Veldhausen.

Ein Teil vom Schorffeld gegebenüber dem neuen Friedhof gehört zu Veldhausen, die Bimolter Straße selbst zwischen Schorffeld und Friedhof aber zu Grasdorf. Noch kurioser ist es, dass die Lingener Straße in Veldhausen bis zu Einmündung der Pestalozzistraße zu Grasdorf gehört und von Neuenhaus die Veldhauser Straße bis zur Abzweigung der Laarstraße ebenfalls, obwohl zu beiden Seiten der Straße direkt Veldhauser Gebiet ist. Kann man vielleicht davon ausgehen, dass die Flächen beiderseits der genannten Straßen ursprünglich zu Grasdorf gehört haben, aber irgendwann an Veldhausen überschrieben sind, eine Übertragung der Straßenflächen jedoch unterblieben ist?

26 Schreibweisen von „Grasdorf“

Es gibt wohl selten einen Ort, dessen Name in der Geschichte so unterschiedlich geschrieben wurde. Christiane Vos hat etwa 25 verschiedene Schreibwesen für den heutigen Ort Grasdorf an der Vechte herausgefunden.

1282 Gravesthorpe
 1346-1364 Gravesdorpe, (Lehnsreg.)
 1369 Grasdorp(e) (Gründungsurkunde Neuenhaus)
 1380, 1532, 1541 Graffstorpe
 1380 Grafstop
 1385, 1486 Grafstorpe
 1407 Gravesdorp (Schatingsreg. Lage)
 1413 (oder 1493??) Graesdorpp
 1442, 1492 Graffstorp
 1442 Graiffstorp
 1467-1549 Gravestrophe, Gravestorpe L(ehnsreg?). 1467-1549
 1467-1549 Gravestrop L(ehnsreg.?)
 1477 Grafstorp
 1486, 1527, 1552, 1698 Grastorp, Grasdorp, Grasstorp, Graestrop, Graestorpe, Graesstorp, Gravestoope
 1486 Gravestorpper (Heberegister)
 1493 Gravestorpp
 1576 Grastorf
 1622 Gravestorpff (Schätzungsreg. Veldh.)
 1651 Gravestrupp (10.10.1651)

Der Ortsname „Grasdorf“ (Dr. Friedel Roolfs)

Friedel Helga Roolfs, Münster

Wenn man wissen möchte, was die ursprüngliche Bedeutung eines Ortsnamens ist, muss man sich zuerst auf die Suche nach älteren Überlieferungen des Ortsnamens machen. Denn die Sprache verändert sich im Laufe von Jahrhunderten, und Namen haben gegenwärtig zuweilen eine ganz andere Form als früher. So könnte man bei *Grasdorf* annehmen, dass der Name aus zwei Wörtern besteht: *Gras* mit der Bedeutung „Gras, Rasen, Grünfläche“, *Dorf* mit der Bedeutung „Dorf“. Aus mittelalterlichen Quellen ist bekannt, dass der Ortsname früher *Gravesthorp* geschrieben wurde. Der erste Namensbestandteil *Graves* hat mit der Bedeutung „Gras“ nichts zu tun.

Die Entwicklung des Namens von *Gravesthorp* zu *Grasdorf* kann sprachhistorisch erklärt werden. Bei *Gravesthorp* sieht die Entwicklung so aus: *th* in *-thorp* wurde in frühester Zeit wie das englische *th* ausgesprochen, der Laut entwickelte sich dann zu *d*. Die unbetonte Silbe in der Mitte wurde weggelassen, so dass statt *Gravesdorp* die Form *Grafsdorp* entstand. Weil das *s* in *Grafs-* stimmlos war, wurde auch das *d* in *-dorp* stimmlos, so dass der Name zu *Grafstorp* wurde. Wenn viele Konsonanten aufeinanderfolgen, fällt leicht einer davon weg: Bei unserem Beispiel ist das *f* der Konsonantenhäufung zum Opfer gefallen. So wurde aus *Grafstorp* die leichter auszusprechende Form *Grastorp*. Eine Variante davon war *Grastrop*, hierbei tauschten der Konsonant *r* und der Vokal *o* ihre Plätze. Unter dem Einfluss der hochdeutschen Sprache wurde der Name verhochdeutscht zu *Grasdorf*. Wir haben also

folgende Entwicklung: *Gravesthorp* > *Gravesdorp* > *Grafsdorp* > *Grafstorp* > *Grastorp* / *Grastrop* > *Grasdorf*.

Aber was ist nun die ursprüngliche Bedeutung dieses Namens? Dazu ist bisher leider keine endgültige Antwort zu geben. Das Wort *Dorf* steht für eine ländliche Ansiedlung, wobei es sich ursprünglich nicht nur um eine verdichtete Siedlung, sondern auch um einen Einzelhof oder eine Bauerschaft handeln kann. Orte, die das Grundwort *-dorf* im Namen enthalten, sind häufig schon sehr alt; sie zählen zu den ältesten Ansiedlungen.

Schwierig ist der erste Bestandteil des Namens, der in der ältesten schriftlichen Überlieferung in der Form *Graves-* auftaucht. Die Vermutung, dass damit der „Graf“ gemeint sein könnte, liegt zwar zunächst nahe. Allerdings wurde dieser in der Grafschaft Bentheim *Greve* genannt. Die entsprechende Zusammensetzung hätte *Greventhorpe* ergeben müssen. Da kein anderes Wort aus der älteren Sprache bekannt ist, das man hier ansetzen könnte, führen einige Forscher die Möglichkeit ins Feld, dass ein Personenname zugrundeliegt. Sie rekonstruieren den Namen *Grawi*, der bisher nicht belegt ist, den es aber gegeben haben könnte. Dann würde der Ortsname „Ansiedlung/Dorf des Grawi“ bedeuten.

Eine weitere Überlegung geht von der Tatsache aus, dass es in anderen indogermanischen Sprachen Wörter ähnlicher Bedeutung gibt, die auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel (*ghrəu-*) zurückgeführt werden können. Für das Norwegische und Isländische wird beispielsweise das Wort *grugg* auf eine ältere, rekonstruierte Form *gruwwa* zurückgeführt; die in keltischen Sprachen bekannten Wörter *gro*, *grou* und *grow* auf eine ältere keltische Form *grava*. In den unterschiedlichen Sprachen haben diese Wörter die Bedeutung „Kiessand“, „Sandkorn“, „Bodensatz“ oder „Kies“.

Im ältesten Niederdeutsch könnten diese Wörter eine Entsprechung in der Form *Graw-* gehabt haben. Das Wort ist in den überlieferten Quellen bisher nicht belegt, was aber nicht heißt, dass es nicht existiert haben könnte. Denn wir müssen davon ausgehen, dass die ohnehin nur spärliche schriftliche Überlieferung aus dem Mittelalter nicht den gesamten Wortschatz enthalten kann. Wenn man dieser Überlegung folgen möchte, dann würde *Grasdorf* die ursprüngliche Bedeutung „Sanddorf“ oder „Kiesdorf“ haben.

Verschiedene Grasdorfs

Grasdorf



Gemeinde Holle im Landkreis Hildesheim. Ziemlich sicher gibt es noch einige Ortschaften mehr, die den Namen Grasdorf tragen.



Wenn man heute bei Google Maps nach Grasdorf in Niedersachsen sucht, wird zwar unser Grasdorf angezeigt, jedoch nur drei einzelne Ortsteile westlich der Neuenhäuser

Neben diesem Grasdorf an der Vechte gibt es auch ein zweites Grasdorf, das heute ein Ortsteil von Laatzen bei Hannover. Ein drittes Grasdorf ist eine Ortschaft der

Hauptstraße und der Bundesstraße 403. Das übergroße Gebiet von Grasdorf kennt Google Maps 2021 (noch) nicht!

4 *Grasdorf in Google und südlich von Hannover*

Gründungsurkunde Neuenhaus 1369

Das Original der Urkunde, mit der Graf Bernd I. von Bentheim dem Ort Neuenhaus 1369 die Stadtrechte verliehen hat, ist verlorengegangen. Unterschiedliche Abschriften und Auszüge aus dieser Urkunde sind erhalten geblieben. Darin heißt es:

Die Neuenhauser dürfen ihr Vieh treiben zu Wasser und Weide auf der Mark Grasdorf und im Kirchspiel Uelsen und ihren Mist (Plaggen-Dünger) dort gewinnen, soweit sie diesen für in Neuenhaus und auf ihren Äckern benötigen in unserer Freiheit in Neuenhaus.

oeck mogen se eer veh tryben toe water ende toe weyde op de marcke toe Grasdorp(e) ende en dat kaspel van Ulsen, ende ere meste dar winnen, also ver als sy dar bruken toe Neyenhus ende op eren ackeren, de se bowet, ende unse vryhet toe Niewenhus. (Abschrift Bruns Inventar 2006,10).

In Urzeiten waren vermutlich (fast) ganz Neuenhaus und ganz Veldhausen Teile der Grasdorfer Mark. An der Lage von Veldhausen wird das besonders deutlich sichtbar. Veldhausen liegt vollständig im Grasdorfer Gebiet und grenzt ringsherum an Grasdorf! Neuenhaus hat die längste Grenze mit Grasdorf. Neuenhaus ragt im Süden und im Osten ein Stück weit in das heutige Grasdorfer Gebiet hinein und grenzt im Westen und Norden nur noch an Hiltens und Esche.

Die Gründungsurkunde der Stadt Neuenhaus ist das erste bekannte Dokument, in dem der Name der Ortschaft Grasdorf erwähnt wird. Man sprach viele Jahrhunderte nicht von Ort- oder Bauerschaften, sondern von „Gemeinheiten“. Daraus entwickelte sich jüngerer Zeit unser Wort „Gemeinde“.

Streit um Plaggen und Schafe 1685-1741

Die Stadt Neuenhaus brauchte die benachbarten Marken Grasdorf und Hiltens für ihr Vieh, für Einstreu in den Ställen und Dung auf den Äckern und in den Gärten. Die Neuenhauser stachen hier Plaggen, Hüllen, Soden und auch Torf. In der Gründungszeit, wo Stadt und Umland noch dünn besiedelt waren, ging das prima. Aber in den nachfolgenden Jahrhunderten gab es über dieses Privileg der Neuenhauser viel Zank und Streit zwischen Neuenhaus und Grasdorf. Man prozessierte bis zum Ober- und Hofgericht in Bentheim.¹⁷

In Neuenhaus und Lage gab es nach einer sehr detaillierten Aufstellung etwa im Jahr 1809 noch viel Vieh. (Fast) jeder Bürger hielt sein eigenes Schwein. Die Misthaufen lagen auf den Straßen der Stadt! Erst die sog. Franzosenzeit verbesserte diese und andere unerträgliche hygienische Umstände.

1809 hatte Neuenhaus 1210 Einwohner, Lage 359, Grasdorf 348, Thesingveld 89 und Veldhaar 92.¹⁸ 692 Einwohner von Neuenhaus und Lage waren verheiratet oder verwitwet,

¹⁷ Inv. Nr. 987 Stadt Neuenhaus g. Einwohner von Grasdorf wegen Schaftrift und Plaggenmat in der Grasdorfer Mark 1615-1746, sowie Inv. Nr. 993 Stadt Neuenhaus g. Uelsen wegen Pfund- und Stapelgeld (Wegegeld) 1683-1808.

¹⁸ Nhs Inv. 339, Statistik 1806-1820.

877 waren ledig. In Lage und Neuenhaus zusammen wurden 1809 56 Pferde gezählt, 423 Stück Hornvieh (3 Stiere, 4 Ochsen, 355 Kühe, 63 Kälber), 29 Wollvieh (4 Hämmel, 17 Schafe, 8 Lämmer), 3 Böcke, 53 Ziegen und 174 Schweine. Ein (Groß?-)Teil der Neuenhauser und Veldhauser Bürger besaß auch etwas Grund und Boden in der Grasdorfer Mark. Bei der Markenteilung von Grasdorf in 1876/77 listet eine zehn Jahre zuvor gefertigte Karte für Grasdorf 67 Grundbesitzer aus Veldhausen auf und 46 aus Neuenhaus!¹⁹ Vor diesen Hintergrund versteht man der Streit um Plaggen und Schafe zwischen Neuenhaus und Grasdorf besser.

In den zugehörigen Prozessakten liegen auch verschiedene alte Abschriften der Gründungsurkunde der Stadt Neuenhaus von 1369, deren Original verloren gegangen ist. Sie finden sich auch hier nur noch, weil sie für den Streit wichtig waren. Ohne den Streit, gäbe es diese Abschriften nicht: Man würde ohne diesen Streit die Gründungsurkunde von Neuenhaus heute nicht kennen.

Die Bevölkerungszahlen wuchsen offenbar nach der Stadtgründung und gleichzeitig wurde mit der Natur Raubbau betrieben. Es wurden zu viele Plaggen gestochen. Möglicherweise bestand dadurch die Gefahr von Sandverwehungen in der Mark, die sich zu einer Art von Wanderdünen entwickeln konnten, wie etwa im Berger Feld.

Zwischen Neuenhaus und Grasdorf wurde zwischen 1600 und 1750 genauestens festgelegt, wer von wann bis wann und wo Plaggen, Hüllen und Soden stechen oder mähen durfte. Anfang und Ende dieser Zeit wurden jedes Jahr von den Küstern der reformierten Kirchen in Veldhausen und Neuenhaus nach den Gottesdiensten öffentlich vorgelesen und ausgerufen! Bürgermeister, Magistrat und Rat der Stadt Neuenhaus verteidigen die gräflichen Privilegien ihrer Bürger. Die Grasdorfer Bauern wenden sich in diesem Streit direkt an den Grafen in Bentheim. Rechtsanwälte schreiben Seitenlange, oft kaum leserlich Berichte. Selbst die Landstände und das Ober- und Hofgericht in Bentheim befassen sich mit dem Problem.

Graf Ernst Wilhelm verbietet schließlich 1685 das Geschäft mit den Plaggen der Neuenhauser in der Grasdorfer Mark. Richter Van Loe muss dafür sorgen, dass folgende Verordnung des Grafen vom 21.05.1685 am darauf folgenden Sonntag, am 27.05.1685 in Veldhausen und Neuenhaus (nach dem Gottesdienst vor den Kirchentüren) abgekündigt werden:

Ihre Hochgrafliche Excellents zu Benthheim befahlen dere Richtern Van Loe himit genädig, ernstlich, gestalt gegen negstkiünftigen sonstagh, wirdt sein d. 27. Dieses, zu Newenhaus Undt Veldhaußen zu Mannigliches wissenschaft publiciren zu lassen,

daß sich führes künftiger, aus sicheren borgern von Neuwenhausen (Veldhausen), niemandt gelüsten lassen solle, im Graaßtorfer felde einigen twigholt zu stechen oder Hüllen zu Maijen, mithin auch keine plaggen auf der graaßtorfer Marcke zu verführen Unndt anderen zu verkaufen, wie im gleichen keine plaggen mit Schüppen, oder andere Ungewöhnliche gereitschafft zu stechen, sondern allein mit plaggen sogden wie bräuechlich, gleich fast bey allen Marcken Verköhringen Verordnet, nohtürftiger weise zu Meijen,

Immaaßen alls der Jenige so diese zu wieder ertaphet werden, Vohr Haubts hoher obrigkeit in fünf goldt Gulden strafe verfallen sein sollen.

Der Streit und die Prozesse um Plaggen, Hüllen und Soden zieht sich noch weitere 25 Jahre und viele Seiten lang hin. Danach schweigen die Unterlagen.

¹⁹ NLA OS K Akz. 40 995 Nr. 863 H – Karte der Markenteilung Grasdorf.

Dafür kommt es dann über die Frage des Weiderechts der Neuenhauser in der Grasdorfer Mark zu Uneinigkeiten und sogar Tätilichkeiten. Neuenhauser und Grasdorfer setzen Schafe der jeweils anderen Seite fest, die Schafe werden mit einem alten Ausdruck „geschüttet“, also in einen Stall eingesperrt. Es kommt zu Pfändungen auf beiden Seiten. Kühe, Schweine, Pferde, Schafe und andere Tiere zertrampeln und fressen die Früchte auf „Cämpen, Eschen und Äckern“. Richter, Bürgermeister und Stadtkämmerer streiten um ihre Aufgaben und Rechte in dieser Dauerfehde.

Die (vier) Bürgermeister und der Richter von Neuenhaus und der Schulte von Grasdorf reisen (vermutlich wiederholt) zum Hofgericht nach Bentheim, um die Probleme zu klären. Die Hohen Herren lassen die Stadt sogar für die „Verköstigung“ und Übernachtung in Bentheim zahlen.

Am 18.11.1741 endet auch diese Fehde des Schafe-Schüttens mit einem langen 12 Punkte umfassenden Urteil des Ober- und Hofgerichts in Bentheim, das an diesem Tag in Neuenhaus beim Landrentmeister **Sibino**²⁰ tagt.

Alß Zeithero Zwischen den Hochgrafflichen Bentheimschen Richter zu Nienhaus Ulsen Und Velthausen Herr Doctoren von Loe an einer kandt?

der stadt Nienhaus Bürgermeistern anderen seits

in Puncto Scutticationes et conditionies processirrung mehr Weitlauffigkeith Entstanden, Wodurch Bereits Große Lasten Vermachet werden, so Ist auff heute

Untergesetzten tagh, zu Nienhauß in deß Herren Land Rentmeisters Sibino Dahsiger Behaußung auff dem Amtszimmer solche sache durch bemitlung und Zwischen sprach Ihrer HochWohlgeb. Gnaden deß H. Land Drost Von Etzbach in gegenwarth H. Sindici Doctoris Taiben, Ambt Gerichts Secretaris Sielschat und Vohrgemelter Herr Richter von Loe und nahmens der stadt Nienhauß deren anwesenden Bürgermeistern Morrien, Keller, Gerritzen undt Lubeley folgender maßen Verabrehdet, die strittigen puncte verglichen undt abgethan worden....

Freilaufende Tiere, die anderer Leute Eigentum beschädigen, dürfen zum Hutesall in Neuenhaus gebracht werden. Der offiziell ernannte Stadt Schütter soll versuchen, eine Einigung zwischen dem Viehbesitzer und dem Geschädigten herzustellen. Sie müssen jeden Schaden von den Bürgermeistern begutachten lassen. Erst wenn keine gütliche Einigung zustande kommt, soll in Zukunft das Gericht eingeschaltet werden,
*so Viel möglich, ohne Weitläufigkeit, eine guthe un
unpartheiliche justitz wiederfahren zu lassen Versichern thuet.*

²⁰ Zu Sibin oder Sibino siehe Zwischentext nach diesem Kapitel.

Zwischentext farblich die ganze Seiten unterlegen in Farbe von Kapitel eins, evtl. vorweg dicker Balken

Lucie Rakers, Am Reitgar (Sagen aus der GB 1972², S. 56-58)

Dort, wo sich Felder, Bruch und Wiese breiten,
seitab vom lauten Treiben, Hast und Zank,
dort liegt ein Weiher, wo in alten Zeiten
die Burg des bösen Ritters Wulf versank.

Die Schwalbe segelt über seinen Spiegel
mit hellem Jubelruf, und pfeilgeschwind
streift sie ihn spielerisch mit ihrem Flügel;
im Schilf und Geröhre rauscht der Wind.

Das Wollgras nickt mit windzersaustem
Schöpfchen
an seines Ufers sanft geschwung'nem Rund;
das Sumpfblutauge hebt sein holdes Köpfchen
purpurn errötend aus dem moos'gen Grund.

So still ist's hier, der Sonne Zauberschimmer
treibt mit den Plätscherwellen seinen Spaß,
verwandelt in ein sprühendes Geflimmer
das dunkle und geheimnisvolle Naß. –

Du horchst, und aus der feuchten Tiefe tönen
verworr'ne Laute, rauher Männergesang,
Pferdegetrappel, Fluchen, wildes Stöhnen,
dazwischen ehern dumpfer Glockenklang.

Bist du ein Sonntagskind, so siehst du
träumend,
wie sich des dunklen Wassers Spiegel spannt,
und eine Burg, aus seiner Tiefe schäumend,
steigt auf mit Giebel, Turm und Zinnenrand.

Es blitzen in der Sonne ihre Fenster.
Da öffnet knarrend sich das große Tor;
Gestalten kommen, huschen wie Gespenster
in fremder Tracht aus alter Zeit hervor.

Da klinnen dumpf der Brücke Eisentrossen.
Auf schwarzem Ross ein düstrer Rittersmann,
ein Bildnis, wie aus Erz gegossen,
sprengt im Galopp den Weg zum Tor hinan.

Und hinter ihm, da schleifen zwei Gesellen
die Wandrer, die er fing auf freiem Feld,
die zerren wütend an den Eisenschellen,
ihr jammernd Rufen an die Mauern gellt.

Da eilt ein Mägdelein aus des Tores Mitte,
in seinem zarten Antlitz steht der Gram.
Es hebt die Hände auf zu heißer Bitte,
und seine Augen flehn den Ritter an.

Es wirft sich vor des Rosses Hufen nieder,
aus seinem blassen Munde bricht ein Schrei:
„O gebt den Männern ihre Freiheit wieder!
ich bitte Euch, Herr Vater, lasst sie frei!“

„Hinweg, was soll das weibische Gejammer,
womit du meine Männerhändel störst?
Steh auf sogleich und geh in deine Kammer
zu deiner Spindel, wo du hingehörst!“

„Fort mit dem Pack!“ Sein Blick schweift
durch die Runde,
ein jeder bebt vor dieser bösen Glut.
„Lasst sie verschmachten in des Turmes
Grunde!
Hinweg damit! Teilt euch ihr Hab und Gut!“

Da fühlt er unter sich das Erdreich wanken.
Sein Roß, das wiehert, blickt so starr und wild,
peitscht mit dem Schweif die schwarzen
Flanken,
um seine Hufe sprudelt, wirbelt, quillt

das Wasser spült schon an des Tores Stufen
und steigt mit Blitzesschnelle an der Wand.
Von drinnen hört man angsterfülltes Rufen,
dann schäumt es über Turm und Zinnenrand. –

Still ist es wieder, nur der Sonnenschimmer
treibt mit den Plätscherwellen seinen Spaß,
verwandelt in ein sprühendes Geflimmer
das dunkle und geheimnisvolle Nass.

„Nach Ansicht des Heimatforschers Dr. Ludwig Edel (BJb 1954, 72ff) hat die „Sage vom Reitgar“ einen realen Hintergrund. Der Rentmeister (Sibin) des Grafen von Bentheim hatte sich um 1735 ein steinernes Häuschen am Reitgar errichtet, das von seinen Neidern im Jahr danach in einer nächtlichen Aktion zerstört wurde.“ (Wikipedia: Reitgar)

Lusthaus des Rentmeisters Sibin zerstört 1736, DG Sept. 1923

Die Aufzeichnungen des Bürgermeisters Hendrik Krull von Neuenhaus.

Darin: Krull amtierte um 1750 als Bürgermeister von Neuenhaus. Dann folgt:

„Das Reitgar.

Als er selbst im Verein mit anderen die Geschicke seiner Heimatstadt bestimmte, erregte ein Vorfall in der Grasdorfer Mark derart allgemeines Aufsehen, daß Hendrik Krull nicht vergaß, darüber in seinen Papiern einige Mitteilungen niederzuschreiben, und wir sind ihm dankbar für diese Zeilen, da sie uns über ein Fleckchen Erde aufklären, das der Volksmund bisher mit rätselhaften Berichten umhüllte.

*In der Nähe des Boerwinkel'schen Kolonats liegt ein Tief oder Wassergat (wie unsere Heide sie nicht selten aufweist), dessen freie Enden hufeisenförmig nach Südwesten zusammengekrümmt sind. Allerhand Wassergewächse engen die freie Fläche mehr und mehr ein und bringen sie zur Verlandung. Unter den Kräutern und Gräsern ragt das allgemeine bekannte Schilfrohr (*Phragmites communis*), Riet, Reit oder Reet genannt, besonders hervor, weshalb diese mit Wasser gefüllte Bodensenke durchweg Reitgar (Schilfrohrloch) heißt.*

Für Jäger und Naturfreunde bildet das Reitgar ein beliebtes Ausflugsziel. Auch zu Krulls Zeiten schon, um 1730, erfreute es sich allgemeiner Schätzung. Der Hofrat Föllen schenkte es in einer Geberlaune seinem Freunde, dem Rentmeister Sibin und dieser ließ am Rande des Reitgars ein steinernes Lusthaus errichten. Becherklang und frohe Jagdgesänge mögen aus dessen Räumen über das schlafende Reitgar und die nachtdunkle Heide geklungen sein.

Der Hofrat Föllen, der sich als erster Beamter des Ländchens sehr wichtig fühlte, hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht und anscheinend etwas verschenkt, was ihm nicht gehörte; denn die Grasdorfer Gutsherren machten bald ihre Rechtsansprüche auf das Fleckchen Erde nachdrücklich geltend.

Da ihnen der Weg bis Wetzlar zum Reichskammergericht etwas reichlich weit dünkte, verschafften sie sich selbst Genugtuung und zerstörten am 21. November 1736 das Lusthaus des Rentmeisters Sibin. Nur ein paar Steinbrocken erinnern heute noch an den begeisterten Verehrer des Reitgaars, an den Rentmeister Sibin.“

Kühle weiß (Veldhausen 1973,57) zu berichten:

Das Reitgaard... wurde von den Bürgern der benachbarten Stadt Neuenhaus als Fischerei-

und Torfgebiet genutzt. Eine Schute konnte als Fischereifahrzeug von den Bürgern gemietet werden.

Wassergewächse, Rietgräser und Schilfrohr engten die Wasserfläche zuweilen so stark ein, daß das Goor von Zeit zu Zeit ausgeräumt werden mußte.



DJI_0732.jpg

Das Reitgaard, Meppelink 2021

Rechts am Rand, am oberen

Bildrand...

3 - Mehr als tausend Jahre kirchliches Leben in Grasdorf (Beuker)

von Gerrit Jan Beuker

Ernst Kühle beschreibt im Jahrbuch 1974 die Geschichte von Grasdorf. Er zeigt die frühen kirchlichen Entwicklungen folgendermaßen auf:

„Nachdem die Franken als Eroberer ins Land gekommen waren, die Grafenverfassung einrichteten und die Annahme des Christentums erzwangen, entstanden um 800 Kirchspiele. Als erstes mag das Kirchspiel Heemse, bei Hardenberg, seinen Bereich bis über Grasdorf hinaus ausgedehnt haben; denn um 1650 besaßen die Höfe Gelsmann in Grasdorf und Kaspers in Veldgar noch Kirchensitze in der Kirche zu Heemse. Dann griff das Kirchspiel Uelsen weit östlich über die Vechte hinaus. Da den Bewohnern östlich der Vechte der Weg zur Kirche in Uelsen zu weit war, löste sich um 1000 das Kirchspiel Veldhausen von Uelsen ab. Bauern aus Grasdorf, Esche und Osterwald kamen zusammen, um einen Platz für eine eigene Kirche zu finden.“²¹

Eine Holzkirche entstand nach Möller und Stokmann bereits im 10. Jahrhundert auf einem freien Feld in der Grasdorfer Mark, etwa gleich weit von den Bauerschaften entfernt. Als Feld bezeichnete man nicht Kulturläche, sondern Heideland. Händler und Handwerker siedelten sich bei der Kirche an; so entstand ein Kirchspielort, der sich Veldhausen nannte. Das Kirchspiel umfasste die Gemeinden Grasdorf, Esche, Osterwald, 1/2 Hohenkörben, Binnenborg, Teich, Thesingfeld, später auch Alte und Neue Piccardie, Adorf. Der Bischof von Utrecht war geistliches Oberhaupt des Kirchspiels. Südlich schloss sich das Kirchspiel Nordhorn an, das dem Bistum Münster zugehörte.“²¹

Grasdorfer Verbindungen zu Wietmarschen und Frenswegen seit 1152

Das Kloster Marienrode in Wietmarschen hatte eigene Ansprüche in Grasdorf. Kühle beschreibt sie so:

„Das 1152 von Benediktinern gegründete **Kloster Marienrode in Wietmarschen** entwickelte sich durch reiche Zuwendungen zum bedeutenden Grundherrn in der Grafschaft, dem 139 Bauernerben hörig waren. Im Urbar des Klosters finden wir Angaben über die Geschichte dieser Bauernhöfe. In Grasdorf war der **Hof Meynerdinck dem Kloster verpflichtet**. Graf Simon von Bentheim hatte diesen Hof dem Kloster verpfändet, aus dem jährlich 11 Münden Roggen, 11 Münden Gerste, 2 Schillinge am Thomastag und 1 Huhn als Pacht eingingen...“

1477 empfing das Kloster vom Grafen des **Schulten zu Grasdorf Tochter, Gese**, die auf den Hof tor Becke in Wietmarschen einheiratete. Menschen wurden wie Waren gekauft, verkauft oder ausgetauscht, wobei man bedacht war, gleichwertige Arbeitskräfte zu erhalten.

1483 übergab der Herr van Delden zu Esche dem Kloster den **Gerdt Boerwinkel**, der zu Bernink in Wietmarschen kam. Mathias de Sasse erhielt vom Stift Bolmers Tochter, Tallen, die auf dem Sasseschen oder Virmunder Hof zu Holte einheiratete...

1561 erhielt das Stift vom Grafen des **Schulten zu Grasdorf Tochter, Tallen**, die in Lage einheiratete. Im Austausch mit dem Herrn v. Münster empfing das Kloster eine **Magd**, die bei **Meinerdinck** einheiratete. Freigelassen wurden Swenne van den Holte und Anne ten Luchthuis...

²¹ Bjb 1974, 109f.

1394 entstand an der Grenze der Grasdorfer Mark das Kloster Marienwolde²², ein Augustiner-Chorherrenstift, das sich wie Wietmarschen durch Spenden zum Grundherrn in der Grafschaft entwickelte. Ihm waren 61 Bauernerben in 28 Gemeinden hörig, darunter ein Hof in Grasdorf. Den Klöstern war die Schweinemast in der Mark Grasdorf gewährt; Wietmarschen durfte 12 Schweine und einen Ber (Eber) eintreiben.“²³

Veldhausen, Neuenhaus und zurück, Ablassbriefe 1411 und 1457/58

Heinrich Voort erwähnt die nicht immer unbeschwerte kirchliche Beziehung zwischen Veldhausen und Neuenhaus 2005 in der Chronik Osterwald. Er schreibt:

Es ist unzweifelhaft, dass früher die im Schutz der landesherrlichen Burg Dinkelrode (1369 gjb) entstandene Stadt Neuenhaus zum Kirchspiel Veldhausen gehörte. Die Verlegung der Pfarrkirche von Veldhausen nach Neuenhaus durch Graf Bernhard von Bentheim im Jahre 1370 war nur von kurzer Dauer. 1410 musste sie auf Anordnung des neuen Bischofs von Utrecht rückgängig gemacht werden. Neuenhaus behielt als Filiale von Veldhausen eine Kapelle.

Die (Holz?)Kirche wurde kurz nach 1410 in Veldhausen wieder neu aufgebaut, womöglich jetzt oder wenig später auch mit den heute noch vorhandenen Bentheimer Standsteinen.

Kohlhase (BJb 1990,203) weist darauf hin, dass „*ein zweimaliger Abbruch* (erst in Veldhausen, dann in Neuenhaus, gjb) *die Baufälligkeit des Gebäudes dermaßen beschleunigt haben, daß bereits bei seinem zweiten Wiederaufbau der Gedanke an einen steinernen Neubau nicht fern gelegen haben dürfte*“.

Planung, Bau und Einrichtung zogen sich offenbar über fünfzig Jahre hin. Ein erster Ablassbrief von 1411 förderte den Bau der (Stein)Kirche in Veldhausen, ein zweiter von höchstwahrscheinlich 1457/58 die Inneneinrichtung.

Der Bischof (von Utrecht) bewilligte also 1411 einen Ablassbrief für Veldhausen, um der Kirche dort wieder auf (die Beine) zu helfen. Alle Bußfertigen, die diese Kirche fleißig besuchen oder an ihrem Wiederaufbau ernsthaft mitwirken oder auch mit ihrem Testament oder mit einer freiwilligen Schenkung die Einkünfte der Gemeinde vergrößern würden, erhielten einen Ablass von vierzig Tagen. So berichtet es Pastor Visch in seiner Geschichte der Grafschaft. (Niederländische Ausgabe 1820,123f, deutsche Ausgabe 1984,66.)

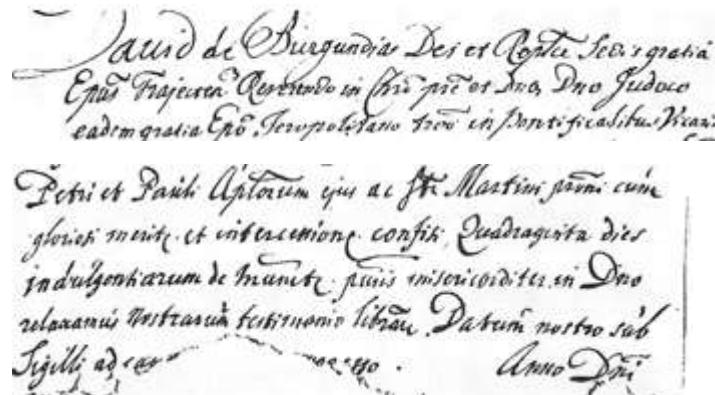
Bestimmt haben auch eine Reihe Grasdorfer diesen oder ähnliche Ablassbriefe erworben. Mit solchen Ablassbriefen konnte man sich die Vergebung von Sünden erkaufen für sich selbst oder auch für verstorbene Angehörige! Bekannt ist der Spruch vom Dominikaner und Ablassprediger Johann Tetzel (1460/65-1519): „*Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt.*“ Dagegen wandte sich Martin Luther 1517 mit seinen Thesen.

Kühle meint 1973 zum Verkauf von drei Stück Land von Willem van Schonefeld „*anders geheten van Gravestorpe*“ an die Kirche von Veldhausen in 1436, „*genannt das Rumpes Stück, gelegen auf dem Esch vor der Gravenbrücke zu Grasdorf*“: Daß die Ratleute soviel Geld hatten, um Land zu kaufen, lag wohl an den günstigen Folgen des Ablaßbriefes von 1411, der dazu beitrug, daß das Kichengut sich mehrte.

²² Heute Frenswegen.

²³ Bjb 1974, 112f.

Ein Foto von einem zweiten Ablassbrief von 1457 oder 1458, eine Abschrift seines lateinischen Textes und eine deutsche Kurzübersetzung finden sich bei Kühle, Veldhausen 1973, 124f. Dort allerdings mit der falschen Jahresangabe von 1481! Zu diesem zweiten Ablassbrief schreibt Jörg Kohlhase ausführlich in BJb 1990, S. 197-206.



5 Anfang und Schluss vom Ablassbrief von 1457/58, Foto aus BJb 1990,198

*David de Burgundia Des et Regis Seigratia
Epis Traiecten Recte in Chor pte et Soa Dno Judoco
eadem gratia Epis Terpolitanus tunc in pontificatu Regni
Petri et Pauli Aplorum ipsi ac ffr Martinis pte cum
gloriis meis et vestimentis confit. Quadragesima dies
indulgentiarum de manu suis misericorditer in Dno
relaxans vestram festinatio libet. Datum nostro sub
Sigilli ad eam Anno Dni*

Der Ablaß in diesem zweiten Brief gilt – im Gegensatz zum ersten von 1411 – ausschließlich für solche Spenden, die der inneren Ausstattung einer Kirche dienen: Ein Gebäude ist fertig, so scheint es, aber an seiner zugehörigen Einrichtung mangelt es noch. (Nach Kohlhase 1990,199).

Spanische Besatzung und Pest 1583 bis 1593

Etwa gleichzeitig mit der reformierten Kirche der Grafschaft (1588) entstanden auch die reformierten Gemeinden in den Niederlanden. Dabei ging es dort nicht nur und vielleicht nicht einmal zuerst um religiöse Fragen, sondern mindestens ebenso sehr oder noch mehr um Politik und Macht.

Die „Nederduitse Gereformeerde Kerk“ (seit 1816 Nederlandse Hervormde Kerk) wurde 1579 während des Achtzigjährigen Krieges (1568-1648) als offizielle Kirche der Republik der Vereinigten Niederlande anerkannt. Zuvor hatte man sich schon 1568 im Convent von Wesel und 1571 in der Synode von Emden die Grundordnungen dieser reformierten Kirche besprochen. 1581 wurden die Niederlande ein selbständiges Land, zuvor gehörten sie zu Spanien, das Belgien noch bis 1713 beherrschte.

Kurz gesagt, besetzten die katholischen Spanier in ihrem Kampf um die reformierten Niederlande 1583 bis 1593 auch die Grafschaft Bentheim. Diese Besatzung erklärt auch, warum man von den Anfängen der reformierten Kirche der Grafschaft nur recht wenig erfährt. 1588 wurde der Graf von Bentheim reformiert und seine Grafschaft mit ihm.

Wilhelm Krull von Neuenhaus, der hier in 1705 und von 1709 bis 1716 als Bürgermeister auftrat, hat (aus seiner Erinnerung und Überlieferung) über die spanische Besatzungszeit zwei aufschlussreiche Nachrichten aufgezeichnet.²⁴

Er schreibt zum einen, gegen Ende der Besatzungszeit sei 1593 in Neuenhaus (und Grasdorf?) unter den Flüchtlingen und Einwohnern die Pest ausgebrochen, an der über tausend Menschen starben, die „*meest buiten de poorte in de Dinckel gaarden bij de Niebrugge begraven seyn.*“

Er schreibt zum anderen in dem Zusammenhang auch „*über das Abbrennen der Grasdorfer Häuser durch Truppen des spanischen Generals Spinola*“. Leider kann ich das jetzt nicht weiter vertiefen.

In dem Zusammenhang sei noch wohl daran erinnert, dass der Apotheker Siegmund Weber (1867-1932) aus Neuenhaus ein Bild gemalt hat mit dem Titel: „*Der spanische Kapitain Mendoza lässt mehr als 60 Neuenhauser Bürger in der Spikmannschen Scheune verbrennen Anfang Juni 1594*“. Die Grausamkeiten und Krankheiten dieser Zeit sind für uns unvorstellbar. Die Originale von Weber sind verschollen, aber Gertrud Gesenhues hat Dias davon gemacht, die sie den 2021 den Heimatfreunden Neuenhaus überlassen hat.²⁵



²⁴ Register van Alle Heeren Graven van Bentheim die Successivlyke van Anno 900 tot heden over de Graafschap geregeret hebben. Zitiert nach BJb 1975, S. 87, Dr. Siegfried Wiarda, Aus Leben und Wirken der einst in der Grafschaft sehr verbreiteten und bedeutsamen Familie Krull, S. 69-93.

²⁵ GN 30.06.2021, Seite 18, Günter Plawer, Neuer Blick auf altes Stadtbild. Gertrud Gesenhues vermachtt Heimatfreunden mehr als 70 Dias mit historischen Bildern und Zeichnungen.

Reformation 1544 und 1588, Hager Vergleich 1701, Gehorsamspfennig 1819

„1544 trat der Graf jedoch mit dem größten Teil der Grafschaft zum lutherischen Bekenntnis über. Die Grasdorfer hörten Pastor Rudolf Kampferbeck in Veldhausen, Krull und Jungius aus Neuenhaus im Sinne der Augsburgischen Konfession predigen. In den Mittelpunkt des Gottesdienstes trat die Predigt. Die deutsche Liturgie ersetzte die lateinische Messe. Der Graf als Landesherr wurde Landesbischof der evangelischen Kirche. Die Bentheimer Kanzlei förderte die hochdeutsche Schriftsprache.“

Graf Arnold II. vollendete die Reformation durch Annahme des calvinistischen Bekenntnisses 1588 in kriegsträchtiger Zeit. Die verantwortliche Mitarbeit in der Gemeinde führte zu einer vorbildlichen Opferfreudigkeit für kirchliche Zwecke. Eine neue Kirchenordnung regelte fortan das religiöse Leben, und der Heidelberger Katechismus diente der Unterweisung der Jugend. Die Kirchspielorte erhielten Kirchspielschulen, die von der Kirchspieljugend zu besuchen waren. Die Grasdorfer Jugend ging in die Schule im Küsterhaus zu Veldhausen, bis sie eine eigene Schule bekam.“²⁶

„Graf Ernst Wilhelm war 1668 unter dem Einfluss Bernhards v. Galen zum katholischen Bekenntnis übergetreten. Die reformierte Grafschaft hielt am calvinistischen Bekenntnis fest und fand Rückhalt beim reformierten Nachbarstaat. 1699 verpflegten die Grasdorfer Bauern die holländischen Soldaten gut, da sie zum Schutz der Reformierten in die Grafschaft eingerückt waren. Der Haager Vergleich 1701 sicherte die Stellung des reformierten Oberkirchenrats. Holländische Geistliche und Lehrer kamen in die Grafschaft und verbreiteten die niederländische Sprache, besonders in der Niedergrafschaft.“²⁷

Heinrich Voort schreibt 2005 in der Chronik von Osterwald über die Beziehung dieses Ortes zur Veldhauser Kirche.²⁸ Man kann sie in vielen Punkten auf die Grasdorfer Verhältnisse übertragen. Es gab alte Verpflichtungen alter Höfe und aller Gemeindeglieder, die älter als zwölf Jahre waren, ihren Beitrag für die Kirche vor Ort zu leisten. Voort schreibt (S. 60): „Als die Regierung in Bentheim auf Anordnung des zuständigen Kabinettsministeriums in Hannover im Jahre 1819 eine genaue Aufstellung über die Dienstleistungen der Pastoren in der Grafschaft Bentheim verlangte, schrieb H.S. Hugenholtz als Inhaber der ältesten Pfarre in Veldhausen, „Gehorsam Geld wird bezahlt von jedweder Person, welche zwölf Jahre alt sind“, und zwar zu Martini mit je vier Deut. Er bezifferte die Einnahmen dieser Position aus seinem Kirchspiel, das nach Abzug von 181 Katholiken und Juden 2909 Seelen umfasste..., auf durchschnittlich 40 Gulden im Jahr. Allerdings, so fügte er hinzu, schwankte diese Höhe von Jahr zu Jahr, auch zahlten Arme nichts.“

Von früher her musste man lange auch noch Wachszins, Dienstkorn oder einen Hahn oder ein Huhn für die Kirche liefern, die Voort in der Osterwalder Chronik ausführlich erklärt. Er beschreibt dann auch die örtliche Kirchensteuer (Aussetzung) für das Kirchspiel Veldhausen:

„Für das Jahr 1826 nämlich buchte der Kirchmeister den Posten „Kirchenaussetzungen“ mit 300 Gulden, schlüsselte die Summe aber im Detailverzeichnis auf... Osterwald brachte demnach also rund ein Viertel des Gesamtbeitrages auf, Grasdorf genau ein Fünftel, Esche lag nur geringfügig darunter. Die kleineren Bauerschaften wurden entsprechend niedriger

²⁶ Bjb 1974, 114.

²⁷ Bjb 1974, 118

²⁸ Osterwald 1324-2005. Dorfgeschichte und Familienchronik. 2005, 59-64.

eingestuft.“²⁹ Veldgaard wurde mit 2,3%, Deich und Thesingvelt gemeinsam mit 3,3 % belastet.

Sitzplätze in der Kirche, Leichen- und Kirchwege

Karl Naber zitiert in DER GRAFSCHAFTER vom Aug. 1956 ein Protokoll und eine öffentliche Bekanntmachung der reformierten Kirche Veldhausen von 1686 und 1783. Mit fast hundert Jahren Abstand zeigte dasselbe Problem: Es gab offenbar zu wenig Sitzplätze in der Kirche. Das erste Dokument ist in deutscher, das zweite in niederländischer Sprache verfasst. Es heißt zusammengefasst:

Die Ältesten haben viele Jahre viel Geld zur Reparatur der Kirche aufgebracht, aber die Jungen und Jugendlichen besetzen die besten Plätze. Der Richter Gesseler soll verkünden lassen, dass ihnen in Zukunft bei 25 Stüber Strafe die guten Bänke verboten sind.

1783 wird in ganz Veldhausen vom Wächter (custos J.L.v.d. Velde) im Auftrag des Kirchenrates verkündet, dass bestimmte Bänke für Richter, Kirchenrat, Bürgermeister und Schultzen reserviert sind. Wer sich unberechtigt dorthin setzte, muss immer noch 25 Stuiver Buße zahlen.

Karl Naber beschreibt im Februar 1956 in DER GRAFSCHAFTER die Entstehung und Entwicklung von Veldhausen. Darin zeichnet er auch die uralten (Leichen-)Wege zur Kirche.

„Von den alten Ortschaften aus wurden... nach dem Bau der Kapelle, die Wege nach hier gelegt, die in ihrer ursprünglichen Form noch heute erhalten sein dürften und als Liekwege bezeichnet werden. Diese Wege laufen teils ein bis zwei Meter tief durch die Esche. Die Esche sind im Laufe der Jahrhunderte durch die Plaggendüngung an den Seiten der Liekwege emporgewachsen und haben diese fast ganz in sich verschwinden lassen. Dadurch sind diese Wege in einen derart schlechten Zustand geraten, daß sie größtenteils als Fahrwege nicht mehr benutzt werden können.“

Der Liekweg aus Grasdorf führt bei Scholten „alten Häusern“ vorbei, durch den sogen. (?) Römerweg bei Richmering über die Vechte nach hier. In ganz alter Zeit soll dieser Liekweg bei der Gemenburg über die Vechte geführt haben. **Von Esche aus** läuft der Weg, der von den Escher Bauern trotz eines teils sehr schlechten Zustands heute noch bei allen Beerdigungen benutzt wird, über das heutige Veldgaard, an der alten Veldhäuser Windmühle vorbei in gerader Richtung zur Kirche.“

Kirche bei Holtgeerds 1846 - 1852

In Grasdorf gab es nie ein Kirchengebäude. In Grasdorf wurde aber etwa Mitte der 1840er Jahre die altreformierte Gemeinde Veldhausen gegründet. Die Grasdorfer Landwirte Bramer, Harger und Lankamp haben sich um diese Zeit den von der reformierten Kirche getrennten Altreformierten zugewandt. Die Altreformierten bekamen nach zehn Jahren staatlicher und kirchlicher Verfolgung 1848 Versammlungsfreiheit und hielten ihre ersten Versammlungen und sogar einzelne Synoden auf dem Hof von Hindrik Holtgeerds³⁰ (heute Moss) in Grasdorf.

²⁹ Osterwald, S. 63.

³⁰ Siehe zu „Holtgeerds Scheune“ auch in: Unter Gottes Bundeszeichen. Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen 1849 – 1999, 1999, 26-30.

Von den ersten zehn Kindern, die in der altreformierten Gemeinde Veldhausen getauft wurden, stammen drei aus Grasdorf.³¹ Alle zehn wurden rund 20 Jahre später in Veldhausen altreformiert „konfirmiert“. 14.03.1849 wurde Hendrikkien Lankamp aus Grasdorf getauft, 05.09.1850 Zwenne ten Brink aus Thesingfeld und am 04.10.1850 Lambert Gerritsen aus Teich.

Diese und weitere Taufen wurden alle in Holtgeerds Scheune vollzogen. Holtgeerds wandte sich schon am **22.04.1846 an das zuständige Ministerium in Hannover** mit der Bitte, in seinem „Nebenhaus“ (Beihaus, Bijhuus) auf seinem Hof Gottesdienste feiern zu dürfen. Er schreibt, dass er kein Hochdeutsch verstehe, aber die Sache auch keinem Anwalt in die Hände geben könnte, „*der die geistlichen Angelegenheiten nicht begreifen kann...*“

„Wie betrübt sieht es jetzt nicht aus in unserer Gemeinde! Viele kommen nicht mehr zum Gottesdienste und bleiben zu Hause. Andere gehen nach anderen Gemeinden, ja nach anderen Ländern, um Gottes Wort zu hören, und bringen ihre (gjb Armen-)Pfennige nach anderen Gemeinden. Also bleibt die Armenkasse leer, und wissen wir nicht, was wir den Armen mittheilen sollen. Dann wird in unserer Gemeinde am Sonntag nur 2 mal Gottesdienst gehalten; früher 3 mal. Deshalb wird jetzt noch weniger gegeben, und je länger desto größer wird die Armut...“

„Ich..., Holtgeerts selbst, (habe) ein Haus dazu in Ordnung gebracht, um in müßigen Stunden, mit diesem oder jenem, der Lust dazu hat, Gottesdienst zu halten, und zusammen Gott (zu) bitten, daß er die Plagen von unserem Vaterland abwenden möge... und wird auch niemand Nachtheil dabei haben, vielmehr Vortheil, so wir... somit auch für die Armen beitragen. Gleichwohl hat uns hier der Amtmann Hoogklimmer solches aufs Strengste verboten, bei 25 Thalern Strafe. Wenn dieses Statt findet und wir dieses tragen müssen, so sind wir nicht im Stande es auszuhalten. Somit lassen wir die Sache jetzt beruhen und bringen selbige vor Sie, der Sie der Oberherr und über Alles gesetzt sind.“³²

Rund sechs Wochen später teilte die Landdrostei Osnabrück dem Amt Neuenhaus mit, es sei „zu weit gegangen, wenn es dem Colon Holtgeerts zu Grasdorf bei Strafe untersagt hat, das Nebenhaus zu gottesdienstlichen Versammlungen einzurichten und solche da abzuhalten.“

Es durften laut Gesetz vom 22.04.1843 aber nur die eigenen Familienangehörigen daran teilnehmen. Alles andere war bis zum Sommer 1848 strafbar! Das war durch Aushänge und Verlesen von den Kanzeln in der ganzen Grafschaft verkündete worden. In der gesamten Grafschaft gab es 1843 bis 1848 hunderte von Verurteilungen mit drastischen Geldstrafen wegen Übertretung dieser Regeln! Die Leiter der Versammlungen kamen wiederholt ins Gefängnis, Jan Berend Sundag aus Bentheim etwa dreißig Mal, Harm Hindrik Schoemaker aus Haftenkamp auch einige Male. In den Kirchspielen Neuenhaus und Veldhausen war es in dieser Hinsicht bis 1845 sehr ruhig. Man hatte in Veldhausen auch anerkannte orthodoxe reformierte Prediger.

Bei Holtgeerds war dem Ganzen eine polizeiliche Untersuchung im Auftrag des Amtes Neuenhaus vorausgegangen. Wie eng die – auch verwandtschaftlichen – Verflechtungen zwischen Kirche und Staat war, mag man daran ermessen, dass viele Polizei- und

³¹ 1843 eine Taufe, 1848 eine, 1849 vier und 1850 vier.

³² Signatur im Jahr 1988: Hauptstaatsarchiv Hannover 113 K III, Nr. 17, Blatt 68-70. Heute NLA HA. Zu Holtgeerds siehe auch: Unter Gottes Bundeszeichen. 1849-1999 Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen, Bad Bentheim 1999, 26-29.

Gerichtsprotokolle im Archiv der reformierten Classis Grafschaft Bentheim in Nordhorn liegen, die sich normalerweise im Staatsarchiv finden würden.³³

Das Amt wollte sich bei der vorgesetzten Landosteibehörde in Osnabrück absichern und beauftragte am 14.03.1846 „den Amtsvogt Brill hierselbst“ die Sache bei Holtgeerds zu untersuchen. Dieser schreibt am 21.03.1846 dem Amt:

„Bei dem Colon Holtgeerds zu Grasdorf habe ich in dessen Scheune ein Local, einem Zimmer ähnlich, befunden, worin sich einige Bänke und eine Art Kanzel oder Predigtstuhl befanden, und lag auf der Kanzel eine große Bibel aufgeschlagen. Über den Zweck oder die Absicht dieser Einrichtung wollte der Holtgeerds keine mündliche Auskunft mittheilen, versprach aber, solche innerhalb von 14 Tagen dem Fürstlichen Amte schriftlich abzuliefern.“

Am 31.03.1846 wurde Holtgeerds bei Androhung einer Strafe von 25 Thalern untersagt, „den Bau seiner Kirche fortzusetzen, und Gottesdienst darin zu halten oder solche halten zu lassen.“ Das Amt weist den Amtsvogt am 02.04.1846 an, „Sie wollen möglichst darauf achten lassen, daß dieses Verbot respectirt werde, und eine etwaige Contravention zur Bestrafung denunciren“. Unter demselben Datum schickt es seinen Bericht nach Osnabrück. Dort will man sich am 15.04.1846 noch nicht festlegen und antwortet dem Amt schließlich nach oben vermeldeter Eingabe des Holtgeerds an das Ministerium am 05.06.1846 dem Amt, es sei mit dem totalen Verbot zu weit gegangen. Am 17.06.1846 schließlich nimmt das Amt das totale Verbot zurück. Es weist aber zugleich ausdrücklich darauf hin, dass nur eigene Familienangehörige anwesend sein dürfen. Die Polizei wird angewiesen, das zu kontrollieren und bei jeder Übertretung Anzeige zu erstatten.

Der Versammlungsraum war etwa 5,7 x 11 m groß – und fasste eng auf einfachen Holzbänken zusammen gedrängt vermutlich 50 bis 70 Personen! (AUSPROBIEREN!)

Mehr Freiheiten nach 1848

Der erste altreformierte Niedergrafschafter Pastor Jan Bavinck, der hier 1848 bis 1853 wirkte, beschreibt das Lokal in seiner Lebensgeschichte so:

„Es war eine geräumige, große Scheune, die auf sehr einfache Weise als Versammlungsraum eingerichtet war... Der Fußboden bestand aus Lehm. Es gab Bänke, aber ohne Rückenlehnen. Der Raum hatte unterschiedliche große Fenster und Fensterchen. Eine Kanzel... aber Nein! Ich führe diese Beschreibung nicht weiter aus. Nur doch dieses: Wir waren damals sehr glücklich mit dem Raum...“

Jeden Sonntag feierten wir hier Gottesdienste. Bei schönem Wetter kam hier oft eine große Schar aus vielen verschiedenen Gemeinden zusammen. Ich predigte und bediente gelegentlich die Sakramente.

Nach dem Vormittagsgottesdienst blieben die meisten vor Ort, um auch am Nachmittagsgottesdienst teilzunehmen. Mittags verteilte man sich in Gruppen und nahm ein einfaches Mahl zu sich. In einem großen Kessel, den die Bauern damals nutzten, um Futter für das Vieh zu kochen, kochte man Wasser. Jede Gruppe holte sich kochendes Wasser für den Kaffee, den sie ansetzte und aß Brot dazu... Die Gottesdienste in Holtgeerds Scheune waren ein großer Segen...“

³³ Die alten Akten der reformierten Classis Grafschaft Bentheim liegen seit Kurzem im Kreis- und Kommunalarchiv. Es geht um insgesamt fünf Aktenbände zum Separatismus in der Grafschaft Bentheim.

Aber... auf lange Sicht konnten wir uns dort nicht versammeln. Der Ort war zu abgelegen. Ältere, vor allem aus anderen Gemeinden, konnten dort nicht kommen. Bei schlechtem Wetter waren viele verhindert.³⁴

Bavinck wohnte nach seiner Ordination, die am 06.08.1848 in Tinholt stattfand, etwa ein Jahr lang bei Greve in Wilsum. Er ging sonntags morgens zwei Stunden zu Fuß nach Grasdorf und nach dem zweiten Gottesdienst zwei Stunden zu Fuß zurück. Ab 1849 arbeitete er nur noch in den Gemeinden Wilsum und Uelsen und zog 1850 mit seiner Hochzeit nach Uelsen. Hier unterwies er gleichzeitig angehende Theologen wie auch später in Hoogeveen, wohin er 1853 wechselte. Die ersten altreformierten Pastoren hatten bis auf Sundag alle einen Teil ihrer Ausbildung bei Bavinck genossen und kamen vielfach aus den Niederlanden.

In der Zeit von 1849 bis zum Bau der ersten altreformierten Kirche in Veldhausen und der Berufung des ersten ordentlichen Pastors Roelof Eising in 1852 war Harm Hindrik Schoemaker aus Haftenkamp der „voorganger“ (Laienprediger), der die kleine Gemeinde in Holtgeerts Scheune versorgte.³⁵

Zwei von drei Kirchenratsmitgliedern waren 1852 Grasdorfer, Pastor Eising wohnte anfangs in Grasdorf bei Lankamp.³⁶

Der reformierte Pastor Visch aus Wilsum drängte noch am 07.01.1848 das Amt Neuenhaus in einem langen Schreiben, die oben genannte Verordnung vom 22.03.1843 strenger zu kontrollieren und Übertretungen noch strenger zu bestrafen! Er sprach damit vielen seiner Pastorenkollegen aus dem Herzen. Aber es kam nicht mehr dazu.

Am 17.12.1848 wies die Landdrostei Osnabrück die Ämter Neuenhaus und Bentheim schriftlich an, dass die Verordnung vom 22.03.1843 nicht mehr gültig sei. „Das Königliche Ministerium... hat uns eröffnet, daß es den dermaligen allgemeinen Verhältnissen entspreche, gegen Versammlungen der Bentheimischen reformirten Separatisten nicht weiter einzuschreiten“. Die Ämter müssten diese Gesetzesänderung wohl nicht öffentlich bekannt machen, aber bis dahin noch nicht vollstreckte Geldstrafen nicht mehr einzutreiben „und von weiteren Verfahren wegen dieser Contraventionen Abstand zu nehmen.“

Jan Winkelmann und Hindrik Holtgeerds

Holtgeerds Nachbar Jan Winkelmann³⁷ (1805-1890) aus Esche hat in diesem Raum viele Andachten gehalten hat wie auch Arend Naber aus Veldhausen. Beide waren zu dem

³⁴ Jan Bavinck, Korte schets van mijn leven, Maschineschriftl. S. 34f

³⁵ H.H. Schoemaker J.B. Sundag, Dokumente aus der Frühgeschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen, 1981,36.

³⁶ „Am 16.12.1852 schrieb Pastor Koppelmann an das Königl. Amt Neuenhaus, dass Eising als Prediger am Sonntag vor 8 Tagen „installiert“ – also in das Amt eingeführt – wurde und beim Colon Lankamp in Grasdorf wohnt. Der Vorstand der „sogenannten Koksianen“ besteht aus dem Colon Lankamp, Grasdorf, Colon Böwer, Osterwald und dem Einwohner ten Brink, Thesingfeld.“ (So in: Unter Gottes Bundeszeichen 1999,31.)

³⁷ Über ihn: Pieter de Jong in: Reformiertes Bekenntnis in der Grafschaft Bentheim 1588-1988, S. 156-158. Winkelmann schrieb 1876 rückblickend eine Broschüre: Geschiedenis der oude en nieuwe leer van de Gereformeerden van het Graafschap Bentheim en het Koningrijk der Nederlanden... (98 S.). 1887 verfasste er zwei Broschüren: Graafschap Bentheimer Godsdienstveranderingen in leer predikwijze en catechezeeren... (47 S.) und: Het zalig sterven en de zaligheid tot gedachtenis, hoe voor 56 jaaren van ledematen tot ledematen in haare bijeenkomsten naar Lampe daarover gesproken is (39 S.). Das letzte Heft enthält einen Vortrag, den er 56 Jahre früher, also 1831 aufgeschrieben und wiederholt gehalten hat! Es ist die einzige „Predigt“, die uns überliefert ist, von den vielen Predigten, die auf dem Hof Holtgeerts gehalten worden sind. Nach dem Protokoll

Zeitpunkt noch reformierte Gemeindeglieder, Winkelmann ist nie ausgetreten. Winkelmann hat von 1830 bis 1870 in diesen Versammlungen „gepredigt“, wie er selbst 1887 schreibt. Sie wurden mit Psalmengesang und Gebet eröffnet und mit Gebet und Psalmengesang geschlossen. Sie dauerten vermutlich eineinhalb bis zwei Stunden.

Der genannte Jan Winkelmann aus Esche schrieb später mehrere Broschüren gegen den Verfall der reformierten Kirche. Er war aktiv als „Laienprediger“ und sprach den Altreformierten aus der Seele. Aber er blieb der reformierten Gemeinde treu und wurde 1863 (zum wiederholten Mal) Kirchenältester in Veldhausen. Schon am 06.06.1860 war er Sprachrohr seiner Gemeinde auf der reformierten Versammlung der Klassis in Veldhausen. Dort forderte er regelmäßige Gottesdienste am Sonntagabend, regelmäßige Hausbesuche, die Einhaltung der Fastentage vor den hohen Festen und Konfirmandenunterricht auch im Sommer. Alle Punkte wurden ihm vom Ortspastor Hamer zugestanden! (GJB AUSZUG CLASSIS S. 179f). Der reformierte Winkelmann scheute sich auch nicht, den altreformierten Jan Hindrik Geul (* 1847, † 1871) als Knecht zu beschäftigen.

Familie Holtgeerds blieb ebenfalls reformiert, sie stellte aber ihren Versammlungsraum auch für die „abgeschiedenen“ Altreformierten zur Verfügung! Die Trennung war noch nicht wirklich in den Köpfen angekommen. Sie vollzog sich in Grasdorf und Veldhausen auch einige Jahre später als etwa in Uelsen oder Bentheim! 1838 bis 1842 liest man kaum von Abgeschiedenen aus Veldhausen oder Grasdorf. Die Abgeschiedenen schicken in dieser Zeit viele Anfragen und Gesuche an Oberkirchenrat, Landdrostei und Ministerium. Aus Grasdorf und Veldhausen ist (in diesen Jahren noch) niemand unter den Bittstellern.

Kirchenratswahl angefochten, Veldhaar 1868

Eine kleine Begebenheit zeigt, wie sehr man auf Tradition und Ausgewogenheit auch zwischen den einzelnen Ortsteilen achtete. Hindrik Holtgeerds beschwerte sich am 15.01.1868 beim Ministerium in Hannover in niederländischer Sprache (!) über den Verlauf der Kirchenratswahl in der reformierten Gemeinde Veldhausen.³⁸ Er beschreibt Grasdorf (übersetzt im Ministerium!) so:

„In unserer Bauerschaft bestehen 5 Ecken (Abtheilungen in der Bauerschaft)
1. Scholten Ecke, in welcher sich 7 Wohnungen befinden,
2. diese Seite, acht Wohnungen,
3. Westseite, acht Wohnungen
4. Luchthook, dreizehn Wohnungen,
5. Holt, wo wir wohnen, hat sieben Wohnungen.
Das Ganze ist aber Bauerschaft Grasdorf.“

Holtgeerds hatte schon beim Oberkirchenrat beantragt, dieser möge den im Bereich Luchthook gewählten Ältesten absetzen und einen neuen aus Holt wählen lassen. Dabei ginge es Holtgeerds nur um eine gerechte Verteilung der Ältesten über die ganze Gemeinde. Natürlich wurde seinem Antrag auch in Hannover nicht stattgegeben!

der Classis hat Winkelmann schon 1863 eine Broschüre geschrieben gegen ein anonymes Heft mit der Frage, ob Jesus auch Gott sei. Es war in niederländischer Sprache im selben Jahr erschienen. (GJB CL-Ausz. S. 183)

³⁸ NLA HA Rep? 113, K III, Nr. 18, Blatt 199 R (verfilmt um 1988, getippt 2000, S.230))

Interessant für heute ist, 1868 gab es, wenn Holtgeerds richtig gezählt hat, 43 (reformierte?) „Wohnungen“. Wie das dann aber zu den 663 Einwohnern passen soll, die zwanzig Jahre später 1880 in Grasdorf gezählt wurden, bleibt offen.

Trennungen 1842, 1854 und 1866

Wohl haben sich laut altreformiertem Gliederbuch erstmals 1842 dreizehn Personen unter Leitung eines J.H. Blekker von der reformierten Gemeinde Veldhausen getrennt.³⁹ Anerkannt wurde diese Trennung nicht! Im Gedenkbuch der altreformierten Veldhauser Gemeinde von 1999 heißt es: „*In dieser Februarsitzung 1854 beschließt der Kirchenrat, daß die Gemeindeglieder sich aus dem Gliederverzeichnis der Reformierten Kirche streichen lassen. Ein solcher Beschuß wird 1866 unter Pastor Steffens wiederholt. Daran ist zu erkennen, daß vorläufig diese Bemühungen, die Trennung von der Reformierten Kirche auch rechtlich zu vollziehen, ergebnislos bleiben. So müssen die ‚Separatisten‘ ihre Beiträge an jene Kirche, der sie den Rücken kehrten, auch weiterhin entrichten, und Brautpaare müssen ihre Ehe erst einmal weiter vor den Pastoren der Reformierten Kirche schließen.*“⁴⁰

Gleichzeitig gibt es auch Überlegungen, ob es möglich wäre, die Trennung zu überwinden. Die altreformierte Synode spricht am 27.03.1856 über die Frage aus Veldhausen, ob diese Gemeinde die Freiheit habe, sich mit der Reformierten Gemeinde wieder zu vereinigen, wenn diese zu „*Lehre, Dienst und Zucht unserer Väter*“ zurückkehre. Im altreformierten Veldhauser Gedenkbuch heißt es dazu 1999: „*Die Synode gab der Gemeinde jede Freiheit zu diesem Schritt. Seltsamerweise taucht dieses Anliegen weder in den eigenen Kirchenratsprotokollen noch in späteren Protokollen der Synode (wieder) auf.*“⁴¹

Streit um Kirchenbeitrag 1867-1871 (Bramer, Lankamp, Harger)

Um dieselbe Zeit gibt es heftigen Streit und eine Reihe von Gerichtsprozessen um den finanziellen Beitrag zu den Lasten der reformierten Gemeinde Veldhausen. Teilweise lagen solche „*Kirchensteuern*“ damals auf Grund und Boden einzelner Höfe. Daneben gab es auch persönliche Kirchenbeiträge. Zu letzteren wurden Altreformierte im Kirchspiel Veldhausen von manchen Gerichten auch nach ihrem Austritt aus der Gemeinde weiterhin verpflichtet. Hannover entschied hier anders als Osnabrück oder Celle.

Colon J.H. Bramer aus Grasdorf wandte sich am 05.08.1868 in dieser Sache an das Kultusministerium in Hannover. Er habe im Juli 1867 schriftlich seinen Austritt aus der reformierten Gemeinde erklärt, aber nicht welcher Gemeinde er in Zukunft angehören wolle. „*Ich bin der Meinung, daß ich der jetzigen Staatsverfaßung gemäß Glaubens- und Gewissenfreiheit habe, also darüber keine Erklärung schuldig war... Der Amtmann bemerkte, nach dem Preußischen Gesetze seid ihr frei, nach dem Hannoverschen kann es mit einem Prozeß ausgemacht (gjb entschieden) werden. Der Kirchenrath von Veldhausen hat darauf gegen fünf einzelne Ausgetretene einen Prozeß erhoben und gesiegt. Dagegen hat Königliches Cultus Ministerium einen der Ausgetretenen... in einer Resolution vom 17. September 1866... von allen nach seinem Austritt fälligen Leistungen an die Kirche, wovon er ausgetreten, gänzlich freigesprochen.*“⁴²

³⁹ Unter Gottes Bundeszeichen 1999,25.

⁴⁰ Unter Gottes Bundeszeichen 1999,31.

⁴¹ Unter Gottes Bundeszeichen 1999,33.

⁴² NLA HA K III, Nr. 18, Blatt 203.

H. Lankamp hatte schon am 12.12.1867 dem Kultusministerium über diese Ungleichbehandlung geschrieben: „*Dieser Widerspruch und dieser Gegensatz in den Ansichten der obersten Verwaltungsbehörde (gjb dem Kultusministerium) und der Gerichte versetzen uns und viele andere, die sich in derselben Lage befinden, aber zu Prozeßen keine sonderliche Lust empfinden, in größte Verlegenheit.*“⁴³ 24 weitere Haushaltsvorstände unterschrieben eigenhändig diese Eingabe.

Das Amtsgericht in Neuenhaus stand in jenen Jahrzehnten durch verwandtschaftliche Beziehungen den reformierten Pastorendynastien der Grafschaft sehr nahe. Die treibende Kraft des Oberkirchenrates der Grafschaft drängte die staatlichen Behörden etwa zwischen 1850 und 1880 wiederholt zum Eingreifen in ihrem eigenen Sinne. Es gibt außergewöhnlich viele Prozessakten aus diesen Jahren gegen die altreformierten Grasdorfer Familien Lankamp, Harger und Bramer, die schlussendlich alle mit der Freiheit der Ausgetretenen endeten. Häufig ging es um reformierte Kirchenbeiträge altreformierter Gemeindeglieder.

Diese hatten zudem erhebliche Probleme, ihre Kinder in die reformierten und bis zur Errichtung der Standesämter am 01.10.1874 gleichzeitig staatlichen Bücher eintragen zu lassen. Auch bei altreformierten Trauungen gab es lange erhebliche Probleme. Altreformierte konnten sich bis 1874 nicht trauen lassen, ohne ein reformiertes Glaubensbekenntnis abzulegen! Dessen Anfang lautete: „*Wenn ich Unterschriebener zur Zeit mich zu den Separatisten der Grafschaft Bentheim halte, habe ich dennoch als außerhalb der reformirten Kirche der Grafschaft stehend mich weder betrachten können noch wollen...*“⁴⁴

Wenn es ganz schlimm kam, reichte nicht einmal diese schriftliche Erklärung. Dann musste ein Brautpaar vor seiner staatlichen Trauung, die durch den reformierten Prediger vollzogen wurde, vor dem reformierten Kirchenrat erst das Glaubensbekenntnis mündlich ablegen.⁴⁵

Zuletzt wurden kurz vor 1900 noch Prozesse von der reformierten Gemeinde Veldhausen über verschiedene Instanzen geführt über die Frage, ob in der altreformierten Gemeinde auch eigene Kirchenglocken läuten dürfen. Schlussendlich durfte sie. Aber zuvor war viel Porzellan zerschlagen. In Veldhausen wurde in all diesen Dingen erheblich mehr vor den Gerichten gestritten als an allen anderen Orten mit einer altreformierten Gemeinde. Das lag nicht zuletzt auch an den dort tätigen Pastoren beider Konfessionen!

Zur Ehrenrettung ihrer Nachfolger will ich gerne und mit Nachdruck vermelden, dass die Veldhauser Kirchengemeinden nach 1950 und bis heute in der ökumenischen Arbeit vor Ort vielfach weiter waren und sind als die meisten anderen Grafschafter Gemeinden. Ihre Zusammenarbeit kann man nur als vorbildlich beschreiben.

Damit dieser Beitrag für die Chronik von Grasdorf überschaubar bleibt, will ich nur noch auf zwei Grasdorfer Gesangvereine hinweisen und die aktuellen reformierten und altreformierten Zahlen für Grasdorf nennen. Die Verteilung der Konfessionen könnte man heute nur für die Samtgemeinde Neuenhaus insgesamt darstellen, aber nicht mehr nur für den alten Ortsteil Grasdorf.

⁴³ idem Blatt 156.

⁴⁴ Gerrit Jan Beuker, Umkehr und Erneuerung 1988, 119-126. Auch NLA HA 113, K III, Nr. 18, Blatt 234ff „Denkschrift betreffend die Einführung von Civilstandsakten für Dissidenten in der Provinz Hannover. o.D.

⁴⁵ So geschehen u.a. 1859 in Lage. NLA HA 113, K III Nr. 242, Blatt 19f

Chöre in Grasdorf 1913 und 1928-1950

Altreformierter Gesangverein Grasdorf 1913

Acht Frauen und zehn Männer lichtet ein Foto von 1913 ab. In die originale Fotoplatte, von der alle bekannten Abzüge stammen müssen, hat jemand eingeritzt: „Alt ref Gesangverein Grasdorf 1913“. Dieser Singkreis wird schon Jahre oder Jahrzehnte vor der Aufnahme gegründet sein. Vermutlich waren alle noch unverheiratet. Die Familien Brookmann, Harger, Hindriks, Olthoff und Temme sind jeweils zweimal vertreten. Das Foto mit allen Namen findet sich Jubiläumsbuch „Unter Gottes Bundeszeichen“ (1999, S. 297).



6 Alt ref Gesangverein Grasdorf 1913 (Foto Fam. Harger)

vorne v. l. Herr Röwssaad mit Geige, Gerhard **Temme**, Hanni **Hindriks**, Janna Diekjakobs geb. **Harger**.
v.l. Jan-Hindrik **Brookmann** (mit Buch), Egge Schoemaker, Johann Mensink, Gerhard **Olthuis**, Gerrit Meistede
Gesina Baarlink geb. **Olthuis**, Anna **Temme** geb. Völlink, Leida Becksvoort geb. Geerdsen,
hinten v.l. Gerd Vette, Harm **Harger**, Jan **Brookmann**,
Berndine Scholten geb. Harger, Rika Kolthoff geb. **Hindriks**, Aleida Zwafink. Foto Fam. Harger

Ökumene und ökumenischer Chor, Grasdorf 1946-1950

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es erste ökumenische Bestrebungen in Veldhausen und Grasdorf. Man startete 1948 von Veldhausen aus auf dem Hof Walkotte in Alte Piccardie Evangelisationsabende unter (den neu zugezogenen) Erdölarbeitern. Davon berichtet das altreformierte Jubiläumsbuch „Unter Gottes Bundeszeichen“ 1999,177. Dort findet sich auch das nachfolgende Foto.⁴⁶ Um 1950 wurden die Evangelisationen nach Veldhausen verlegt, 1965 startete hier die erste gemeinsame Bibelwoche von Reformierten und Altreformierten.

Janette Olthuis schreibt nach Informationen von Hanna Jansen und Fenna Kathorst:

In den Nachkriegsjahren gründeten junge Grasdorfer Frauen und Männer einen ökumenischen Gesangverein. Die Übungsabende fanden bei der Familie Vette in Grasdorf statt, wo die Mitglieder Hanni Lefers und Fenna Kathorst in Stellung waren. Hermann Olthuis hat den Chor dirigiert, zur Begleitung gab es ein Harmonium. Der Verein trat bei verschiedenen Anlässen auf, hauptsächlich brachten sie den Kriegsheimkehrern ein Begrüßungsständchen. Für die jungen Leute war es nach den Kriegsjahren eine schöne Abwechslung, sich zu treffen und zu singen. 1950 löste der Verein sich aus familiären und beruflichen Gründen auf.



Ökumenischer Chor Grasdorf um 1950

Hinten, v.l. Hindrikien Moss g. Harger, Altine Engbers g. Moss, Dietrich Aink, Hanna Jansen g. Aink, Ludwig Aink, Fenna Kathorst g. Brouwer, Gerhard Zwafink (Nordh. Str.), Jan Harger, Johann Beckvoort, Geert Plescher.

Mitte: Hanni Lefers g. Moss, Rika Haar g. Witte, Johann Olthuis, Hermann Olthuis, Alide Stotyn g. Wolbink, Hanni Soer g. Geerdsen.

Vorne: Gesine Zwafink und Gerda Siller g. Joost

⁴⁶ Anders als im Jubiläumsbuch dargestellt, spielte der ökumenische Chor Grasdorf dabei keine Rolle, erzählen Beteiligte 2021.

Reformierte und altreformierte Kirchenzugehörigkeit 2020

Im Sommer 2020 (01.07.2020) leben von den 3.002 Mitgliedern der reformierten Kirchengemeinde Veldhausen 394 in Grasdorf. Sie werden von zwei Kirchenältesten betreut. Die reformierte Kirchengemeinde Veldhausen besitzt einige kleinere landwirtschaftliche Flächen in Grasdorf, die verpachtet werden. (MAIL B. Roters vom 03.07.2020)

Im Sommer 2021 zählt die altreformierte Gemeinde Veldhausen rund 725 Mitglieder. Davon wohnen gut zwanzig Prozent oder etwa 133 Personen in 56 Haushalten im Gebiet der ehemaligen politischen Gemeinde Grasdorf.⁴⁷

⁴⁷ Mit Dank an Brunhilde Scholten für die Auszählung.

4 - Grasdorf und seine Ortsteile (Beuker)

Bischofspool 1674 - 1929

Über die Entstehung von Bischofspool ist wenig bekannt. Die älteste Akte im Landesarchiv Osnabrück verzeichnet eine Häusersteuer von 1850. 1851 bis 1859 werden die Grenzen zwischen „den Gemeinden Pool [Bischofspool], Veldhaar, Teich, Thesingfeld, Grasdorf und Veldhausen“ festgelegt, so eine andere Osnabrücker Akte. Die Ortsbezeichnung Bischofspool als solche stammt aus früherer Zeit. Einzelne Höfe und Namen finden sich bestimmt im Fürstlichen Archiv in Burgsteinfurt.

Heinrich Specht beschreibt die Bauerschaft 1934 in seiner Heimatkunde. 1929 wurde sie nach Grasdorf eingemeindet. Letzter Gemeindevorsteher war Kötter Geert Nykamp, ein Geerds war letzter Besitzer. (Adressbuch 1927).

Bischofspool zählte 1928 insgesamt 45 Einwohner auf einer Fläche von etwa 55 Hektar von denen 1933 44 Hektar als Wiesen und Weiden genutzt wurden und nur zehn Hektar als Ackerland! Alle anderen Ortsteile von Grasdorf hatten schon zu der Zeit wesentlich mehr Ackerland als Wiesen und Weiden. Bischofspool zählte 1933 sieben kleinere Höfe und eine Heuerstelle.

Holländischer Friedhof vom 21.04.1674

Siegfried Wiarda und Ludwig Sager haben die Kriegsgeschichte von 1672 bis 1674 beschrieben, die Bischofspool seinen Namen gegeben haben soll.⁴⁸ Wiarda berichtet 1974 (zusammengefasst gjb):



7 Wegweiser „Holländischen Karkhoff“, 2020 Dams

Fürstbischof Christoph Bernhard van Galen (1606-1678) hieß im Volksmund „Bommenbernd“. Er führte schon 1665/66 einen Feldzug gegen das reformierte und wirtschaftlich aufstrebende Holland, der mit dem Friedensschluss von Nordhorn am 18.07.1666 endete.

Zwei Jahre später trat Graf Ernst Wilhelm von Bentheim öffentlich gezwungenermaßen zur katholischen Kirche über... Damit ergaben sich für Bischof van Galen ganz neue Möglichkeiten. Er verfügte nun über die Grafschaft als ideales Aufmarschgebiet gegen Holland... Am 06.04.1672 erklärten Frankreich und England, am 28.05.1672 auch der Bischof von Münster und der Erzbischof von Köln, den Krieg an Holland. In diesem Vielfrontenkrieg ging es um die nackte Existenz der reformierten Niederlande.

⁴⁸ Ludwig Sager, Die Grafschaft in der Geschichte [1952], 40f.

Derselbe, Bischofspool. in: Bentheimer Heimatkalender 1952, 63f.

Siegfried Wiarda, Die Grafschaft Bentheim, Aufmarschfeld und Kriegsschauplatz 1672-1674, in: Bjb 1974, 125-132.



Von seinem Lager in der Brandlechter Heide rückte der Bischof am 01.06.1672 nach Holland vor und nahm in schneller Folge unter anderem Enschede, Oldenzaal, Almelo, Deventer, Zwolle, Kampen und Ommen ein. Am 01.07.1672 erschien er vor Coevorden, das wegen seiner Befestigung und seiner Lage inmitten von Morasten als unüberwindbar galt. Die Festung ergab sich nach kurzer Zeit.

8 Findling „Holländischen Karkhoff“ 2020 Dams

Von hieraus rückte Van Galen gegen Groningen vor. Aber dort fand er einen überlegenen Gegner in dem böhmischen Offizier Karl Rabenhaupt, der europaweit als Festungs- und Verteidigungsspezialist bekannt war. Groningen hielt stand. Der Bischof verlor im Herbst 1672 vor Groningen die Hälfte seiner 24.000 Leute. Im Dezember 1673 eroberte Rabenhaupt Coevorden zurück. Der Bischof und seine Leute lagerten danach in der Grafschaft.

Um zu verhindern, dass der Bischof ein drittes Mal gegen Coevorden zog, rückte Rabenhaupt im Frühjahr 1674 mit 8.000 Mann in die Grafschaft ein. Im März bezog er ein Zeltlager (in Grasdorf) bei Veldhausen. (Das Wappen von Veldhausen, das Gemeindesiegel mit dem Kriegszelt von Rabenhaupt und die Rabenhauptstraße in Veldhausen erinnern an diese Zeit.) Die Münsteraner verschanzten sich in Neuenhaus, das Rabenhaupt am 28.03.1674 eroberte. Er verfolgte die Geschlagenen bis zur Linie Gronau-Losser. Gegen die nunmehr verstärkten Truppen des Bischofs zog Rabenhaupt sich zurück bis nach Coevorden.

Seinem Obersten Masbach hatte er den Befehl gegeben, sich auf Neuenhaus zurückzuziehen. Er schlug, von münsterschen Reiterabteilungen verfolgt, sein Lager am Rande eines Sumpfgebietes bei Veldhausen auf, wo er sich gut verschanzt, sicher glaubte.

Doch die Reiter machten von der zwei Kilometer entfernten anderen Seite des Sumpfes einen weiten Umweg und fielen den Holländern am 21.04.1674 in den Rücken, wenn man den mündlichen Überlieferungen glauben darf. Es heißt, viele niederländische Soldaten seien „in der ersten Wut“ niedergemacht. Am nächsten Tag, am 22.04.1674 wurde der Friede zu Köln geschlossen.

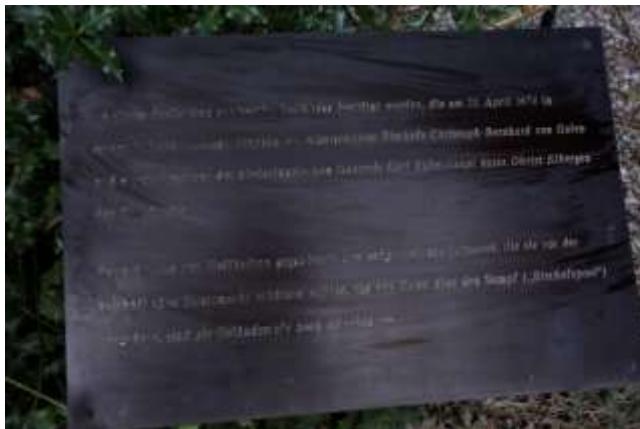
An das letzte Gefecht dieses Krieges erinnern der Name „Bischopspool“ und das Waldstück, das man heute noch „Hollandse Kerkhof“ nennt, weil man vermutet, dass hier die in dem Gefecht erschlagenen Holländer begraben liegen.

Zu sehen ist dort auch noch ein letzter Rest der **von Oberst Eibergen** angelegten Verteidigungsstellung. Wo heute noch Wald ist, verläuft ein etwa 60 m langer Laufgraben, dessen Sohlenbreite 2 m beträgt. Von dem Aushub waren zu beiden Seiten breite Wälle aufgeschichtet. Den Abstand der Wälle von Wallmitte zu Wallmitte misst man mit neun bis zehn Meter.



9 Laufgraben Bischofspool, 1972 S. Wiarda

*Laufgraben im Bischofspool,
Foto von Siegfried Wiarda nach dem Novembersturm
von 1972, in: Bjb 1974,129*



Farbfotos Gerrit Dams,

Auf der Tafel von XXXX steht:

An dieser Stelle sind zahlreiche Holländer beerdigt worden, die am 21. April 1674 in einem Gefecht zwischen Truppen des münsterschen Bischofs Christoph Bernhard van Galen und einem Regiment des niederländischen Generals Karl Rabenhaupt unter Obrist Eibergen den Tod fanden.

Reste der von den Holländern gegrabenen und aufgeworfenen Schanzen, die sie vor der bischöflichen Streitmacht schützen sollten, die von Osten über den Sumpf („Bischofspool“) anrückten, sind als Geländestufe noch erkennbar.

10 Gedenktafel Holländischer Karkhoff, Dams 2021 (2x)

Sager überliefert in seiner „Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte [1952], 41 einen Kinderreim, der Anfang der 1950er Jahre noch weithin in der Grafschaft bekannt war:

„Beerntien van Goaln,
heff de Bucks vull Noaln,
heff 'n Sach vull Späiln,
will nicks meer gäiln.“

Heinrich Specht (Die gläserne Kutsche 1947²,73) kennt einen anderen Reim:
Berndken van Goalen,
kann puchen, kann proahlen,
kann stinken, kann leigen,
kann Lude bedreigen!

Pastor Visch beschreibt 1820 das Geschehene in seiner (1984 übersetzten) „Geschichte der Grafschaft Bentheim“ (S. 69). Er meint, Masbach habe die Festung Neuenhaus erreicht.
„Leutnant Kolonel... Eibergen hatte nicht so viel Glück. Er hatte sich in der Nähe von Veldhausen auf einem morastigen Platz hinter einer hölzernen Schanze befestigt. Da er seine Geschütze gut aufgestellt hatte, fürchtete er die Münsterische Reiterei nicht. Diese schloß ihn indessen auf einem sicheren Abstand ein und wartete, bis das Fußvolk die Schanze bestürmte, in der ersten Wut viele Menschen tötete und den Rest mit zehn Fahnen gefangen nahm. Der bald folgende Friede, am 22. April 1674 zu Köln geschlossen, machte weiteren

Feindseligkeiten ein Ende und Erlöste Eibergen und die Seinen aus der Münsterischen Gefangenschaft.“

(Visch verweist dafür auf „Van Alpen, De vita et rebus gestis Christophori Bernardie, Pars II, Seite 385.)
<http://www.uelsen-und-umgebung.de/historisch/visch/visch-120-129.pdf>



Apotheker Siegmund Weber (1861-1932), „Flüchtige Skizze des Gefechts in Bischofspool zwischen den Holländischen unter Colonel Eibergen und dem Bischof van Galen am 21. April 1674“. Dia von von Gertrud Gesenhues, jetzt HF Neuenhaus

Kühle (Veldhausen 1973,51) zitiert einen auf der Seite des Bischofs kämpfenden Obristen Dauwert, der über die genannten Ereignisse in seinem Tagebuch notierte:

„... marschierte mit 7 Kompanien zu Fuß und anderen Truppen, umzingelten den Obristen Eibergen von den Holländern bei Feldhusen, ward total geschlagen; wir bekamen zur Beute die Stücke (Kanonen), Fahne und Estandarten. Was von Menschen nicht tott auffm Platz blieben, ward alles gefangen, auch Herr Obrist; dieses (=dabei) wurden über 500 Menschen in die Kirche getrieben und gefangen gehalten.“

Jan Mülstegen, Vekansie in Bischofspool DG Aug. 2003,30)

Jan Mülstegen schreibt in DER GRAFSCHAFTER (August 2003,30) über „Urlaub in Bischofspool“:

In de Tied, wo ik noch daags ut göng häin warken, du kreeg ik ja natürlig ok 'n paar Vekansiedage (Urlaubstage) in 't Joar...

At et dann soawied was, wüss elk Bescheed, well 'netiedlank nich kwamm. Dann göink ok foard de Froagerij löss: „Du hess ja gau Vekansie, woar föars du häin?“

„Och“, sää ik moal, „ik will dit Joar noa Bischofspool!“ „Woar is dat dann?“ frögen alle. Genene wüss, woar Bischofspool was. Se begünnen to roan. Ik lööt eär spotteln en wööd luk nijsgierig (neugierig), wat de wall vöär 't Lecht kummen sull.

Ene meende, et kunn wall een rooms Nöst wäǟn, heel unnen ien Bayern. 'Nen annern dachte an een Dorp of ene Stadt in de nijen Läiner van Ostdüütschland. Et wööd heel Düütschland döär prakkeseärd. Joa, et wassen de wekke, de sochden denn mooien stillen Vekasnieplaats ien Österiek of ok in de Schweiz. Se dachden als bij lang, men se kwammen de nich up. Ik had mien Wille (Spaß) de an.

Nuw sull et mij is doon, of de noch meär Groafschupper bint, de nich weet, waar Bischofspool ligg. Mieschien höar ik de noch moal wat van.

Carl van der Linde, Bischofspool, DG Okt. 1923

Bischofspool

Vos 02, Abt. 22

Van 'n Nordpol, Südpol en soa wieder
Vertell' de de Mester – Alle hört,
Men Hinderk schient nich uptepassen
En wod van 'n Mester uppestöit:
„Will seh'n, mein Hinderk, ob du folgest.
Sag, wie viel Pole kennt man wohl?“
„Dree“ – antwoort heel verbiestert Hinderk,
„Nordpol, Südpol – Bischofspool“

Hollandgänger 1860er Jahre

Geert Vrielmann nennt im Bentheimer Jahrbuch von 2004 in seinem Beitrag über die Hollandgänger lange Listen mit Namen. 1864 gehen 22 Männer von Veldhausen fast alle für ein paar Monate nach Nordholland, um dort in der Heu- und Getreideernte Geld zu verdienen. Aus Thesingfeld nennt der Vogt sechs Namen:

G. Jan Itterbeck nach Lansnieer, (richtig Landsmeer)

Jan H. Wolbert und Jan Handlögten nach Beemster,

Hindrik Deters nach Enkhuizen,

Gerd Hagelskamp und Lucas Witte nach Backsloot (richtig Buiksloot)

Aus Grasdorf, Veldgaard und Bischofspool erscheint niemand auf der Liste. Insgesamt sind für die Niedergrafschaft 143 Hollandgänger für 1864 aufgelistet, für 1865 sind es 157.

1865 werden für das heutige Grasdorf zehn Hollandgänger genannt. Alle arbeiten vom 1. Juni bis St. Jacobi in Holland:

Lambert Brüggink aus Grasdorf, nach Sanderdorp (richtig Zunderdorp) in Nordholland;

ein Ten Brink aus Bischofspool, Zielort unbekannt,
 H. J. ten Bos, Bischofspool, Ziel: Kalfs
 Harm Gerds, Bischofspool, Ziel unbekannt,
 Gert Gerds, Bischofspool, Ziel unbestimmt, Nordgroningen
 Jan Heck, Bischofspool.

Aus Thesingfeld sind wieder dabei Jan Hk. Wolbert, Jan Handlögten, Hinderk Deters, und Gerrit Jan Itterbeck. diese gehen nach Langemeer in Nordholland. 1866/67 kommen noch hinzu aus Bischofspool J.B. Brinkers und J. Brauer, aus Thesingfeld A. Hof.

siehe dazu auch: Neuenhaus 2011,160f Lüpke Heier, Hollandgänger

Spruch der Hollandgänger:

Honderd tree en twintig zwad
 is van ouders een maaiers mad

100 Schritte und 20 Schwaden
 mäht ein Mäher seit alters her.

CV - woher

Bischofspool im Adressbuch von 1927

- 01 Brüna, Jan, Landwirt
- 02 Gereds, Ale, Landwirtin, // Berend, **Landwirtschaftsgehilfe**
- 03 Harmsen, Hermanna, Ww.
- 04 Heck, Meindert, **Pächter**, // Arend, Landwirt
- 05 Leusmann, Lütte, Ww. /7 Harm, **Landwirtschaftsgehilfe**
- 06 Nykamp, Geert, Landwirt // Johann, **Landwirtschaftsgehilfe**
- 07 Ramaker, Berend, Landwirt, // Swenne, Ww.
- 08 Sloot, Geert, Landwirt, // Wilhelm, **Landwirtschaftsgehilfe**
- 09 Wolters, Fritz, Landwirt // Ale, Altenteilerin

Gemeinde Bischofspool

Postbestellbezirk Beldhausen Kirchspiel Beldhausen
 Einwohnerzahl 45, Größe 54,9 ha

Gemeindevorsteher Nykamp, Geert

Beigeordneter Geerds

Einwohner

Brüna, Jan, Landwirt 1	Nykamp, Geert, Landwirt
Geerds, Ale, Landwirtin 2	— Johann, Landwirtschaftsgehilfe 6
— Berend, Landwirtschaftsgehilfe	Ramaker, Berend, Landwirt 7
Harmsen, Hermanna, Ww. 3	— Swenne, Ww.
Heck, Meindert, Pächter 4	Sloot, Geert, Landwirt 8
— Arend, Landwirt	— Wilhelm, Landwirtschaftsgehilfe
Leusmann, Lütte, Ww. 5	Wolters, Fritz, Landwirt
— Harm, Landwirtschaftsgehilfe	— Ale, Altenteilerin 9

In den 1850er Jahren werden in älteren Akten im Landesarchiv in Osnabrück ein H. Geerds als Gemeindevorsteher und ein Veltrop (Veltrup) als Beigeordneter genannt.

Thesingfeld, um 1550 bis 1929

Heinrich Specht berichtet 1934 in seiner Heimatkunde, Thesingfeld haben seinen Namen von einem Hof Thesing erhalten. In einer alten Akte aus dem Stadtarchiv Neuenhaus wegen Lauf- und Botendienste von Teich und Thesingfeld (siehe oben Seite XX) heißt es, beide Ortschaften seien um etwa 1550 vor den Toren von Neuenhaus entstanden.

Die Bauerschaft ist mit fast 21 Hektar Größe mit Abstand der kleinste Ortsteil von Grasdorf. 1933 wurden 16 Hektar als Acker genutzt, drei als Wiesen und Weiden und je ein Hektar als Gärten und Wege. Es gab 1933 insgesamt 14 kleinere Höfe in Thesingfeld.

Thesingfeld hatte 1927 insgesamt 70 Einwohner und wurde am 01.04.1929 nach Grasdorf eingemeindet. Letzter Gemeindevorsteher war der Landwirt Johann Wolbert (Hausnr. 15), letzter Beigeordneter ein (Geert?) Kamps(1876-1946) (Hausnr. 2). (Adressbuch 1927). In den 1850er Jahren war ein Raben Gemeindevorsteher.

[Thesingfeld in alten Akten \(Siehe eigenes Aktenverzeichnis\)](#)

Im Buch Neuenhaus. Ansichten – Einsichten 2011,428 heißt es: „*Östlich der seinerzeitigen „Diekpoorte“ Richtung Nordhorn bestanden die eigenständigen Gemeinden Teich und Thesingfeld. Ihre Eingemeindung erfolgte 1929 und brachte die Stadt Neuenhaus plötzlich auf eine Gemeindegroße von 191,6 Hektar und etwa 1.800 Einwohner.*“

Für Teich und Neuenhaus sind die Angaben richtig, für Thesingfeld stimmt der Text nicht! Thesingfeld wurde 1929 bei Grasdorf eingemeindet und kam erst 1970 mit der Eingemeindung von Grasdorf zu Neuenhaus!

[Auf dem Deich und im Hesingfeld](#)

Vor den Toren von Neuenhaus entstanden um 1550 herum die „Gemeinheiten“ Teich und Thesingfeld in der Grasdorfer Mark. Die Herkunft der beiden Namen ist undeutlich. Gab es früher vor der Stadt einen „Teich“? In alten Unterlagen wird dieser Ortsteil mit dem niederländischen Namen Dijk, also Deich genannt. Gab es hier einen speziellen Deich? Man wohnte dort jedenfalls „auf dem Deich“, nicht „in Teich“.

Beim Ortsnamen Thesingfeld wurde etwa um 1750 oft die ersten beiden Buchstaben mit einem Apostroph getrennt. Der Ortsteil heißt dann t' Hesingfeld. Auffällig ist in diesem Namen die sprachliche Nähe zu Hesingen. Aber es gab kein Hesinger Feld in der Grasdorfer Mark, wohl gab es einen Hof mit ähnlichem Namen Heesing(k)-Heesmann in der Nähe, später Bergmann.

[Gräfliche Lauf- oder Sklavendienste Teich/Thesingfeld](#)

Der Graf von Bentheim war um 1750 herum pleite. Er verpfändete seine gesamte Grafschaft an den König von Hannover. Der Vertrag dieser Pfändung brachte die Bewohner von Teich und Thesingfeld 1784/85 vor das höchste damalige Reichsgericht in Wetzlar. Sie wehrten sich

– noch erfolglos – gegen eine immer härtere Unterdrückung durch ihre Bentheimer Landesregierung.

Im Kreis- und Kommunalarchiv Nordhorn habe ich 2020 eine etwa 250 Seiten starke Akte dieser Ereignisse entziffert und ausgewertet. Sie trägt im „Inventar des Stadtarchivs Neuenhaus die Nummer 1009 und ist dort betitelt: „Teich und Thesingfeld ./ Fürstl. Kammeradministration zu Bentheim wegen herrschaftlicher Laufdienste vor dem Reichskammergericht“.

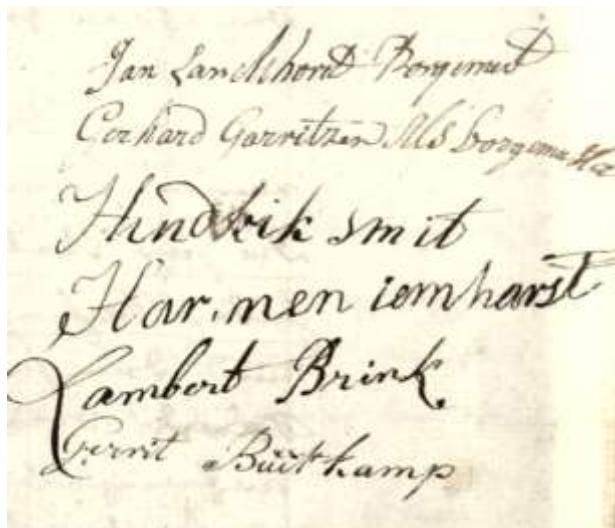
Diese Laufdienste mussten alle 54 Häuser in Teich und Thesingfeld und vier angrenzende im sogenannten Stroothoek seit der Gründung der Gemeinden leisten. Eigentlich sollten sie nur Postboten sein zwischen Neuenhaus und Bentheim, und zwar bei Tag und Nacht! Für jeden Gang erhielten sie eine kleine Vergütung. Ursprünglich bestand ihr Auftrag darin, Briefe für Regierungs-, Landes und Domänen Sachen vor allem von Neuenhaus nach Bentheim zu tragen und umgekehrt.

Vier Schuhmacher und vier Schneider soll es hier um 1780 geben. Die übrigen sind damals arme Leinenweber oder Tagelöhner. Einige erhalten Unterstützung aus der reformierten Armenkasse in Veldhausen, wohin sie kirchlich gehören. Die beiden dortigen Pastoren schreiben 1785 (S.66), dass fast alle Einwohner arm und unterstützungsbefürftig sind.

Nach der Verpfändung der Grafschaft an Hannover sitzt der Graf von Bentheim nicht mehr ganz so fest im Sattel. Nachdem er 1746 ein Jagdhaus (heute der Blaue Bock in Alte Piccardie) errichten ließ, vermehrten sich die Botendienste der beiden Orte immer weiter. Für

den Brunnen des Grafen in Alte Piccardie mussten die Boten sogar Mustersteine zum Schloß nach Bentheim tragen.

Anfang 1784 wandten zwei Bürgermeister und vier Bürger sich für die Botenpflichtigen an die gräfliche Regierung. Sie schrieben (Akte S. 3) in niederländischer Sprache. Jan Lanckhorst und Gerhard Garritzen treten als Bürgermeister auf, daneben unterschreiben Hendrik Smit, Harmen Iemhorst, Lambert Brink und Gerrit Buitkamp am 13.03.1784 das Gesuch eigenhändig. (S. 10)



12 Sechs eigenhändige Unterschriften von 1784, Botendienste Teich und Thesingfeld

Sie hätten in früheren Jahren wohl mehr Briefe nach Bentheim tragen müssen. Aber man habe ihnen im Laufe der Jahre immer schwerere Pakete mitgegeben. Sie hätten in den letzten zehn Jahren unter anderem Fleisch, Fisch, Hasen, Rebhühner und auch Geld nach Bentheim getragen wie auch Brot oder Medikamente. Auch habe man sie zu Hand- und Spanndiensten bei der Errichtung des neuen Deiches herangezogen. Manchmal würden fünf bis sieben Einwohner pro Tag mit solcherlei Botendiensten vom Amt Neuenhaus beauftragt.

Schriftliche und mündliche Proteste bei der Regierung und dem Grafen in Bentheim hatten keine wesentliche Erleichterung gebracht.

Am 08.03.1784 schreibt der Bentheimer (Gerichts?)Sekretär Wedekind „ersehen wir ungern, daß die dasigen Laufdienste unter dem Vorwand, daß sie blos Briefträger wären, am 8ten dieses sich geweigert, ein Lamm hieher zu tragen, und also solches durch einen eignen Boten für Geld geschehen sei“. Er erstattet Anzeige und weist den Vogt Köhler in Neuenhaus an, das Geld von den streikenden Boten einzutreiben und sie zum nächsten Kammertag nach Bentheim vorzuladen. (S. 6)

In den Unterlagen heißt es (S. 227-244)

Vor der Stadt Neuenhaus in hiesiger Grafschaft Bentheim haben sich vor etwa zweihundert Jahren in der Mark der Bauerschaft Grasdorf, unsere zwey klein Gemeinheiten, die dem Kataster zufolge nur aus 54 Häusern bestehen, unter dem Nahmen Teich und t' Hesingsfeld angebaut.

*Diesen Eingesessenen und vier anderen Brinksitzern die an dem t'Hesingfelder in dem sogenannten Stroothook wohnen, hat man, vermutlich bey ihrer Anbauung, es zur Pflicht gemacht, alle Briefe und **Briefpakete in Regierungs- Landes- und Domänen-Angelegenheiten** so oft es verlangt wird zu tragen.*

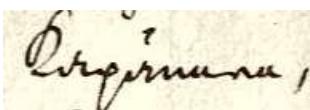
*Kein Dienstregister ist aber vorhanden, woraus der Beweis der Verpflichtung zu einem schweren Dienste geführt, und die oben angeführte Behauptung widerlegt werden kann. Es haben auch die abgehörten Zeugen so lange sie gedenkt, nie gehört, daß bemeldeten Gemeinheiten die Verpflichtung obliege, Geld und **Viehalien** nach Bentheim oder anderswo zu tragen.*

*Es haben nämlich die Vögte zu Neuenhaus, vermutlich auf Veranlassung eines oder der andern Cammerbedienten angefangen, unsere Gemeinheiten statt des bloßen Brieftragens auch das Tragen der herrschaftlichen Gelder und der **Virtualien** aller Art zur Pflicht zu machen.*

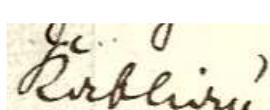
Insonderheit hat dazu die Vereinigung der Ober- und Niedergrafschaftlichen Rentmeisteramtes die Vereinigung des ober- und niedergrafschaftlichen Rentamts in der Person des zeitigen Rentmeisters Isenbart, ((noch mehr aber der Aufenthalt des Herrn Grafen von Bentheim auf dem dortigen Schlosse und der Piccardie während der Pfandschaftszeit dieser Grafschaft das meiste)) beigetragen.

S. 53 So sind wir doch in Hochgräflichen Angelegenheiten anfangs zum Bohtenlaufen, nachwärts aber zum Lasttragen wie das Vieh, welches der Schöpfer dazu allein bestimmt hat, gebracht worden.

Man hat uns für die gräfliche Küche Lämmer, ganze Trachten von Hasen, Rebhühnern



Grashühnern und ???Kanin



ganze Fäßer mit Austern, Kablian

und andere See- und Flußfische, ganze Körbe mit Brodt und anderen Lebensmitteln; Ja, als der Herr Graf nöthig gefunden auf der Piccardie einen Brunnen anzulegen, einige Ziegelsteine zur Probe nach Bentheim zu tragen, aufgebürdet.

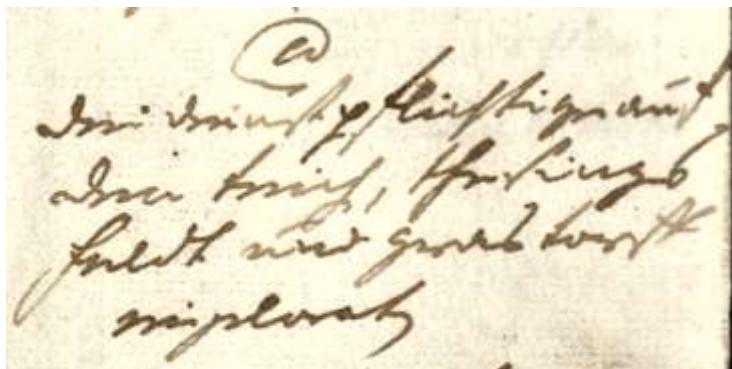
Fast kein Tag, insonderheit während des letzten mehr als sechsjährigen Aufenthalts des Herrn Grafen zu Bentheim, ist verstrichen, an welchem nicht, zwey bis sieben...Leute, sowohl bey Tage als bey Nacht, zu solchem Lasttragen aufgeboten worden.

Die Regierung in Bentheim lässt sich nicht erweichen! Sie bleibt bei ihrer harten Linie: Die Teicher und Thesingfelder sollen ihre Botendienste wahrnehmen. Im November 1784 besprechen die oben genannten sechs Personen die Klage aus Bentheim mit dem Notar Carl Koch in Neuenhaus. Es ist inzwischen die Frage, ob der Graf von Bentheim mit der Verpfändung seiner Grafschaft in 1753 überhaupt noch im Besitz seiner alten Rechte ist.

Der Vogt Gebauer hat für Mai 1750 fast 75 Botengänge für die Bewohner von Teich und Thesingfeld aufgelistet. Sie mussten vielfach in Nordhorn Pferde bestellen für Kammerat, Richter, Land- oder Gerichtsschreiber, den Landdrosten oder den „Fiscal“, den Steuereinnehmer aus oder nach Bentheim. Sie schleppten Fische oder fette Lämmer nach Bentheim. Sie mussten u.a. in Ringe, Bornerbroek, Tübben, Wijhe und Halle (Jagd)hunde für den Grafen abholen und nach Bentheim bringen. Sie schleppten Fässer, Schachteln – und natürlich auch wie eh und je Briefe.

Ende 1784 verweigerten zwei weitere Einwohner diese Arbeit. Frantz Wolter und Gerrit Maier vom Dijk erscheinen nicht zum Dienst. Auch sie werden verklagt.

die dienstpflchtigen auf
dem teich, thesing
feldt und grasdorff
implorat



13 Handschrift 1785, die dienstpflchtigen auf dem teich, thesing feldt und grasdorff

In einem seitenlangen Bericht vom 24.02.1785 heißt es (Scan S. 56f)

„So lange uns von dem Ueberfluß der Hochgräflichen Küche dann und wann ein Bissen gereicht wurde, trugen wir unser Schicksal durch unsere Unvermögenheit genöthigt, mit Geduld. Als aber der Hochgräfliche Hausmeister zuletzt so weit ging, daß er mit dem Prügel in der Hand uns zur Thüre hinaus wies, wenn wir für unsere saure Mühe einige Erquickung verlangten; da erwachte endlich in uns der Gedanke, daß auch wir eine menschliche Seele haben, und daß wir Untertanen – Georg des Dritten seyn. Wir erklärten daher dem Hausvoigt Köhler, als dieser am 8ten März v.J. einen von uns aufboten ließ, um ein Lamm in die Hochgräfliche Küche hinüberzutragen, daß wir uns zu dergleichen Extrawegen hinführo nicht mehr gebrauchen lassen könnten.“

Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Laufdienste, so klagte wenig später das „Höchstpreisliche Kaiserliche und Reichskammergericht“ zu Wetzlar (S. 122), liege in Bentheim in der Hand einer einzigen Person, dem Beauftragten des Grafen. Ändern könne das Höchste Gericht daran nichts! Leicht gemacht hat es sich diese Entscheidung nicht. Davon zeugt die mehr als hundertseitige Handakte des Anwalts. (S.135-245). Es nützt keine Bitte

und kein Appellationsgesuch. Gegenüber dem Richter in Bentheim hat niemand eine Chance. Er erklärt sogar dem Anwalt in Wetzlar, Dr. v. Bostell, glattweg, gegen ihn habe noch nie jemand eine Klage gewonnen, sondern man habe sich höchstens außergerichtlich geeinigt. (S. 239). Dagegen richteten auch noch so viele Verweise auf verschiedene Rechtsgelehrte und ihre Bücher nichts aus. Wetzlar gibt im September 1787 entnervt auf!

14 Handschrift 1787: Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht...

Im Namen der Beklagten heißt es
ziemlich am Ende der Akte

Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht
Eurer HochEhr. Excellenzen
untertänigste Knechte

(Scan S. 240)

Allerdings rät der Anwalt in Wetzlar den Thesingfeldern, auf dem normalen Weg zu klagen und zu prozessieren – und wenn sie sich durch ein späteres Bentheimer Urteil beschwert fühlen, wieder nach Wetzlar zu appellieren.

Thesingfelder im Adressbuch von 1927

01 Meinderink, J.H. Tischler

01 Stroeve, Hermann

02 Kamps, Geert, Landwirt

03 Lefers, Hindrik, Landwirt

04 Itterbeck, Berend, Landwirt // Gerrit Jan

05 Geertzen, G. Hindrik // Janna, Ww.

05 Zwafelink, Leida.

07 Brink, Jan Harm, Landwirt

07 Rakers, Bernd

09 Olthuis, Gerhard, Landwirt // Hindrik, Landwirt

10 Heetlage, Gesina, Haustochter // Jan, Landwirt

11 Büscher, Janna, Ww., Landwirt

- 13 Büter, Friedrich // Jan, Landwirt
- 15 Wolbert, Hermann, Tischler, // Johann, Landwirt
- 16 Aink, Hermann, Haussohn, // Jan, Landwirt
- 17 Nyhuis, Arnold, Landwirt // G.J., Landwirt
- 18 Meinderink, G. Tischler // J.H. Landwirt

Veldgaard bis 1929



15 Zwei Siegel Veldgaard 1885-1929, Fotos Kamps/Beuker

Siegel der Gemeinde

Veldgaard

Reg. Bez. Osnabrück

Veldgaard ist mit 88 Hektar
doppelt so groß wie



bald

Bischofspool und viermal größer als Thesingfeld. Namensdeutungen besagen, es handele sich um „Gaar im Felde. Gaar oder Gaate nennt man... allgemein eine Niederung in der Mark im Gegensatz zu Haar.“ (Heimatkalender 1926-33)

1929 wurde Veldgaard mit neunzig Einwohnern nach Grasdorf eingemeindet. Letzter Gemeindevorsteher war (Hermann) Alfers (Hausnr. 1) oder Gert Hindrik Kaspers (Hausnr. 2), letzter Beigeordneter (Jan Harm) Kamps (Hausnr. 9). (Adressbuch 1927).

In älteren Akten im Landesarchiv in Osnabrück werden als Vorsteher der Gemeinde Veldgaard genannt:

1850er Jahre: Heck, Kamps und Kaspers,

1884 Goosmann,

1920 Kaspers. Dies war sicher Geert-Hindrik Kaspers (1873-1957).

Specht erklärt 1934 in seiner Heimatkunde den Namen Veldgaard als „Löcher im Feld“⁴⁹. Ein größerer Hof, 13 kleinere Höfe und eine Heuerstelle nutzen 1933 56 Hektar als Acker, 27 als Wiesen und Weiden, und je zwei Hektar für Hofräume und Wege.

Frühe Besiedlung vor 4000 Jahren

Ursprünglich relativ eigenständig gehört der Ortsteil Holt westlich der Landstraße und westlich von Veldgaard heute zu Veldgaard (????). In Holt hat Irmgard Maschmeyer 1980/81 und 1984 verschiedene archäologische Notgrabungen durchgeführt. Sie berichtet darüber im Bjb 1984,237-247 und im Bjb 1989,251-261. Die Darstellungen sind schwer zu lesen und mit vielen Einzelheiten gespickt. Sie laufen unter dem Namen „Grasdorf-Moss“ und betreffen einen Teil von einem etwa vier Hektar großen Hochacker mit dem alten Flurnamen „Boomhuis Kamp“.

⁴⁹ Goor bedeutet im Niederländischen Morast, morastiger Boden oder niedrig gelegenes Land. Im Plattdeutschen und Niederländischen spricht man auch von Veldgoar und Reitgoar. In meinem Geburtsort Vorwald gibt es eine Veldgoorstraße. (Dank an Frans Boerrigter für den Hinweis.)

Maschmeyer fand dort Spuren verschiedener Gebäude und über fünfzig Schlackegruben als Überreste ehemaliger eisenzeitlicher Rennfeueröfen (Eisenschmelzöfen). Sie hat in ihrem Beitrag die Rekonstruktion eines solchen Ofens dargestellt und auch zwei Pfeilspitzen aus der älteren Bronzezeit gefunden. Einige Gefäße aus der Eisenzeit konnte sie rekonstruieren. (1984,239-241)

Der Artikel sagt nicht: Die Eisenzeit reicht im nördlichen Mitteleuropa von etwa 750 v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. Die Bronzezeit ist die Periode in der Geschichte der Menschheit, in der Metallgegenstände vorherrschend aus Bronze hergestellt wurden. Diese Epoche umfasst in Mitteleuropa etwa den Zeitraum von 2200 bis 800 v. Chr. Die skizzierten Funde deuten auf eine Besiedlung von Boomhuis Kamp bis in die „Glockenbecherzeit“ vor rund 4.000 Jahren hin.

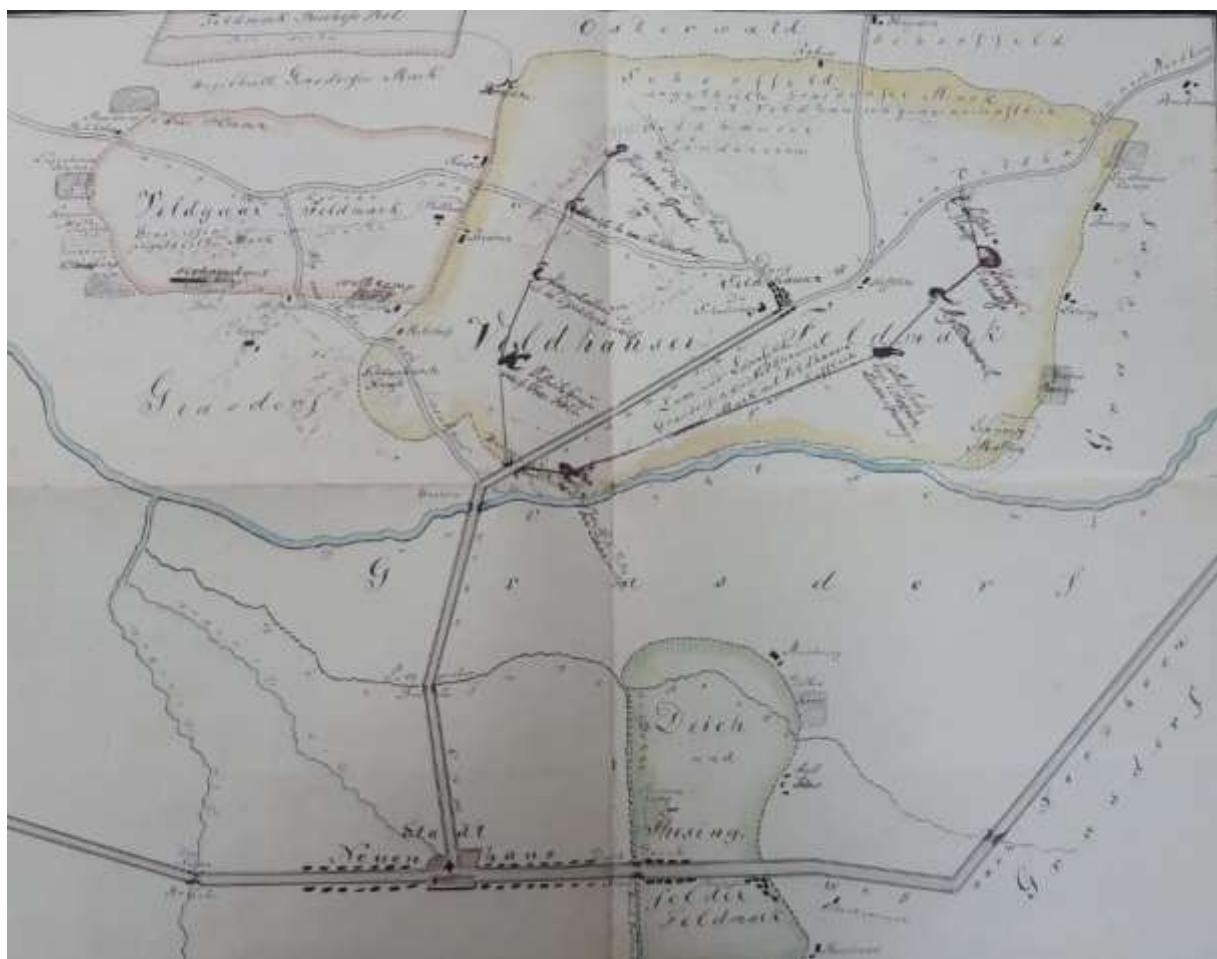


Veldgaard in alten Akten zwischen 1800 und 1900

16 Titel Häuserliste 1815-1872, NLA OS (Kamps WA 0022)

In Veldgaard gibt es insgesamt 16 Häuser, eines davon als „Armenhaus“, sagt eine Häuserliste aus den Jahren 1815 bis 1872. Alle tragen die Bezeichnung „Köttgerei“. Damit ist eine kleine Landwirtschaft gemeint. Nur der größere Hof Kaspers leistet sich neben dem Wohnhaus noch Scheune, Schafstall, Backhaus und Heuerhaus. Bei sechs Häusern ist nur ein „Wohnhaus“ aufgeführt, bei fünf weiteren zusätzlich auch eine Scheune. Goosmann hat daneben auch noch ein Backhaus, Soermann dafür einen Schweinestall. 1868 wurde bei Vesper/Gölscher ein „Torfhaus“ neu erbaut. Die Wagenscheunen von Boomhuis und Engelbrink/Silder seien 1869 „vom Winde zerstört“ worden. Mehr Gebäude sind nicht aufgeführt und vermutlich auch nicht vorhanden. (NLA OS Rep 950 Neuhs Nr. 132, Häuserliste Veldgaard 1815-1872)

Der Grund und Boden gehört in Veldgaard wie in ganz Grasdorf nicht nur den Einwohnern. Viele Bürger aus benachbarten Orten haben kleineren oder größeren Landbesitz in der Umgebung. Das hat damit zu tun, dass Neuenhaus und Veldhausen ursprünglich beide in der Mark Grasdorf entstanden sind, also auf Grasdorfer Gebiet. Auch die späteren Orte wie Veldgaard, Bischofspool, Thesingfeld und andere liegen auf ursprünglichem Grasdorfer Gebiet. So konnte auch lange ein Hof in Bischofspool noch zu Veldgaard gehören oder ein Hof in Veldgaard (Bramer) zu Grasdorf oder Veldhausen. (NLA OS Rep 350 Neuhs Nr. 603, Feststellung der Grenzen zwischen Pool, Veldgaard... Grasdorf und Veldhausen 1851-1859).



17 Handzeichnung der Feldmarken von Veldgaard, Veldhausen, Teich und Thesingfeld von Amtsvogt Brill aus 1842 (WA 0130, Kamps)

1851 entbrannte ein heftiger Streit zwischen Grasdorf auf der einen Seite und Teich, Thesingfeld, Veldgaard und Pool auf der anderen Seite, ob die letzteren eigenständige Gemeinden seien oder Abteilungen von Grasdorf. Ein banaler Streit über die Jagdberechtigung von Georg Hoogklimmer, „Ökonom“ und Sohn des Neuenhauser Amtmanns VN Hoogklimmer war Anlass für mehrere hundert Aktenseiten. Vater und Sohn Hoogklimmer gehörten zu den größten Grundbesitzern der Niedergrafschaft. Beide waren noch „von altem Schrot und Korn“: Bauern und Bürger mussten vor ihnen „kuschen“. Mit Polizeigewalt und Staatsmacht ging Georg Hoogklimmer auch mit Hilfe seines Vaters unberechtigterweise in Veldgaard auf die Jagd! Sie untermauerten Ihre Ansprüche mit der Behauptung, die genannten Orte seien gar nicht eigenständig, sondern Teile von Grasdorf. In Grasdorf war Georg Hoogklimmer neben dem Schulzen Scholten der erste oder zweite Mann im Staat. Aber nicht in Pool und Veldgaard! Dort erstattete man Anzeige bei der Königlichen Justiz-Canzlei in Bentheim (WA 174).

In der Anzeige heißt es: „daß... der Sohn (des Amtmanns Hoogklimmer) Georg aus Grasdorf in Begleitung eines Landgendarmen zu Veltgaard und Pool am 25.(10.1851) gejagt habe... Daß er... an jenem Tage ganz in der Nähe des Hauses des Einwohners Goosmann zu Veltgaard, und zwar in dessen Garten, geschossen habe, obgleich kein Wild da gewesen sei, sondern nur um zu zeigen, daß er wieder da sei, da der Goosmann ihn kurze Zeit vorher, als er ebenfalls in dessen Garten hinter dem Hause gejagt, seinen Unwillen darüber zu erkennen gegeben und ihn gebeten habe, aus dem Garten sich zu entfernen.“ (WA 0082 und 0083).

Vater Hoogklimmer beauftragte den Amtsvoogd Brill ausführlich, die Eigenständigkeit der kleinen Gemeinden zu beweisen – und diese Beweise mit einem Gutachten von Grasdorf selbst zu dieser Frage dem Amt Neuenhaus vorzulegen. Brill war eine gestandene Persönlichkeit. Sein beeindruckendes Grabmal findet sich bis heute gut erhalten und renoviert auf dem städtischen Friedhof in Neuenhaus (auf den Grabplatten der Familie von Pastor Sluyter).

Brill notiert nach den Angaben der einzelnen Gemeindevorsteher haargenau die Grenzen der einzelnen Gemeinden. Er greift auf seine Handakten und Zeichnungen von 1842 zurück. Er widerlegt die hämische Behauptung, Grasdorf müsse für die Armen von Pool sorgen. Er beweist die Eigenständigkeit der Gemeinden bis in Kleinste. Er legt Unterlagen vor, nach denen noch 1842 „*die Gemeinde Grasdorf sich damals... dahin ganz entschieden ausgesprochen hat, ihre Einwilligung dazu niemals geben zu wollen, daß die Gemeinden Teich und Thesingfeld, Veltgaar und Pool der Gemeinde Grasdorf einverleibt würden*“.

Der Vorsteher Scholten von Grasdorf muss gezwungenermaßen in Brills Amtsstube erklären, dass alle Angaben der kleinen Gemeinden richtig sind. Georg Hoogklimmer kommt dabei nicht vor.

Höhepunkt der grund-herrschaftlichen Arroganz von Senior Hoogklimmer ist seine Kurzmitteilung auf hunderte von Acten- und Untersuchungsseiten aus Brills Feder an diesen vom 25. Juli 1851: „*Auf Ihren Bericht vom 11. d. M. erwidern Wir Ihnen, dass die Gemeinde Pool als eine selbständige politische Gemeinde nicht angesehen werden muß. Sie wollen dies den Beteiligten eröffnen. Kgl. Amt. Hoogklimmer*“. Leider wird aus den Akten auch nach rund 600 bis 800 Seiten nicht deutlich, wie die Geschichte weitergegangen ist. Pool und Veldhaar jedenfalls verteidigten ihre Eigenständigkeit als politische Gemeinden mit Händen und Füßen.

Im Nachgang zu diesen Streitigkeiten erklärten Bürgermeister und Gemeindevorsteher 1854 die Jagdgrenze zwischen Veldhausen und Grasdorf solle in Zukunft auch als politische Grenze gelten. (Foto Kamps WA 0167)

Schule in Veldhaar 1845/46, Schul- und Kirchenlasten

Colon Harm (van de) Meistede in Grasdorf hatte schon 1838 eine „Vorstellung“ beim OKR eingereicht. Inhalt – noch – unbekannt. Meistede ist jetzt Moss, Lugthook. Colon Hindrik Holtgeerds bemühte sich 1845/46 mit verschiedenen Eingaben an den Oberkirchenrat, um in Veldhaar eine eigene Schule zu erhalten. Holtgeerds vertrat darin seine gesamte Nachbarschaft.⁵⁰ Genaueres bleibt noch zu erforschen.

Dazu siehe: OKR Protokolle, (Aus: Leer, OKR, Klassis, Pastoren)

1838, S. 223/6 Vorstellung des Colon Meijstede zu Grasdorf (gjb s. 87)

1845, S. 375, 2b Gesuch des H. Holtgeerds zu Veldhaar vom z.d.M. (Okt.) betref Bau einer Schule, etc. An den Herrn Direktor zur Erledigung.

1846 S. 377, 12.02.1846, Top 2b: Vorstellung des Colon Holtgeerds & Cons. zu Grasdorf – betr. Errichtung einer Schule zu Veldhaar. Ad acta zu nehmen.

⁵⁰ Protokolle des Oberkirchenrats 1845 S. 375, 12.02.1846 S. 377, 12.11.1846 S. 386.

1846, S. 386, 12.11.1846 Top 2b Vorstellung des Colon Holtgeerds zu Grasdorf vom 12. d.M. betref. Schulwesen.

Dem Director eingehändigt, um in der Sache näher zu verfügen.

Wie wurden die reformierten Kirchenbeiträge verteilt auf die einzelnen Höfe? Es gab verschiedene Gebühren bei Taufen, Trauungen oder Beerdigungen. Ein Teil der Bänke in der Kirche wurde (meistbietend) jeweils für ein Jahr vermietet.

Auf den Höfen lasteten seit alten Zeiten auch Grundlasten an „Kirchensteuern“, die größtenteils als Naturalien an Pastor, Küster oder Lehrer zu entrichten waren. Die Schulen waren kirchliche Schulen, die von der reformierten Kirche getragen und beaufsichtigt wurden. Lehrer wurden vom örtlichen Kirchenrat angestellt, lange auch in Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat.

Ruth Prinz fragen, was man zu Grasdorf noch zur Ref. Kirche finden kann
Kühle hatte noch einige Zahlen, glaube ich

Eigener Schulverband 1865 Binnenborg, Holt und Veldgaar

Am 3. März 1865 erschienen acht Männer vor dem Oberschulinspektor Fokke in Neuenhaus. Horsink, Assink und Konjer aus Binnenborg, Thys und Holtgeerds aus Holt sowie Heck, Goosmann und Bouwer aus Veldgaar kamen „namens aller Eingesessenen reformirter Confession aus Binnenborg, Veldgaar, Holt..., um den Wunsch auszusprechen, daß für diese Ortschaften ein eigener Schulbezirk gebildet, sie also von der Schule zu Veldhausen entbunden würden. Die Schule in Veldhausen sei so überfüllt, daß die Kinder weder gehörigen Platz in der Schule fänden noch wegen der großen Menge Schulkinder gehörigen Nutzen von dem Schulbesuch hätten... Sie hätten zu dem Ende die Bewohner der drei Ortschaften versammelt und die einzelnen unterschreiben lassen, was diese zur Besoldung eines Lehrers beitragen wollten und könnten. Was die wenigen Heuerleute zur Dotirung der Schulstelle oder vielmehr zur Besoldung des Lehrers aufzubringen hätten, mußten sie dem höheren Ermessen überlassen.“

29 Familien haben auf einer niederländisch-sprachigen Liste insgesamt 16 Reichstaler und 20 Groschen gezeichnet. Gefragt waren nur die vererbaren Höfe, die wenigen Heuerleute hatte man außen vorgelassen. Für den Bau einer Schule stellen sie ein Grundstück zur Verfügung und sie garantieren, sämtliche Baumaterialien umsonst an den Bauplatz zu bringen. Beim Bau wollen sie Hand- und Spanndienste leisten.

Vorgelesen, genehmigt und
von sämtlichen Erschienen
underschrieben
J:H: Horsink

*Uitvalg van de gemeente en
van de inwoner van de gemeente
te Veldhausen*
J.H. Horsink
B. Assink
D. Konjer
B.H. Thys
Hendrik Holtgeerd
Jan Heck
J. Goosman
H. Bouwer

*Witgetuigen
die geschreven zijn*

B. Assink

D. Konjer

B H. Thijs

Hndrik Holtgeerts

Jan Heck

J.H? Gosman

H. Beuwer

W? Folkke,

Oberschulinspektor

18 Unterschriften Gesuch eigene Schule 1865 (Kamps WA 0113)

Der Tiefschlag kommt eine Woche später. Unter dem 9. März 1865 lässt der Königliche Oberkirchenrat den Bittstellern ausrichten, sie müssten mindestens 60 Reichstaler jährlich für das Gehalt des Lehrers aufbringen. Wenn das nicht möglich ist, will man den Antrag nicht weiterleiten an das Kultusministerium. Dann „*wolle Ihnen das Amt in unseerem Namen erklären, daß auf ihren geäußerten Wunsch, Trennung von Veldhausen und Bildung eines eigenen Schulbezirks, keine Rücksicht genommen werden könne.*“

Die Verhandlungen liefen schon seit 1857 über viele Jahre und füllen viele Aktenseiten. Die Schulvorstände von Esche, Osterwald und Veldhausen mussten schon 1857 ihre Stellungnahmen abgeben. Der Oberkirchenrat in Nordhorn drohte damals dem Kirchenrat von Veldhausen, er müsse bei Strafe von 5 bis 10 Rt. innerhalb von acht Tagen auf seine diesbezügliche Anfrage antworten. Auch hier möchte man alles beim Alten belassen. Pastor de Boer schreibt am 25.10.1857 „*Mit Bezug auf die Eingabe des Vorstehers Heck und des Beigeordneten Büter aus Veldhaar betreffende Trennung einiger Colonate in Veldhaar von dem Schulverbande Veldhausen war der Kirchenrath der Ansicht, daß der Schulverband bleiben möge, wie von Alters her. Der Schulverband würde sonst völlig zerrissen werden. – Der Kirchenrath hofft auch, daß der Unterricht in der Schule zu Veldhausen wohl mit der Zeit besser werden wird.*“

Das Kind war bildlich gesprochen eine Totgeburt. Eine eigene Schule für Veldhaar blieb trotz aller intensiven Bemühungen ein frommer Wunsch. (NLA OS Rep 705, Nr. 73 Antrag... Binnenborg, Veldhaar, Holt... um Bildung eines eigenen Schulbezirks 1865)

Veldhaar im Adressbuch von 1927

01 Alfers, Hermann, Landwirt

02 Kaspers, Gert Hindrik, Landw.

03 Büter, Gerhard, Landwirt // Hindrik, Holzschuhmacher // Lucas Landwirt

04 Egbers, Hindrikien, Landwirt

- 06 Deters Kl. Jan Harm, Landw.
- 06 Schievink, Ale // Wilm
- 06 Husmann, Berend, **Pächter** // Gert, Haussohn // Janna
- 07 Husmann, Bernd Hindr. Landw.
- 08 Beuwer, Zwenna Ww. (gjb Bouwer?)
- 08 Geerds, Gerrit, Landwirt
- 09 Kamps, Ale, Altenteilerin // Jan Harm, Landwirt
- 10 Frieling, Jan, Landwirt
- 10 Surmann, Zwenne, Landwirt
- 11 Albers, Gese // Gesina
- 12 Raterink, Berend, Landwirt
- 13 Heck, Jan, Landwirt
- 14 Frielmann, Egbert, Landwirt
- 14 Goosmann, Ww. Landwirt
- 15 Jüriens, Gertin, // Jan E., Landwirt

Grasdorf 1800 bis 1930

Grasdorf hat seinen Namen erhalten von Ritter Hendrik von Grasdorf (Gravesdorpe), der 1227 in der berühmten Schlacht von Ane bei Coevorden als Burgmann des Burggrafen Rudolf von Coevoerden **auf der Seite des Bentheimer Grafen???** gekämpft hat. Ludwig Sager hat über ihn ein Gedicht verfasst, mit dem dieses Buch eröffnet.

Später gehörte der (Schulten)Hof von Grasdorf Nachkommen der Familie Schoneveld von Wilsum. Danach zerfiel der Hof in Olthuis und Katthorst. 1850 kaufte Hoogklimmer Olthuis, später übernahm Scholten den Hof. Der Amtmann und Oberkirchenrat Hoogklimmer gehörte um 1848 zu den 24 größten Landbesitzern der Grafschaft Bentheim, von denen sich nur fünf in der Niedergrafschaft fanden. Diese fünf waren Bispink in Wilsum, Boerwinkel in Grasdorf, Brüna in Esche, Ekenhorst in Laar und eben Hoogklimmer in Neuenhaus. (Edel in DG 1955,232). Siegfried Wiarda hat im Bjb 1976,188-210 die 500jährige Chronik des Hofes Boerwinkel in Grasdorf beschrieben.

Grasdorf selbst war schon 1927 viele Male größer als die damals eigenständigen Orte Bischofspool, Thesingfeld und Veldgaard. Es zählte 1927 495 Einwohner auf 1.630 Hektar Fläche. Davon waren 480 Hektar Acker, 353 Hektar Wiesen, 50 Hektar Hofräume, 44 Hektar Wege und 8 Hektar Gärten. Die übrigen 687 Hektar, also noch fast die Hälfte der gesamten Fläche von Grasdorf, galt als Ödland! Neun größere Höfe und 33 kleinere sowie je 15 Heuerstellen und Neubauereien bewirtschafteten das Kulturland.

Mit der Eingemeindung der drei Orte vergrößerte sich die Fläche von Grasdorf um etwa zehn Prozent, die Bevölkerungszahl wuchs dabei um fast die Hälfte! Gemeindevorsteher war 1927 **J.H. Johannink (Johanning) gen. Wolts (Hausnr. 3)**, Beigeordneter G.J. Vette (Hausnr. 9). Jan Hendrik Wolt, so sein offizieller Name wurde 1875 in Esche geboren und verstarb 1956 in

Grasdorf. Er war das vierte von zehn Kindern von Jan Johanning und Harmtjen Wolt. Er war verheiratet mit Janna Soermann (1883-1959). Er war auch Bürgermeister in der NS-Zeit.

Anfang der 1850er Jahre liest man in alten Akten, Gemeindevorsteher sei Scholte oder Schulte von Grasdorf, 1859 hat ein Gr. Lankhorst das Amt inne.

1869 war L(ambert) Kl. Lankhorst Vorsteher von Grasdorf. Er bestätigt als solcher eine Unterschrift von J. Harger in einer Prozessakte von 1869. Er hat den Namen Kl. Lankhorst angenommen. In den Kirchenbüchern (Ortsfamilienbuch) läuft er unter „Lambert Brookman“ (1810 geb. in Brecklenkamp, 1892 in Grasdorf verstorben). Er heiratete 1840 in erster Ehe Swenne Menken aus Bakelde (1808-1874). (Foto von beiden siehe S. 98.29 Lambert (Veerste/Kleine) Lankhorst geb. Brookmann und Swenne Menken, etwa 1850, Foto Strötker) Sie war bei ihrem Onkel Kleine Lankhorst (Strötker) adoptiert. Ihre Mutter Fenne Naaste Lankhorst war 1773 in Grasdorf geboren. In zweiter Ehe heiratete er 1875 Geerdjen Johanning (1851-????). Seine Mutter Gese Scholten war übrigens ebenfalls 1773 in Grasdorf geboren.

1884 und 1889 war ein „Veldboer“ „Gemeindevorstand“.

Lastenverzeichnis für Colon Lankamp, Hausnr. 16 vom 29.12.1889 (Akte Brookmann, -VOS) Mit (neuem) Gemeindesiegel – nach Bildung des Kreises Graf. Bentheim.

1927 zählten

Grasdorf	Bischofspool	Thesingfeld	Veldgaar	Gesamt
495 E	45 E	70 E	90 E	700 E
1.630 ha	55 ha	21 ha	88 ha	1.794 ha.

1821 gab es im gesamten heutigen Grasdorf laut Specht (Heimatkunde 1934,195) 722 Einwohner bei 112 Feuerstellen, 34 Höfen und 12 Kotten.

Bis 1937 wuchs die Einwohnerzahl für das heutige Grasdorf von den für 1927 genannten 700 Einwohnern auf 894 Einwohner.

[Heinrich Specht, Wirtschaftliche Veränderungen 1850 bis 1900](#)

Heinrich Specht beschreibt in „Nordhorn. Geschichte einer Grenzstadt“ in 1941 auch immer wieder Niedergrafschafter und Grasdorfer Verhältnisse. Er schreibt (S. 294ff):

Die Gesamtsituation für den arbeitssuchenden Bewohner der Dörfer und Städte, der Kotten und Heuerhäuser des platten Landes war schon in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen (19.) Jahrhunderts denkbar schlecht. Infolge der Auseinandersetzungen zwischen Hannover und dem Bentheimer Fürstenhause um Hoheitsrechte, zögerte sich die Ablösung gutsherrlicher Gefälle und die Markenteilung ... übermäßig lange hinaus. Zudem brach infolge der Zollgrenzen der Transitverkehr zusammen. Beton und Backstein enttrohnten den Bentheimer Sandstein. Für die nachgeborenen Söhne fehlte... die Möglichkeit der Existenzgründung so ziemlich ganz. Das Land sah viel Armut.

Die Aufgliederung... zeigt schon 1859, daß sich die meisten ... Familien nicht mehr allein vom Ackerbau ernährten konnten. So gab es 1859 in

Ort	Zahl d. Voll- Güter erben	Erben ¾	Erben 1/3 + ½	Erben und Kötter 1/3 u. ½	Neu- bauern u. Bürger	Gesamt
Neuenhaus	0	0	0	0	240	
Hilten	0	0	12	5	2	6
Itterbeck	0	21	0	7	0	4
Uelsen	0	0	0	0	200	
Grasdorf	2	8	13	3	10	40
Bischofspool	0	0	0	0	11	11
Teich	0	0	0	0	39	(39)
Thesingfeld	0	0	0	0	18	18
Veldgaard	0	0	0	0	14	14
Veldhausen	0	0	0	0	160	
insgesamt Grasdorf o. Teich 83						

Specht schreibt weiter: *Die vielen Ehen nach den Freiheitskriegen – die propagierte individuelle Freiheit hatte sich auch nach der bevölkerungspolitischen Seite ausgewirkt. Sie hatten für eine starke Besetzung der Häuser gesorgt... Besonders litt auch Neuenhaus mit seinen Vororten Teich, Thesingfeld und Veldgaard mit 311 Feuerstellen unter wirtschaftlicher Not... Ortsansässige Kaufleute gründeten Schnellwebereien, so... van den Bosch und Franken in Neuenhaus 1850, Gebrüder Schräder in Neuenhaus 1851, Jalink (schon) 1835 in Neuenhaus eine Sachleinenweberei...*

Der Arbeiter hungerte in diesem Raum die Industrie gewissermaßen mit groß. Bei 70stündiger Arbeitszeit stieg der Wochenlohn von 1866 bis 1888 nur von 6 auf 9 Mark, und mehr als einmal beschnitt man selbst diese bescheidenen Sätze.⁵¹

Leinenweberei um etwa 1860

Schon vorher schreibt Specht im selben Buch (S. 234ff) über die Leinenweberei. Er stellt fest:

Die Bauern... betätigten sich im allemeinen nicht als Weber. Dies Handwerk übten vielmehr... die minderbemittelte Bevölkerung der Heidedörfer und nicht zuletzt die Heuerleute, Knechte und Brinksitzer des platten Landes aus... Die Armut des Sand- und Moorbödens zwang zu zusätzlicher Beschäftigung.

„Heuerleute und kleine Hausbesitzer verpflichten sich“, bemerkt... der Neuenhauser Amtmann 1862, „ihren Verpächtern gegenüber, regelmäßig für diese das Garn zu verweben, das in ihren Haushalten versponnen wird, und wird der Lohn entweder auf die Pacht oder auf die den Letzteren geleistete Pferdhülfen angerechnet.“

Specht listet dann auf, wie viele Webstühle in den einzelnen Kirchspielen und Bauerschaften 1863 standen. Im ganzen Kirchspiel Veldhausen zählte man 214 Webstühle. Davon standen in

⁵¹ Zu den wirtschaftlichen Veränderungen siehe auch „Ende der Vechteschiffahrt 1850 bis 1900“, S. xxx 102.

Veldhausen selbst	54
Adorf	2
Alte Piccardie	20
Bischofspool	4
Esche	18
Grasdorf	10
Hohenkörben	10
Georgsdorf	3
Osterwald	35
Teich	27
Thesingveld	25
Veldgaard	6
	gesamt 214

In Hilten standen nur drei Webstühle zu der Zeit, in ganz Itterbeck nur einer, in Lemke, Wielen, Striepe und Balderhaar sogar gar keiner!

Zwei Steinbeile 2000 vor Christus, Nähe CVJM-Heim

Schon 2000 bis 5000 vor Christus müssen Menschen an der Vechte gelebt haben. Es gibt aus dieser Zeit zweiein sehr gut erhaltene Steinbeile und einen Schuhleistenkeil, die beim Pflügen an der Vechte um 1980 in Grasdorf und Bimolten auftauchten. Die Fundorte liegen keine hundert Meter auseinander direkt an der Vechte auf Höhe vom heutigem CVJM-Heim, zwei auf Grasdorfer, einer auf Bimolter Gebiet. Der Bezirksarchäologe Dr. Jörg Eckert von der Denkmalpflege in Oldenburg hat sie 2002 untersucht.

Auf der Grasdorfer Seite lagen zwei Rechteckbeile, 11,5 und 14,1 Zentimeter lang, in Flur 12, Flurstück 36/16, X: 2569010.36, Y: 5816992.16. Das große wiegt etwa 1.200 Gramm, das kleine sehr viel weniger.

Das große Beil ist aus „äußerlich hell bis dunkelbraun gefleckten nordischem Feuerstein“ gefertigt. Es handelt sich dabei um einen „häufig vorkommenden und auch im Weser-Ems-Gebiet sehr verbreiteten Beiltyp“, der überwiegend zwischen 2000 und 3000 vor Christus auftritt. Beide wurden in Grasdorf direkt an der Vechte gefunden und sind Eigentum der Familie Strötker.



Zwei Steinbeile (Foto privat)

Auf der anderen Seite der Vechte fand Bernd Scholten ebenfalls um 1980 herum ein „großes vollständig erhaltenes Exemplar eines hohen durchlochten sog. Schuhleistenkeiles aus schwarz-dunkelgrauem feinkörnigem... Felsgestein... Das Schaftloch mit einem Durchmesser von 2,4 Zentimeter ist glatt zylindrisch gebohrt. Die geschwungene Schneide ist gut geschliffen und gebrauchsfähig.“ Dieser Keil stammt, so Dr. Eckert, wohl aus dem Rheinland oder aus Süddeutschland und wurde etwa 4.000 bis 5.000 vor Christus angefertigt.

Grasdorf im Adressbuch von 1927

- 01 Hölder, Zwier, Landwirt
- 02 Giesbers, Janna, Landwirt // J.H. Haussohn
- 03 Johannink, J.H. Landwirt
- 03 Loermann, Ale (gjb Soermann)
- 04 Wolts, Fr. Landwirt
- 05 Alferink, Derk, Landwirt // 05 Alferink, Fritz
- 06 Scholten, Ale // B.H. Landwirt // Berendina // H.
- 07 Gelsmann, Berntin, // Friedrich, Landwirt
- 07 Klaasen, J.H.
- 07 Klokert, J.H.
- 08 Harger, Hendrik, Haussohn // Jan, Landwirt
- 08 Jansen, Gerhard, **Invalid** // 08 Karl, Heuermann // 08 Jan, Heuermann
- 08 Laavmann, Wasse
- 08 Reinink, Geert, **Heuermann**
- 09 Vette, G.J. Landwirt
- 10 Hüsemann, Albert, Landwirt
- 10 Strötker, Egbert, Landwirt // Jan, Altenteiler
- 11 Witte, Geert, Landwirt // Swenne, Altenteilerin
- 12 Veldboer, Geerd, Landwirt
- 13 Lübbbers, Harm, **Pächter**
- 14 Kalverlage, Geertken // Kalverlage-Westrik, Geert, Landw.
- 14 Witte, de, G. **Heuermann**
- 14 Wolf, Berend, **Heuermann**
- 15 Boer(w?)inkel, H.H. Landwirt // Janna
- 15 Egberink, Friedrich // D.H. // J. H. Landwirt // Johann
- 15 Gellink, H.H. **Heuermann**
- 15 Seemann, Paul, **Pächter**
- 15 Wolf, Hindrik
- 16 Brokmann J.H. Landwirt // J.H. Haussohn // Jan Haussohn
- 17 Barkemeyer, Jan, Landwirt
- 18 Bergmann, Jan, Landwirt
- 18 Heesmann, Johanna, Altenteilerin // Johanna
- 19 Meinderink, Wasse, Landwirt // Swenne, Altenteilerin
- 20 Laman, Tonnis, Landwirt // J.H. Haussohn // Ricke, Haustochter
- 22 Hillen, Harmina, Näherin // J.H. Landwirt
- 23 Slüter, Hindrik, **Heuermann**
- 23 Thys, B.H. Haussohn, // Fritz, Haussohn // Swenne, Landwirt
- 24 Kruse, J.H. Landwirt // J.H. Haussohn
- 25 Moß, Heinrich, Landwirt
- 25 Wolters, H.J. Haussohn // Hindrik, **Heuermann**
- 26 Bramer B.H. Haussohn // Gert Landwirt // Hille Haustochter
- 27 Holthuis, Geert, **Pächter**, // Gertin // H.J. Altenteiler // Hille, **Näherin**
- 28 Rakers, Bernhard, Maurer u. Landwirt
- 29 **Buitkamp**, Jürgens (Verwandt mit Pastor Buitkamp??)
- 29 Larink, Gerrit, Landwirt
- 30 Kathorst, Harm, Landwirt
- 31 Kathorst, Hille, // J.H. Landwirt
- 32 Meistede, J.H. Altenteiler, // J.
- 33 Ramaker, F. Haussohn
- 33 Schroven, J.H. Landwirt

- 35 Leusmann, Gese, Landwirt
 35 Völlink, Lambert, Landwirt
 36 Koops, gen. Wassink, G.J., Landwirt
 36 Wassink, Harm, Haussohn
 37 Knüver, Jan, Landwirt // Jan, Haussohn
 38 Delke, Harm, Landwirt
 39 Krabbe, Derk, Altenteiler
 39 Vos. D. gen. Krabbe, Landw.
 40 Behrends, H.J. Landwirt
 40 Hofstede, H.J. Landwirt // Swenne
 42 Gommer, Harm, Landwirt
 45 Lefers, Jan, Landwirt // idem Altenteiler
 46 Zwafink, G.J. Pächter
 47 Kip, Hindrik, Landwirt // Janna, Altenteilerin
 48 Weustink, Adelheid, **Landwirtin**
 49 Goosink, J.H. **Heuermann**
 50 Aasmann, Jan
 50 Aldekamp, Berend, Landwirt
 53 Maatmann, E. Haussohn
 53 Rottmann, H.H. Landwirt
 55 Beckfort, Johann
 56 Dams, Gerrit, Landwirt
 56 Heesmann, Dina, Landwirt // Gert, Haussohn,
 56 Nöst, Jan, Landwirt
 56 Stölting, Gesina
 58 **Schumacher**, Georg, **Pensionär** (Verw. mit Pastor S., Uelsen?)
 58 Vennebrügge, Hermann, **Lehrer**
 59 Smoes, Harmtien, Landwirt
 60 Aldekamp Gerrit, Landwirt
 61 Larink, Gerrit (II), Haussohn // Steven, Landwirt
 62 Kruis, Berend
 63 Warrink, Geert, Landwirt // H.H. Haussohn
 64 Alfer, Harm, Haussohn // 64 Alfer, J.H. Landwirt
 66 Tydemann, Derk, **Schlosser** 66
 67 Veldmann, Bernhard // Hindrikin // G.J. **Kanzleigehülfe**
 68 Lefers, H.H. Landwirt
 69 Helenders, Albert, Haustochter // Hindrikin, Landwirt // Zwier Haussohn
 70 Pannenborg, Erich **Brennereibesitzer**
 71 Tüchter, Geert, Landwirt und **Händler**
 71 Wolters, B. **Heuermann** // Derk, **Arbeiter**
 72 Brauer A.F. Landwirt // Jennegien, Haustochter
 73 Badke, Emil, **Zollass.**
 73 Heinking, L. **Zollass.**
 73 Zwemke, G. Zollassistent
 74 Jeurink, Geert
 75 Plescher, J.H.
 76 Loer, J.H.
 77 Aink, Gerrit

Ein- und Umgemeindungen 1928 bis 1931

Heinrich Specht berichtet in seinem Buch über „Die hohe und niedere Jagd im deutsch-holländischen Grenzgebiet“ 1947 auch über die politische Neuordnung der Grafschaft Ende der 1920er Jahre. Er schreibt (S. 149):

Auch sonst nahm die Regierung einige Berichtigungen vor. So wurde am 1. Oktober 1928 die Gutsgemeinde Brandlecht zur Landgemeinde Brandlecht gelegt, am 1. Dezember 1928 die Schloßgemeinde Bentheim zur Stadt, am 1. April 1929 Binnenborg zu Esche, Buitenborg zu Hiltten, Teich zu Neuenhaus, Bischofspool, Thesingfeld und Veldgaard zu Grasdorf, Hardingham zu Gölenkamp, Brecklenkamp zu Lage.

In der Bakelder Mark entstand aus dem Kruppschen Gutshof am 18. April 1931 als neue Landgemeinde – Klausheide, nach einem Sohn des Industriellen Krupp benannt, der im zweiten Weltkriege als Flieger fiel.

5 - Besondere Ereignisse, Bräuche und Sitten in Grasdorf

Ballonflug 1785 in Grasdorf (Beuker)

Gerrit Jan Beuker

02 Abt. 28 L. Sager, Flugtag b. Laman, Amsterd. Courant 1785

Der erste unbemannte Ballonflug in Deutschland fand am 28. Januar 1784 in Braunschweig mit dem Ballon Ad Astra statt. Ein halbes Jahr später konnte man unter Mitwirkung des Grafen von Bentheim eine solche „Luftmaschine“ auch in Burgsteinfurt und Neuenhaus bewundern. Die erste deutsche bemannte Ballonfahrt unternahm Friedrich Wilhelm Jungius 1805 über Berlin.

In China gab es Heißluftballons oder Vorläufer davon schon um 200 n. Chr. In Europa beginnt ihre Geschichte mit den französischen Brüdern Montgolfier. Im Juni 1783 ließen sie den ersten größeren Ballon öffentlich aufsteigen. König Ludwig XVI. ließ sich die Erfindung demonstrieren. Für viele Dorfbewohner in Frankreich waren Ballons damals oft bedrohliche Ungeheuer, denen sie mit Mistgabeln und Sensen zu Leibe rückten.

Die Heißluftballons wurden sehr schnell von solchen abgelöst, die mit Wasserstoff aufstiegen. Dezember 1783 flogen der Physiker Jacques Alexandre César Charles und Marie-Noël Robert in zwei Stunden 36 Kilometer mit ihrem Gasballon.

Es gab auch eine Kombination aus Traggas und Heißluft. Am 15. Juni 1785 startete ein solcher Ballon von Boulogne-sur-Mer aus mit dem Ziel, den Ärmelkanal zu überqueren. Das Gas entzündete sich kurz nach dem Start. Der Ballon fiel noch vor der französischen Küste aufs Festland. Beide Mitfahrer starben an der Absturzstelle.

Zwölf Tage später stieg in Grasdorf auf Betreiben des Grafen von Bentheim am 27. Juni 1785 ebenfalls ein Ballon auf. Ludwig Sager hat im Heimatkalender von 1941 (S. 87f) einen kurzen 12zeiligen Artikel darüber aus der Amsterdamsche Courant vom 05.07.1785 zitiert. Die Zeitung ist (bislang) die einzige zudem recht vage Quelle für das Geschehen in Grasdorf. Sager meint, man dürfe „mit gutem Recht annehmen, dass dies der erste öffentliche Flugtag in ganz Deutschland war“. Dem ist nicht so, wie oben dargestellt.



Die Zeitung
berichtet
(übersetzt):

1785, Neuenhaus in der Grafschaft Bentheim, den 27 Juni

Heute Nachmittag um fünf Uhr hat man hier auf dem sogenannten Hoge vonderfeld eine Luft-Maschine zur Größe von 50 Fuß im Umfang und zur Höhe von 22 Fuß aufgelassen. Sie war

NIEUWENHUIS in het Graaffschap Bentheim den 27 Juny.
Heden namiddag om half 5 uuren, heeft men hier op't zogenaamde Hoge vonderveld, een Lucht-Machine, ter groote van 50 voeten in zyn omtrek, en hooge 22 voeten, boven met een Vlag verciert, na dat dezelve binnen een quart uur met Brandstoffen gevuld was, opgelaten, zynde een Noord Noord-Oosten wind, haer cours neemende over deeze Stad na't Zuid-Westen, die in de tyd van ruim 15 minuten geheel voor 't gezigt verdween.

De toevloed van aanschouwers uit deeze Stad, als ook van de omliggende Steden en Dörpen, zo van Heeren en Dames van den eersten rang, als partikuliere Persoonen, was ongemeen groot, en allen betuigden zeer voldaan te zyn.

oben mit einer Flagge verziert und vorher innerhalb von 15 Minuten mit Brandstoff befüllt worden. Bei einem Nord-Nord-Ost-Wind nahm sie Kurs über diese Stadt Richtung Süd-Westen. Innerhalb

von 15 Minuten war sie nicht mehr zu sehen.

Der Andrang von Zuschauern aus dieser Stadt und auch aus den umliegenden Städten und Dörfern war ungemein groß. Es kamen sowohl Herren und Damen vom höchsten Stand als auch Privatpersonen. Alle bezeugten, sie wären sehr zufrieden.

20 Zeitungsmeldung Ballonflug in Neuenhaus am 27.06.1785

Wenige Jahre zuvor hatten die Bürgermeister von Neuenhaus und Veldhausen 1761 einen Brückenbau ausgeschrieben, nämlich eine „Nieuwe Hooge Vondersbrügge so gelegen by den Pott Graven tusschen Nieuwenhuis en Velthusen“ (BJb 2001, S. 87). Diese „Hooge Vondersbrügge“ wird zum genannten Hoge vonderfeld geführt haben. Man kann sich den Ballonstart an der Buchenstraße auf dem Kamp in der Nähe vom ehemaligen Hof Lamann (heute Koops) vorstellen.

Georg Hagman verweist auf einen womöglich identischen Ballonflug am 03.04.1785, der im Bagno in Burgsteinfurt startete und besser dokumentiert ist als der Ballonflug in Neuenhaus. Auftraggeber war mit Sicherheit beide Mal Graf Ludwig zu Bentheim-Steinfurt. Er hatte 1780 die Grafschaften übernommen und das Bagno zu einem „Lehrpark mit zahlreichen – zum Teil exotischen Attraktionen – umbauen lassen. In die Absicht des Grafen, Menschen in Erstaunen zu versetzen, reihte sich auch sein ausgeprägtes wissenschaftlich-technisches Interesse ein. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass auch die „Entdeckung“ Montgolfiers auf den Steinfurter Grafen Wirkung zeigte und ihn zur Nachahmung veranlasste.“

So heißt es in einem Zeitungsartikel (unbekannter Herkunft) vom Sommer (September?) 2014 „zur Mongolfiade“ unter der Überschrift: 1785 stieg im Bagno der erste Heißluftballon auf: „Teufels-Werk“ am Himmel. Im Anschluss an das obige Zitat zitiert der Beitrag dann ausführlich einen Beitrag von Wilhelm Fangmeyer über den „Ersten Ballonflug“ von 1785 aus dem Steinfurter Heimatboten vom Mai 1968. Fangmeyer schreibt dort:

Am Sonntag, 3. April 1785, lag das Bagno bei Burgsteinfurt im strahlenden Glanze der Frühlingssonne... Ein unbemannter Luftballon sollte aufgeblasen werden. (...) Die erwartungsvolle Menschenmenge verharrte in respektvollem Abstand von dem Teufelsspu� und warf bannende Blicke auf die an einem hohen Gestänge befestigte, formlose, bunt bemalte Ballonhülle...

Ein Diener durchschritt mit einer brennenden Pechfackel die Menschenmenge und entzündete unterhalb der Ballonhülle ein loderndes Feuer, während ein Sprecher des Grafen zu

Bentheim-Steinfurt in überschwänglichen Worten das Unternehmen als ein Ereignis von weltweiter Bedeutung feierte.

Durch die vom Feuer aufsteigende Heißluft straffte sich die Ballonhülle – die einen Durchmesser von etwa sieben Meter hatte – allmählich. Schließlich wurde der Ballon freigelassen und unter dem Jubel der Anwesenden erhob er sich in die Lüfte und verschwand langsam in Richtung Münster.

Das Dörfchen Altenberge erfreute sich eines stillen und friedlichen Sonntagnachmittags, als plötzlich der Schrei: „De Düwel kümp! De Düwel kümp!“ ertönte. Aus nordwestlicher Richtung nahte in niedriger Höhe das Unheil und Verderben bringende fratzenhaft bemalte Luftungeheuer schnurstracks auf Altenberge zu. „De Flinten! De Flinten!“ erscholl es durch die Dorfgassen. Alt und Jung stürzte sich in die Häuser, ergriffen Schießeisen, rostige Säbel, Heugabeln und andere Mordinstrumente und rückten damit im Sturmschritt dem Teufelswerk entgegen.

Die um ihr Seelenheil bangenden Leutchen schossen aus allen Rohren und atmeten schließlich erleichtert auf, als der infolge der Erkaltung der Heißluft zusammengeschrumpfte Ballon in der Nähe des Dorfes auf dem Felde liegen blieb...“

Der blinde König Georg V. von Hannover 1862 auf Durchreise (Beuker)



War Schützenkönig in Neuenhaus geworden.

Der erste Schuss wurde immer für den König abgegeben.

Unglücklicherweise hatte dabei schon jemand den Vogel abgeschossen.

21 Tafel: König Georg V Hannover 1614 1989, JGR

Foto JGR – weshalb 1614-1989

Am 02.09.1862 besuchte der blinde König Georg V. Neuenhaus. Er bestaunte eine Ehrenpforte in Thesingfeld und trank Tee in der Gastwirtschaft Pape (Richmering) in Grasdorf. Das Teeservice, aus dem der blinde König trank, ist bis heute erhalten geblieben bei der Fam. Staal, Lager Straße.. (Mail Georg H. 08.10.20, 20.15 Uhr.



22 Geschirr, das der König 1862 bei Richmering benutzt hat, HF

Georg Kip erinnert im September 1962 an das Geschehen in „Der Grafschafter“. Er zitiert dabei einen unbekannten Verfasser aus dem **Zeitung- und Anzeigebatt vom 11.09.1912** (39. Jg. Nr. 71, S. 2).

In Thesingfeld standen unter einer Ehrenpforte, als Bauernmädchen gekleidet, die halberwachsenen Töchter des Herrn Hoogklimmer, der damals einen Bauernhof in Grasdorf bewirtschaftete. Sie sagten ein Wilkommensgedicht auf und überreichten dem König einen Blumenstrauß....

Die Zeitung von 1912 fährt wenig später fort: „*Es wird berichtet, daß der König die holländische Ansprache des Neuenhäuser Dominee (Hugenholtz) nicht verstanden und alsbald gelanweilt abgewinkt hätte. Unmittelbar darauf erschall aber feierliches Glockengeläute und der Einzug (in Neuenhaus) begann... Die Erscheinung des damals 44 Jahre alten, daher im besten Mannesalter stehenden Landesherrn, die reich vergoldeten Uniformen der Adjutanten, die Lakaien in ihrem roten Röcken, die prächtigen Wage, Rosse und Geschirre, überhaupt das ganze höfische Gepränge machten einen unbeschreiblich schönen Eindruck. Das Ehrengeleite gab... die Landleute aus allen Gegenden des Amtes. Die Reiter aus den Kirchspielen Uelsen und Wilsum hatten sich auf Geheiß des Amtssekretärs Fiene beim Wirt Sievers in Hiltens sammeln müssen, die aus den Kirchspielen Veldhausen, Georgsdorf, Arkel und Emlichheim bei der Pape'schen Wirtschaft. Dem festlichen Zuge wurde ein Hoch nach em anderen gebracht, damals rief man freilich noch „vivat hoch!“....*

Um drei Uhr begab sich der König nach dem Schützenaal bei Pape. Dort nahm er den Tee ein. Ein von ihm als Schützenkönig gestiftetes Schild wurde an die Königskette geheftet; diese Gabe erinnert für alle Zeiten an den Königsbesuch in Neuenhaus. Gegen vier Uhr erfolgte die Abfahrt nach Bentheim, um sechs Uhr begann im Saal Richmering der Königsball. „Entree für Herren 12 Gr. 5 Pfg., für Damen 2 Gr. 5 Pfg.“

Auch diese Veranstaltung soll recht fröhlich verlaufen sein, da die letzten Teilnehmer die Pottgrabenbrücke erst überschritten haben, als die Sonne bereits recht hoch am Himmel stand.“



23 *Gasthof Richmering, von 1955, Elli Richmering in der Tür, HF*



Bizarre Baumformen bei Richmerink, (Zeichn. S. Weber 1861-1932), HF



24

25 *Aufnahme derselben Bäume, etwa zwischen 1980 und 2000 ?? HF*

Zeichnung von „Gesenhues 134.jpg“

Gemälde „Bizarre Baumformen bei Richmerink“ vom Neuenhauser Apotheker Siegmund Weber (1861-1932).

Alle Fotos HF Nhs, GHagmann, Mail 08.10.20, 18.09 Uhr und 18.15 Uhr

Urige Töne schallen durch Grasdorf, Bergmanns Middewinterhorn

Heiner Snippe

Vom 1. Advent bis zum 6. Januar („Dreikönigstag“) kann man sie abends in Grasdorf und Neuenhaus in der Dunkelheit – wenn die Menschen nach getaner Arbeit und Erledigung ihrer Einkäufe zur Ruhe kommen – hören, die Töne des Middewinterhorns, einem etwa 80 bis 150 cm langen Blashorn, das aus dem Holz von Birken-, Eschen-, Erlen- oder Weidenstämmen hergestellt wird. Die Stämme sollten möglichst eine passende Biegung aufweisen; abgesägt werden sie im Winter, weil sich dann nur wenig Saft in ihnen befindet. Ist ein passender Ast gefunden, wird dieser nach der Schälung über die gesamte Länge gespalten. Beide Hälften werden ausgehöhlt, weiterverarbeitet und später mit Leim wieder zusammengefügt. Das Mundstück wird aus Holunderholz hergestellt (ca. zwei bis vier cm dick), dessen innerer weicher Kern entfernt und das am Ende schräg abgeschnitten wird, wodurch ein lauterer Ton erzeugt werden kann. Das Mundstück wird am dünneren Ende des Horns in die Öffnung gesteckt.

Das Middewinterhorn verdankt seinen Namen dem Mittwinter-Tag (plattdeutsch „Middewinter“), mit dem der Tag und die Nacht der Wintersonnenwende gemeint ist. Seinen Ursprung hat das Horn wohl schon vor über 3000 Jahren zur Zeit der Kelten und Germanen. Durch die mit ihm erzeugten Töne sollten z.B. wilde Tiere und böse Geister vertrieben werden, vermutlich diente es aber auch schon zur Übermittlung von Nachrichten. Das Middewinterhorn hat keine seitlichen Löcher oder Klappen. Es wird beim Blasen quer gehalten, das Mundstück wird im Mundwinkel angelegt. Allerdings ist es kein Musikinstrument und kann nur einzeln geblasen werden. Es ist eben ein „Rufhorn“, welches bei frostigem Wetter und einer – leider heutzutage nur noch selten – vorhandenen Schneedecke auf dem flachen Land bis zu zehn Kilometer weit zu hören ist.

Die Middewinterhornguppe Neuenhaus-Veldhausen verdankt ihre Entstehung wohl in erster Linie dem Grasdorfer Bauer Jan Bergmann und dessen Liebe zu dem Horn. Geboren 1888 in Brecklenkamp (Niederlande) fing er bereits im Alter von zehn Jahren mit dem Blasen an. Er heiratete 1919 auf den Hof Heesmann in Grasdorf-Thesingfeld ein. In Grasdorf und Umgebung fand er jedoch keine Mitbläser. Um 1930 ließ er sich ein Horn aus Blech machen, dessen Töne nun in der „Middewinterstied“ in Grasdorf zu vernehmen waren. Mit dem Horn konnte er sogar Kontakt zu seinem Bruder auf dem Geburtshof in Brecklenkamp halten. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde ihm 1939 sein Hobby jedoch von den Nationalsozialisten untersagt.

Nach dem Krieg fing er alsbald wieder mit dem Blasen an. Jahrzehntelang war er der einzige Middewinterhornbläser in der Grafschaft Bentheim. Schließlich konnte er seinen Neffen Johann Meinderink, der sein erstes Horn in Oortmarsum erwarb, Ende der 70er Jahre für sein schönes aber seltenes Hobby begeistern. Die beiden konnten dann im Laufe der nächsten Jahre weitere Interessenten gewinnen. 1981 entstand in Neuenhaus eine Middewinterhornguppe, zunächst bestehend aus sieben Mitgliedern, zu denen u.a. der ehemalige Schulleiter der Grasdorfer Schule, Wilhelm Snippe, gehörte. 1982 schlossen sich weitere Bläser aus Veldhausen der Gruppe an. Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatte die Gruppe wohl am 1. Advent des Jahres 1982 beim Vechtewehr in Grasdorf. Die „Jungbläser“ besuchten nun regelmäßig Bergmann auf seinem Hof, um über der „Pütte“ ihre Hörner –

natürlich einzeln hintereinander – erklingen zu lassen. Jan Bergmann starb 1985 im gesegneten Alter von 97 Jahren. Bis zuletzt soll er noch jeden Tag ein „Söpie“ genossen haben.

Die Bläsergruppe Neuenhaus-Veldhausen blieb auch ohne ihr großes Vorbild ihrem Hobby treu, baute ihre Kontakte zu Bläsergruppen in den Niederlanden aus und organisierte 1989 erstmals die „Wandeltocht“. Dabei handelt es sich um eine Middewinterhorn-Wanderung, bei der die Wanderer auf der Strecke an diversen Stationen von Bläsergruppen begrüßt werden. Die Routen führten u.a. in Grasdorf auch am Hof „Brink-Kalverlage“ und der Brücke über die Dinkel in Richtung Lager Busch vorbei. Die Gruppe ist auch heute noch erfreulicherweise

aktiv, wenn leider auch bereits viele Mitglieder aus der Anfangszeit verstorben sind.

26 Jan Bergmann mit dem Midwinterhorn, 2 Fotos WF

Fotos Willy Friedrich,

von Jan Bergmann



Rechts und unten
Chronist der NG S. 135

*Das Middewinterhornblasen
wurde in der
Niedergrafschaft nach
einem Besuch holländischer
Bläser auf Einladung des*

*Heimatvereins im Jahre 1954 wieder populär. Zwischen dem 1.
Advent und dem Dreikönigstag setzten die Bläser ihr Horn
bevorzugt über einen Ziehbrunnen der Bauernhöfe an, um mit ihren
Klängen, langgezogenen an- und abschwellenden Tönen, die weit
über das Land wehen, den nahenden Frühling zu beschwören. Die
Aufnahme aus den 60er Jahren zeigt den Landwirt Jan Bergmann
aus Grasdorf mit seinem Horn. Bergmann war über viele
Jahrzehnte einer der wenigen Bläser, die an dem noch aus
germanischer Zeit stammenden Brauch festhielten.*



Die Sprache der Glocken

Kirchenglocken übermittelten in früheren Jahrhunderten vielfache Botschaften. Sie warnten die Bewohner der Umgebung vor Feuer oder vor nahenden Feinden. Sie zeigten mit verschiedenen Glocken an, ob ein Mann, eine Frau oder ein Kind im Kirchspiel verstorben waren.

Die Kirchenglocken gaben die Zeit vor, als kaum jemand eine (Taschen)Uhr besaß. Sie erinnerten an die Mittagspause bei der Arbeit auf Feldern und Wiesen und wann es Zeit war, heimwärts zu gehen.

Mit dem Anfang der Getreideernte bei Scholten läutete bis 1976 läutete die kleine Glocke drei Wochen der reformierten Kirche in Veldhausen zehn Minuten um 14.30 Uhr. Kühle schreibt 1973 (S.108f) sie habe seit dem Einsatz von Mähdreschern nur noch 10 Tage geläutet.

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob dieses Ernteläuten mit dem alten Scholtenhof (Scholtensteige 1) oder mit dem alten Hof Grasdorf (seit 1847 Holunderweg 3). 1875 zog Gerrit Scholten geb. Boomhuis (1839-1918) vom alten Scholtenhof auf den alten Hof Grasdorf. Er hatte 1866 Swenne Scholten vom Scholtenhof geheiratet. Auf dem alten, 1847 am Holunderweg 3 neu erbauten Hof Grasdorf zogen 1848 der Jurist Georg Heinrich Hoogklimmer mit seiner Frau Julie geb. Wineke ein. Bis mindestens 1863 (da erbte er sein Elternhaus am Markt), vermutlich aber noch länger wirkte er als Landwirt auf dem Hof.

Stiasny irrt, wenn er 1912 schreibt, die Herren von Gravestorp hätten das Recht, das Ernteläuten zu bestimmen, durch eine Schenkung an die Kirche erworben.⁵² Sie hatten nichts damit zu tun! Der Ernst Kühle, ein renommierter Forscher und Kenner der Grafschafter Geschichte nennt 1973 die Tradition des Ernteläutens. Er bringt sie aber absolut nicht mit dem Haus Gravesdorp in Verbindung! Georg Kip hat 1953 die Meinung von Stiasny zitiert, sie aber nicht unterstützt (!) und dann für Herkunft und Begründung auf den Volkskundler Sartori verwiesen.⁵³

Sartori schreibt: „*Früher als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, wurde von der Gemeinde (wegen) der Erntebeginn festgesetzt.*“ Sartori nennt dann Beispiele aus dem Anhaltinischen, der Altmark, Rohrberg und der Umgebung von Mirow in Mecklenburg, wo jeweils der Gemeindevorsteher prüfte, ob der Schnitt beginnen konnte.⁵⁴

Eine Gemengelage der Getreidefelder hat es in Grasdorf kaum jemals gegeben. In der Gemengelage liegen äußerst kleine Flächen alle durcheinander. Sie werden gemeinsam besät und abgeerntet. Zudem mutet es merkwürdig an, wenn erst nachmittags um 14.30 Uhr erstmalig und sofort zum Getreidemähen geläutet wird. Bis die Bauern aus der Umgebung dann auf den Grasdorfer Feldern eingetroffen wären, wäre es schon bald 16.00 Uhr gewesen, zu spät, um anzufangen.

Stiasny irrt auch deswegen, weil die älteste Meldung vom Ernteläuten in Veldhausen auf 1863 zurückgeht. Kip verweist 1953 auf die „Wochenschrift für die Grafschaft Bentheim“ vom 3. Mai 1863. Ein Unbekannter schreibt dort unter „Rechtskuriosa“:

⁵² Anzeigeblatt 25.05.1912, S. 2 und Stiasny 2000,127f.

⁵³ DER GRAFSCHAFTER 1953,8.

⁵⁴ Paul Sartori, Sitte und Brauch, Leipzig 1910-1914, 3 Bd., hier Bd. 2, 1911, S. 74.

„Der Schulzenhof in Grasdorf hatte alljährlich der Küsterei in Veldhausen 3 Scheffel Roggen zu liefern. Dafür hatte der Küster die Verpflichtung, von dem Tage an, an welchem der Schultze anfing, seinen Roggen zu mähen, bis dahin, daß die letzte Garbe geerntet war, täglich zweimal eine Pause zu läuten.“

Dieser Schulzenhof ist 1863 völlig eindeutig der alte Scholtenhof an der Scholtenstiege mit der Grasdorfer Hausnummer eins. Er hatte über Jahrhunderte u.a. die damals erblichen Rechte und Pflichten eines späteren Bürgermeisters. Erst 1875 ist sein Besitzer von der Scholtenstiege 1 an den Holunderweg 3 verzogen.

Zweimal täglich eine Pause für die Erntearbeiter zu läuten kann allerdings auch hinterfragt werden. Wenn die Glocke schon jede volle Stunde die Uhrzeit schlug und womöglich auch noch die halben und Viertelstunden angeschlagen wurden, warum sollte es dann noch ein Pausenläuten geben? Wenn die Pause zehn Minuten lang mit der (kleinen?) Glocke eingeläutet wurde, hörte man das Zeichen sehr viel deutlicher und sehr viel weiter als nur die Schläge zur halben oder vollen Stunde. Die Begründung hört sich stimmig an, zumal bis 1976 zehn Minuten, wenn auch nur noch einmal am Tag geläutet worden ist.

Es kann auch noch andere Gründe geben. Womöglich fing man tatsächlich erst um 14.30 Uhr an, das Korn zu mähen. Es sollte schließlich so trocken wie möglich sein. Warum genau drei Wochen lang?

Der Scholtenhof hatte in frühen Jahrhunderten wie auch andere Höfe eine ganze Reihe Heuerleute, die man bis ins zwanzigste Jahrhundert auch wohl etwas spöttisch „Mondscheinbauern“ nannte. Diese Heuerleute mussten immer zuerst die Arbeiten auf dem Herrenhof verrichten und seine Ernte einbringen, bevor sie abends später oder zu einer späteren Zeit die eigene Ernte einfahren durften. Es war völlig undenkbar, dass ein Heuermann früher mit der Ernte anfing als sein Herrenhof. War das Ernteläuten vielleicht Arbeitsdienst-Zeit für den Herrenhof, das dieser sich mit einem Geschenk an die Kirche vertraglich gekauft hatte? Es wäre gut, in den uralten Urkunden danach zu forschen, die mit ziemlicher Sicherheit in Utrecht liegen und dort vielfach noch nicht einmal verzeichnet sind!

Ernteläuten

Von Helga Gelsmann-Kaspers

Eine Besonderheit in Grasdorf war über Jahrhunderte die Tradition des Ernteläutens. Sie wurde bis in die Mitte der 1970er Jahre beibehalten.

Jeden Sommer, wenn der Bauer Scholten den Roggen für reif befand, gab er dem Küster der reformierten Kirche in Veldhausen Bescheid, dass er mit der Getreideernte beginnen wolle. Dieser läutete dann über einen Zeitraum von drei Wochen immer um drei am Nachmittag die kleine Kirchenglocke. Wieso hatte der Bauer Scholten das Recht das Ernteläuten zu veranlassen?...

Georg Kip berichtet in der September Ausgabe des „Grafschafter“ von 1953 von einem Gespräch mit Bauer Scholten, der darauf hinwies, dass das Ernteläuten sowie einige andere Besonderheiten „nicht mit dem von der Familie Scholten später erworbenen Hof „Gravesdorpe“, einem alten adeligen Besitz, zusammen hängt, sondern mit dem eigentlichen Scholten-Hof.“

Das Ernteläuten gab es nicht nur in Veldhausen. Es war früher in vielen Gemeinden so, dass der Dorfschulte, also sozusagen der Vorsteher des Dorfes, das Recht hatte, den Beginn der Roggenernte zu bestimmen.

Die besonderen Rechte und Aufgaben des Scholtenhofes sind auf die Zeit Karls des Großen **um 800 n. Chr.** zurückzuführen. Der fränkische Kaiser drang mit starken Heeren bis in das Sachsenland vor und brachte auch das Bentheimer Gebiet unter seinen Einfluss. Um seine Macht zu festigen, setzte er unter anderem in den Dörfern einen fränkischen Schulzen oder Meyer ein, den er mit besonderen Rechten ausstattete. Das Ernteläuten könnte mit dieser besonderen Stellung des Schulten bzw. später Scholten genannt, zusammenhängen.

Die Tradition des Ernteläutens ist beispielsweise auch aus der niederländischen Gemeinde Denekamp bekannt. Auch dort liegt das Recht auf einem bestimmten Hof.

In der Gemeinde Lehrte bei Hannover hat man diese alte Tradition wiederaufleben lassen. Seit einigen Jahren wird dort vom Beginn der ersten Mahd an bis zum Erntedankfest täglich von 11.00 Uhr bis 11.05 Uhr die Ernteglocke zum Lobe des Herrn geläutet. Das Privileg, das Ernteläuten zu veranlassen liegt dort auf dem Meierhof Nr.18.

In Grasdorf musste der **Bauer Scholten in den 1960er Jahren** um das Fortbestehen dieser Tradition kämpfen. Der Kirchenrat der reformierten Gemeinde Veldhausen hatte 1966 beschlossen, das Ernteläuten einzustellen. **Gerrit Scholten** erhob jedoch Einspruch dagegen und erbat auch vom Landessuperintendenten in Leer Unterstützung. Schließlich nahm man den Beschluss zurück und das Ernteläuten wurde bis zur Aufgabe des Vollerwerbsbetriebs bei Scholten 1976 Aufrecht erhalten.⁵⁵

21 Garben für den Küster

In DER GRAFSCHAFTER erinnert Georg Kip 1953

Uebrigens hatte der Hof Scholten, und außer ihm hatten noch zwei weitere Grasdorfer Höfe, dem Küster in Veldhausen nicht 3 Scheffel Roggen zu liefern, sondern 3 Huchten. 21 Garben blieben auf dem abgeernteten Roggenschlag stehen und wurden dann vom Küster abgeholt. In den neueren Zeiten verzichtete der Küster jedoch auf diese Gabe. Er ließ diese 21 Garben (3 Huchten) oft einfach stehen.

Daraufhin hat der Kirchenrat mit den Bauern über eine Ablösung dieser Verpflichtung verhandelt, und für eine einmalige Abfindungssumme von 90 Mk. ist sie dann in der Tat abgelöst worden.

GJB: Einen Artikel später schreibt Kip über „Erntegaben für Wotan“ (Siehe 2. Ordner Vos, Abt. 18) **DG Sept. 1953,69 Georg Kip, Die letzte Garbe für Wodan. Erntebräuche im Grenzstrich.**

Erntetracht für Schnitter und Schnitterinnen, die der Bäuerin symbolisch die Schuhe putzen mit etwas Stroh:

Euch zu Ehren und uns zu Nutzen,
wollen wir Euch die Schuhe putzen.

Unsere plattdeutsche Lesart heißt:

Juffer van 'n Hof,
U'e Fööte sitt vull Stoff.
Et is nich um Günst en Gawen,
Bloß um unse Kellgatt te
lawen.

⁵⁵ Gerrit Scholten hat darin die Rechte vom alten Scholtenhof an der Scholtenstiege 1 vertreten. gjb

Der Brülfennöäger kommt

*Zur Verfügung gestellt von Friedrich Wolts,
Teile des Gedichtes stammen von Ludwig Sager*

An meiner Mütze könnt ihr's sehn,
wen ihr seht heute vor euch stehn.
Als Brülfennöäger schickt mich aus
Jan Hindrik Giesbers in dies Haus.
Jan Hindrik, um es kurz zu sagen,
er holt in diesen Maientagen
Harmina Warrink sich ins Haus hinein -
am 19. soll die Hochzeit sein.

Sie sähen gerne euch dabei
in Veldhausen mittags um halb zwei.
Er hat sich lange umgeschaut,
bis er im Luchthook fand die Braut.
Nicht ganz so weit wie Abrams Knecht,
der erst bei Laban kam zurecht.
Was Elieser in der Fremde fand,
Jan Hindrik jenseits der Vechte fand.

Verständig und kein Kind nicht mehr,
gar ruhig und auch fleißig sehr,
von **Giesbers** Warrink! ist's das einzige
Wicht –
für Jan Hindrik gab's eine bessere nicht.
Uns allen steht's von Herzen an,
wenn er wird endlich Ehemann.

Die Hochzeit haben sie bestellt,
bei Papen-Karl, wie's euch gefällt:
Up alles bint se doar bedacht:
meschien 'n Kälfien ock wal schlacht,
un Wost und Schinken, Krintenstuten.
Dor könn I sitten binnen en buten,
un Schnaps und Wien – all's wott dr
boan,
un well dat lüßt, de latt't nich stoahn.

Ack doaran denk – I häbbt vernommen –
sodöänig bin 'k in 't Plattdütsch

kommen.

I nemmt nich Quoat – dat geht so glatt,
joa, moj is unse oule Platt!
Spietig, dack soa nich wieder kann,
up Hochdütsch mock dann men verdann.

So kommt denn, alles ist bereit,
bringt alle mit viel Fröhlichkeit!
Und nun laßt mich nicht lange nöägen,
den Hals, denn will mij hoast verdöägen.
Darum, beinah hätt' ichs's vergessen gar,
drinkt een met up't Hochtiedspaar!



Mit bunt geschmückten Fahrrädern luden die „Brülfennöäger“ Jan Brüna (links) und Albert Olthoff zur Hochzeit nach Hardingen.
FOTO: PRIVAT

GN 04.10.2003, S. 24

Super wäre hier in Foto von einem Grasdorfer Hochtiedsnöäger aus den fünfziger Jahren.
evt. sogar von Jan Wolts selber????

Wann haben Jan Hindrik Giesbers und Harmina Warrink geheiratet?

6 - Besondere Persönlichkeiten aus Grasdorf (Beuker)

Meinhard Lohmann, * 1550, Bürgermeister von Neuenhaus

Erinnert sei auch an jenen Meinhard Lohmann, dessen Familie einen eigenbehörigen Hof in Grasdorf bewirtschaftete. Geboren 1550, gewann er das Bürgerrecht der Stadt Neuenhaus und wurde später dort Bürgermeister. Er ebnete seinen Nachkommen den Weg zum Aufstieg in Beamtenlaufbahnen, bis sie 1817 in den niederländischen Adel erhoben wurden. Tüchtigkeit und Verdienste konnten eben mannigfach Anerkennung finden.

H. Voort, Über sagenhafte Ahnen und von Legenden zu Grafschafter Familien. In: Emsländische und Bentheimer Familienforschung, Juli 2016, Heft 135, Band 27, Seite 120.
IN: http://www.genealogie-emsland-bentheim.de/ebf/2016/2016_H_135_Volltext.pdf

Lambert Laman (1843-1921), Lehrer in Wielen und Neuringe

Lambert Lamann (27.08.1843 – 18.05.1921) war das sechste von sieben Kindern von Swenne Holtgeerds (1806-1850) und Tönnis Ellen (1795-1874) in Grasdorf. Sein Vater trug den Rufnamen oder Aliasnamen Laman, auf den alle Kinder getauft sind. Seine Geschwister sind alle in Grasdorf geboren und verstorben. Sein Onkel war Hendrik Holtgeerts (1809-1874), von dem an anderer Stelle wiederholt die Rede ist. (Kirchenscheune und Schule).

Laman besuchte nach der Volksschule im Alter von etwa 17 bis 19 Jahren die „Lehrerfortbildungsanstalt“ von Oberschulrat August Fokke (1802-1871) „an einem Gartenwege auf der Südseite von Neuenhaus. 1862 wurde er hier mit dem Zeugnis der Reife für eine Landlehrerstelle entlassen.



27 Lambert Laman, Repro aus einer Schul-Photographie von 1906 (Bechtluft)

Weil er keine feste Anstellung als Lehrer nachweisen konnte, wurde er zum Militär einberufen. Er versuchte, einen Vertreter für den Militärdienst zu finden. Der väterliche Kotten konnte die dafür erforderlichen 300 Taler nicht aufbringen.

Als hannoverscher Gardejäger zog er 1866 in den Krieg gegen Preußen. Sechs Wochen nach der Waffenstreckung bei Langensalza, am 15. August 1866, kam er als preußischer Schulmeister nach Wielen. Acht Jahre lang saß er hier am Reihetisch, das heißt, er bekam sein Essen reihum am Tisch der Wielener Bauern.

Danach wirkte er viele Jahre segensreich in Neuringe. Als Rentner erwarb er ein kleines landwirtschaftliches Anwesen, das er gemeinsam mit seinem Sohn bewirtschaftete.

*Ausführlicher: DG 1966, S. 334f, Ludwig Sager, Die Geschichte eines Lehrerlebens.
Vor hundert Jahren kam Lambert Laman von Langensalza zurück.
JB 1980, 194-201, Horst H. Bechtluft, Schulmeister Lambert Laman*

*Der Grafschafter, Mai/Juni 2021, S. 4f, Horst H. Bechluft, Gardejäger und Schulmeister
Horst Heinrich Bechluft, Lambert Lamann (1843-1921), Selbstverlag 2020 HEFT BESTELLT gjb 7.5.21 MAIL*

Zwei seltene Aufnahmen vor 1850 – Grote/Kleine Lankhorst



Friedrich Grote
Lankhorst geb.
Brookmann aus
holländisch
Breklenkamp (1805 –
1880)

2. oo 1842 Geerdjen
Grote Lankhorst geb.
ter Bahne aus Alte
Piccardie (1823-
1850).

Aufn. zw. 1842 und
1850,

Titelseite BJb 1993

(Foto via Johanna
Meinderink)

28 „Farbfoto“ vor 1850 Friedrich Grote Lankhorst geb. Brookmann 1805-80 Grote Lankhorst geb. ter Bahne 1823-50 (priv. J. Meinderink) BJb 1993 Titels.

„Beim genaueren Hinschauen erkennt man im Hintergrund links die Burg Bentheim und rechts (neben der Schulter des Mannes, gjb) die reformierte Kirche zu Bentheim. Deutlich fällt der Kontrast zwischen den genau vorgezeichneten und nachkolorierten Figuren und der offenbar frei gestalteten Landschaft auf. Möglicherweise handelt es sich (gjb bei dem Hintergrund) um einen schwach belichteten Photoabzug aus Pappe, die dann nachträglich koloriert und ausgemalt wurde. Solche Photopappen waren für Großabzüge von Porträtaufnahmen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert sehr beliebt... Das Ehepaar... trägt die Nordhorn-Veldhausener Tracht des 19. Jahrhunderts, die hier glücklicherweise einmal in Farbe dargestellt ist....

Ursprünglich war auf dem Bild noch eine dritte Person zu sehen, die nachträglich ein wenig unbeholfen übermalt wurde. Nach der Familientradition handelt es sich dabei um eine Magd, die man später nicht mehr mit auf dem Bild haben wollte. Offensichtlich wurde diese Person nicht bereits bei der Retusche des Bildes, sondern zu einem späteren Zeitpunkt mit groben Strich übertüncht. Eine Spezialaufnahme lässt erkennen, daß auch diese Frau in der... Bentheimer Tracht dargestellt war. (A. Eiynck, BJb 1993,10f mit einer ausführlichen Beschreibung aller Trachten dieses und des nachfolgenden Fotos)

Nach den Erzählungen hatte sich das Ehepaar nicht getraut, sich fotografieren zu lassen (sick upnemmen to laoten). „Wenn wir auf dem Foto drauf sind, wie kommen wir da wieder

runter? „Die Magd hatte dann wohl gemeint: „Das ist gar nicht schlimm. Ich gehe mit drauf!“ Später aber sollte die Magd wieder runter und somit wurde sie (wohl etwas unprofessionell) übermalt und es entstand der Baum rechts im Bild. (so Johanna Meinderink)

Friederich Grote Lankhorst (auch Lansink) geborener Brookman, geboren 1805 in Brecklenkamp, gestorben 1880 in Grasdorf auf dem heutigen Hof Vette.

Sein fünf Jahre jüngerer Bruder Lambert Brookmann (1810-1892) heiratete 1840 auf den benachbarten Hof Kleine Lankhorst, heute Strötker (siehe dort). Sein Bruder Harm Hindrik (1802-????) heiratete auf den Hof Bosink im Lugthook ein.

1.oo 1830 Harmtjen Grote Lankhorst 1800-1840

4 Ki: Jan, Jan, Jan, Jan Harm

2.oo 1842 Geerdjen Ter Bahne 1823-1850

4 Ki: Harm, Harmtjen, Jan Harm, Jan Hendrik

3.oo 1851 Hendrikjen Ter Bahne 1830-1907

3 Ki: Geerdjen, Gese, Fenne

Der Jan Hendrik (1849-1917) aus der zweiten Ehe heiratete auf den Hof Meinderink (siehe dort) in Grasdorf. Nur zwei der übrigen acht Kinder aus den ersten beiden Ehen erreichten das Erwachsenenalter. Sie blieben beide ledig. Geerdjen (1853-1921) aus dritter Ehe heiratete 1879 Harm Schots, Gese (1858-????) heiratete 1889 Jan Raben und Fenne (1860-1910) heiratete Lambert Völling.

Der Hof Grote Lankhorst wurde an die Familie (Rechtsanwalt?) Arends verkauft, vermutlich zwischen 1880 und 1900. Gerrit Jan Vette (1871-1954) war scheinbar erst dort Verwalter auf dem Hof und hat ihn später gekauft. In der EAK Veldhausen wird Gerrit Jan Vette (1871-1954) am 03.04.1892 konfirmiert. Vette hatte in Grasdorf die Hausnummer 9, jetzt Pappelweg 9.



29 Lambert (Veerste/Kleine) Lankhorst geb. Brookmann und Swenne Menken, etwa 1850, Foto Strötker

Lambert (Veerste bzw. Kleine) Lankhorst geb. Brookmann (1810-1892) heiratete 1840 Swenne geb. Menken 1808-1874. Sie war bei Kleine Lankhorst adoptiert (Siehe Hofgeschichte Strötker). In der Familie Strötker ist überliefert, diese beiden seien für dieses

Foto eigens nach Amsterdam gereist. Es ist gut möglich, dass dieses Foto kurz vor 1850 gleichzeitig mit dem vorigen von seinem Bruder Friedrich Grote Lankhorst geb. Brookmann und dessen Frau Geerdjen ter Bahne entstanden ist. Dafür spricht die lange Pfeife und das jugendliche Aussehen. Dagegen spricht die ganz andere Tracht als im vorigen Bild. Er war um 1860 herum Gemeindevorsteher von Grasdorf, siehe S. 76. (Foto im Ordner Hof Strötker).

Hermann Bleumer 1873-1943 „Up mien Besseva sienen Hof“

(von 1899-1907 Lehrer in Grasdorf, so Heiner Snippe in seinem Beitrag. Dieser Abschnitt müsste dort unter den Lebensbildern der Lehrer eingefügt werden, am Ende.)

Heinrich Voort schreibt zur dritten Auflage des Buches „Up mien Besseva sienen Hof“ von Hermann (auch Jan Harm?) Bleumer im Vorwort:

Jan Harm Bleumer wurde am 20. April 1873 auf einem Bauernhof in Tinholt geboren. Nach dem Besuch der Lehrer-Seminars unterrichtete er an der Volksschule in Wieler, dann in Grasdorf. 1907 verließ er die Grafschaft, als er nach Papenburg versetzt wurde. Seit 1923 war er bis zu seiner Pensionierung Lehrer in Osnabrück. Dort starb er am 9. Januar 1943.

Schon in seiner Grasdorfer Zeit sammelte Hermann Bleumer plattdeutsche Sprichwörter und unternahm erste schriftstellerische Versuche. Sein Buch, das jetzt wieder vorliegt, erschien in Papenburg, vermutlich Anfang der zwanziger Jahre. Es folgten zwei weitere Kurzgeschichten in Plattdeutsch, die 1924 in der Grafschafter Wochen-Rundschau veröffentlicht wurden.

Andere Arbeiten, darunter der Roman „Die Grenzer“, dessen Handlung in der Grafschaft spielte, wurden nicht mehr gedruckt; sie fielen mit allen Manuskripten und Entwürfen dem Bnmbenhagel des Krieges zum Opfer.

Hermann Bleumer hat mit seinen Erzählungen das mundartliche Schriftgut der Grafschaft bereichert. Sein „Besseva“ hält die Erinnerung an eine vergangene Zeit wach.

Arthur Gerick 1888-1967, Landtagsabgeordneter in Danzig

Arthur Gerick (1888–1967), **Landtagsabgeordneter in der Freien Stadt Danzig (SPD Danzig), lebte zeitweise in Grasdorf.** [https://de.wikipedia.org/wiki/Grasdorf_\(Neuenhaus\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Grasdorf_(Neuenhaus))

Arthur Gerick (auch Gerigk) (* 25. August 1888 in Zoppot; † 24. November 1967 in Neuenhaus-Grasdorf) war Landtagsabgeordneter in der Freien Stadt Danzig (SPD Danzig). Er erlernte nach der Volksschule den Beruf eines Sattlers. Gerick, der aus der Kirche ausgetreten war, heiratete 1918. Er lebte als Angestellter in Danzig.

Er trat der SPD bei und wurde für seine Partei bei der Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung in Danzig 1920 in den Landtag gewählt. Er blieb vier Wahlperioden bis 1930 Mitglied.... Nach der Flucht aus Danzig wohnte er zunächst in Halle a. d. Saale. 1950 flüchtete er aus der SBZ zunächst in Berlin-Lichtenberg, dann nach Neuenhaus. Seit 1951 lebte er in Wermelskirchen und seit 1967 erneut in Neuenhaus-Grasdorf. Er war als Angestellter tätig. https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Gerick

Biografie von Arthur Gerick. In: Wilhelm H. Schröder: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1876–1933.

Hendrik Boers 1892-1969 Vom Schafhirten zum Textiler

GN 22.10.1963, S. 010 **Im Kranz der goldenen Haare (von Willy Friedrich)**

Ein Festtag für die Familie Boers in Grasdorf

Grasdorf. Aus Geesteren bei Tübbigen (Holland) stammt Hendrik Boers, geboren am 11. Juni 1892, der heute mit seiner Ehefrau Anna geb. Wolters, die am 22. Februar 1897 in der damals noch selbständigen (heute zu Neuenhaus und Grasdorf gehörenden) Gemeinde Teich das Licht der Welt erblickte. Am 22. Oktober 1913 schlossen beide in Veldhausen den Bund fürs Leben. Guter Dinge, zufrieden mit sich und der Welt, können sie heute körperlich und geistig frisch in ihrem Heim an der B 403 das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Hendrik Boers könnte einen „Roman“ schreiben, wollte er seinen Lebenslauf in allen Einzelheiten aufzeichnen. Es gibt nicht mehr viele Grafschafter, die so „klein“ angefangen haben, wie er es in den früheren Notjahren mußte.

„Frooger wat dat alle heel anders“ meint der Jubilar, als wir uns über seine Schulzeit unterhalten. Eine ausgesprochene Schulpflicht bestand kurz vor der Jahrhundertwende in der kleinen niederländischen Landgemeinde Geesteren noch nicht. Folglich drückte der kleine Hendrik nur vom sechsten bis zum achten Schuljahr die Schulbank. Damit konnte ihm naturgemäß der „Marschallstab“ in den Tornister gelegt werden. Aber die Eltern brauchten den Jungen, der mit mehreren Geschwistern aufwuchs. Hendrik Boers ging bereits mit acht Jahren als Schäfer nach Getelo (gjb 1900). In der Heide war fortan seine Heimat. Zum Schulbesuch blieb keine Zeit. Geld mußte verdient werden, auch wenn es, mit den heutigen Verhältnissen verglichen, nur einige Pfennig waren. Jährlich 20 Mark gingen an die Eltern in Geesteren, hinzu kamen Naturalien, die aus Schafwolle bestanden. „Et waß nich nett de beste Wulle“, sagt der 72jährige. Nun, die Menschen waren genügsam.

Schließlich wurde Boers „Fuhrmann“. Besser gesagt: Er wechselte zu dem Bauern Beckmann in Getelo über und beschäftigte sich dort viel mit den Pferdefuhrwerken. Nur zehn Jahre alt, holte er bereits mit dem Pferdewagen Ziegelsteine von der Ziegelei in Uelsen-Bauerhausen. Mit elf Jahren war er in Itterbeck (1903), ebenfalls in der Landwirtschaft tätig. Dort mußte er sich vornehmlich um die Schafe kümmern, die seinerzeit noch zu einem wesentlichen Bestandteil der bäuerlichen Viehhaltung bzw. Betriebswirtschaft gehörten. Zwölf Jahre alt (1904), wurde er als Pferdeknecht in Halle angeheuert. Dort blieb er drei Jahre und kehrte dann nach Geesteren zurück (1907). Inzwischen war nämlich sein Vater verstorben. Die Mutter heiratete jedoch wieder. Und der Sohn packte sich seine sieben Sachen in ein großes „Knüppdook“ (buntes Taschentuch), steckte einen „Tückstuiver“ ein und zog von dannen.

Diesmal wurde er Hausknecht in Hesingen. Der Lohn lag bei etwa 280 Mark jährlich. Anschließend war er bis 1909 in Haftenkamp und als Großknecht in Brecklenkamp tätig. Im Jahre 1911 wurde Boers zur Musterung gerufen. Als Niederländer mußte er sich in Ootmarsum melden. Von 82 „Anwärtern“ wurden 27 gezogen, unter ihnen mit der Los-Nr. 1 als Kavallerist Hendrik Boers. Eingezogen hat die niederländische Armee ihn nicht, weil er – mit Rücksicht auf die vielen Geschwister daheim – in gewissem Sinne als Miternährer der Familie galt.

Ein Jahr Landwirtschaft in Gölenkamp bildete den Übergang zum Fuhrmannsberuf bei der Ziegelei Deppe in Lemke und der Firma Pannenborg in Veldhausen. 1913, im Hochzeitsjahr, wechselte er in die Textilindustrie (zur Firma Ludw. Povel Co., Nordhorn) und wurde 1916 „dienstverpflichtet“. Wiederum mußte er in der Landwirtschaft arbeiten, und zwar bei zwei

Bauern in Gölenkamp und Hilten. In Gölenkamp wurde der Goldhochzeiter Heuermann. 1922 ging er wieder nach Nordhorn und war bis 1943 als Fuhrmann bei der Baufirma Gervink.

1927 hatte Boers die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Das war Grund genug, ihn 1943 zur Wehrmacht einzuziehen. Bei der Flak (Scheinwerferabteilung) war er eingesetzt, lernte er „Kleineuropa“ kennen. Leipzig, Wien, Pilsen waren einige Stationen seiner Dienstzeit, bis er am 2. Mai 1945 von den Amerikanern gefangen genommen wurde. Am 23. Juli 1945 entlassen, fand er Arbeit bei der Firma Povel in Nordhorn. Dort war er bis zum Jahre 1958 tätig.

Das Haus in Grasdorf wurde 1932 gebaut. Zwei Söhne und eine Tochter gingen aus der Ehe hervor. Der jüngste Sohn ist in Rußland vermisst. Sieben Enkel und zwei Urenkel gehören heute mit den den ersten Gratulanten.

Wenn das goldene Paar Rückschau hält auf den gemeinsamen Lebensweg, stehen Licht und Schatten gleichermaßen Pate. Obwohl Hendrik Boers nur zwei Jahre die Volksschule seines niederländischen Heimatortes Geesteren besucht hat, ist es ihm doch gelungen, später alles und noch mehr nachzuholen. Er ist nicht nur mit offenen Augen durch die Welt gegangen, sonder hat hart gearbeitet. Einmal um seine Existenz zu sichern, zum anderen, um darüber hinaus vieles zu lernen. Interessant ist seine Art „van aule Tieden te vertellen“. –

Hochinteressant sind die Dinge, die er unmittelbar, aus eigener Anschauung, miterlebte. Er hat die Armut früherer Generationen am eigenen Leibe gespürt und die Entwicklung bis zum und nach dem ersten Weltkrieg sowie den geradezu stürmische Aufschwung nach 1949 bewußt miterlebt. Hoffen und wünschen wir, daß sowohl ihm als auch seiner Ehefrau ein geruhsamer und beschaulicher Lebensabend beschieden sein möge! -wf-

Boers, Hausnr. 135 in Grasdorf, Einwohnermeldebuch von 1938:

Boers, Hendrik 11.06.1891 Furman (!), Geestern, Holl, verh. (Religion agst.)

Boers-Wolters, Anna 22.04.1894 Teich

Boers, Johann 02.09.1918 geb. in Gölenkamp.

15.03. ?Münster, Arbeitsdienst? 1.11.38 abgemeldet

Ebenfalls in (einer zweiten Nummer?) 135 wohnen:

Jan Albert Lukas Spalink 31.08.1917 (Tiefbauarbeiter), altref. und seine Frau

Lina Spalink-Zwafink 14.03.1915 (altref.)

Hendrik Boers ist am 06.03.1969 verstorben im Alter von fast 78 Jahren.

GN 07.03.1969, S. 15

Anna Boers geb. Wolters ist am 04.06.1976 im Alter von 79 Jahren verstorben;

Frensdorfer Straße 10, Neuenhaus, OT Grasdorf.

Gerrit Boers und Dirkje geb. Hemeltje

Frederik ten Bosch und Hilde geb. Boers

Hermann Schepers und Johanna geb. Boers

Johann Boers (vermißt) und Gerda geb. Kaiser GN 05.06.1976, S. 011

Foto aus EG 14, 267

Das Adressbuch des Kreises Grafschaft Bentheim von 1951 vermeldet für Grasdorf als Bewohner des Hauses mit der Nummer 82 „Illies, Fritz, Rechtsanwalt“. Hausnummer 82 ist heute die Villa Voshaar, vom Bahnhof in Neuenhaus aus das erste Haus in Grasdorf, direkt nach dem Kreisverkehr Richtung Veldhausen auf der rechten Seite.

Illies wird häufiger zu Unrecht als Neuenhauser bezeichnet. Er lebte und arbeitete in Grasdorf! Helmut Lensing veröffentlichte 2007 in Band 14 der Emsländischen Geschichte eine Kurzbiografie über Illies.

Danach wurde Eymer Friedrich Illies, genannt Fritz, am 14.12.1896 in Sanderstedt im Kreis Wesermünde geboren und verstarb am 28.09.1962 in einem Krankenhaus in Bielefeld.



30 Rechtsanwalt Eymer Friedrich Illies 1896-1962 (EG 14,267)

Im März 1924 legte er in Jena seine Prüfung als Referendar ab, im Juni 1928 wurde er in Berlin als Assessor zugelassen. Zumindest in 1928 war er in dieser Funktion am Gericht in Neuenhaus tätig. Hier machte er sich als Rechtsanwalt selbstständig und heiratete er 1931 Ursula Brill (1910-1975), die Tochter des Grasdorfer Torfwerkbesitzers Johann Arnold Brill (1881-1967). Dieser wohnte 1927 offenbar noch nicht in Grasdorf, 1937 unter Hausnummer 80 und 1951 gemeinsam mit seinen Söhnen seinem Bruder August und dessen Sohn Fritz (???) sowie seinem Schwiegersohn Illies in der oben genannten Villa unter Nummer 82. Illies hat später wohl das ganze Haus übernommen und hier seine Kanzlei geführt. Seine Nachkommen verkauften das Haus 1977 an Klaus Vorrink, der es 2005 an Bernd Voshaar veräußerte.

Illies wurde 1945 auch als Notar zugelassen. 1937 und 1939 war ihm diese Zulassung aus politischen Gründen verweigert worden. Schon 1932 hatte er sich der kleinen Nordhorner Stahlhelmgruppe angeschlossen, „die dort als konservatives Häuflein der radikalen SA entgegentreten wollte.“ Spätestens April 1933 wurde Illies Grafschafter Kreisführer des Stahlhelms. Als dieser Kreis 1935 gegen seinen Willen in die SA „überführt“ wurde, schied Illies aus dem öffentlichen Leben dieses Kreises aus.

Gemeinsam mit seinem Schwiegervater, der berufsbedingt enge Verbindungen in die Niederlande besaß, war Illies einer der führenden Köpfe des Neuenhauser Widerstandes. Brill war ein Jugendfreund des aus Neuenhaus stammenden Berliner Obersten Wilhelm Stähle (1877-1945). Staehles Mutter war Niederländerin. Über Stähle bekamen die Neuenhauser Verbindungen zum Kreis um Carl Goerdeler (1884-1945) und dem niederländischen Widerstand, die auf einen Sturz Hitlers hinarbeiteten. Heinrich Specht schreibt in seinem Lebenslauf im September 1945 er habe „von 1933 bis heute der Gruppe Illies“ angehört. Die Neuenhauser Gruppe wurde nie enttarnt, auch nicht als Staehle verhaftet wurde. Zu der Zeit war sie vor allem aktiv mit Kurierfahrten in die Niederlande für Berliner Widerstandskreise.

Als Kopf dieser konservativen Grafschafter Widerstandsgruppe, der auch Nordhorner wie Heinrich Specht angehörten, setzten die Briten Illies zum Leiter des im Februar 1946 geschaffenen Grafschafter Entnazifizierungsausschusses ein, eine in diesen Jahren sehr

wichtige und einflussreiche Position. Zudem war Illies auf Kreis- und Landesebene politisch aktiv. Er gehörte wiederholt dem Kreistag an und gründete nach dem Krieg im Bentheimer Land die „Niedersächsische Landespartei“ (NLP) die 1947 zur „Deutschen Partei“ (DP) wurde. Sie vertrat einen betont föderalistischen Standpunkt und ist als christlich-konservative Partei zu charakterisieren. Für diese Partei saß Illies 1947 bis 1951 im Niedersächsischen Landtag. Lensing schreibt (2007,273): Über die parlamentarische Arbeit Illies‘ in Hannover und seine Tätigkeit in DP-Gremien ist bislang noch nichts bekannt.“ Von 1959 bis zu seinem Tod gehörte Illies dem Vorstand der Rechtsanwaltskammer und der Notarskammer Oldenburg an.

Seit 1948 war er Vorsitzender des Neuenhauser Turn- und Sportvereins. Neuenhauser Turnhalle und Sportplatz sind mit seinem Namen verbunden. Illies war in der Bevölkerung sehr beliebt. Er starb an den Komplikationen einer erfolgreichen Magenoperation 1962 in einer Klinik in Bielefeld.

Hallo Herr Beuker, zu Seite 61 –Eymer Friedrich Illies-

Dies sind meine Kenntnisse über die Häuser und Familien Brill CV Mail 02.11.20

Hausnummer 80 (Villa jetzt Voshaar)

Arnold Brill verh. Alide Geerligs

NLA OS 90 Hausnummer 80 Neubau 1935 Hausbesitzerin Alide geb. Geerligs

Tochter Ursula Brill verh. mit Eymer Friedrich Illies

In späteren Jahren war die Kanzlei in Neuenhaus (ehemals Haus Schräder, vor dem Mühlengraben links in Richtung Uelsen.) Jetzt bewohnt von Lindschulte sen.

Hausnummer 82 (jetzt Praxis van de Wardt)

August Brill verh. Alide Pannenborg

Kinder Fritz *31.05.1911 +24.12.1959

Hanna *23.04.1921 +17.11.1997

Fritz wohnte mit seiner Familie, 3 Kindern und Schwiegermutter in Hausnummer 82. Seine Frau starb 2015.

Im großen Teil des Hauses war die Verwaltung des Torfwerkes Brill.

August Brill wohnte in der Burgstr. in seinem Elternhaus.

Hausnummer 82 Besitzer Torfwerk Gebr. Brill

Johann Arnold Brill hatte keine Söhne mit Namen August und Fritz.

August war sein Bruder und Fritz der Sohn von August.

Anton Heinrich Brouwer 1933-2009, Pastor u. a. in Uelsen und Nordhorn



Den Menschen die Liebe Gottes nahegebracht

Von Hinnerk Schröder - Uelsen. GN vom 21.07.2009

Am 13. Juli (2009) ist in Uelsen nach langer, schwerer Krankheit Pastor i.R. Anton Heinrich Brouwer verstorben. Brouwer wurde am 12. Februar 1933 in Grasdorf geboren. Nach Volks- und Mittelschule war für ihn nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst eine weitere Schulbildung nicht möglich. Daher machte er eine Maurerlehre und war im Bauhandwerk tätig. Aber diese Tätigkeit füllte Anton Brouwer nicht aus; deshalb entschloss er sich, in Wuppertal am Abendgymnasium das Abitur nachzuholen und anschließend in Wuppertal, Bonn und Göttingen Evangelische Theologie zu studieren.

Nach dem ersten theologischen Examen 1963 wurde ihm als Vikar sogleich die volle Verantwortung für die Gemeinden Hamswehrum und Upleward in Ostfriesland übertragen. Dort wurde er auch 1967 nach dem zweiten theologischen Examen zum Pastor der beiden Gemeinden gewählt. 1972 folgte er der Bitte der Gemeinde Uelsen, die einige Jahre vorher geschaffene, aber noch nicht besetzte dritte Pfarrstelle zu übernehmen. Anton Brouwer nahm seinen Pastorenberuf sehr ernst. Mit großem Fleiß engagierte er sich in allen Bereichen der Gemeindearbeit. Einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit bildete dabei die Seelsorge. Brouwer machte viele Besuche in der Gemeinde, sowohl im Rahmen des traditionellen Grafschafter Hausbesuchs als auch bei Alten, Kranken, Sterbenden und Trauernden. Er versuchte, den Menschen in ihrer Situation die Botschaft von der Liebe Gottes nahe zu bringen. Dabei half ihm, dass er sich als Grafschafter sehr gut in die Gedanken- und Gefühlswelt der Besuchten hineinsetzen und, wenn gewünscht, die Gespräche in plattdeutscher Sprache führen konnte. In seiner Art war Anton Brouwer bescheiden und zurückhaltend.

Wegen seiner großen seelsorgerlichen Kompetenz wurde Anton Brouwer 1988 gebeten, die neu errichtete Pfarrstelle am damaligen Kreiskrankenhaus in Nordhorn zu übernehmen. Er spendete den Kranken Trost und Kraft vom Evangelium her. Daneben nahm er sich auch immer Zeit für die Belange und Nöte des Pflegepersonals. Zusätzlich übernahm Anton Brouwer auch übergemeindliche Dienste. Besonders engagierte er sich im Bereich der Mission. Er war Mitglied in den entsprechenden Ausschüssen in der Grafschaft und in der Landeskirche; er vertrat die reformierte Kirche in den Mitgliederversammlungen der Norddeutschen Mission in Bremen und zunächst auch der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal. Dort war er dann anschließend viele Jahre im Vorstand tätig und gestaltete den Weg der Mission von einer deutschen Missionsgesellschaft zu einem Netzwerk von Kirchen weltweit aktiv mit.

1996 wurde Anton Brouwer pensioniert und wohnte wieder in Uelsen. Bald zerstörte eine schwere Krankheit alle Pläne für seinen Ruhestand. Am vergangenen Donnerstag wurde Pastor Anton Brouwer unter großer Anteilnahme der Gemeinde in Uelsen beerdigt. Er hinterlässt seine Ehefrau, mit der er über 50 Jahre verheiratet war und die ihn bei seinen Aufgaben immer unterstützt hat, sowie drei erwachsene Söhne.

Nachsatz gjb: Anton Brouwer war der älteste Sohn von dem aus Scheerhorn gebürtigen Hindrik Jan Brouwer (1907-1979) und dessen Frau Gesina geb. Lefers (1908-2000), die aus Grasdorf stammte. Sein Elternhaus (Grasdorf Nr. 134, Nordhorner Str. 80) stand stadtauswärts direkt hinter dem K und K Markt. Es wurde 2022 abgerissen. Anton hatte drei jüngere Brüder, Heinrich 1934-1998, der im Elternhaus blieb, Jan-Heinz 1939-1999 und Friedrich Jan 1950-2018.

Heinrich Kuiper 1937-2019, Heimatdichter

Gerrit Jan Beuker

*Ich bin ein sensibler Mensch mit einem kritischen Geist,
ein Andersdenkender, ein Nonkonformist, und das ist nichts Schlimmes.*

Heinrich Kuiper über sich selbst in: Niks blif, wu 't is, Heinrich Kuiper, 2020,202

*Foto vom Buchtitel,
Hintergrund: Kuipers
Handschrift*



31 Heinrich Kuiper 1937-2019

Heinrich Kuiper wurde am 27.05.1937 in Grasdorf geboren. Er war ein Einzelkind und lebte immer an seinem Geburtsort. Er ist am 27.12.2019 in Nordhorn verstorben. Christa Pfeifer nennt ihn „Bauer – Dichter – Philosoph des einfachen Lebens“ (Niks blif, wu 't is, 2020,203).

Mit den praktischen Dingen des Lebens kam Kuiper weniger gut zurecht. Bis er mit seiner neuen Melkmaschine umgehen konnte, brauchte er manche nachbarliche Hilfe. In der Krankheits- und Sterbenszeit seiner Mutter versorgten die Nachbarn Ende der neunziger Jahre beide mit Essen. Als 2011 sein Haus abbrannte entstand ein kleiner Bungalow auf dem Grundstück. Die Zuwegung wurde nicht gepflastert. Das war nicht nötig! Auch das neue Haus war spartanisch eingerichtet. Einen Fernseher wollte Kuiper nicht im Hause haben. Über seinem Sofa hingen groß gedruckt einige seiner eigenen Texte, wie zum Beispiel das Gedicht „Mensch, besinn dich mal“ (Niks blif, wu 't is. 2020,16). Einige wenige Bücher nannte er sein eigen.

Heinrich Kuiper war ein bekannter Niedergrafschafter Heimatdichter, der sich um die plattdeutsche Sprache verdient gemacht hat. Rund 50 Jahre lang veröffentlichte er seine Texte vor allem in den Jahrbüchern vom Heimatverein Grafschaft Bentheim und in der Zeitungsbeilage „Der Grafschafter“. In vielen Kreisen und Gruppen rezitierte er seine fast

ausschließlich plattdeutschen Texte mit Pathos und kräftiger Stimme in der ihm eigenen Art. Ein Auto hat er nie besessen. Er brachte viele seiner Texte mit dem Fahrrad zum langjährigen Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Heinrich Voort in Gildehaus. So sah er etwas von der Welt und konnte Umschlag und Porto sparen!

In manchen Bereichen war Heinrich Kuiper mit einem fast fotografischen Gedächtnis gesegnet. Er kannte (fast) jeden und wusste, wer mit wem wie verwandt war. Darin war eine Art lebendes Lexikon. An sich selbst dachte und für sich selbst sorgte er kaum. Er war mit so wenigem zufrieden, dass man fürchten musste, er vernachlässige sich selbst! Bis zuletzt besuchte er jeden Mittwochmorgen die Heimatfreunde Neuenhaus an der Lager Straße. Er schreibt über sich selbst:

Ja, die Lyrik ist meine Welt! Ich liebe die Poesie und den Klang der Verse. An langen Sonnentagen hackte ich Runkel- und Steckrüben, kroch auch durch die Reihen und vereinzelte die jungen Pflänzchen. Dabei ließ es sich gut dichten. Auf Rübenäckern und auf dem Traktor entstand manches wohlklingende Gedicht. (Niks blif, wu 't is. 2020,208)

Insgesamt hat Kuiper rund 230 Texte verfasst. Davon ist fast ein Viertel bis heute unveröffentlicht. Zu Kuipers 83. Geburtstag am 27. Mai 2020 hat der Heimatverein Grafschaft Bentheim etwa ein Drittel veröffentlicht in dem Buch „*Niks blif, wu 't is. Heinrich Kuiper. Gedichte, Texte und ein Lebensbild*“. Kuiper hat die Auswahl und Bearbeitung dieser Texte noch weithin mit gestaltet und verfolgt. Er äußerte schon mehrere Jahre die Befürchtung, sein Buch könnte wie bei den von ihm sehr geschätzten Heimatdichtern Karl Sauvagerd und Carl van der Linde wohl auch erst nach seinem Tode erscheinen. Seine Vorahnung hat sich leider bewahrheitet.

Friedel Roolfs würdigt in dem genannten Buch die Arbeit Kuipers folgendermaßen: *Im Hinblick auf die Gedichte Heinrich Kuipers bleibt festzuhalten, dass sie sich in die Tradition der Heimatdichtung einschreiben, die ein dörfliches, gerade noch kleinstädtisches Gefüge als wünschenswerte Lebenswelt darstellen. Sein Ideal sind Natur und Einfachheit, Mitmenschlichkeit und Menschenfreundlichkeit. Die Personen, denen ein Missgeschick passiert oder die kleine Charakterschwächen haben, werden trotz ihrer Fehler als liebenswerte Geschöpfe gezeichnet. Egoisten hingegen, die nur den eigenen Vorteil sehen, werden bestraft, wenn nicht in dieser Welt, so – nach Kuiper – in der folgenden...* *Bei Kuiper kommt hinzu, dass er einen Schatz an alten, antiquierten Wörtern in seinem Gedächtnis beherbergt, den er mit seinen Gedichten aktualisiert und gewissermaßen wieder neu in die Sprachgemeinschaft einbringt. (Niks blif, wu 't is 2020,227-229)*

Die seit Mitte März 2020 grassierende Corona - Pandemie verhinderte am Ende im Mai sogar für noch einige Monate die Vorstellung des fertigen Buches, die erst am Ende August 2020 erfolgen konnte. Was Heinrich Kuiper wohl dazu gesagt hätte? Vielleicht „*Niks blif, wu 't is*“.

Hermann Alfers (1886-1966), einziger Ehrenbürger von Grasdorf

GN 19.11.1966, S. 010 **Ehrenbürger Hermann Alfers zu Grabe getragen**

Grasdorf. Vor einigen Tagen wurde der Ehrenbürger der Gemeinde Grasdorf, Hermann Alfers, begleitet von einem stattlichen Trauergesorte, zu Grabe getragen. Sehr verdient gemacht hat sich der Verstorbene, der 80 Jahre alt wurde, um die Entwicklung im Raum

Grasdorf-Veldgaard. Von 1921 bis 1927 war der Landwirt Hermann Alfers **Bürgermeister**. Damals existierte **Veldgaard** noch als selbständige Gemeinde. Als die Umgemeindung nach Grasdorf kam, wollte man auf seine Erfahrungen nicht verzichten. So gehörte er von 1927 bis 1960 ununterbrochen dem **Gemeinderat an**. Mehr als zwei Jahrzehnte wirkte der Verstorbene im Genossenschaftsleben. Gerne wurde sein Rat in den Organen der Raiffeisenmolkerei Veldhausen gehört.

Die Verdienste Hermann Alfers auf kommunalem Gebiet wurden im Jahre 1960 durch seine Ernennung zum Ehrenbürger von Grasdorf gewürdigt.

Mit der Einwohnerschaft pflegte der aufrichtige Mann engen Kontakt, wozu er besonders während seiner Tätigkeit als **Posthalter in Veldgaard in den Jahren 1935 bis 1951** reichlich Gelegenheit hatte.

Das Andenken des Verstorbenen wird man in Grasdorf gern in Ehren halten.



Johann Hermann Alfers
1886-1966. (Fotos Prigge,
28. Aug: Hof Alfers)

Drei Generationen Vos –Aufgaben / Ämter / Wirkungsbereiche

Von Johann Vos, Nordhorn

Die Landwirte der Familie Vos waren in drei Generationen in den Aufsichtsräten oder auch Vorständen mehrerer Genossenschaften im Kirchspiel Veldhausen tätig, zum Beispiel in den Vorgängerinstituten der heutigen Raiffeisen-Warengenossenschaft (früher Konsumverein) oder der ehemaligen Molkereigenossenschaft (heute DMK Deutsches Milchkontor GmbH). Mit der Hengsthaltungs-Genossenschaft Veldhausen und dem Stierhaltungsverein Grasdorf-Osterwald war der Hof Vos eng verbunden. Bis Anfang 1940 standen zwei Kaltbluthengste (anscheinend auch schon in den zwanziger Jahren) und ein Deckbulle bei Vos(-Krabbe). Außerdem wurden alle drei Generationen nacheinander in den Vorstand des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Grafschaft Bentheim gewählt.

Jan Vos (1838-1880) heiratete in 1866 bei der Familie Derk Gunnemann in Bimolten ein. Die Familie pachtete einen kleinen Hof von dem Landwirt Rolink Bimolten. **Derk Krabbe (1842-1929)** hat zusammen mit seinem Stiefsohn (**DERK VOS?????**) 1893 den Hof im Lugthook erworben. Derk Vos (1870-1944) war zu der Zeit „Knecht“ bei dem Landwirt Rolink in Bimolten. 1919 übertrug Derk Krabbe den Hof an Derk und Fenne Vos.

Die Nachnamen in den Zeitungsberichten sind nicht immer eindeutig. Der Hofname „Krabbe“ oder später auch der Nachname „Vos-Krabbe“ (obwohl es den Namen rechtlich bei keiner Person gab) hat sich im Volksmund bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg, zum Teil noch bis heute gehalten. Manchmal wurde dem Nachnamen Vos „genannt Krabbe“ hinzugefügt.

Derk Vos (1870-1944)

1909 Am 30.10.1909 wurde die Genossenschaft „Landwirtschaftlicher Konsumverein“ gegründet. Vos-Krabbe war Mitglied im Vorstand. „*Mit dem ersten Geschäftsführer hatte man anscheinend nicht viel Glück gehabt. Nach einer beantragten Revision wurde er anschließend entlassen. Die Geschäftsführung übernahm so dann Herr Vos-Krabbe*“. So steht es im handschriftlichen Manuskript zum Bericht über die Entstehung der Genossenschaft vom damaligen Vorstandsvorsitzenden Heinrich Moss auf der Generalversammlung (75 Jahre) vom 02. Oktober 1984.

Die Geschäfte wurden bis nach dem Zweiten Weltkrieg vom Hof in Grasdorf aus geführt. Wann sie von Vater Derk Vos auf seinen Sohn Derk-Jan Vos übergegangen sind und Derk-Jan Vos in den Vorstand gewählt wurde, ist nicht bekannt. Derk-Jan Vos wurde im ersten Halbjahr 1940 zur Wehrmacht einberufen. Bis zum Ende des Krieges hat dann sein Bruder Hindrik Vos nebenberuflich die Geschäfte geführt. 1945 wurde Hermann Raben als hauptamtlicher Geschäftsführer angestellt und das Büro vom Lugthook nach Veldhausen verlegt.

1921 Im Oktober wird Derk Vos in der Gründungsversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Grafschaft Bentheim in den Kreisvorstand und

1921 im November Derk Vos in der Gründungsversammlung des Landwirtschaftlichen Ortsverein Veldhausen und Umgebung zum Vorstandsvorsitzenden gewählt.

Von 1923 bis zu seinem Tod 1944 gehörte Derk Vos zum Aufsichtsrat der Raiffeisen- und Volksbank Veldhausen. Er war nicht im Vorstand der Bank und hatte hier nicht die führende Bedeutung wie bei der Waren- oder Molkereigenossenschaft.

1925 Derk Vos wurde am 25.10.1925 in den Kreistag gewählt. Der Kreistag zählte 24 Mitglieder, davon 10 aus der Niedergrafschaft.

1926 Der Landwirtschaftliche Ortsverein Veldhausen wählte ihn zum wiederholten Mal zum Vorsitzenden.

1930 In einer Versammlung vom Landwirtschaftlichen Ortsverein Veldhausen am 16.01.1930 setzte er sich für die Gründung eines Milchkontrollvereins für Veldhausen ein. Am 27.02.1930 wurde in einer Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins der gesamte Vorstand mit dem Vorsitzenden „Krabbe“ wiedergewählt. Eine Versammlung am 03.11.1930 beschloss die Gründung einer Molkereigenossenschaft in Veldhausen. Vorsitzender dieser Genossenschaft wurde „Voß-Krabbe“. Das Interesse war in den einzelnen Gemeinden unterschiedlich, im Ganzen aber nicht so stark, dass man an den Bau eines neuen Gebäudes und den Erwerb einer Betriebseinrichtung denken konnte. In den Räumen der ehemaligen Brennerei Scholten-Pannenborg führte dann ein Molkereimeister von 1932 bis 1937 eine Privatmolkerei.

1932 Im Februar legte Derk Vos zusammen mit den restlichen Vorstandsmitgliedern sein Amt als Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Ortsvereins wegen der heftigen Angriffe der NSDAP nieder.

1933 Im Januar stellte Derk Vos sich bei Gründung eines neuen, dem Emländischen-Bauern-Verein (EBV) treuen Landwirtschaftlichen Ortsvereins Veldhausen wieder als 1. Vorsitzender zur Verfügung.

Derk Jan Vos (1904-1968)

Vor 1940 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Frühjahr 1940 war Derk-Jan Vos geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Bezugs- und Absatzgenossenschaft Veldhausen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hat sein Sohn Hindrik Vos nebenberuflich die Geschäfte von Grasdorf aus geführt. Wann und in welcher Form die Aufgaben vom Vater auf seinen Sohn übergegangen sind, wissen wir nicht.

1945 bis 1960 war er Vorsitzender des Vorstandes der Bezugs- und Absatzgenossenschaft (früher Konsumverein), der jetzigen Raiffeisen-Warengenossenschaft, in Veldhausen.



Derk Jan und Hermine Vos 1935

1945 bis 1968 war er Vorsitzender des Vorstandes der Molkereigenossenschaft Veldhausen. *Die Molkereigenossenschaft Veldhausen wurde am 18. Januar 1938 gegründet. Der Geschäftsbetrieb konnte am 1. Mai 1938 in den bisher von der Privatmolkerei benutzten Räumen aufgenommen werden. In 1956 nahm die Genossenschaft am Laardiek in Veldhausen in einem neuen Gebäude mit einer neuen Betriebseinrichtung die*

Milchverarbeitung auf. (Manuskript von Derk-Jan Vos für die Generalversammlung in 1963 /25 Jahre). Welche Personen von 1938 bis 1945 in den Vorstand und Aufsichtsrat gewählt wurden, ist uns nicht bekannt.

1947 bis 1951 war er Vorstandsmitglied des Landwirtschaftlichen Kreisverein Grafschaft Bentheim und Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der Vereinigung des Emsländischen Landvolkes (im Nachruf bis 1961).

Derk Vos (1936 – 1999)

1970 bis 1976 Vorsitzender des Vorstandes des Beratungs- und Erzeugerrings Grafschaft Bentheim e.V.

1971 bis 1997 Mitglied des Vorstandes des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Grafschaft Bentheim.

Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Molkereigenossenschaft Veldhausen. Nach der Fusion mit der Molkerei Nordhorn Aufsichtsratsmitglied der Nordhorner Ems-Vechte-Milch eG.

1994 stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der MZO Milch eG, Oldenburg

1996 bis zu seinem Tod nach der Fusion der MZO eG mit drei anderen Molkereien Vorsitzender des Vorstandes der Nordmilch eG, Oldenburg/Zeven.

Derk Vos 1870-1944 Landwirt in der NS-Zeit

Aus: Helmut Lensing, Gleichstellung der Landwirtschaft – Nachträge, in: Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte (Hg.), Emsländische Geschichte 5, Dohren 1996, S. 114-116.

Eine weitere Zielscheibe der NS-Agitation innerhalb der Grafschafter Landwirtschaft war Derk Vos (1870-1944)... aus ... Grasdorf. Der Sohn eines Heuermanns wurde am 24. November 1870 in Bimolten geboren.⁵⁶ Selbst Heuermann geworden konnte er sich 1893 mit Hilfe seines Stiefvaters Krabbe bei einer Zwangsversteigerung einen eigenen Hof erwerben. Der Name des Stiefvaters hielt sich im Volksmund hartnäckig als Hofname und verdrängte weitgehend seinen eigentlichen Familiennamen. Selbst auf dem amtlichen Wahlzettel der **Reichstagswahl von 1928**, bei der Derk Vos als ein wichtiger Repräsentant des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolk-Partei kandidierte, wird er als Derk Vos, genannt Krabbe, geführt.⁵⁷

Derk Vos wurde im Oktober 1921 auf der Gründungsversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins in den Kreisvorstand gewählt. Daraufhin berief der Grasdorfer⁵⁸ im November 1921 in Veldhausen eine Versammlung von Landwirten ein, die einen Landwirtschaftlichen Ortsverein Veldhausen und Umgebung gründete, wobei Vos-Krabbe zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde.

Als angesehener und einflußreicher Landwirt gehört er ... 1925 den Grafschafter Wahlausschüssen zur Reichspräsidenten- und Provinziallandtagswahl an. Der Vorsitzende der drittgrößten Ortsgruppe des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und der viertgrößten im EBV (gjb Emsländischen Bauern Verband) (1930: 120 Mitglieder) wurde als Arbeitgebervertreter an das Arbeitsgericht des Arbeitsamtes mit Sitz in Lingen berufen.

Aufgrund der nationalsozialistischen Aktivitäten innerhalb der Landwirtschaft, die sich besondes auf Uelsen und Veldhausen konzentrierten, legte Vos-Krabbe im Februar 1932 zusammen mit den restlichen Vorstandsmitgliedern sein Amt als Vorsitzender wegen der heftigen Angriffe gegen ihn nieder.⁵⁹ Daraufhin übernahmen die Nationalsozialisten die Ortsvereinsführung.

Als treibende Kräfte einer nationalsozialistischen Unterwanderung innerhalb des Veldhausener Landwirtschaftlichen Ortsvereins und sogar des Kreisvereins waren **zwei**

⁵⁶ Nordhorner Nachrichten Nr. 32 vom 08.02.1944. Während die Familie sich selbst „Vos“ schreibt, wurde in der damaligen Presse häufig die in der Grafschaft gleichfalls geläufige Schreibweise „Voß“ verwendet. Die sich hier im Nachruf findende Angabe, Derk Vos sei ein geborener Krabbe gewesen, ist laut Auskunft seines Enkels falsch.

⁵⁷ **gjb** Vgl. Helmut Lensing, Die politische Parizipation der Bürger – Wahlen und Parteien in der Grafschaft Bentheim, in: Heinrich Voort (Hg.), 250 Jahre Bentheim – Hannover. Die Folgen einer Pfandschaft 1752 -2002, Bad Bentheim 2002, S. 127-267, hier S. 172: *Auf Platz 4 bewarb sich Derk Voß-Krabbe (1870-1944) aus Grasdorf...* **gjb:** *Auf dem Wahlzettel für die Reichstagswahl.* Auf Platz 1 stand der Vorsitzende des Kreisvereins Lingen. Die Partei wurde bei der Reichstagswahl und der Landtagswahl 1928 jeweils stärkste Partei in der Grafschaft Bentheim. *Allerdings war sie im Wahlkreis Weser-Ems trotz ihrer starken Stellung im Bentheimer Land insgesamt mit ihrem Resultat weit vom Gewinn eines Reichstags- und Landtagsmandats entfernt.* (Lensing ebd. S. 173).

⁵⁸ Lensing nennt ihn hier und schon im Eingang dieses Beitrags einen „Osterwalder“ der aus „Osterwald (heute Grasdorf) stamme. Diese Angabe ist nicht richtig. Vos-Krabbe war nie ein Osterwalder! Wenig später im Beitrag meint Lensing noch, Buitkamp habe in „Osterwald/Grasdorf einen Hof gekauft“. Auch hier geht es nur um Grasdorf! Buitkamp hat den Hof Larink übernommen!

⁵⁹ **gjb** Zeitung und Anzeigeblaatt vom **xxxxx**. In Emsländische Geschichte, Band 16, S. 246 erwähnt Helmut Lensing: *Ständer und Dr. Korte beauftragten mit Rückendeckung des Landrats den Neuenhauser NSDAP Ortsgruppenleiter, beim dritten Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Derk Voß-Krabbe (1870-1944) aus Grasdorf, längjähriger Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Veldhausen und altreformierter NS-Gegner, Akten zu beschlagnahmen und ihn einzuschüchtern (STAOSD Rep 450, Bent II L.A. Bentheim Nr. 410).*

Nachbarn⁶⁰ Vos-Krabbes tätig. Neben Lambert-Jan (Kalverlage-) Westrik⁶¹ (1903-1983), der während des Krieges Anstellung bei der Kreisbauernschaft in Nordhorn fand und zur Entnazifizierung viele Monate in Fallingbostel interniert war, ist besonders Jürgen Buitkamp (1873-1949) zu nennen.

Unter den Grafschaftern, die laut der Presse als die frühesten und energischsten Vorkämpfer des Nationalsozialismus in der Grafschafter Landwirtschaft hervortraten, befand sich ein gewisser Buitkamp... Gemeint war ... der Grasdorfer Landwirt Jürgen Buitkamp, ursprünglich ein Heuermann aus Bookholt, der sich in ... Grasdorf einen Hof gekauft hatte. Er wurde als überzeugter Nationalsozialist nach der Machübernahme Hitlers Veldhausener Ortsbauernführer und warf ein scharfes Auge auf alle Personen, die als Opponenten des Nationalsozialismus bekannt waren. Selbst der Veldhausener Pastor **gjb NN? es gab mehrere!** war davon nicht ausgeschlossen.

Als im Januar 1933 der Landwirtschaftliche Kreisverein in Veldhausen wieder einen EBV-treuen Ortsverein schuf, stellte sich Vos-Krabbe als ein Gründungsmitglied des Grafschafter Kreisvereins wiederum für das Amt des Ortsvorsitzenden zur Verfügung. Dies erhöhte noch die Abneigung gegen ihn, der als altreformierter Christ ohnehin die nationalsozialistische Ideologie ablehnte.

Während der Anfangsphase des Dritten Reiches benutzten die Orts- sowie der Kreisbauernführer vor allem (Vos) seine Tätigkeit als Gründungsmitglied und Geschäftsführer der Veldhausener Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft... sowie die Haltung von zwei Kaltbluthengsten und einem Deckbulle der örtlichen Hengst- und Stierhaltungsgenossenschaft auf seinem Hof als Vorwand, Derk Vos-Krabbe zu diskreditieren.

So überrascht es nicht, daß sich der NS-Gegner Derk Vos-Krabbe bis zu seinem Tode, der nach längerem Leiden am 6. Februar 1944 in Grasdorf eintrat, jeglicher öffentlicher Betätigung enthielt.

Nachzutragen ist, daß 1933 im Zuge der Gleichschaltung der Landwirtschaft nicht Derk Vos-Krabbe selbst wegen eines Gesprächs über Unterschlagungsfälle zweier hoher NS-Funktionäre in Lingen und Meppen denunziert und polizeilich verhört wurde, sondern dessen Sohn Derk Jan Vos-Krabbe (1904-1968), was aber offensichtlich auch Druck auf den Vater ausüben sollte.

Foto DG 2019,15

32 Derk Vos Krabbe 1870-1944, DG 2019,15

Nachruf auf Derk Vos, 1936-1999

Friedrich Gerlach, Mit großem Einsatz für die Landwirtschaft. GN 29.12.1999, S. 20



⁶⁰ gjb Der Hof Kalverlage liegt etwa drei Kilometer weiter auf der anderen Seite der Vechte dicht bei Lage nahe der Dinkel.

⁶¹ gjb Die Namen sind vertauscht. Es suss Westrik-Kalverlage heißen.

Am 24. Dezember (1999) ist der Landwirt Derk Vos im Alter von 63 Jahren auf seinem Hof in Grasdorf bei Veldhausen tödlich verunglückt. Die Bauern der Grafschaft Bentheim, des Emslandes und der Region Weser-Ems verlieren mit ihm eine Persönlichkeit, die sich stets mit großem ehrenamtlichen Einsatz für die Belange der Landwirtschaft eingesetzt hat.

Foto GN 29.12.1999

33 Derk Vos 1936-99 GN

Für Derk Vos war schon früh klar, dass sein Berufsstand eine engagierte Interessensvertretung benötigt. 1971 wurde er in den Vorstand des Landwirtschaftlichen Kreisvereins gewählt, dem er bis 1997 angehören sollte. Sowohl seine Berufskollegen in dem Gremium als auch Vertreter öffentlicher Institutionen und Behörden schätzten Derk Vos nicht zuletzt wegen seiner geradlinigen und aufrichtigen Art. Auf manche wirkte er geradezu rastlos, wenn es darum ging, Positives für die Landwirtschaft zu erreichen.

Vos ging es immer um die Verbesserung der Landwirtschaft in der Region. Deshalb brachte er auch immer wieder neue Ideen in sein Ehrenamt ein. So entstand nicht zuletzt aufgrund seines Wirkens eine rege Zusammenarbeit mit den niederländischen Bauernverbänden im Grenzgebiet.

Auch die Gründung des Beratungs- und **Erzeugerringes Grafschaft Bentheim (für Schweinehalter?)**, der sich zu einem wichtigen Instrument der Qualitätsverbesserung landwirtschaftlicher Produktion und ihrer Vermarktung entwickelte, geht mit auf seine Initiative zurück. Von 1970 bis 1976 war er Vorsitzender dieser Organisation. Großen Wert legte er auch auf ausreichende Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für junge Landwirte.

Seinen Hof in Grasdorf bewirtschaftete Derk Vos als Milchviehbetrieb. Deshalb lagen ihm die Entwicklungen gerade in diesem Bereich der Landwirtschaft besonders am Herzen. Vos zeichnete sich durch Fachwissen und Kompetenz aus, die allseits Anerkennung fand. Er engagierte sich im Vorstand der damaligen Molkereigenossenschaft Veldhausen. Später – nach der Fusion mit der Nordhorner Ems-Vechte-Milch eG – wechselte er in den neuen Aufsichtsrat.

Nach einer erneuten Fusion war Derk Vos seit 1994 Mitglied des Vorstandes der MZO Oldenburger Botterbloom Milch eG. Im November 1996 wurde Vos zum Vorstandsvorsitzenden dieser MZO gewählt. Kenner der Materie wissen, dass die Situation in dieser Großgenossenschaft seinerzeit nicht allzu rosig war. Vos hat aber in wirtschaftlich schwieriger Zeit das Unternehmen mit Weitblick und mit der ihm eigenen Ruhe und Souveränität durch unruhiges Fahrwasser gelenkt. Die Fusion der MZO mit weiteren Molkereien zum jetzigen „Milchriesen“ Nordmilch eG hat er wesentlich mitgestaltet. Im September wurde er zum Vorstandsvorsitzenden der Nordmilch eG gewählt – ein Beweis auch für das große Ansehen, das Derk Vos in ganz Weser-Ems genoss....Die Landwirtschaft der Region hat ihm viel zu verdanken.

7 - Markenteilung 1876/ Landwirtschaft (Textsamml., Kamps, Beuker)

Wachszins für die Kirche (Vorschlag gjb)

Freie Bauern begaben sich **häufiger** in den Schutz der Kirche **oder sie wurden von ihren vormaligen Besitzern der Kirche (oder einem Kloster???) überlassen**. Sie mussten als Gegenleistung Wachs oder Wachskerzen an die Kirche liefern. Diese „Wachszinsigkeit“ war die mildeste Art der Abhängigkeit. Die Bauern entgingen dadurch der Pflicht, dem Grafen Steuern zu zahlen oder ihm Arbeitsdienste oder das eine „Beste“ zu leisten. Ihre Söhne konnte er dann nicht mehr zum Kriegsdienst einziehen oder als Söldner verkaufen. Theodor Stiasny schreibt in „Die Geschichten des Kirchspiels Veldhausen...“ (1911, 1948, [2001] S:38) **über die Zeit zwischen etwa 1515 und 1550**:

Aus Grasdorf bekam die Kirche an Wachs (für Altarkerzen!) von Lyndink Gerds Haus in de Lanckhorst (!), Hergerinck, Olthus, Bucht by Lage, Heesings Erbe im ganzen 12 ½ Pfund. „Up den Heesinkfeld unde voer (für) Nienhus up den dyke“ (Teich) gaben Wachs: Mense then Lankamp, (((...? Wessels by dem dyke, Johann Lappe))) Wille then Burwinkelk, (((Johann Hügink? u.a., im ganzen neun Pfund. ??Brandes Geese???

Von allen diesen Einnahmen bekamen ihr Gehalt: der Pastor von Veldhausen, die beiden Vikare in Neuenhaus und Veldhausen, der Kirchmeister, der Küster u.a.

„Zehnt-Steuer“ und das „Eine-Beste“

Schon im Alten Testament ist der Zehnte ein festes Gesetz. Es gibt ihn auch im Islam. Zur Zeit von Kaiser Karl dem Großen wurde der Kirchenzehnt 779 Reichsgesetz. Regional unterschiedlich erhielten meistens der Bischof, der Priester, die Armen und das Bistum je ein Viertel des Zehnten. Bald nach 1000 wurde er aus praktischen Gründen von einer persönlichen Leistung in eine an das Grundstück gebundene Abgabe umgewandelt. Unsere Grund- und Vermögensteuer gehen auf diese Abgaben zurück.

Die Empfänger der Zehnten verpachteten das Recht der Zehntterhebung oft an Handelsleute, um mit festen Einnahmen rechnen zu können. Zur Zeit der Reformation um 1520 herum waren 93 Prozent dieser Einnahmen nicht mehr bei einer Pfarrei angesiedelt. Die Verdrossenheit der Bevölkerung darüber war ein Nährboden für die Baueraufstände und die Reformation im 16. Jahrhundert.

In Deutschland hielt sich der Zehnte noch bis ins 19. Jahrhundert. Oft war seine Abschaffung mit einer Ablösesumme verbunden, die zu großer und langer Verschuldung der Bauern führte.

Einige freie Bauern waren nicht zu Abgaben an den Grafen verpflichtet, sie brauchten keinen Zehnt zu zahlen und keinen Kriegsdienst zu leisten. Trotzdem gehörten sie zur sog. „**Echte**“ (Gemeinschaft des Herrn), der ihnen Teilschutz gewährte.

Dafür hatte der Graf zu Bentheim das Recht, bei Tod eines „freien“ Mannes oder einer „freien“ Frau das „Eine Beste“ zu verlangen. Der Graf forderte dann beim Tod des Mannes ein Pferd, beim Tod der Frau eine Kuh, stehts das beste Stück. Dieses Recht bestand seit **undenklichen Zeiten**. **Später** wurde diese Abgabe mit Geld bezahlt, wobei sich die Höhe des Betrages nach dem Vermögen des Verstorbenen bzw. Erben richtete. **WANN fand die Ablösung statt?**

Sonstige Steuern für Auffahrt oder Versterben???

Freikaufbrief einfügen

Freikauf war sehr spät in der Grafschaft, deshalb Markenteilung auch spät CV

Die Akte Nr. 325 aus dem Inventar vom Archiv der Stadt Neuenhaus besagt nur:
 „Grasdorfer Markenteilung, Beteiligung der Stadt und Liste der Bürgerbeiträge“. Die Akte habe ich vollständig eingescannt im Juni 2020 – sie gibt nicht besonders viel her. Getippt 29.06.2020 gjb. Sie enthält einen Hinweis auf die Aufhebung der Weide- und Plaggenstichrechte auf fürstlichem „Untergrund“

S. 40 Dabei bemerken wir, daß als Fürstlicher Untergrund nachbenannte Flächen angegeben sind und in der Größe, wie solche durch die bei der Osterwalder Theilung vorgenommene Messung ausgemittelt ist.

1. der s.g. Haaken zu 254 M. 8 CR
2. der Untergrund vor dem Neuenhauser Moore zu 127 Morgen, 84 CR
3. Fürstliches Moor bei Hootmanns Moor in Osterwald = 22 Morgen, 114 CR
4. S.g. Osterwalder Untergrund unter dem Querdamm = 259 Morgen 79 CR

S. 42

5. Kabeldamm, Wegestrecken = 23 Morgen 96 CR
6. Die Schafweide vom Fürstlichen Moore zwischen Georgsdorf und Adorf – außerdem
7. Das Fürstliche Füchtenmoor = 591 Morgen 43 CR

Grasdorfer Mark und Markenteilung

„Schon die Franzosen hatten 1808 die Markenteilung angeregt. Viele Grafschafter Bauern misstrauten dieser Maßnahme. Von der Mark brauchten sie keine Steuern zu zahlen. Jetzt nutzte die Bauerschaft noch die ganze Mark, nach der Teilung aber nur noch 2/3, da der Fürst als Markenrichter 1/3 ... beanspruchte.“ Die Markenteilung kam in der Grafschaft etwa 100 Jahre später als im Osten von Hannover. „Die ... Teilungskommission vermaß das Land, wertete die Güte des Bodes, prüfte die Berechtigungen der Anteiler und verteilte das Land nach dem Erbesfuß, wonach der Vollbauer einen ganzen Anteil, der Halbbauer 1/2, der Kötter 1/4 bekamen.“⁶²

Das 1873 eingeführte Grundbuch machte die früheren Schnatgänge entbehrlich. Der jährliche Schnatgang rund um die Dorfgemarkung sollte dazu dienen, dass sich im Gedächtnis der Teilnehmer die Grenzen der Gemarkung fest einprägten... Jetzt gestattete das Grundbuch, die Eigentums-Verhältnisse in unantastbarer Weise festzustellen.⁶³

⁶² Ernst Kühle, Veldhausen. Ein Kirch- und Gerichtsort in der Grafschaft Bentheim 1973,87.

⁶³ Kühle, Veldhausen 1973,88.

* HARDENBERG, 8 Maart. In het aangrenzend koningrijk Hannover, en bepaaldelijk in het ambt Nieuwenhuis, blijft men nog zoodanig aan oude gebruiken en gewoonten hechten, dat men als ware het ziende blind is voor alle raadgevingen en financiele verbeteringen. De enorme zich aldaar bevindende woeste gronden wil men, in weerwil dat door autoriteiten er reeds lang sterk is op aangedrongen, niet verdeelen, neen, wordt er gezegd, zoo het altijd geweest is moet het blijven. Ook is thans weder de tijd, dat zich velen eene vette kip, ten behoeve van den graaf van Bentheim, laten afhalen, en dit niettegenstaande zij reeds voorlang voor een gering bedrag van dien last had kunnen afkomen, zoodat aldaar teregt het spreekwoord van toepassing is: "O Heere! geef wijsheid, want het is er noodig."

Eine Zeitungsmeldung aus dem "Nieuw Amsterdamsch handels- en effectenblad". Amsterdam, 10 März 1860. Sie belegt, man möchte im Amt Neuenhaus alles beim Alten belassen: Mögliche Ablösungen werden nicht wahrgenommen, wüste Markengründe nicht kultiviert. (Übermittelt von Frans Boerrigter.)

Übersicht und Graphiken von Bernd Robben

Die Internetseite www.heuerleute.de gibt hervorragende Einblicke in die Geschichte. Die nachfolgenden Texte und Graphiken von Bernd Robben stammen von dieser Seite. gjb

„Sicherlich ist aus heutiger Sicht kaum vorstellbar, dass zu früheren Zeiten die Hälfte der Flächen und gelegentlich sogar mehr nicht im ausdrücklichen Eigenbesitz der Landwirte war, so wie wir es seit mehr als hundert Jahren kennen. Viele Orte... muss man sich um 1800 herum als eine kleine Ansammlung von Bauernhöfen und Heuerhäusern vorstellen in einer ansonsten weiten Öde aus Heide, Sanddünen und Moor.

Nur auf den Eschflächen rund um die Ortslagen konnte geackert werden. Und diese Feldflächen waren schon aufgeteilt, jeder Bauer hatte seine eigenen Parzellen. In den Flusstälern und entlang größerer Bäche waren nur in der trockeneren Jahreszeit gute Weidegründe vorhanden, in denen dann auch Heu geerntet werden konnte. In der übrigen Jahreszeit war es dort durch Überschwemmungen in aller Regel zu nass für die Beweidung. Deshalb trieb man das Vieh in die Mark.

Die allgemeinen Markengründe waren seit Jahrhunderten die eigentliche Futtergrundlage für die schmale Viehhaltung. Die Getreideernte vom Acker diente fast ausschließlich der menschlichen Ernährung. Futteranbau – wie etwa heute der Mais – war damals noch weitgehend unbekannt. Deshalb wurde das Vieh der gesamten Dorfgemeinschaft in die Mark eingetrieben.“⁶⁴

⁶⁴ <http://www.heuerleute.de/mark-lebensgrundlage-fuer-heuerleute/>.



34 Graphik Robben, Heuerlingwesen 1650-1960 und Hollandgängerei

- durch den **Bevölkerungsanstieg** nach dem 30 jährigen Krieg wurden zunehmend Heuerhäuser gebaut und später sogar doppelt belegt
- der **Hollandgang** – bei allen körperlichen Strapazen – lohnte sich, wurde dann aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend unrentabel
- die bisherigen relativ guten Gewinne durch **Flachsanbau** und **Leinenproduktion** flachten in dieser Zeit u. a. durch den Import billiger Baumwolle total ab
- der Weidezugang zu den **Markengräuden** entfiel

So kam es – verschärft durch zwei **Hungerjahre** – etwa ab 1840 zum „Knall“ und viele Heuerleute **wanderten nach Nordamerika** aus.



65

35 Graphik Robben, Heuerlingswesen in der „großen“ Geschichte 1600-1960

„Um einen Acker zu düngen, brauchte man an Plaggengrund im Extrem etwa die Fläche von 20 bis 25facher Größe. Übrig blieben die nackten abgeplagten Sandstellen. Dann musste man aber dieses Areal 15 Jahren in Ruhe lassen, damit wieder ein Pflanzenbewuchs sich einstellen konnte. Wenn die abgeplagten Stellen zu groß waren – und das passierte immer häufiger – bildeten sich Sanddünen. Und da der Wind und die Stürme sich wegen fehlender Wälder richtig austoben konnten, nahmen sie den Sand mit. Das wurde nun zunehmend

⁶⁵ <http://www.heuerleute.de/zeitleiste-als-kurzuebersicht/>

gefährlich für die Menschen. Zum einen wurden so Äcker unwiederbringlich zerstört oder die gewaltigen Sanddünen bewegten sich sogar ins Dorf.“⁶⁶

Markenteilung Grasdorf 1876 bis 1880

Gerrit Jan Beuker (30.06.2020)

Die Markenteilung fand in Grasdorf rund 1875 relativ spät statt. Sie beendete das seit 1369 über 500 Jahre geltende Recht der Neuenhauser Bürger, in der Mark Plaggen zu stechen und ihr Vieh weiden zu lassen.

Eine „Karte von der Grasdorfer Mark... gemessen in den Jahren 1867 und 1868 durch den L.V. Conducteur Niemann, Eingetheilt in den Jahren 1876 & 1877 durch W. Heiland“⁶⁷ enthält die Namen von insgesamt 67 Einwohnern von Veldhausen und 46 von Neuenhaus, die Grund und Boden in Grasdorf besaßen. Damit stand ihnen auch ein Anteil an der Mark zu.

Zu diesen 113 Berechtigten kommen 39 aus Teich hinzu. Aus Veldhaar nennt die Karte 15 Namen, aus Bischofspool 8, aus Thesingfeld 16 und dem damaligen Grasdorf etwa 57. Zusammen ergeben sich damit rund 250 beteiligte Parteien.

Möglicherweise kann man die gesamte Größe der Flächen aller Grasdorfer Landwirte vor der Teilung herausfinden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Fläche der allgemeinen Mark Grasdorf größer als die aller Landwirte gemeinsam. Das bedeutet, mindestens die Hälfte oder mehr Grund und Boden war in Grasdorf Markengrund, der von allen gemeinsam genutzt wurde als Viehweide, als Streu in den Viehställen und Düngemittel.



Foto Meppelink GN 5.6.2021 S. 33 (GJB GN – Auszüge)

Artikel: Dem Sensenmann entkommen. Grafschafter Jäger und Bauern halten im hohen Gras nach jungem Wild Ausschau und setzen dabei auf Hilfe aus der Luft

⁶⁶ <http://www.heuerleute.de/uebermaessiger-plaggenstich/>

⁶⁷ NLA OS, K, Akz. 40/1995 Nr. 863 H. Farbige Handzeichnung auf Karton, auf Leinen, Grafschaft Bentheim Nr. 72.

Erinnerungen von Johann Thomas, Veldhausen 1900 bis 1906

J. Thomas, Jugendzeit in Veldhausen 1900 bis 1906, in; Kühle Veldhausen 1973,139f ursprünglich in DG 1953,42-44 unter dem Titel: Ich träum‘ als Kind mich zurücke...!

...Wir halfen beim Garbenscheeten und Erdappelgaddern bei den Bauern in Grasdorf, Osterwald, Veldhaar und Esche. In meinem Notizbuch standen die Namen der Bauern, die am Nachmittag 5 Pfennig mehr bezahlten, nämlich 40 Pfennig. Die Regel für einen Nachmittag war 35 Pfennig. Nie hat uns das Essen besser gemundet, als wenn kurz nach 3 Uhr die Mägde auf dem langen Ackerfeld erschienen und ihre Körbe auspackten... Wenn nach 5 Uhr die Erde sich allmählich von der Sonne weggedreht hatte, dann konnte man in der Schlußminute kaum den Rücken hoch kriegen.

Jetzt ging's zum Hof, der so einladend im Eichenkranze verborgen da lag. In der langen Küche auf blank gescheuertem Eichentisch dampften in den großen Schüsseln die Kartoffeln und der süße Brei.

Aber nicht eher wurde zugegriffen, bis nach alter, guter Gewohnheit der Hausherr ein Gebet gesprochen oder ein „Still wesen“ als innere Sammlung vor Gott, dem Vater aller Gaben, vorausgegangen war. Es kam nicht selten vor, daß das stille Gebet sich lange hinzog. Ich entsinne mich, daß ich einmal während des Stilleseins in Gedanken 36 mal das Unservater gebetet, bis endlich der Bauer das Ende anzeigte durch ein Geräusch mit dem Fuße über den Boden...

Sonnabends mußten wir mit Wasser und Sand „Klumpen schüüren“, dann in langer Reihe die Holzschuhe auf der Hecke zum Trocknen aufreihen, und sonntags dann mit weiß gescheuerten Holzschuhen zur Kirche. Ich kann mich nicht entsinnen, in Veldhausen ohne triftigen Grund einen Sonntag in der Kirche gefehlt zu haben. Lederschuhe habe ich zum ersten Mal angezogen, als ich 1906 zur Aufnahmeprüfung für die Präparandenanstalt nach Aurich fahren musste.

In Winkelmanns Busch und auf den Wegen dorthin suchten wir Reisig. Auf der Straße nach Piccardie sammelten wir das abgefallene Heu oder wir holten von unserem Vennacker Spirri für die Ziege. Wenn die Eicheln fielen, wurde gesammelt und Scheffelgeld verdient...

Jeden Morgen um 8 Uhr fuhr die gelbe Postkutsche an der Schule vorbei nach Lingen und abends zurück. Wir Kinder liefen zusammen, wenn der Postillion mit der Peitsche knallte uns ins Horn blies. Auch der Dorfhirte blies sein Horn, und die Kühe hörten auf ihn und fanden abends wieder den Weg in die Ställe...

Hinderkohm und Jannamö auf der Gemborg schickten mich auch des öfteren zum „Kühe aufpassen“... (gjb: Berend Hindrik Assink 1827-1909 und Janna geb. Kathorst 1838-1912. Siehe unter Gemmenburg) Wenn Hinderkohm (Assink), der ein Bruder unseres Großvaters war, auf die Kühe oder Schafe paßte, saß er mit dem Strickzeug in der Hand auf einem Stein unter einer großen dicken Eiche. Aber neben ihm stand der Pullstock mit dem löffelförmigen Ansatz und wachte Pollo, der große Hofhund.

Sehr oft und gerne weilten wir im Hause Kathorst (gjb Gemburg). Wenn dann von jenseits der Vechte der Ruf „Haal-ower!“ erklang, eilten wir mit Hinderkien oder Hille über den Wiesenweg dahin und ruderten mit. Hinderkien Kathorst kehrte oft bei unserer Mutter zu einem Plaudestündchen ein, wenn sie in Veldhausen Waren eingekauft hatte oder solche bei Liese eingetauscht gegen Butter und Eier...

Sonntags mittags kamen (zwischen den Kirchzeiten) zu unserer Mutter zwei Bauernfamilien zum „Koffie drinken“ und zu Neujahr gab's als Entgeld zwei Fuder Torf und einen ganzen Berg herrlicher Neujahrskuchen....

Von den Jahren in Veldhauen bei Hauptlehrer Maise ließe sich lange plaudern... Wir saßen nach den Leistungen. Nebne mir saß Gerd Kamps aus Veldgaard, dessen zeichnerisches Talent und Schönschrift ich immer bewunderte. Auf der Mädchenseite saß Anna Kleefmann aus Binnenborg oben an, vorher ihre Schwester Aleida.



36 Postkutsche Lingen-Neuenhaus auf der Lohner Chaussee, vor 1910, col: Postkarte, H.A.

Die (seitlich) gelbe Postkutsche, vor 1910 Postkarte (Privatbesitz HA)

Erntezeit

Gerda-Marie Pitter geb. Emschermann, Celle, Jg. 1937

Im Juli, wenn das Korn reif war – der Acker von Bauer Barkemeyer lag auf der anderen Straßenseite – wurde es von Hand mit der Sense geschnitten. Eine mühevolle Arbeit! Die Halme wurden zu Garben gebunden und zeltförmig **in sogenannten Huchten/Hocken** zum



Fotos Willy Friedrich

Trocknen aufgestellt. Wir Kinder aus der Nachbarschaft spielten gern Verstecken, und das Feld bot uns nun beste Möglichkeiten. Denn **innerhalb der Garben** ergaben sich wunderbare Verstecke, die nicht so leicht aufzufinden waren. Da wir meistens im Sommer barfuß liefen, mußten unsere Füße auf den Stoppelfeldern einiges aushalten. Mit Stroh in den Haaren und zerkratzten Fußsohlen, verschwitzt, aber glücklich ging so ein Tag zu Ende.



Kam dann der August, wurde es Zeit, in die Bickbeeren zu fahren. Meine Mutter und Mathilde, die bei uns „in Stellung“ war, nahmen mich und meine Schwester Brigitte auf dem Gepäckträger der Räder mit, weil wir ja schon „groß“ waren. Bewaffnet mit diversen Milchkannen und kleinen Eimern für uns Kinder ging es in ein Waldgebiet bei Itterbeck.

Fleißig wurde gesammelt, denn es sollte ja eine ordentliche Portion Marmelade daraus gemacht werden. Unsere blauverschmierten Schnuten zeugten davon, dass wir nicht nur ins „Töpfchen“ gesammelt, sondern auch ständig probiert hatten. Die mitgebrachten Butterbrote ließen wir uns natürlich auch schmecken. Die Rückfahrt auf den harten Gepäckträgern überstanden wir eisern, immer auf der Hut, nicht mit den Füßen in die Speichen zu kommen.

Ende September stand die Kartoffelernte an, und Helfer wurden immer gebraucht. Als wir kräftig genug waren, einen vollen Drahtkorb mit Kartoffeln auf den Ackerwagen zu hieven, durften wir dank der Vermittlung meines Vaters bei einem Bauern in Grasdorf bei Bimolten – natürlich gegen Bezahlung - mit anpacken. Los ging es um 12Uhr, und Hans-Jürgen, mein Sandkastenfreund, und ich waren pünktlich zur Stelle. Mit Pferd und Roder ging es rund und man mußte sich beeilen, den Teil des Ackers zu schaffen, der einem zugewiesen war, bis das Gespann erneut vorbeikam. Um die guten Schuhe zu schonen, hatten wir unsere Klumpen an den Füßen. Es war ganz schön anstrengend bei dieser ungewohnten Arbeit, aber die Aussicht, am Abend 4 Mark zu ergattern, ließ uns tapfer durchhalten. Außer diesem Lohn gab es danach noch einen Teller Milchsuppe und aus der Pfanne auf dem Tisch „Stipp **in** de Pann“. Per Fietse und einem Korb voll Kartoffeln und schwarzumrandeten Fingernägeln zogen wir wieder heimwärts.

8 - Wasserwirtschaft, Vechte, Dinkel, Brücken (Strötker, Beuker u.a.)

Zur Geschichte des Namens „Vechte“

*Auszug aus einem Beitrag von Dr. Christoph Spannhoff aus:
Use Land + Lüü an Ems-Vechte-Hase, 12. Jg. Frühjahr 2021/1 S. 30-33.
Gerrit Jan Beuker – Abdruckrecht klären mit USE und Dr. Spannhoff*

Gut 100 Kilometer schlängelt sich die Vechte durch das Münsterland und die Grafschaft Bentheim, bis sie bei... Laar die Grenze zum Nachbarland passiert. Nun hat sie noch gut 70 Kilometer auf niederländischem Gebiet bis zu ihrer Mündung zurückzulegen. Da sie mehrere Quellen hat, kann man ihren Ursprung nicht genaup festmachen...

Da die Vechte ein Regenwasserfluss ist, brach sie früher in niederschlagsreichen Zeiten gern einmal aus ihrem Bett aus und suchte sich einen anderen Verlauf. In trockenen Phasen blieb nur ein kleines Rinnens zurück...

So verwundert es nicht, dass der Fluss im Lauf der Zeit seine Bahn verändert hat, wodurch immer wieder Schleifen, Verflechtungen, alte Flussarme und neue Flussbetten entstanden. Trotzdem besaß das Gewässer bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Bedeutung für die Binnenschifffahrt...

Durch gegenwärtige Wasserbaumaßnamen zur Renaturierung hat der Fluss neue Mäander und mit ihnen wieder ein paar Kilometer hinzugewonnen. In Zeiten des Klimawandels möchte man dadurch den schnellen Abluss des Wassers verhindern, was bei extremer Trockenheit für Natur und Landwirtschaft entlang der Vechte wichtig ist...

Der Name geht zurück auf das germanische Wort „fahti“ (das h ist als Reibelaut ch zu sprechen), was so viel wie „Fang“ bedeutet. Wehre zum Fangen von Fischen dürften also das namengebende Motiv gewesen sein. Das zeigt auch ein alter Beleg für einen anderen gleichnamigen Fluss, die Utrechtsche Vecht, der sich in den ältesten Werdener Urbaren aus der Zeit um 890 findet. Dort heißt es: An theru fehtu en uuerr – an der Vechte ein Wehr.

Der Name der Utrechtsche Vecht ist aber wesentlich früher bezeugt und wird erstmals in einer Inschrift als „Fectione“ genannt, die aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammt. Von diesem Gewässernamen ist der niederländische Ortsname Vechten abgeleitet.

Neben der im Münsterland entspringenden Vechte, die in den Niederlanden Overijsselse Vecht heißt, und der Utrechtschen Vecht muss es aber noch weitere Gewässer gleichen oder ähnlichen Namens gegeben haben. Das lässt sich etwa aus dem Namen der Kreisstadt Vechta (1188 Vechte, 1189 Vechte), 1231 tor Vegte) oder dem Ortsnamen Vichten (Kanton Redingen, Luxemburg: 1182 Uhethe, 1241 Vichten) erschließen, die heute am Vechter Moorbach bzw. Vichtbach liegen.

Dieser naheliegende Anschluss an die wirtschaftliche oder nahrungsbeschaffende Nutzung ist aber bisher kaum erkannt worden. Vielmehr ranken sich Legenden um den Namen...

Ende der Vechteschifffahrt 1850 bis 1900

Heinrich Specht schreibt 1941 in „Nordhorn. Geschichte einer Grenzstadt“ (S. 201ff):

Als der letzte französische Soldat 1813 das Vechteland verließ, sahen Bentheim im Steinhandel, Schüttorf in der Pergamentfabrikation, Nordhorn in der Vechteschifffahrt, Neuenhaus in der Leinenbleiche, die Niedergrafschaft im Leinenweben neben der Landwirtschaft ihren Hauptnahrungs Zweig. Im 19. Jahrhundert sollten sich die Verhältnisse für die genannten Wirtschaftsgebiete völlig umgestalten.

Das Bistum Münster mit dem Max-Clemens-Kanal kam zu Preußen, die Grafschaft Bentheim zu Hannover. Somit befand sich die alte Verkehrsstraße von Münster über Nordhorn zum Meere nunmehr in den Händen zweier Rivalen, was ihren Verfall erheblich beschleunigen sollte...

Der Verkehr... auf und längs der Vechte kam infolge dieser und anderer grundlegender Änderungen langsam zum Erliegen, und schon 1840 gab man nach hundertjährigem Bestehen den Max-Clemens-Kanal⁶⁸ ganz auf. Für die Frachtfahrer, Spediteure, Schiffer und Kaufleute der Grafschaft brachen böse Zeiten an...

Am 30. Juli 1836 teilte Dr. Miquel, der Bürgermeister von Neuenhaus, seinem Nordhorner Kollegen privat mit, daß Holland den Bau eines Kanals von Singraven nach Almelo (gjb heute Nordhorn-Almelo-Kanal) beabsichtige... Miquel schrieb diesbezüglich:

„Kommt dieser Plan zur Ausführung, so sind Nordhorn und Neuenhaus verloren. Die Vechte wird dann nicht die Hälfte Wasser haben wie jetzt, und mit Spedition, Handel, Bleicherei und Mühlen ist es zu Ende...“

Der Nordhorner Bürgermeister van Almelo hatte die Obrikkeit auf die Notwendigkeit der Instandsetzung des Vechtebettes zur Benutzung für Sommer- und Winterfahrten bei voller Ladung hingewiesen. „Hannoverscherseits ist jedoch“, meinte er, „keine Aussicht vorhanden, daß etwas geschieht.“ ... (S. 208) Darum betrieb Nordhorn 1836 die Fortführung des Kanals von Denekamp bis zur Vechte mit allen Mitteln.

Specht legt ausführlich dar, aus welchen Gründen der Transport westfälischer Waren über die Ems, über Delfzijl und die Zuider See (Ijsselmeer) nach Amsterdam gegenüber dem über die Vechte im Vorteil war. Er schließt seine Ausführungen:

Durch das Aufleben der Emsschifffahrt verlor in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Vechtehandel die Warenbeförderung (aus den Niederlanden) nach Lingen, Osnabrück und Westfalen. Dem Handel blieb nur noch die Beförderung der in der Grafschaft und den nächsten Orten gebräuchlichen und verkäuflichen Güter. Er lebte auch nicht wieder auf, als Hannover endlich den Transportzoll aufhob, von 1853 bis 1856 in Frenswegen das begehrte

⁶⁸ Er führte seit 1731 von Münster bis südlich von Rheine. 1766 wurde er um sechs Kilometer nach Norden verlängert bis Maxhafen, mitten zwischen Wettringen und Neuenkirchen, etwa fünf Kilometer südlich der Vechte. Die Vechte wurde nicht angebunden, weil es vorab keine Vereinbarungen mit dem Grafen von Bentheim getroffen worden waren. „Das Ziel, den Max-Clemens-Kanal mit dem holländischen Wasserstraßennetz oder dem Nordseehafen [Emden](#) zu verbinden, wurde auf dem Wasserweg nie erreicht. Der Antransport bzw. Weitertransport von bzw. nach Clemenshafen und später Maxhafen musste auf dem Landweg erfolgen. Dennoch stellte er für gut ein Jahrhundert eine so leistungsfähige Verkehrsverbindung dar, dass sich sogar das Umladen in den Endhäfen lohnte. Dies lag außer an den schlechten Straßenverhältnissen auch daran, dass die münsterschen Kaufleute auf Anordnung des Fürstbischofs alle aus Holland, Ostfriesland, Bremen, Hamburg und Lübeck kommenden Waren über den Kanal beziehen mussten.“ (gjb nach Wikipedia)

Stauwerk errichtete und für den Zustrom westfälischer Waren die Straße von Schüttorf nach Ohne baute.

Amtsvoogd Brill schreibt 1838: *Nach glaubhafter Versicherung haben bis zur französischen Zeit zwischen Zwolle und Nordhorn jährlich 1.000 bis 1.200 Schiffe auf- und abgefahren. Diese Zahl hat sich... namentlich durch den Transitzoll und den Emskanal (Max-Clemens-Kanal gjb) auf 250 bis 300 vermindert. Zwanzig Jahre befuhren 1857 gerade noch 200 Schiffe jährlich die Vechte. (Specht S. 211).⁶⁹*



Vechtewehr_Vette.jpg 326 kb

Vechte/Foto Angelsportv Nhs

37 Vechtewehr bei Vette unter der Ölleitung (Foto Angelsport Nhs)



wehr_nhs_interl.png 187 kb

Vechte / Fotos Angelsportv Nhs

38 Vechtewehr vor der Dinkelmündung, im Hintergrund Hof Reeffmann (Angelsport Verein)

Leben an und mit der Vechte

Von Jan-Egbert Strötker

Langsam und bedächtig fließt die Vechte in ihrem Bett durch die Grafschaft. Sie ist ruhiger geworden. Schaut nicht mehr so oft über die Ufer, so wie sie das früher getan hat. Man hat sie gebändigt, aber sie bleibt für die Grafschaft der Hauptvorfluter. In ihrem Bett schlängelt sie

⁶⁹ Siehe auch „Wirtschaftliche Veränderungen 1850 bis 1900“ S. xxx 61.

sich auch rund 5.650 Meter durch Grasdorf. Der Ort ist von ihr geprägt. Im Norden und im Süden liegt Grasdorf noch jeweils etwa 500 Meter am westlichen Ufer der Vechte.

Aus der Zeit zwischen 2000 bis 5000 vor Christus gibt es drei gut erhaltene Objekte, die beim Pflügen an der Vechte in Grasdorf und Bimolten gefunden wurden. Sie lagen keine 100 Meter auseinander direkt an der Vechte in der Nähe vom heutigen CVM-Heim. Dr. Jörg Eckert leitete die Untersuchungen. Er war 1986 bis 2007 Archäologischer Denkmalspfleger in Oldenburg für den damaligen Regierungsbezirk Weser-Ems.

Für die Menschen in unserem Raum war die Vechte nicht nur Lebensraum und Lebensader, sondern auch Handelsroute. Sie dient heute als Hauptvorfluter der Grafschaft Bentheim. Für die Anbindung an den international bedeutsamen Hafen von Amsterdam war die Vechte bereits im **16. Jahrhundert** wichtig. Man denke hier nur an den Bentheimer Sandstein.

Aufgrund intensiver Handelskontakte war die Vechte lange Zeit eine wichtige grenzüberschreitende Verkehrsroute in die Niederlande. Nicht nur beim Poaschebarg in Grasdorf gab es früher eine Zollstation. Bis nach Schüttorf wurden Wehre gebaut, damit die Zompen die Vechte befahren konnten. Zompen sind kleine flache Schiffe, die den heutigen Vechtezompen von Laar und Hardenberg sehr ähnlich waren. Die Vechte führte im Sommer oft wenig Wasser und hatte sehr viele Krümmungen und Windungen. Das war für eine wirtschaftliche Schifffahrt hinderlich.

[Zeitung 1908 über Schiffe auf der Vechte um 1850 \(gjb\)](#)

Die Neuenhauser Zeitung (und Anzeigeblatt??) berichtet am 22.02.1908 über

„Die Vechteschifffahrt um 1850“

Anfang der 1850er Jahre ließ die Fürstliche Bentheimische Domänenkammer-Verwaltung alljährlich im Frühjahr einen Erddamm in der Vechte bei Frenswegen errichten, um die dort liegenden Wiesen durch das aufgestaute Wasser zu beflößen. Nach Vollendung der Beflößung wurde der Erddamm durchstochen; das aufgestaute Wasser führte die Erdmassen mit sich, und diese lagerten sich im Flussbett ab. So willkommen die Gelegenheit den Schiffern zu Nordhorn war, die während des Aufstauens der Vechte mit ihren beladenen kleinen Schiffen vor dem Erddamme sich sammelten, einmal im Jahre eine schnellere Fahrt nach Holland machen zu können, so nachteilig wirkte jenes Verfahren auf die Schiffbarkeit des Vechtestromes, dessen Versandung von Jahr zu Jahr zunahm.

Die Schiffer suchten lange Zeit hindurch die vielen seichten Stellen der Vechte durch geringe Aufstauung des Wassers mittels der dazu geschickt genutzten Segel, auch kleinere Sanddämme die sie selbst im Strombett zusammenscharrten, zu überwinden. Nicht selten waren die Schiffer sogar genötigt die Versandungen mit Hilfe eines provisorischen Kanals, den sie mit Schaufeln im Flussbett gruben, zu beseitigen. Als die wachsende Versandung des Strombettes zu einer unerträglichen Behinderung der Schifffahrt wurde, erhoben die Schiffer Beschwerde. Dadurch fand die königliche Regierung sich veranlaßt, auf Grund des inzwischen erschienenen Gesetzes über Ent- und Bewässerungsanlagen vom Jahre 1847 das Einlegen jenes Erddammes in die Vechte zu verbieten...

Mit dem Ausbau unserer Kreisbahn von Neuenhaus nach Coevorden wird die Vechteschifffahrt... wohl vollständig verschwinden.

Stauwerk bei Frenswegen 1856 und Gesuch von 1877 (gjb)

Im Landesarchiv Osnabrück liegen zwei dicke Aktenbände mit gemeinsam mindestens 500 Seiten handschriftlicher Unterlagen der Landdrostei⁷⁰ Osnabrück zum 1853 bis 1856 errichteten Stauwerk in der Vechte direkt südlich von Grasdorf an der heutigen De Wilde Brücke.⁷¹

Bis 1856 ließ der Fürst von Bentheim einige Male im Jahr die Vechte mit einem Sanddamm aufstauen, um mit dadurch erreichten höheren Wasserstand seine Wiesen zu bewässern. Die Schiffer legten bei Niedrigwasser auch kleinere Sanddämme in die Vechte, um sie nach einigen Tagen zu durchstechen. Durch das dann höhere Wasser konnten sie mit der „Flutwelle“ wieder ein Stück weit flussabwärts fahren, ohne dauernd auf Grund zu laufen.

Das neue Stauwerk weckte den Unmut der anliegenden Landwirte. Sie hätten nach seinem Bau weniger Wasser zur Verfügung, ihre Ländereien und ihre Brunnen würden (schneller) austrocknen. Sie klagten deshalb auf eine Reduzierung der Grundsteuer.

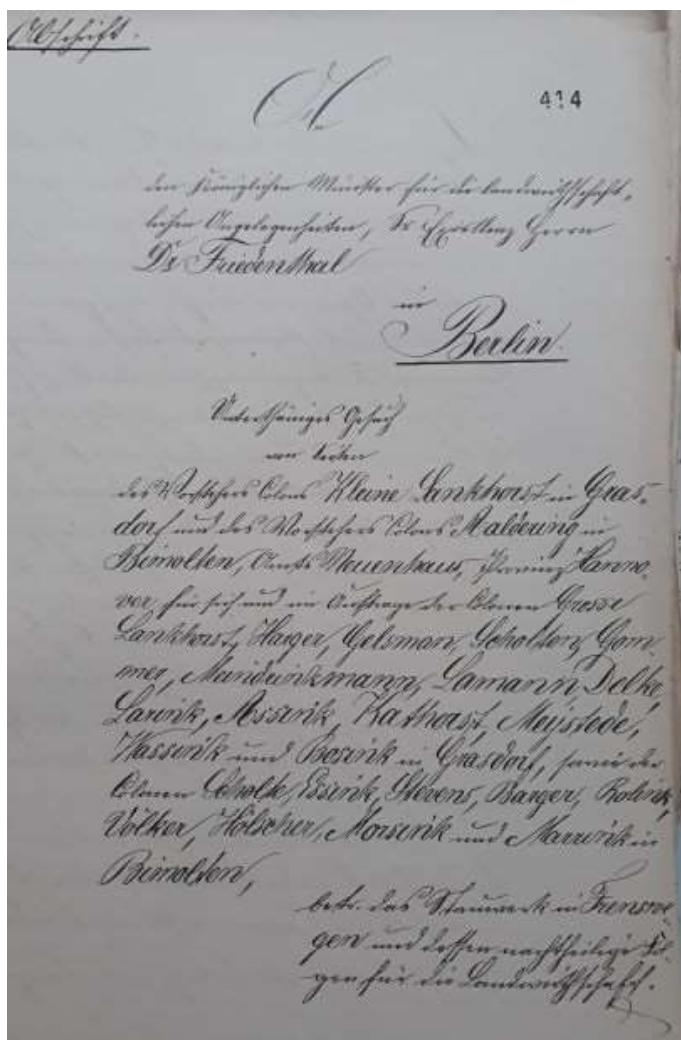
Es wurde genauestens Buch geführt. Der „Königliche Bau-Inspector“ meldete der Regierung am 24. Mai 1877 einen „Auszug aus dem Journale des Schleusenmeisters“⁷². Er fasst zusammen: 1872 bis einschließlich 1876 wurde das Stauwerk durchschnittlich viermal im Jahr zur Unterstützung der Schifffahrt für zwei bis drei Tage geschlossen („Flutwelle“). „Außerdem wird das Stauwerk behuf Beflößung der Fürstlich Bentheimischen Wiesen bei Frenswegen jährlich im Friihjahre und Herbste und zwar jedesmal durschnittlich 11 Tage geschlossen.“

Insgesamt war die aufgestaute Vechte in Grasdorf also an etwa 30 Tagen im Jahr nur ein kleines Rinnsal. Ein Drittel der Stauzeit kam der Schifffahrt zu Gute, zwei Drittel den fürstlichen Wiesen. Die Grasdorfer und Bimolter Landwirte wandten sich in der Sache am 14. Februar 1877 über die Landdrostei an den Landwirtschaftsminister Dr. Friedenthal in Berlin:

⁷⁰ Die Landdrostei ging nach 1918 in die Bezirksregierung über (Regierungsbezirk Osnabrück).

⁷¹ NLA OS Rep 335, Nr. 9539, Bd. 1-2, Bewässerung (=Beflößung) der Vechtewiesen durch das Stauwerk in Frenswegen 1854-1888.

⁷² Blatt 405 der Akte.



Am 18. Juni 1877 schickt die Landdrostei ihren Bericht über die Angelegenheit mit insgesamt vier Anlagen nach Berlin.⁷³ Dort heißt es:

Die Petenten (Bittsteller) behaupten in ihrer Eingabe vom 14. Febr., es sei bereits seit Jahren berichtet worden, wie die an der Vechte unterhalb des Frensdorfer Stauwerkes belegenen, an sich guten und fruchtbaren Ländereien bis auf 1.200 Schritte von der Vechte entfernt die nötige Feuchtigkeit im Sommer mangeln und dadurch deren Ertragsfähigkeit vermindert würden.

Dies drücke umso härter, weil in Folge der neuesten Grundsteuer Einschätzung die Grundsteuer von jenen Ländereien höher geworden sei, wahrscheinlich doch wohl blos in Berücksichtigung ihrer günstigen Lage an der Vechte, während in Wirklichkeit diese Lage ihnen mehr Schaden als Vorteile bringe.

Den Grund dieser verminderten Ertragsfähigkeit sehen die Petenten in dem Stauwerk in Frenswegen, bzw. in dem durch dasselbe bewirkten zeitweisen Aufstauen des Vechtewassers. Sie beantragen entweder Anlage einer Anzahl von Stauwerken durch die ganze untere Vechte oder Beschränkung in der Benutzung des vorhandenen Stauwerkes auf die Zeit nach der Ernte.

Unterhäniges Gesuch von Seiten des Vorstechers Colon Kleine Lankhorst in Grasdorf und des Vorstechers Colons Aaldering in Bimolten, Amts Neuenhaus, Provinz Hannover für sich und im Auftrage der Colonen Grosse Lankhorst, Harger, Gelsman, Scholten, Gommer, Meinderinkmann, Lamann, Delke, Larink, Assink, Kathorst, Meijstede, Wassink und Bosink in Grasdorf, sowie der Colonen Scholte, Essink, Stevens, Barger, Rolink, Völker, Morsink, und Marrink in Bimolten betr. Das Stauwerk in Frenswegen und dessen nachtheilige Folgen für die Landwirtschaft.

⁷³ Akte Blatt 408ff. Entwurf des Schreibens

Die Kosten der beauftragten Anfertigung waren
14 Tsd. 0., als das Werkstattgut Jöpke beauftragt wurde,
woraus sich an dem Vorgefallen im Lankhorster
Hauswinkel befundenen auf jenen 12 fünfblättrigen
Lindwurzen höchstens 1700 Taler kosteten. Von dem Ueber-
nachlass des rüppigen Landesguts im Vommer veranlaßt,
eine Menge davon für die Anfertigung unentbehrlich wurde,
hat derselbe den Pfeifer, welcher in Folge des verlorenen
Gutspaares gezwungen war, den Hauseinbau zu gene-
hmigen, dafür gesorgt, daß, nachstehend auf jenem
Boden in Wohlhabenheit diejenige Lage einer nach
Pfeifer & Westerholt bringende Mauer geplant wurde.
Unter den jenen fünfblättrigen Lindenbäumen an dem
Hauswinkel im Vommerwagen, Leyer, in dem diejenigen Leipziger
Länder zu diesem Zeitpunkt auf dem Gelände des Vommer-
hofs, die beiden anderen Anfertigungen der Anlage waren
Anfertigung der Wärmestube auf die jenseitige andere Seite,
oder Befestigung in die Bemächtigung der vorhandenen
Hauswinkel auf jener Seite auf dem Pfeifer.

Landdrostei und Ministerium besitzen „eine Erklärung eines Mitunterzeichneten der jetzigen Eingabe, des Kolons Kleine Lankhorst vom 8. April 1850, also 5 Jahre vor Anlage des Stauwerks, worin derselbe damals ausspricht“

„daß der Vechtefluß, trotz seiner Wasserhöchstigkeit zur Winterzeit, zum Beginn des Frühlings u. den Sommer und Herbst über regelmäßig zu einem fast unbedeutenden Bache reducirt“

werde, welche an vielen Stellen in der Bauerschaft Grasdorf dann einen oder 2 Schuh Wasser enthalte.“⁷⁴

Der Minister lehnte den Antrag der Grasdorfer und Bimolter Landwirte ab. Das Stauwerk wurde etwa fünfzig Jahre bis kurz nach 1900 benutzt und dann abgebrochen.

Regulierungspläne und Brücke zum Luchthoek (Strötker)

Da die Vechte im Sommer oft wenig Wasser führte und dazu sehr viele Krümmungen und Windungen hatte, was für eine wirtschaftliche Beschiffung hinderlich war, plante man für Grasdorf in den 1880er Jahren eine Regulierung der Vechte zwischen Frenswegen und der Dinkelmündung.

Nach Erlass des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten und Landwirtschaft vom 10.02.1882 sollte zunächst die Verbesserung der Vechte zwischen dem Stauwerk zu Frenswegen und der Dinkelmündung bei Neuenhaus bewerkstelligt werden. Die Länge dieser Flussstrecke beträgt 16,5 km. Außerdem sollte bei einer Regulierung auf der linken Seite der Vechte (also westlich) auch ein „Leinenpfad“ angelegt werden: Er sollte den Menschen dienen, die damals bei Windstille mit eigener Muskelkraft die Schiffe über die Vechte zogen. Außerdem sollten zwei Schleusenwärterhäuschen gebaut werden.

Diese Pläne sind nie ganz umgesetzt worden. Es hat in Grasdorf einen großen Durchstich und eine Begradiung in Höhe vom Hof Strötker auf der westlichen Seite und dem jetzigen CVJM- Heim in Bimolten östlich der Vechte gegeben. Dabei ist es aber auch geblieben. Die Schifffahrt auf der Vechte erwies sich zunehmend als immer weniger wirtschaftlich. **Dafür nahm der Transport auf Straße und Schiene zu.**

1895/96 wurde die Bentheimer Eisenbahn gegründet und nach und nach der Schienenweg von Bentheim bis Laar ausgebaut. Dass sich die Transportwege und Verkehrswege änderten, zeigt auch ein anderes Geschehen. Es gab auf der Strecke der Vechte zwischen Nordhorn und Neuenhaus, genau zwischen der Wilde Brücke in Frenswegen und der Brücke bei Pape (heute Richmeringsbrücke) keine Überquerungsmöglichkeit der Vechte. Was es gab auf dieser Strecke, war eine Furt zwischen den Höfen Vette und Harger und ein Boot bei Alfer/Nöst, das von der Familie Alfer bedient wurde.

Aus diesem Grund **regte Textilfabrikant Schlieper aus Nordhorn 1911 an**, eine Brücke in Grasdorf zu bauen. Seine Begründung war, dann hätten Einwohner und Textilarbeiter vom Lugthook und aus Bimolten einen kürzeren Weg zum Bahnhof Grasdorf bei der Gaststätte Nöst.

Die Colonen Vette und Strötker nahmen diese Idee auf. Sie bauten in eigener Verantwortung in den nächsten Jahren eine Brücke. Sie war zunächst nur als Fußgangerbrücke geplant. Dann sollte sie für sechs Tonnen Nutzlast ausgelegt werden. Zugelassen wurde sie aber letztendlich nur für vier Tonnen Nutzlast. Vette und Strötker kauften eine gebrauchte Brücke. Diese war bis dahin für die (heutige) Bundesstraße 403 genutzt, wo die Straße die Vechte beim Kloster Frenswegen überquert. Sie war dort für den zunehmenden Verkehr nicht mehr tragfähig genug,

In der Begründung für die Zulassung der Brücke schreibt Schlieper: „Die Brücke kommt den Bewohnern des Lugthook und den Bewohnern in Bimolten sehr zu statten. Die Brücke

⁷⁴ Blatt 408, Rückseite

ermöglicht den anwohnenden Colonen mittels Schubkarre Landfrüchte von den auf dem anderen Ufer liegenden Ländereien zu holen.“ Am 13.11.1915 meldeten die Colonen Vette und Strötker, die Brücke sei fertig gestellt.

Auch Reparaturen, die in den folgenden Jahrzehnten anfielen, wurden von den beiden Familien selbst getragen. In der Regel hat der Tischler Gerhard Meinderink (Thesingfeld) die Reparaturen durchgeführt. Erst in den letzten zehn Jahren übernahm die Gemeinde Grasdorf die Unterhaltung der Brücke. In den sechziger Jahren wurde dann im Zuge der Vechteregulierung eine neue Brücke über die Vechte gebaut. Sie wurde 1967 in Betrieb genommen. Bis dahin war die alte Holzbrücke in Privatbesitz der beiden Familien Vette und Strötker. Nach Inbetriebnahme der neuen Brücke wurde die alte Holzbrücke abgerissen und ist Geschichte.

Zwischen 1930 und 1960 wurde die Vechte immer mehr zu einem Problem. Sie bescherte den Anwohnern oft ein böses Erwachen. Fast jährlich, manchmal auch mehrmals im Jahr, trat der Fluss über die Ufer. Wiederholt nahm er auch die Ernte gleich mit. Oft, sehr oft, schwamm im Sommer die Heuernte mit dem Hochwasser davon. Kartoffeln verfaulten im Wasser, Getreide und Rüben ebenso. Die wirtschaftlichen Schäden für und in der Landwirtschaft waren enorm. Auch die Kommunen stöhnten unter den vielen Hochwassern. Für Kinder und Jugendliche hatte das Hochwasser auch schöne Seiten. Im Sommer konnten sie baden, aber in der Regel kam nach dem Hochwasser der Frost. Dann wurden die überfluteten Flächen zu Eisflächen und Schlittschuh laufen von Nachbar zu Nachbar machte Spaß. (Evtl. Zitat aus Lager Chronik, 1929 ? war die Dinkel zwischen Lage und Neuenhaus monatelange mit Schlittschuhen befahrbar. Fotos vom Schlittschulaufen Sammlung Marrink einfügen)



DOBI300098.tif Steilufer im Hintergrund



DOBI300100.Tif mit Klumpen u. kurzen Hosen

Grund für die zunehmenden Hochwasser waren die Entwässerungen der anliegenden Moore und Urbarmachung riesiger Flächen in der Niedergrafschaft und Obergrafschaft. Am 5. Mai 1950 wurde der sogenannte „Emslandplan“ beschlossen, der „Antrag auf Erschließung der Ödländereien des Emslandes“. Ende der 1950er Jahren nahm man die Regulierung der Vechte von Laar aus in Angriff. Ab 1965 wurde Regulierung auf Grasdorfer Gebiet durchgeführt. Das Maßnahmenbündel beinhaltete den Ausbau und Begradiung der Vechte. Es ging also eine grundlegende Veränderung der Wasserverhältnisse und der Fließgeschwindigkeiten des Flusses, aber auch um eine grundlegende Veränderung der anliegenden Flächen und ihrer Entwässerung.

In Grasdorf erfolgte die Regulierung der Wasserverhältnisse weitgehend über sogenannte Talgräben. Sie verlaufen in der Regel parallel zur Vechte. Außerdem wurden die anliegenden Flächen tiefgepflügt und planiert. In diesem Zusammenhang verschwanden im Vechtetal viele Altarme und Auen. Seit den 1965er Jahren ist nun eine vernünftige Bewirtschaftung der Flächen gewährleistet. Mit dem Ausbau der Vechte wurden die Wasser und Bodenverbände und die Flurbereinigungsverbände gegründet. Damit einhergehend wuchsen die landwirtschaftlichen die Erträge.

Zwei Wehre gewährleisten in Grasdorf den Wasserstand und die Fließgeschwindigkeit der Vechte. Ein Wehr befindet direkt bei der Brücke in der Nähe von Alfer/Nöst und Vette, das zweite unmittelbarer vor der Dinkelmündung bei der Kläranlage.

Seit einigen Jahren gibt es Pläne, das Rad und den Ausbau der Vechte zurück zu drehen. Es sollen wieder Vechteauen angelegt werden und „alte“ Vechtearme neu entstehen. Es ist daran gedacht, einige Böschungen der Vechte wieder als Steilufer zu gestalten. Dies geschieht im Namen von Naturschutz und Erhaltung der Natur. Ob es immer glücklich und im Sinne der Anlieger ist, muss die Zukunft zeigen. In Laar, direkt an und hinter der niederländischen Grenze sind die ersten Pläne in 2017/18 schon umgesetzt worden.

Fotos angedacht aus:

GN 20.07.1956, Seite 3 unten links und unten rechts:

Bauer Harger versucht, zu retten, was zu retten ist.

Strötker schwimmt das Heu davon.

Von Original Zeitung abfotografieren



39 Das Technische Hilfswerk bringt Hilfe mit dem Boot, GN 11.02.1966, WF????

Foto GN 11.02.1966, S. 011 „Technisches Hilfswerk brachte... Hilfe für Alfer, Kuiper und Meistede“



▲ Holzbrücke über die Vechte bei Grasdorf, 1930er Jahre. Lehrer Buddenberg mit Schulkindern.
Quelle: Kreis- und Kommunalarchiv, Grafschaft Bentheim

Aus: Use Land + Lüü an Ems-Vechte-Hase, 12. Jg. Frühjahr 2021/1 S. 32
neu: KKA Nordhorn, Sammlung Marrink

Wasser- und Bodenverband „Vechtetal III“ von 1965 (Strötker)

Von Jan-Egbert Strötker

Der Wasser und Bodenverband Vechtetal III wurde am 01.07.1965 gegründet. Das Verbandsgebiet beginnt im Stadtgebiet von Nordhorn auf Höhe des heutigen Ootmarsumer Weges und zieht sich bis zur Dinkelmündung in Neuenhaus.

Bis in die 1950er Jahre waren erntevernichtende Sommerhochwasser entlang der Vechte für viele Einwohner des Landkreises keine seltenen Bilder. Oftmals kostete dies die gesamte Heu- und Getreideernte oder im Herbst auch die damals wichtigen Runkelrüben und die Kartoffeln. Ich erinner mich noch gut daran, dass ich als Kind bei Vechtehochwasser im Sommer die Kühe mit dem Pferd von den mehr oder weniger überfluteten Weiden zum Melken in den Stall holte.

Die Regulierung der Vechte war Mitte der 50er Jahre bis Ende der 60er Jahre für den Landkreis Grafschaft Bentheim unter dem damaligen Oberkreisdirektor Dr. Ernst Mawick ein besonderes Anliegen und er sah die wirtschaftlichen Zwänge der Landwirtschaft aber auch der Industrie und vor allem auch den Hochwasserschutz für die Städte und Gemeinden entlang der Vechte.

Mawick beschrieb die damalige Situation Ende der 60er Jahre wie folgt: „*Die am 1. Juli 1958 an der deutsch- holländischen Grenze in Laar begonnene Vechteregulierung, die inzwischen planmäßig das Stadtgebiet von Nordhorn erreicht hat, muss unter allen Umständen bis zur westfälischen Grenze durchgeführt werden. Die Bedeutung dieser Regulierung besteht darin,*

dass die Grafschafter Landwirtschaft endlich in die Lage versetzt wird, im Einzugsbereich der Vechte gründliche Landeskulturarbeiten zur Hebung der Bodenfruchtbarkeit vorzunehmen. Es kommt hinzu, dass die Hochwassergefahren im Vechtetal für die betroffenen städtischen Gebiete gebannt werden und das sei mit besonderer Betonung gesagt, dass schließlich die bereits vorhandene wie auch zukünftige Grafschafter Industrie das notwendige Brauchwasser zur Verfügung hat.“ (Quelle?)

Dr. Mawick wollte die Vechteregulierung und die darauffolgenden Landeskulturarbeiten, wie den Ausbau der Gräben, Tiefpflugarbeiten und Drainagearbeiten sowie die sich anschließenden regelmäßigen Unterhaltungsarbeiten der neu geschaffenen Gewässer geregelt wissen. Somit wurden in der Grafschaft neben dem Vechteverband ein Dutzend weiterer Wasser und Bodenverbände unter der Mitarbeit von Dr. Mawick gegründet.

Grasdorf liegt vom „Fürsten Zuschlag“ bis zur Dinkelmündung rund sechs Kilometer an der Vechte. Um 2005 kam das Gebiet der Dinkelniederung „Thesingfeld“ zum Verbandsgebiet. Der Verband hat seit seiner Gründung etwa 600 Mitglieder und ist damit ein bedeutender Wasser- und Bodenverband. Der erste Verbandsvorsteher war Heinrich Moss aus Grasdorf. Seit etwa 25 Jahren ist Jan-Egbert Strötker aus Grasdorf sein Nachfolger. Da gerade das Stadtgebiet von Nordhorn GIP sich enorm entwickelte, bekam unser Gewässernetz eine zunehmende Bedeutung, um den ordnungsgemäßen Abfluss des Oberflächenwassers aus den zahlreichen Regenwasserkanälen zu gewährleisten,

Die heutige Hauptaufgabe des Wasser- und Bodenverbandes ist die Unterhaltung des rund sechzig Kilometer langen Gewässernetzes. Immer noch ist der ordnungsgemäße Wasserabfluss zentrales Thema. Nicht nur für Städte Neuenhaus und Nordhorn, sondern auch für die Landnutzer entlang der Vechte mit etwa 2.800 Hektar Grund und Boden, hat der Verband eine wichtige Funktion. Gerade im Rahmen des Klimawandels spielt der immer noch ehrenamtlich geführte Vechteverband eine wichtige Rolle.



40 Dinkelsteine, Pogorzelski 2020

Dinkelmündung. Die Steine stehen in Grasdorf. Links die Dinkel, rechts die Vechte. Am linken Dinkel- und Vechteufer liegt Hiltien, am rechten Vechteufer Binnenborg. (Foto Werner Pogorzelski)



41 Dinkelmündung (Angelsportverein), noch ohne Dinkelsteine

Muendung_Dinkel_in_Vechte.jpg

Vechte/Angelsportv Nhs.

Die Dinkelmündung noch ohne Dinkelsteine auf der Landspitze.

Archiv Osnabrück 23.01.2020 getippt gjb.docx

119 Fotos aufgenommen von ????

Getippt Gerrit Jan Beuker, ab 19.03.2020, Ich nenne jeweils die Endziffer des Foto-Namens!

INHALT (Übersicht und Auszüge der obigen Fotos)

NLA OS Rep 930, Nr. 258 Wassing Gr-dorf wg. Deichdurchstich 1834

Fotos 329 bis 349 = Wassing 1834

Fotos 350 – 352 Karte von 1880er J. Vechte zw. NOH u. Nhs

NLA OS Rep. 335 Landdrostei Osn. Nr. 14018 – Brücke Grasdorf 1911

Fotos 353 bis 401 Brückenbau 1911-1916 9

NLA OS, Rep 430 Dez 502, Akz. 11/63 Nr. 53 Vechtereg. 1883-87

Foto 402-445 Vechtereg. 1883 Frensw.bis Dinkel, Teil v. Erläuterungsbericht (S.1-40) 20

NLA OS, Rep 325, Nr. 497 Wassermühle Gelsink 1819

Fotos 446 – 452 Wasserm. Gelsink, Antrag u. Genehmigung 181927

Die Rep-Nummern habe ich aus meinem Aktenverzeichnis herausgesucht, die von 1883 über Arcinsys gesucht. Ich bin ziemlich sicher, dass es die richtige ist. gjb

Gerrit Jan Beuker (21.03.2020)

Älteste Unterlagen

Die Suche nach schriftlichen Unterlagen zeigt, dass etwa zwischen 1720 und 1740 ein Kolon (Landwirt) zum „Einen Besten Wasserschaden“ verpflichtet war, ein anderer war davon befreit.⁷⁵

Unterlagen anschauen
Einen Besten Wasserschaden erklären.

1819 Wassermühle Gelsink zur Wiesenbewässerung⁷⁶

Deichen und Deichdurchstiche

1834 Deichdurchstich bei von Wassing⁷⁷

1842 beschwert sich der Nordhorner Spediteur Kistemaker über den Kolon Lansing von Grasdorf, weil dieser die Vechte aufgestaut hat⁷⁸ (– und die Schifffahrt darunter leidet?)

Die Grasdorfer gerieten auch noch bis nach 1900 untereinander in Streit, weil sie unerlaubterweise Dämme errichteten, um – je nachdem – ihr eigenes Land zu schützen oder zu bewässern.⁷⁹

Brückenbau und Brückengeld

1882 Brückengeld (Also muss es eine Brücke gegeben haben)

1911-1915 Brückenbau von Vette und Strötker, angeleiert durch Schlieper NOH Textilfabrikant, kurzer Weg zum Bahnhof Grasdorf. Anfangs nur als Fußgängerbrücke

⁷⁵ NLA OS, Rep 125, I Nr. 43: Verpflichtung des Kolon Laring zu Grasdorf zum Einen Besten Wasserschäden, 1721-1743 und

NLA OS, Rep 125, I Nr. 42: Befreiung des Kolon Gelsman in der Bauerschaft Grasdorf vom Einen Besten Wasserschaden, 1723-1746.

⁷⁶ NLA OS, Rep 325, Nr. 497 Wassermühle Gelsink 1819

⁷⁷ NLA OS Rep 930, Nr. 258 Wassing Gr-dorf wg. Deichdurchstich 1834

⁷⁸ OS, Rep 330 I, Nr. 55.

⁷⁹ NLA OS, Rep 950 Neuhs, Nr. 328 Gelmann gegen Harger

geplant. Am Ende ließen Vette und Strötker die Brücke bauen. Ihnen gehörte sie auch. Anfangs ausgelegt auf sechs Tonnen, durch Baumängel reduziert auf vier Tonnen.⁸⁰

1948-52 Wiederherstellung Vechteflutbrücke bei Binnenborg

Vechteregulierung

1880er Vechteregulierung von Frenswegen bis zur Dinkelmündung

1966-1977 Ausbaumaßnahmen, Wasser- und Bodenverband

Prot. 02.07.2020

Stefan Westhuis vom Vechteverband fragen (Strötker)

⁸⁰ LAO Rep. 335 Landdrostei Osn. Nr. 14018 – Brücke Grasdorf 1911-1915

Farblich unterlegen die ganze Seite in der Farbe des obigen Kapitels,
Evtl. dicker farblich hervorgehobener Balken drüber oder irgendeine Hervorhebung

DJI_0700 - NACH KAP 8 Ausschnitt

Hof Maatmann im Lugthook, **Adresse**, Neuenhaus im Hintergrund, rechts hinten die Windräder von Esche

DJI_0704 **M** nach Kap 8

Hof Koers, ehemalige Gemmenburg, **Adresse**

De Vechte

Carl van der Linde (1861-1930)

As ick dröög noch Weste en Buxen in een,
 Lööp Sommers up Stroate met barfoote Been,
 dor was ginne Bliedschupp soa moj en soa groat,
 As wenn 't günk te baden van Kopp bis to Foot.

Dat mojste Pleseer, joa dat echte,
 Dat was Sommers dat Bad in de Vechte.

De Flegen de beeten uns wall, dat was leep,
 Man gau in de Kölke, de wass'n oarig deep.
 Want as ick kunn kieken so eff'n owern Diß,
 Dor kunn ick als swömmen soa harr as 'n Fiß.

Vergnögen gaft mehr, men dat rechte,
 Was Sommers dat Bad in de Vechte.

De Elbe, de Oder, de Donau, de Spree,
 Besochd' ick dann laater, swömmde ock in de See.

De Adria söög ick soa blau en so fien,
 De Weichsel, de Weser, de herrlijke Rhien.
 All's moj wall, men Dage en Nächte
 Dachd' ick doch dorby an de Vechte.

Se flöide hier langs all in heel aule Tied,
 Sög alles met an, ok de trurige Siet:
 Den dattigjöhrigen Oorlog vull Besweer,
 Den söwenjöhrigen Oorlog en noch mehr,
 As Napoleon uns makde to Knecht,
 Dat alles belewde de Vechte.

Se is ja nich breet en see schlängelt sick krumm,
 Met loat een iss eggen, unse Vechte is stumm -
 O, joa nich! Wenn blinket de Sünnenschien,
 Dann kluckert se trulik, dat lutt dann soa fien.
 En nachs, wenn de Moan schient so lechte,
 Dann klingt en dann singt unse Vechte.

Dann singt se van Lewen en Starwen, Vergoahn,
 Men iedereen kann nicht ehr' Sproake verstoah'n;
 Men well se verstoahn kann, de trennt sick nich
 geern,
 Hört lüsternd ehr Leed an by glitzernde Steern.

De heff sien Genögen, dat rechte,
 An unse soa heerlike Vechte.

De Menschen willt alle den Free en van Duur,
 Men is et ok Free, ligg de Doad up de Luur;
 Noch hebbe wy hier ande Vechte Pleseer,



Wu lange kann't duren, sind wy d'r nich mehr.
En nye Menschengeslechte
de lewet dann hier an de Vechte.

abgedruckt in: Grappen en Grillen. Hrsg. von Heinrich Specht, 1930, S. 4f.,
auch in: Grappen en Grillen, Hrsg. von Gerhard Sloot 1986, S. 4f,
in Löö en Tieden. Carl van der Linde. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild,
Veldhausen 2008, S. 20f.,
Emsländische Geschichte 2001, Bd. 28, S. 10f.



Nach KAP 8 DJI_0709 **P**

Altarm nördlich vom Vechtewehr Lugthook. in der Mitte Hofcafe Strötker, oben rechts
Borggreve???

9 - Straßenbau und Bentheimer Eisenbahn (offen, Beuker)

Andere Straßenführung

Auf alten Landkarten kann man erkennen, dass die Straße von Veldhausen nach Neuenhaus bis kurz nach 1800 direkt nach der Furt / später Brücke über die Vechte bei Pape/Richmering scharf nach links schwenkte. Man kam damals mehr oder weniger über die heutige Scholtenstiege und die Buchenstraße nach Neuenhaus und ging oder fuhr dann über die Pottgrabenbrücke stadteinwärts (am heutigen Kreisverkehr bei Liddl/Edeka). Die Buchenstraße und Scholtenstiege bildeten zugleich den Anfang der Hauptstraße von Neuenhaus nach Esche und Emlichheim. Die Bundesstraße B 403 über Wilsum und die Vechtetralstraße über Haftenkamp gab es (noch) nicht.

Nur wenige Wege waren oder wurden überhaupt erst rund 1900 gepflastert. Zu den ersten befestigten Wegen gehörte bestimmt der von Neuenhaus über Veldhausen und Wietmarschen nach Lingen. Hier war die gelbe Postkutsche schon früh unterwegs, wie sie auf einer alten Postkarte kurz nach 1900 abgebildet wurde. (Siehe S. 119 XX)

Escherstraße und Vechtenbrücke

Jan Mülstegen schreibt im Bentheimer Jahrbuch 1979, S. 128ff:

Ein Weg von besonderer Bedeutung war schon immer die heutige L 44. Er ist aber nur teilweise als alter Weg anzusehen. 1890 erhielt der Weg eine feste Straßendecke. Gleichzeitig hat eine Begradigung stattgefunden. Ursprünglich gab es wohl keine direkte Verbindung von Neuenhaus über Esche nach Emlichheim.

Der Weg von Neuenhaus führte über die heutige Buchenstraße zum Schultenhof in Grasdorf und vereinigte sich hier mit dem heute „Scholten Stege“ genannten Weg. Die Le-Coy-Karte zeigt, daß die „vereinten“ Wege an der Stelle, wo heute die moderne Brücke ist, die Vechte auch damals überquerten.

Ein Brückenbauwerk gibt es hier schon seit der frühen Neuzeit (siehe Karte: Hermann tom Ring, Grafschaft Bentheim, 1585). Im Volksmund sind noch Namen für diesen Flussübergang bekannt. Man nannte ihn Grewen-, Papen- und Richmerings Brügge, nach den jeweiligen Inhabern der in unmittelbarer Nähe liegenden Gastwirtschaft...





(2x Stal)



Links die alte, rechts die neue Brücke zwischen Neuenhaus und Veldhausen (2x Stal)

Ältere erinnern sich an die Litfaßsäule vor der Gaststätte Richmering (rechts)



Links die alte Brücke um 1937, rechts die aktuelle Situation an der Richmering-Brücke.

Man betrachte die völlig veränderten Wegeverhältnisse! Die heutige Scholtenstiege führte 1937 geradeaus über die Vechte Richtung Esche. Etwa in Höhe vom heutigen Bürgerpättien und der Industriestraße gng es rechts nach Veldhausen.

<https://geo.grafschaft.de/portal/apps/webappviewer/index.html?id=6ff0f74d901f43d2acf6bc7b963afe6>

Leichenwege

Mülstegen schreibt weiter im Jahrbuch 1979, S. 129:

Wir werfen noch einen kurzen Blick auf den alten Kirchweg (Liekwigg) zwischen Esche und der Kirche in Veldhausen. Dieser Weg verließ Esche in der Ortsmitte (Achteresche) und führte in Voresche, bevor das feuchte und morastige Torffeld durch die Trasse der jetzigen L 44 erschlossen war (nach 1820), in die heutige Straße „Zur Heide“. Wo wir heute die Hofzufahrt nach Kleine Brüna finden, kam der Weg vom Hof Große Brüna hinzu. An Winkelmanns Hof vorbei (quer durch den Busch) verlief der Weg weiter in Richtung „hinteres“ Veldgaard, um etwa 70 Meter vor Gaalken (Goosmann) die jetzt noch teilweise vorhandene Wegführung über die Veldgaard- und Mühlenstraße zur Kirche zu nehmen. Die Höfe, die berührt wurden, waren Wassmeyer (später Schievinck, Deters, Geerds, jetzt Scholten), Kaspers (Tüchter), Büter (Bartels) und Hölscher (Egbers). In der Bevölkerung ist dieser Weg heute nicht mehr bekannt, aber für Ortskundige wohl noch auffindbar...

Zwei Grasdorfer Hauptwege

Bei „Scholten aule Hüse“, dem früheren Schultenhof von Grasdorf, finden wir heute noch einen alten Verkehrsknotenpunkt. Aus allen Himmelsrichtungen laufen hier seit eh und je die Wege zusammen. Zwei wichtige Verbindungen anderer Bauerschaften sind erwähnenswert.

Erstens ist es der von Süden herangeführte, parallel zur Vechte verlaufende Weg, der die Vechtebauern mit der Kirche (in Veldhausen) verbindet. Er hatte sogar eine Verlängerung bis nach Nordhorn und wird sicher vor der Trasse, auf der die heutige B 403 verläuft, der Hauptverkehrsweg zwischen der Ober- und Niedergrafschaft gewesen sein.



42 Schlechter Weg 1960er Jahre, vermutl. zwischen Gelsmann-Kasper und Harger (Friedrich, Negative)

Die ehemalige „Hauptstraße“ der Niedergrafschaft Anfang der 1960er Jahre.

Wir verfolgen diesen Weg von der ehemaligen Haltestelle der Bentheimer Eisenbahn, in der Nähe der Höfe Veldboer und Witte, ab an. Auf unserem Gang zum Schultenhof stellen wir fest, daß es eine typische alte Wegeverbindung ist, welche sich trotz Begradigungen in den

letzten Jahrzehnten kurvenreich durch die Landschaft schlängelt. (Die Topographische Karte von 1954 zeigt noch den alten Zustand.)

Wir gelangen vom Hof Kleine Lankhorst (Strötker) nach Große Lankhorst (Vette), kommen über den Hof Harger (Hofbesitzer um 1865 Kaufmann Harger in Neuenhaus), weter verfolgen wir den Weg zum Hof Gelsmann (Kaspers). Etwa 500 Meter nördlich stehen wir vor dem ehemaligen Haus Grasdorf (jetzt Scholten), nach Errichtung des Hauses Dinkelrode (Neuenhaus), das Olthuus genannt. Am Hof Alferink vorbei kommen wir endlich auf dem alten Grasdorfer Schultenhof, dem Wegeknotenpunkt an.

Der zweite Grasdorfer Hauptweg verbindet die Dinkelbauern Bocht, Kalverlage, Boerwinkel, Lankamp (Brookmann) und Heesmann (Bergmann) mit der Kirche in Veldhausen. In einigen Abschnitten ist er mit der jetzigen Thesingfelder Straße identisch. Bei Neuenhaus verlief er über Dappers Kamp, hinter dem katholischen Friedhof (den es früher noch nicht gab) her und fan dann letztendlich im heutigen Grasdorfer Weg seine Fortsetzung bis an Scholtens Hof.

Mülstegen beendet diesen Abschnitt wenig später mit dem Hinweis:

„Viele Menschen haben diese Kirchwege früher nicht benutzt, denn wenn man davon ausgeht daß die Gesamteinwohnerzahl für die Grafschaft Bentheim in der Reformationszeit bei etwa 6.000 lag, so lag sie 400 bis 500 Jahre früher gewiß weit darunter.“



GN 08.11.1957, Seite 6, Willy Friedrich:
Gleich hinter dem Krulskamp in Neuenhaus-Teich, nordöstlich vom Bahnkörper stecken die Fuhrwerke im grundlos erscheinenden Morast. Das von uns im Bilde festgehaltene Grasdorfer Beispiel demonstriert die derzeitige Verkehrslage in zahlreichen Landgemeinden unseres Kreises. Unter

solchen Umständen bleibt selbst dem Trecker „die Puste weg...“

43 Trecker im Dreckweg 1957, WF GN 08.11.1957

Der zugehörige Beitrag ist überschrieben: „Dem Trecker „bleibt die Puste weg...““. Dort schreibt Willy Friedrich:

„Wells all doar noch döarkommen...?“ fragen sich Tag um Tag die Milchfuhrleute. Sie müssen aber durch, so oder so. Buchstäblich bis an die Achsen sacken die Wagen ein. Mühsam mahlen die Räder der Trecker im Schlamm. Nur im Schneekentempo kommen sie vorwärts, 30 Meter in vier bis fünf Minuten, weil die Räder keinen Halt mehr finden.

Wegemeister

Viele Jahrzehnte waren ehrenamtliche Wegemeister in den verschiedenen Ortsteilen von Grasdorf für die Erstunterhaltung der Wege und Gemeindestraßen erste Ansprechpartner. Sie sorgten dafür, dass die Anlieger in sogenannten Hand- und Spanndiensten selber Hand anlegten – und teils mit Material von der Gemeinde die Wege und Straßen ausbesserten. Sie führten ihre Arbeit auch noch fort nach der Gebietsreform von **1970**.

Eine Niederschrift der Stadt Neuenhaus vom 30.12.1971 nennt neun Wegemeister allein für den Ortsteil Grasdorf. Im Einzelnen geht es um folgende Personen und Bezirke:

VN Zwafink:

Veldgaar: links der Escher Straße von der Vechte bis zur Escher Grenze,

Jan Harm Kamps und Jan Wolters:

Veldgaar/Bischofspool: Bahnlinie, Georgsdorfer Straße, Escher Grenze,

Gerrit Buitkamp und Fritz Völlink: Luchthoek

Jan Wolts (Delke), St. Meinderink, **VN** Witte: Vechteseite

Hindrik Heesmann: Dinkelseite

In der Niederschrift, die Friedrich Wolts uns zur Verfügung stellte, heißt es unter anderem:

Die neue Stadt Neuenhaus verfügt über insgesamt 112,86 km Straßen und Wege. Davon sind 29,7 km mit Betonsteinen, 40,9 mit Schwarzdecken und 2,0 km mit einer Packlage ausgebaut. Weitere 40,0 km sind unbefestigt. Die Hauptaufgabe der Wegemeister soll in der Überwachung und nicht maschinellen Unterhaltung der Straßen und Wege bestehen. Bei dem umfangreichen Wegenetz ist die Stadt auf die Mitarbeit von Vertrauenspersonen, sogenannten „Wegemeistern“ angewiesen, weil die Arbeiten nicht allein von den städtischen Arbeitern zu bewältigen sind... Unterhaltungsarbeiten an Wegen und Gräben sollen ... möglichst durch freiwillige Hand- und Spanndienste durchgeführt werden.

Weiter: Straßenbau und schlechte Wege

Wirtschaftswege 1950 bis 1970

Fotos schlechter Wege (Verweisen, sind schon teilweise drin)

Bau der Bentheimer Eisenbahn

Der Bau der Bentheimer Eisenbahn stieß längst nicht überall auf Zustimmung. Für einige Anlieger war er eine mittlere Katastrophe. Die Bahn zerschnitt uralte landwirtschaftliche Flächen und machte viele Umwege erforderlich. Zwar gab es in den ersten Jahrzehnten viele kleine Überwege, aber welcher Bauer gab schon gerne seine besten Eschböden für eine Bahnlinie her?

Zudem erschwerten Unwissenheit und Aberglauben die Zustimmung zur neuen Bahnlinie. Zwar hatte man aus der Obergrafschaft schon vernommen, wie dort die Bahn gebaut und

genutzt wurde. Aber zwei niedergrafschafter Probleme mit der Bahnlinie sind bis in unsere Zeit mündlich überliefert.

Recht schnell ging landauf, landab die Rede, der menschliche Körper sei für so hohe Geschwindigkeiten nicht geschaffen. Bahnfahren sei schlecht für die Gesundheit, weil ein Mensch solche Geschwindigkeiten auf Dauer nicht aushalten könne. Vermutlich fuhr die Bahn nicht schneller als dreißig oder vierzig km/h. (Wer weiß, wie lange die erste Fahrt von Laar nach Bentheim dauerte, kann vielleicht annähernd die Höchstgeschwindigkeit bestimmen, wenn man berücksichtigt, dass der Zug auch noch an jeder Haltestelle stoppte.)

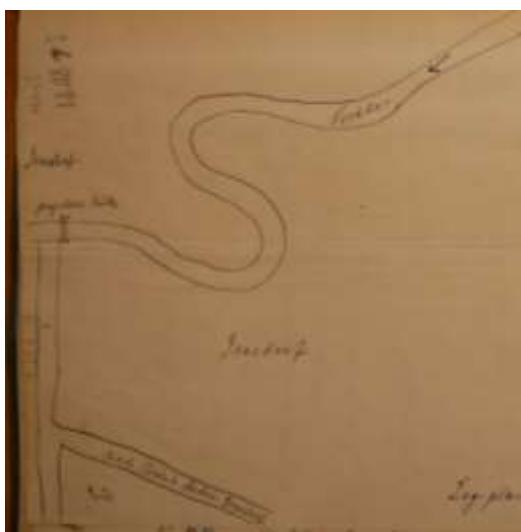
Zum anderen hieß, die Kühe auf den Weiden würden vor dem Feuer speienden schwarzen Ungeheuer so erschrecken, dass sie keine oder auf jeden Fall weniger Milch geben würden. Gerade die Landwirte hätten also entlang der Bahnlinie erhebliche Einbußen zu befürchten, noch ganz zu schweigen, von der Gefahr, die vom Bahnverkehr für spielende Kinder oder unachtsame Erwachsene ausgehe. Manche bezeichneten auch in der Niedergrafschaft eine Lokomotive sogar als „Höllemaschine“. War das ein Wunder bei dem (Wasser)Dampf, dem Rauch und den brennenden Kohlen für Menschen, die keine Vorstellung von einer Dampfmaschine hatten?

Es würde zu weit führen, alle Versammlungen, Verhandlungen und Verträge überhaupt nur auszuwerten und zu sichten, die es gegeben hat. Wer sein Land für die Bahntrasse absolut nicht verkaufen wollte, wurde am Ende gerichtlich enteignet. Da gibt es bis heute nichts Neues unter Sonne. Kurz nach 1900 hatten Anwohner und Landbesitzer sogar viel weniger Rechte als heute!

Wenn jemand schon einmal die Verhandlungsaufnahmen und Planungen der Bahntrasse für den Grasdorfer Bereich zwischen Frenswegen und Esche (!) bearbeitet hat, freue ich mich über jeden diesbezüglichen Beitrag oder Hinweis, gjb! So weit ich weiß, gab es durchaus Probleme etwa in Veldhausen mit Bramers Kamp oder auch damit, wo der Bahnhof gebaut werden sollte.

Haltestelle Grasdorf und Brücke zum Lugthook

Die Haltestelle in Grasdorf bot sich an und lag bei der Planung vor der Hand. Kurz vor dem 1911 vom Nordhorner Textilfabrikanten Schlieper (so in Kap. 8) beantragten und womöglich auch unterstützten Bau der Brücke zum Luchthook wurde die Bahnlinie gebaut. In einem Schreiben von Schlieper vom 29.08.1911 heißt es im Namen von „mehreren Interessenten aus den Gemeinden Grasdorf und Bimolten“



*Die Brücke kommt den Bewohnern des Luchthoecks-Grasdorf u. den Bewohnern von Bimolten sehr zu
statten um die Station Grasdorf bei Berndt zu
erreichen (gjb = Bahnstation!) Die nächsten Brücken
liegen bei der fürstl. Schleuse und bei Pape? in
Grasdorf. Der Verkehr wird jetzt durch eine Art
Flohs bewerkstelligt.*

*Die Breite der Brücke ermöglicht den anwohnenden
Colonen mittels Schiebkarre Landfrüchte von den auf
dem anderen Ufer liegenden Ländereien zu holen.*

LAO Rep. 335 Landdrostei Osn. Nr. 14018

44 Plan Kistemaker Brücke Luchthook 1911

(Vechte / Archiv Osnabrück 23.01.2020)

D. Schlieper von der Baumwoll-Spinnerei Kistemaker & Schlieper übersandte dem Hilfsamt in Neuenhaus im August 1911 die fertigen Planungen für eine Fußgängerbrücke und drängt auf ihren umgehenden Bau.



P1000354.jpg

45 Briefkopf Kistemaker & Dütting, 1911

Der Textilfabrikant Bernhard Niehus war oder wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg befreundet mit dem Grasdorfer Gastwirt, Mehlhändler, Landwirt und Posthalter Karl Richmering (siehe Seite 272 XX). Letzterer ging als einziger Grasdorfer mit den Nordhorner Honoratioren auf Jagd. Die Textilfabrikanten Schlieper und wohl auch Niehus förderten die Planung der neuen Brücke. Dann könnten die Mitarbeiter in seiner Fabrik aus Bimolten und dem Grasdorfer Luchthook über die neue Brücke den Haltepunkt Grasdorf erreichen.

Es dauerte allerdings noch mehr als vier Jahre, bevor die Brücke am 14.02.1916 abgenommen werden konnte. Sie wurde nun für 2,2 Tonnen Gesamtgewicht zugelassen. Offenbar haben die beiden Landwirte J. Gr. Strötker und G.J. Vette sie nun privat errichten lassen. Die Planungen der ersten Jahre hatten nicht zum Ziel geführt. Sinnigerweise kam die Abnahmekommission mit dem Zug zur Haltestelle Grasdorf.



46 Haltepunkt Grasdorf mit Gaststätte Nöst in 1910, Foto Archiv Graf MEC

Die Einrichtung der Haltestelle Grasdorf lag auch vor der Hand, weil die Gaststätte Nöst direkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Bahnhof oder ein Wartehäuschen ersetzte. Zudem bot sie auch eine Zusteigemöglichkeit für die Lager Einwohner und für mögliche Bahnreisende aus den nahen Niederlanden!

Drei Bahnhöfe und Haltestellen

Vom reformierten Pastor Stiasny (1906-1917 in Veldhausen) gibt es den Spruch, er nutze die Eisenbahn für seine Hausbesuche. Er fuhr mit der Bahn etwa sechs Kilometer von Veldhausen über Neuenhaus bis zum Haltepunkt in Grasdorf und sparte so jeweils eine Stunde Fußmarsch pro Weg. Manchmal stieg er auch schon in Neuenhaus aus, um gleich hinter dem Bahnhof Gemeindeglieder zu besuchen.

Hinter dem Strootgraben fing Grasdorf an. Der Strootgraben fließt an der ehemaligen Stadtgrenze von Neuenhaus noch vor dem heutigen Kreisverkehr stadtauswärts. Er läuft hinter der Firma Neuenhauser und vor der Villa Voshaar und dann zwischen Edeka und Lidl hindurch in die Dinkel. Hinter dem alten Betriebswerk der BE, heute hinter der Neuenhauser, ging die Grenze dann an der Tütenbecke entlang, sprang noch kurz auf die Neuenhauser Seite der Bahnlinie und lief dann entlang der Tütenbecke als Grenze zwischen Teich (1929 zu Neuenhaus) und Thesingfeld (1929 zu Grasdorf). Die heutige Haltstelle „Neuenhaus Süd“ liegt weit im Grasdorfer Gebiet. Das hätten sich die alten Grasdorfer nicht träumen lassen!

Der ehemalige Bahnhof Veldhausen findet sich am Ortsrand von Veldhausen auf der Grenze zu Grasdorf. Wenn man hier über die Bahngleise geht, ist man in Grasdorf-Veldhaar. Auf dem Gelände des ehemaligen Bahnhofs Veldhausen wird in den nächsten Jahren sicher wieder eine Haltestelle eingerichtet werden. Dann können Veldhauser Pastor*innen ihre Gemeindeglieder in Grasdorf wieder umweltbewusst mit der Bahn besuchen!

Zwei Bahn-Haltepunkte und ein Bahnhof direkt auf der Grenze oder in Grasdorf selbst – das gibt es sonst in der ganzen Grafschaft nicht!

Foto Haltestelle Grasdorf von Friedrich ist wo?

Sie warteten auf den Dampfzug

GN 16.10.1952, S. 005 **Neuenhaus**. Am Haltepunkt Grasdorf stand an einem der ersten Oktobertage, an dem die neuen Triebwagen der Bentheimer Eisenbahn den Personenverkehr übernommen hatten, ein älteres Ehepaar, um in die Obergrafschaft zu einem Verwandtenbesuch zu fahren. Der Anblick des Graftschafter „Rheingoldexpress“ war ihnen wohl derart ungewöhnlich, daß sie bei dem kurzen Halt nicht einstiegen, sondern weiter auf den „Bello“ alten Formates warteten, der sie fauchend gen Gildehaus bringen sollte. Erst nach geraumer Zeit holten sie sich Gewißheit darüber, daß die Bahn ein anderes Gesicht bekommen hat und die Gelegenheit zur schnellen Verbindung in die Obergrafschaft verpaßt war.



47 Der „Bello“ hält in Grasdorf. Dampflok Nr. 22 anlässlich ihrer vorletzten Fahrt am 3. Mai 1969. Foto Göhler, Archiv Graf MEC

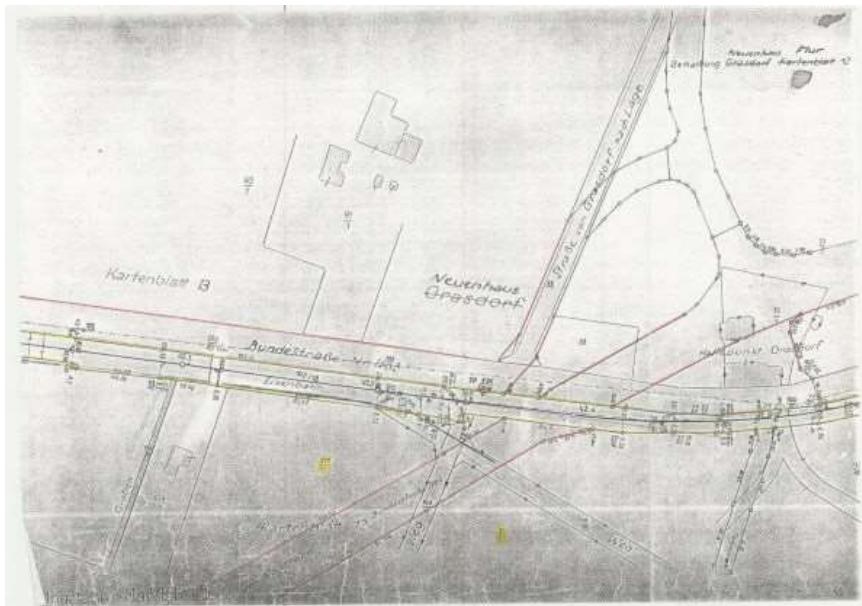


157 kb

48 Ein Personenzug verlässt den Haltepunkt Grasdorf in Richtung Nordhorn in den 1960er Jahren. Archiv Bentheimer Eisenbahn

Umlegung von Straße und Bahnsteig

1971/72 wurde der Verlauf der Bundesstraße 403 nach Norden verschwenkt. Der Bahnübergang rückte etwa 500 Meter / einen Kilometer?? näher an Neuenhaus heran. Dabei verlegte man auch den bisherigen Bahnsteig und zwar südlich vom heutigen Übergang in Richtung Nordhorn. Die Lage von Haltpunkt und Bahnsteig in einer Straßenkurve war immer schon ungünstig gewesen. Der Lageplan zeigt den Verlauf der alten und der neuen B 403. Bei diesen Veränderungen wurde auch die Einmündung der heutigen Grenzstraße nach Norden verschoben. Die alte Haltestelle Nöst lag fast mitten auf der heutigen Einmündung dieser Straße. Der Lageplan zeigt den alten und neuen Verlauf der B 403. Die roten Linien zeigen die neuen Verhältnisse..



49 Lageplan neuer Bahnhübergang und ehemalige Haltestelle Grasdorf, Raben – evtl. Genehmigung Katasteramt

Der Bahnsteig wurde jetzt südlich voms neuen Bahnhübergangs neu angelegt. Die vorherige Lage in einer Kurve war mit dem steigenden Verkehr betrieblich ungünstig

Beim Neubau hatte man schon das baldige Ende des Personenverkehrs im Blick. Die Bahnsteigkante bestand aus gebrauchten Bahnschwellen und der Bahnsteig selbst war mit Sand aufgeschüttet. Ein Stations(Orts-)schild und einen Fahrplanaushang hat es an diesem neuen Bahnsteig nicht mehr gegeben.



50 Der neue Bahnsteig Anfang der achtziger Jahre. Im Hintergrund der neue Übergang. Sammlung Raben

10 - Grasdorf etwa 1900 bis 1950 (Dr. Lensing 30 S. plus Fotos)

Umfang maximal 25 gedruckte Seiten, einschl. Fotos!!!

Viehzählung vom 01.12.1902

DG Dez 2002, 48 zuvor: Zeitung und Anzeigeblatt vom 05.01.1903

	Haushalte insgesamt	Haushalte mit Vieh	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine
Bischofspool	8	8	5	27	0	58
Grasdorf	61	60	92	437	126	459
Thesingfeld	14	3	1	34	0	44
Veldgaard	15	15	19	67	0	69

Der Zweite Weltkrieg

Ludwig Sager, Örtliche Kriegschronik – aus: Kühle, Veldhausen 1973, 136f

04.12.1944 Alle Tage Tieffliegerangriffe auf Züge, in Grasdorf elf Verletzte im Zuge.
Tageszüge fallen aus, auf der Straße werden Auto angegriffen

02.01.1945 brennend abstürzende JU 88 Richtung Veldhausen (von Nhs. aus, gjb)

13.02.1945 Der Volkssturm geht zum Schanzen zum Isterberg, der Unterricht fällt aus

29.03.1945 Jugendliche der Jahrgänge 1929-31 haben Gestellungsbefehl, sie sollen drei Tage Marschverpflegung mitbringen

03.04.1945 Feindliche Panzerspitzen bei Grasdorf. Pioniere legen Zündkapseln und Schnüre.
Der Volkssturm hat seine Tätigkeit eingestellt.

04.04.1945 Geschäfte werden gestürmt, 3 feindl. Späh- und Funkwagen in der Stadt (Nhs)

05.05.1945 Die große Masse rückt ein, Kanadier, Raupenpanzer, Motorfahrzeuge, Verhandlungen, Ausgehverbot, Ablieferung aller Waffen; dumpfe Stille, nirgendwo Widerstand.

7.4./9.4. u.a Übergriffe

10.04.1945 Holländer beschlagnahmten Kühe. Der Kommandant verbot eigenmächtiges Requirieren.

13.04.1945 Man hört von Ausschreitungen...

Schweine werden abgeschossen, auf Autos geladen und mitgenommen.

24.04.1945 Die Verhaftungswelle wütet weiter; die Zellen im Amtsgericht füllen sich mit Leuten, die in der Partei ein Amt bekleidet hatten.

07.05.1945 Neue Sorgen, ein Grenzstreifen von 300 – 5.000 Metern soll als tote Zone von den dort Wohnenden geräumt werden. Das Land, das jenseits der Grenze liegt und deutschen Bauern gehört, geht verloren.

10.05.1945 In Reims wird die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet.

Herbert Wagner, Die Gestapo war nicht allein..., 2004,

S. 174

im Kapitel: 4.2.2. Regionale Entwicklung der NSDAP (S. 169ff)

„In der Niedergrafschaft existierten (1937) fünf NSDAP-Ortsgruppen (Emlichheim, Itterbeck, Neuenhaus, Veldhausen, Uelsen), aber **acht NSDAP-Stützpunkte (Grasdorf, Georgsdor, Hoogstede, Klausheide, Lage, Laar, Wietmarschen, Wilsum)**. Drei Jahre später kann über eine Mitgliederexplosion berichtet werden.

S. 674 Tabelle

17 Männer und eine Frau gehörten in Grasdorf zu den „Politisch Beobachteten und Verfolgten“

S. 676, Tabelle oben:

Es gab in Grasdorf fünf „Staatspolizeilich erfasste NSDAP-Anhänger in 1932

S. 676, Tabelle unten:

Es gab in Grasdorf 1932 einen „staatspolizeilich verfolgten und verdächtigten Kommunisten“.

S. 677

sowie einen „staatspolizeilich verfolgten Sozialdemokraten.“

Siehe auch Tabelle S. 679.

Michael Rademacher,

Wer war wer im Gau Weser-Ems. Norderstedt 2005,044:

Grasdorf (Stützpunkt, ab 1.7.1938 Ortsgruppe der NSDAP)

Ortsgruppenleiter Westrick-Kalverlage (7.2.1939)

Ortsfrauenleiterin: Seemann 1934 bis April 1939,

Grete Kronemeyer April 1939 bis (17.05.1939)

Ortsgruppen gegründet am 01.07.1938 in:

Georgsdorf, Grasdorf, Hoogstede, Isterberg,

Klausheide, Laar, Lage, Wietmarschen, Wilsum

Stumme Zeugen

Von Gerrit Jan Beuker

Schmutzig sind sie,
verdreckt, verrostet,
schwarz-weiß, ohne Farbe,
fast drohend.
Sie stammen aus „Grasdorf“
und erzählen aus finsterer Zeit.
Man konnte sie nicht verbrennen –
Emaille brennt nicht.
Man konnte sie nur
verstecken oder vergraben.



51 Schild, NSDAP Stützpunkt Grasdorf, Amt für Volkswirtschaft

Die sie hatten, schämten sich – für die Schilder –
für ihre Vergangenheit, für ihre fanatische Blindheit,
für die Verblendung, mit der sie geschlagen waren,
für das Unrecht, das geschehen war.

Sie waren beteiligt, hatten verraten und denunziert...

75 Jahre nach Kriegsende kamen die Zeugen ans Licht.
Versteckt auf dem Dachboden, Gerümpel, Müll, Schrott,
vielleicht noch genutzt, um das Dach abzudichten.



Heute heiß begehrt,

verkauft, gekauft...

Und nun?

Verstecken und verschweigen?

Oder anschauen und sich erinnern:

Nie wieder! Nooit weer!

Stumme Zeugen mahnen uns.

Gereinigt und auf Vordermann gebracht

hängen sie jetzt in Neuenhaus

unverkäuflich

öffentlich

52 Schild: Reichsnährstand Ortsbauernführer

Schulchronik Bimolten, zitiert aus „Bimolten, Chronik einer Landgemeinde“ 1993 oder 1994,88:

,Am 26.6.1936 findet auf dem Sportplatz bei Richmering – Grasdorf, das „Deutsche Jugendfest“ statt. Die Leitung liegt in den Händen der H.J. (= Hitlerjugend). Die Lehrer haben mit Maßband und Stoppuhr teilzunehmen.“

11 - Grasdorf 1950 bis 1970 (Strötker, Beuker)

Sperrgebiet oder Niemandsland 1945 bis 1952 (Strötker)

Drei Zeitzeugen erinnern sich: Fenna Kathorst geb. Brouwer, Dini Thien geb. Plescher und Hermann Olthuis. **Zusammengefasst von Jan-Egbert Strötker.**

Am 19. 05.1945 wurde entlang der deutsch/niederländischen Grenze auf Veranlassung der britischen Besatzungsmacht aus Sicherheitsgründen ein Sperrgebiet errichtet.

Als der Krieg hier Anfang Mai 1945 zu Ende ging und die Grafschaft Bentheim von Britischen Truppen besetzt wurde, bekam die deutsche Bevölkerung an der niederländischen Grenze die unmittelbaren Kriegsfolgen besonders hart zu spüren. Sie hatte in den vorhergehenden sechs Kriegsjahren verhältnismäßig ungestört gelebt. In einer durchschnittlichen Breite von etwa 900 Metern musste das gesamte Grenzgebiet auf deutscher Seite vollständig geräumt werden. In Grasdorf waren elf Familien betroffen.

Eingerichtet wurde das Sperrgebiet durch die britische Besatzungsmacht, um die deutsche Bevölkerung vor den Niederländern zu schützen: Ein unmittelbarer Kontakt zwischen Deutschen und Niederländern schien den Briten zu gefährlich. Es bestand zudem die Gefahr, dass frühere Nationalsozialisten in die Niederlande fliehen würden. Umgekehrt könnten frühere Mitglieder der „Nationale-Socialistische Bewegung in Nederland“⁸¹ (NSB) aus den Niederlanden über unbewachte Grenzabschnitte nach Deutschland kommen.

Zudem waren in den ersten Monaten nach Kriegsende viele Plünderer unterwegs, die die Situation ausnutzen. Es gab viel Hass auf die Deutschen! Holländer wollten sich an der Besatzungsmacht rächen, Polen und andere Kriegsgefangene waren jahrelang von den Deutschen gedemütigt worden.

Das Sperrgebiet verlief in Grasdorf vom „Schredderplatz“ direkt an den Fürstlichen Tannen (Bussardweg / Frensdorfer Str.) durch das sogenannte Resum, danach entlang der Bahnlinie und der alten Bundesstraße bis zum Wohnhaus der Familie Olthuis (früher Fasanenweg, heute Dobrowolski). Danach ging die Sperrgrenze von Olthuis aus schräg durch das Feld von Boerwinkel, über dessen Privatweg, der dann in der Nähe des Wohnhauses der Familie Tepen auf die Reitgaarstraße führte. Anschließend zog sich das Sperrgebiet in südliche Richtung (Grenzstraße) bis an das Heuerhaus von Boerwinkel, *Seemann*. Gleich hinter Seemann verlief die Grenze durch „Hargers Schiphorst“. Das ist ein alter Sandweg, der heute nicht mehr vorhanden ist. Dieser verlief parallel zur Grenzstraße und kam auf die Thesingfelder Straße. Die Grenze verlief weiter bis zur Dinkelbrücke von Kalverlage-Westrick.

Der Weg verlief hier ursprünglich mitten über den Hof von Kalverlage-Westrick. Durch Verhandlungen zwischen dem Kreis-Resident-Offizier und dem damaligen Landrat Dr. Beckmann konnte erreicht werden, dass der Weg um den Hof herumgeführt wurde und der

⁸¹ In der Zeit von 1931 bis 1945 eine zunächst faschistische, später nationalsozialistische Partei in den Niederlanden.

Hof so außerhalb des Sperrgebietes blieb. Man besprach dies mit dem Landrat an Ort und Stelle und führte die Verlegung des Weges über Nacht durch.

Von der Dinkelbrücke bei Kalverlage-Westrick ging die Grenze vom Sperrgebiet entlang von Dinkel und Dinkelumflut Richtung Lage weiter.

**Evtl. Sperrgebiet in eine Karte eintragen,
als Graphik hier einfügen**

In wenigen Tage mussten alle Bewohner dieses Gebietes Haus und Hof räumen. Vieh, Geräte, Maschinen und alles bewegliche Hab und Gut war fortzuschaffen. In Windeseile musste alles an einem anderen Ort sicher untergebracht werden. Man zog entweder zu Bekannten oder Verwandten oder in selbst errichtete Holzbaracken, die außerhalb des Sperrgebiets gebaut wurden.

Nur an wenigen von den Alliierten bestimmten Tagen durften die Bewohner ihre Höfe, Gebäude und Grundstücke betreten. So hatten die Familien die Möglichkeit zum Beispiel die Heu- und Getreide, Obst oder Gemüse zu ernten – soweit es nicht vorher von niederländischer Seite gestohlen war.

Im Winter 1945/1946 kam dann auch noch ein Hochwasser. Viele Familien wurden im Schlaf vom Wasser überrascht. Als man morgens aufwachte, sahen einige ihre Holzschuhe vorm Bett schwimmen.

Besonders betroffen waren Familie Veldboer, die bei Warkahl in einer Baracke wohnte und Familie Brouwer bei Strötker im Backhus. Das Wasser stieg so hoch wie nie zuvor. Es war so hoch, weil auch noch ein Damm am Nord- Süd- Kanal in Bookholt/ Bakelde gebrochen war. Niemand konnte seine Höhe vorhersehen. Dieses Hochwasser war in Höhe und Ausmaß so ungewöhnlich, das bis heute der Hochwasserschutz entlang der Vechte danach ausgerichtet wird.

Während die Bewohner aus dem Niemandsland in Baracken oder bei Verwandten untergekommen waren, wurde das Vieh überwiegend im Fürstlichen Zuschlag bei Strötker oder im Lugthook auf Wassinks Weide untergebracht. Familie Veldboer stellte ihre Kühe bei Kleve in Halle unter.

Die Aufsicht über die strengen Auflagen für das Niemandsland hatten Engländer, die von kanadischen Soldaten unterstützt wurden. Im März 1946 wurde die Sperre wieder aufgehoben. Die Familien durften in ihre Häuser zurück. Die Häuser und Gehöfte hatten fast ein Jahr leer gestanden. Sie sind in der Regel zumindest in Grasdorf in einem guten Zustand und bewohnbar geblieben. Das war an anderen Orten in der Grafschaft nicht so. Einige Auflagen wie zum Beispiel eine Ausgangssperre nach 22 Uhr galten im Sperrgebiet weiter und wurden von den Besatzern streng kontrolliert.

Das bekam auch der junge Grasdorfer Johann zu spüren. Als er von seiner Freundin aus Veldhausen kam und zu spät unterwegs war, wurde er erwischt. Zur Strafe musste er eine Nacht im Polizeihaus in Veldhausen verbringen. Anschließend durfte er am nächsten Morgen noch die Straße fegen. Dabei wurde er natürlich von Bekannten gesehen und verspottet.

Die Besatzungssoldaten wohnten in den Zollhäusern gegenüber vom Hof Brouwer. In Grasdorf waren überwiegend Kanadier. Sie waren für die Ordnung und Einhaltung der Bestimmungen zuständig. Die Bestimmungen in dem Niemandsland waren streng, aber

allgemein wurde die Besatzungsmacht als freundlich und anständig empfunden. Erst am 21.11.1952 wurden die Anordnungen und das Sperrgebiet offiziell aufgehoben. Bis dahin durfte man das Gebiet nur mit einem besonderen Ausweis betreten. Viele Einwohner von Lage, die damals schon in Nordhorn in den Fabriken arbeiteten, durften bis dahin die heutige Grenzstraße nicht benutzen. Sie mussten immer über Neuenhaus fahren!.

Familie war untergebracht bei

Brouwer	Bei Witwe Johanna Lefers geb. Brouwer, dann bei Strötker im Backhus
Veldboer	Bei Warkahl in einer Baracke
Boers	Bei Verwandten in Nordhorn
Knabe	Bei Verwandten in Nordhorn
Nöst	Bei Witte in einer Wellblechhütte. Gerd Nöst ist dort gestorben.
Olthuis	In einer Baracke auf der gegenüberliegenden Straßenseite
Plescher	Bei Vette in der Futterküche
Zwafink/Bocht	Bei Zwafink, Grasdorf Escher-Straße,
Seemann	Waren in Nordhorn bei Bekannten unter gekommen
Oldekamp	Bei Kalverlage-Westrick im Backhus
Küpers/Engbers	Bei Schwenna Hoegen, (Osterwald) geb. Nöst, in einer Baracke

Nachkriegsjahre und Flüchtlinge (Beuker)

Gerrit Jan Beuker

Dr. Andreas Eiynck schreibt in der Zeitung USE (12. Jg, 2021, Nr. 1, S. 14) über die erste Nachkriegszeit:

Im Frühjahr 1945 (gjb 1946??) ist es kalt..., denn schon der erste Nachkriegswinter fällt ungewöhnlich hart aus, und Brennstoffe sind knapp. Doch die Kälte war nicht die einzige Sorge bei den Einheimischen und den vielen Flüchtlingen, die von ihrer Heimat in Ostdeutschland abgeschnitten waren. Es mangelte an allem, besonders aber an Lebensmitteln. Wer sich nicht zusätzlich aus der eigenen Landwirtschaft oder dem Garten versorgen konnte, musste mit den kargen Rationen der Lebensmittelkarten auskommen, die kaum zum Überleben reichten. Oder die Sache selber in die Hand nehmen und sich auf dem Schwarzmarkt und im Tauschhandel zusätzliche Nahrungsmittel organisieren. Das war natürlich illegal, aber dafür war bei den sogenannten „Kompensationsgeschäften“ zu überhöhen Preisen fast alles irgendwie zu bekommen.

Es mehrten sich jedoch auch Berichte über Einbrüche in Vorratskeller und Warenlager, Feld- und Gartendiebstähle. Die „Nordwest-Nachrichten“, eine Zeitung der britischen Militärbehörde, berichtete in ihrer ersten Ausgabe 1946 am 4. Januar von dunklen Geschäften in der Grafschaft Bentheim, wo sich Schieber aus dem Ruhrgebiet mit schwarz geschlachtetem Fleisch eindeckten.

Sie hatten mit Stahlwaren auf dem Schwarzmarkt Zucker und Mehl organisiert. Diese tauschten sie auf den Bauernhöfen gegen Schweine-, Kälber- und Hammelfleisch. Sogar ein ganzer Schinken verließ die Grafschaft in Richtung Ruhrgebiet.

Doch die Sache flog auf, und die Haupttäter wurden zu Zuchthaus und 5.000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Ausdrücklich wird berichtet, dass dieses Urteil abschreckende Wirkung

entfalten sollte, was angesichts des Hungers wohl illusorisch war. Hunderte ähnliche Verfahren waren in der Provinz Hannover anhängig.

Hamsterer

Besonders entlang der Bahnstrecken waren sogenannte „Hamsterer“ aus dem Ruhrgebiet unterwegs. Notgezwungen versuchten sie, Wertgegenstände gegen Eßbares zu tauschen. So kamen manche Kostbarkeiten oder nützliche Gegenstände auch nach Grasdorf – während die ehemaligen Besitzer*innen versuchten, Speck, Kartoffeln oder Mehl trotz aller Verbote und Kontrollen sicher nach Haus zu bringen. Vielleicht gab es ja hier und da auch Tipps von alten Grasdorfern, die selbst im Schmuggeln nicht unerfahren waren.

Auf jeden Fall war es für die unterernährten und hungrigen Menschen aus dem Ruhrgebiet schon ein „Erfolg“, wenn sie ein Glas Milch oder einen Scheibe Brot bekamen. Manche kamen immer wieder in dieselben Dörfer und Bauerschaften, wo sie sich einmal auskannten oder wo man ihnen geholfen und sie nicht verjagt hatte. Es gab aber auch Grafschafter, die ihre Hunde auf die „Bettler“ hetzten oder die ihr Eigentum von scharfen Hunden sichern ließen.

Anfang Februar 1946 traten zudem viele Flüsse in Nordwestdeutschland über die Ufer. Viele Städte und ganze Landstriche wurden überflutet nach der Schneeschmelze und tagelangen Niederschlägen. Niemand war gewarnt worden. Viele schon vom Bombenkrieg schwer beschädigte Städte „gingen nun regelrecht unter“. Die Flut vernichtete viele Lebensmittel und Futtervorräte. Sie war so legendär, dass sich etwa bis heute die Berechnungen für die höchstmöglichen Wasserstände in Dinkel und Vechte danach richten.

Viele Äcker waren längere Zeit überflutet und die dortige Einsaat zerstört. Erdmieten und Kartoffelkeller standen unter Wasser und die Vorräte waren verdorben. Das ließ für die nächste Ernte nichts Gutes ahnen, zumal sich in der britischen Zone ohnehin eine Versorgungskrise anbahnte. Die kanppen Lebensmittelrationen mussten im März 1946 in ganz Niedersachsen noch einmal verringert werden. (Eiynck, wie oben, S. 19).

Neue Einwohner und „Flüchtlinge“

Alteingesessene und Lokalhistoriker können vielfach noch bis heute an vielen Nachnamen erkennen, welche Familien nicht aus der Grafschaft stammen. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Grafschaft und auch Grasdorf weithin in sich geschlossene Gebiete. Mehr als drei Viertel der Menschen gehörte der reformierten Kirche an. Jeder kannte jeden im Dorf und in der Umgebung. Viele hatten die Grafschaft bis zum Zweiten Weltkrieg noch nie verlassen!

Nur Kriegsveteranen und reisende Händler sahen mehr von der Welt. Die Männer, die kurz nach 1800 gezwungenermaßen an den Feldzügen Napoleons teilnehmen mussten oder die überlebenden Kriegsteilnehmer von 1870/71 oder 1914/18 hatten durch ihre – oft schlimmsten – Erfahrungen vielfach größere Weisheit und Einsicht erworben und über den Tellerrand der Grafschaft geschaut! Sie erzählten später manchmal sogar gerne von ihren Erlebnissen und von fremden, fernen Ländern!

Das änderte sich schlagartig nach 1945! Die heimkehrenden Soldaten waren oft traumatisiert und schwiegen von ihren Erlebnissen – vielfach bis ins hohe Alter. Viele Grafschafter und Grasdorfer sahen mit den Alliierten und Besatzungsmächten zum ersten Mal überhaupt

dunkelhäutige Männer! Kinder erhielten manchmal von ihnen die erste Apfelsine oder das erste Stückchen Schokolade in ihrem Leben.

„Die ganze Welt“ traf sich nun erstmals in Grasdorf wie auch in fast allen anderen westdeutschen Kommunen. Anhand der Unterlagen vom Einwohnermeldeamt lässt sich bis heute zeigen, wie bunt und vielfältig das Dorf wurde. Es ließen sich nach und nach nicht nur Flüchtlinge aus den Ostgebieten in Grasdorf nieder. Auch Einwohner aus vielen deutschen Großstädten, aus den sogenannten Ostblockländern und aus der ganzen Welt fanden sich in Grasdorf wieder. Eine erste oberflächliche Auswertung zeigt ein buntes Bild.

So gab es zwischen 1945 und 1970 mindestens eine Anmeldung aus Österreich, Ägypten, England und Brasilien. Mehrere kamen aus der Ukraine (1), aus Litauen (2) oder aus Polen (6). Aus Ostpreußen (15), Schlesien (10) oder Pommern (4) finden sich mindestens 30 ausdrückliche Eintragungen in der Kartei. Bei vielleicht wohl der doppelten Anzahl steht nur ein Geburtsort angegeben aus diesen Gebieten.

Die neuen Mitbürger*innen kamen aus Danzig (2), Breslau (6), Chemnitz (3), Dresden (2), Stettin (2), Stralsund (1), Königsberg (2), Schwerin (3), Brandenburg (2), Wittenberg (1) und vielen anderen Städten und Orten. Die langjährige Grasdorfer Lehrerin Hanna Hargens-Klotz stammte zum Beispiel aus Erfurt. Sie hat sicher den Kindern in Grasdorf auch aus ihrer Jugend erzählt.

Aber auch aus Berlin (4), aus Hannover (2) oder aus dem Harz (2) und praktisch aus der ganzen Republik kamen bald nach 1945 Menschen nach Grasdorf. Einige von ihnen werden sich im Rahmen der Familienzusammenführung hier wiedergefunden haben. Andere waren vielleicht ausgebombt oder ihre Bekannten oder Verwandten hatte es hierher verschlagen.

Neben den rund siebzig Personen, deren Herkunft hier darüber beschrieben ist, kamen etwa doppelt so viele, wo zwar ein Geburtsort genannt, aber die Zuordnung zu einem bestimmten Gebiet heute schwierig ist. Anhand der Unterlagen darf man vielleicht davon ausgehen, dass die neu Zugezogenen zwischen 1945 und 1950 geschätzt rund zwanzig Prozent der Einwohner ausmachen. Eine genauere Untersuchung würde in diesem Rahmen zu weit führen. Viele Vertriebene und Flüchtlinge sind in den 1950er und 1960er Jahren in andere Gebiete umgezogen. Es ist typisch, dass man in 2021 sich kaum noch an ihre Namen erinnert. Um dem Vergessen entgegen zu wirken, habe ich sie am Ende von Kapitel XX aufgelistet.

Etwa Mitte 1942 ist man in Grasdorf von einem festen Buch, in das die Neuanmeldungen eingetragen wurden, auf ein Karteisystem umgestiegen. In dem letzten festen Buch von 1938 bis 1942 sind noch einige wenige z.B. polnische Zwangsarbeiter eingetragen. In den Karteikarten findet sich kein einziger mehr. Man könnte vermuten, dass die entsprechenden Karteikarten (später) entfernt worden sind.

Die Karten wurden mit der Maschine beschriftet. Die Namen und Geburtsorte sind somit eindeutig zu entziffern. Allerdings wurden sie wohl auch öfter nach Gehör notiert, etwa Kemnitz für Chemnitz. Ähnliches mag auch bei anderen unbekannten Geburtsorten passiert sein. Man kann über die angegebene Hausnummer im Einwohnermeldeverzeichnis herausfinden, welche Flüchtlingsfamilie bei welchen Einheimischen untergebracht war. Allerdings sind die Eintragungen nur für wissenschaftliche Forschungen zugänglich.

Bei den handschriftlichen, oft sehr unsauber notierten Eintragungen der Jahre 1940 bis 1942 im Buch kann man fremde etwa polnische Namen oft nicht mehr eindeutig entziffern.

Womöglich sind auch sie nicht immer richtig geschrieben. Das macht die Spurensuche doppelt schwierig oder praktisch unmöglich! Über Facebook habe ich den Familiennamen eines polnischen Zwangsarbeiters gefunden und die Person angeschrieben. Leider ist darauf keine Antwort zurückgekommen.

Aus Gemeinderat und Zeitung 1950 bis 1970 (Beuker)

Von Gerrit Jan Beuker

Vorhanden sind nur die nur Protokolle vom Gemeinderat von Grasdorf: Dez. 1948 bis 1972 (im KKA). Diese habe ich gescannt und getippt. Es fehlen alle Protokolle von Thesingfeld, von Veldgaard, von Teich und von Grasdorf vor 1949!

Verlust fast aller Unterlagen

Alle Unterlagen und Papiere der Gemeinde Grasdorf sind verlorengegangen. Sie sind wohl in Grasdorfer Familien geblieben und nie abgegeben worden! Spätere Generationen haben die für sie unleserlichen Papiere vielfach vernichtet! Einzig drei Protokollbücher des Gemeinderates von 1950 bis 1970 sind bewahrt geblieben. Sie wurden 1970 der Stadt Neuenhaus und von dort 2019 dem Kreis- und Kommunalarchiv in Nordhorn übergeben. Der Chronikkreis Grasdorf freut sich nach wie vor über jedes amtliche Schriftstück oder Protokollbuch. **Im Privatbesitz gefunden hat sich das von 1938 bis 1942 geführte Einwohnermeldebuch und bei der Stadt Neuenhaus die danach geführte Einwohnermeldekartei. Letztere noch nicht eingesehen, gjb 31.12.2020.**

Der gesamte Schriftverkehr und alle früheren Protokolle von Grasdorf sind verschwunden. Rein gar keine Unterlagen finden sich aus den bis 1929 selbständigen Gemeinden Thesingfeld, Veldgaard und Bischofspool. Möglicherweise haben nach wie vor einzelne Privatleute amtliche Bücher oder Unterlagen aus diesen Gemeinden zu Hause, womöglich, ohne dass sie es wissen. Trotz vieler Nachfragen in verschiedenen Familien ist praktisch nichts wieder aufgetaucht. Im Kreisarchiv kann man solche Unterlagen jederzeit begutachten lassen oder auch abgeben, notfalls sogar anonym.

Für die Erstellung dieser Chronik ist dieser Verlust ein riesiges Problem. Wie soll man ohne direkte Unterlagen die Geschichte Grasdorfs und der 1929 hinzugekommenen Gemeinden darstellen? Sie kann jetzt nur aus indirekten Quellen und auswärtigen Akten erschlossen werden. Dabei war niemand so nahe dran, wie die Mitglieder in den Gemeinderäten!

Gemeinderatsmitglieder

Die drei genannten Bücher protokollieren auf rund 700 Seiten die letzten zwanzig Jahre der eigenständigen Gemeinde Grasdorf. **Protokoll-** und Rechnungsführer der Gemeinde war von 1961 bis zur Bildung der Samtgemeinde Neuenhaus am 01.07.1970 Lehrer Wilhelm Snippe. Vorher war ein **VN** Gr. Vennekate Kassenverwalter der Gemeinde und ein Alfers führte (meistens) das Protokoll. Von 1949 bis 1959 wählte der Rat jedes Jahr aus seiner Mitte den Bürgermeister (Jan Brookmann) und dessen Stellvertreter (Hermann Alfers). 1956 bis 1970 war Gerrit Hindrik Soer stellvertretender Bürgermeister und etwa 1960 bis 1970 Gerhard Alfers Bürgermeister.

Nachf. Abschn. und Liste entfallen vermutlich gjb 01.01.2021

Die Eintragung der ausscheidenden und der neu gewählten Ratsherren ist in den Protokollen oftmals unvollständig. Im schlimmsten Fall wurde z.B. nur die Einführung und Verpflichtung neuer Ratsherren protokolliert, ohne einen einzigen Namen zu nennen. Die folgende

Übersicht ist fehlerhaft und teilweise aus den in verschiedenen Protokollen genannten Namen zusammengestellt. **AB 1956 GENAUESTEN IN DEN LISTEN HIER DRUNTER 01.01.21**

Ratstmitgl. 49-53	53-56	56 – 60 (11x)	1961-64	1964-68	1968-70
Hermann Alfers	idem Schriftf.	idem	Bgm Gerhard Alfers	idem	idem
Bgm Jan Brookmann	idem	idem	Gert Bramer	Gerrit Buitkamp	idem
J. Brüna (-50)			Albert Gosink b.11/58	Heinz Heise	Bernhard Itterbeck idem
J. Lefers		Gerrit Johannink(-60)	Gert Oldekamp	idem	idem
VN Maatmann		H. Lammering bis 60	Johann Olthuis	Jan Lukas Kamps	idem
B. Rakers	Heinr. Ramaker		Heinrich Ramaker	???	Hermann Haar
JH Rottmann	Gerrit Hindr. Soer	ab 60 stellv. Bgm	idem	idem evtl. nur bis 68? idem:??	
J. Strötker			Jan-Albert Vischer	idem (bis 68)	Georg Harmsen
J. Vette	Jan Jansen b.08/53		Lamb.-Jan Westrick	idem (bis 68)	Karl Jansen
H. Wassink			Jan Wolters	idem	idem
J. Zwafink	J. L. Kamps		Arnold Wolts (ab 60/62)	idem (bis 68)	Jan Lukas Kamps
	Gerrit Aink		B.H.Husmann (ab 60)		Lambertus Lambers
	Gerrit Jan Veldmann		Jan Harm Harger (ab 60)		Johann Meinderink
	Hindrik Larink ab 08/53				Harm Veldboer
VN Bosch	Bernhard Alfers	idem (bis 60)			Hermann Haar
	B. Alfers	Jan Alfers, ab 60			
		Gerhard Meinderink 60-62+			
		Jan Lefers ab 11/58			
		VN Meinderink ab 05.58			
		A. Kaltr??? ab 60			
		G. Johannink			
J. Egberink (ab 50)					

Der Gemeinderat von Grasdorf hat von 1949 bis 1968 elf Mitglieder, danach sind es 13.

Ende **1956** gehören sechs zu CDU, 3 zur DP und 3 zur DRP und zwar:

J. Brookmann, J. Strötker, H. Alfers, J. Lefers, G. Aink. H. Ramaker-Schroven (alle 6 CDU).
B. Alfers, G. Johannink, A. Gosink (alle 3 DP)
und G. H. Soer und H. Lammerink von der DRP.

1961 gehen acht Sitze an die UWG, drei an die CDU

Am **27.09.1964** wird die UWG mit 622 Stimmen wieder stärkste Kraft in Grasdorf. Die CDU erhält 174, die SPD 51 und die NWG 23 Stimmen. Die UWG ist ebenfalls stärkste Kraft in Esche, Osterwald und Veldhausen, auf Kreisebene wird sie drittstärkste Partei. H. Heise, J.H. Ramaker, J. Olthuis und G. Bramer sind für diese Gemeinderatswahl nicht wieder angetreten. Sie haben auf eine Kandidatur verzichtet.

Ernst Kühle hat in seinem Buch über Veldhausen, (1973,114f) die letzte Haushaltssatzung der eigenständigen Gemeinde Grasdorf vom 13.05.1970 aufgenommen, wie auch alle Ratsmitglieder der Wahlen von 1968, 1970 und 1972.

Die (jetzt 13) Ratsherren der Gemeinde Grasdorf nach der Gemeindewahl vom 29.09.1968 waren (gelb unterlegt **UWG Liste**, GN 14.09.1968, S. 14) **Gerhard Alfers**, Bürgermeister, **Geert Oldekamp** 1. stellv. Bgm, **Harm Veldboer** = 2. stellv. Bgm., **Gerrit Buitkamp**, **Hermann Haar**, **Georg Harmsen**, **Bernhard Itterbeck**, **Karl Jansen**, **Jan Lukas Kamps**, **Lambertus Lambers**, **Johann Meinderink**, **Gerrit Hindrik Soer**, **Jan Wolters (Wolts?)**

Gerhard Alfers, vordem Bürgermeister in Grasdorf, war von **1970 bis 1972** stellvertretender Bürgermeister von Neuenhaus, Bernhard Itterbeck gehörte lange zum **Stadtrat von Neuenhaus**, ebenso xxxxxxxxxxxxxxx... **WER NOCH AUS OBIGER LISTE** Gerrit-Hindrik Soer aus Grasdorf wurde 1976 nach 25 Jahren als Ratsherr verabschiedet. Er gehörte seit 1951 zuerst in Grasdorf zum Gemeinderat und dann seit 1970 in Neuenhaus (GN 29.11.1976, Lokales).

Zum Ortsrat von Grasdorf gehörten nach der Wahl vom 06.09.1970:

Bgm. (Vors.) Heinrich Diekmann, stellv. Vors. Gerhard Alfers,

Gerrit Buitkamp, Albert Gosink, Sinus Hoppen, Bernhard Itterbeck, Lambertus Lambers, Johann Meinderink, Geert Oldekamp, Gerrit Hindrik Soer, Harm Veldboer, Jan Wolter, Eckhard Woide,

und zum **Ortsrat von Grasdorf nach der Wahl vom 22.10.1972:** (rot = SPD-Liste GN 23.09.1972, S. 12) Ortsbgm. Albert Gosink, stellv. Ortsbgm. Lambertus Lambers, Heinrich Heise, Bernhard **Itterbeck**, Karl **Jansen**, Heinrich Küper, Johann Meinderink, Heinrich Moss, Wolfgang **Schlüter**, Bernhard Schoo, Eckhard **Woide**, Friedrich Wolters.

Bernhard Itterbeck, Lambertus Lambers und Johann Meinderink gehörten als einzige diesen beiden Ortsräten und vorher dem letzten Gemeinderat von Grasdorf. an. Auch 1972 gab es noch keine einzige Frau im (Orts)Rat der Gemeinde Grasdorf oder der Stadt Neuenhaus!

Am 14.04.1961 beschloß der Gemeinderat in Grasdorf, „das durch langjährige Mitgliedschaft wegen Erreichung hohen Alters ausgeschiedene Ratsmitglied H(ermann) Alfers zum Ehrenbürger der Gemeinde Grasdorf zu benennen und eine entsprechende Urkunde auszuhändigen“.

Grundstücke und Eigentum jüdischer Mitbürger

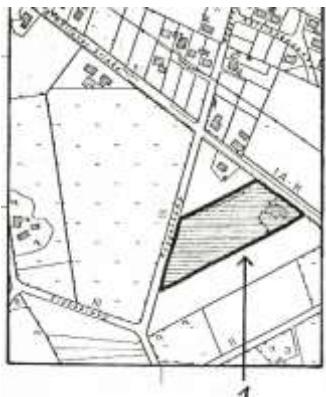
Im Januar 1967 beschließt der Rat einstimmig die Niederschlagung der Grundsteuer A des D(avid) Salomons aus Göteborg. Sie war zuvor im Dezember 1964 schon einmal vertagt worden! Das war schon ein Skandal für sich – auch wenn das Protokoll sonst zu dieser Sache nichts vermeldet! Seine Eltern Aron David Salomons (1869-1943) und Emma Salomons geb. Frankenhuys (1876-43) waren nach der Pogromnacht im November 1938 aus Neuenhaus in die Niederlande geflohen. Aron Salomons verstarb kurz vor der Deportation nach Westerbork und Auschwitz am 06.07.1943 im Jüdischen Krankenhaus in Amsterdam. Emma Salomons wurde am 28.08.1943 in Auschwitz ermordet. Der Sohn David „erbte“ offenbar den Grundbesitz seiner Eltern in der Gemeinde Grasdorf.

Carl van der Linde und seine Schwester Sophie besaßen vier Grundstücke in Grasdorf, die 1939/40 verkauft wurden. (Carl van der Linde verstarb schon 1930, seine Schwester 1936.)

Auch Julius Frank gehörte hier (er hatte noch mehr in der Niedergrafschaft) ein Grundstück, es wurde 1939 verkauft.

Alexander Steinburg wie auch Julius und Sigmund Süskind nannten eine Reihe von Grundstücken in Grasdorf ihr Eigentum, die alle sind zwischen 1939 und 1941 verkauft wurden. Ab dem 29.07.1942 war Neuenhaus „judenfrei“. Auch manche Grasdorfer gehörten zu den Gewinnern dieser Tragödie. Aber das wollte man nach dem Krieg möglichst schnell vergessen. Darüber wurde nicht gesprochen.

Karl-Heinz Meyer hat alle jüdischen Grundstücke in den 1970er Jahren registriert und kartiert. Wenn man wollte, könnte man die Flächen noch heute genauestens anweisen.



Unter der Seite <https://www.grafschafter-geschichte.de/junhs> kann man die Leidenswege der einzelnen jüdischen Neuenhauser Mitbürger nachlesen. Grundstück und Gebäude von Julius und Sigmund Süskind waren über Jahrzehnte als „de Jöddenfabrik“ in Grasdorf bekannt. Sie lag am Ortsausgang von Grasdorf an der Veldhauser//Bimolter Straße auf der rechten Seite.

53 Karte mit Eintragung Grundstück der „Jöddenfabrik“

Norbert Voshaar schreibt im Bentheimer Jahrbuch 2018 ausführlich über „Die jüdische Familie Süskind“. Er notiert dort auf S. 41: „Sigmund Süskind, im Ersten Weltkrieg als deutscher Soldat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, betrieb gemeinsam mit seinem Bruder Julius eine Abfallverwertungsfirma mit Hauptsitz in Neuenhaus und einer Filiale in Nordhorn. Ab 1934 kam der Standort Grasdorf hinzu, indem die „Nordhorner Abfallverwertung in Grasdorf“ gegründet wurde. Teilhaber dieser Firma war neben Sigmund und Julius Süskind der Kaufmann Georg Aldekamp. Das Unternehmen kaufte bei den großen Nordhorner Textilfirmen... Schrott und Baumwollabfälle auf. Letztere sollen in der Fabrik in Grasdorf zu Aufnehmern bzw. Putzlappen weiterverarbeitet worden sein. 1938/39 wurde die Firma „arisiert“. Die zunächst ins Auge gefasste pachtweise Firmenübernahme durch den „arischen“ Mitinhaber Georg Aldekamp scheiterte am Einspruch des NSDAP-Gauleiters. Dieser war laut Vermerk vom 20. August 1938 der Ansicht, die

geplante Vorgehensweise bewirke „keine einwandfreie Entjudung (...), da es sich nur um eine pachtweise Überlassung des Geschäftsanteils handelt“. Stattdessen wurde das Unternehmen letztlich von den drei Teilhabern ... an die Firma Torfwerke Brill verkauft.“

Nach dem Krieg wurde die rechte Hälfte als Wohnung umgebaut, der Anstreicher Brinkmann wohnte hier eine Zeitlang. Später wirkte hier die Lichtwerbefabrik „Liwefa“ bis in die 1970er Jahre. (oder noch länger?) Sie hatte die Hausnummer 144, heute Bimolter Straße 43.

Flüchtlinge, Kartoffelkäfer und Nachbargemeinden

In der zweiten Sitzung, von der ein Protokoll vorhanden ist, am 11.03.1949 wurde eine dreiköpfige Kommission ernannt, die sich um den Bau einer Baracke für eine Flüchtlingsfamilie kümmern soll (Bosch, Lefers, Strötker). Wohnungen oder Baracken für Flüchtlinge und ihre Familien sind häufig Thema im Rat Ende der 1940er Jahre.

Wurden im Zweiten Weltkrieg die Kartoffelkäfer noch per Hand von Kindern und Schülern eingesammelt, 1949 werden die Unkosten zur Käferbekämpfung durch eine Umlage eingetrieben. (16.07.1949). Im Juni 1952 rügt der Rat, dass die Zwangseintreibung dieser Gelder durch die Kreisverwaltung so lange auf sich warten lässt.

Im April 1949 werden Gerh. Krautstrunk, Reinholt Pfeiler, Bachart Barzel, J. Witte und J. Brookmann in (den neu gebildeten?) Flüchtlingsrat der Gemeinde gewählt. Im März 1953 wählt der Gemeinderat die Einheimischen Berend Rakers und Heinrich Ramaker-Schroven in den Flüchtlingsrat und dazu die Flüchtlinge (ihre Vornamen nennt das Protokoll nicht): Brinkmann, Klein, und Bönke. Rakers wurde als Vorsitzender ernannt.

Die Gemeinde Grasdorf beteiligt sich im Laufe des protokollierten Zeitraumes finanziell an Schwesternstation, Kindergarten und Friedhof in Veldhausen, an den Feuerwehren in Veldhausen und Neuenhaus, an den Schulen in Neuenhaus, soweit sie von Grasdorfer Kindern besucht werden, am DRK und an anderen Einrichtungen der beiden Nachbarorte. So gab es Grasdorfer Unterstützung für den Ziegenzuchtverein Veldhausen (1954)

Häufige Themen des Gemeinderates

Bergmann, Vette, Johannink, Völlink, Holtwessels, Geerds und Wolters bilden 1950 eine Wegekommission. Wege- und Straßenbau ist eines der Hauptthemen des Gemeinderates von 1950 bis 1970. Daneben geht es immer wieder um Haushaltspläne und Jahresrechnungen, um Schule und Lehrerwohnungen und manchmal auch um die Jagd. Flächennutzungspläne und Bebauungspläne erforderten viel Fingerspitzengefühl. Immer muss der Gemeinderat sich auch um Bundestags-, Landtags- oder Kommunalwahlen und ihre ordnungsgemäße Durchführung kümmern. Beihilfen für Bedürfte oder Steuerstundungen sind ein regelmäßig wiederkehrendes Thema.

1950 bis 1970 entwickelte sich die Gemeinde rapide. Viele heutige Selbstverständlichkeiten nahmen in diesen Jahren ihren Anfang wie etwa die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Müllabfuhr, Straßenbeleuchtung, Radwege, Gasanschluss und manches andere.

1950er Jahre

Januar 1953 gibt es erneut einen Wegeausschuss und eine neue Schaukommission für die Wasserläufe. Letzte musste regelmäßig überprüfen, dass alle Anlieger und Grundstückseigentümer die Wassergräben regelmäßig reinigten.

Im Februar 1953 stellt die Gemeinde 600,- DM aus der Gemeindekasse für eine „Hollandspende“ zur Verfügung. (GJB THEMA aufnehmen TRAKTATLAND IN NL – Gelsmann-Kaspers u.a. fragen)

Im August 1953 verabschiedet der Rat eine „Satzung über die Leistung von Naturaldiensten (Hand- und Spanndiensten). Jeder Einwohner muss mit seiner Arbeitskraft und soweit vorhanden mit Pferd und Wagen für Dienste an der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Man kann sich davon auch freikaufen für 8,- DM pro Tag. Gespanndienste mit Pferd und Wagen kosteten ein Mehrfaches. Anfang 1962 werden diese Preise auf 20,-, 40,- und 60,- DM angehoben.

1954 entsteht ein Teilbebauungsplan für Wolthaar. Die Gemeinde kennt mindestens vier offizielle Gemeindediener, im November 1955 erhält Gemeindediener Larink ein Fahrrad als Geschenk für 25 Jahre Tätigkeit als Gemeindediener. 1957 werden zusätzlich ein Brüna und ein Zwafelink als Gemeindediener genannt. In GN vom 09.05.1970 heißt es auf S. 11 „*Dem am 31. März dieses Jahres aus dem Amt ausgeschiedenen Gemeindediener Gerrit Larink soll ein Präsent überreicht werden. Larink hat 50 (gjb 40?) Jahre lang sein Amt gewissenhaft ausgeübt.*“

1955 tritt die Gemeinde der Deutschen Verkehrswacht bei und bezuschusst eine Kasperle-Theater-Puppenbühne für ihren Auftritt.

1956 wird Grasdorf Mitglied im Mittelschulzweckverband (Neuenhaus?). Wilhelm Snippe in Neugnadenfeld wird vom Gemeinderat als Lehrer für Grasdorf gewählt. Lehrer Venebrügge tritt als Wahlleiter bei der Kommunalwahl im Oktober 1956 auf. Er wird Ende 1956 als Lehrer verabschiedet. Die Gemeinde kennt auch einen Verwaltungsausschuss. Von ihm sind nur die Protokolle von 1961 bis 1964 bewahrt geblieben.

Nach der Kommunalwahl vom Oktober 1956 bildet der vier Ausschüsse:

- Wegeausschuss,
- Wasserbaukommission,
- Finanzausschuss,
- Schulausschuss (für den Gesamtschulverband Veldhausen).

1960er Jahre

Ende 1960 tritt die Gemeinde der kreisweiten Gemeindestraßen-Unterhaltungskasse bei. Seit Anfang 1961 möchte die Gemeinde eine Schreibkraft für drei halbe Tage anstellen und bald danach ein Gemeindebüro einrichten. Im Juli 1961 lesen wir: „*Der Bürgermeister setzt sich mit einer Müllabfuhrfirma in Verbindung, um das wilde Ablagern von Müll zu unterbinden.*“ Sie wird beauftragt und eine Satzung angenommen. Im August bekommt die Schule eine Ölheizung. Ende des Jahres ist die Vechtebrücke bie Vette „*abgängig*“.

Im Mai 1962 kauft die Gemeinde einen eigenen Leichenwagen für 1.000,- DM und eine Pferdespritze für Schädlingsbekämpfung (Kartoffelkäfer, gjb). Der Leichenwagen wird auf dem „Gehöft Wolts“ untergestellt. Ab Juni 1963 steht er zur Benutzung bereit, sagen das

Protokoll und eine Bekanntmachung in der Zeitung. 1963 entstehen Bebauungspläne für Schorffeld und Wolthaar.

1964 befürwortet der Rat den Anschluss der Siedlungen an die Kläranlage und wird selbst Mitglied bei der Lebenshilfe. Erstmals gibt es einmal im Jahr eine Sperrmüllabfuhr. Im September heißt es: „*Von den vorhandenen 45 km Wirtschaftswegen in Grasdorf sind bis heute 13,15 km befestigt. Bisher sind 205 Haushaltungen an die Müllabfuhr angeschlossen, etwa 300 an die verbandliche Wasserleitung.*“ Das bedeutet allerdings, mehr als Dreiviertel aller Wege in Grasdorf sind 1964 noch unbefestigte Sandwege! In diesem Jahr wird die Anschaffung eines Tonfilmgerätes für die Schule für 2.200,- DM beschlossen. Der Kreis gibt einen Zuschuss.

Der erste Tagesordnungspunkt des Rates im Jahr 1965 ist die Demonstration des neuen Tonfilmgerätes in der Schule. „Lehrer Snippe führte einen Buntfilm über Eingeborene am Schari (in Mittelsudan) vor, eine Kurz-Dokumentarfilm von 1959. (Dank an Heiner Snippe für den Hinweis.) Für viele war es vermutlich der erste Film ihres Lebens, vereinzelte Haushalte hatten auch schon einen Fernseher (s-w) zu Hause.

Versammelte der Gemeinderat bis 1965 durchweg in der Gaststätte Richmering an der Vechte, so wechselt der Tagungsort 1965 bis 1967 zwischen den Gaststätten Brünink, Hombrink (Thesingfeld), Nöst, Richmering und der Schule. 1967 wird in der alten Lehrerwohnung ein eigener Sitzungsraum eingerichtet. „*Aufgaben der Gemeindediener sollen ab 01.07.1968 auf postalischem Wege oder durch Zeitungsanzeigen erledigt werden, so daß von diesem Zeitpunkt an keine Gemeindediener mehr notwendig sind*“, heißt es Januar 1968.

1965 erfolgt eine erste Genehmigung für den Bau des Sägewerks Voshaar. Ende 1965 wird Frau Mörschner stundenweise als Schreibkraft der Gemeinde angestellt, am 01.01.1967 übernimmt Doris Schüring den Posten. Gleichzeitig erhält **Bürgermeister Alfers** mit diesem Datum eine Vollbeschäftigung bei der Post in Neuenhaus. Er darf weiter als Bürgermeister tätig sein mit einer landesweit geregelten Aufwandsentschädigung.



(Prigge 28. Aug.: Hof Alfers)

Gemeindebüro im Wohnzimmer von Gerhard Alfers 1961-1970



Poststelle Veldhaar, Die Post wird übergeben, 1960er Jahre (Prigge 28. Aug.: Hof Alfers)

In diesem Jahr sollen alle dreizehn Ortsteile von Grasdorf an (fast) jeder Straße eigene Ortsteilschilder erhalten, nämlich Thesingfeld, Auf der Haar, An der Dinkelwiese, Schiffhorst⁸², Vechtekämpe, Iland, Stroote, Steenmoss, Luchthook, Schorffeld, Veldgaard, Bischofspool und Wolthaar.

1965/66 mehren sich die Klagen über die Brücke bei Vette. „*Sie ist nicht mehr passierbar. Nach den Akten bei der Kreisverwaltung handelt es sich um eine Privatbrücke. Die Anwohner sollen sich um eine Verbesserung der Brücke bemühen oder einen entsprechenden Antrag an die Gemeindeverwaltung richten.*“

1967 fällt der Beschluss, den Oster- oder Poascheberg einzuzäunen, den Müll dort zu beseitigen und unter Androhung schwerer Strafen zu verbieten. Schon zuvor ist wiederholt im Protokoll von diesem „Schandfleck“ die Rede. Anderen Orts werden in dieser Zeit verschiedene Müllabfuhrplätze freigegeben, z.B. „der tiefe Weg bei Loeks (gemeinsam mit Veldhausen). Im April 1968 heißt es: Wer Müllsünder namhaft macht, soll belohnt werden.“

1967 bis 1970 unternehmen Rat und Gemeinde(mit)arbeiter mit ihren Ehefrauen jährlich eine Tagesfahrt etwa ins Sauerland, zum Zwischenahner Meer oder nach Tecklenburg. Ende 1967 „*regt die Polizei die Beschriftung der Häuser mit Hausnummern an*“. Die Presse soll in Zukunft zu den Sitzungen des Rates eingeladen werden.

1969 werden der Dapperskamp und der Krullskamp als Baugebiet ausgewiesen. 103 Haushalte in Wolthaar und Schorffeld möchten ans Gasnetz angeschlossen werden. „*Es ist daran gedacht, ein Straßenverzeichnis aufzustellen und die Straßen und Wege mit Namen zu versehen. Bauausschuss hat sich damit beschäftigt. Vorgeschlagen wird Aufteilung in vier Gebiete, die nach einem bestimmten System benannt werden. Vorgeschlagen wird aber auch die Verwendung der althergebrachten Wege- und Flurbezeichnungen. Der Rat einigt sich dahingehend, sich im großen und ganzen nach der Vier-Bezirke-Einteilung zu orientieren und evtl. einige sich von alters her eingebürgerte Namen zuzulassen.*

*Nach dieser Einteilung sollen
im Bezirk B 403 – Dinkel Vogelnamen,
im Bezirk B 403 – Vechte Baumnamen,
im Bezirk Vechte – Lingener Str. Blumennamen
und im restlichen Bezirk Tiernamen“ vergeben werden.*

„*Reitgaarstraße, Strootdiek, Scholtensteege behalten ihren alten Namen, ebenso Laarstiege, Hoijerdiek, Binnenborger Straße und Poolstraße.*“

Am 21.11.1969 gibt es in Grasdorf einen Schulstreik. Grund ist wohl die jahrelange Verzögerung eines Radwegs von Thesingfeld bis zu Schule. *Die Grasdorfer Eltern haben beantragt, ihre Kinder mit einem Schulbus zu befördern.* Ende des Jahres wird ein Behelfsradweg beschlossen.

⁸² Vom ursprünglichen Schiphorst machte man Schiffhorst. Schip hat hier nichts mit „Schiff“ zu tun. Platteutsch „schip“ ist ein Zweig oder ein dünner Ast. Schipholt wurde für Flechtarbeiten benutzt. Ein „Horst“ ist ein sehr feuchtes, mit Sumpfgebüsch bewachsenes Gebiet. Das trifft noch heute auf die Gegend (Hargers Schiphorst) zu. CV

Von der Umgemeindung zur Samtgemeinde

Die Umgemeindung eines Teils von Grasdorf nach Neuenhaus oder Veldhausen war 1950 bis 1970 ein festes und heftig umstrittenes Thema. Kleinere Grenzkorrekturen gestattete der Gemeinderat wiederholt, aber gegen größere Umgemeindungen sträubte er vehement. Grasdorf sollte nicht geteilt werden. Mit dieser unnachgiebigen Haltung haben die Grasdorfer Ende der sechziger Jahre wesentlich zur Bildung der Samtgemeinde Neuenhaus beigetragen.

1962 ging es um die Existenz der Gemeinde. Im Protokoll vom 19.02.1962 heißt es:

„Im Umgemeindungsgebiet Veldhausen wohnen 553 Personen, 72 Kinder besuchen die Volksschule Veldhausen. Im Umgemeindungsgebiet Neuenhaus wohnen 294 Personen. 18 Kinder besuchen die Volksschule in Veldhausen. Die Volksschule Veldhausen besuchen insgesamt 138 Kinder aus Grasdorf, 11 Mittelschüler wohnen in den Umgemeindungsgebieten, 11 weitere im übrigen Grasdorf. 847 Personen werden insgesamt von der Umgemeindung betroffen. Das sind 46% der Gesamtbevölkerung... Umgemeindungsverhandlungen sollen auf der Grundlage der Partnerschaft geführt werden und nicht zum Gunsten nur eines Partners.“

Mit den Plänen für den Neubau der Lehrerwohnung wird **1965** „noch einmal das Problem erörtert, inmitten des links der Vechte gelegenen Ortsteils von Grasdorf ein Schulzentrum zu schaffen – und dort jetzt schon eine Lehrerwohnung zu bauen.“ Ein Schulzentrum und ein Verwaltungszentrum direkt an der Vechte in Grasdorf, mitten zwischen Neuenhaus und Veldhausen, war für die nächsten fünf Jahre eine absolute Bedingung des Gemeinderates, um einer Groß- oder Samtgemeinde zuzustimmen. Der Zusammenschluss ist das große Thema von 1965 bis 1970. Jahrelang weigerte sich die Gemeinde Veldhausen, sich einem größeren Verband anzuschließen. Sie will wohl gemeinsam mit (ganz) Grasdorf eine Großgemeinde bilden. Den Grasdorfern ist klar: „*Bei einem Zusammenschluss der drei Gemeinden würden innerhalb dieser Orte die größten Strukturveränderungen in Grasdorf eintreten.*“ (17.05.1966). Erst einmal geht es lange um einen gemeinsamen Flächennutzungsplan. Jede Gemeinde entsendet 1966 fünf Mitglieder in einen eigens dafür gebildeten Ausschuss.

Am 03.03.1967 findet in der Gaststätte Richmering eine Bürgerversammlung zur Bildung einer Groß- oder Samtgemeinde Neuenhaus-Grasdorf-Veldhausen statt. Der Gemeinderat hat am 17.06.1966 einer Großgemeinde und am 13.02.1967 einer Samtgemeinde zugestimmt.

Im März 1968 werden Nägel mit Köpfen gemacht für eine Bildung einer Groß- oder Samtgemeinde. Als Namen schlagen die Grasdorfer vor: „1. Grasdorf, 2. Dinkelmünde, 3. Vechtetal“. Ob Grasdorf als „Stadt“ gelten soll, kann man noch nicht entscheiden. Wohl sollen einzelne Ortsräte gebildet werden und, so Grasdorf, das bisherige Ortsrecht fünf Jahre lang nach dem Zusammenschluss gültig bleiben.

1968 besuchen 47 Grasdorfer Schüler die Neuenhauser Volksschulen. „Der Grasdorfer sportinteressierten Jugend soll ein „Sportplatz“ ausgewiesen werden. Ein Grundstück des Landwirts Gerrit Brink kam dabei in engere Wahl“, heißt es in diesem Jahr. Ende 1968 zählt Grasdorf 2.119 Einwohner, davon 958 links und 1161 rechts der Vechte.

1969 steht die angedachte Samtgemeinde auf der Kippe. „*Der Bürgermeister berichtet aus der Sitzung des Umgemeindungsausschusses beim Landkreis Grafschaft Bentheim. Dort wurde bekannt, dass das Landeskabinett den Antrag auf Bildung einer Großgemeinde Neuenhaus-Grasdorf-Hilten abgelehnt hat. Nunmehr werden von Neuenhaus wieder Gebietsansprüche in dem früheren Rahmen gestellt. Betroffen sind davon 109 ha mit etwa 350*

Einwohnern. Etwa 60.000 DM würde der Verlust am Steueraufkommen durch eine solche Gebietsabtretung betragen. Der Kreis bietet die Möglichkeit, Grasdorf ganz an Neuenhaus anzuschließen oder Grasdorf zu teilen. Diese Möglichkeiten stehen für den Rat nicht zur Debatte. Gebietsforderungen von Neuenhaus werden einstimmig abgelehnt.“

1970, im letzten Jahr seiner Existenz als eigenständige Gemeinde begleitet der Rat noch wohlwollend die Planungen für eine Reithalle bei Richmering. Die Entscheidung darüber soll der neue Stadtrat treffen. Am 04.05.1970 protokolliert Schriftführer Wilhelm Snippe: „*Vor dem Übergang zum 1. Punkt der Tagesordnung teilte der Bürgermeister dem Rat den Beschluss des Niedersächsischen Landtages über den Zusammenschluss der Gemeinden Neuenhaus, Veldhausen, Grasdorf und Hilten zur Großgemeinde Neuenhaus mit. Er appellierte an die Ratsherren, in der neuen Großgemeinde zum Wohle aller mitzuarbeiten.*“

Das Protokoll vom Rat der eigenständigen Gemeinde Grasdorf schließt lapidar am 29.06.1970 mit den Worten: „*Damit wurde die letzte Sitzung des Gemeinderates geschlossen.*“

Grasdorf 1970 zu Neuenhaus (Beuker)

Stadt ohne Raum

Günter Oldekamp schreibt in Neuenhaus. Ansichten Einblicke 2011,482, die eigenständigen Gemeinden Teich und Thesingfeld seien beide schon 1929 bei Neuenhaus eingemeindet. Für Teich ist das richtig, aber Thesingfeld kam 1929 zu Grasdorf und blieb bis 1970 Teil der bis dahin eigenständigen Gemeinde Grasdorf!

1946 betrug der Anteil der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Neuenhaus etwa 23,3 Prozent. Die Erdölförderung brachte zusätzliche Einwohner. Das Bauland wurde knapp... Immer mehr Bürger siedelten sich in den Randgebieten der Nachbargemeinden... an.

Bei der 600-Jahrfeier 1969 gab es ein Motto „Neuenhaus – Stadt ohne Raum“. 1970 kam es zum Zusammenschluss der Gemeinden Veldhausen, Grasdorf und Hilten mit der Stadt Neuenhaus. 1974 erfolgte die Gründung der Samtgemeinde Neuenhaus mit den Mitgliedsgemeinden Esche, Georgsdorf, Lage und Osterwald sowie der neuen Stadt Neuenhaus.



54 Autokorso 1969, Vereinigt Grasdorf...

Neuenhaus setzte sich im Zuge der Gemeindereform der späten 60er- und frühen 70er Jahre mit Erfolg für eine Vereinigung mit Grasdorf, Hilten und Veldhausen ein. Mit Wirkung vom 1. Juli 1970 wurden diese Ortsteile gegen den Widerstand gerade vieler Veldhauser Bürger eingemeindet. Im Oktober 1969 plädierte man optisch und akustisch für die Großraumlösung einer Samtgemeinde Neuenhaus. Anlass war eine Sitzung des Innenausschusses des Niedersächsischen Landtages in Neuenhaus.

Aus: Friedrich, Chronist der

Niedergrafschaft 2002² S. 87 mit nachfolgendem Text:

GJB: Bessere Aufnahme dieses Fotos in: Neuenhaus. Ansichten, Einblicke 2011,483. Hier heißt es: „Foto Grafschafter Nachrichten, Foto Bulla“.

Statistik und Flächennutzung 1970 – nach Kühle 1973,117

Seit dem 01.07.1970 gehören die früheren selbständigen Orte Grasdorf, Hilten und Veldhausen zur Stadt Neuenhaus. Zu Grasdorf gehört dabei mehr als die Hälfte der gesamten Fläche der um die drei Orte gewachsenen Stadt Neuenhaus und etwas weniger als ein Drittel der gesamten Einwohner.

Grasdorf umschloss gerundet 1.794 Hektar, Hilten 906, Veldhausen 239 und Neuenhaus 191. In Neuenhaus leben im Juli 1970 2.981 Menschen, in Grasdorf 2.139, in Veldhausen 1858 und in Hilten 925, zusammen also 7.903.

In Grasdorf verteilte sich in der Zeit die Erwerbstätigkeit zu rund 22 Prozent auf Land- und Forstwirtschaft, 56 Prozent auf Produzierendes und Bau-gewerbe, 11 Prozent auf Handel und Verkehr und 11 Prozent waren in sonstigen Bereichen tätig.

In Grasdorf wohnten damals verhältnismäßig die mit rund 88 Prozent die meisten Evangelischen (Reformiert, Altreformiert, Lutherisch) und mit acht Prozent die wenigsten Katholiken verglichen mit Veldhausen, Hilten und Neuenhaus. In der gesamten Stadt Neuenhaus, mit den drei eingemeindeten Orten, waren 31 Prozent der Bevölkerung jünger als 16 Jahre, 58 Prozent zwischen 16 und 60 und elf Prozent über 65 Jahre alt.

Schließlich ist 1971 eine Veränderung der Flächennutzung in Grasdorf gegenüber früheren Jahrhunderten deutlich spürbar. Knapp ein Drittel der Fläche wird jetzt als Acker genutzt, etwa die Hälfte ist noch Grünland. Von den (jeweils gerundet) 1794 Hektar werden nach der Bodennutzungserhebung 1971 886 Hektar als Weiden und Grünland genutzt und 517 Hektar als Ackerland. Es gab damals noch 127 Hektar Wald und 45 Hektar Wasserflächen in Grasdorf. Jeweils fast achtzig Hektar zählt man für Hof-/Gebäudeflächen und für öffentliche Wege. Acht Hektar gelten als Gärten und 61 Hektar laufen unter sonstige.

Mit dem 01.03.1974 entstand die **heutige Samtgemeinde Neuenhaus**. Ihr gehören neben der Stadt Neuenhaus die Gemeinden Esche, Georgsdorf, Lage und Osterwald an. Zu Osterwald gehören nun auch die Gemeinden Alte Piccardie und Höhenkörben-Veldhausen. (Kühle, Veldhausen 1973,120).

Grasdorfer Bürgermeister nach 1900

Kühle nennt in seinem Werk auch die **Bürgermeister der Gemeinde Grasdorf seit etwa 1900**.

Bis 1916 Jan Hindrik Meinderink geb. (Grote) Lankhorst/Lansing

Zu BGM Meinderink – fragt E. Maatmann nach (Prot. 02.07.2020)

1916-45 Jan Hindrik (Wolts), Johannink

1945-61 Jan Brookmann gen. Lankamp, gleichzeitig ehrenamtl. Gemeindedirektor

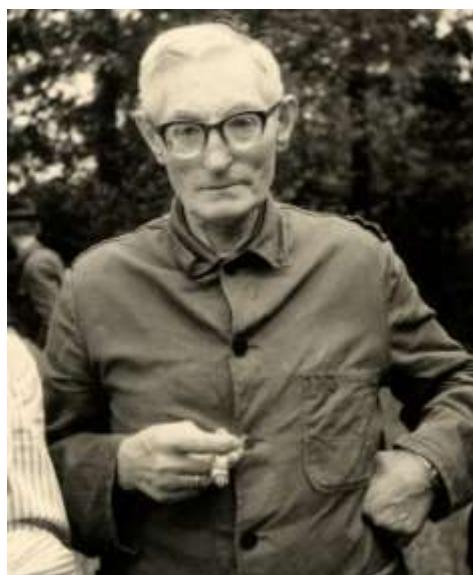
1961-70 Gerhard Alfers – gleichzeitig ehrenamtl. Gemeindedirektor

2. stellvertr. Bgm. der neuen Stadt Neuenhaus (1970-72)

Bürgermeister Jan Brookmann (1892-1972) und die NS-Zeit

Von Bürgermeister Jan Brookmann wird erzählt, sein Umgang mit den amtlichen Unterlagen sei nicht immer besonders sorgfältig gewesen. Offensichtlich wurde ihm das Einwohnermeldebuch von 1938-1941 nie übergeben, es findet sich noch heute bei Nachfahren seines Vorgängers. Dieser wurde im April 1945 von der Besatzung abgesetzt und Brookmann an seiner Stelle ernannt. Dabei spielte sicher eine Rolle, was in einem Leserbrief in den GN vom 14.04.1960, der „eine Lanze für Bürgermeister Brookmann“ brechen will, so klingt:

„*Unser Bürgermeister Brookmann hat schon eher Zeiten gekannt, wo Kübel voller Schmutz über ihn geworfen wurden. Bürgermeister Brookmann hat durch willkürliches Urteil unter der Herrschaft des Dritten Reiches seine Einstellung mit längerer Gefängniszeit in den Straflagern des Bourtanger Moores büßen müssen. Daß ein Mann bei einer solchen Behandlung einen Haß auf seine politischen Gegner gehabt hätte, wäre allzu menschlich gewesen. Bürgermeister Brookmann hat nach 1945, wo er die Möglichkeit gehabt hätte, keine Rache genommen an den Leuten, die dazu mithalfen, daß ihm solches geschehen konnte. Er hat vielmehr die Schandtaten der Vergangenheit zu vergessen versucht. Er hat in mehreren Fällen ehemaligen politischen Gegnern Baugelegenheiten verschafft. Er hat ehemalige politische Gegner mehrfach vor drohender Verhaftung durch die Besatzungsmacht gerettet.*“



BGM Jan Brookmann 1892-1972

Foto bei Johanne Odink geb. Brookmann, NOH via KKA gescannt 5.8.2021 gjb

WEITERFORSCHEN NLA OS Rep 980 Nr. 25778
 Entnazifizierungsakte Jan Brookmann, geb. 13.05.1892,
 Bauer und Bürgermeister,
 Kategorie: nicht betroffen, keine Mitgliedschaft, Wahl
 1932 ohne Angaben
 Laufzeit 1946-1949

Heinrich Egberink: Schwein schwarz geschlachtet, Milch falsch entrahmt

J-E. Str. : Umgang mit Knechten, gjb evtl. Zwangsarbeiter zu gut behandelt?

Nein	Ja
(e) Wurden Sie jemals aus rassistischen oder religiösen Gründen, oder weil Sie aktiv oder passiv den Nationalsozialisten Widerstand leisteten, in Haft genommen oder in Ihrer Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit oder sonst wie in Ihrer gewerblichen oder beruflichen Freiheit beschränkt? Ja Ja X Falls ja, dann geben Sie Einzelheiten sowie die Namen und Anschriften zweier Personen an, die die Wahrheit Ihrer Angaben bestätigen können.	
Gert Vette Grasdorf 9	
Jan Bergmann Grasdorf 18	

Brookmann und viele seiner Ratsherren wurden bei den Wahlen von 1961 aus dem Amt gefegt. Es gab offensichtlich nicht einmal eine ordentliche Verabschiedung! Man war ihnen zornig, weil sie mit sechs Stimmen bei fünf Enthaltungen die Umgemeindung von Wolthaar und Schorffeld nach Veldhausen zugelassen hatten. Obwohl selbst der Landtag in Hannover ihnen folgte, wurde schließlich doch nichts daraus!

Niedersächsische Kabinetts- und Landtagsbeschlüsse 1960 und 1970

Eine Reihe Berichte aus den Grafschafter Nachrichten dieser Jahre 1950 bis 1970 erläutern viele Hintergründe und Zusammenhänge, die aus den Protokollen nicht deutlich werden.

Schon 1950/51 ging es um eine (Teil)Eingemeindung von Grasdorf in Neuenhaus. In Grasdorf wurden Protestlisten gezeichnet, in Hannover gab es eine Anhörung und in den GN einen heftigen Streit über das Thema. Der Neuenhauser Stadtdirektor Köster erinnerte Grasdorf daran, dass Thesingfeld, Bischofspool oder Veldgaard **1929** bei ihrer Eingemeindung Grasdorf auch nicht gefragt worden seien. Es blieb vorerst alles beim Alten.

Im Juni 1961 beschloß der Landtag in Hannover, Teile von Grasdorf der Gemeinde Veldhausen zuzuschlagen, nachdem der „alte“ Gemeinderat von Grasdorf das mit knapper Mehrheit befürwortet hatte. Im August 1961 berichtet der Oberkreisdirektor im Kreistag (GN 16.08.1961, S.8): „*Die seit längerer Zeit geplante Grenzänderung zwischen den Gemeinden Grasdorf und Veldhausen hat bei einem Teil der Grasdorfer Bevölkerung und dem Gemeinderat allerlei Aktivität hervorgerufen. Sie hat vor einigen Wochen den Gemeinderat von Grasdorf veranlaßt, bei der Landesregierung in Hannover vorstellig zu werden, um darauf aufmerksam zu machen, daß die Mehrheit des jetzigen Gemeinderates – im Gegensatz zum alten Gemeinderat – mit der von der Landesregierung am 27. Juni 1961 beschlossenen Grenzänderung nicht einverstanden sei.*“ In Hannover bestand man auf dem Einverständnis aller beteiligten Gemeinden. Der Landtagsbeschuß wurde kurz danach wieder aufgehoben! Eine Einigung kam nicht zustande.

In den GN hieß es am 15.08.1961: „*Der Rat der Gemeinde Grasdorf hatte mit seinem Einspruch gegen die Grenzänderung zwischen Grasdorf und Veldhausen Erfolg: Das niedersächsische Innenministerium hat am 8. August den Beschuß vom 27. Juni über die Ausgemeindung der Ortsteile Wolthaar und Schorffeld aufgehoben!*

Am 14. März 1960 hatte der alte Gemeinderat die Ausgemeindung der beiden Ortsteile nach Veldhausen beschlossen. Der (jetzt amtierende) Gemeinderat hob diesen Beschuß sofort (am 4. April dieses Jahres) auf. Dennoch entschied sich die Landesregierung für den Antrag der Gemeinde Grasdorf vom 14. März 1960. Gegen diese Entscheidung der Regierung erhob der Gemeinderat Einspruch mit dem nunmehr die Aufhebung des Beschlusses über die Umgemeindung der Siedlungsgebiete erreicht wurde. Wolthaar und Schorffeld bleiben bei Grasdorf.“

Der Gemeinderat hatte in dieser Zeit machmal 80 bis 100 Zuhörer, die dicht an dicht gedrängt im Richmeringschen Saale saßen oder standen. Im Juli 1961 kommt es dabei laut GN zu „*tumulartigen Szenen... Daß man nicht handgreiflich wurde, ist der Besonnenheit des Bürgermeisters zu verdanken.*“

Zudem gab es neuen Streit, etwa um den Ort, wo Veldhausen sein Volksfest feierte. „Liesen Höfte“ lag auf Grasdorfer Gebiet – und Grasdorf forderte eine Vergnügungssteuer für das Fest. In einem Leserbrief in den GN begründet Bürgermeister Alfers aus Grasdorf am 13.08.1962, warum Grasdorf jetzt auf der Steuer bestehen müsse. Es gab heftige Vorwürfe auf beiden Seiten – Veldhausen suchte schließlich einen Platz auf Veldhauser Grund und Boden!

Am 4. oder 5. März 1970 beschloß der Landtag in Hannover schließlich in erster Lesung, dass Neuenhaus, Veldhausen, Grasdorf und Hilten gemeinsam eine „Großgemeinde“ Stadt Neuenhaus bilden. Wenige Tage zuvor gab es am 02.03.1970 darüber die letzte Bürgerversammlung in Grasdorf!

12 - Grasdorf 1970 -2020 als Ortsteil von Neuenhaus (Oldekamp?)

Oder: Grasdorf von der Eingemeindung bis zur Gegenwart

Heiner Snippe, Mail 22.05.21: Das moderne Grasdorf kommt zu kurz

13 – Schule in Grasdorf (Snippe)

Von Heiner Snippe

Kurzer Abriss des Schulwesens bis 1850

Über den Beginn des Schulwesens in der Grafschaft Bentheim ist nur wenig bekannt. Vor der Reformation gab es nur in den größeren Orten der Grafschaft, z.B. auch in Neuenhaus, „Deutsche Schreib- und Leseschulen“, die jedoch nur von Schülern aus höheren Schichten (Kaufleute) besucht wurden. Mit der Einführung des reformierten Bekenntnisses durch Graf Arnold II. spielte dann auch die religiöse Unterweisung eine bedeutende Rolle. Diese wurde neben den Pfarrern auch von den Küstern, die nebenbei als Schulmeister fungierten, übernommen. In diesen Küsterschulen (z.B. in Veldhausen) wurden neben Religion und Kirchengesang auch Lesen und Schreiben gelehrt.

In der „Bentheimschen Schulordnung“ von 1603 wurden die Lehrfächer festgelegt. Im Religionsunterricht war das Auswendiglernen von Gebeten, Psalmen und Katechismustexten vorgeschrieben. Die Lehrer wurden ermahnt, pünktlich mit dem Unterricht zu beginnen. Die Schulaufsicht lag in den Händen des jeweiligen Kirchenrats. In der Bentheimer Schulordnung von 1647 wird überraschend auch auf die Bedeutung von Übungen zur Stärkung der körperlichen Kräfte und die Pflege von Frohsinn und Heiterkeit hingewiesen.

Die „Grafschafter Schulordnung“ von 1709 beauftragt die Lehrer, die Schüler „väterlich“ zu behandeln. In den Bauernschulen solle der Unterricht mindestens vom 1. September bis zum 1. Mai stattfinden. In der Realität fand dieser in den kleinen Dorfschulen jedoch überwiegend in den Wintermonaten statt, weil die Schüler bis in den Herbst hinein als landwirtschaftliche Hilfskräfte, beispielsweise bei der Ernte, benötigt wurden.

Nach der kurzen französischen Herrschaft wird 1818 durch das Königreich Hannover für die Grafschaft Bentheim die Überwachung der Kirchen und Schulen durch den reformierten Oberkirchenrat wieder hergestellt. Durch die Königliche Großbritannisch-Hannoversche Landrostey werden ab 1824 feste Schulbezirke und eine Erteilung des Unterrichts in deutscher Sprache (für die Niedergrafschaft gibt es Ausnahmen bezüglich der niederländischen Sprache) angeordnet. Die Pastoren werden gleichzeitig zu Ortsschulinspektoren, die durch zwei Kreisinspektoren sowie dem Oberkirchenrat (in der Niedergrafschaft Pastor Visch aus Wilsum) Unterstützung und Kontrolle erfahren.

Ab 1847 muss der Unterricht in allen Grafschafter Schulen in deutscher Sprache erteilt werden. Lehrbücher (insbesondere für den Religionsunterricht) werden verbindlich festgelegt. Dazu gehört u.a. auch die Geschichte der Grafschaft Bentheim von Pastor Visch.

Schule Grasdorf bis 1894

Die Schule in Grasdorf wird 1821 in einer Armenrechnung der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Veldhausen erstmals erwähnt. Schulmeister Lambers bekommt Schulgeld für die Anschaffung von Büchern für Schüler aus armen Familien. 1828 besuchen 30 Kinder die Grasdorfer Schule **die sich im Ortsteil Teich befand**.

Das Gebäude, das bis 1840 als Schule diente, wird wohl nicht gerade luxuriös gewesen sein. In den Bauernschaften dienten oft bessere Scheunen oder Backhäuser als Unterrichtsräume. 1840 wurde an der Stelle, wo die alte Schule ihren Platz hatte, eine neue errichtet. Die neue

Schule besaß einen Raum, der 40m^2 (8m x 5m) groß war. Auf dem Dachboden befand sich ein Torfraum. Den Torf mussten die Schüler wahrscheinlich regelmäßig mitbringen.

1893 wurde neben der Schule ein Abort („Plumpsklo“) errichtet. Die Mauern rissen schon an einigen Stellen auf und die Fenster waren ziemlich marode. Um sich vor dem schneidigen Ostwind zu schützen, wurde gegen Ende des Jahres 1894 eine Windtür angebracht. Im August 1895 wäre die Schule fast abgebrannt, was jedoch durch umsichtige Nachbarn verhindert wurde. Die Kinder aus Grasdorf hatten den weitesten Schulweg und mussten teilweise dafür eine Stunde einkalkulieren, im Winter manchmal noch länger. Der Schulbesuch wird außerdem im Sommerhalbjahr nicht regelmäßig gewesen sein, da viele Kinder in der Landwirtschaft helfen mussten.



Alte Schule auf dem Teich bis 1908, danach Wohnhaus Lüken/Handögten. Am Ortsausgang Neuenhaus auf der linken Seite vor der alten Shell Tankstelle

*55 Alte Schule Teich bis 1908
(Heimatfreunde Neuenhaus)*

Im Unterricht wurden u.a. die biblische Geschichte einschließlich Bibellesen, Kirchenlieder, Katechismus, Deutsch, Schreiben, Rechnen, Raumlehre, Geschichte, Erdkunde, aber auch Handarbeit für die Mädchen und im Sommer Turnen für Jungen („Turnvater Jahn lässt grüßen“) gelehrt. Deutlich zu spüren ist der große Einfluss des Calvinismus, der auch in den benachbarten Niederlanden sehr stark vertreten ist. In den Kirchen, insbesondere in den altreformierten Gemeinden, wurde noch lange auf Niederländisch gepredigt. **In der reformierten Gemeinde Neuenhaus wurde um 1880 abwechselnd in deutscher und niederländischer Sprache gepredigt und bis etwa 1900 niederländisch gesungen.**

Im Statistischen Handbuch für das Königreich Hannover aus dem Jahre 1848 wird die Schule in Grasdorf genannt, zu deren Bezirk „auch Teich und Thesingfeld“ zählten. Die drei genannten Gemeinden gehörten übrigens damals zum Kirchspiel Veldhausen. In der Schulchronik der Volksschule Grasdorf weist der damalige Lehrer Christmann 1894 darauf hin, dass nicht bekannt sei, ab wann in diesem Bezirk eine Schule betrieben wurde. Die Schule soll ursprünglich einklassig gewesen sein und im Teich (plattdeutsch „Diek“) ihren Standort gehabt haben. Vor Christmann war übrigens Lehrer Leemhuis lange Jahre (1876-1894) in Amt und Würden.

Bis zum Ersten Weltkrieg

Laut einer Anweisung der Bezirksregierung aus dem Jahre 1872 zur Führung von Schulchroniken im Regierungsbezirk Osnabrück waren die Lehrer nun verpflichtet, an den Schulen Chroniken zu führen. In der Schule Grasdorf ist die Chronik für den Zeitraum von 1872 bis 1894 entweder verloren gegangen oder sie wurde von den Lehrkräften nicht geführt. Erstgenannter Grund scheint mir der wahrscheinlichere zu sein.

Lehrer Christmann wurde 1896 nach Georgsdorf versetzt, neuer Lehrer in Grasdorf wurde der gebürtige Leeraner Freseman. Im selben Jahr staunen die Schüler über die Lokomotiven der neuen Kreisbahn. Aufgrund des oben bereits erwähnten schlechten Zustands des Schulgebäudes von 1840, das später verkauft und als Wohnung genutzt wird, plant der Schulvorstand den Neubau einer Schule an der Nordhorner Straße, die im September 1897 fertiggestellt wird. Der Klassenraum hat eine Größe von ca. 50m², eine recht geräumige Lehrerwohnung ist ebenfalls in dem Gebäude vorhanden. 1899 wird die Schule Grasdorf von 59 Schülerinnen und Schülern besucht.

1899 wird Lehrer Freseman von seinem Kollegen Bleumer abgelöst. Die Schülerzahl ist im Laufe der Jahre bis 1906 auf 82 Schüler gestiegen, so dass aufgrund der begrenzten räumlichen Kapazitäten eine Halbtagschule eingerichtet werden muss. Die Unterstufe hat 12, Ober- und Mittelstufe 20 Stunden Unterricht in der Woche. Nach acht Jahren verlässt Lehrer Bleumer Grasdorf in Richtung Papenburg und wird durch den „Rückkehrer“ Christmann ersetzt. 1908 besuchen mehr als 90 Schüler die Schule. Aufgrund des neuen Schulunterhaltungsgesetzes sind die Familien rechts der Vechte (Luchthook) nunmehr auch dem Schulverband Neuenhaus zugeordnet, besuchen aber weiterhin die Veldhausener Schule. Ein Jahr später sterben zwei Kinder an Tuberkulose bzw. an der Kinderlähmung. Die Schulchronik erwähnt ferner einen Ausflug zu Fuß nach Frenswegen - für die damalige Zeit wahrscheinlich ein Highlight - und eine Feier zu Ehren des 50. Geburtstages von Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar 1909.

Im Schuljahr 1911 besucht Schulrat Oppen die Schule und Pastor Stiasny aus Veldhausen hält wie auch schon in den Vorjahren im Beisein des Schulvorstandes die Osterprüfung ab.

Im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik

Der Erste Weltkrieg hat auch Auswirkungen für die Schule in Grasdorf. Lehrer Christmann wird im Dezember 1914 zum Militärdienst einberufen und hat diesen bis Ende Mai 1917 zu leisten. Im Gegensatz etwa zu einem Kollegen aus Osterwald hatte er sich jedoch nicht freiwillig gemeldet. Während seiner Abwesenheit übernehmen nicht weniger als sieben (!) verschiedene Kollegen jeweils für einen recht kurzen Zeitraum den Vertretungsunterricht. Christmann wird wohl auf „Reklamation“ Anfang Juni 1917 seinen Dienst in Grasdorf wieder angetreten haben, also wahrscheinlich u.a. auch deswegen, weil der Schulvorstand seine Rückkehr gefordert haben wird. Zu vermuten ist, dass Christmann seinen Schülern auch von seinen Kriegserfahrungen berichtet hat.

Ab August übernimmt er an zwei Tagen in der Woche den Vertretungsunterricht in Esche, was einen Unterrichtsausfall in Grasdorf zur Folge hat. Viele Schüler nehmen nicht regelmäßig am Unterricht teil, weil sie „viel auf dem Acker helfen mussten“. Während des Krieges konnten die Kinder als Aushilfen in der Landwirtschaft beurlaubt werden. Christmann sehnt sich vermutlich nach dem Ende des Krieges. Seine letzte Eintragung für das

Jahr lautet: „Das Schuljahr 1917 ist zu Ende; aber noch immer wütet der Krieg“. Aus den Eintragungen für das folgende Schuljahr geht hervor, dass in den drei Gemeinden Grasdorf, Thesingfeld und Teich mindestens neun Männer ihr Leben im Krieg lassen mussten. Lehrer Christmann stirbt Ende August 1919.

Ab März 1920 erhält die Schule eine zweite Lehrerstelle (Inhaber der Stellen sind die Lehrer Varwig und Wildberger), der Unterricht erfolgt jedoch noch in einem Klassenraum, so dass insgesamt nur 48 Unterrichtsstunden erteilt werden können. Erstmals wird auch ein Elternbeirat gewählt, schließlich ist Deutschland mit Beginn der Weimarer Republik ein demokratischer Staat. Die Herren Vette und Witte aus Grasdorf sowie Büscher aus Thesingfeld gehören u.a. zu diesem Gremium. Knapp hundert Schüler besuchen zu dieser Zeit die Schule. Einige lassen es dabei, so wird bemängelt, an der „Saubereit an Körper und Kleidung ... zu wünschen übrig“. Des Weiteren beklagen sich die Lehrkräfte über fehlende Lehrmittel. Begrüßt wird hingegen - wohl verständlich - die bessere Entlohnung durch das neue Besoldungsgesetz.

1921 beginnt das Schuljahr am 6. April. Im März 1922 beschließen die Gemeindevertretungen aus Grasdorf, Thesingfeld und Teich, dass ein zweiter Klassenraum aufgrund der hohen Kosten noch nicht gebaut werden kann. Lehrer Varwig wird im April 1923 nach Lüstringen versetzt und in Grasdorf beginnt nun die Ära von Lehrer Venebrügge. Seine Frau übernimmt zunächst den Handarbeitsunterricht. Nach dem Ende der Inflation steht wieder mehr Geld zur Verfügung, das u.a. für eine Vergrößerung des Schulhofes sowie den Kauf eines Bauplatzes für einen zweiten Klassenraum verwendet wird. Im August 1926 wurde mit dem Bau eines zweiten Schulgebäudes mit einem Klassenraum (54m²), einem Keller und einer Wohnung für einen unverheirateten Lehrer (Küche, kleines Bad und zwei Zimmer) begonnen und ab Januar 1927 war die Schule nun mit zwei Lehrern dreiklassig. Außerdem werden die Schulräume und Lehrerwohnungen an die elektrische Stromleitung, die in der Gemeinde Grasdorf Einzug hält, angeschlossen. Weil manche Eltern Angst vor dem Wasser haben, nehmen im Sommer 1927 nicht alle Schüler an einem Ausflug mit dem Motorboot nach Hanekenfähr (Lingen) teil.

Im Februar 1929 nehmen aufgrund einer Kältewelle mit Temperaturen unter minus 20 Grad (aus heutiger Sicht nahezu unglaublich) viele Schüler, die einen weiten Schulweg zu Fuß gehen müssen, bis zu drei Wochen nicht am Unterricht teil. Die Gemeinde Teich wird im Frühjahr 1929 nach Neuenhaus eingemeindet, die Gemeinde Thesingfeld nach Grasdorf. Die Schüler vom Teich gehen in der Folge in Neuenhaus zur Schule. Am Ende des Schuljahres fahren die Schüler der Oberstufe nach Münster und sammeln Erfahrungen in einer Großstadt. Im darauffolgenden Schuljahr hat Lehrer Wildberger einen Motorradunfall und fällt fünf Wochen aus. Über die Hälfte der Schülerschaft erkrankt an Masern. Nachfolger des Lehrers Wildberger, der sich in den Kreis Iburg versetzen lässt, wird nach Lehrer Düsterer (gibt ein Intermezzo von nur vier Monaten) sein Kollege Götting aus Osnabrück. Im Sommer 1932 findet aufgrund der sehr miserablen finanziellen Situation vieler Familien als Folge der Weltwirtschaftskrise kein Ausflug statt.



56 Schulfoto Grasdorf um 1936 mit Lehrer Venebriegge (C.Vos)

Schulfoto Grasdorf etwa 1936 (CV Nr. 4)

H.v.l. Johann Hölters, Gerhard Stotijn, Johann Olthuis, Hans Meinderink, Jan Strötker, Ferdinand Sloot, hi: Jan-Harm Harger, v. Geert Plescher, h. Geert-Hindrik Plescher, v. Geert Nöst, h. Gerhard Jansen, v. Johann Aink, h. Johann Vos, Friedrich-Jan Kaspers, Jan Büter, **hinten Lehrer Venebriegge, rechts (halb) Gerrit Scholten.**

m.v.l. Gerda **Hankamp**, Fenna Brouwer, Rika Jansen-Reuß, Bernhard Küpers/Engbers, Heinz Olthuis, Heini v.d. Zouw (Opfer der NS-Zeit), Johann Wolbers, Hindrik-Jan Soer, VN Alferink, Sini Meinderink, Hanni Nöst, Hanni Moss-Lefers,

v.v.l. Ida Giesbers-Letzl, Dina Heesmann, VN Moss o. Plescher, Gesine Egberink-Heesmann, Jan-Harm Scholten, Jan-Hindrik **Giesbers**, Walter Knape, Rika Jansen, Altine Moss-Engbers, Henni Strötker-Nordholt.

In der NS-Zeit

In der Grasdorfer Schulchronik fehlen – wie in vielen anderen Chroniken Graftschafter Schulen – die Eintragungen über die Zeit von 1933 bis 1945, also über die Zeit während des Nationalsozialismus. Die entsprechenden Seiten wurden 1945 aus der Chronik entfernt und sind seitdem verschwunden. Sie werden höchstwahrscheinlich nie mehr auftauchen. Die folgenden Sachverhalte sind somit nicht der Grasdorfer Schulchronik entnommen. Allerdings soll die Zeit von 1933 bis 1945 hier nicht unbehandelt bleiben.

Bereits im Frühjahr 1933 wird auch in Grasdorf mit „Heil Hitler“ begrüßt (statt „Moin“ oder „Guten Morgen“) und aufgrund des Wahlsieges der NSDAP bei den Reichstagswahlen werden auch die Grasdorfer Schüler am 08.03.1933 schulfrei gehabt haben, ebenso auch am 21. März anlässlich der Eröffnung des neuen Reichstages („Tag von Potsdam“). Auch eine Beteiligung an den Fackelzügen in Neuenhaus am selben Abend ist wahrscheinlich.

Der 1. Mai 1933 wird von den Nationalsozialisten zum „Tag der Arbeit“ erklärt und alle Schulen des Kirchspiels Veldhausen nehmen an einem Festumzug in Veldhausen teil. Es kommen weitere vom Hitler-Regime eingeführte politische und völkische Feier- und Gedenktage dazu. Neu sind

der 30. Januar (1933 war Hitler durch Ernennung seitens des Reichspräsidenten Hindenburg Reichskanzler geworden, irrtümlicherweise wird dieser Sachverhalt auch heute noch oft als „Machtergreifung“ bezeichnet),
der 20. April (Geburtstag Hitlers), der Muttertag,
der 9. November (zur Erinnerung an den Hitler-Putsch in München 1923)
oder auch die Sonnenwendfeiern. Insbesondere die Sonnenwendfeier im Juni wurde als ein „Tag der Jugend“ gern mit sportlichen Wettkämpfen und feierlichen Zeremonien am Abend gefeiert. Nicht zuletzt durch die vielen zusätzlichen freien Schultage machte sich der „Führer“ natürlich bei den Schülern sehr beliebt.

An Stelle der Reichsjugendwettkämpfe trat der „Reichsjugendtag“, der z.B. am 22. Juni 1935 in Hilten auf der grünen Wiese bei Steinweg stattfand und an dem Schüler aus Hilten, Neuenhaus, Grasdorf und Lage teilnahmen. Zur abendlichen Siegerehrung versammelte sich die Schülerschaft in Neuenhaus auf dem Wagenhorst.

Die Jugendverbände der NSDAP werden mit staatlicher Unterstützung immer mehr Einfluss auf das Schulleben genommen haben. In der größtenteils auch autoritär und demokratiefeindlich eingestellten Lehrerschaft fand die Ideologie der Nationalsozialisten im Allgemeinen jedoch leider auch recht viel Anklang. Ein Lehrer setzte allerdings auch zumindest seine Stelle aufs Spiel, wenn er nicht „mit den Wölfen heulte“. Bereits im August 1934 waren die Grafschafter Lehrkräfte in Nordhorn auf den Führer Adolf Hitler vereidigt worden. Im Herbst desselben Jahres wurde der sogenannte „Staatsjugendtag“ eingeführt. Die Hitlerjugend sollte nun die Kinder zusammen mit dem Elternhaus und der Schule im Geiste des Führers erziehen. Der Mittwochnachmittag und der Sonnabend waren den Jugendverbänden der NSDAP zu überlassen. Schüler, die diesen nicht angehörten, mussten am Sonnabend die Schule besuchen. Neue Lehrfächer wurden nun eingeführt, z.B. „Staatsbürgerlicher Unterricht“ oder auch „Geländesport“. Durch neue Schulbücher wurden judenfeindliche und rassistische Einstellungen verbreitet.

Auch im Bereich der Elternvertretung kam es zu massiven Änderungen. Durch das Gesetz zur „Schaffung von Schulgemeinden und Berufung von Jugendwaltern“ wurde der Elternbeirat aufgelöst. Die Erziehungsberechtigten wurden nunmehr vom Schulleiter in den „Elternrat“ berufen, dem auch Vertreter der Hitler-Jugend und der NSDAP beisaßen.

Im März 1938 werden per Gesetz die bestehenden Konfessionsschulen, die in den Augen der Nationalsozialisten das Volk trennten, aufgelöst. In Neuenhaus bilden die evangelische Volksschule, die katholische Volksschule und die Mittelschule nun eine Gemeinschaftsschule mit gehobenen Klassen. Die wenigen katholischen Schüler aus Grasdorf, die vorher die katholische Volksschule in Neuenhaus besucht haben, gehen nun in Grasdorf zur Schule. Die Gemeinschaftsschule wird in Grasdorf sicherlich nicht nur Befürworter gehabt haben, da damals die Unterschiede zwischen den Konfessionen noch erheblich stärker betont wurden als heute. Allerdings werden ihre Gegner überwiegend nur schweigend „protestiert“ haben, da die nationalsozialistische Regierung die Zügel insbesondere auch nach dem „Anschluss“ Österreichs am 13. März 1938 fest in der Hand hielt und sich großer Beliebtheit erfreute.

Am 1. September 1939 beginnt mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg, der im weiteren Verlauf auch den Unterricht in der Schule und im Leben der Grasdorfer immer mehr in negativer Hinsicht beeinflusst. Der ziemlich strenge Winter im Kriegsjahr 1939/1940 mit Temperaturen von minus 25 Grad ist im Nachhinein wohl noch als harmlos zu bewerten. Während des Krieges wird sich die Grasdorfer Schule vermutlich auch an diversen

Sammlungen (Altstoff- und Kräutersammlungen) beteiligt haben. Die Einschnitte im alltäglichen Leben werden immer größer. Lebensmittel werden knapp und die Bauern müssen einen großen Teil der Ernte abgeben. Auch zahlreiche Grasdorfer Männer sterben an der Front und je länger der Krieg dauert, desto mehr alliierte Bomber fliegen über die Grafschaft, um ihre tödliche Fracht über Osnabrück, Hannover oder Berlin abzuwerfen. Aber auch Grasdorf wird zum Ziel von Angriffen. Der im Jahre 1944 eingeschulte Heinrich Lefers kann sich noch 75 Jahre später gut an die letzten Kriegsmonate erinnern. Er berichtet:

„Die Kriegsjahre waren schwer zu ertragen für Lehrer und Schüler. Wenn die Tiefflieger kamen und die Bentheimer Eisenbahn beschossen, wurde es sehr gefährlich. Wenn die Warnung rechtzeitig kam, mussten wir über die Schulwiese in einen Schutzbunker am Brömmelskamp. Wenn die Flieger plötzlich kamen, dann lagen alle flach unter der Fensterreihe zum Schulhof hin“. (Auskunft von Heinrich Lefers im August 2019)

Auch in Grasdorf wird die Bevölkerung nach sechs langen und entbehrungsreichen Kriegsjahren froh gewesen sein, dass für Deutschland der Krieg am 8. Mai 1945 endlich beendet war.



Schule Anfang der 1960er Jahre. Der Baum ganz rechts im linken Bild ist derselbe wie ganz links im rechten Bild. Foto H. Snippe

57 Grasdorfer Schule Anfang 1960er Jahre (2x H. Snippe)

Die Schule von 1945 bis 1988

Von April bis Ende August 1945 blieben die Schulen der Grafschaft nach der Besetzung durch die britische Armee geschlossen. Die Lehrer wurden hinsichtlich ihrer politischen Vergangenheit und Gesinnung in den zwölf Jahren der NS-Herrschaft überprüft und gegebenenfalls aus dem Schuldienst entfernt. Alle Schulbücher wurden eingezogen, so dass die Kinder nur mit ihrem Schreibzeug zur Schule gingen. Die Grasdorfer Schule heißt nun wieder Evangelische Volksschule Grasdorf und Schüler, die katholisch sind, besuchen nach dem Willen der Mehrheit der Elternschaft wieder die Katholische Volksschule in Neuenhaus, die Konfessionsschulen werden also wieder eingerichtet. Im Januar 1947 werden die Weihnachtsferien aufgrund des strengen Winters um eine Woche verlängert, um Brennmaterial zu sparen. Im Sommer des folgenden Jahres wird ein Tagesausflug mit der Eisenbahn in die Obergrafschaft gemacht. Einige Schüler lernen dabei zum ersten Mal Bentheim (25 km von Grasdorf entfernt!) kennen. Lehrer Venebrügge berichtet über einen teilweise sehr heißen Sommer, indem an vielen Tagen Temperaturen von – aus heutiger Sicht nur – 30° Grad im Schatten erreicht werden.

Im Mai 1948 finden erstmals wieder Elternratswahlen statt, allerdings beteiligt sich nur etwas mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten an der Wahl. Nach zwölf Jahren Diktatur und Schreckensherrschaft muss die Demokratie wohl erst wieder geübt werden und viele Familien haben in den Nachkriegsjahren vermutlich andere Sorgen als zu einem Elternabend zu gehen. Die allgemeine wirtschaftliche Situation verbessert sich ein wenig durch die Währungsreform im Sommer 1948, so dass im Schuljahr 1949/50 wieder Ausflüge gemacht werden können, u.a. zum Hermannsdenkmal nach Detmold und nach Rothenfelde. An einer Tuberkuloseschutzimpfung nimmt die Hälfte der Schülerschaft teil. Aber auch im Winter 1950/51 fehlen noch viele Dinge des alltäglichen Gebrauchs, wie z.B. Kohle als Brennmaterial, so dass der Klassenraum nur mit Torf beheizt werden kann. Fräulein Hargens-Klotz, die seit April 1937 in Grasdorf als Lehrerin tätig ist, wird aufgrund einer Englandreise vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1951 beurlaubt. Der bereits pensionierte ehemalige Rektor der Schule in Alexisdorf, W. Krause, übernimmt ihre Vertretung.

Im Schuljahr 1954/1955 werden neue Schubänke und -tische sowie ein neues Pult angeschafft. Die alten Schubänke – wohl 1897 angeschafft – hatten also fast sechzig Jahre ihren Dienst getan. Auch sonst schreitet der Fortschritt voran, im Juni 1956 wird die Schule an die Wasserversorgung angeschlossen und die Schüler genießen nun Leitungswasser. Nach fast 34 Jahren als Leiter der Volksschule Grasdorf wird Lehrer Venebrügge im Dezember desselben Jahres in den Ruhestand versetzt. Er zieht um nach Bramsche. Die Gemeinde Grasdorf honoriert seinen langjährigen Dienst mit einer goldenen Uhr. Sein Nachfolger wird ab dem 01. Januar 1957 Wilhelm Snippe, der seit 1950 als Lehrer und Schulleiter an der Schule in Alexisdorf tätig war. Das Dach der Grasdorfer Schule wird neu gedeckt und in der Lehrerwohnung finden etliche Renovierungsarbeiten statt, unter anderen verschwindet auch der „altertümliche Rauchfang“ (plattdeutsch „Bosem“). Außerdem erhält die Schule einen überdachten Fahrradstand und Fräulein Hargens-Klotz eine Garage, in der sie ihren VW Käfer abstellen kann. Im Juli 1958 macht die Oberstufe eine Tagesfahrt ins Sauerland und besichtigt u.a. die Dechenhöhle bei Iserlohn.



Im Februar 1957 fand in Neuenhaus eine Jugendbuchwoche statt. Der Verlag Bertelsmann hatte eine große Auswahl guter Jugendbücher ausgestellt. Durch Vorträge, einen Heimatabend usw. leistete er einen wertvollen Beitrag zur Bekämpfung der Schundliteratur. Unsere Oberstufe nahm an einer Veranstaltung dieser Woche teil. (Siehe Bild)

58 Oberstufe Grasdorf 1957, Jugendbuchwoche (Schulchronik)



Am 2. Juli unternahm ich mit der Oberstufe eine Tagesfahrt in das Sauerland. Wir besuchten die Möhnetalsperre, machten eine Bootsfahrt auf dem Möhnesee, erhielten einen Ausblick auf die Sorpetalsperre und auf Arnsberg, kletterten im Felsenmeer bei Hemer herum, wanderten durch die Deckenhöhle (siehe Bild) und streiften durch den Zoo in Münster. Für die Kinder war diese Fahrt bei strahlendem Sonnenschein ein Erlebnis.

59 Schulausflug Kl. 5-8, 02.07.1957, in der Dechenhöhle (Sauerland) (Schulchronik u. Gisela Wolterink)

Gegen Ende des Schuljahres 1958/1959 findet zum wiederholten Male ein Elternabend statt, bei dem u.a. auch kleine Theaterstücke aufgeführt und Gedichte (auch plattdeutsche) aufgesagt sowie Lieder gesungen werden. Diese regelmäßigen Elternabende, bei denen auch oft durch freiwillige Spenden Gelder für den nächsten Ausflug bzw. den Aufbau einer Schulbücherei gesammelt werden, erfreuen sich bei der Grasdorfer Landbevölkerung großer Beliebtheit. Die Schule ist für die Gemeinde durchaus auch ein kulturelles Zentrum.



60 Elternabend 1957, mit Spinnen und Stricken (Gisela Wolterink)

v.l. Giselinde Nyhuis, Helga Lübben, Helga Raterink, J.A. Brink, Alfred Spalink

Im Juni 1959 findet sogar ein mehrtägiger Ausflug mit zwei Übernachtungen in der Jugendherberge nach Borkum statt. Bei der Überfahrt mit dem Motorboot müssen wohl einige Schüler erstmals mit der Seekrankheit in Berührung gekommen sein. Damals müssen solche Ausflüge für die Schüler wirkliche Höhepunkte in ihrem Leben gewesen sein, da viele von ihnen vermutlich kaum viel weiter als über die Grenzen der Grafschaft hinausgekommen sein dürften. Ein Schüler ist beispielsweise bei diesem Ausflug zum ersten Mal mit der Bahn, nämlich der Borkumer Kleinbahn, gefahren.



Die beteiligten Kinder auf der Strandpromenade von Borkum. Links sind die zahlreichen Strandkörbe zu erkennen. Der frische Seewind zaust an Haaren und Kleidern. Drei Tage waren eigentlich viel zu wenig Zeit für solch ein Erlebnis.

61 Auf der Strandpromenade auf Borkum 1959 (Schulchronik)



Mit der "Bayern" fuhren wir von Emden nach Borkum, zurück mit der "Hessen". Vom Hafen brachte uns die Borkumer Kleinbahn zur Stadt Borkum. Es mag seltsam klingen, daß einer der Schüler hier zum ersten Mal mit der Eisenbahn fuhr. Unser Bild zeigt die Oberstufe im Wagen bei Antritt der Rückfahrt am 1. Juli.

62 In der Borkumer Kleinbahn 1959 (Schulchronik)

Von den Sommer- bis zu

den Herbstferien 1959 absolviert der ehemalige Grasdorfer Schüler und Pädagogikstudent Günter Itterbeck aus Thesingfeld, der spätere Rektor der Realschule Uelsen und der KGS Neuenhaus, ein mehrwöchiges Schulpraktikum an der Volksschule Grasdorf.

Der Schulchronik ist zu entnehmen, dass im Januar 1960 ein ehemaliger Schüler (Ostern 1959 entlassen) bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben kommt. Auf dem Heimweg vom Klootscheeten (als Strecke benutzte man die B403(!) zwischen Thesingfeld und der Gaststätte Nöst) wurde er vor einem Motorrad angefahren und erlag seinen schweren Verletzungen.

Im selben Monat erhält die Schule - und das ist zu dieser Zeit schon fast außergewöhnlich - einen Telefonanschluss. Der Schreiber dieser Zeilen kann sich daran erinnern, dass bis in die frühen 70er Jahre der eine oder andere Grasdorfer bei meinen Eltern anfragte, ob er bei uns das Telefon benutzen dürfe, da er zuhause keins hatte.

Im Juli 1960 macht die Oberstufe einen Ausflug nach Bremen mit einer Hafenrundfahrt und zur „Visbecker Braut“ (Großsteingrab bei Wildeshausen), wobei einige Schüler dem „alten Zeugnis unserer Geschichte... nur mit Staunen gegenübertreten“. Außer diesen Tagesfahrten finden auch in den Folgejahren immer wieder Radausflüge statt.



63 Schule Grasdorf etwa 1960 (Helma Honekamp geb. Snippe)

In den Herbstferien werden beide Schulgebäude mit Ölöfen ausgestattet. In der Chronik heißt es bewundernd dazu: „*Das Vorhandensein des über den Keller liegenden Raumes, der bisher unseren Brenntorf aufnahm, erlaubte es, den etwa 1.200 l fassenden Öltank so hoch zu stellen, daß von ihm aus das Öl selbsttätig in die Öfen fließt. So bleibt weiter nichts zu tun, als die Öfen anzuzünden bzw. abzuschalten und von Zeit zu Zeit den Tank auffüllen zu lassen.*“ Der ehemalige Kohlenraum wird später zu einem Lehrmittelraum umgebaut. Im Dezember 1960 beginnt schließlich noch die Aufforstung des Schulwaldes, „*um hier zu gegebener Zeit Unterricht im Freien erteilen zu können.*“ Zu Ostern 1962 wird das neunte Schuljahr eingeführt, so dass es diesmal bis auf eine Ausnahme keine Abschlusssschüler gibt. Ein Jahr später sollten die Jahrgänge 8 und 9 nach Neuenhaus umgeschult werden, dies scheitert jedoch am Veto der Elternschaft. Im Juli 1963 findet wieder die obligatorische Tagesfahrt der Oberstufe statt. Diesmal geht es zur Porta Westfalica und zum Bückeburger Schloss.



Das Foto zeigt die Kinder und einige Mütter an der Bruchwand beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica.

64 Ausflug 1963 in Porta Westfalica (Schulchronik)

Wunsch, den Schülern in den Regenpausen einen Unterstand anbieten zu können, in Erfüllung. Im Sommer 1964 werden die Pausenhalle und die neuen Toiletten eingeweiht. Die Kinder freuen sich darüber hinaus auch über ein neues Klettergerüst (Kosten: 800 DM). Die Oberstufe macht Ende Mai einen Radausflug, der über Hesingen und Höcklenkamp bis nach Wilsum führt, und lernt während eines Ausflugs Bremen näher kennen. Ein Grasdorfer Kind in der Großstadt Bremen – ein beinahe sensationelles Erlebnis. Da der Verkehr an der B 403 immer mehr zunimmt, wird ein Schülerlotsendienst eingerichtet.

Die Anschaffung eines Tonfilmgeräts für rund 2000 DM (die Hälfte der Kosten wird vom Landkreis übernommen) ermöglicht es, den Unterricht noch abwechslungsreicher und vielseitiger zu gestalten. In der Regel fährt Lehrer Snippe, der sich 1960 auch einen PKW angeschafft hat, wöchentlich zur Kreisbildstelle, um dort Filme auszuleihen. Auch der Autor dieser Zeilen hat zu Beginn der 70er Jahre gern Filme über den Feldhasen, das Wildkaninchen oder die Erdölförderung gesehen. Insbesondere der Film „Karius und Baktus“, der auf die Wichtigkeit des Zähneputzens als Vorbeugung gegen Karies hinwies, ist mir persönlich in Erinnerung geblieben. Damals ging von dem Medium Film noch eine faszinierende Wirkung aus.

Zu Ostern 1966 werden auch der 7. und 8. Jahrgang zur Mittelpunktschule Neuenhaus abgeschult, obwohl sich eine breite Elternschaft vorher dagegen ausgesprochen hat. Aufgrund der landesweiten Umstellung auf den Schuljahresbeginn im August wird die Zeit von April 1966 bis August 1967 in zwei Kurzschuljahre aufgeteilt. In der Zeit von Januar 1967 bis Ende Juli 1967 gibt es somit kein 1. Schuljahr. Für Lehrer Snippe hat dies später u.a. zur Folge, dass er in den Schuljahren 1968/1969 und 1969/1970 mit zehn Wochenstunden zur Volksschule Neuenhaus abgeordnet wird, da er während dieser Zeit nur das 3. beziehungsweise 4. Schuljahr in Grasdorf unterrichtet.

Anfang Dezember 1966 bezieht Herr Snippe mit seiner Familie das neue Einfamilienhaus (in Nachbarschaft zur Familie Johannink), das nunmehr als Dienstwohnung dient. Die Kosten für den Neubau betrugen 90.000 DM. Geplant wurde der Bau von dem aus Halle (Kirchspiel Uelsen) stammenden Architekten Pötter (damals auch wohnhaft in Grasdorf, allerdings Schorffeld).

Auf Beschluss der Elternschaft wird zum 01.08.67 auch das 5. Schuljahr nach Neuenhaus zur Mittelpunktschule abgeschult, da dort erstmalig zwei Förderstufenklassen eingerichtet werden. Der Unterricht soll dort in den Fächern Englisch und Mathematik nach den Leistungen der Schüler differenziert durchgeführt werden. Zu Beginn des Schuljahres 1967/1968 besuchen nur noch die Jahrgänge 1, 3, 4 und 6 die Schule in Grasdorf. Ziele für Klassenausflüge sind in den Jahren 1966 und 1967 das Museumsdorf in Cloppenburg und die Porta Westfalica. Außerdem fahren die Schüler der 3. und 4. Klasse seit 1967 einmal in der Woche mit dem Bus nach Osterwald, um dort im Hallenbad das Schwimmen zu erlernen beziehungsweise sich in der Turnhalle sportlich zu betätigen. Aufgrund der Erdölförderung ist Osterwald „reich“ und kann sich ein Hallenbad leisten, es ist das „Land, in dem Milch und Öl fließen“.

Ab dem 1. August 1968 ist die Volksschule Grasdorf nur noch eine Grundschule (1.-4. Schuljahr). Die Ausflugziele beschränken sich nun häufig auf die Grafschaft Bentheim (Freilichtbühne, Burg Bentheim, Isterberg und der Tierpark in Nordhorn). Die Molkerei Veldhausen stellt einen Wärmeschrank zur Verfügung und die Schüler können in den Pausen Milch und warmen Kakao zu sich nehmen.

Nachdem eine Schülerin im November 1969 auf dem Schulweg verunglückt ist und ihr deswegen später ein Fuß amputiert werden muss, ruft der Elternrat zu einem Warnstreik am 21. November auf. Neben den Schülern der Grundschule in Grasdorf bleiben auch die Mittelpunktschüler aus Neuenhaus zuhause. Die Eltern fordern endlich die Schaffung eines Radweges, der von den zuständigen Stellen bereits seit drei Jahren versprochen ist.

Grasdorfer Eltern rufen Schulstreik aus

GN Grasdorf. Mit einem Schulstreik wollen die Eltern aus Grasdorf gegen die Verkehrsgefahren protestieren, denen ihre Kinder täglich auf dem Wege zur Schule nach Grasdorf oder nach Neuenhaus (Realschule und Gymnasium) auf der Bundesstraße 403 ausgesetzt sind. Insgesamt 150 Kinder müssen die stark frequentierte Fahrbahn mit ihren Fahrrädern oder zu Fuß benutzen. Seit drei Jahren versprechen die zuständigen Stellen den Bau eines seitlichen Radweges. Bisher ist jedoch nichts geschehen (siehe Lokalteil).

Eltern-Geduld zu Ende Schulstreik in Grasdorf

Protest gegen die Verkehrsgefahren auf der B 403

WT Grasdorf. Am kommenden Freitag treiben alle Kinder aus Grasdorf, die die eigene Volksschule sowie die Realschule und das Gymnasium im benachbarten Neuenhaus besuchen, in den Schulstreik. In einer sehr gut besuchten, außerordentlich ernsthaften Elternversammlung wurde diese Maßnahme am Freitagabend beschlossen, nachdem Mitte voriger Woche wieder ein Grasdorfer Schulkind bei einem Verkehrsunfall auf der Bundesstraße 403 schwer zu Schaden kam.

Wie in der Elternversammlung erklärt wurde, sei jetzt die Geduld der Grasdorfer zu Ende, die tagtäglich ihre Kinder, insgesamt etwa 150, den Gefahren der Bundesstraße 403 ausgesetzt müssen. Erklärt wurde, dass die Eltern auch darüber, dass die Bundesstraßenverwaltung (Straßenamt) Eltern die seit drei Jahren mit neuen Versprechungen belohnte Umstürze ihrer Jahre bekräftigt, auch die Elternschaft, unzertrennlich von der Gemeinde. Bis jetzt vergangenen im die Anlage eines Rad- und Gehweges entlang der stark frequentierten B 403.

In den letzten drei Jahren habe es wiederholt mal mehr oder weniger schwere Verkehrsunfälle mit dem Schulkinder gesessen. Nicht nur auf dem Wege zur Grasdorfer Volk-

schule, auch zur Realschule und zum Gymnasium in Neuenhaus entstehen die Kinder die Bundesstraße 403 benutzen. Insbesondere in den frühen Morgenstunden, wenn es noch dunkel ist, geht es auf der Straße große Gefahren. Die Eltern brachten unzweifelhaft zum Ausdruck, dass sie jetzt nicht mehr gewillt seien, ihre Kinder „dem Verkehr zu opfern“, weil es bei zuständigen Dienststellen nicht gelingen die Voraussetzungen für den lebenswichtigen Rad- und Gehweg zu schaffen.

Der Warnstreik am Freitag soll einen ausdrücklich keine kleinen rechtlichen Zusagen, die Grasdorfer Eltern, Lingen vorliegen, ein längerer Schulstreik in Grasdorf folgen.

65 Zwei Zeitungsausschnitte vom 17.11.1957, Schulstreik wegen Gefahren der B 403 (2x Schulchronik)

Aufgrund der seit Anfang Dezember in Niedersachsen grassierenden „Hongkong-Grippe“ werden die Weihnachtsferien bis zum 12. Januar verlängert. Nach Beendigung der „Grippeferien“ können die Kinder mit dem Bus zur Schule – für 3,50 DM pro Woche und Familie – fahren.

Im April 1970 erfolgt die Eingemeindung der Gemeinden Grasdorf, Hilten und Veldhausen zur Einheitsgemeinde „Stadt Neuenhaus“, die damit auch Träger der Grundschule Grasdorf wird. 70 Schüler besuchen nun die Schule. Die ehemalige Lehrerwohnung im alten Schulgebäude wird dem DRK zur Verfügung gestellt.

Wilhelm Snippe feiert im Juli 1971 sein 25-jähriges, Hanna Hargens-Klotz ein Jahr später ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.



66 Einschulungsjahrgang 1969 in 1972 (H. Snippe)

Einschulungsjahrgang 1969, Foto vermutlich von 1972 (Foto H. Snippe)

h.l. Sylvia Wißmann, Andreas Möckel, Jutta Geerdsen, Detlve Egberink, Lehrer Snippe, Sigrid Brouwer, Jürgen Schuolten, Fred Büter, Heinz Plescher, Herta Zwafelink, Johann Giesbers, Jürgen Wolters
v.l. Gerlinde Momann, Rita Meinderink, Friedegunde Warrink, Monika Pietschner (?), Heiner Snippe, Lorenz Burschäpers, Monika Klokkers, Hartmut Heller, Jörg Meinderink, Erwin Kaspers

1973 wird die ehemalige Lehrerwohnung zum Spielkreis umgebaut. In der ehemaligen Waschküche beziehungsweise dem ehemaligen Badezimmer wird nun ein Lehrmittelraum eingerichtet. Zum 01.08.1973 wird u.a. auch in Neuenhaus die Orientierungsstufe (OS) eingeführt. Fortan bleiben die Schüler des 5. und 6. Jahrgangs weiterhin in einem Klassenverband. Es wird jedoch in Englisch und Mathematik in A-, B- und C-Kurse differenziert. Nach Beendigung der Klasse 6 erfolgt der Übergang zur Hauptschule, Realschule oder zum Gymnasium. 2004 wird die OS in Niedersachsen übrigens wieder abgeschafft.



67 Einschulung 1973/74 mit Lehrer Snippe (Sabine Venemann geb. Niers)

hinten v.l. Olaf Borggreve, Jan Brookmann, Jan-Heinz Brink, Hartmut Brinkmann, Nils Finsterbusch, Guido Bartels, Bernhard Egbering, Holger Geerdsen, Lehrer Wilhelm Snippe,
 Mitte v.l. Jutta Poll, Carmen Borggreve, Jutta Storteboom, Henriette Zwafink, Friedhilde Haar, Sabine Niers,
 Monika Diekhoff, Renate Viol,
 unten v.l. Hartmut Zwafink, Gisela Storteboom, Doris Wolts, Karin Geerdsen

Zum Ende des Schuljahres 1974/1975 wird Fräulein Hanna Hargens-Klotz nach fast vierzigjähriger Tätigkeit in Grasdorf aus dem Schuldienst entlassen und in den Ruhestand versetzt. Sie wohnt jedoch weiterhin in ihrer – aus heutiger Sicht recht spartanischen – Wohnung über den Klassenraum des 1. und 2. Schuljahres.

Die aus Haftenkamp stammende Gerda Hagmann geb. Grobbe übernimmt die freie Lehrerstelle. Sie war vorher an der Evangelischen Blankeschule tätig. Während ihres dreimonatigen Mutterschaftsurlaubes (Januar bis April 1976) übernehmen Volker Pahnke aus Veldhausen und Elisabeth Tuente aus Hilten die Vertretung. Frau Hagmann wird zum Ende des Schuljahres 1975/1976 an die Burgschule (Sonderschule) in Neuenhaus versetzt.

Zu Beginn des Schuljahres 1976/1977 werden Heike Droste und Elisabeth Bührig mit jeweils 19 Wochenstunden in Grasdorf eingesetzt. Da Frau Bührig zum 1. Februar 1977 nach Bad Laer versetzt wird, wird Hans-Jürgen Binder von der Orientierungsstufe Neuenhaus zunächst mit halber, ab dem Schuljahr 1977/1978 mit ganzer Stundenzahl nach Grasdorf abgeordnet. Frau Droste erhält zum 01.08.1978 eine Stelle in Hannover. Nach Jahrzehnten der Kontinuität gibt es in der Besetzung der Lehrerstellen also ständige Wechsel.



68 Schule Grasdorf um 1975 (HF Neuenhaus)

Am 24. Oktober 1978 findet eine Elternversammlung mit Vertretern der Samtgemeinde sowie dem Schulrat statt, bei der über die Auflösung der Grundschule Grasdorf zum 31. Juli 1979 beraten wird. Im März 1979 wird entschieden, dass die bisherigen Grundschulbezirke Grasdorf, Hiltien und Neuenhaus ab dem 01. August 1979 zu einem Grundschulbezirk (Neuenhaus) zusammengefasst werden. Es tritt eine Übergangsregelung in Kraft, nach der zunächst einmal in den beiden Grundschulen Grasdorf und Hiltien als Außenstellen der Grundschule Neuenhaus in der 1. und 2. Klasse weiter unterrichtet wird. In Grasdorf müssen jedoch das 1. und 2. Schuljahr zusammengelegt werden. Schulleiter Wilhelm Snippe wird nach über 32 Jahren Tätigkeit an der Grasdorfer Schule nach Lage versetzt und übernimmt die Leitung der dortigen Grundschule von Schulleiter Zander. Damit endet die Schulchronik der Schule in Grasdorf.

1988 wird die Außenstelle Grasdorf geschlossen, weil die Kinderzahl auf 14 gesunken ist. Der letzte Lehrer, der dort unterrichtet, ist Herr Balderhaar. In Grasdorf gibt es somit, wie auch in vielen anderen kleinen Orten in der Grafschaft Bentheim, keine Schule mehr. Bereits 1979 hatte Lehrer Wilhelm Snippe mit einem leicht resignierenden Unterton in seinen letzten Ausführungen in der Schulchronik geschrieben: „*Der Krebsgang geht weiter, die Zentralisierung des Schulwesens schreitet unaufhörlich fort*“.

Kurzbiographien einiger Grasdorfer Lehrer

Hermann Venebrügge (1893-1973)

Der im Jahre 1893 geborene Hermann Venebrügge war 34 Jahre lang, von 1923 bis 1956 Lehrer an der Volksschule Grasdorf. In einem Bericht der Grafschafter Nachrichten (übrigens wird er dort falsch geschrieben, nämlich als Vennebrügge“) heißt es:

„Kinder und ehemalige Schüler wissen, daß Hermann Vennebrügge(!) „seine“ Schule in Ordnung hatte. Mit Pflichtbewusstsein und Humor meisterte er seine verantwortungsvolle Aufgabe. Er war der Inbegriff des bodenständigen und beständigen „Schoolmesters“. Skeptisch und schwerfällig stand er zunächst jedem Wechsel gegenüber. Umso intensiver setzte er sich jedoch für eine Sache ein, wenn er von ihr überzeugt war.“

Längst nicht alle Schüler waren jedoch von Lehrer Venebrügge begeistert, der schließlich auch nur ein Mensch war. Ein ehemaliger Schüler berichtet aus seinen Erinnerungen an die 40-er und 50-er Jahre des letzten Jahrhunderts: Herr Venebrügge war „sehr launenhaft“ und „ungerecht bei den Zensuren“.

Ältere Grasdorfer können sich noch sehr gut daran erinnern, dass Venebrügge auch mal gern eine Tracht Prügel als pädagogische Maßnahme einsetzte. Dies war allerdings in der damaligen Zeit in den Schulen durchaus noch üblich.

Hermann Venebrügge starb am 25. Februar 1973 in Bramsche im Alter von 81 Jahren.



69 Hermann Venebrügge 1893-1973 (Schulchronik)

Hanna Hargens-Klotz (1912-2015)

Frau Hargens-Klotz beziehungsweise **Fräulein** Hargens-Klotz – denn darauf legte sie schon wert- war vom 1. April 1937 bis zum Ende des Schuljahres 1974/1975 Lehrerin in Grasdorf. Sie ist am 26.12.1912 in Erfurt geboren. In den Grafschafter Nachrichten heißt es in einem Bericht über den Abschied von Frau Hargens-Klotz vom Schuldienst:

„Frau Hargens-Klotz studierte an der Pädagogischen Akademie in Kiel. Ostern 1933 legte sie die erste und im November 1940 ihre zweite Lehrerprüfung ab. Seit dem 1. April 1937 unterrichtete sie in Grasdorf. Zuvor war Frau Hargens-Klotz in Hunteburg (Kreis Wittlage) und von 1935 bis 1937 in Nordhorn tätig“.

Während ihrer fast 40-jährigen Tätigkeit in Grasdorf hat sie den Grasdorfer Schülern insbesondere in Deutsch (viele Kinder hatten noch Plattdeutsch als Muttersprache) sehr viel beigebracht. Sie übte teilweise einen großen Einfluss auf ihre Zöglinge aus und inspirierte u.a. auch den bekannten Grasdorfer Heimatdichter Heinrich Kuiper. Insbesondere in den Fächern Deutsch, Kunst und Musik hatte sie ihre Stärken und brachte den Grasdorfern ein wenig mehr Kultur bei, wobei der Verfasser dieser Zeilen sich jedoch mit Schrecken daran erinnert, dass er zur Notenfindung vor der Klasse vorsingen musste. Wenn Fräulein Hargens-Klotz die Pause beendete (einen Schulgong gab es nicht in Grasdorf), klatschte sie in die Hände und rief z.B. „Erstes Schuljahr Schule“.

Sie wohnte auch nach ihrer Pensionierung noch in der ehemaligen Lehrerwohnung über dem Schulgebäude aus dem Jahre 1926, insgesamt über 80 Jahre. Die Fenster blieben in all der Zeit nur einfach verglast und im Badezimmer war nur ein ca. 40cm x 40 cm großes – primitives – Dachfenster. Auch eine eigentliche Dusche hatte sie nicht. Im Wohnzimmer waren jahrzehntelang ein überdimensionaler Sekretär und ein Nierentisch die „Markenzeichen“.



In ihrem Treppenflur hing ein Gemälde, das ein junges Mädchen mit langen Haaren und einem nackten Rücken (wahrscheinlich das Bild „Rückenakt“ von Pablo Picasso)

zeigte. Auf die damaligen Grasdorfer Jungs, die das Bild bei Aufräumarbeiten zu sehen bekamen, und die so etwas „Ungehöriges“ von zuhause nicht kannten, muss das Bild wohl einen unvergesslichen Eindruck gemacht haben, denn sie können sich heute noch als über 80-jährige daran erinnern.

Unvergessen ist auch der VW Käfer, mit den sie in den Ferien in Urlaub fuhr. Auch im betagten Alter von über 80 unternahm sie noch Autofahrten, mit Vorliebe nach St. Peter-Ording, später allerdings mit größeren Modellen von VW. Sie verbrachte ihre letzten Jahre im Haus Hiltens und starb 2015 im gesegneten Alter von 102 Jahren.

70 Hanna Hargens Klotz 1912-2015 am 26.12.2012 (H. Snippe)

Wilhelm Snippe (1926-2011)

Wilhelm Snippe, der Vater des Autors dieser Zeilen, wurde am 6. Januar 1926 als Sohn des Heuermanns Jan Hindrik Snippe und seiner Frau Harmina, geb. Kamerhuis, in Halle geboren. Er hatte zwei ältere Geschwister und die Familie wohnte in einem Heuerhaus an der Straße zwischen Lage und Oortmarsum, circa einen Kilometer von der deutsch-niederländischen Grenze entfernt. Wilhelm Snippe besuchte die Dorfschule in Halle und hatte das Glück, mit Heinrich Jürgenahring einen recht fortschrittlichen Junglehrer zu haben, der die Begabung seines Schülers erkannte und dessen ziemlich konservativen Vater davon überzeugen konnte, seinen Sohn auf das Gymnasium nach Nordhorn (Stadtstring-Gymnasium) zu schicken. Dies war zur damaligen Zeit schon außergewöhnlich, denn die Heuerlinge oder Heuermänner gehörten damals zur ländlichen Unterschicht.

Wilhelm fuhr im Sommer mit der „Fietse“ zum Gymnasium (gut 18 Kilometer), im Winter mit dem Rad zum Bahnhof nach Neuenhaus (8 Kilometer) und von dort mit dem Zug nach Nordhorn weiter. 1944 wurde er noch im letzten Kriegsjahr zur Wehrmacht eingezogen und geriet schon bald in der Normandie in – wie er immer sagte „zum Glück“ – amerikanische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung studierte er später in Wuppertal an der Pädagogischen Hochschule. Ein Ehepaar stellte ihm in seiner Wohnung für 20 Mark im Monat das Wohnzimmer zur Verfügung.

Von 1950 bis 1956 war als Lehrer in Alexisdorf tätig, bevor er im Januar 1957 nach Grasdorf wechselte. Bei seiner Bewerbung um die Stelle in Grasdorf wäre ihm fast seine Herkunft zum Nachteil gereicht. Ein vermögender Grasdorfer Bauer, der gern einen Verwandten als Lehrer in Grasdorf untergebracht hätte, versuchte mit den Worten „Wat will wi hier na met 'nen Hüürmannssönn“? (Was wollen wir hier denn mit einem Heuerlingssohn?) Stimmung gegen den damals 30-jährigen zu machen. Nachdem der Grasdorfer Gemeinderat zuvor auch noch die Pastoren in Veldhausen nach ihrer Meinung gefragt hatte, erhielt mein Vater die Stelle. 1951 hatte er bereits Henny Snippe, geb. Herms, geheiratet und das Ehepaar bekam in den folgenden zwölf Jahren drei Töchter (Helma, Marlies und Hanne) und einen Sohn.

Als Schulleiter der Grasdorfer Schule war er gleichzeitig unter anderem auch der „Hausmeister“, der die Spielfläche (beim Gramsel) hinter dem Schulgebäude von 1926 mit einem Elektro-Rasenmäher (!) mähte (er ist in all den Jahren nie über das Kabel gefahren), sich um die Heizung kümmerte, im Winter den Schnee schaufelte und die eine oder andere Reparatur erledigte.

In Grasdorf fühlte er sich sehr wohl, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Grasdorfer im Allgemeinen recht „pflegeleicht“ waren und ihm das Leben nicht zu schwer machten. Familie

Snippe war voll und ganz in der Nachbarschaft beziehungsweise in der Dorfgemeinschaft integriert. Als „Haller Jung“ konnte er perfekt Plattdeutsch, was häufig bei Gesprächen mit Schülern und deren Eltern vorteilhaft war. Des Weiteren kamen insbesondere die Feiern zur Weihnachtszeit in den ersten Jahren in der Elternschaft sehr gut an.

Da es in Grasdorf nur Fräulein Hargens-Klotz und ihn als Lehrkräfte gab, musste er auch seine eigenen Kinder unterrichten. Als ich von 1969 bis 1973 Grundschüler war, unterrichtete er noch gleichzeitig das dritte und das vierte Schuljahr (zusammen um die 40 Kinder) in einem Klassenraum. Damals war das noch möglich, heute ist es wohl undenkbar.

Wenn ein Schüler mal nicht „parierte“ konnte es sein, dass „Mester“ Snippe sein durchaus gewichtiges Schlüsselbund in Richtung des Störenfrieds warf. Unvergessen sind die Pausen im Sommer, die manchmal etwas länger gerieten, weil er viel Spaß hatte, mit den Jungs und auch schon einigen Mädchen Fußball zu spielen; er war übrigens ein Linksfuß.



71 Schule Grasdorf in 1977, links Wilhelm Snippe (Heimatfreunde Neuenhaus)

Der bereits erwähnte Wechsel zur Grundschule Lage ist ihm zunächst nicht leicht gefallen, schließlich war er nach über zwanzig Jahren mit der Schule in Grasdorf sehr verbunden. Im Juli 1988 ging er mit gut 62 Jahren in den Ruhestand, auch um jüngeren Lehrkräften Platz zu machen; damals gab es eine hohe Lehrerarbeitslosigkeit. 1980 zog das Ehepaar Snippe samt Sohn nach Neuenhaus, behielt aber auch die Nachbarn in Grasdorf. Im Ruhestand verbrachte er unzählige Stunden in seinem „Naturgarten“. Mit seiner Ehefrau durfte er noch die Diamantene Hochzeit feiern, bevor er schon kurze Zeit später im November 2011 im Alter von 85 Jahren starb.

72 Wilhelm Snippe 1926-2011 (H. Snippe)



In einem eigenen „Textkasten“ – farblich unterlegt

Marlies Ratering, Drama um einen Teddy

„Im ersten Schuljahr verfügte die Schule im hinteren Außengelände über Plumpsklos. Als ich sie aufsuchte, hatte ich meinen kleinen Plüschaffen von der Firma Steiff dabei. Der fiel mit ins Klo. Ich weinte. Herr Snippe leuchtete dann mit der Taschenlampe in das dunkle Loch aber konnte den Affen nicht entdecken. Ich wurde anschließend kurz vom Lehrer wie auch von den Mitschülern getröstet und musste mich wohl damit abfinden.“

Dicken Querbalken in der Farbe vom Schulkapitel einfügen. Diese und die nächste Seite deutlich hervorheben, gerne ganz unterlegen in der Farbe vom Schulkapitel



In der Mitte das helle Flachdach vom K+K Markt, links davon die hellroten Dächer vom neuen Kindergarten Bullerbü. Die alte Grasdorfer Schule verbirgt sich am rechten Bildrand hinter den Bäumen: Nur das rote Dach kann dort man an zwei Stellen sehen. Link von der Mitte zeigt sich ganz im Hintergrund der Kirchturm von Veldhausen. (Meppelink, 2021)



Schule in Bimolten zwischen 1935 und 1945. Die in Grasdorf sah sicher ziemlich genauso aus. Leider gibt es davon keine Innenfotos. Vorne an der Wand Kaiser Wilhelm, Hitler und Hindenburg. Rechts daneben eine Karte der Hapag Loyd Schiffahrtsgesellschaft, darunter 15 Fotos Propaganda der Nazis, über dem Schrank ein Stickmuster und links vom Ofen ein kleinere Schrifttafel, auf der es heißt: „Wir Deutschen sind von Gott berufen (oder beauftragt?)...“ Der Schluss vom Spruch ist auf dem Foto nicht zu entziffern. (gjb)

(Foto Adolf Buddenberg, Sammlung Mardink, KKA Nordhorn

Der große Fischfang von 1945

Kindheitserinnerungen von Gerda-Marie Pitter geb. Emschermann, Celle



Wir Kinder vom „Dreimädelhaus“ müssen etwa 7, 5 und 3 Jahre alt gewesen sein.⁸³ Unser Elternhaus lag nicht weit entfernt von dem durch die ganze Grafschaft Bentheim fließenden Fluß Vechte, der aus dem Münsterland kommend in das IJsselmeer in Holland mündet.

Im Sommer an warmen Tagen war die Vechte unsere Badeanstalt: In einer scharfen Biegung hatte sich im Lauf der Zeit eine Menge Sand angesammelt, wo wir herrlich buddeln konnten und mit Hilfe unserer Eltern lernten wir hier auch das Schwimmen, wenn wir groß

genug waren. Leider mussten wir einen Bauernhof passieren, um zu unserer Badestelle zu kommen, und dort lauerte ein Kettenhund, der uns immer große Furcht einjagte. Er raste an seiner Kette auf uns zu, bellte und zeigte seine Zähne – ein Graus für uns kleine Kinder!

Da die Flüsse damals noch relativ sauber waren, gab es natürlich eine Menge Fische in ihnen. Unser Vater durfte in der Vechte Aal-Reusen setzen, und so gab es in der schwierigen Zeit nach dem Krieg häufiger mal eine leckere Fischmahlzeit. Um zu angeln, fehlte ihm einfach die Zeit, da er als Landarzt einen großen Bezirk zu versorgen hatte.

Eines Tages kam unser Nachbar, ein Gärtnermeister, und machte einen tollen Vorschlag: Er hatte ein riesiges Schleppnetz organisiert und wollte mit genügend Helfern am Wochenende einen Fischzug durch die Vechte machen – die Erlaubnis zum Fischen hatte er natürlich auch. Alle waren begeistert, weil es ein spannendes Ereignis zu werden versprach, und weil jeder in dieser Zeit froh war, den kargen Speisezettel zu bereichern.

Die Frauen der Nachbarschaft hatten abgesprochen, die Männer tagsüber mit Kartoffelsalat und Eiern zu stärken. Für den Abend stand sicher auch ein selbstgebrannter Schnaps bereit. Wir Kinder aus unserer Straße waren schon ganz aufgeregt und konnten es gar nicht abwarten, bis es am Samstag endlich losging. Mit einem größeren Handkarren wurde das Netz an den Ausgangspunkt gebracht. Ein Teil der „Schlepper“ setzte mit einem Kahn über auf die andere Seite der Vechte und brachte das Netz in die richtige Position, so dass die Aktion beginnen konnte. Gegen den Strom zogen nun die Männer das Netz vorwärts, wobei immer zwei von ihnen mit hüfthohen Gummistiefeln dafür sorgten, dass es schön über Grund ging. So einfach wie man es sich gedacht hatte, ging es aber nicht. Immer wieder verfing sich das Netz im seitlichen Gebüsch und musste mühsam wieder entwirrt werden. Aber langsam merkte man, dass es schwerer wurde, und schon viele Fische sich darin verfangen hatten. Die Aussicht auf einen reichen Fang machte die inzwischen müde werdenden Schlepper munter, und nach großer Anstrengung und vielen Schweißperlen war endlich die vorgesehene Strecke geschafft. Wir Kinder waren die ganze Zeit in gebührendem Abstand mitgelaufen und genauso gespannt wie die Fischer, was als Beute aus dem Fluss gezogen werden würde. Wir staunten nicht schlecht: Eine reiche Ausbeute von verschiedenen Fischen war ins Netz gegangen – ein wahrer Segen!

Vor dem Verteilen mussten sich die Männer erst mal ausruhen und sich stärken. Das war doch ziemlich anstrengend gewesen und der Durst nach dieser Strapaze entsprechend. Die Frauen hatten genügend Eimer und Wannen mitgebracht, so dass alle Familien eine große Portion Fisch mit nach Hause nehmen konnten. Da mein Vater damals auch ein Flüchtlingslager in **Füchtenfeld** ärztlich betreute, hatten die Fischer beschlossen, die notleidenden aus der Heimat vertriebenen Menschen ebenfalls mit Fisch zu bedenken. Als er am Abend dort ankam, war die Freude groß über den unerwarteten Segen und das machte diesen Tag noch schöner!

⁸³ Gerda-Marie (1937), Brigitte (1940) und Monika (1942) Emschermann

14 – Spielkreis und Kindergarten Grasdorf 1974-2011

Gerlinde Gortmann

Anfang der 1970er Jahre beschloss der Landkreis, Betreuungsangebote für Vorschulkinder im ländlichen Raum einzurichten und anzubieten. Am 3. Januar 1974 wurde unser Spielkreis in der nicht mehr genutzten Lehrerwohnung der Grasdorfer Schule eingerichtet. Trägerin war die Stadt Neuenhaus. Das Haus steht an der Nordhorner Straße 88. Es liegt am südlichen Ortsausgang von Neuenhaus in unmittelbarer Nähe von „Brömmels Kamp“ und dem K+K Markt. Nachdem die Grundschule 1988 geschlossen wurde, übernahm der Spielkreis etwa 2000 bis 2002 auch diese Räumlichkeiten, als man die Turnhalle und die zweite Gruppe eingerichtete.



Gruppe von 1974/75 (Gortmann), Betreuerin links Johanne Epmann, rechts Alide Evergünne

Der Spielkreis wurde anfangs direkt in der Lehrerwohnung untergebracht. Ein Nebengebäude diente der Frühförderung. Hanna Hargens-Klotz bewohnte eine separate Oberwohnung. Vorne gab es neben den Parkplätzen einen Spielbereich. Einen Schuppen hinter dem Haus nutzten wir, um Spielzeuge unterzustellen. Hinter dem Haus fanden sich ein Sandkasten, Spielgeräte und ein Spielhaus sowie eine große Freifläche zum Spielen.



Foto_2021-08-30_175228.jpg (Gortmann)

Links oben Wohnung Frau Hargens-Klotz, unten ein Klassenraum, danach leer, in 2011 kurze Zeit Kinderkrippe. Rechts das kleinere „Häuschen“: Flur und Sanitärbereich, daneben (größerer Anbau): Gruppenraum Tigergruppe, Mitarbeiterraum, Eingang, Flur, Turnhalle. Ganz rechts Eingang von der Straße: Igelgruppe. Nach hinten gab es einen Gruppenraum mit einer Küchenzeile und weitere Sanitäranlagen.

Anfangs wurden 18 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren im Spielkreis von 8.45 Uhr bis 11.45 Uhr drei Stunden täglich betreut. Die Kinder mussten „trocken“ sein, sonst wurden sie nicht aufgenommen. In den Schulferien blieb der Spielkreis geschlossen.

Im letzten Jahr vor der Schule gingen alle Kinder in die Vorschule. Februar 2001 erweiterte man die Öffnungszeiten auf vier Stunden täglich, von 8.00 bis 12.00 Uhr. Oktober 2002 kam eine zweite Gruppe hinzu. Dafür nutzte man leerstehende Räumlichkeiten.

In dieser Zeit wurde der Eingang von der Nordhorner Straße aus verlegt auf das seitliche Gelände vom Spielplatz. Seitdem betreute man in jeder Gruppe 25 Kinder im Alter von drei bis sechs. Später wurde die Öffnungszeit noch einmal bis 13.00 Uhr verlängert. Die Kinder kamen aus der Gemeinde Grasdorf, aus der „Stadt“ und der Samtgemeinde Neuenhaus.



Gruppenbild Spielkreis 1980 (Foto Gortman)

R. h. Marlene Westhuis geb. Müller aus Hoogstede, vorne 3. v. l. Hanna (damals Neuwinger) Knoop geb. Nyhuis aus Veldhausen



GN 20.12.1996, S. 22 (Foto Epaper gjb) Links hinten Gerlinde Gortmann und Rika Pieper, Mitte hinten Jan-Harm Milstegen (Volksbank) und Märchenerzählerin Sibylle Renardy-Platen

25jähriges Jubiläum 1999

Am 15. Juni 1999 feierte der Spielkreis Grasdorf mit vielen Gästen ein sehr schönes 25jähriges Jubiläum. Die Kinder sangen einige Lieder. Es gab Kaffee und andere Getränke, Kuchen und Waffeln, Hüpfburg, Schminkstand, Lufballonwerfen, Basteltisch, Malwand, Verkauf von Buchstützen, Tombola, Laufballonsteigen, Enten angeln und Gegrilltes.

Am 14. Oktober 2000 konnte die Turnhalle in Gebrauch genommen werden. Die Eltern hatten einen ehemaligen Klassenraum in einen Bewegungsraum oder eine Turnhalle umgestaltet.

In den nächsten Jahren gab es einen neuen Namen. Der „Spielkreis Grasdorf“ wurde zum „Spielkreis Grasdorfer Hüpfer“. Heike Pieper hat den Wettbewerb um den neuen Namen gewonnen. Der Spielkreis wurde nun auch bald in einen Kindergarten umgewandelt.

Der große Kastanienbaum, den Frau Hargens-Klotz dort gepflanzt hatte, hat den Kindern zu jeder Jahreszeit viel Freude und Bastelspaß bereitet. Er ist etwa 60 Jahre alt geworden. Leider musste man ihn fällen, er war morsch geworden.

2011 musste der Kindergarten geschlossen werden. Fehlende Erweiterungsmöglichkeiten und ein allgemeiner Mangel an Krippenplätzen führten zu einem Neubau an der Berliner Straße 16 in Neuenhaus. Zum 1. August 2011 nahm die Kindertagesstätte „Dinkel-Chamäleon“ ihren Betrieb auf. Die Kindertagesstätte Grasdorf wurde wie geplant zum August 2011 geschlossen und das Dinkel-Chamäleon am 7. September eröffnet. In dieser Übergangszeit wurden die Kinder noch in Grasdorf betreut. Die Lebenshilfe hat vier Mitarbeiterinnen der Kita Grasdorf von der Stadt übernommen. Sie gehören nun zum 14-köpfigen Team der neuen Einrichtung an der Berliner Straße.

Im August 2021 wurde in fast direkter Nachbarschaft zum alten Spielkreis, jetzt stadtauswärtiges direkt vor dem K und K Markt anstelle der „Hiltener Zwerge“ eine neue, große

Kindertagesstätte errichtet. Sie trägt den Namen Bullerbü. Die „Hiltener Zwerge“ waren jahrzehntelang in der alten Schule in Hiltien zuhause.



Foto_2021-08-30_174912.jpg (Gortmann)

Der Spiel- und Kletterplatz, etwa im Jahr 2008

Ehemalige Beschäftigte

Im Grasdorfer Spielkreis und Kindergarten waren in den beschriebenen Jahren länger oder kürzer beschäftigt:

Marlene Westhuis,

Johanne van der Kamp,

Zwenna ten Brink,

Hanna (damals Neuwinger) Knoop geb. Nyhuis

Rika Pieper,

Gerlinde Gortmann,

Heike Boll geb. Meyer,

Gudrun Lübbbers,

Johanne Hessels

Esther Hoffschröer geb. Schulz.

Vertretungskräfte waren

Gertrud Snieders,

Frauke Büter,

Claudia Herbst,

Helga Stevens.

Für die Reinigung sorgten

Hilda Meinderink,

Gesine Brouwer,

Johanna Hesselink,

Bernita Müller,

Dini Kortmann.

Besondere Ereignisse im Jahreslauf

Viele Ereignisse wiederholten sich jedes Jahr. Dazu gehörten

- das Laternenfest mit dem Laternenumzug, einem Besuch beim SSC Grasdorf, Singen bei den Nachbarn und Abholen der Süßigkeiten,
- Waldtage im Herbs, in Lage und in Springendal in Holland,
- eine Nikolausfeier, bei der Friedhelm Lefers oft den Nikolaus spielte,
- ein Advensbasar beim SSC Grasdorf, für den Eltern und Erzieherinnen viele Dinge anfertigten,
- den Weihnachtsbaum in der OLB in der Stadt zu schmücken,
- ein Weihnachtsfenster in der Stadtverwaltung zu schmücken,
- Karneval,
- Osterkörbchen suchen auf dem Abenteuerspielplatz in Uelsen,
- Sommerfest,
- Schnuppertage für neue Kinder
- eine Abschlussfahrt,
- Schultüten basteln,
- eine Übernachtung der Schulkinder im Kindergarten,
- Geburtstagsfeiern und
- Elternabende.

Unterstützung durch die Eltern

Die Eltern der Kinder haben den Spielkreis und Kindergarten immer wieder kräftig unterstützt. Sie bastelten für die Basare oder Kindergartenfeste vom Spielkreis tolle Sachen. Sie haben viel geleistet beim Umbau von einem Klassenraum zu einer Turnhalle. Auf dem Gelände vom Spielplatz wurden eine Kletterstation, ein Häuschen und ein Weidentunnel mit viel Eigeninitiative errichtet. Viele Eltern haben sich auch darüber gefreut, dass wir Plattdeutsch sprechen konnten und sprachen.

Die Eltern fuhren die Kinder vom Spielkreis früher jeden Donnerstag zur alten Turnhalle in Neuenhaus. Eine Turnstunde dauerte immer nur 45 Minuten. Danach brachten die Eltern die Kinder wieder in den Spielkreis. So mussten viele Eltern an dem Tag viermal fahren. Ohnedem wäre es nicht möglich gewesen, die Turnhalle zu nutzen. Danke!



Foto_2021-08-30_175015.jpg (Goortmann)

Anpflanzen vom Weidentunnel am 23. März 2009.

Frau Hargens Klotz wohnte oben ganz rechts, in der Mitte Gebäude vom Spielkreis, hinter den Büschen wohnte Fam. Kortmann, linkes Haus Fam. Johannink.



Kindergarten Grasdorf 2002 (Gortmann)

(Simone van Nes: Bitte die zwei Fotos besser zusammenfügen, gjb)

Dicker Querbalken in Kapitelfarbe, die nächsten zwei Seiten in Farbe des obigen Kapitels unterlegen

Wintervergnügen 1945/50

Gerda-Marie Pitter geb. Emschermann, Celle, Jg. 1937

Ende der 40er Jahre, als die Winter noch richtige Winter waren mit Schnee und Eis und frostig kalt, hockten wir Kinder nicht hinter dem Ofen, sondern nutzten jede freie Minute, um draußen zu spielen. Ich kann mich noch gut an die dunkelblauen Trainingsanzüge und die Pudelmützen erinnern, die weder besonders warm waren, noch praktisch, da sie bei Nässe sich schnell vollsogen und schwer wurden.

Voller Erwartung gingen wir zu Richmerings Wiese, die meistens vom Wasser der Vechte überschwemmt war, um zu sehen, ob das Eis schon dick genug war, so dass die Schlittschuhe zum Einsatz kommen konnten. Wenn es hielt, wurde das einzige Paar Schlittschuh, das noch von unserer Mutter stammte, hervorgeholt. Das Hauptproblem war, dass wir drei Mädchen ja alle gern aktiv werden wollten, was nicht immer ohne Zankereien vonstatten ging.

Zudem mussten dicke Socken her, damit unsere noch kleinen Füße in das Paar Schuhe passten, das für das Anschrauben der Schlittschuhe geeignet war. Der Absatz wurde dabei oft ziemlich ramponiert. Aber das Vergnügen, endlich vorsichtig die ersten Kreise auf dem Eis zu ziehen, war himmlisch! Vorsichtig mußte man sein, nicht mit den Jungen ins Gehege zu kommen, die sich zum Eishockey verabredet hatten.

Viele Eisbegeisterte hatten flache holländische Schlittschuhe an, mit denen man sicherer laufen konnte. Das Ganze nannte man dann „Schasenjagen“. So mancher Sturz war vorprogrammiert und manche Beulen oder Risse in der kostbaren Trainingshose ließen sich nicht vermeiden. Blaue gefrorene, aber glücklich kehrten wir nach Hause zurück, wenn es dunkel wurde.





Fotos Arnold Buddenberg 1935 bis 1940. Sammlung Mardink im KKA Nordhorn.
Buddenberg ist von 1934 bis 1963 Lehrer in Bimolten gewesen. Die Fotos sind vermutlich an der Bimolter Seite der Vechte aufgenommen. (gjb)

15 - Vereine, Gruppen und Hobbies (Beuker, H. Lefers, J.Kamps)

Grasdorfer Kloatscheterclub von 1957

Arnold Hesselink und Georg Nöst gründeten 1957 den Grasdorfere Kloatscheterclub. Er war mehr als fünfzig Jahre aktiv. Der langjährige Organisator des jährlichen Wettspiels, Heinrich Lefers, berichtete 2007, anfangs habe man von Nöst aus auf der B 403 Richtung Neuenhaus und zurück gespielt. Als der Verkehr zunahm, sei man auf Grenzstraße ausgewichen. Danach habe man in den Fürstlichen Tannen gespielt und nach 2000 auf einem Rundkurs auf der Thesingfelder- und der Reitgaarstraße. Das Königsschießen fand jetzt in der Lärchenstraße statt. Etwa seit dem Jahr 2000 beteiligen sich auch Frauen an diesem Sport. 1957 bis 1972 ermittelte man den Kloatkönig durch Zielwerfen auf das Hühnerstalloch der Gaststätte Nöst. Heute bietet der SSC Grasdorf Kloatscheten für alle an.

SSC Grasdorf 1994 e. V. (Spiel- und Sportclub Grasdorf)

Von Heinrich Lefers und Gerrit Jan Beuker

73 Emblem SSC Grasdorf 1984 e. V.

Vorgeschichte

NLA OS, Rep 450 Bent, II Nr. 399 – Vereine etc. 1906-1938

Enthält mindestens den Namen

Emblem von der Internetseite



Irgendwann in der Zeit zwischen 1906 und 1938, eventuell auch noch später gab es in Teich-Thesingfeld einen Fußballclub Colombia. Er ist unter diesem Namen in einer Akte im Niedersächsischen Landesarchiv verzeichnet. Alte Grasdorfer kennen noch den Namen – an die Geschichte von Colombia kann sich leider niemand mehr erinnern. Vielleicht verschafft ein Blick in die Akten in Osnabrück noch weitere Hinweise.

Durch die Grafschafter Nachrichten wurde die Grasdorfer Fußballjugend aufmerksam auf hervorragende Leistungen des benachbarten Sportvereins Rot-Weiß Lage 29 e.V. Die Grasdorfer machten sich auf den Weg nach Lage, sie wollten diese Mannschaft herausfordern. Norbert Pflock, Ulrich Freund, Peter Militz, Georg Nöst, Dietrich Egberink, Fritz Preuß und Heinrich Lefers fanden beim SV RW Lage 29 offene Ohren. Es schien, als ob der erste Wettkampf bald ausgetragen würde.

Der dortige Jugendleiter Hans Wahlfeld meinte: „*Es gibt ein Problem: Lage ist ein eingetragener Verein, Grasdorf nicht!*“ Das erhoffte Spiel ließ auf sich warten, aber die Kontakte zwischen den Lager und Grasdorfer Spielern wurden enger. Wahlfeld machte den Vorschlag, die Grasdorfer als ordentliche Spieler in den SV RW Lage 29 aufzunehmen. Dann könnte Rot-Weiß danach auch wieder eine Seniorenmannschaft aufstellen.

Die Grasdorfer traten geschlossen bei Rot-Weiß Lage ein. Wie man aus den Berichten der Grafschafter Nachrichten entnehmen kann, bildeten Lager und Grasdorfer in den folgenden Jahren gemeinsam eine hervorragende Seniorenmannschaft.



74 Um 1960, Fußball-Mannschaft Rot-Weiß Lage mit vielen Grasdorfern

Foto etwa 1960. Viele Grasdorfer spielten bei Rot-Weiß Lage. Foto Jubiläumschronik 2004, S. 7

Von links sitzen Egon Giese, Georg Brüggink und Georg Nöst.

Von links stehen Heinrich Lefers, Gerd Warrink, Heinz-Johann Döppen, Heinrich Asmann, Peter Militz, Heinz-Gerd Egberink, Erwin Rohrbach und Heinrich Konjer.

Gründung und Entwicklung des SSC Grasdorf

Im September 1994 trafen sich 24 Personen in der Garage des späteren Vorsitzenden Dietmar Wiese. Das Ziel war, die Fußballer aus der Umgebung unter einen Hut zu bringen. An diesem Abend wurden Vereinsfarben, Statuten und Name des Vereins SSC Grasdorf 94 festgelegt.

Danach gab es eine rasante Entwicklung. Schon im nächsten Jahr 1995 gab es verschiedene Freundschaftsspiele und Turniere der Fußballer. Im selben Jahr bildeten sich eine Völkerball- und eine Gymnastikgruppe. Später kamen viele andere Gruppen und Sportarten hinzu.

Die 22 Gründungsmitglieder sind in alphabetischer Reihenfolge: Guido Balder, Jan-Heinz Brink, Ludwig Brink, Hartmut Brinkmann, Jan Brookmann, Jan Brouwer, Koos de Bruin, Hermann-Heinz Büscher, Horst Derda, Berthold Haar, Stefan Haar, Erwin Hemme, Friedhelm Lefers, Guido Link, Gerd Niemeyer, Gerhard Viol, Ralf Völlink, Heinrich Witte, Jan Witte, Dietmar Wiese, Frank Wiese, Jörg Wolter.

75 SSC – Vorstand von 1994



Erster Vorstand von 1994, hintere Reihe von links: 1. Vorsitzender: Dietmar Wiese, Geschäftsführer: Friedhelm Lefers, Festausschuss Erich Rottmann, Tauziehabteilung: Horst Derda, Fußballabteilung Guido Balder, Hausmeister und Platzwart: Gerhard Reurink, 2. Vorsitzender Stefan Haar.

Vordere Reihe von links:

Kassenprüferin Liesel Reurink, Gymnastikabteilung Anna Stortebboom, Kassenprüferin Berta Brouwer, Völkerballabteilung: Gerda Sauvagerd, Völkerballabteilung Gerlinde Brink.

Auf der Internetseite des Vereins heißt es 2020 (leicht verändert, gjb):

Im Juni 1995 wurde das "Haus Barkemeyer" am Goldammerweg mit freiwilligen Vereinsmitgliedern umgebaut. Auf einem anliegenden Grundstück wurde im Januar 98 mit dem ersten Spatenstich der Bau eines Sportplatzes eingeleitet. Bis 2004 ist der Verein auf über 430 Mitglieder gewachsen, der sich 2004 in sechs Bereiche gliederte, nämlich Fußball, Völkerball, Gymnastik, Kinderturnen und Wanderabteilung.

Spezielle Veranstaltungen wie Osterfeuer, Maibaum aufstellen, Dorffest, Oktober- oder Mannschaftsfest und Weihnachtsmarkt mit Knobeln sind 2004 schon zu einem festen Bestandteil im Kalender geworden. Ohne den ehrenamtlichen Einsatz aller Vereinsmitglieder wäre eine geordnete Vereinsführung, der Umbau des Vereinsheim "Haus Barkemeyer", Neubau des Sozialgebäudes, die Instandsetzung der Außenanlage und besonders der Sportplatzbau nicht möglich gewesen.

Ende 2003 wurde nach 2 jähriger Planung mit dem mittlerweile notwendig gewordenen Bau eines Sanitärgebäudes und Jugendraumes begonnen. Rechtzeitig zum 10jährigen Vereinsbestehen (Oktober 2004) wurde das Gebäude fertig gestellt.

Viele Sportarten, Veranstaltungen, Feste und vor allem ehrenamtliches Mitwirken von Jung und Alt, Landwirten, Bürgern und Sponsoren, machen das Haus Barkemeyer zu einem Mittelpunkt von Grasdorf. Im Angebot sind 2020 Fußball, Gymnastik, Wandern, Radtouren, Kinderturnen, Dorffest, Maibaum Aufstellen, Oktoberfest, Weihnachtsmarkt mit Knobeln, Boule, Bogenschießen, Klootscheten, Middewinterhorngruppe, Tag der Umwelt, Rentnergruppe, Völkerballgruppe.

Vorstandmitglieder

1994 – 2007

- 1. Vorsitzender Dietmar Wiese
- 2. Vorsitzender Stefan Haar
- Geschäftsführer Friedhelm Lefers

2007-2013

- 1. Vorsitzender Dietmar Wiese
- 2. Vorsitzender Gerwin Lefers
- Geschäftsführer Erich Rottmann

2013 – 2016

- 1. Vorsitzender Gerwin Lefers
- 2. Vorsitzender Dietmar Wiese
- Geschäftsführer Erich Rottmann

2016- heute (gjb Aug. 2020)

- 1. Vorsitzender Gerwin Lefers
- 2. Vorsitzender Stefan Scholten
- 2. Vorsitzender Carsten Beniermann
- Geschäftsführer Erich Rottmann

Dem geschäftsführenden Vorstand gehören neben den genannten vier weitere Personen an: Friedhelm Lefers als Kassenwart, Johanna Meinderink als Pressewartin, Jörg Geers als

Fußball-Jugendwart und Gerda Sauvagerd als Schriftführern.



Erweiterter Vorstand 2020

Von links Gerwin Lefers, Johanna Meinderink, Gerda Sauvagerd, Stefan

Scholten,

Erich Rottmann, dahinter Friedhelm Lefers und Jörg Geers ?? Carsten Beniermann????

76 SSC Erweiterter Vortand 2020

Chronik 1994 - 2019

1994 Wanderabteilung und Radabteilung gegründet,
Betreuer: Friedrich Brinkmann und Johann Beckvoort.



77 SSC Haus „Barkemeyer“, Dronenfoto

1995 Im Juni 1995 übernimmt der SSC Grasdorf das Haus Barkemeyer von der Stadt Neuenhaus.

Am 08.03. gewinnt der SSC 3 : 1 gegen die Alten Herren von Rot-Weiß Lage.

Im Juni lädt der SSC zum ersten Sportfest ein.

Im Oktober gründen die Frauen eine Gymnastikabteilung.

Im Dezember wurde wie in alten Zeiten geknobelt.

1996 Im Frühjahr 1996 wurde der SSC ins Vereinsregister eingetragen: SSC Grasdorf 94 e.V.

1997 Im März gründet man eine Mädchen-Völkerabteilung.

1998 Aufbau der Fußballjugend SSC Grasdorf 94 e.V. mit vier Betreuern und 14 Spielern
Anfang Januar Baubeginn vom Sportplatz. Im September übergab Bürgermeister Bernhard Itterbeck unser schönes SSC Stadion am Goldammerweg. Eine Handarbeitsausstellung wurde sehr gut besucht.

Gabi Lefers leitet die Krabbelgruppe „Mütter und Kinder“

Bei der Middewinterhornwanderung in und um Neuenhaus bewirtete der SSC im Dezember über 1.000 Gäste. Auch in den folgenden Jahren waren die Bläser immer wieder einmal zu Gast beim SSC.

1999 Trainingsabende mit 18 Spielern, Freundschaftsspiele gegen SV Halle und Rot-Weiß Lage, Zeltlager beim Vereinsheim, Weihnachtsfeier im Vereinsheim

1999 Das 5. Osterfeuer mit einer Oldie Fete war ein großer Erfolg. Der SSC hat 386 Mitglieder und gründet eine Freizeitmannschaft.

2000 Mehrere Mannschaften vom SSC machten Freundschaftsspiele gegen Uelsen, Veldhausen und Lage. Jugendturnier am 23. Juni. Kegelnachmittag 25. September. Mannschaftsfest auf dem Hof Brink für alle Vereinsmitglieder.

2001 Offiziell Mitglied im Niedersächsischen Fußballverband NFV
Rot-Weiß Lage und der SSC bilden mehrere Spielgemeinschaften

2002 Kreiswandertag mit 136 Teilnehmern beim SSC.

2003 Völkerball Mädchenmannschaften gegründet
Kinderturnen und Mutter-Kind-Turnen, Leitung Gabi Lefers

2004 Liesel Reurik, Jan Brookmann, Jan Witte und Heinrich Lefers wurden Mitglieder im neuen Dorferneuerungskomitee Veldhausen-Grasdorf. Im Rahmen der Dorferneuerung errichtete man das Sozialgebäude. Es steht am selben Platz, auf dem sich früher eine Scheune von Barkemeyer befand. So konnte recht schnell eine Baugenehmigung erteilt werden.

Juli 2006 Alter Brunnen beim SSC Grasdorf am Haus Barkemeyer

Der Wunsch nach einer „Pütte“ kam auf, wie sie in früheren Jahren bei vielen Häusern stand. Diese wurde von einer Gruppe um Tischlermeister Johann Meinderink gefertigt. Der SSC pflegt neben sportlichen Aktivitäten auch altes Brauchtum. Die Middewinterhornguppe hat jetzt die Möglichkeit, ihre Hörner nach alter Tradition über dem Brunnen erklingen zu lassen.

2010 Viele Jahre organisiert der SSC ein Osterfeuer, oft mit Fackelzug und Spielmannzug. Ebenso ein Dorffest, ein Fest zu Himmelfahrt, ein Oktoberfest und einen Weihnachtsmarkt.

2012 Dietmar Wiese übergibt sein Amt als Vorsitzender des SSC nach 18 Jahren an Gerwin Lefers. Wiese fungiert noch bis 2016 weiter zweiter Vorsitzender. Der Geburts- und Hochzeitswald in der Nähe vom SSC Gelände wird gut angenommen.

2014 Klimaschutzpreis der RWE für den SSC. Die Harmonikafreunde sind schon wiederholt zu Gast. Es entstehen eine „Mehrzweckhalle“ und ein Grillplatz auf dem Gelände. Carsten Beniermann, Stefan Scholten und Erich Rottmann sorgen für den Internetauftritt des SSC.

2016 Zaghaft erprobten Liebhaber den Boulesport. Bis 2020 entwickelte sich eine sehr große Bouleabteilung. Es entstanden 13 Plätze mit gepflegten Außenanlagen. Sie wurden ehrenamtlich in hunderten von Arbeitsstunden erstellt. 30 bis 35 Mitglieder pflegen diesen Sport.



78 SSC Gelände 2020, Dronenfoto

2017 Bogenschießen beim SSC

Mit Pfeil und Bogen erfreuen sich etwa 20 Mitglieder an diesem schönen Sport. Die Teilnehmer kommen aus der ganzen Grafschaft, um in dieser schönen Anlage ihre Treffsicherheit zu fördern.

2020 wurde die Internetseite <http://ssc-grasdorf.de> neu gestaltet. Dort finden sich viele Informationen über Geschichte und Gegenwart des Vereins dazu alle aktuellen Angebote und Kontaktdaten. Dort findet sich auch der Jahresplaner für 2020. Er enthält viele Angebote wie Neujahrsempfang, Seniorennachmittag, Kloatscheten, Tag der Umwelt, Osterfeuer mit Fackelumzug, Maibaum aufstellen, Maiveranstaltung, Himmelfahrtsveranstaltung, verschiedene Radtouren, Dorffest, Harmonikatreffen, Oktober/Mannschaftsfest, Weihnachtsmarkt mit Knobeln, Middewinterhornwanderung und eine Reihe von Vorstandssitzungen. Coronabedingt mussten die meisten leider ausfallen!

Die Internetseite listet sieben Bereiche auf, die heute im Verein vertreten sind: Boulen Herren- und Damenabteilung, Bogenschießen, Radfahren, Wandern sowie Gymnastik für Damen und Herren.

Dank

Was wäre ein Sportverein mit schönem Vereinsheim und tollem Sportplatz ohne Hausmeister? Gerhard Reurik stand bis 2007 immer parat. Danke, Gerhard!

Johann Storteboom trat danach bis 2019 (?) als Hausmeister mit großem Verantwortungsbewusstsein und Ordnungsgefühl in Erscheinung. Danke Johann!

Georg Olthuis hat immer viel Arbeit. Es gibt immer mehr Abteilungen in den sportlichen Bereichen. Georg ist immer bemüht, die dadurch anfallenden Mehrarbeiten bestens zu erledigen. Danke Georg!

Es gab große Hürden zu überwinden, auch im Zusammenhang mit den damaligen Planungen der Neuenhauser Ortsumgebung der B 403. Dem guten Willen vom Landkreis, von der Neuenhauser Stadtverwaltung und den Ratsmitgliedern und vor allem, dem Einsatz der jüngeren Generation ist es zu verdanken, dass das Haus Barkemeyer erhalten blieb. Das ganze Gelände wurde zu einem ansehnlichen Mittelpunkt von Grasdorf.

Grasdorfer des Jahres

Seit 1999 wählt der SSC jedes Jahr eine Sportlerin und einen Sportler des Jahres und auch eine Grasdorfer oder eine Grasdorferin des Jahres. Diese haben sich verdient gemacht und sollen hier aufgelistet werden. Von 1999 bis 2018 waren nacheinander Vier Frauen und sechzehn Männer Grasdorfer*in des Jahres:

Erich Rottmann, Anna Stortebboom, Gerhard Reurink, Georg Büscher, Heinrich Lefers, Horst Derda, Johann Stoortebboom, Gabi Lefers, Stefan Haar, Gerd Hindrik Witte, Gerd Heinz Geerdsen, Jan Brouwer, Gerlinde Brink, Dietmar Wiese, Günter Greven, Jutta Heesemann-Egbers und Dieter Beernink. 2016 bis 2018 wurden nacheinander Dieter Beernink, Friedrich Brinkmann und Jörg Geers gewählt.

Ihnen und allen, die sich für das Gemeinwohl einsetzen gilt der Dank des SSC und der Gemeinde Grasdorf.



79 Gebäude am SSC Platz

Drei (Drohnen)Fotos vom Haus Barkemeyer von J. Geers / A. Lorenz

Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf von 1970

Hindrik Jansen

Die Gemeinde Osterwald hat 1970 ein Gasnetz für Osterwald gebaut. Grasdorf meldete auch Interesse an, war aber flächenmäßig zu groß. Die einzelnen Ortsteile von Grasdorf liegen zu weit auseinander.

Albert Gosink und Jan Hindrik Nöst haben sich daraufhin bemüht, die beiden Baugebiete Wolthaar und Schorffeld mit zu erschließen, weil beide direkt an Osterwald grenzen. Sie wollten und mussten eine Lösung finden.

Gosink hat mit dem Bankkaufmann Geert Stiepel darüber nachgedacht, eine Firma zu gründen. Herausgekommen ist die Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf. In der Gründungsversammlung am 11. April 1970 in der Gaststätte Richmering an der Vechtenbrücke sind 85 Bürger aus den beiden Grasdorfer Ortsteilen Mitglieder geworden. Am 30. Mai 1970 wählte die erste Generalversammlung mit 33 Personen den ersten Vorstand. Ihm gehörten Albert Gosink, Jan Hindrik Nöst und Hindrik Lefers an. In den Aufsichtsrat wurden Jan Albert Wolts, Steven Egbers und Gert Oldekamp gewählt.

Im Anschluss fing man an, das Gasnetz auszubauen und die Hausanschlüsse zu legen. Die Mitglieder führten in Eigenleistung die Erdarbeiten aus für die Hauptleitungen und die Hausanschlüsse. Um Kosten zu sparen, lagen die ersten Übergabestationen auf privatem Grund und Boden. Bürgermeister Gerhard Alfers machte die Absicherung der Finanzierung durch die Gemeinde möglich. Später übernahm Friedrich Legtenborg fast vierzig Jahre lang den Vorsitz.

Im Herbst 1970 erhielten die ersten Häuser Erdgas. Heute versorgt die Genossenschaft etwa 440 Haushaltungen in den Ortsteilen Wolthaar und Schorffeld mit Erdgas. Diese Erdgasversorgungs-Genossenschaft ist laut Aussage vom Genossenschaftsverband die einzige Gas-Genossenschaft im Gebiet des gesamten Verbandes.

gjb: Bitte heutigen Vorstand und Aufsichtsrat nennen

Dem Vorstand und Aufsichtsrat gehören 2021 an: Hindrik Jansen, Gerd Thys Gerd Hödtke, Gerrit Gebben, Hermann Schraten und Gerrit Kösters.

**Folgt evtl. Foto vom Schild an der ersten Übergabestation, Hindrik Jansen
oder Foto vom Inneren der neuen Übergabestation**



80 Haus Grasdorf – Poascheberg, Bjb 1954,24, Foto Rost (Karthaus) ??????

„Bilder Haus Poascheberg“ – von Heinrich Lefers 06.08.2020 (in einer Rolle)

Woher kommt dieses Bild, aus welcher Zeit, wo wurde es abfotografiert usw.

GJB: Aus Jahrbuch 1954,24 (gehört zum VerstArtikel von Edel auf den Seiten 44-50 „Vom Geschlecht der von Schonefeld“. Im Artikel wird aber das „Foto“ nirgendwo erwähnt.

Auf S. 24 heißt es unter dem Bild:

Foto: Rost (Karthaus)

Haus Grasdorf

nach Errichtung des Hauses Dinkelrode in Neuenhaus das Olthus genannt.

Zeichnung von JG Raben von diesem Foto in der Mappe, die im SSC Heim aushängt (erhalten via Heinrich Lefers, 6.8.20, gjb)

welche anderen Vereine und Gruppen?

Grasdorfer Jagd und Jäger

Jan Kamps

Vor 1850 war die Jagd vorbehaltlos nur den höheren Stände erlaubt. Viele Jahrhunderte übten nur das Gräfliche Haus Bentheim und dessen Förster und eventuelle Beamte die Jagd in Grasdorf uneingeschränkt aus. Die Bauern waren dem Grafen von Bentheim (oder einem Kloster) hörig und hatten keinen Anspruch auf die Jagd. Es war strengstens und bei schwerer Strafe verboten, etwa Hasen zu fangen oder ohne fürstliche Erlaubnis auf dem eigenen Hof einen Baum zu fällen.

Verpachtungen ab etwa 1750, Eigenjagd ab 1850

Sogar die adeligen Häuser wie der Oedinghof in Esche oder die Schulenburg in Veldhausen, durften nur unter gewissen Einschränkungen Grasdorfer Gebiete bejagen. 1744 erlaubte das gräfliche Haus dem Rentmeister Sibin diese eingeschränkte Jagd in Grasdorf auszuführen. Am 30.08.1753 fand eine öffentliche Verpachtung gräflicher Reviere der Gerichte Uelsen, Emlichheim und Veldhausen statt. Dabei erhielt ein Lizentiat Vettendorf für acht Reichtstaler den Zuschlag für die Gebiete Lugthoek, Grasdorf und Thesingfeld. (Ein Lizentiat ist eine akademische Lehrerlaubnis, eine Art von Professor „light“.) Neben dem alten Adel erschienen ab dieser Zeit auch Beamte und Richter des Grafen wie der Vettendorf als Jagdpächter für jeweils drei Jahre.

Im Jahre 1850 erließ das Königreich Hannover ein grundlegend neues Jagdgesetz. In Preußen galt es schon 1848. Der Grundsatz lautete jetzt, dass der Grundeigentümer und zwar unabhängig von der Größe seines Besitzes das Jagdrecht ausüben konnte. In Preußen hatte dies zur Folge, dass wenige Jahre später die völlige Vernichtung der Wildbestände drohte. Auch wegen Grundstücksstreitigkeiten kam es hier zu so manchen blutigen Zusammenstößen verschiedener Jagdpächter.

Nach der Verkündung der neuen Jagdgesetze dauerte hier es noch längere Zeit bis sie umgesetzt wurden und die Grundeigentümer auf eigener Fläche jagen konnten. Zum einen lag das an der noch nicht abgeschlossenen Markenteilung in den einzelnen Gemeinden, zum anderen gaben die ehemals Jagdberechtigten „Feudalherren“ ihre Jagdhoheit so schnell nicht auf. Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts galt der Grundsatz, dass für eine Eigenjagd ein Eigentum von mindestens zusammenhängend 300 Morgen vorhanden sein musste.

In Grasdorf erfüllten nur die Höfe Boerwinkel und Strötker diese Voraussetzung. Beide Eigenjagden und auch die Genossenschaftsjagd Grasdorf links der Vechte waren vor dem Ersten Weltkrieg an die Textilfabrikanten Schlieper und Stroink aus Nordhorn verpachtet. Ein Pachtvertrag aus dem Jahre 1902 besagt das ein Pachtgeld von 875 Mark jährlich festgesetzt war. Die Pachtperiode ging vom 01.09.1902 bis zum 15.08.1914. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde diese Genossenschaftsjagd und beide Eigenjagden an den Textilunternehmer v. Delden aus verpachtet.

Die damals noch eigenständigen Gemeinden Veldhaar und Bischofspool wurden gemeinsam verpachtet, da eine Einzelverpachtung wegen der geringen Grundstücksfläche nicht möglich war. Während der gesamten Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wird hier der Brennereibesitzer Pannenborg aus Veldhausen als Pächter genannt. Zusätzlich pachtete er den Lugthoek. Nach der Eingemeindung von Bischofspool und Veldhaar in 1929 wurde dieser Teil als Grasdorf 1 ausgewiesen.

Grasdorf 2 bestand aus den Flächen links der Vechte. In ähnlicher Weise verhielt es sich mit der bis 1929 eigenständigen Gemeinde Teich. Sie wurde 1929 zu Neuenhaus eingemeindet, wurde jedoch durch die Jagdgessellschaft Grasdorf mitverwaltet.

Für Veldgaard wurde 1907 90 Reichsmark, für Bischofspool 31 Reichsmark und für Teich 99 Reichsmark gezahlt.



81 Jagdgesellschaft 1881 vor dem Gasthof Richmering

Diese Aufnahme entstand 1881 vor dem Gasthof Richmering. Rechtsanwalt Zick... widmete dieses Bild 1881 seinem „lieben Carl Brill“. Das Bild soll aus zwei Aufnahmen zusammengesetzt sein... Mit einiger Sicherheit sind von links abgebildet: Ferdinand Lucas Harger, Justus Nijhuis, E. Geerligs, Hermann Harger, Lucas Ferdinand Harger, Carl Mecklenburg sen. und Rechtsanwalt Zick. Nicht einwandfrei identifiziert werden konnten Forstmeister Carl Brill und ein Besucher aus Dortmund. (Foto und Text aus: Neuenhaus in alten Ansichten, Bd. 2, Nr. 75. Leider wird in der Beschreibung nicht deutlich, wer nun genau wer ist!). GJB In der Chronik Torfwerke Brill, gekürzte Fassung 2021, S.76 ist ein Jagdfoto von 1912 mit fast allen Brill Brüdern. Hatten die in der Zeit die Jagd in Grasdorf?)

Im Jahre 1934 wurde das erste einheitliche für das gesamte Deutsche Reich geltende Reichsjagdgesetz eingeführt. Die Hauptmerkmale dieses Gesetzes lagen unter anderem in der Einführung der Jägerprüfung, die ab dann für einen Jagdschein notwendig war. Die vorher ausgestellten Jagdscheine erforderten keinen Prüfungsnachweis, sie wurden für Geld verkauft. Einer der wenigen, der in Grasdorf auch schon vor den beiden Weltkriegen den Jagdschein käuflich erwarb war Hermann Richmering (Gaststätte Pape). Er pflegte sein jagdliches Tun unter anderem mit dem mit ihm befreundeten Textilfabrikanten Bernhard Niehuis aus Nordhorn (Niehus Nordhorn = Nino).

Zusätzlich forderte das neue Jagdgesetz von 1934 das Erstellen von Abschussplänen, den Aufbau einer staatlichen Jagdverwaltung und die Einteilung in Jagdgäue. Diese „Gäue“ zerfielen später und wurden in Jagdkreise umbenannt und in Hegeringe aufgeteilt.



Aufnahme vor dem Zweiten Weltkrieg: v.l. nach rechts Jan Bergman, NN, NN, VN Harger, Jan Vette, Gerd Vette, H. Vos Krabbe, NN, Derk Vos Krabbe

(Foto Gerd Vette)

Die Jagd nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg verboten die Besatzungsmächte bis 1950 die Jagd und übten sie selber aus. Alle Jagdgewehre wurden nach Kriegsende eingezogen. Mancher Jäger selbst hatte vorher dafür gesorgt, dass die Gewehre für längere Zeit „verschwanden“.

Nach Verabschiedung des neuen Bundesjagdgesetzes in 1952 konnten die Grasdorfer ab Mitte der 1950er Jahre die Jagd beziehungsweise deren Verpachtung wieder eigenständig ausführen. Man hat damals beschlossen, die Grasdorfer Jagd in vier „Jagdbögen“ zu verpachten, die heute noch größtenteils so bestehen.

Zur letzten Jagdverpachtung 2020 ist die Aufteilung der gesamten Gemeindefläche von etwa 1.800 Hektar so vereinbart worden:

Grasdorf 1: Holt, Veldgaard. Bischofspool ehm. Velhauser Jagdgebiete ca. 570 ha.

Grasdorf 4: Lugthoek ca. 325 ha.

Grasdorf 2: Von der Kläranlage in Neuenhaus flussabwärts rechts der Vechte bis zum Hof Gelsmann Kaspers, dann rechts über die B 403 bis an die Eigenjagd Boerwinkel – Oelkers, entlang der Eigenjagd bis an die Dinkel bis zur Stadtgrenze von Neuenhaus, ca 410 ha.

Grasdorf 3: ab Gelsmann Kaspers flussabwärts bis zur fürstlichen Jagd Frenswegen an deren Grenze entlang bis zur deutsch – holländischen Staatsgrenze, dort weiter bis an die Dinkel, die Dinkel trennt die Grasdorfer Jagd von der Lager Jagd und weiter der Dinkel entlang wiederum bis an die Eigenjagd Boerwinkel – Oelkers ca. 410 ha.

Durch die Industrie im Bereich des Bahnhofes und die Erweiterung verschiedener Baugebiete rund um Veldhausen wurde die Genossenschaftsjagd Veldhausen soweit zerstückelt, dass die untere Jagdbehörde der Kreisverwaltung in Nordhorn 2012 entschieden hat, die noch bejagbaren Flächen Veldhauser Flächen der Jagdgenossenschaft Grasdorf anzuschließen.

Nach den Aufzeichnungen in alten Protokollbüchern wurde die Grasdorfer Jagd fast ausschließlich an auswertige Jäger verpachtet. Somit strebte man immer nach einem möglichst hohem Pachtzins. Solange Grasdorf eigenständig war, wurde jährlich ein fester

Anteil an die Gemeindekasse abgeführt. Seit der Eingemeindung 1970 wird das gesamte Jagdgeld an die Jagdgenossen ausgezahlt.

Die Jagdbögen Grasdorf eins und zwei gehören dem Hegering vier (u.a. Wietmarschen) an, die Bögen drei und vier dem Hegering sechs (u.a. Lage). **(GJB Haben die Hegeringe auch Namen, sonst sagt uns das nichts. Evtl. Satz streichen.)**

Zum aktuellen Vorstand der Jagdgenossenschaft gehören fünf Personen: Ludwig Brink (Vorsitzender) sowie Gerd Vette, Jürgen Hindriks, Friedhelm Slüter und Jan Knüver.

Evtl. Fotos alt, Fotos der aktuellen Jäger

Herbert Raben



82 Grasdorfer Jäger, Foto Kamps, Anfang 1960er Jahre, (Jan Kamps)

v.l. Hindrik Rakers, Steven Geerds, Hindrik Heck, Gerrit Glüpker, Jan Hindrik Paters, Gerold Bremmer, Jan Harm Kamps, Heinrich Büscher (Dappers Heine, Jagdaufseher), Gerrit Geerds, B. Aink, VN? Aink, Hermann Alfers, Jan Lukas Kamps, Gerd Husmann.



83 Wildschweinjagd 1921 Grasdorf / Veldhausen. Heimatkalender 1997, Jan Kamps

Nach erfolgreicher Wildschweinjagd stellten sich die Jäger stolz dem Fotografen, v. r. der Veldhausener Volksschullehrer und Heimatschriftsteller Karl Naber (1900-1970), Albert Raben, Hendrik Pannenborg und (knieend) Gerhard Kösters. Der Junge links im Bild ist Adolf Meyer, später Chef der Baufirma Anton Meyer... Das Wildschwein war beim Osterberg in Grasdorf-Velgaard erlegt worden. (Aus: Heimatkalender der Samtgemeinde Neuenhaus, Alte Ansichten 1997) (gjb: Auch Heimatfreunde?).



84 Anzeige Jagd-Verpachtung, Zeitung 1914

Sitzung Juli 2020: Es gab Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf

2.8.2021 GN Anzeige, Mitgliederversammlung

<https://www.online-handelsregister.de/handelsregisterauszug/ni/Osnabrueck/GnR/130011/Erdgasversorgungs-Genossenschaft-Grasdorf-und-Umgebung-eG#checkout-container>

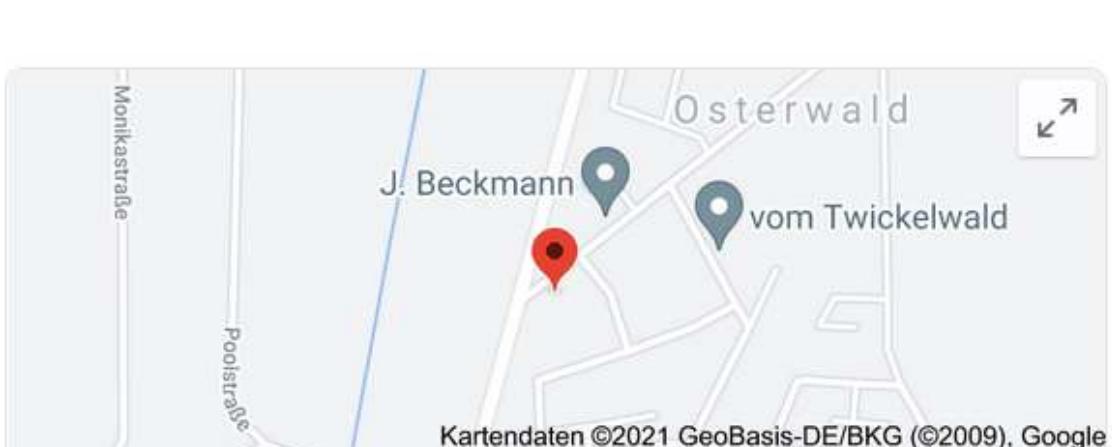
Handelsregister Veränderungen vom 14.02.2014

Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf und Umgebung eG, Neuenhaus (Wolthaarstraße 6a, 49828 Neuenhaus);
Nicht mehr Stv. Vorsitzender: Lefers, Hindrik, Schlossermeister, Neuenhaus. Bestellt: Vorstand: Kösters, Gerrit Bernd, Neuenhaus, "0000000000" ①. Geändert, nun: stellvertr. Vorsitzender: Jansen, Hindrik, Neuenhaus, "0000000000" ①.

Nicht mehr Vors. Hindrik Lefers

Wohl Vorstand: Gerrit Bernd Kösters,
stellvertr. Vors. Hindrik Jansen

GN zusätzlich: Thys



Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf und Umgebung eG

Route

Speichern

Verein in Neuenhaus, Niedersachsen

Adresse: Wolthaarstraße 6A, 49828 Neuenhaus

Telefon: 05941 8436

Wolthaarstr. 6A

oder heute Narzissengasse 25, 49828 Neuenhaus

Telefon Friedrich Legtenborg, Nhs 63 33 Wolthaar 6a

Telefoniert Anf. Sept, erneut 8.10.2021

verwiesen an Geschäftsführer Jansen Tel. 5050, auch 8.10.21

Vorstand am 23.10, hat Emailadresse notiert, melden sich

16 - Soldaten, Auswanderer, Gefallene, Flüchtlinge und Vertriebene (Beuker)

Dat „Mograuten Gatt“ (1618-1646)

Dit is 'n ault Vertellseltien van miene Groot-Tante Gertin Kalverlage.

To de Tied van den 30-jährigen Krieg (1618-1648) is de Burg in Loage van 'ne hollandsche un ne spaanische Armee schwoar ümkämpft wodden. Van de Grastruper Kaunte sind spanische Soldaten met 'n bassend Geweld up Loage anprescht. Doorbij is 'nen spanischen Soldoat „Mograund“ met sien Perd bi ouns in 'n Supgatt för de Kohne raakt und verdrunken.

Dat Supgatt was in 't Sommer, wenn de Kohne up de Wäide drewen wodden, de einzige Waterquelle för dat Veeh. Et mött 'nen heelen schlammigen, deepen Unnergrund had hebben, dat kien eene den Soldoat un sien Perd wär sehne heff.

Dat Supgatt is vöör hunderte van Joahren all flask maakt, aber siet de Tied hedde et ait noch „das Magrauten Gatt“.

Aufgeschrieben von ?????

Gertin Kalverlage geborene XXX, lebte von XXXX bis 19XX???

Musterungsrollen Bentheimer Landmiliz um 1660 und von 1698

Gerrit Jan Beuker

Peter Veddeler hat 2001 die „Musterungsrollen der Bentheimer Landmiliz aus dem 17. Jahrhundert“ bearbeitet. Sie wurden im selben Jahr von der Emsländischen Landschaft als Band 16 der Reihe „Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte“ herausgegeben. Veddeler schreibt zuerst eine Einführung und Bewertung dieser Musterungsrollen und listet dann die Namen der Gemusterten für die einzelnen Kirchspieldörfer auf.

Unterschieden wird zwischen Soldaten mit „Roers“ und solchen mit „Pycken“. Veddeler schreibt Seite 31: „Anscheinend war für die Erben, Brinksitzer und Kotten das Gewehr, für Leibzüchter und Heuerleute dagegen der Spieß üblich.“ Mit einigem Nachdenken kommt man darauf, dass mit „Roers“ vermutlich Gewehre, mit „Pycken“ Spieße gemeint sind.⁸⁴

Die Rolle von ca. 1660 nennt für die insgesamt 56 „Gravesdörffer“ vierzig „Roers“ und 16 „Pycken“ (Musterungsrollen 2001,80f). Viele dieser Namen lassen sich auch heute noch zuordnen. Sie zeigen die frühe Entwicklung der heutigen Familiennamen. Alteingesessene Grasdorfer können ja einmal suchen, ob sie ihren Familiennamen in den nachfolgenden Listen entdecken können. Über den genannten Unterschied zwischen Roers und Pycken kann man auf die Art der Höfe zurückschließen.

⁸⁴ Frans Boerrigter schreibt mir am 28.10.2021 ein Zitat aus dem niederländischen Wikipedia: Een piek of spies is een dunne ruim 5 meter lange stok met aan het uiteinde een metalen punt, speciaal bedoeld om een aanval door cavalerie af te slaan. Het is een wapen dat in de late middeleeuwen en vroegmoderne tijd door infanteristen (zogenaamde piekeniers) werd gebruikt. De piek werd schuin op de grond geplaatst in de richting van de vijand, om deze tegen te houden. De ruiter moest dan uitwijken om zijn paard niet te verwonden. Het wapen werd tot 1708 gebruikt in het Staatse leger.

Roers:

Schulte, Gummer,
Meinerinck,
Meineringh althuß,
Loeman,
Raeben Johann,
Stroet Gerdt,
Küeper,
Tyeß,
Hermann Weßelß,
Holt Johann,
Johann ter Braem,
Holthauß,
Hoffstede,
Boesinck,
Laeringh,
Weersingh,
Rinderwert,
Kleine Langk[horst],
Grote Lanckhorst,
Groete Langhorst
altehauß,
Harger,
Gelßman,
Bucht,
Kalverlage,
Baurwinckel,
Lange Kamp,
Bracke Meyer,
Heerßman,
der Butter,
Casper, Freringh,
Egbert (todt),
Goeßen,
Kampß Johann,
Luchsen Broer,
Albert Winck,
Johann ter Braem
altehauß,
Hölscher,
Buchtß Backhaus.

Pycken:

Brinckman,
Tyes altehauß,
Werßing altehauß,
Lucht Roleff,

Muck,
Kleine Langhorst
altehauß,
Vesper,
Quacke,
Heck Johann,
Galgen Herman,
Hülßbusch,
Loemans Leibzüchter,
Gummers Leibzüchter,
[Al]te Baurwinckel,
Sonternorts Henrich.

Die Rolle von 1698 kennt
die oben genannte
Unterscheidung nach
Gewehren und Spießen
nicht mehr. Dafür nennt
sie die Ortschaften
Grasdorf, Teich und
Thesingfeld, Teich,
Veldgaard einzeln.

Sie nennt wie folgt für
„Grastrop“ 32 Soldaten,
für „Dick en Hesinck
Felt“ 37, für „Dyck“
allein noch einmal 13 und
für „Feltgar“ allein 14.
(Musterungsrollen
2001,152f).

Grastorp:

Schulte,
Laman,
Mejerinck,
Gumer,
Cuper,
Delcken Jan,
Strot Hendrich,
Gelsman,
Harger, Langhars
(*Vermutlich verlesen
aus „Langhorst“*),
den Hyrman,
Langhars,
Willen Gelsinck,

Bucht,
Calver Lage (*Fehlerhafte
Form für Kalverlage*),
Burvinckel den Hyrman,
Lang Camp,
Barckte Mejer,
Hessmann,
Jan ter Bram,
Holtgert,
Holtvesel,
Teis Bernt de hyrman,
Hofstede,
Bosinck,
Larinck,
Nutes Jan,
Holsger,
Lucht Hendrich,
Kuer der Fahrt
(*Vermutlich verlesen
aus „Rinderwert“*),
Warnsinck,
Jan Gummer,
Cunf (*vermutlich verlesen
für Cnif*) Hendrik.

Dick en Hesinck Felt:

Jan Schulte,
Harm Albers,
Cnif,
Harm Lubbers,
Frans Cremer,
Jan Hendrick,
Lucken Jan,
Hana,
Jan Meyer,
Gese Volters,
Truyan,
Burs Jan,
Lucken Hendrich,
Bur Smidt,
Jan Schulte,
Bernt Schulte,
Gert Gerlig (Todt),
Pipers Hus,
Gerligelsen,
Meteler,
Jan Gerlig,

Riffen Hille,
 Arnt Jansen,
 Bluck Jan,
 Hensen Hendrick,
 Hansen Lubbert,
 Naten Harm,
 Stockfisch Lake,
 Otten Bernt,
 Buirinkels (evtl.
verschrieben statt
Buirwinkel)
 Brinck Darck,
 Jan Meininck,
 Jan Barinck,
 Bernt Buth,
 Risen Hus,
 Dacher,
 Jan Lambers.

Dyck
 Gerrit Bernt,
 Bucht Darck,
 Buchmans Lamert,
 Iterbecke,
 Brinck Derk,
 De Cuper,
 Carf Jan,
 Jan Barcke Meyer,
 Detter Barcke Meyer,
 Lamans Rolff,
 Lucken Harm,
 Jan Aldhus,
 Harm Rolefs

Feltgar

L[aien]bror,
 Galte Gerrt,

Heck Harm,
 Gojes Bernt,
 Cames Rulff,
 Eibers Himelrick,
 Caspers Varse,
 Quacke Eivert,
 Verckes Darck
 Vesper,
 Butter,
 Caspers Rolff,
 Hulsebus,
 Brauns Albert.



Moderne Nachbildung alter Piaken, rechts Gemälde von Hans Holbein de Jonge kurz nach 1500 (beide NL-Wikipedia unter „Piek (wapen)“)

Bentheimer Landwehrbataillon 1814

Gerrit Jan Beuker

Dietrich Veddeler hat 1983 eine Broschüre verfasst über „Das Bentheimer Landwehrbataillon. 600 Grafschafter in der Schlacht bei Waterloo“. An ihr orientieren sich nachfolgende Angaben.

Nach der Französischen Revolution 1789 entsandten Österreich, Preußen, England und die Niederlande ihre Truppen, um die Franzosen zur Wiederherstellung des alten Zustandes zu zwingen. Sie wurden geschlagen. Der französische General Reynier verfolgte sie. Er traf am 04.02.1795 in Neuenhaus ein. Fast 20 Jahre vergingen, bis die letzten Franzosen die Grafschaft wieder verließen.

1802 gab es einen kurzen Frieden zwischen Frankreich und England, 1803 brach der Krieg wieder aus. *Napoleon Bonaparte leitete die Invasion von Hannover ein. Am 26. Mai 1803*

überfluteten französische Soldaten bereits die gesamte Niedergrafschaft. Neuenhaus und Veldhausen mussten am 3. und 4. Juni 1803 insgesamt 9.000 Mann versorgen. Die Franzosen nahmen sämtliche verfügbaren Pferde und Wagen mit.

Graf Ludwig von Bentheim schlug sich auf die französische Seite. Am 15.08.1804 konnte er als Landesherr wieder seine Grafschaft in Besitz nehmen. April 1806 schenkte Napoleon das Land Hannover und die Grafschaft dem König von Preußen, um es im August 1806 dem Großherzogtum Berg zuzuschlagen, das Napoleon seinem Schwager Murat schenkte.



Napoleon in der Schlacht bei Jena 1806 (Wikipedia)

85 Napoleon in der Schlacht bei Jena 1806 (Wikipedia)

Mit der Zugehörigkeit zu Berg, als Vasallenstaat der Franzosen, begannen jedoch auch die ersten Aushebungen zum Militärdienst..., der inzwischen auf acht Jahre festgesetzt war... Ein Bericht aus dem Jahre 1809 sagt uns, dass von den in diesem Jahre in der Stadt Ausgehobenen nur zwei Mann bei der Truppe verblieben sind. Alle anderen desertierten! Einer der beiden verbliebenen Soldaten namens Winkelmann fiel bei Stralsund gegen Schill.

Am 10.12.1810 ließ Napoleon Hannover, Holland und die Grafschaft als französische Provinz mit Frankreich vereinigen, um die Kontinentalsperre gegen England besser durchzusetzen. Im Frühjahr 1812 zog er gegen Russland, wo er im Oktober 1812 den Rückzug antreten musste.

Die Zahl der aus dem Bentheimischen stammenden Soldaten im Feldzuge Napoleons nach Russland ist nicht bekannt. Fest steht nur, dass zahlreiche Grafschafter bereits auf dem Vormarsch desertierten.

Napoleon ließ ein neues Heer aufstellen. Im Februar 1813 fanden neue Aushebungen in der Grafschaft statt, die 14 Tage später in Marsch gesetzt wurden. Im Oktober 1813 schließlich wurde Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen. Der Rückzug ging wieder durch die Grafschaft Bentheim. Vom 8. bis 12. November 1813 musste Neuenhaus ein ganzes Regiment Kavallerie und ein Bataillon Infanterie beherbergen und versorgen. Einen Tag später zogen sich die letzten Franzosen über Laar und Eschebrügge auf die Festung Coevorden zurück.

Am 27.11.1813 verkündete der Churfürst von Hannover, Georg III., die Bildung einer allgemeinen Landwehr. Alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren waren dienstpflichtig. Der Aufruf wurde von allen Kanzeln verlesen. Die Pastoren mussten für die in Frage kommenden Jahrgänge Auszüge aus den kirchlichen Geburtsregistern erstellen und sie an die Rathäuser weiterleiten.

Der oberste hannoversche Beamte in Bentheim, Regierungsrat Baron Pestel schrieb am 05.01.1814 an alle Bürgermeister, jeder Vollerbe soll binnen drei Tage ein taugliches Gewehr abliefern zur Landesverteidigung bei Coevorden oder vier Reichstaler Ersatz. Wenig später musste jeder Familienvorstand eine brauchbare Waffe für das Militär abliefern oder drei Taler zahlen.

In vier Kompagnien musste die Grafschaft vier Kompagnien mit insgesamt 600 Mann stellen für das Bentheimer Bataillon. Je eine Kompagnie kam aus Bentheim, Nordhorn, Neuenhaus und Uelsen. Die Grafschaft hatte zu der Zeit weniger als 25.000 Einwohner. Mehr als zwei Prozent von ihnen wurden also eingezogen!

Die Ausrüstung der 600 Soldaten geschah auf Kosten der Grafschafter Bevölkerung. Im März 1814 wurde für die Erstellung der Uniformen der Truppe in allen Grafschafter Kirchen kollektiert. Am 15. August 1814 marschierte das Bentheimer Landwehrbataillon schon Richtung Flandern. Am 20. August kam es in Arnhem zu Gerüchten und Tumulten. 170 der 600 Grafschafter desertierten. Der Rest des Bataillons kam nach 14 Tagen in Gent an und blieb dort sieben Monate. 101 der Desertierten kam im Dezember 1814 zurück und wurden in Gent neu vereidigt. Das weitere Ergehen der Truppe mag man bei Veddeler nachlesen.

Hier geht es vor allem darum, festzuhalten, dass mindestens sechs Grasdorfer zur 3. Kompagnie (Neuenhaus) des Bataillons gehört haben: Neben „Tambour **Arnold Boerwinkel**, 20, Neuenhaus waren es die gemeinen Soldaten:

Veddeler nennt (1983,76ff) neben vielen Neuenhausern und Teichern als Angehörige der 3. Kompanie folgende fünf:

Nr. 40 **Jan Geul**, 27 Thesingfeld

Nr. 41 **Jan Gommer**, 22, Grasdorf

Nr. 98 **Harm Meistede**, 28, Grasdorf

Nr. 107 **Jacob Olthuis**, 27, Grasdorf

Nr. 166 **Berend Wessels**, 22 Grasdorf

Arnold Boerwinkel, Weber, Jg. 1794, war der jüngste Sohn von Berend Boerwinkel und Margaretha Kippers aus Neuenhaus. Er heiratete 1816 in Neuenhaus Gesina Nierbeck aus Bentheim. Das Paar hatte zwei Kinder.

Jan Geul (1787-1838 Thesingfeld) war das älteste von drei Kindern von Jan Geul (1863-1834) und Gese geb. Ende 1756-1795 aus Thesingfeld. Er heiratete 1828 in Veldhausen Janna Imhorst. Das Paar bekam zwei Kinder in Thesingfeld.

Jan Gommer (1792-1872 Grasdorf) war der zweite von sechs Söhnen von Berend Koning und Swenne Gommer. Er heiratete in erster Ehe 1819 in Veldhausen Gese Mons aus De Borg, mit der er vier Kinder hatte, und in zweiter Ehe 1837 in Veldhausen Berenjen Brink aus Frensdorf.

Harm (van de) Meistede, 28, (1785-1868 Grasdorf) war das dritte von fünf Kindern von Jan van de Meistede und Fenne geb. Bangen. Er wird auch mit dem Vornamen Hermann genannt.

Jacob Olthuis, (1788-1844 Grasdorf) war ein Zwillingsbruder von Gebbe Olthuis (1788-1804) und jüngerer Bruder von Lambert Olthuis (1788-1795) alle Grasdorf. Ihre Eltern waren Jan Olthuis (1741-1806) und Janna geb. Freriks (1749-1819).

Nr. 166 **Berend (Holt)Wessels**, Colon, (1793-1865 in Holt). Seine Eltern sind Jan Harm Bouwer (1757-1795) und Aale Wessels (1769-1822). Er heiratete 1817 in erste Ehe Telle Krul (1788-1820) aus Osterwald und 1820 in zweiter Ehe Gese Rökker aus „De Borg“ und hatte mir ihr drei Kinder: Telle Wessels (1822-1861), Jan Harm Holtwessel (1825-1904) und Hendrik Holtwessels (1829-1879), alle in Grasdorf.

Pastor Stiasny aus Veldhausen hat in „Zeitung und Anzeigeblatt“ vom 13.07.1912 (S. 2) „Mitteilungen aus Briefen eines Grafschafter Soldaten vor 100 Jahren“ veröffentlicht. Er hat

darin sieben Briefe von **Harm (OFB Herman) Boerwinkel** (* **14.08.1790**) ausgewertet, der beim Feldzug Napoleons gegen Russland umgekommen ist. (Drittes von fünf Kindern von Jan Wilhelm Boerwinkel und Harmtjen Veerste Grüppen.) 1810 lag er in Antwerpen, 1812 zog er über Stettin nach Danzig. „Der letzte Brief ist datiert aus Wilna in Rußland vom 9. Aug. 1812... Aus einem späteren Bericht aus Brüssel ist zu ersehen, daß er und Gerrit Naber, aber auch Gerhard van der Veen nicht wieder zurückgekehrt sind.“

Diese genannten Grasdorfer Mitglieder des Bentheimer Landwehrbataillons von 1814 haben damals mehr erlebt und mehr von der Welt gesehen als alle anderen Dorfgenossen. Sie konnten lebenslang davon erzählen. Der Feldzug hat ihr Leben und ihre Einstellung ganz bestimmt geprägt.

Aus Grasdorf in die USA 1848 bis 1952

Gerrit Jan Beuker

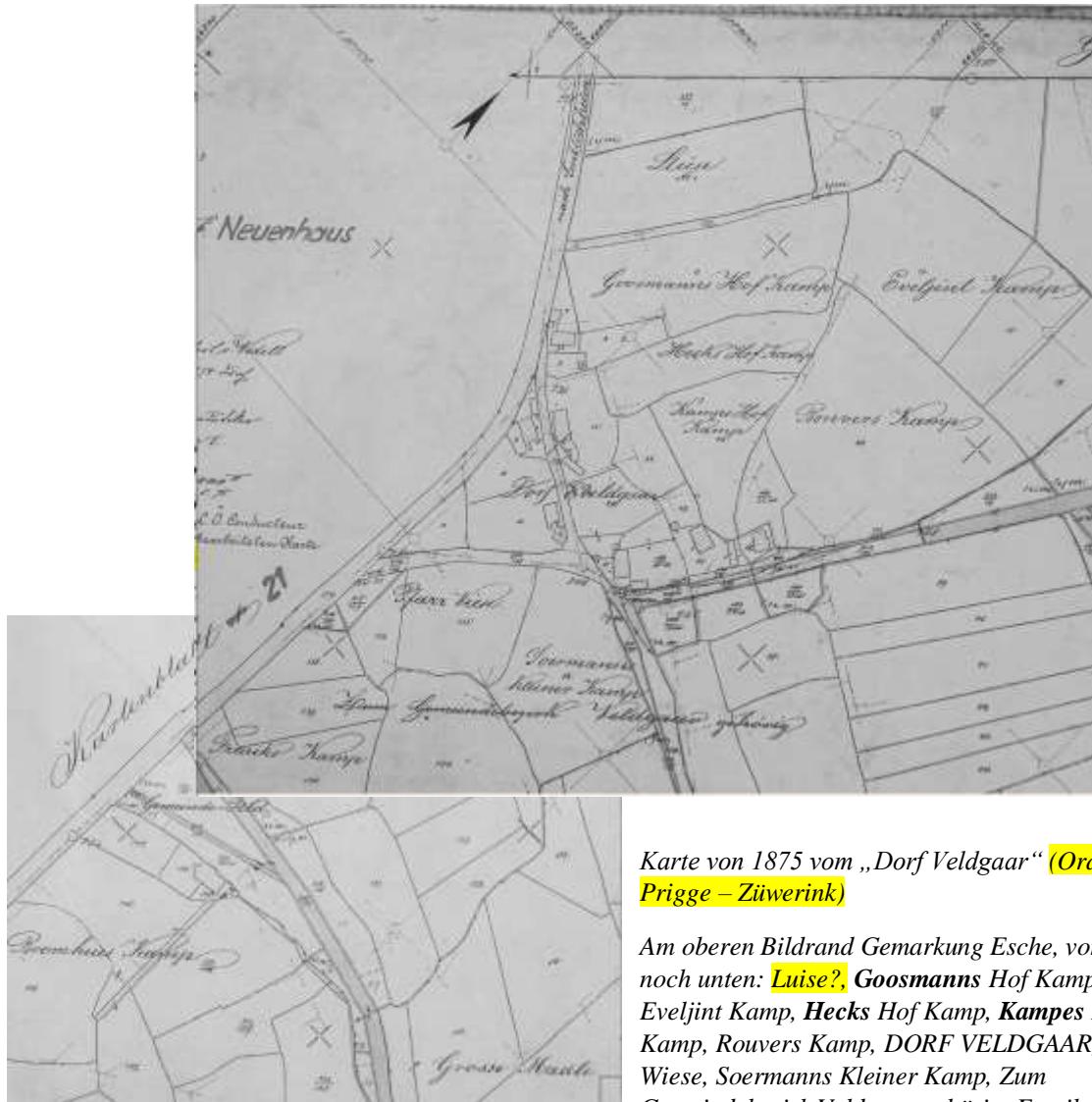
42 aus dem heutigen Grasdorf gebürtige Personen sind zwischen 1847 und 1897 nach Amerika ausgewandert. Knapp Dreiviertel von ihnen zogen direkt von Grasdorf aus los, gut ein Viertel wohnte vorher schon an einem anderen Ort. Mehr als die Hälfte war bei der Auswanderung jünger als dreißig Jahre, nur einer war über 60. Fast alle gingen nach Michigan, die allermeisten in das Gebiet zwischen Grand Rapids und dem Michigansee. Die Hälfte der Auswanderer zog in das County Allegan, in die Orte oder in die Nähe der Orte Graafschap und Holland. In den beiden nördlich davon liegenden Kreisen (counties) Ottawa und Newaygo ließ sich fast ein Drittel von ihnen nieder. Vier zogen in andere Bundesstaaten, zwei ins südliche Iowa, je einer nach Kansas und Nebraska im Mittleren Westen der USA.



*Kreise im südlichen Michigan.
Zu Kent County gehört das
Gebiet um Grand Rapids.
Muskegon-, Ottawa- und
Allegan County liegen
nordwestlich bis südwestlich von
Grand Rapids am Michigansee.
In Ottawa County liegt Grand
Haven am Michigansee, im
Allegan County liegen die Orte
Holland, Graafschap, Zeeland
und Overisel.*

86 Karte Kreise (counties) im südlichen Michigan

Von der **Familie Freriks** zogen zwischen 1847 und 1849 insgesamt vier oder fünf Geschwister im Alter von 14 bis 19 Jahren fort: Eventuell wurde Fenne doppelt gelistet. Ihr Vater **Berend** Wiggers (*1798 in Esche; verstorben 1878 in Michigan) trug den (Ruf)Namen Freriks. Die Mutter Telle Walkotte (1796-1843) jeweils Neue Piccardie war zum Zeitpunkt der Auswanderung schon verstorben, der Vater ist als Frerichs ausgewandert. Dem Ehepaar wurden insgesamt sieben Kinder zwischen 1822 und 1834 in Veldgaard geboren. Er verkaufte sein Anwesen 1847 an Bernd Boomhuis aus Lattrop. Der älteste Sohn und Hoferbe **Warse** Freriks (1822-1847) starb kurz vor der Auswanderung. Das zweite und dritte Kind hießen beide **Geerd**, beide sind kurz nach der Geburt verstorben. Die Kirchenbücher bezeichnen Bernd Freriks und Telle Walkotte als „Ackerleute zu Veldgaard“.



Karte von 1875 vom „Dorf Veldgaar“ (Ordner Prigge – Züwerink)

Am oberen Bildrand Gemarkung Esche, von oben noch unten: Luise?, Goosmanns Hof Kamp, Eveljint Kamp, Hecks Hof Kamp, Kampes Hof Kamp, Rouvers Kamp, DORF VELDGAAR, Pfarr Wiese, Soermanns Kleiner Kamp, Zum Gemeindebezirk Veldgaar gehörig, Frariks Kamp,

Gemeinde-Veld, Boomhuis Kamp. Der Hof Freriks (Frariks)/Boomhuis lag wohl zwischen den beiden Kämpen und wurde etwa WANN abgebrochen? Als Höfe werden nur Goosmann, Kamps und Heck genannt!

Der jüngste Sohn der Familie, Hendrik Freriks (1834-1910) schreibt (übersetzt, kurz vor seinem Tod): *Ich bin 1834 in Veldgaar geboren. Am 20. November 1847 bin ich mit meinem Vater, zwei Schwestern und einem Bruder nach Rotterdam gereist. Dort sind wir bis zum 5. März 1848 geblieben und am 7. März 1848 gingen wir an Bord des Segelschiffes Wichelhausen unter Kapitän Warmekiem. Wir sind 64 Tage auf See gewesen, unterwegs sind drei Personen gestorben und ist ein Kind geboren.... Am 10. Mai kamen wir in New York an. Von dort ging es mit einem Dampfschiff über den Hudson nach Albany, dann mit einem Kanalschiff durch den Eriekanal bis Buffalo, insgesamt acht Tage. Von dort wieder fünf Tage mit dem Dampfschiff bis nach Chicago, dann mit einem Segelschiff zum Hafen von Holland, MI, und von dort mit einem Boot bis in die Stadt... Pastor van Raalte hat für uns Land in Vriesland gekauft, am 16. Juli 1848 kamen wir dort an. Am nächsten Tag haben wir eine Hütte aus Zweigen gebaut, in der wir sechs Wochen gewohnt haben. Danach errichteten wir ein Blockhaus. (Aus einem langen Text, erhalten von Frans Boerrigter, aus: De Grondwet von 05-03-1912, einer niederländischen Zeitung in Michigan, Übersetzung und Auszug gjb.)*

An den Familien Büter und Holtgeerts kann zeigen sich, wie oftmals ausgewanderte Personen später Angehörige und Verwandte nach zogen. Die zuerst ausgewanderten Verwandten traten oftmals auch als Bürgen auf für die später nachziehenden. Lucas Holtgeerts zog 1848 in die USA, Jan Holtgeerts folgte ihm 34 Jahre später in 1882.

Lucas Holtgeerts (Grasdorf, Jg. 1812), Sohn von Geert Brookman (1776-1830) und Telle Holtgeerds (1773-1827) und Zwillingsbruder von Geertjen Holtgeerds (1812 Grasdorf bis 1878 Veldgaard) wanderte 1848 von Grasdorf in die USA aus. Er war (später?) verheiratet mit Herm. Wolterink. Sein Bruder Hendrik Holtgeerds (1809-1874) heiratete 1831 Geerdjen Evers, 1809-1874 jeweils Grasdorf). Das Ehepaar hatte insgesamt acht Kinder. (Hendrik Holtgeerds baute die Scheunenkirche in Grasdorf. Siehe unter „Kirchliches Grasdorf“.) Ihr jüngster Sohn Jan Holtgeerts (Jg. 1849) folgte seinem Onkel Lucas 1882 in die USA. Außer diesen beiden ist kein Verwandter von Holtgeerts in die Neue Welt gezogen.

Hendrik Büter (Weber, * 1812 Veldgaard als Sohn von Geerd Schiphouwer und Hendrikjen Haveding), † 1875 Zeeland, Mi) heiratete 1843 in Assen Wilhelmina Spier. Das Ehepaar **wanderte am 28.04.1870 (von Assen aus) aus**. Da war er 58 Jahre alt und sie 49. 1881 und 1883 folgten ihnen die beiden Nichten (?) Aaltien und Hendrikje Büter, beide aus Grasdorf (s. n. Absatz). In dieser Zeit wandern noch zehn weitere Büter aus der Niedergrafschaft aus. Swenna Harger geb. Büter wanderte 1952 aus mit ihrem Mann Jan Harger. Ihre jüngere Schwester Johanna folgte 1959. Sie war mit Gerhard Voogd aus Wilsum verheiratet.

Ein anderer Hendrik Büter, (1812-1845, jeweils Grasdorf) Sohn des Berend Büter und Jantjen geb. Gommer, Ackerleute zu Grasdorf, heiratete 1840 Aale Eilders aus Adorf. Nach seinem Sterben heiratete Aale Büter geb. Eilders in zweiter Ehe 1847 Derk Bovenste Jacobs (*1815 Alte Piccardie). 1848 und 1855 wurden ihre beiden Töchter Hendrikjen und Aale Büter geboren, die 1881 und 1883 auswanderten. Ihre Mutter Aale geb. Eilders verw. Büter (geb. 1811) und ihr Vater Derk Büter geb. (Bovenste“ Jacobs wanderten 1882 (von Grasdorf aus?) aus. Die Töchter stehen in nachfolgender Liste, die Eltern (versehentlich?) nicht!

In der Liste kommen nur eine Person mit dem Familiennamen Vos und zwei mit dem Familiennamen Wolters vor. Aber insgesamt sind 45 Personen mit dem Geburtsnamen Vos und 46 mit dem Geburtsnamen Wolters aus der Grafschaft Bentheim nach Amerika ausgewandert. Ganze Familien und Verwandtschaften haben die Grafschaft verlassen, teilweise ging bis zu einem Viertel der Bevölkerung! Auswandern konnte nur, wer gesund war. Kranken und Behinderten wurde die Einwanderung verwehrt. Mutige und Starke gingen, Ängstlichere und Schwächere blieben zurück. Dieser Aderlass hat die Grafschaft verändert!

Nach 1900 wanderte aus Grasdorf nur noch ein Ehepaar aus. **Jan Harger und Swenna geb. Büter** zogen 1952 mit 26 und 24 Jahren nach Graafschap, Michigan. Beide haben sich sehr verdient gemacht, um das Wissen über frühere Auswanderer zu erhalten und zu vertiefen. Sie gaben 2002 den Anstoß zur Gründung des Vereins „Bentheimers International Society“ mit Mitgliedern in der Grafschaft und den USA. Swenna hat gemeinsam mit anderen mehrere Bücher mit Daten und Geschichten der Auswanderer herausgegeben. Der seit 2003 erscheinende vierteljährliche Newsletter des Vereins mit vielen Informationen findet sich auf meiner privaten Seite <https://www.altreformiert.de/beuker/auswanderung.php>

Auf der 2019 neu erstellten **Homepage des Vereins** selber finden sich viele Quellen zur Auswanderung wie auch insgesamt etwa 5.000 Namen und Daten von Auswanderern aus der Grafschaft Bentheim. Von dieser Internetseite (hier drunter) stammen auch die folgenden 44

gebürtigen Grasdorfer Auswanderer. Ihre Familiennamen kommen bis heute fast alle noch in der Grafschaft Bentheim vor. Herzlichen Dank für die Liste an Loren Lemmen in Grand Rapids!

<https://bentheimheritage.com/resources/emigrants-from-grafschaft-bentheim/>

Name, Vorname	Geb.jahr	W-ort	Eltern	Ehepartner	Herkunft	Ziel	Ausw.
Bange, Jan	1823	vld	Jan B. & Geertien Joling		Niederlande		1881
Barkemeijer, Hendrika	1839	grd	Jan Hoppen & Gese B.	B. VanTubbergenRatzel		MIN	1890
Brouwer, Hermina	1856	vld	Jan B. & Jenne Gommer	B.H. TenBrink	Veldgaard	MIO	1874
Buter, Aaltien	1855	grd	Derk Jacobs & Ale B.	Jan Vliem	Grasdorf	MIA	1883
Buter, Hendrik	1812	vld	Gert Schipper & Hindr. Haverdink	Wilhelmina Spier	Veldgaard	MIO	1870
Buter, Hendrikje	1848	grd	Derk Jacobs & Ale B.	Gerrit H. Derks	Grasdorf	MIN	1881
Buter, Swenna	1928	vld	Hindrik B. & Janna Hensen	Jan Harger	Veldhausen	MIA	1952
Elshuis, Harm	1840	grd	Harm E. & Gese Knoper	Hindrika Smit	Bauerhausen	MIA	1867
Ennen, (Har)Mine	1863	grd	Gerd E. & Enne Wolters	Fred Hartwig	Grasdorf	IA	1882
Ennen, Stine	1856	grd	Gerd E. & Enne Wolters	Hendrikus Assink	Grasdorf	IA	1882
Freriks (Wiggers), Bernd	1798	vld	Geerd Wiggers -Freeriks, Fenne Lefers//	Tekke Walkotte		MIA	1848
Freriks, Fenne	1831	vld	Berend F. & Telle Walkotte	Berend TerHaar	Veldgaard	MIA	1849
Freriks, Geerd	1829	vld	Berend F. & Telle Walkotte		Veldgaard	MIA	1848
Freriks, Geesje	1826	vld	Berend F.& Telle Walkotte	Klaas Hunderman	Veldgaard	MIA	1848
Freriks, Hendrik	1834	vld	Berend F. & Telle Walkotte	Johanna v. Zoeren	Veldgaard	MIO	1848
Harger, Jan	1926	grd	Hindr. H. & J. Brookman-Roper	Swenna Buter	Grasdorf	MIA	1952
Heetlage, Jan	1861	grd	Meindert H .& Fenne Barkemeier		Nordhorn	NE	1883
Hek, Jan Herm	1833	vld	Hendrik Hek & Jenne Dijkjacobs	Egbertien Withaar	Niederlande	MIA	1881
Holtgeerts, Jan	1849	grd	Hindrik H. & Geerdjen Evers	Janna Alferink	Grasdorf	MIM	1882
Holtgeerts, Lucas	1812	grd	Geert Brookman & Telle H.	Herm. Wolterink	Grasdorf	MIA	1848
Itterbeck, Gesina	1848	thes	Hindrik I. & Gese Wijnberg	Jan Giebel	Schüttorf	MIA	1873
Itterbeck, Hendrik	1830	thes	Hendrik Wegter & Gertien Masselink	Zwenna Boerman	Thesingfeld	MIA	1857
Itterbeck, Jenne	1825	thes			Thesingfeld	MI	1857
Jeuring, Fenne	1863	vld	Berend J. & Geertruida Borggreve	Hindrik Hindriks	Veldgaard	MIA	1889
Jonker, Henderikus	1831	vld	Jan J. & Suzanna Deters	2. Eempien Gossen	Niederlande	MIK	1881
Kosters, Anna Engel.	1838	vld	Lambert K. & Aleida Reurik	Gerrit Jan Haller	Veldhausen	MIA	1867
Kosters, Dina	1847	vld	Lambert K. & Hindrika Essink	single	Veldhausen	MIA	1873
Kuipers, Geert	1810	thes	Gese K.	Jantien Joosten	Niederlande	MIO	1847
Leusmann, Hendrikus	1804	grd	Jan W. L. & Trine Nijhof	Gese Lefers	Bimolten	MIA	1867

Meiste(de v.d.), Frederik	1848	grd	Gerrit (Geerd)Deters & Ale Barge[n]	Alice Dykema	Grasdorf	MIA	1872
Meiste(de v.d.), Hindrik	1841	grd	Gerrit Deters & Ale Barge[n]	Hindr.Schoemaker	Grasdorf	MIA	1883
Meiste(de v.d.), Jan Harm	1843	grd	Gerrit Deters & Ale Barge[n]	Jenny Piers	Grasdorf	MIA	1868
Mensing, Jan Willem	1845	grd	Roof M. & Hille Zweers	Mina Spykman	Grasdorf	MIO	1875
Naber, Jan	1864	vld	Gerrit H. N. & Gesina Nabers		Veldgaard	KS	1887
Snippe, Geerd	1875	vld	Gerrit S. & Janna Lubbers		Veldgaard	MIO	1897
Stokking, Hendrikus	1812	vld	Jan S. & Hendrika Steenwijk	Geesje Hunderman	Niederlande	MIO	1847
VanTubbergen, Berend	1832	vld	Albert Vt. & Aale Buter	H. Barkemeyer	Ratzel	MIN	1890
VanTubbergen, Geesien	1863	grd	Berend T. & Hattie Barkemeyer	Lambert Heetderks,	Ratzel	MIN	1883
Vernim, Geerd	1870	grd	Jan H.V. & Gese Koop		Grasdorf	MIN	1893
Vos, Klaas	1835	grd	Friedrich V. & Hermina Kathorst	single	Grasdorf	MIA	1881
Welink, Jennie	1848	grd	Heinrich W. & Gese Miskotten	Jan Brunink	Grasdorf	MIM	1881
Witte, Jan	1854	grd	Jan W. & Janna Wolters	Zwant.Brinkman	Grasdorf	MIN	1884
Wolters, Geert	1865	grd	Jan W. & Janna Witte	Gertje Kleinhekse	Veldhausen	MIA	1890
Wolters, Harm	1859	grd	Willem W. & Gese Enne		Grasdorf	MIK	1882

Zudem

Der Bäcker Hindrik Gelshorn, geboren 16.08.1846 in Veldgaard,

zog am 11.04.1864 von Lingen aus ins Hamilton County, Ohio.

NLA OS, Dep 29 b I, Nr. 3016. OFB Veldh: Sohn des Malers August Gelshorn und Margaretha Gesina Goosmann zu Teich..

Der Zimmergeselle Lambert Geugies geboren 26.07.1795 Veldgaard

zieht am 16.05.1831 nach Collendoorn in den Niederlanden.

Er heiratet am 14.08.1831 in Veldhausen Geertruida Jeuring.

Seine Eltern sind Derk Geugies (1759-1824 Veldgaard) und Janna Schots (1764-1796).

OFB Veldhausen. Seine Geschwister Janna Geugies /1789-1797), Hendrik Geugies (1791-1801) und Geerd Geugies (1793-1856) alle geboren und gestorben in Veldgaard.

NLA OS, Rep 335, Nr. 769 und OFB Veldhausen

Jan Mensink, * 1839 in Thesingfeld, wandert am 10.12.1864 aus nach Holland.

Sohn des Zimmermanns Jan Mensing (1800-1842) und Jantien Klaasen (1809-1886), beide verstorben in Teich. Verheiratet 18.12.1864 in Veldhausen mit Hendrikjen van Wieren aus Heesterkante. Jan Mensink hat sechs Geschwister,
NLA OS, Rep 335, Nr. 795 und OFB Veldhausen

Gefallene des Ersten Weltkrieges

Abschrift der Gedenktafel in Veldhausen gjb

Aink, Jan Hindrik 1897-1918 +

Albers, Jan 1872-1916 +

Bouwer, Harm Hindrik 1893-1915 +

Büter J. 1917 ?



Dams, Heinrich	1900-1918 +
Egberink, Dietrich	1914 ?
Geerds, Geert	1891-1916 +
Harger, Harm	1883-1917 ?
Heck, Friedrich	1896-1916 +
Heesmann, Reinert	1891-1915 mail
Husmann, Gert Hindrik	1891-1914 +
Jürriens, Johann	1895-1918, Teich
Lefers, Geert	1883-1919 ?
Lefers, Harm	1887-1914 ?
Leusmann, Gerrit	1886-1916 +
Meinderink, Jan Hindrik	1894-1916 +
Meistede, Gerrit	1892-1916 + EAK
Mensink, Johann	1893-1915, Teich
Nykamp, Gerrit Jan	1897-1916 ?
Uederks, Albert /(auch Hüderks)	1916, Teich
Völlink, Friedrich	1892-1916 +
Wilbers, Johann	1892-1915, Teich
Wolters, Gerrit	1881-1916 ?

87 Kriegerdenkmal Veldhausen 1914/18, Tafel von Grasdorf
in zwei Fotos

+ = auch bei Georg Hagmann, Gedenkbuch 1. Weltkrieg 1914-1918, (2018, erg. 2020).

? = nicht bei Georg Hagmann, Gedenkbuch 1. Weltkrieg 1914-1918, (2018, erg. 2020).

mail = in Mail von Hagmann erwähnt 14.07.2020

zusätzlich wohl auch:

LEFERS, GEERT	1883 – 1915
LEFERS, HARM	1887 – 1914
LEUSMANN, GERRIT	1886 – 1916
MEINDERINK, JAN HINDRIK	1894 – 1916
MEISTEDE, GERRIT	1892 – 1916
MENSINK, JOHANN	1893 – 1915
NYKAMP, GERRIT JAN	1897 – 1916
UEDERKS, ALBERT	1916
VÖLLINK, FRIEDRICH	1892 – 1916
WILBERS, JOHANN	1892 – 1915
WOLTERS, GERRIT	1881 – 1916

HOHENKÖRBEN-V. 1914 – 1918	
SONGE, JOHANNES ALBERTUS	1887 – 1918
REHRING, ANTON	1896 – 1918
SCHOLTEN, ARNOLD	1876 – 1917

OSTERWALD 1914 – 1918	
KASMANN, HINDRIK JAN	1894 – 1917
ALBERS, GERHARD	1889 – 1917
ARENDS, JAN	1891 – 1917
BERENDS, GEERT	1895 – 1916
BLEKKER, JAN	1881 – 1918
BLEKKE, JAN HARM	1875 – 1915
EBBERS, JAN	1890 – 1916
GOMMER, JAN FRIEDRICH	1887 – 1918



88 Zwei Todesanzeigen Reinert Geert Hindrik Heesmann 1915, Hindrik Ekkel 1916

zusätzlich wohl auch: Reinert Geert Hindrik Heesmann 1891-1915

unsicher: für Hindrik Ekkel, gef. am 02.10.1916 fand die Trauerfeier in Uelsen statt!
bei Hagmann unter Grasdorf

unklar: Johann Plascher, Landwirt, Ersatzreservist, gef. am 07.10.1915 bei Somme Py
bei Hagmann unter Grasdorf, keine Anzeige

Grab des Urgroßvaters Jan Albers (1872-1917) gefunden

Von Edgar Züwerink

Auf dem kleinen **Hof** Albers (jetzt Züwerink) in Veldhaar bei Grasdorf ist Jan Albers am 05.09.1872 geboren. Seine Familie lebte wie viele andere von der Landwirtschaft.

Im aufblühenden Deutschen Kaiserreich konnte noch keiner wissen, was Anfang des 20 Jahrhunderts geschehen würde. Die Katastrophe fing 1914 in Sarajevo an und entlud sich auf dem ganzen europäischen Kontinent: Der Erste Weltkrieg begann. Viele hatten noch die kurzen siegreichen Kriege aus dem 19. Jahrhundert in Erinnerung. Aber diesmal kam alles anders.



89 Soldat Jan Albers (1872-1917) und drei andere

Bild: Jan Albers, zweiter von links. (Foto, privat)

Jan Albers wurde als Landsturmann im Jahr 1916 nach Arras in Frankreich eingezogen. So musste er seine fast blinde Frau Gese und seine drei Kinder (ein Viertes war früh verstorben) zurücklassen. Für die Familie begann eine dramatisch schwere Zeit. Überliefert ist, wie sein Sohn Egbert Albers, der damals zwölf Jahre alt war, unter dem Verlust seines Vaters tiefgründig gelitten hat. Ein weiteres Geschwisterkind starb ebenfalls früh.



Die Stadt Arras hat traurige Berühmtheit erlangt, weil sie während des Krieges fast vollständig untertunnelt wurde. Sie war Schauplatz mehrere großer Schlachten im Ersten Weltkrieg. In diesen heftigen Kämpfen um Arras wurde Jan Albers schwer verletzt und ins Lazarett gebracht. Er erlag bald seinen schweren Verletzungen. Auf dem nah gelegenen Friedhof in Duss (französisch: Dieuze), einer kleinen Stadt in Lothringen, wurde er beerdigt. Während des Ersten Weltkrieges war die Stadt deutsch, danach fiel sie wieder an Frankreich zurück.

90 Todesanzeige Jan Albers, 29.02.1917, Zeitung u. Anzeigebl.

Die Nachricht vom Tod erreichte die Familie Albers per Postkarte, die eine Reihe Gräber zeigt. In einem davon ruhte ihr Jan.

Egbert Albers, der Sohn Jans, folgte nicht nur auf dem Hof nach. Auch er musste in den Krieg ziehen und auch er musste in Frankreich kämpfen. Der Frieden nach dem Ersten Weltkrieg war nicht von Dauer. Der Zweite Weltkrieg brach aus. Egbert Albers war dort sehr nah an Arras stationiert. Ein mitgebrachtes Foto von der kanadischen Gedenkstätte in Vimy zeigt seinen Besuch an dieser Gedenkstätte, die den im Ersten Weltkrieg Gefallenen der Kanadischen Militäreinheit gewidmet ist.

Das Denkmal liegt in einem 100 Hektar großen, vergleichsweise gut erhaltenen Teil des Schlachtfeldes, über das die Kanadier ihren Angriff während der „Battle of Vimy Ridge“ im Rahmen der Schlacht von Arras führten. Seine Suche nach dem Grab seines Vaters blieb erfolglos.

Aus der Recherche seines Enkels Edgar Züwerink bei der Internetseite Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ergab sich, dass Jan Albers von dem Soldatenfriedhof Duss umgebettet wurde zum nahe gelegen Deutschem Soldatenfriedhof Morhange.

Der Versailler Vertrag bestimmt, dass jeder Staat sich unabhängig von der Nationalität der Toten sich um alle Kriegsgräber auf seinem Gebiet kümmern soll. Dem deutschen Staat war daher die Pflege deutscher Kriegsgräber in anderen Staaten verwehrt. So übernahm der Volksbund als privater Verein mit Billigung der Regierung die Pflege deutscher Kriegsgräber im Ausland.



91 Grabstelle Jan Alberts und Soldatenfriedhof Morhange in Frankreich 2013

Bild: Grabstelle Jan Albers in Morhange Eicheln aus Veldgaar (Foto, privat)

Bild: Deutscher Soldatenfriedhof in Morhange mit fünf (Lothringen, Frankreich) (Foto, privat)

Edgar Züwerink und sein Cousin Erwin Höllmann (auch ein Enkel von Egbert Albers) machten sich im Herbst 2013 auf den Weg nach Lothringen. Sie besuchten die Grabstelle von Jan Albers auf dem Soldatenfriedhof in Morhange. Es war **der erste Besuch eines Nachkommens beim Grab von Jan Albers nach seiner Beerdigung 1917**. Jan Albers und seine Nachkommen haben Ihren Frieden gefunden.



Gefallene des Zweiten Weltkrieges

Alle Orte mit Google Maps überprüfen!

Vermutlich mehrere falsch
geschrieben

„+“ gleich abgehakt von Frau Vos

Aldekamp, Gerhard, geb. 15.08.20,
gef. 29.06.43 in Medewewa (Russland) durch Granatvolltreffer

+ **Alferink, Friedrich**, geb. 14.07.16,
gef. 26.04.495 in Alteglofsheim bei Regensburg, durch Tiefflieger

+ **Becksvoort, Heinrich**, geb. 10.07.21, EAK V.168
gef. 30.09.42 in Stalingrad (Russland) durch Kopfschuss

Blume, Hermann, geb. 25.11.15,
gef. 07.04.45 in Groß Hulbergen bei Verden (Aller) durch Granatsplitter

92 Gedenktafel 1939-1945 der Gefallenen der Gemeinde Grasdorf

Bock, Fritz, geb. 10.08.17,
gef. 15. o. 16.04.41 in Tripolis (Afrika) infolge Flugzeugabsturzes

+ **de Buhr, Johann**, geb. 03.09.22,
gef. 27.03.44 in Kuskowilschl (??) (Russland), durch Fliegerangriff

+ **Büter, Berend**, geb. 28.04.1900,
gest. 24.07.40 in Aachen, infolge Sportunfalls

Engbers, Bernhard (Küpers) handschr. ergänzt von C. Vos

+ **Geerdsen, Gert Hindrik**, geb. 18.12.99,
gest. Mitte Aug. 46 in Sabahova (Russland) infolge Unterernährung

Greve, Siegfried, geb. 25.04.07,
gef. 13.04.43 in Bravilla (Rumänien) infolge Verwundung

Hartmann, Gerrit, geb. 21.11.18,
gef. 08.12.41 bei Kusnirskofe (Russland) durch Granatsplitter

Heck, Berend, geb. 19.05.20,
gef. 08.03.42 südwestlich Rshew (Russland) durch Brustschuss

Hopp, Heinrich, geb. 11.10.21,
gef. 05.11.41 südlich des Ilmensees (Russland) durch Granatvolltreffer

+ **Johannink, Harm**, geb. 10.02.12,
gest. 22.01.41 bei Rshew (Russland), infolge seiner erlittenen Verwundungen

+ **Knape, Hermann**, geb. 11.06.12,
gef. 23.01.44 in Italien durch Herzschuss, infolge Fliegerangriffs

Lammering, Wilhelm, geb. 17.03.84,
gef. in Quendorf (Kr. Bentheim), durch Fliegerangriff

+ **Lefers, Jan**, geb. 19.12.06,
gest. 12.12.44 in Agram (Kroatien), durch Kopfschuss

+ **Lefers, Derk Hindrik**, geb. 14.12.13,
gef. 02.01.41 beim Ilmensee (Russland) durch Bauchschnitt

+ **Lefers, Friedrich**, geb. 15.12.11,
gef. 14.12.44 in Grenswald (Ostpreußen) durch Granatsplitter

+ **Meinderink, Johann**, geb. 05.12.21,
gest. 08.06.42 in Andrejewka (Russland) infolge Unglücksfalles

Pluimers, Toni, geb. 16.11.1900,
gef. 05.05.45 bei Villa del Nevosa bei Viume (??) (Italien) durch Granatsplitter

+ **Scholten, Jan Harm**, geb. 17.06.07,
gest. 05.04.45 in Holterberg (Holland) infolge seiner erlittenen Verwundungen

Sloot, Karl handschr. ergänzt von C. Vos

+ **Strötker, Jan**, geb. 25.08.24
gef. 11.10.43 in Lenino (Russland) durch Kopfschuss

+ **Veldboer, Geert**, geb. 22.03.11,
gef. 18.07.44 bei St. Loo (Frankreich)

Wassink, Jan Hindrik, geb. 17.03.22,
gef. 14.08.44 auf der See vor der Invasionsfront, durch Grantsplitter an Ba?????

+ **Westrick-Kalverlage**, Albert, geb. 22.09.07
gest. 12.11.45 in Berlin, infolge Unterernährung

Weustink, Bernhard, geb. 02.05.03
gest. 01.05.45 in Lippstadt i.W., infolge Nierenkrankheit

+ **Witte, Hindrik**, geb. 01.12.16,
gef. 06.11.41 zu Gorochowez (Russland) durch Minenexplosion

Wolter, Karl, geb. 10.06.19
gef. 22.03.44 bei Wilebsk (Russland) durch Granatsplitter

+ **Wolts, Jan**, geb. 02.02.12,
gef. 08.09.43 in Rjassnaje Brjansk (Russland) durch M.-G.-Geschoss

gjb: 31 Personen (einschl. der beiden handschr. von Frau Vos ergänzten NACHFRAGEN).

Das kurze Glück unserer Eltern 1934 bis 1944

von Hinderika Bartels * 1935 (Familiengeschichte siehe Seite XXX.)

Unsere Eltern Jan Wilhelm Bartels und Gesine geb. Goosmann haben 1934 geheiratet. 1936 zogen sie nach Veldgaard Nr. 3 in das kleine Anwesen, das sie von Familie Büter erworben hatten.

Vater arbeitete bei der Textilfirma Niehus & Dütting in Nordhorn. Es ging der Familie gut. Zwischen 1935 und 1941 kamen vier Kinder zur Welt. 1941 wurde Vater zur Wehrmacht einberufen. Die ersten Jahre war er in Norddeich, Dänemark und Neuruppin. Herbst 1943 kam er nach Dünaburg an der Ostsee im Kurland. Bis zum März 1945 gingen Briefe hin und her. Wiederholt heißt es darin: „Seit Tagen bekomme ich keine Post mehr.“ Mutter wartete ebenfalls auf Briefe von ihm. Den letzten Brief hat er am 27. Februar 1945 geschrieben.

Mit dem Kriegsende im Mai 1945 wuchs die Hoffnung, Vater kommt bald nach Hause. Leider blieb es nur ein Wunsch. Wir hatten gute Nachbarn wie Egbers (Hölscher) und Deters. „Mamme“ (Mutter) fand in ihnen gute Zuhörer. Die Nachbarn zeigten Verständnis für ihre Sorgen und Nöte.

1956 war ich (Hinderika) als Schwesternschülerin im Krankenhaus in Hilten. Die Oberin, Schwester Minna, bekam dort Besuch von ihrem Bruder Albert Niewohner aus Detmold. Er wollte hier auch seinen Mitgefangenen Jan Wilhelm Bartels besuchen.

Die Oberin fragte mich, ob ich wisse, wo ein Jan Bartels wohne. Im Gespräch mit Herrn Niewohner stellte sich heraus, dass es um meinen Vater ging. Wir haben nie erfahren, wann und wo unser Vater gestorben ist. Auch der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes konnte nicht helfen.

Die Enkelkinder halfen unserer Mutter, wieder Freude am Leben zu finden. Sie baute mit ihrem Sohn Johann 1960 ein neues Haus, in dem sie noch elf Jahre leben durfte. Sie ist 1971 zu Hause gestorben.



links Jan Wilhelm Bartels 1912-1945 und Gesine geb. Goosmann 1911-1971

rechts v.l. Johann 1941, Hinderika 1935, Gesine 1911-1971, Eberhard 1938, Gerhard 1937-1958.

Fotos im Ordner Einzelhöfe, Hof Bartels gjb kontakt Jan Kamps, geändert 1.12.21

Absturz bei Knüver im Lugthoek am 26. Juni 1942

Willi Vrielink

Am Abend des 25. Juni 1942 starteten in England 1006 Bomber des Bomber Command der Royal Air Force (RAF) zu einem Luftangriff auf Bremen. Hauptziel des Angriffes waren die Focke-Wulf Flugzeugwerke und weitere Ziele im Hafengebiet. Aufgrund einer geschlossenen Wolkendecke wurden „nur“ 572 Häuser komplett zerstört und weitere 6108 beschädigt. Es gab 85 Tote und 497 Verletzte. 2378 Menschen verloren ihre Wohnung. Das Bomber Command verlor insgesamt 50 Bomber, was bis dahin der größte Verlust bei einem Einsatz war. Fast 200 Mann waren gefallen bzw. vermisst und etwa 40 Mann gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Auf dem Flugplatz Twente bei Enschede war seit Mitte 1941 die dritte Gruppe des Nachtjagdgeschwaders 1 (III./NJG 1) stationiert. Sie bestand aus dem Stab, der 7., 8. und 9. Staffel. Die Gruppe war im Juni 1942 mit etwa 25 Nachtjägern ausgerüstet, überwiegend vom Typ Messerschmitt Bf 110, einem zweimotorigen Tiefdecker (16,29m Spannweite) mit Flugzeugführer und Funker. Über Funk wurden die Nachtjäger in ihren Nachtjagdräumen von einem Leitoffizier an den Bomber herangeführt. Die Nachtjagdräume waren mit drei Bodenradargeräten ausgestattet, womit der Leitoffizier den eigenen Nachtjäger und den Bomber verfolgen konnte.

Von Twente aus wurde in dieser Nacht auch Leutnant August Geiger (22 Jahre) mit Bordfunker Unteroffizier Dietrich Koch (21 Jahre) von der 7./NJG 1 eingesetzt. Lt. Geiger hatte bis dahin zwei Abschüsse erzielt, den letzten am 20. Juni 1942, die Stirling R9352, welche in Bimolten abstürzte (7 Tote). Der Nachtjagdleitoffizier führte Lt. Geiger zu einem Bomber, den dieser um 1:20 Uhr abschoss. Die Wellington R1078 der 11. OTU (Trainingseinheit) schlug in Schale, 7 km südöstlich von Freren, auf (2 Tote, 3 Gefangene). Um 1:30 Uhr schoss Lt. Geiger die Whitley AD689 der 10. OTU bei Dalum ab (5 Tote).

Doch dies sollte nicht sein letzter Abschuss in dieser Nacht sein. Der Nachtjagd-leitoffizier des Nachtjagdraum 4A bei Lingen führte ihn an einen weiteren Bomber heran, den er um 1:58 abschoss. Es betraf die Short Stirling mit der Werk-Nr. N3754 der 7. Squadron. Die Short



Stirling war ein viermotoriger Bomber mit einer Spannweite von über 30 Metern, einer Reichweite von über 3000 km und einer Bombenladung – je nach Reichweite – bis zu 6000 kg. Diese Stirling war am 25. Juni 1942 spät abends in Oakington, nordwestlich von Cambridge, gestartet und auf ihrem Weg nach Bremen.

Eine Short Stirling wird beladen. (Foto: Wikipedia) (im Ordner Vrielink)

Durch Kanonentreffer von Leutnant Geigers Messerschmitt geriet der Bomber schon in der Luft in Brand und stürzte dann, aus nordwestlicher Richtung kommend, bei Knüver im Lugthoek ab. Dort brannte das Wrack in einem Getreidefeld aus. Am nächsten Tag entstand

eine „Völkerwanderung“ zur Absturzstelle. Die Wehrmacht hatte den Bereich zwar schon abgesperrt aber viele Veldhauser wollten doch noch einen Blick auf das Wrack erhaschen.

Die Besatzung des Bombers bestand aus sieben Mann:

Pilot	Sergeant	Erroll Edwards Green	26 Jahre	gefangen
Funker	Sergeant	Eric Leslie Hynd	21 Jahre	†
Mechaniker	Sergeant	Ronald Ketchell		†
Schütze	Sergeant	Raymond Edmund Little	21 Jahre	†
Schütze	Sergeant	James Robson Mason		gefangen
Navigator	Sergeant	Tom Morris		gefangen
Schütze	Sergeant	Reginald Claude Williamson	21 Jahre	†

Die drei überlebenden Besatzungsmitglieder konnten sich mit dem Fallschirm retten. Sie landeten im Lugthoek im Bereich des heutigen Wehrs an der Vechte. Sie wurden gefangen genommen und verbrachten die Zeit bis Kriegsende in dem Kriegsgefangenenlager Stalag Luft 3 in Sagan/Niederschlesien, heute Zagan/Polen.

Der Pilot Sergeant Green gab nach Kriegsende zu Protokoll:

„Während des Nachteinsatzes am 25./26. Juni 1942 wurde die Besatzung infolge feindlichen Beschusses aufgefordert, das Flugzeug zu verlassen. Kurz darauf wurde das Flugzeug unkontrollierbar und verlor schnell an Höhe. Ich glaube, dass es Sergeant Hynd nicht gelang, zu entkommen. Die Deutschen sagten mir, dass diejenigen, die nicht mit dem Fallschirm absprangen, beim Absturz des Flugzeugs sofort ihr Leben verloren.“

Die vier Gefallenen wurden von der Luftwaffe geborgen und in Lingen begraben. Nach Kriegsende betteten die Briten sie auf den Reichswald Forest War Cemetery bei Kleve um.



Die Gräber der Gefallenen 2021 (Foto: Vrielink) (Foto Ordner Vrielink)

Hauptmann Geiger und sein Bordfunker Feldwebel Koch wurden in der Nacht vom 29./30. September 1943 von einem britischen Fernnachtjäger über dem IJsselmeer abgeschossen. Der Besatzung gelang zwar noch der Absprung mit dem Fallschirm, aber beide ertranken im IJsselmeer. Heute ruhen beide auf dem deutschen Militärfriedhof in Ysselsteyn/NL.

Korrekturen, Ergänzungen und weiteren Informationen werden dankbar angenommen unter:
Lufkrieg-Grafschaft@gmx.de

Quellen (Auswahl):

Boiten: *Nachtjagd Combat Archive – The Early Years Part 3; Surrey 2019*

Bowman: *Bomber Command Reflections of War Volume 1; Barnsley 2011*

Chorley: *RAF Bomber Command Losses 1942; Leicester 1994*

Cornelissen: *Huzaren van de nach Deel 1; Oldenzaal 2007*

Middlebrook/Everitt: *The Bomber Command War Diaries; London 1990*

Geschichte des VN van der Zouw, Grasdorfer Siedlung a d B 403

Gestapo Gefängnis Bentheim, dann Gestapo Osnabrück, ermordet, Niederländer (Geschichte von Gerhard Olthuis.

In der EAK Wilsum

heiratete am 20.05.1960 ein Hendrik van der Zouw
eine Gerda, Jenny Jakobs, Trauung Pastor Idema,
später verzogen nach Almelo. Traureg. Nr. 70/1960

GN 30.08.1950, S. 004 **Besuch aus England**

Grasdorf. Der Tischler Hindrik Jan Soer aus Grasdorf, der während des Krieges in englische Kriegsgefangenschaft geriet, bekommt Besuch aus England. Morgen treffen die Gäste – es handelt sich um Nachbarn seines damaligen Arbeitgebers in England, bei denen er nach Feierabend aushalf – hier ein. Gewiß ein Ausdruck gegenseitiger Verbundenheit über alle Schranken hinweg.

Getreide schwarz mahlen

Jan Kamps, Veldgaard

Dass auch die ländliche Bevölkerung im Laufe der Kriegsjahre immer mehr unter der Herrschaft des Nazi-Regimes und deren Vorstellungen, dass dieser Krieg noch zu gewinnen sei, litt, zeigt die nachfolgende Geschichte, die sich sicherlich auf vielen Höfen im damaligen Deutschland ähnlich zugetragen hat.

Ein Bauer aus Veldgaard hatte im Winter einen Teil seiner Roggenernte vom letzten Sommer gedroschen. Nun waren so einige Säcke an Korn angefallen, von denen er, was er sicherlich auch wusste, unverzüglich einen Großteil abgeben musste, um so wie es sich nannte die „kämpfende Front“ im Westen wie im Osten zu unterstützen. Seine eigene Familie und sein eigenes Vieh hatte er laut „Führer und Partei“ in den Hintergrund zu stellen.

Die hofeigene Mahlmühle war von behördlicher Seite verplombt und wurde lediglich auf Antrag unter Aufsicht für eine kurze Zeit für einen Mahlgang gelöst. Während dieser Zeit konnte jedoch in keiner Weise genügend Korn gemahlen werden, um nur annähernd ausreichend Mehl für Mensch und Vieh am Hof zu gewinnen. So kam es, dass diese Plombe in den späten Abendstunden ohne behördliches Wissen während der Dunkelheit von dem Bauern gelöst wurde und es kam zum sogenannten „Swartmahlen“.

Auf unerklärliche Weise hat dies wohl ein zu später Stunde vorbeikommender, wahrscheinlich parteitreuer Passant mitbekommen. Der setzte sich tags darauf mit dem Ortsbauernführer Buitkamp aus dem Lugthoek in Verbindung, der dem Bauern umgehend einen Besuch abstattete. Der Ortsbauernführer kontrollierte akribisch die Lagerräume für Futter und die noch vorhandenen Roggengarben auf dem Boden des schon in die Jahre

gekommenen Bauernhauses. Mit dem Handstock stach er immer wieder auf Neue zwischen die Garben, ob sich dort die versteckten Säcke mit Mehl befinden würden. Wie durch ein Wunder hat er sie nicht entdeckt. Der Bauer hatte nur noch den Gedanken: „Hoffentlich bricht er durch die zum Teil schon recht maroden Balkenbrettern durch.“ Dies hat er natürlich nicht gesagt. Nun wurde der Ortsbauernführer richtig erbost und rief dem Bauern über die Diele zu: „Ich werde dafür sorgen, dass du nächste Woche einen Stellungsbefehl erhältst und nach Russland gehst!“

Nun war die Aufregung natürlich groß. Nur mit viel Mühe und durch familiäre Beziehungen zu anderen Parteimitgliedern und weil der Bauer noch einen zweiten Betrieb mitbetreute, dessen Betriebsleiter bereits als Soldat diente, wurde der Stellungsbefehl schließlich zurückgezogen.

Nachsatz gjb: Auf anderen Höfen wurden Menschen für einmal Schwarzmahlen mit einem halben Jahr Zuchthaus bestraft. Dabei wollten sie nur ihre Angehörigen und ihr Vieh mit dem Mehl versorgen und sie vor Hunger bewahren.

300 bis 500 Flüchtlinge und Vertriebene 1945 bis 1955

Grasdorf wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht von Flüchtlingen und Vertriebenen überschwemmt. Das Adressbuch von 1951 kennt nur wenige Zugezogene. Viele waren bis dahin schon weitergezogen, andere kamen noch nach 1950/51. Die nachfolgende Liste stammt aus dem Adressbuch von 1951 (Hausnummer links am Rand) und aus der Einwohnermeldekartei von 1942 bis 1970 („Karte“ links am Rand).

Nach heutigem Wissenstand kamen folgende Haushaltsvorstände in diesen Jahren von außerhalb.

Genannt werden könnten womöglich als **Flüchtlinge, Vertriebene, Zwangsarbeiter oder „B-Soldaten“** in alphabetischer Reihenfolge die Familien von:
 (Karte = Einwohnermeldekartei von 1944 bis 1970)
ca 70x Fett gedruckt = nachweisbar Vertriebene/Flüchtlinge (Haushaltsvorstände!),
 ca 30 übrige noch überprüfen (=Haushaltsvorstände)

Haus-

nummer:

rot – sagt Strötker keine Flüchtlinge

- Karte Joachim **Banas**, geb. 1939 im Kreis Schwerin, Nr. 6, kath, unbek. verzogen
 26b Landwirt Max Barsch,
 Karte Walter **Bartschaft**, geb. 1942 in Ostpr, Landw.Arb. b. Nr. 6, Gerrit Scholten
 Karte Bruno **Bastubbe**, geb 1936 in Rathadamnitz, Pommern, verz. nach Leverkusen
 Karte Paul Bastubbe, geb. 1934 in Rathadamnitz, G-dorf 334, 1964 O-wald-Wolthaar 165
 Karte Mat **Bath**, Wolthaar 301, geb. 1890 in Voddow
 Karte Christine **Bauch**, geb. 1939 in Schlesien, Nr. 397 bei Ww. Brenner (Lehrerin z.A.)
 Karte Ulrich **Bensen**, geb. 1938 in Königsberg, Nr. 334 Wolthaar (b. Vischer)
 14 Julius Bienert, Zimmermann (und Holzschnitzer)
 70 Adolf Blume, Wegemeister a.D.
 137 Fritz Bock, Maschinenmeister

- 99 Gustav Böhnke, Maurer
- 135 Ww. Marie Bogdahn geb. 2.2.1897 in Sprengel
- 228 Otto Boss, Pensionär, war Flüchtlingsbetreuer und wohnte anfangs bei Familie Johann Egberink, Thesingfeld (evtl. Hausnummer 154).
- 158 Karte: bei **Lammerink**, Veldh. Str. **Theophil Burghardt**, geb. **Süd Ukraine** 11.1.1896, verh. 4.9.64 Veldhausen
- 35 Heinrich **Brühl**
Karte **Dickhoff**, Lothar, geb. in Sachsen, oo 1961, 1962 nach Lage
- 210 Karte **Dobrowski**, Heinz, geb. in Ostpreußen
- 38 Landwirt Karl Dzienus
Karte Nordh. Str. bei Klauke: **Fandrejewski**, Marian, geb. in **Polen** oo 1966, neun Ki
Karte Ulrich **Freund**, geb. 1936 in Königsberg
Karte Emil **Gaidzik**, Wolthaar Nr. 19, geb. in Vrzelzewitz, Kr. Taronwitz 1930
Karte Paul **Garloff**, Nr. 51a, 16, Stadtsekretär a.D. geb. 1883 in Güstrow, Schwerin
Karte Paul Geisler, Nr. 142, 73, geb. 1896 in Büchwald
Karte Paul **Gellrich**, Nr. 2060, geb. 1920 in Reichenau, oo 1954, Bohrarbeiter
Karte Peter **Gogsch**, Rotkelchenstr. 4, geb. 1941 in Breslau
- 26b Friedrich Görning
Karte Martha **Grobst** geb. Mikalauski, geb. 1907 in Memel/Ostpr.
Karte Hanna **Hargens-Klotz**, Nordh. Str. 78, geb. 1912 in Erfurt
- 159 Ww. Berta **Härtel**
Karte Antonia Hartmann geb. Tausch, Nr. 70, Veldh. Str. Blume-... geb. 1906 in Neuastenberg
Karte Karl **Hartmann** geb. 1920 Kreis Northeim, Ehefrau aus Pommern
Karte Horst **Heller**, geb. 1935 in Ostpreußen, Nr. 254 bei Wwe. Denk, Nordh. Str.
- 128 Ww. Anna Hetzel
Karte Eberhard **Hoehne**, geb. 1940 in Gerkow, Kr. Friedberg, luth. Pastor
- 159 Heinrich Hopp
- 196 Bohrarbeiter **Gerrit Hoorn**
Karte Paul **Jäckel**, Narzissenstr., Schorffeld, geb. 1892 in Kynau, Kr. Waldenburg, Ehefrau aus Berlin
Karte Willy **Jortzick**, Scholtenstiege, geb. 1904 in Gartenberg, Kr. Treuburg
Karte Paul **Jung**, geb. 1894 in Riemberg, Schl., Georgsd. Str. 176, abgem. 1961 n. Veldh.
- 15f Erich Jürgler
- 6 Landw. Arbeiter Christian Kattefeld
Karte Herbert **Kehl**, Nordhorner Str., geb. 1934 in Schorstedt, Kr. Stendal
Karte Heinz **Koos**, Thesingfeld, Amselstiege, geb. 1928 in Stettin, Pommern
o. Nr. Bauarbeiter Karl **Knauer**, **Wochenendhaus am Reitgaard**
- 125 Landwirt Gustav **Krautstrunk** und Molkereiarbeiter Gerhard Krautstrunk,
Karte: geb. 1901 in Jaroschewe, Rosenstr. Schorffeld
Karte Helmut Krautstrunk, Rosenstr. geb. 1931 in Reichenbach
Karte Siegfried Kretschmark, Bibergasse, Wolthaar, geb. 1916 in Königsbrück
Karte **Emma Kühn** geb. Helm, Schorffeld Nr. 195 (bei Loeks), geb. in Ostpr. 1964 G-dorf
- 232 Rauher Karl Kurpjowiet
Karte Gerhard **Lankhoff**, Nordh. Str., Falkenstr. 77, 54, geb. 1927 in Königsberg
Karte Paul Lehmann, geb. 1902 in Wülfenrode, Eichhornstr. 9, verst. 1970 in Hilten
o. Nr. Erich Letzel und Gerhard Koch, Karte geb. Altheide 1925

- Karte Arno **Liedtke**, Rosenstr. Schorffeld. geb. 1930 in Wordauen (!)
 Karte Georg Liedtke, Eichhornstr. Wolthaar, geb. 1929 in Wordommen (!)
 Karte Hugo Liedtke, idem, idem, geb. 1902 in Spittelnen, oo 1928
 Karte Helmut **Link**, Nordh. Str. 445, geb. 1934 in Franzuse, **Polen**
 Karte Klaus **Malchartzeck**, geb. 1937 in Schlesien, Nr. 82 bei Brill,
 181 Erwin **Malecki**, Schneider
 83 Herbert Matheja, Eisenkaufmann
 Karte Martha Meichsner, Thesingfeld, Schwalbenstr. 84, 20, geb. 1903 in Mölke
 Karte Emil **Mehlhorn**, Wieselstr. geb. 1924 in Altkrug, Kr. Gumbinnen in Ostpr.
 Karte Lieselotte Meinderink geb. **van Dach**, Schwalbenstr. 26, geb. 1925 in Köslin
 Karte Ferdinand **Mex**, Nr. 65, 10, geb. 1914 in Klingenberg in Ostpr.
 222 Ww. Irmgard **Militz** Karte: geb. Lindner, geb. 1916 in Stranz
 Karte Anna **Milius** geb. Franz, Schneckenstr. Wolthaar, geb. 1901 in Rabuhn, Kr. Kolberg
 Karte Rudi Milius, bei Masselink, Strootdiek, 9, 129, geb. in Kolberg
 166 Ww. Auguste **Mischke**
 99 Ww. Anni **Mrowka**
 Karte Stanislaus **Nowak**, Wolthaar, Fuchsgasse, geb. 1916 in Saborow, **Polen**
 Karte Anna **Parzany** geb. Kuhn, Grenzstr., geb. 1993 in Grossen, Ostpr.
 164 Ww. Marie Nicolai und Elisabeth Nicolai, Büroangestellte
 Karte Hugo Heinz **Pfaff**, Schorffeld, Bimolter Str. geb. 1933 in Stralsund, Pommern
 Karte Hildegard **Pflock**, geb. 1907 in Breslau, abgem. NOH 1962
 Karte Horst Pietschner, Nordh. Str. Grasdorf 292, geb. 1936 in Ottenberge
 Karte Anna Platz geb. Orzessek, Nr. 195, Primelweg, 6, geb. 1904 in Altkirchen
 100 Ww. Teresse Plum
 8 **Emil Pomerin, landw. Gehilfe** Karte: geb. bei Bochum, Strootdiek 21, vorher 336,
 aber Ehefrau **Martha Bux** aus Prauskenwalde, Ostpr.
 Karte Max **Plüschei**, b. Brenner Veldh.Str. 51, geb. 1898 in Spremberg N/L Kr. Brandenb.
 Karte Rainer Michael Pütter, Bimolter Str. (Liwefa) Kunstmaler, geb. 1943 Düsseldorf
 Karte Paul Hermann **Proske**, Georgsd.Str. 117, später Kaspers, 61 geb. 1892 in Dresden
 168 Heinrich Quarder, Landwirt
 o. Nr. Gertrud **Rath**, **Wochenendhaus am Reitgaard**
 Karte Klaus **Rinow** Schorffeld 367 b. Klokkers, Narzissenstr. 22, geb. 1938 Glogau, Schles.
 Karte Paul **Rokossa**, Ling.Str. bei Vischer 183, dann Rosenstr. 42 geb. 1893 Oberschlesien
 Karte Paul Rokossa, Schorff. 261, Veilchengasse 11, geb. 1927 Petzeldorf, Kr. Landshut
 Karte Otto **Rosin**, Teich Plaß 450, Teichstr. 22, geb. 1921 in Pommern
 Karte Gottfried **Rudolph**, Grasd. 378 Wolthaar, geb. 1929 in Grünhainichen
 Karte Wennrich **Rücker**, am 3.8.46 von Volzel, geb. 1912 in Voigtsdorf, Schlesien
 Karte Ernst **Sakowski** Grassd. 351, Nordh. Str., Taubenstr. 3, geb. 1921 in Grünbruch Kr.
 Sensberg
 Karte Heinz **Schneider**, Wolthaar 345 b. Schepers, Hermelinstr. 2, geb. 1930 in Schlesien
 Karte Ida Anna **Schulz** g. Schiller, Wolth. 328, Eichhornstr. 9, geb. 1887 Rudki Kr. Samter
 Karte Oswald Schulz, wie zuvor, geb. 1916 in Großhauland, Kr. Samter
 15d **Landwirt Paul Seemann, Siedler auf der Fläche von Boerwinkel**
 Karte geb. 18.04.1882 in Brukhöfe, Kreis Sieg, verh. 1913, Nr. 322, bei G. Tepen
 216 Felix **Scymkowiak**, Poolstraße (Felix und Gesine, erbaut 1950)
 Karte Feliks Szymkowiak, geb. 1915 in Potolice, **Polen**, Nr. 216, Poolstr. 17 oo Gesine
 Brenge, geb. 1924 in Piccardie, sieben Kinder verzeichnet (?? bei Alferink??)

Karte Alwine **Spitte** geb. Kusch, Veldh.Str. 70, geb. 1987 in Neiße, 1963 n. Berlin
Karte Hermann Strecker, Nordh. Str. 253, Taubenweg 2, geb. 1901 Seitendorf, Kr. Waldenb.
Karte Julius **Strohschein**, Landarb. b. Strötker, geb. 1907 in Sanie, Kr. Lodsch, Polen
oo 1932 Olga Kitzmann, geb. 1911 in Dytrzyseki, Polen, dann Kiefernstr. 40

Karte Ww. Emilie **Tschöke**, Nr. 84, Schwalbenstr. 20, geb. 1911 in Königswalde

Karte Fritz **Viol**, Lagerstr. 425 = Grenzstr. 5, geb. 1922 in Hirschfeld, Ostpr.

166 Berta Vogt, Zigarrenmacherin

Karte Frieda **Voigt**, Nr. 154, geb. 1914 in Neu-Gristov, Kr. Cammin, abg. 1961

Karte Herbert **Wichmann**, Gr-d. Nr. 284, Osterw. Stsr. 53, geb. 1904 Kreis Danzig

114 Arthur Winkler, Musiker

51 Anton Wozizak, Melker

Karte rot: Ernst **Heller**, geb. 1938 in Ostpreußen, 9.9.53 nach Grasdorf, aus Lager Lüstringen

Karte blau Franz **Denk** und Gertrud Denk geb. Flöter, gesch. Heller,
er geb. Sudetenland, sie in Posen 9.9.53 n. Grasd. Lager Lüstringen

Aus den Erinnerungen von Norbert Pflock, Jg. 1936

Aufgeschrieben von Gerrit Jan Beuker (20.07.2021)

Norbert Pflock wurde 1936 in Breslau geboren und dort 1942 eingeschult. In der Kriegszeit fiel der Unterricht oft aus. 1944 wurde die Schule mit Soldaten belegt, es gab keinen Unterricht mehr.

Nur in den Kellern überlebten Einwohner der Stadt das Kriegsende und die Zeit danach. Diese Keller waren alle untereinander verbunden zu einem großen unterirdischen System. Auf der Straße wurden viele Menschen erschossen und liegen gelassen. Mutter und Kinder Pflock flüchteten durch das Kellersystem stadteinwärts, wo sie vorübergehend in einer verlassenen Wohnung unterkamen.

Sie und alle anderen Deutschen wurden von ebenfalls vertriebenen Polen wenig später dort wieder verjagt. Versorgung gab es keine. Man musste sich selber etwas Eßbares „organisieren“. Im März 1946 kamen Pflocks gemeinsam mit Opa Knauer in einem Viehwaggon gemeinsam mit vielen anderen in ein Lager in Berlin. Wenigstens gab es im Waggon einen Kanonenofen und etwas Heizmaterial. In Berlin wurden alle entlaust. Man schlief auf nacktem Stroh.

Von dort ging es weiter über ein Lager in Celle in das Lager am Wehrweg in Nordhorn, in der Nähe der heutigen Eissporthalle. Noch im März 1946 ging es von Nordhorn mit der Bahn nach Grasdorf. Dort nahm Bürgermeister Jan Brookmann die Gesellschaft in Empfang. Man sprach auf Plattdeutsch von einem Wochenendhaus, wo auch eine „Maschine“ vorhanden sei, also ein Ofen zum Wärmen und Kochen.

Das Wochenendhaus am Reitgaard gehörte Seppel Meyerink, dem in Hiltien wohnhaften Bezirksschornsteinmeister. Eine Frau Stiller kam mit ihrem Sohn Günther und einer Tochter ebenfalls in diesem Wochendhaus unter. Sie zog wohl vor 1951 nach Nordhorn. 1951 sind in diesem Wochenendhaus (ohne Hausnummer) angemeldet die Haushaltsvorstände Gertrud Rath und der Bauarbeiter Karl Knauer (siehe Auflistung oben).

Im April kam Norbert Pflock im Alter von fast zehn Jahren in Grasdorf in die dritte Klasse der Schule in den Unterricht von Frau Hargens-Klotz. Später bekam er in der fünften und sechsten Klasse Herrn Venebrügge als Lehrer. Nach der sechsten Klasse wurde er mit 14 Jahren aus der Schule entlassen. Zwei Jahre Unterricht fehlten ihm. Bruchrechnung gab es noch gerade in der sechsten Klasse, Zinsrechnung kam erst in der siebten dran! Eigene Schulbücher konnte man sich nicht leisten, sie wurden ausgeliehen, wenn die Nachbarin ihre Schulaufgaben fertig hatte!

Flüchtlingsbetreuer Otto Boss verteilte unter anderem auch Spenden aus den USA. Norbert Pflock bekam ein paar Schuhe, die ihm gut passten. Seine Mutter verkaufte die Schuhe gegen Lebensmittel an Karoline Itterbeck, Norbert Pflock ging in Holzschuhen weiter! Das war schon nach der Währungsreform.

Opa Knauer hat Kartoffeln „gestoppelt“ (nachgesammelt auf den abgeernteten Feldern) und Ähren auf den Stoppelfeldern gelesen. Er pellte die Körner aus oder drosch die Ähren und brachte die Körner zur Mühle nach Lage, wo er dafür die entsprechende Menge Mehl erhielt. Zu essen gab es häufiger auch getrocknete Steckrüben, die eigentlich für das Vieh gedacht waren und die man bei der Gärtnerei Mack in Neuenhaus kaufen konnte.

Paul Seemann und seine Frau (Hausnr. 15d) waren Siedler aus dem Rheinland. Sie hatten eine Fläche vom Hof Boerwinkel erhalten und urbar gemacht. Norbert Pflock arbeitete direkt nach der Schule vier Jahre als landwirtschaftlicher Gehilfe bei dem Ehepaar Seemann, wo er früher schon wie auch schon bei Boerwinkel Kühe gehütet hatte.

Danach wollte er gerne zur Polizei, kam aber als Textilarbeiter zu Nino in Nordhorn. Er fing 1955 an mit einem Stundenlohn von 97 Pfennigen. 1962 bis 1964 besuchte ohne abgeschlossene Schulbildung, ohne Lehre und ohne Berufsschule die Textilmeisterschule in Nordhorn, 1964 bis 68 arbeitete er in der Webereidisposition bei Nino. Danach war er 33 Jahre bis 2001 bei der privaten Central Krankenversicherung (heute Generali) tätig.

1959 heiratete er die Tochter der oben genannten Gertrud Rath, Hildegard Rath, die gemeinsam mit ihrer Mutter von 1949 bis 1955 ebenfalls in dem erwähnten Wochenendhaus untergebracht waren. Sie hatten die erste Zeit nach dem Krieg nahe Kyffhäuser in der DDR überlebt. Nach der Hochzeit wohnten Hildegard und Norbert Pflock in einer Oberwohnung bei Brunner in Grasdorf am Bölt, 1962 kamen sie in ein Halbhaus an der Uelser Straße Nummer 46 und um 1975 in das heutige Eigenheim an der Grafenstraße. Pflocks haben zwei Kinder, Andreas und Simone. Andreas arbeitet und schreibt heute am Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sini und Roma in Heidelberg. Tochter Simone lebt in Hannover. Vater Norbert war zehn Jahre Vorsitzender vom Sportverein Lage.

Familie Pflock findet sich nicht im Adressbuch von 1951. Dort ist jeweils nur das Familienoberhaupt angegeben. Das war in diesem Fall der Großvater Karl Knauer. So verhält es sich wohl auch mit Ww. Marie Bogdahn. Sie wohnte eine Zeitlang mit ihrem Enkel Uli Freund, ihrer Tante Ww. Herta Neumann und deren Sohn Dieter Neumann in der Oberwohnung der Gaststätte Hombring in Thesingfeld. Im Adressbuch von 1951 findet sich Frau Bogdahn unter Nr. 135 und Frau Neumann unter Nr. 100.



„Schulabgang 1951“ (Album Norbert Pflock)

Abschluss Schulfoto 1951 mit Hanna Hargens-Klotz und Hermann Venebrügge – Ordner Knauer Pflock

Im Hintergrund die Lehrer Hanna Hargens-Klotz Kl. 1-4 und Hermann Venebrügge Kl. 5-8., vorn von links

Fenna Winkelmann geb. Brink, Mina

Dobbe geb. Brouwer, Dini Jansen geb. Gysbers, Hermann Rakers, Georg Büscher, Heinrich Geerdsen, Ulli Freund, Bernhard Aink, Norbert Pflock

17 - Besondere „Häuser“ in Grasdorf (Beuker)

Scholtenspeicher 1465



93 Scholtenspeicher von 1454 in Detmold und Original 1961 in Grasdorf

Links: *Lehmspeicher vom Hof Scholten aus Grasdorf, wiederaufgebaut auf dem Westmünsterländer Hof im LWL-Freilichtmuseum Detmold. Foto: LWL-Freilichtmuseum Detmold, Mark Wohlrab, 2009 (BELEGEXEMPLAR Mail 27.07.2020).*

Rechts Aufn. W. Friedrich Juni 1961, „Der im 15. Jahrhundert aus lehmverschmiertem Fachwerk errichtete zweigeschossige „Speicher“ (Speicher) auf dem Hof „Scholtens aule Höfte“. Ein „Speicher“ war früher charakteristischer Bestandteil größerer Höfe.... 1965 abgetragen und 1974 im Westfälischen Freilichtmuseum ... wieder aufgebaut.
W. Friedrich – der Chronist der Niedergrafschaft 2002,22f

Herkunft: Hof Scholten in Grasdorf (Gemeinde Neuenhaus, Landkreis Grafschaft Bentheim erbaut 1454 (d), im Museum seit 1977

dargestellter Zustand: Erbauungszeit; Ziegeldach und Giebelzier jünger

Der über 500 Jahre alte Lehmspeicher ist einer der wenigen mittelalterlichen Fachwerkbauten im Museum. Wie ein kleiner Turm erhebt sich der zweieinhalbgeschossige Bau auf einer künstlichen Insel. Die Außenwände waren einst mit einer dicken Lehmschicht überzogen. Sie wurde im Freilichtmuseum auf zwei Seiten weggelassen, damit die Besucher die ungewöhnliche spätmittelalterliche Konstruktion erkennen können: Jede Wand ist mit einem Paar langer Streben ausgesteift, die sich überkreuzen. Sie sind mit den Ständern nicht verzapft, sondern durch die im Mittelalter übliche Technik der *Anblattung* verbunden. Die *Blätter* in Form von Schwalbenschwänzen sind an den Enden der Streben gut zu erkennen.

Der dicke Lehmputz des Speichers bot dem eingelagerten Korn und sonstigen Vorräten Schutz vor Feuer. In unsicheren Zeiten diente der Bau wohl auch als Aufbewahrungsort von Wertsachen oder als Zuflucht der Hofbewohner. Dafür spricht der umlaufende Wassergraben, der durch eine Ausgrabung am alten Standort des Speichers nachgewiesen werden konnte.

Auszug aus: Jan Carstensen/Heinrich Stiewe (Hrsg.): *FREILICHTführer. LWL-Freilichtmuseum Detmold. Detmold 2015*, S. 252-253.

Die Grasdorfer waren sehr enttäuscht, als sie ihren alten Speicher in Detmold wieder aufgebaut sahen: Er hat dort erheblich an Größe und Schönheit eingebüßt, wie sich im Vergleich der beiden Fotos oben erahnen lässt. Gerhard Eitzen hat als Fachmann die ursprüngliche Bauform im August 1954 in *DER GRAFSCHAFTER* ausführlicher beschrieben unter dem Titel: Der Speicher des Scholtenhofes in Grasdorf.



Gemälde von Arnold Voet aus Uelsen, das er nach einer Fotovorlage gemalt hat. Die Farben hat er jüngeren Speichern in Engden nachempfunden, Speicher Gansfort, Speicher Dobbe



Häuser von Brill (Villa Voshaar und van de Waard)

Hausnummer 80 und 82,

Haus und Gut Gravesdorpe, Versorgungshof Olthuis

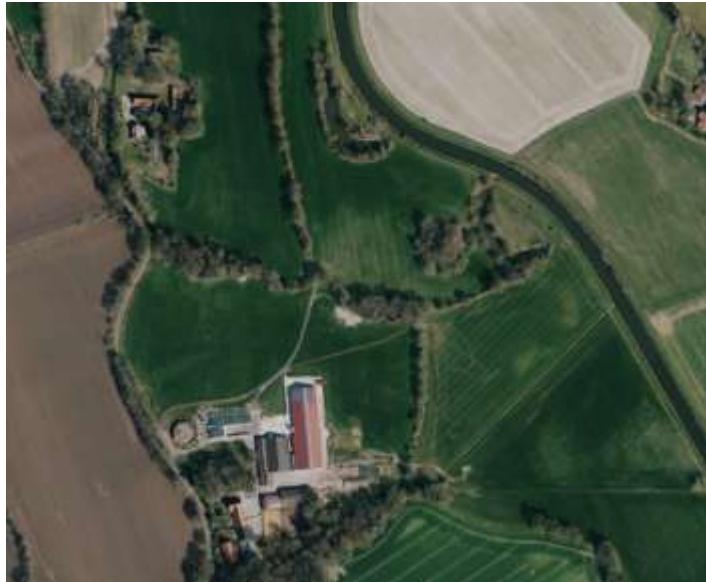
Gerhard Olthuis

Am westlichen Ufer der Vechte befindet sich ein kreisförmiger Graben. Er war mit einem rund 20 Meter langen Graben mit der Vechte verbunden. Die Insel in der Mitte besteht aus einem Hügel, der mit Laubbäumen bewachsen ist. Sie liegt flussabwärts an der Neuenhauser Seite der Vechte zwischen den Höfen Gelsmann Kaspers (Holunderweg 7, siehe Seite xxx) und Scholten (Holunderweg 3, siehe Seite xxx). Diese Hofstelle Scholten hat Georg Heinrich Hoogklimmer aus Neuenhaus 1846 in der Nähe des alten Versorgungshofes der Burg zusätzlich bauen lassen, nachdem sein Vater Johann Georg das freie Gut mit der alten Hofstelle Olthuis erworben hatte.

1863/64 kaufte Familie Vernim aus Altendorf und 1873/75 ein Vorfahre der jetzigen Besitzerfamilie Scholten das ganze Gut Olthuis. Der alte ehemalige Versorgungshof Olthuis lag direkt am heutigen Holunderweg zwischen den Höfen Scholten und Gelsmann Kaspers. Er wurde um 1870 abgerissen.

Die Insel ist der Rest der alten Burg Gravesthorpe beziehungsweise vom Haus Olthuis. Als „Haus“ werden Adelssitze bezeichnet. Sie waren in den ersten Jahren vermutlich aus Holz oder lehmgefüllten Fachwerk gefertigt, später jedoch meistens aus Stein. Die oben beschriebene „Anlage“ ist vermutlich schon vor 1900 als Kulturdenkmal eingestuft.

In Neuenhaus und Grasdorf ist sie seit dem 19. Jahrhundert als „Poaschebarg“ bekannt. Kinder und Jugendliche haben Ostern hier bunte Eier gerollt (gekollert) oder geworfen. Im Winter war der Hügel Tummelplatz der Jugend, die ihn zum Schlittenfahren nutzte.⁸⁵



links Mitte Gelsmann-Kaspers, oben links Scholten, rechts davon Altarm, darunter der Poascheberg mit rechts zweitem Altarm, rechte Aufnahme von 1937 vergrößert, Poascheberg: Kreis in der Mitte

⁸⁵ Auch im Veldhaar gab es bis rund 1950 einen „Poascheberg“, siehe Hinderika Egbers, Traum vom Osterberg in Veldhaar, Seite xxx.

Zu erreichen ist der Poascheberg von der Vechtebrücke (Straße Neuenhaus/Veldhausen) über den rechten Versorgungsweg Richtung Nordhorn nach etwa 2 Kilometern, oder von der Stauwerksbrücke Grasdorf (Lugthookstr.) über den linken Versorgungsweg Richtung Neuenhaus nach etwa 1,5 Kilometern. Auch vom Holunderweg aus erreicht man den Ort zu Fuß in fünf Minuten, wenn man zwischen den Höfen Gelsmann-Kaspers und Scholten über die Wiesen Richtung Vechte geht.

Die Motte

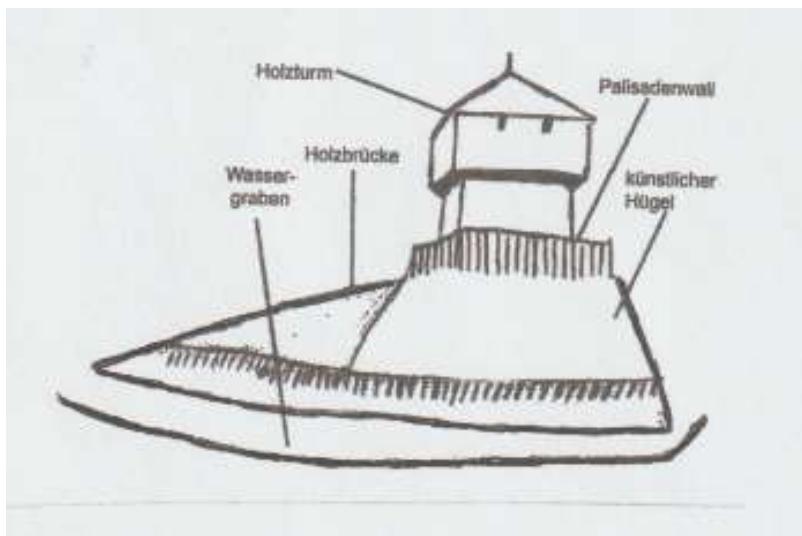
Der Poascheberg ist der Rest der alten Burg Gravesthorpe/Olthus. Da diese im Überschwemmungsgebiet der Vechte lag, wurde sie auf einem Hügel als Motte erbaut. Der Begriff Motte bezeichnet eine Turmhügel- oder Erdhügelburg.

Motten entstanden zwischen 900 und 1000, in einigen Teilen Europas auch noch bis ins Anfang 1200. Sie waren das Machtssymbol vom neu entstehenden Dienstadel (niederer Adel) und stellten eine Weiterentwicklung der Burgbauten aus der germanischen Zeit dar. Ihre Form war an befestigte Wachtürme aus der Römerzeit angelehnt.

Der turmartige Holzbau wurde auf einem (meistens aufgeschütteten) Erdhügel errichtet. Er war von einem Palisadenzaun und einem Ringgraben umgeben. Der Grundriss wies eine kreisrunde Form auf. Der sich darüber erhebende Erdhügel hatte die Form von einem Kegelstumpf. Grassoden schützten die steilen Hänge vor einer Erosion. Der Zugang zum Hügelplateau erfolgte über eine hölzerne Brücke oder Rampe, die bis zum Eingangstor führte. Statt einer Rampe konnte auch eine in den Hang gebaute Treppe oder eine Leiter hinaufführen, die im Verteidigungsfall eingezogen wurde. Zugbrücken fanden erst im Mittelalter weitere Verbreitung.

Größere Motten gliederten sich in zwei Bereiche: die etwas erhöht errichtete Kernburg und die tiefer gelegenen Vorburg, die der Versorgung diente.

Bei kleinen Motten (wie in Grasdorf) lag der Wirtschaftsbetrieb außerhalb des Burggeländes, einige hundert Meter von der Burg entfernt. Auch bei den späteren Steinbauten (Ausbau der hölzernen Vorgängeranlagen) spricht man von Motten. Viele dieser Motten wurden zwischen 1500 und 1700 aufgegeben, während der Wirtschaftsbetrieb (Hof) in den meisten Fällen erhalten blieb. Genauso ist es in Grasdorf passiert!



Mottenkonstruktion, Zeichnung:
Gerhard Olthuis
Aus Neuenhaus 2011, S. 28

Burg und Versorgungshof

Burg und Versorgungshof haben hat über die Jahrhunderte durch Lehen, Heirat, Vererben sowie Kauf oder Verkauf durch die Grafen unterschiedliche Besitzer und Bewohner gehabt.

Die Burg muss **bis 1144 in bentheimischen Besitz** gewesen sein. (Weswegen, und danach??) Sie stand an der Grenze zwischen der heutigen Ober- und Niedergrafschaft. Sie wurde zum Schutz dieser Grenze gebaut. Der Graf zu Bentheim besaß nur die Obergrafschaft, die Niedergrafschaft gehörte mit der Burg Lage zum Bistum Utrecht. Grasdorf sollte für den Grafen ein Gegengewicht bilden gegen den Bischof von Utrecht.

Hendrik von Gravesthorpe ist 1227 als Herr von Gravesthorpe erwähnt (WO?). Er kämpfte in diesem Jahr als Lehnsmann des Grafen Rudolf von Coevorden in der Schlacht bei Ane in der Nähe von Gramsbergen am 28. Juli 1227. Die Bauern der Drenthe und der Niedergrafschaft kämpften hier gegen ihren Landesherrn und Bischof von Utrecht, Otto II. um ihre Freiheit. Haus Grasdorf gehörte zu dieser Zeit dem Grafen von Coevorden.

Graf Rudolf von Coevorden und Hendrik von Gravesthorpe besiegten gemeinsam mit den Bauern das Heer von Bischof Otto II. Der Bischof wurde bei Ane getötet. Sein Nachfolger Willibaldus ließ Rudolf und seinen Lehnsherrn Hendrik von Gravesthorpe durch eine Kriegslist hinterhältig nach Hardenberg locken und töten.

Danach rückte Willibaldus mit seinen Verbündeten vor. Zu ihnen gehörte auch Graf Balduin I. von Bentheim. Nach dem Ende der Schlacht wurden dem Grafen wahrscheinlich als Dank für seine Hilfe auch seine Burg Gravesthorpe überlassen.

Ludwig Sager (1886-1970) hat ein Gedicht über „Hendrik von Gravesthorpe“ verfasst. Es steht in diesem Buch auf Seite XXX.

Die alte Burg Gravesthorpe an der Vechte wurde nach dem Bau von Dinkelrode „dat aule Hues“ genannt. Die neue ebenfalls landesherrliche Burg an der Dinkel hatte Graf Johann II. zu Bentheim 1317 erbauen lassen und „dat nije Hues“ genannt. 1369 erhielt sie als „Neuenhaus“ Stadtrechte.

Die Burg an der Vechte wird seit dieser Zeit fast immer doppelt benannt, sowohl Gravesthorpe als auch Olthus. **Ihr Erbauer war der Graf zu Bentheim WANN ETWA.** Ab 1385 wird in Urkunden „Haus Olthues“ oder auch „zwei Wohnungen Olthues“ geschrieben. Mit der ersten ist die Burg (der Herrensitz **auf dem Poascheberg**), mit dem zweiten der Versorgungshof (**heute Scholten, Holunderweg 3**) gemeint.

Theodor Hacke, Baudirektor des Grafen zu Bentheim, beschreibt 1896 in den Osnabrücker Mitteilungen⁸⁶, Band 30 Heft 21, S.191-194 seine Forschungen am Poascheberg aus den Jahren 1880/81 folgendermaßen:

Der äußere Umfang des Ringes misst ungefähr 180 bis 200 m, der äußere Durchmesser 60 m, der innere oder der Durchmesser der durch den Graben gebildeten Insel misst 28 m.

Auf der Insel befindet sich der Rest, wohl die größere Hälfte, eines dort bestandenen, aber im Laufe der Zeit durch Abtragung verkleinerten Hügels. Der Restteil, welcher in

⁸⁶ Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.

nebenstehender Skizze mit R bezeichnet wurde, mag nach Erinnerung schätzungsweise 3 - 5 m hoch sein.

Ein kleiner krüppeliger Eichenstamm krönte im Jahre 1880/81 die Spitze des Hügels. Uferschwalben nisteten in dem steilen sandigen Hange der zunächst der Grabenkante gelegenen Hügelseite.

Die Grabenanlage steht durch eine sehr schmale in den Ufern verfallenen Rinne mit dem Vechtefluß in Verbindung. Die Grabenanlage selbst ist, zum geringen Theil, von dem Besitzer des Grundstücks aus- oder zugefüllt worden, wozu die Bodenmassen des Hügels entnommen wurden...

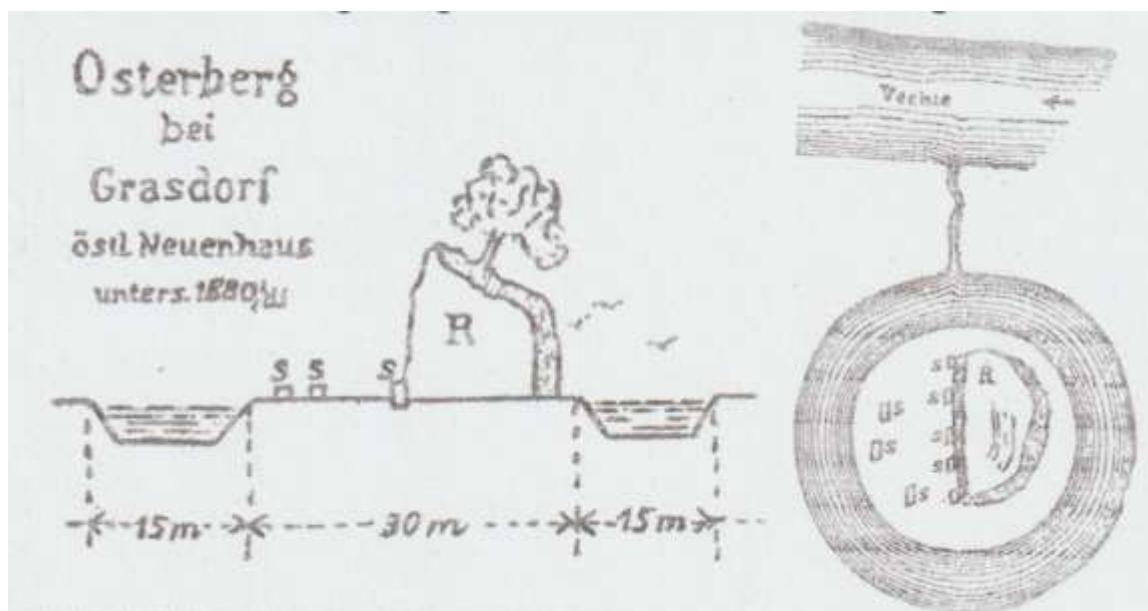
Die dem freien Platz zugewendete Seite des Hügels zeigt nicht die gleichmäßige Sandschüttung der gegenüberliegenden, dem Graben zugewandten Seite. Vielmehr erkennt man dort eine Brand- und Kohlenschicht, welche mit Sand überdeckt und sporadisch mit feuchtem Lehm durchsetzt ist.

Verfasser schließt aus den Kohlenresten, daß auf der Inselfläche ein hölzerner Bau, ein Fachwerkbau gestanden habe, welcher durch Feuer zerstört wurde, daß der Lehm von den Lehmwänden herrihre, aus welchen zum Theil das Gebäude gebildet wurde.

Auf der Insel liegen neben dem Hügel drei bis vier sichtbare Granitsteine. Sie liegen in gerader Linie diametral, in einer Reihe und Entfernung zueinander zu 3-4 m. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß diese Steine die Grundlage für die Wände des Gebäudes gebildet haben. Man hat zunächst einige Steine auf den Boden verlegt, und über diese als Fundament die Grundsenschwellen der Fachwerkwände gestreckt.

Weil noch einige Granite auf dem vom Hügel freien Platze lagern, muß gefolgert werden, daß auch über diesen freien Raum hin sich das alte Gebäude ausgedehnt haben wird...

Bei den mit dem verstorbenen Herrn Amtsgerichtsrat Sudendorf und dem Herrn Apotheker Weber zu Neuenhaus im Jahre 1880/81 mehr nach Art von Schürfungen wurden folgende Sachen zu Tage gefördert... (Knochen, Pfeilspitzen, Nägel, Hohlziegel, Mühlstein).



„R“ = Resthügel, „S“ = Stein, Zeichnung von 1880 von Baudirektor Hacke



So stellt Gerhard Olthuis sich die Motte vor: Unten am Wasser und oben auf dem Hügel sind Palisaden angebracht. Eine Leiter führt nach oben. Hacke geht davon aus, dass die halbe Insel einen (Halb)hügel bildet, und dass auf der anderen Hälfte ein

Gebäude errichtet war.

Burg Gravesthorpe, Zeichnung Gerhard Olthuis

Gravesthorpe war auch Zollstation an der Grenze zwischen der Obergrafschaft und dem Bistum Utrecht. Bevor die flachen Schiffe (Schuten) in die (niederländische) Niedergrafschaft fahren durften, mussten sie in der Gräfte anlegen. Sie wurden kontrolliert und hatten für die geladenen Waren Zoll zu zahlen. Seit rund 1100 wurden viele Bentheimer und Gildehauser Sandsteine über die Vechte nach Holland ausgeführt. (Wie lange war die NG niederländ.?)

Die Vechte war vermutlich schon vor 1100 Lebens- und Verkehrsader der Grafschaft Bentheim. Bis wann die Burg als Zollstation genutzt wurde, wer als letzter Besitzer hier gewohnt hat und seit wann sie unbewohnt war, ist nicht bekannt.

Rudolf von Bruch schreibt im letzten Satz seines Beitrages über „Grasdorf oder Olthuis“ in „Rittersitze des Emslandes“, Münster 1980, S. 192, dass Johann von Ripperda 1644 das Gut Grasdorf / Olthuis an Adolf von Raesfeld zu Lage und Twickelo verkaufte. Damit endet sein Beitrag über Grasdorf/ Olthuis – eventuell verbunden mit der Vermutung, dass das Haus Olthus seitdem nicht mehr bewohnt war. (GJB Ich möchte das Zitat sehen!)

Adolf von Raesfeld zu Lage und Twickelo übergab 1651 den Hof Olthus (*neben den beiden Grasdorfer Höfen Heesmann und Bucht*, Bischop-Stentenbach 2006,43) an Graf Ernst Wilhelm zu Bentheim. Der Graf verkaufte am 19.November 1653 das freie allodiale⁸⁷ und unschätzbar⁸⁸ Gut **oder** den Hof Olthuis an seinen Rentmeister Johann Meinerts (auch Lohmann genannt).

„das freie, allodiale und unschätzbare Guth, unser Haus, Hof und Guth Althaus zu Grasdorf gelegen sampt allen seinen pertinenten, dependienten allermaßen, wie solches von Adolph Henrichen von Raesfeldt an uns gebracht haben“ (Stentenbach 2006,43).

⁸⁷ allodial bedeutet: von Abgaben befreiter persönlicher Grund und Boden im Gegensatz zum Lehen.

⁸⁸ Eine Schatzung ist eine zusammenfassende Bezeichnung für den Einzug direkter Steuern im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (wikipedia).

Bis 1651 wird bei einem Besitzerwechsel noch „Gravesthorpe / Grasdorf“ oder „Wohnung /Haus Oldehus zu Gravesthorpe“ geschrieben. Ab 1653 heißt es nur noch freies Gut oder Hof Althaus oder Olthuis.

Aus den genannten Punkten schließe ich, dass ab 1651/1653 die adligen Besitzer die **Burg Grasdorf** nicht mehr selbst als Wohnsitz nutzten, und die Burg so im Laufe der Zeit zur Ruine zerfiel und verschwand. Die Steine der Burg verschwanden und viel Sand wurde abgetragen und zum Auffüllen von tief gelegenen Bauplätzen in Neuenhaus genutzt.

Viele der Steine liegen auf dem Hof Gelsmann-Kaspers unter der Erde. Sie sind dort als Fußboden für die Diele genutzt worden. Einige dienen heute als Hofeinfassung. Ein ganz besonderer Wappenstein von **1568** wurde etwa 2010 geborgen und steht dort auf dem Hof. Beschreibung und Foto siehe Seite **xxx**.

Der alte **Versorgungshof Olthuis** wurde viele Generationen lang von Olthuis bewohnt und bewirtschaftet und etwa 1875 abgebrochen. Seine landwirtschaftlichen Flächen sind heute im Besitz der Familie Scholten, Holunderweg 3. Der letzte Olthuis starb 1861.



foto_2021-10-19_171028.jpg

im Bentheimer Jahrbuch über „Neue Ansätze zu Aussehen und Geschichte“ des „mittelalterliche(n) Turmhügel(s) von Grasdorf“ geschrieben!

Etwa 200 Jahre lang sind Olthuis auf dem Hof namentlich nachzuweisen, 1653 wird der schon verstorbene Jacob Olthueß genannt, der letzte aus der Familie, der hier wohnte, war Hendrik Olthuis 1797-1861.

Georg Hoogklimmer ließ rund 200 Meter vom alten Versorgungshof entfernt 1847 eine neue Hofstelle errichten, heute Holunderweg 3, siehe Seite **XXX**.

Vorne Altarm der Vechte, Mitte die Rinne zum „Burgraben“, dahinter der Hügel in 2020 (??) Foto Gerhard Olthuis

Die Besitzer und Bewohner von Gut Gravesthorpe bis 1860 sind beschrieben auf der CD im Buch: Neuenhaus, Ansichten und Einblicke, Aspekte einer Stadtgeschichte 2011, S. 42-45.

Das Foto aus dem Bentheimer Jahrbuch 1958, S. 25 von Rost-Karthaus Schüttorf von einem nicht mehr vorhandenen Gemälde der Familie Scholten – entspricht nicht der Realität.

Tobias Schoo und Leo Klinke haben 2019

Die Gemmenburg (heute Koers, Laardiek 36)

1728 erwähnt Heinrich Arnold Rump die Gemmenburg im Kirchspiel Veldhausen in einer Handschrift eines nie gedruckten Werkes (siehe Voort in Bjb 1992,10f):

Noch liegt in diesem Kirchspiel das vormahlige adelige Hauß Gemmenburg, von seinem ersten Bestizer Johan von Gehmen, also geheißen, der es mit seiner Gemahlin, einer natürlichen Tochter von Bentheim, erhalten,

da sonst die vormahlig außgegangene adeliche Familie sich von Laer oder Bredelaer geschrieben, e.g. in 1332 Svederus de Breetlaer, Castellanus in Bentheim, wie im gleichen Grastorp (nun der Schulten-Hoff in der Bauerschafft gleichen Nahmens). Worauf von alters die von Schönefeld genant Grastorp, Bentheimische Burman gewohnet haben.

Die Laarstraße erinnert an die genannte Familie und das Gut von Laar.

Im Frühjahr 1959 wollte der Veldhausener Lehrer und Heimatforscher Karl Naber die Gemmenburg kaufen. Dazu schreibt Ludwig Edel 1959:

In der Bauerschaft Grasdorf, Kirchspiel Veldhausen, gab es in früheren Zeiten drei adelige Güter, die von allen Steuern, dem Landgeld, der Personen-, Vieh- und Feuerstättenschatzung sowie der Matrikelschatzung befreit waren. Es handelte sich um die Adelssitze Schulenburg, Gemenborg und Althaus (Olthuis, gjb). Die Gemenborg oder Gemborg mag wohl diesen Namen von dem Besitzer Johann von Gemen, dem Schwiegersohn des Arnd von Bentheim, genannt Bütkamp, erhalten haben...

Später ging dieser Rittersitz durch mehrere Hände. „Festliche Tage auf der Gemborg“ erlebte man, als [der holländische] Baron Frederik Benjamin van der Capellen, Heer van Rijsselt, hier 1787 Wohnung nahm. Auch die Familien Borggreve und Satink kommen als Besitzer der Gemborg vor. (Edel in: Der Grafschafter, 1959, Seite 616)

Die Gemborg liegt von Veldhausen aus am hinteren Teil vom Laardiek. In einer scharfen Linkskurve der Straße führt ein Weg geradeaus zur ehemaligen Burg (heute Koers, Laardiek 36). Bevor man zu dieser Abzweigung kommt, macht die Straße einen Bogen um den links von ihr liegenden Bauernhof Buitkamp (Laardiek 29), dem früheren Sitz derer von Laar zu Grasdorf. Der Adelsname verbürgerte sich im Lauf der Jahrhunderte zu dem schlichten Familiennamen Larink, den es noch heute gibt. Die von Laar zu Grasdorf sind von den „von Laar zu Laarwald“ zu unterscheiden.

Der Veldhauser Pastor und Heimatforscher Theodor Stiasny berichtet in seiner Geschichte des Kirchspiels Veldhausen (2000, S. 128) Folgendes über die Gemenburg:

Ferner ist noch das früher adelige Haus Gemmenburg zu nennen, das jetzt allgemein die Gemborg heißt. Sie ist jetzt im Besitz des Kolonen Assink. Ursprünglich befand sich dieses Gut im Besitz der Familie von Laer oder Bretlaer. Um 1332 wird ein gewisser Swederus von Bretlaer, Knappe und Burgmann zu Bentheim, genannt. Eine Erinnerung an diesen früheren Besitzer ist der Name Laar, womit jetzt noch der im Süden von Veldhausen gelegene Landstrich (het Laar) genannt wird. Später ist dieses Gut in den Besitz eines Johann von Gemen gekommen, der es mit seiner Gemahlin, einer natürlichen Tochter von Bentheim,

erhalten hat, und der dem Hause dem noch bis heute erhaltenen Namen Gemenburg-Gemborg gegeben hat.

In einem englischen Buch von Patricia Gemmen⁸⁹ findet sich ein Anhang, der eine Lücke in der Geschichte der Gemborg füllt. Johann-Georg Raben hat ihn 2011 übersetzt:

Im Jahre 1333 gehörte die Gemborg der Familie von Laar. Der nächste Eigentümer war Johann von Gemen, nach dem sie den Namen Gemborg erhielt. Seine Nachfahren verloren die Burg während der Napoleonischen Besetzung der Jahre 1806-1815. Die Gemborg kam in den Besitz der Familie Satink (Sating) in Neuenhaus, bei der es sich um Geschäftsleute handelte. Im Jahre 1807 lieferte Jan Satink (1752-1816) sechs edle Pferde an die Stadt Brüssel in Belgien, als ein Geschenk für den Kaiser Napoleon. Jan Satink sein Sohn Hendrik (1780-1856) wurden Eigentümer der Gemborg. Da er keine männlichen Nachfolger hatte, ging der Besitz an seine (jüngste) Tochter Anna Maria Lisetta Hinderjetta Satink. Diese heiratete am 25. Januar 1855 Berend Hindrik Assink aus Binnenborg.

** Op Woensdag den 22^{den} November aantstaande, zal alhier te Nieuwenhuis, ten Huize van *H. Zatink*, van Geregtsweg verkocht worden: Het Oud Adelijk LANDGOED GEMMENBORG, gelegen in de nabijheid van Veldhuizen, aan de Rivier de Vecht, niet ver van deze Stad, bestaande uit een hecht Woonhuis voor Zomer- en Winter-Verblif geschikt, waarin verscheidene groote en kleine Vertrekken en ruine Stallings, verder een Schuur, een groote met Vruchtboomen rijkelijk voorziene Tuin, 2 Bunders, 55 Roeden en 45 Ellen Ned. Maat weelderig groeiend Eiken en ander HOUT, en 34 Bunders, 20 Roeden en 19 Ellen Ned. Maat goed AKKER- en HOOILAND.
De ligging van het Goed is aangenaam, en tot den Landbouw bijzonder geschikt. Uit opdragt van de Vorstelijke Kanselarij van Justitie te Bentheim.
De Curator in deze zaak,
J. G. C R A M E E R, Proc.
Nieuwenhuis, in het Graafschap Bentheim,
den 26sten October 1837.

Offenbar gab es aber auch einen Verkauf des Gutes, wie eine Zeitungsanzeige aus der Oprechte Haarlemsche Courant vom 4. November 1837, Seite 2 vermeldet, auf die Frans Boerrigter in Oldenzaal uns aufmerksam machte.⁹⁰ Verkäufer ist die Fürstliche Justizkanzlei in Bentheim. Als Curator wird sie vertreten von J. G. Crameer aus Neuenhaus. Verkauft wird im Hause Sating am 22. November 1837. Insgesamt geht es um mehr als 36 Hektar (bunder) Grund und Boden.

** Op den 22^{den} Julij e. k., zal ten Huize van *H. Satink*, te Nienhuis, Graafschap Bentheim, verkocht worden: Een Oud Adelijk LANDGOED, een kwartier uur van de eerstgenoemd Stad, en even zoo ver van het Dorp Veldhuis gelegen, met deszelfs nieuwe Huizinge, bevatende 6 Kamers, Kelder, Keuken, Stallings met Hooiberg en Bergplaats, waarachter een groten Tuin met vele Vruchtboomen, benevens Bouwland en Weide, en 2 Bunders, 55 Roeden 45 Ellen opgaande Boomen, alles gelegen aan de Vecht, groot 19 Bunders, 58 Roeden 45 Ellen. Te bevragen bij den Eigenaar en Bewoner der Plaats.

Am 4. Juli 1840 steht noch einmal eine Verkaufsanzeige in der genannten Zeitung.⁹¹ Dieses mal verkauft H. Satink, jetzt Besitzer des Gutes, 21 Hektar.

Es scheint so, als ob Sating beim ersten Mal das Gut vom Fürsten zu

Bentheim übernommen hat und beim zweiten Verkauf einen Teil der Ländereien und das Haus weiterverkaufen wollte, womöglich um die drückende Schuldenlast aus dem ersten Verkauf zu verringern.

⁸⁹ P. Gemmen, Von Gemen Ahnentafel – Gemmen Genealogy – 900 years from Westphalia to West Michigan, 1989.

⁹⁰

<https://www.delpher.nl/nl/kranten/view?query=Gemmenborg&coll=ddd&identifier=ddd:010520496:mpeg21:a0020&rowid=1>

⁹¹ Oprechte Haarlemsche Courant vom 4. Juli 1840, Seite 4.

Berend Hindrik Assink (Assing), Binnenborg 1827-1909

1. oo 1855 Anna Maria Lysetta Hinderjetta Satink 1822-1877

ein Sohn Hindrik Johannes Satink-Assink 1856-1888

2. oo 1879 Janna Kathorst 1838-1912, ohne Kinder

adoptierten den Neffen **Bernhard** Assink 1869-1919



Bernhard Assink, Bathorn 1869-1919

1. oo 1911 Lütte Kathorst 1878-1914

(Nichte seiner Adoptivmutter)

zwei Kinder: Johanna (oo Büter) 1911-2007,

Bernhard Heinrich 1913-1995

2. oo 1918 Gesina Meinderink, Binnenborg 1896-1986

Sie 2. oo 1920 Harm Kathorst, Georgsdorf 1890-1967

vier Kinder: Bernhard 1921-1990, Swenna 1926-1975,
Berend 1928-2002, Johann 1931-2009.

1959 verkaufte der Erbe Bernhard Heinrich Assink anfangs an Lehrer Karl Naber, dann an Familie Koers. Die benachbarten Höfe übernahmen die letzten ca. 30 Morgen Grundbesitz der ehemaligen Gemmenburg.

Bernhard Assink mit Ehefrau Lütte geb. Kathorst und Tochter

Johanna. Aufnahme vom Oktober 1913 auf der Gemborg. (Foto Zahn, Gerhard Büter)

Gerhard Büter in Nordhorn, schrieb am 2. Februar 1999: über „Die Gemborg in Grasdorf und meine Vorfahren mütterlicherseits“:

*Vor seiner zweiten Trauung 1918 hatte mein Großvater **Bernhard Assink** die Gemborg testamentarisch seinem Sohn aus erster Ehe, meinem Onkel Heinrich, vermachte für den Zeitpunkt, an dem der volljährig würde.*

Die junge Witwe Gesina Assink heiratete 1920 in zweiter Ehe Harm Kathorst. Aus dieser Ehe gingen 4 weitere Kinder hervor. Meine Mutter und ihr Bruder wuchsen auf der Gemborg zusammen mit den Kathorst-Kindern und deren Eltern auf. Mit 19 Jahren verließ meine Mutter 1930 die Gemborg und zog zu ihrer verwitweten Tante, die in Nordhorn eine Bäckerei mit Kolonialwarenladen betrieb...

Ich kann mich noch gut an die Gemborg erinnern – an die schönen Bäume auf diesem Landsitz, an den Bach, der ihn umfloß und der mit der Vechte in Verbindung stand. Über den Bach, der voll von Fischen war, führte eine hölzerne Brücke. Es war ein sehr romantisches Ort, wie geschaffen zum Nachdenken und Träumen.

Ludwig Edel schreibt im Januar 1954 (S. 142) in DER GRAFSCHAFTER über „Festliche Tage auf der Gemborg bei Veldhausen“:

Über die alte Gemenburg oder Gemborg, wie sie im Volksmund heißt, ist bisher noch nichts Zusammenhängendes herausgekommen. Darum habe ich mich seit einiger Zeit daran gemacht, Material und Baustoffe zu einer Geschichte dieses alten Rittersitzes zusammenzutragen, will aber gleich bemerken, daß diese Arbeit noch nicht beendet ist.

Nur so viel sei heute gesagt, daß die Gemenburg ihren Namen von einem Bastardzweig der edlen Herren von Gemen in Westfalen bekommen hat. Nach außen sind diese und ihre Nachkommen wenig hervorgetreten. Schließlich kam das Gut in bürgerliche Hände.

Noch einmal kamen glänzende Tage, als der Baron von der Capellen dort seinen Wohnsitz aufschlug. Dies alte niederländische Adelsgeschlecht ist in der holländischen Geschichte bekannt geworden durch den Staatsmann Joan Derk van der Capellen van de Poll (1741-1784). Er war das Haupt der sog. Patriotenpartei, die eine Verfassung ähnlich der der Vereinigten Staaten von Nordamerika wollte und sich eng an Frankreich anlehnte ...

Edel beschreibt dann, wie die Patrioten gegen die Oranier kämpften und diese Kämpfe 1787 bis in die Grafschaft Bentheim hineintrugen. Edel notiert weiter:

Am 7. September dieses Jahres rückten etwa 700 preußische Husaren durch Nordhorn auf Denekamp und Ootmarsum und von da an weiter ins Land hinein, um die sog. Patrioten zu entwaffnen. Wo die Stadttore geöffnet waren und sich niemand zur Wehr setzte, da geschah auch niemandem etwas zu Leide, wie unser Chronist schreibt.

Nachdem die Oranier nun wieder das Heft in der Hand hatten, fühlten sich die Haupträdelsführer doch etwas unsicher im eigenen Lande. Sie verzogen sich deshalb nach und nach über die Grenze in sichere Landschaften.

So kamp der Baron von der Capellen, Herr von Rijsselt, nach Veldhausen, wo er auf der Gemborg Wohnung bezog. Bei seiner Ankunft wurde er von den Schützen von Uelsen, von Neuenhaus und von Veldhausen feierlich eingeholt, als wenn es sich um einen regierenden Herrn handelte. Jede Schützengesellschaft erhielt deshalb auch ein Geschenk von je 10 Dukaten = 50 Gulden. Der alte Rentmeister Dröghorn in Ootmarsum schrieb darüber am 19. April 1789 an seinen Sohn. Der „Baron van der Capelle tot Rijsselt“ wohnt jetzt in Veldhausen und ist dort sehr geachtet und beliebt.

Im Neuenhauser Bürgerbuch heißt es: „Ao 1790 den 17. febr. heeft de Hoogwelgeboorne Heer Baron van Rijsel, thans woonachtig te Velhuysen en Gemmeborg, onze Stads Burgerschap gewonnen vor 7 Daler, en origineele Stads Burgerboek aangetekent.“

Zur Zeit des freigebigen Barons ging es nun oft hoch her auf der Gemborg, so daß es auch den Außenstehenden auffiel. So schreibt der schon genannte alte Rentmeister Joh. Georg Dröghorn in seinem Tagebuch unter dem 26. Juni 1779:

Heute war ein großes Gastmal bei dem Herrn Capelle in Veldhausen...

Er nennt dann eine Reihe von ehemaligen niederländischen Patrioten, die daran teilnahmen oder auch ein halbes Jahr später am 7. Februar 1892 bei Baron van Capelle zum Geburtstag kamen. Gegen Ende seines Beitrages meint Edel:

Der unfreiwillige Aufenthalt der Patrioten in dem gastlichen Veldhausen und auf der Gemborg hatte ein Ende, als in den kalten Winter- und Vorfrühlingstagen 1895 die französischen Revolutionstruppen in die Niederlande einrückten. Jubelnd wurden die Befreier von dem oranischen Joch damals begrüßt. (Der Grafschafter, Juni 1954)



Gemborg, Wirtschaftsteil in 1957/58 mit Fenna Gysbers geb. Kathorst, Jg. 1954. Foto Gerhard Büter

Aus Kapitel 18, **Besondere „Häuser“ in Grasdorf**

Gelsmann-Kaspers

Kaspers und Gelsmann waren ursprünglich zwei unterschiedliche Höfe. Beide besaßen große Ländereien und hatten erhebliche Bedeutung. Kaspers lag nördlich von Veldhausen zwischen dem Ende der Mühlenstraße und der Bahn, Ecke Veldgaarstraße/Fohlenstraße, heute Tüchter. Gelsmann, heute Gelsmann-Kaspers findet sich in direkter Nachbarschaft der alten „Burg“ Olthues am heutigen Holunderweg 7., wo der Strootdiek auf den Holunderweg trifft.

Kirchensitze in Heemse

Die beiden großen Höfe Kaspers und Gelsmann hatten noch um 1650 jeweils einen eigenen Kirchensitz in Heemse. Er muss aus der Zeit stammen, wo das Kirchspiel Uelsen die gesamte mittlere Grafschaft einschließlich dem späteren Neuenhaus und Veldhausen umfasste. Das bedeutet aus der Zeit etwa vor dem Jahre 1000. Man wird nicht von Veldgaar oder Grasdorf aus die Kirche in Heemse besucht haben! Dafür war der Abstand zu groß. Aber in jener frühen Zeit waren diese beiden Höfe für die Kirche von Heemse (und den Bischof von Utrecht) so wichtig, weil sie sicher erhebliche Abgaben dorthin leisteten. Aber noch mehr, weil sie an der Grenze des Bistums zu Münster lagen, sozusagen an der Reichsgrenze! Es ging dabei nicht nur und nicht zuerst um kirchliche Interessen im heutigen Sinne, sondern ganz und gar auch um wirtschaftliche und politische Belange! Deswegen wurde auch Jahrhunderte später Kloster Frenswegen 1394 direkt an der Grenze zu Westfalen gebaut. Die heutige Obergrafschaft einschließlich Nordhorn gehörte zu Westfalen und zum Bistum Münster! Vielleicht haben auch andere Höfe hier aus der Gegend noch einen Sitz in Heemse gehabt. Überliefert ist nur, dass diese beiden Höfe Kaspers und Gelsmann ihn bis mindestens 1650 behalten haben. Man kann davon ausgehen, dass er auch in der Zeit viel Geld kostete.

Sitz und Stimme im Bentheimer Landtag

Stiasny erwähnt, daß nicht nur das Gut Olthuis, sondern auch der auf der anderen Seite der Vechte (am heutigen Reisweg) liegende Hof Kathorst „befreit zum Landtag gehende Güter“ waren, (S. 127). Dies soll auch für den Hof Gelsmann (am heutigen Holunderweg) gegolten haben. Das müsste dann allerdings in sehr früher Zeit gewesen sein. Die Anzahl der Güter mit diesem Recht nahm im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr ab. Voort nennt für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch sechs solcher Güter, die Sitz und Stimme im Bentheimer Landtag hatten. (Siehe: 250 Jahre Bentheim-Hannover. Das Bentheimer Land, Band 156. 2002, S. 12) Ernst Kühle beschreibt in seinem Aufsatz „Grasdorf“ das Verschwinden adeliger Höfe als eine Umwandlung von ehemaligen Adelshöfen in Schultenhöfe: „*Die an den Grafen [z.B. durch Aussterben einer Familie] heimgefallenen Adelssitze besetzte der Graf mit einem Schulten. Diese Schultenhöfe hatten besondere Aufgaben zu erfüllen, wodurch sie Sonderrechte genossen.*“ BJb 1974, S. 111. Ob es sich um eine zutreffende Beschreibung handelt, ist unklar. Über jene frühen Jahrhunderte wissen wir wenig. Möglicherweise war es komplizierter und ganz anders. Die beiden Kirchensitze in Heemse jedenfalls verweisen auf die große Bedeutung der früheren Höfe Kaspers und Gelsmann. Im Bestand der Abtei Werden könnte sich Näheres finden!

Vom Grafen dem Ludolf zu Schonefeld geliehen (als Lehen geschenkt)

Das Haus zu Gelsmann (huys to Telschyng, Gelschyng, Gelsinck) gehört um 1350 neben dem Haus zu Grasdorf (Olthus) und dem Grasdorfer Haus zu Gerding (huys to Geerdyngh) sowie vier weiteren Häusern in anderen Kirchspielen dem Ludolf von Schonefeld (Ludolph van Sconevelde)⁹². So ist es beschrieben im Lehnregister des Grafen Otto von Bentheim von 1346-1964. Dieser Ludolph III. (1360-1435), war der erste, der sich nicht mehr „von Schoneveld“ nannte, sondern „von Gravesthorpe“. Der letzte männliche Nachkomme verstarb 1526.

Stein von 1568



Vermutlich sind viele Steine aus dem Abbruch vom Haus Gravesthorpe (Poascheberg und Versorgungshof) in direkter Nachbarschaft auf dem Hof Gelsmann verblieben. Um 2010 fanden sich viele Bentheimer Sandsteine beim Umbau der Diele zu einer Wohnung.

Der dabei zu Tage geförderte „älteste Stein“ von Grasdorf steht jetzt dort vor der Haustür. Er stammt aus 1568. Auf ihm sind die Wappen von fünf Grafschaften zu sehen.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist er 1568 bei einem größeren Neu-, Um- oder Anbau an die „Burg Grasdorf“ an der Vechte gemeißelt. Es bleibt aus der Literatur zu erforschen, ob dazu etwas überliefert ist.

Der Wappenstein verweist auf die Eheschließung Everwins III. Graf zu Bentheim (1536-1562) mit Anna Gräfin von Tecklenburg (1532-1582) im Jahr 1553. Anna war die Erbtochter des Grafen Konrad

von Tecklenburg. Der Stein enthält das vollständige Wappen:

links Grafschaft Bentheim (Schildbeschläge)
 rechts Grafschaft Tecklenburg (Seerosenblätter),
 unten links Grafschaft Lingen (Anker),
 unten rechts Grafschaft Steinfurt (Schwäne)
 in der Mitte darüber Grafschaft Wevelinghoven (Querbalken).

Links unten findet sich das Zeichen vom Steinmetz, der den Stein gestaltet hat und den wir nicht kennen.

⁹² Prinz 1941, S. 80f. Die anderen Häuser liegen in den Kirchspielen Uelsen, Denekamp und Salzbergen. Über Schonefeld siehe Beitrag über Haus Grasdorf/Olthuis in diesem Buch.



Der nebenstehende Stein (heute in der Katharinenkirche der Burg Bentheim) enthält dieselben Symbole. Der Bentheimer enthält die Wappenzeichen, hat aber anders als der Grasdorfer selber keine Wappenform. (GJB)



Im Sandsteinmuseum in Bad Bentheim findet sich auch dieser Stein mit den Symbolen vom Grasdorfer Stein. Er wurde im Haus Westerhoff in Bentheim gefunden (Baujahr 1656). Er ist also zwölf Jahre älter als der Grasdorfer Stein.



Mit herzlichem Dank an Pastor i.R. Hans Jürgen Schmidt für die Fotos und Infos. Er schreibt zum Merk des Steinmetzen unten links im Grasdorfer Stein: „Genaue Informationen über diese Merks gibt es m.W. nicht.“

Heuerstellen

Beide Höfe hatten viel später vermutlich ab 1700/1800 auch eine Reihe von Heuerstellen. Das waren kleinere Arbeiter-Bauernhöfe, deren Besitzer auf dem Hof des Verpächters ihre Pacht abarbeiten mussten. Diese Arbeit war um 1800 bis zum Zweiten Weltkrieg immer vorrangig: Bei gutem Wetter musste zum Beispiel zuerst das Getreide oder das Gras des Verpächters geschnitten werden, erst danach konnte der Heuermann seine eigene Ernte einfahren oder vielleicht auch abends nach der Arbeit beim Verpächter. Frau und Kinder mussten ebenfalls oft für die Pacht auf dem Haupthof mitarbeiten: Die Kinder hüteten zum Beispiel das Vieh, Frauen der Heuerleute waren auf dem Verpächter-Hof vielleicht für die Wäsche oder das Einmachen zuständig.

Johann Georg Raben schreibt nach Erzählungen seines Onkels Bernhard Bangen: Witzigerweise soll der alte Bauer Kaspers, als einmal ein Bauer ihm die Pacht für ein Grundstück brachte, erstaunt ausgerufen haben: „Wat!? Dat Stück höört mi ok? Dat wüs ik ja gaar nich!“

Mein Onkel (Jg. 1921) erzählte mir auch: Um 1930 fand in der Gastwirtschaft seines Vaters (Gerhard Bangen) am Kaiserplatz in Veldhausen manchmal eine Bauernversammlung statt. Dort kam auch immer der Bauer Kaspers, und zwar auf einer so genannten „Brummfietse“, einem Fahrrad mit Hilfsmotor. Mein Onkel berichtete: „Kaspers war kaum in der Tür verschwunden, da saß ich schon auf der Brummfietse und fuhr damit herum.“ (Er sagte dies natürlich auf Platt.)

Knechte und Mägde hatten es auf dem Hof Gelsmann-Kaspers gut. Sie mussten sich nicht „kaputt arbeiten“. Sie konnten oft mitentscheiden, was und wie etwas gemacht werden sollte. Der Hausherr hatte wohl die Einstellung: „Leben und leben lassen“.

Beerdigung eines Kindes aus Veldgaard etwa 1916

Karl Lilienthal (1890- ist ein nicht unbekannter Schriftsteller und Lehrer, der 1915 bis 1919 in Osterwald unterrichtete. Ulrich Weiß hat ihm 2005 in der „Dorfgeschichte und Familienchronik Osterwald 1324-2005“ ein Denkmal gesetzt (S.308-310, mit Fotos). Lilienthal hat geschichtliche und heimatkundliche Bücher, viele Artikel und einen Roman veröffentlicht. In DER GRAFSCHAFTER beschreibt er 1954 „Wie der kleine Bernd Kasper starb“ In der Familie Kasper wechselten sich viele Jahrzehnte und Generatrionen lang die beiden Vornamen Kasper und Bernd ab. Der älteste Enkel bekam den Vornamen des Großvaters.

Der kleine Bernd Kaspers, jüngstes von sechs Geschwistern, ist mit seinen Eltern im Ersten Weltkrieg von Osterwald nach Veldgaard auf den dortigen Hof Kaspers (heute Tüchter) gekommen. Bald nach dem Umzug ist er dort verstorben. Der Osterwalder Lehrer erzählt die zu Herzen gehende Geschichte seiner Krankheit und seiner Beerdigung.

Anfangs erzählt Lilienthal sehr anschaulich über Schulzeit und Krankheit von Bernd Kasper (26.11.1908-04.10.1917). Von dessen Vater Kasper Kaspers (1865-1943) heißt es etwa im zweiten Viertel der Geschichte:

*Er steht an einer Lebenswende. Anfang September bricht er seine Zelte, das heißt sein Heuermannsleben im Woud, ab und zieht mit Kind und Küken auf das Baueranwesen seines Bruders⁹³ in Veldgaard, der ein Junggeselle ist und mit dem großen Hof hier... nicht allein fertig wird.⁹⁴ Ein neuer Glanz bricht auf über seinem harten Lebensweg. **Jan Hindrik, der Älteste (gjb??), soll einmal in Veldgaard erben.***

Und Bernd, das Nesthäckchen, der geliebte Nachkömmling?⁹⁵ (gjb 2. v. 4 Kindern!) Keine Lebensfreude ist ungetriibt. Die auseinander gesäten Licher des Dorfes fallen weh in sein Inneres, und wo die Milchkannen auf der Rampe poltern und die Kirchturmuhru laut und widerhallend über die Gasse singt, taucht das Fiebergesicht des Knaben auf, aus dem alles

⁹³ In Wirklichkeit war es der Hof von einem Vetter, siehe Hofstelle Tüchter-Kaspers, Seite XXX.

⁹⁴ Lilienthal spricht hier auch vom Hof in Grasdorf, was nicht an dem ist. Der in Veldgaard lebende Geert-Hindrik Kasper (1873-1957) war möglicherweise zu der Zeit als Soldat in Dänemark eingezogen.

⁹⁵ Auch hier irrt Lillienthal, der diese Geschichte 1954 aus der Erinnerung heraus ausgegeben hat. Bernd war nicht das Nesthäckchen, sondern das zweite von vier Kindern.

Leben weggebeizt ist und das ihm Herz und Hoffnungen zerschneidet... (DG Jan 1954, 101f (Ausführlicher in diesem Buch S. 318).

Der bis heute bestehende Hof Kaspers, Veldhausener Str. 112 in Osterwald, wo genannter Bernd seine Kindheit verbrachte, war ursprünglich eine Heuermannsstelle der Familie Kasper in Veldhaar und wurde schon 1830 erwähnt. 1906 haben Kasper und Harmtine Kaspers sie als Erbe übernommen. (Chronik Osterwald 2005, S. 435, in dieser Chronik Grasdorf unter Hofstelle Tüchters, Fohlenstraße, S. XXX).

Barmer Erklärung, Ortskirchgeld, große Hochzeit

Geert Hindrik Kaspers (1873-1957) war der erste, der nach seiner Hochzeit 1919 und nach seinem Umzug von Veldhaar 1927 auf den alten Hof Gelmann am heutigen Holunderweg den Doppelnamen Gelmann-Kaspers führte. Es ist überliefert, daß er – als Mitglied im reformierten Veldhauser Kirchenrat 1934 mit den Pastoren Gründler und Busmann nach Wuppertal reiste und dort an Gesprächen teilnahm, die zu der bekannten Barmer Erklärung führten.

Überliefert ist auch, daß er als Mitglied des Veldhauser Kirchenrates bei seinen Pächtern das jährliche Ortskirchgeld einsammeln musste. Da ihm dies lästig war, zahlte er das Kirchengeld stillschweigend selber für sie. Als er irgendwann nicht mehr im Kirchenrat saß, erhielt ein anderer die Aufgabe, das Ortskirchgeld einzusammeln. Die Pächter von Kaspers waren davon überrascht und sagten, sie hätten nie Kirchgeld bezahlt. Da müsse ein Irrtum vorliegen.

Als sein einziger Sohn im Mai 1952 heiratete, lud sein Vater alle Grasdorfer ein mit dem Satz „Kumt alle men!“ Die Grasdorfer kamen in Massen zur Hochzeit. Es ist überliefert, daß einige die Gelegenheit nutzten, kräftig dem Alkohol zuzusprechen.

Das Gut Brame, dat grote huys to Brame → Bramer

Das Bentheimische Lehnregister (1346-64) nennt 19 Dienstmänner-Güter, die Dienstleute von der Herrschaft von Bentheim bewirtschaften.⁹⁶ Unter Nr. 38 steht hier „Brame“ verzeichnet. Alle Güter werden danach in einzelnen Paragraphen genauer erklärt. § 38 besagt (übersetzt): *Otto van Brame hat zu Dienstmanns Rechten das große Haus to Brame (Hof Bramer) und ein Haus zu Esche mit Namen Johanningh (Johanningmann) im Kirchspiel Veldhausen.*

Prinz meint 1941 „Urkundlich werden nur 1399 einmal ein Friedrich von Brame und 1427 ein Heinrich van dem Brame als Bentheimer Vasall erwähnt.“⁹⁷ Ludwig Edel schreibt über „Haus Brame / Ein Stück Adelsgeschichte aus der Grafschaft“⁹⁸:

Zunächst saß auf dem Gut ein Geschlecht, das von demselben seinen Namen von Brame führte. Um 1347 war ein Otto von Brame als gräflicher Dienstmann damit belehnt worden. Es

⁹⁶ Prinz, Lehnregister 1941, S. 31 und 2x S. 76. Genannt werden 19 Dienstmänner, darunter Brantelghet (Brandlecht), Godelinchem (Gölenkamp), van Hest (in Heesterkante), Brame und ein „Troest to (oder van) Velthuzen“. Neben den Dienstmännern gab es um 1350 auch 13 Burgmänner, die Güter des Grafen, die gräfliche Güter bewirtschaften. Als erster wird „Schoneveld“ genannt, als letzter „Breetlare“.

⁹⁷ Prinz 1941, S. 76 verweist dafür auf: Kindlinger a.a.O I S. 74 Nr. und Racer II S. 217 Nr. 13. Prinz notiert dann weiter: Sonst ist mir der Name nicht begegnet.

⁹⁸ Grafschafter Nachrichten vom 12. April 1952, S. 11.

heißt (s.o.) „dat grote huys to Brame“. So ganz ungereimt scheint es daher nicht zu sein, damals auch ein lütkes Haus zum Brame als existent anzunehmen. Ein altes Zubehör zu dem Brameschen Lehn war das Bauernerbe Johanningh⁹⁹ oder Johanningmann in Esche. In späteren Generationen wird ein Friedrich von Brame 1399 und Heinrich von dem Brame 1427 erwähnt.

Durch Einheirat kam dann in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Familie von Beelen oder von dem Beele aus dem Emsland auf den Bram. Clawes von Beelen war 1442 Richter in Nordhorn. Schon in der nächsten Generation heiratete Margarete von Belen den Junker Wolter von Holthausen, dessen Mutter eine geborene Schonebeek war, und brachte ihm das Gut zum Brame zu...

Um 1571 besaßen die Holthausen zusätzlich das Erbe Johanninkmann in Esche und den ansehnlichen Schultenhof Elfering in Drivorden. Um diese Zeit auch, so um 1565, hatte Johan Holthuß einen natürlichen Sohn mit einer Enkelin von Bramer. Wohl aus Not verkauft dann 1594 Wolter von Holthueß seinen eigenhörigen Schultenhof Elfering in Drivorden an den Bürgermeister Johann van Dorsten in Neuenhaus. Seit der Zeit hatte der Hoffschulte seine Abgaben nach Neuenhaus zu liefern, so noch 1658 und 1665 an Johann von Hetterschei zu Neuenhaus.

Das Gut Brame kommt aber in den gräflichen Lehnssakten noch mehrmals vor, so 1571 und noch 1764, als die Familie Holthaus damit belehnt wird. Die Holthausen zu Brame führten in ihrem Wappen einen gebogenen, schwarzen Schrägbalken im weißen Schild. Die Familie Holthaus, in Veldhausen auch wohl Holterhues genannt, wohnte in einem zweistöckigen Fachwerkhouse, während die eigentliche Landwirtschaft ein Bauer namens Bramer leitete. 1805 war das Lehen im Besitz der bekannten Familie Nyhof. Später ist es an die Lehnsherrschaft heimgefallen.“

Das bedeutet, der Hof Bramer war ein fürstliches Lehen und wurde vermutlich zwischen 1850 und 1900 vom Fürsten verkauft. Es ist bezeichnend, dass fast in unmittelbarer Nachbarschaft von Bramer an der heutigen Escher Straße es bis vor wenigen Jahrzehnten noch einen Holthus (heute Snöyink) und einen Holtgeerts (heute Moss) gab. Man kann von einer Verwandtschaft zu den oben von Edel genannten Holthausen und Holthuß ausgehen. Vermutlich würde eine intensive Ahnenforschung dies belegen.

Auf dem Hof gibt es heute noch einen Gedenkstein mit der Jahreszahl 1723. Leider lässt sich nicht herausfinden, auf welchem Anlass er gefertigt wurde. Eine Abschrift von 1684 von einer Urkunde von 1674 von Graf Ernst Wilhlem zu Bentheim und Steinfurt... (1623-1693) erklärt:

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Wilhelm_zu_Bentheim_und_Steinfurt

Wir Ernest Wilhelm, Grave zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt undt

Limburg, Herr zu Rheda, Wevelinghoven, Hoya, Alpen und Helffen
stein, Erbvoigt zu Colln p

Thun hirnebst vohr Unß, Unseren Erben undt

NachErbenen zu wissen, welcher gestalt Wir unsere Unthertanen

⁹⁹ Heute der Hof Schippers, Hauptstr. 29 in Esche.

fürderhin im Volke bey Veldhausen, seiner Ausweisung undh

oder Friederichen in Holtz bei Velthausen, seiner hauß frawen undt (Üb. Bramer)

undt Erben, zwey müdde Wildth Grunndt, so negsten Käufferß

Land belegen, Erb undh Anerbenden auff Uns **frey als gz canone**

unwiederrufflich freij abzugeben caonen (Üb Bramer)

nebenst der plaggen Maet, vohr eine früher bezahlte pfen=

ning eröffnen Wir Selbst undt dergestalt, daß Käuffer undt dessen

mitbeschriebene, sollen zum Selbstbesitz verbleiben, verschreiben

und **bezahlen//Vervallen**, auch damit, gleich mit ihren anderen eigenthümblich

gütheren, schalten und walten mögen cum renuntiatione omnium

Bentherorum Jurium **dieser unser Donation einiger marken**

zu **werden** angezogen werden, solten, kondten, oder mogten

Uhr=

kündtlich, haben Wir diesen Brief
eigenhandig unterschrieben

undt mit Unsere **Stadt** urkuntlich
versiegeln lassen;

Geschehen

Bentheim, den Zwantzigsten
Decembris, des SechsZehn Hundert

Vier und Sechzigsten Jahrs:

Ernst Wilhlem L h

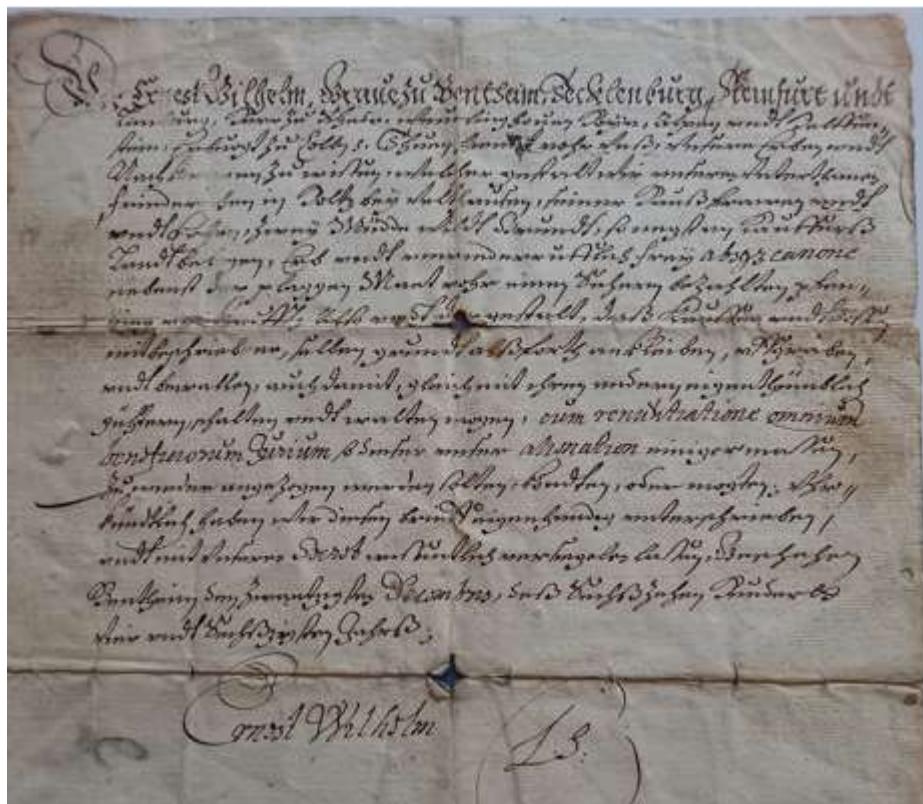
Thuen hirmit vohr unß, unseren Erben undt
Nachkommen zu wissen, welcher gestalt wir unseren Unterthanen
Friederichen in Holtz beij Velthausen, seiner Hauß frawen undt
undt Erben zweij Müdde Wildt Grundt, so negsten Kauffers
Landt belegen, Erb undt unwiederrufflich freij abzugeben canone
nebenst der plaggen Maet vohr einen sichern bezahlten pfen-
ning verkauft; also undt dergestalt, daß Kauffer undt dessen
mitbeschriebene, selben grundt alß forth ankleiben, uffgraben,
undt bewallen, auch damit, gleich mit ihren anderen eigenthümblich
gütheren, schalten undt walten mögen, cum renuntratione omnium
benefeciorum jurium so unter unser astimation einiger massen,
zu werden angezogen werden solten, kondten, oder mogten;

pro concordante copia

Joh: Hohausen Gerichtsschreiber

exserpsit den 3. July 1683

INHALT WIEDERGEBEN



An der Stelle des ehemaligen Gutes Brame liegen heute zwei Höfe, und zwar links und rechts vom Fohlenweg, zwischen der Eisenbahn und der Escher Straße. Der eine Hof heißt heute noch Bramer (Fohlenweg 2). Den andern Hof (Fohlenweg 3) bewirtschaftete lange Zeit Familie Holthuis, die den Hof vom Fürsten von Bentheim pachtete. Vor nicht langer Zeit kaufte die Familie jedoch den Hof, so daß er jetzt ihr Eigentum ist. Durch Einheirat trägt er jetzt den Namen Wassink.

Große Flächen, Wehrgraben und Mühlenstraße

Der Hof Bramer verfügte über große Flächen. So steht zum Beispiel seit 1956 die neue altreformierte Kirche in Veldhausen samt Parkplatz auf Bramers Grund und Boden.

Auch vom heutigen Slingkamp (auch „Bramerskamp“ genannt) gehörten viele Flächen zum Hof Bramer. Als um 1950 links und rechts der nördlichen Mühlenstraße ein Baugebiet entstand, wurde es als „Siedlung Bramerskamp“ bezeichnet.

Eine Bushaltestelle an der Georgsdorfer Straße trug lange die Bezeichnung „Bramerskamp“. (GJB auch 2021 noch?) Von dieser Haltestelle verläuft in Richtung Westen ein Fuß- und Radweg bis zur Mühlenstraße. Dieser Weg befindet sich an der Stelle des ehemaligen Veldhauser Wehrgrabens.¹⁰⁰ Bei der Entstehung der Siedlung Bramerskamp wurde der Wehrgraben zugeschüttet. Die Fläche wurde jedoch nicht an die Siedler dort verkauft, sondern in einen öffentlichen Weg umfunktioniert. (2011 stand an der Ecke Mühlenstraße/Kleiststraße eine Infotafel, die an den ehemaligen Wehrgraben erinnerte.)

Kühle vermutet, der Wehrgraben habe schon 1594 dazu gedient, den Spaniern den Zugang ins Dorf zu versperren. Es war kein Wassergraben, sondern ein „Durchstich durch den

¹⁰⁰ Siehe Kühle, Veldhausen 1973, S. 51f. Karl Naber hat am 20.04.1957 Seite 14, einen Aufsatz über den Wehrgraben in den Grafschafter Nachrichten veröffentlicht.

Bramerskamp von etwa 300 Metern Länge, zwei Metern Tiefe und einer Breite von drei Metern oben und einem halben Meter unten... Vor allem bei Überfällen aus dem Norden konnte der Wehrgraben gute Dienste tun, da der Hauptweg aus Holland über Emlichheim und Hoogstede über das Escher Feld, Bischofspool und die heutige Mühlenstraße nach Veldhausen und Neuenhaus führte.

Im Westen und Osten schloß sich an den Wehrgraben sumpfiges Gelände an, das Hag und das Venne, so dass der Wehrgraben nicht umgangen werden konnte...

In den Galenschen Kriegen (JAHRESZAHLEN) konnte Oberst Eibergen hier eine Feldwache unterbringen. Die Holländer verschanzten sich am Vennhook...

Die heutige Veldhausener Mühlenstraße war in früheren Zeiten eine wichtige Verkehrsverbindung in Richtung Hoogstede, Emlichheim und Coevorden. In ihrer Bedeutung war sie so wichtig wie heute eine Bundesstraße. Daneben hatte sie auch die Funktion eines so genannten „Leichenweges“. Das heißt, daß die aus Richtung Esche kommenden Leichenzüge, die sich zum Veldhauser Friedhof bewegten, stets diesen Weg nahmen.

Steuerpflichtig und Geldgeber

Das Gut Brame war im Gegensatz zur Gemborg, zum Gut Olthuis und der Schulenburg nicht von Steuern befreit. Sowohl im Heberegister des Grafen von Bentheim von 1486 als auch im Schätzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622 ist das Gut Brame als Steuerzahler eingetragen – und zwar mit dem Höchststeuersatz.¹⁰¹ 1486 waren 29 Höfe im Kirchspiel Veldhausen dem Grafen eigenhörig oder es waren Bauernerben, die zur Zahlung oder Leistung von Abgaben an den Landesherrn verpflichtet waren. 1553 gab es im Kirchspiel insgesamt 95 Höfe. Auch wenn in diesen Jahrzehnten noch einige neu gegründet sein mögen, kann man davon ausgehen, dass ein Drittel dem Hause Bentheim zinspflicht oder von ihm abhängig war.¹⁰²

Für das Kirchspiel Veldhausen nennt das Register von 1486 insgesamt für sieben verschiedene Abgaben (in alphabetische Reihenfolge gebracht, Kursiv eher Nicht-Grasdorfer, fett gedruckt sind sicher Grasdorfer):

Brame, Brinckmann, Broickman, Brundena, Goseman, Gummer, Hagedorn, Hense, Herger bzw. Hergerinck, *Herman biden Wolde*, **Hoffstede, Hoff to gravestorpp**, Hoppe, Krulliken, **Lanckhorst** (Hense u. Johann Inder Lanckhorst), **Langekamp, Loman**, Mersschman, Meygerman, **Meyn(er)dinck**, Ottengert, Rohan, Roper, Schothorst, **Schulte gravestorpp**, Vrylinck, Walkotte, *Wernsinck (to Hesselinckem)*, Zadell, Zillerman, Zwynemense.¹⁰³

Für 1622 zahlen 14 Grasdorfer Erben den Höchstsatz von neun Reichthalern, nämlich: Beckers Erbe (ist ein Lehen Gudt), **Boo(r)singk**, Johan thor Braem (**Bramer**), **Buriwinckell**, **Gelßman**, Der **Gummer**, Der **Harger**, Johan ufm **Lahr**, Das große Lahr alis Heinrich ufm **Lahr**, **Langkamp**, **Loeman**, **Lucht** Cornelius (für **Broekman**, diß Erbe halb wüste), Wernße **Schulte** zu Gravestorpff, Steven **Warsingk**. Dazu heißt es: Althauß ist ein Adlich sitz, deßwegen gefreyet. Zwei weitere Erben zahlen sechs Thaler (Brinckman und **Meineringskman** einen, letzterer Heißingk Ketlers Meier, Frylink zahlt sieben.

¹⁰¹ Siehe Heinrich Voort, BJb 1972, S. 187-222 und BJb 2006, S. 249-258.

¹⁰² Voort 1972, 189.

¹⁰³ Voort 1972, S. 203-205.

Neben den 17 Erben gab es 1622 sieben Kaeten, die die Hälfte zahlen: **Bucht**, Ketlers Meyer, **Hofstede**, **Holtweßell**, **Holdt** Heinrich, **Kalvelage**, Gerdt in die **Lanckhorst**, **Sahls** Clauß, Ties (**Thys**) Berndt. Das Erbe Steegeman liegt wüst in der Zeit.¹⁰⁴

Unter den „Ströter und Veltgöhrs“ (von Strodt und Veldgaard) zahlt nur **Berkemeyer** 2 ½ Rth, die anderen fünf zahlen jeweils einen ¾ Rth, nämlich, **Delleken** Johan, **Hölscher**, **Rinderfahrt**, **Strodt** Johann, **Strodt** Hermann.

Am wenigsten zahlen 1622 schließlich die „Hölter“ mit jeweils ¼ Rth für **Büter**, **Caspar**, **Frerich**, **Goichen** Herman, **Holt** Johan, **Kampes** Johan, **Keyser**, **Lüichen** Broer, **Vesper**, und **Wever** Evert.

Kirchenbücher und Bahn

In den Kirchenbüchern von Veldhausen lassen Bramer sich bis in die Anfänge der Bücher kurz nach 1650 zurückverfolgen. Von 1662 bis 1694 sind darin insgesamt zehn Familienangehörige von Bramer zu finden. Hermann, Jan und Geerd Bramer versterben 1669 beziehungsweise 1673, Jenne, Gese und Fennja werden zwischen 1689 und 1694 geboren.

Es ist überliefert, daß die Bauern Bramer und Kaspers (heute Tüchter, Veldgaarstr. 31) sich um 1890 heftig dagegen wehrten, Land für die Trasse der Eisenbahn abzugeben. Der Streifen wurde schließlich zwangsweise enteignet, so daß die Bahnlinie danach den großen Esch durchschnitt. Als „Trostpflaster“ wurden gleich mehrere Bahnübergänge angelegt. Von Bauer Bramer ist der klagende Ausruf überliefert: „Dee Bahn geht oun ja millen döör de Spijnde!“ (= „Die Bahn geht uns ja mitten durch die Schränke!“)

Übrigens einen Heinrich Bramer gibt es heute auf dem Hof. Vor 700 Jahren gab es 1427 vermutlich an derselben Stelle schon einmal einen Heinrich van dem Brame, wie im zweiten Absatz dieses Beitrages dargestellt.

Höfe im Lehnregister von 1346 bis 1364 und später

1941 hat Joseph Prinz „Das Lehnregister des Grafen Otto von Bentheim (1346-64)“ IN Osnabrück herausgegeben als Band 30 in der Reihe „Das Bentheimer Land“. Darin finden sich mindestens elf Häuser von Grasdorf, die man zum größten Teil bis heute zuordnen kann. Zu ihnen gehören Bramer, Gelsmann, Gerding, Lohmann und Warsing. Das Lehnregister ist vermutlich die älteste Kunde von diesen Höfen.

Dat Eschhuys to Heßelinchem – Prinz S. 70

Herman van Godelinchem (Gölenkamp?) hat zu Dienstmannen-Recht das **Eschhaus zu Heßelinchem** (Hesselinken) und seine **Wohnung up den Lare** (Wohl identisch mit der späteren **Gemmenburg** (Gemburg) „up den Lare“ in der Bschf. Grasdorf.) das **Haus tor Steghe** (Terstegge oder Steggemann)

¹⁰⁴ Voort 2006, S. 257. Bei Bucht, Ketlers Meyer sind hier wohl die 4 ½ Rth vergessen worden.

Lohuis, dat luttike huys -- Lohmann, Prinz S. 102

Everd (oder Gerd) van Haghenbeck hat in „manstat“ (gjb??) das kleine Haus Lohmann (**dat luttike Lohuys**) und das Haus zu Rutzenburg (**huys to Rutzenborgh**) zu Grasdorf und das Haus Ten Brink (**huys ton Brincke**) im Kirchspiel Veldhausen (sowie noch mindestens fünf weitere Höfe in anderen Kirchspielen).

Dat huys to Werenscindh – Warsing Prinz, S. 39

§ 5 Clawens von Beveren... De selve heft an manstatt das huis to **Werenscindh to Heslinchem** (alter Teilbauerschaftsname) in den kerspell to Velthuesen und

dat huys **Wolbertingk to Hilten** in en kerspell van Ulssen. (Wolbert wurde 1355 an das Kloster Wietmarschen verkauft.)

Haus Laar, Larink

Gasthof Pape – Richmering etwa 1830 - 1970



94 Gasthof Pape-Richmering, Gemälde von Georg Stillig, HF, Fam. Staal

Gemälde von Georg Stillig, dem Maler im Rollstuhl (HF Nhs, Fam. Staal)

Die Gaststätte Brill-Pape-Richmering war etwa 150 Jahre lang ein zentraler Anlaufpunkt für Grasdorf und die gesamte Niedergrafschaft. Sie wurde 1971 nach dem Tod des letzten Wirts Carl Richmering geschlossen und ist wenige Jahre später abgebrannt. Die Gaststätte lag von Neuenhaus Richtung Veldhausen etwa fünfzig Meter vor der Vechtenbrücke auf der linken Seite. Die Baumreihe steht 2020 noch als letzte Erinnerung an derselben Stelle.

Die drei ersten Wirs Gustav Wilhelm Brill (1802-87, Wirt seit 1831), Johann Bernhard Pape (1813-73, Wirt seit 1843) und Hermann Richmering (1838-1914, Wirt seit 1877) kamen alle von außerhalb der Grafschaft aus Barenaue bei Engter, aus Lengerich und aus Graes bei Ahaus! Das umtriebige und rührige Leben von Brill hat Ingo Löppenberg 2020 in der „Familien- und Firmenchronik Brill“ (Kurzfassung S. 61, Langfassung S. 78) dargestellt: Er hatte in Quackenbrück, Diepholz und Lemförde Lohgerber gelernt und gründete 1821 in Neuenhaus eine Lederfabrik, die 1829 Konkurs ging. In allen Kirchen des Amtes Neuenhaus wurden die Bürger aufgerufen, ihre Forderungen gegenüber Gustav dem Amtsvogt anzuzeigen. Nun wusste das ganze Amt Neuenhaus über den Konkurs in der Familie Brill Bescheid. 1831 bis 1852 war zugleich auch Amtsdiener des Amtes Neuenhaus. Er war verheiratet mit Adleheid Juliane Schönfeld aus Gera (1803-1849). Mit ihr hatte er zehn Kinder, sechs Söhne und vier Töchter. Dieser Brill ist ein Bruder von Amts- und Hausvogt Carl Friedrich Brill. Dessen Grabmal kann man auf den Grabsteinen und der Grabstelle von Pastor Slingenbergh und dessen Sohn auf dem Friedhof in Neuenhaus bis heute bewundern.

Es heißt, der Schützenverein Neuenhaus habe in der Zeit von Brill dort einen Saal für seine Feste gebaut. Johann Bernhard Pape hat diesen Saal 1843 mit übernommen. In einer niederländischen Zeitung, die wohl auch in der Niedergrafschaft gelesen wurde, findet sich 1848 eine Anzeige, nach der der Schützenverein „von Neuenhaus, Veldhausen und Lage“ am 05.07.1848 sein Schützenfest „auf bisher bekannte Weise“ feiern will. Man kann davon ausgehen, dass diese Feier bei Richmering stattfand.



95 Anzeige Allgemeen Handelsblatt vom 29.06.1848, Schützenfest 1848 bei Richmering

Anzeige aus „Allgemeen Handelsblatt“ 29.06.1848 über das Schützenfest am 05.07.1848 bei Richmering

D:\WORDTEXT\GESCHICH\Graes 2020 Alois Brei\MagentaCLOUD\Vereinsunterlagen DBM\Neuer Ordner\CD-Dieter Heise

Bernhard Pape war gelernter Malermeister. Er übernahm 1831 die Gastwirtschaft aus dem Konkurs von Brill, behielt aber seinen Malerberuf nebenher bei. Mindestens seit 1854, vielleicht auch schon früher ist seine Familie auch (per Vertrag mit dem fürstlichen Haus) für den Brückenzoll der Grevenbrücke zuständig.

Hermann Richmering (15.02.1838-1914) ist ein nachgeborener Sohn von G.H. Elfering geb. Schulze Richmering und seiner Frau Gertrud Sickmann, einem Adoptivkind bei Colon Schulze Richmering in Graes. Sein älterer Bruder Johannes, Jg. 1835 blieb auf dem dortigen Hof. Sie hatten mindestens noch drei jüngere Schwestern und einen jüngeren Bruder.

Hermann Richmering blieb 1878 als reisender Mehlhändler mit 39 Jahren in Grasdorf „hängen“. Er stammt von einem Hof aus Graes im Kreis Ahaus und war ein tüchtiger Geschäftsmann. Er hatte sich als einziger Grasdorfer mit den Honoratioren der Grafschaft auf die Jagd. Er war befreundet mit dem Nordhorner Fabrikanten Bernhard Niehus. Seine Kinder erhielten eine hervorragende Ausbildung, so zeigen es die Lebenserinnerungen seines Sohnes Hermann und das Postkartenalbum seiner Tochter Gertrud.

Die Gaststätte Richmering ist über 100 Jahre lang ein zentraler Punkt der Niedergrafschaft gewesen. Hier gab es die ersten Fußballspiele, Feuerwehrübungen, Reitturniere, Schützengesellschaftsfeste etc. Hier tagte lange der Gemeinderat, hier musste man bis rund 1885/1890 sein Brückengeld bezahlen. Hier gab es parteipolitische Versammlungen und Bauernversammlungen, katholische Veranstaltungen und altreformierte Missionsfeste und sicher noch vieles mehr. Nach dem Bau des ersten Radweges, war dieser sonntags nur den Spaziergängern vorbehalten, die in Scharen zu den Veranstaltungen strömten. Etwa 1974 ist Gastwirtschaft abgebrannt. Bjb 2001,257 (GN Artikel zum Brand nicht gefunden, gjb) Aus Einzelhöfe: Richmering

Richmering kam als reisender Mehlhändler von Ochtrup aus auch durch die Grafschaft und die angrenzenden Niederlande. Er hat zeitlebens einen regen Mehlhandel betrieben, nach seiner Hochzeit vor allem mit den Bäckern und Lebensmittelgeschäften der Niedergrafschaft, aber er belieferte auch viele Privatpersonen. In zwei erhaltenen Mehlbüchern aus der Zeit von 1873 bis 1908 findet sich ein umfangreicher Kundenstamm.

Richmering heiratete 1877 die Gastwirtstochter Anna Maria Elisabeth Pape (1850-1926). Er gehörte zu einer unternehmerischen Familie und wurde selber ein Stück weit ein Unternehmer. Sein Schwager Theodor Elferink besaß in Duisburg eine Maschinenfabrik. Ein anderer Schwager (?) Willy Kemper aus Essen reiste viel mit der Bahn und kam oft in Grasdorf vorbei. Es gab zahlreiche Besuche zwischen den Familien – und viele Ferienaufenthalte der Kinder in Grasdorf.

Richmering kaufte seiner Schwiegermutter die Gastwirtschaft ab und baute ihr ein neues Haus an das bestehende, Grasdorf Nr. 21. Er zahlte seine Schwiegermutter aus und übernahm die Gaststätte. Richmering zahlte das Erbteil seines Schwager Carl Pape mindestens von 1888 bis 1903 ab. Für einen anderen Schwager kaufte er wohl ein Haus in Neuenhaus, als dieser in finanziellen Nöten steckte. Richmering kaufte auch nach und nach einzelne Grundstücke in der Nachbarschaft. Er war mehr Landwirt als Gastwirt. Wiederholt zahlte er auch einen Jagdschein für seinen Schwager Carl Pape, der später in Wilhelmshaven lebte.

Offenbar betrieb er auch einen florierenden Handel in Zementwaren. Mindesten 1896 bis 1900 verkaufte er im großen Stil Zementrohre an verschiedene Kommunen und viele Privatleute in der gesamten Niedergrafschaft. Da viele Geschäftsbücher offenbar verloren gegangen sind, lässt sich dieser Handel nur über die genannten Jahre nachweisen. Seine Geschäftspartner finden sich im gesamten Emsland, in den angrenzenden Niederlanden und im nördlichen Westfalen, im Ruhrgebiet und im Osnabrücker Land!

Richmerings Sohn **Carl** Bernhard (1885-1957) heiratete Elisabeth Wilmers (1901-1957). Das Paar bekam zwei Kinder, **Karl** Hermann 1933-1971 und Elisabeth 1931-2010. Der ältere Carl besaß als einziger Grasdorfer einen Jagdschein. Er war vertraut oder enger befreundet mit Bernhard Niehus, dem Textilfabrikanten von Nordhorn. Carl sein Bruder Hermann (1879-n.1938) arbeitete 1900 bis 1909 im Büro der Firma Niehus und Dütting. Bernhard Niehus hat Carl Richmering unterstützt wo er konnte, als dieser als Soldat im Ersten Weltkrieg eingezogen war. Einige Briefe und Karte von Niehus an Richmering sind aus dieser Zeit erhalten geblieben.

Der Sohn Karl, Jg. 1933, führte Gast- und Landwirtschaft fort bis zu seinem Tode 1971. Daneben arbeitete er im bei der Bundeswehr in Itterbeck.

Ein bedeutsamer Höhepunkt in der Geschichte der Gaststätte war sicher der Besuch von König Georg dem V. von Hannover, der 1861 Schützenkönig in Neuenhaus geworden war und aus dem Anlaß der Stadt einen Besuch abstattete. Das Teegeschirr, aus dem der König getrunken hatte, ist bis heute erhalten (HF Neuenhaus).

Die Gastwirtschaft lag sehr idyllisch mitten zwischen Neuenhaus und Veldhausen, direkt an der Straße und direkt an der Vechte. Sie war Ziel vieler Sonntagsspaziergänger aus beiden Orten. Viele Feste, Tanznachmittage und Begegnungen auf dem Platz zwischen Wirtschaft und Vechte lockten viele Menschen an. Katholische Kolpingfeste oder Zeltlager oder auch altreformierte Missionsfeste zogen in den 1950er Jahren viele Besucher. Verschiedene Vereine trafen sich hier regelmäßig jahrzehntelang, ebenso auch der Gemeinderat von Grasdorf. Politische Versammlungen, Bauernversammlungen, Molkereigenossenschaft, Züchtervereine, Tierschauen und Tierkörungen – immer musste man bei Richmering sein.



Der letzte Gastwirt, Karl Richmering und seine Schwester Elisabeth.

Foto Fam. Staal, Nhs.

96 Zwei Fotos, Karl Richmering und seine Schwester Elisabeth

Miene „Sommerfrische“ in de Groafschupp (HK 1939,70-73

Von Hermann Richmering, Elberfeld 1938

Vöör lange, lange Juohren (oder Juoahren?) as ick noch in Nothuorn up't Kuntor was, do wull ick Moandags monn's ees'n moal met'n iärsten Zug füöhren, do harre wi gaa ginnen Lokomotivführer. Den Lokomotivführer – ick glöäwe et was Eickmanns Anton – de harre Söündags Nijenhüser Schützenfest fiert, en he was noch nicht ut de Fiären.

De Heizer füöhrde den Zug bis noah de Werkstatt; duor wounde de Lokomotivführer, en duor wödde soalange bimmelt en wocht't, bis dat Mienhiär soine „Morgentoilette“ beeijnigt harre en wij lossfüöhren kunnen. Dat was en moj „Kleinbahnidyll“.

Vant Sommer, do satt d'r eene in de Wiärtschupp; en as he mij buten sög, do röp he: „Hermann, kumm hier es hen“. Ick segge: „Joah, ick kumme fuorts“.

Well was't? Heine (gjb Büter, s.o.) uit Nijnhus – froger hedd'he Päten Heine – en he segg: Kiärl, wu geht Di't?“ Ick segge: Gut, Heine, wu geht Di't?“ „Oak wall gut“, segg he, „wesse

noch wall van froger?“ Ick segge: “Joah, heine, ick wett’t noch wall as Du de dicken Öäle ut de Vechte haldes, Dou kouns se better kriegen a sick.“

En he vertejlde, dat he as Junge bij ouns de Kegel upsett’ harre – dat wüss ick nich mehr soa genau – en do harre mien Vader tegen em seggt: „Junge, Du möss nich in de Kloumpe kummen, duor kanse Di nich soa gut in röhren, Du moss Schohne antrecken“.

En Heine harre tegen mien Vader seggt: „Nou men ick hebbe gin Schohne“. En do harre mien Vader seggt: „Dann sasse’n Paar van mij kriegen“. „En de Schone“, segg Heine, “ de heck noit kreegen“.

Duor dachde ick glieks bij mij: Dan saß Du se nou noch hebben“. En ick harre noch jüst en Paar Schohne stoahn, de Heine gut possen en de he dann metnommen heff. Soa was dat aule Versprecken van mien Vader doch noch in Odder kummen. En as Heine futt göunk, do meende he, dat wij doch ne plesiärliche Viärlenstoune hatt harren, en dat dachde ik oak.

Soa kamm oak aule Kluckert ut Grastrup in de Wiärtschupp, de ouns froger, as ick noch Kijnd was, alltied holpen harre Grös en Rogge mäjen; Wij kejnden ouns noch gut, en wij proat’den van mien Vader, dat he alltied soe plesiärlick west was. Kluckert wüss noch te vertellen, dat d’r eenmoal eene ne Szigare van em föddert harre; do harre mien Vader froggt: „Woll I se binnen röäken of buten?“

Duor harre de Mann froggt: „Wu meen I dat?“ „Ja“, harre mien vader seggt, “ick hebbe hier twee Suorten, de eene is “wohlriechend”, de gew ick, as se hier binnen röäkt wodden sall. De annere, de ruck nich soa besöüners, de is füör de Buten-Röäkers.“ – „Joa,“ segg ick, “Vader harre alltied Grappen; as d’r eene kwamp en säh: “Doht mij nen klejnen Kloaren”, dan säh he, “Kleinen bruks d’r nich bij te seggen, ich hebb de Glase nich te groot.“

Gaststätte Pape / Richmering

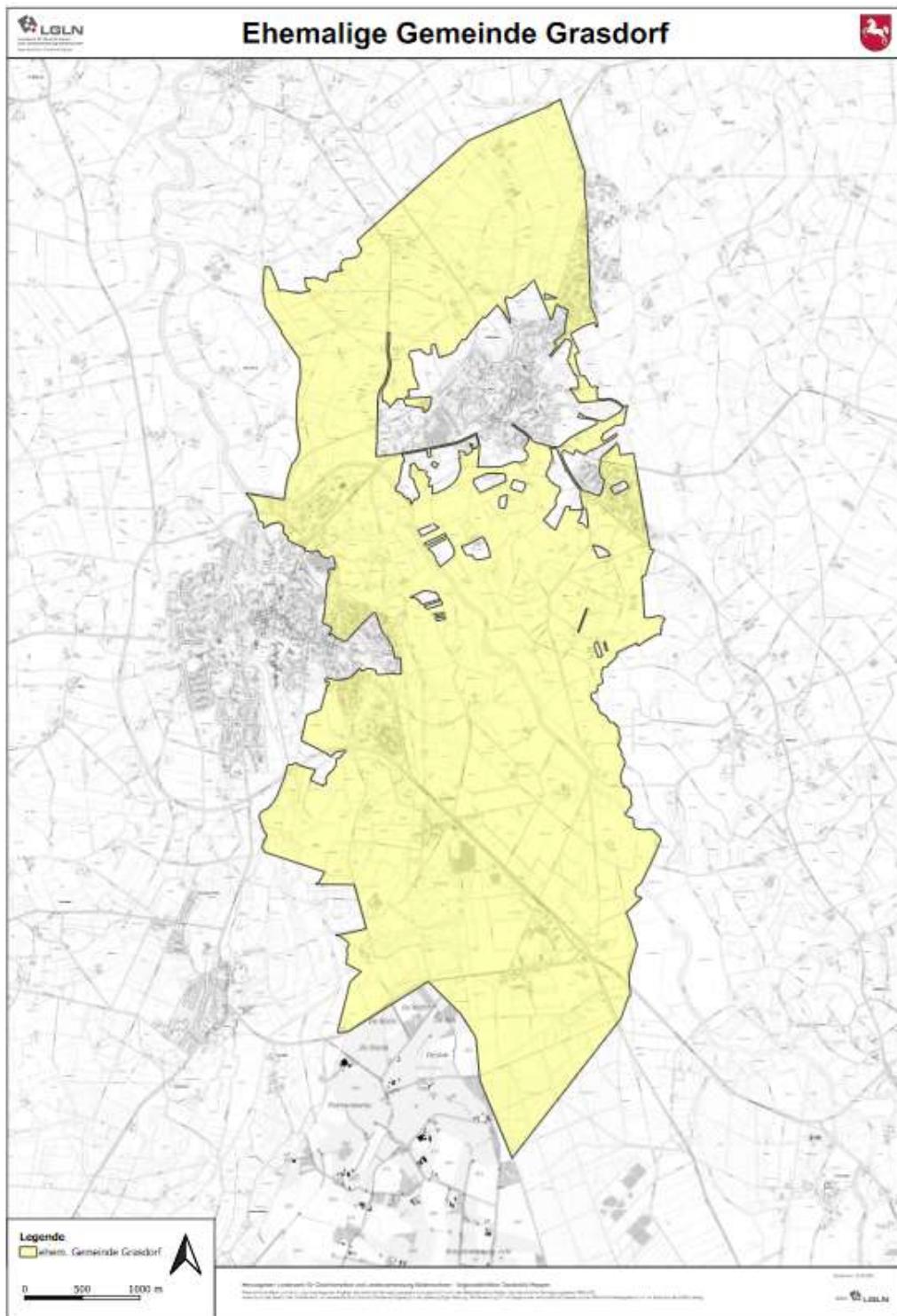


echtepartie in Binnenborg (hinter Richmering), gemalt von B. Schnieders aus Veldhausen
n Jahr 1932.

DG Februar 2012,8

97 DG 2012,8 Vechtepartie in Binnenborg (hinter Richmering), von B. Schieders, 1932

18 - Einzelhöfe, Häuser, Familien und Karten 200 S. (Einwohner)



98 Karte „Ehemalige Gemeinde Grasdorf“ 2021

Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten des Landesamtes für Geoinformationen und Landesvermessung Niedersachsen @ Jahr 2021

Ein Belegexemplar ist der Regionaldirektion kostenfrei bereitzustellen (nur zur einmaligen Einsicht). Die Vervielfältigungserlaubnis ist kostenfrei. (Püttmann an Hagmann 25.05.21)

Höchstens eine halbe Seite DIN A4 Text,
Fragebogen ist verteilt?? Stand Juni 2020

Zeittafel / Chronik ua. Auszug Kühle, Veldhausen 1973,120-131

Gerrit Jan Beuker

- um 800 Kirchspiel Uelsen
- um 1000 Kirchspiel Veldhausen
- 1152 Kloster Wietmarschen
- 1227 Hendrik von Gravetorp, Burgmann auf dem adligen Haus Grasdorf, als Lehnsmann des Burggrafen Rudolf von Coevorden, dem Führer der Drenther Bauern, in der Schlacht von Ane. (s. Gedicht S. 2)
- 1346 Lehnregister Graf Otto: Otto v. Brame auf dem groten Hues
- 1369 Neuenhaus wird Stadt, bekommt Weide- und Plaggenrechte in Grasdorf
- 1370 Der „Marsch“ zwischen Grasdorf und Neuenhaus geht an Neuenhaus (GJB ???)
- 1370 bis 1410 Kirche von Veldhausen nach Neuenhaus verlegt
- 1394 Kloster Frenswegen
- 1417 Stadt Neuenhaus und Kirchspiele Uelsen und Veldhausen an Utrecht verpfändet
- um 1500 Turm der Veldhauser Kirche fertig
- 1530 Wiedertäufer in Veldhausen
- 1544 Kirchspiel Veldhausen wird lutherisch
- 1563 VO: Im Kirchspiel Veldhausen darf nur die Schustergilde Schuhe herstellen
- 1588 Kirchspiel Veldhausen wird reformiert
- 1618 bis 1648 30-jähriger Krieg
- 1626 Holländer zerstören Burg Lage
- 1634 Richter und Pastor von Veldhausen als Geiseln abgeführt
- 1636 Pest in Neuenhaus
- 1649 Häutekauf im Kirchspiel ist nur der Schustergilde erlaubt
- 1665 bis 1666 und 1672 bis 1674 Galensche Kriege, Bischofspooll
- 1707 Gebot, Kaufleute, Passagiere, Grasmäher und „Bestialien“ dürfen nur den Heerweg oder die Königs-Straße über Veldhausen nehmen.
- 1723 bis 1746 Bentheimer Subdelegation, Föller, Sibin. (Dieser baut am Reitgar)
- 1733 Von Mai bis Martini dürfen in der Grasdorfer Mark weder Heideplaggen noch Sudden gemäht oder gestochen werden. Verbot des Klei- und Sandgrabens in der Grasdorfer Mark namentlich im Steinmors und im Hoge-Funders-Feldchen. Veldhauser Landbesitzer müssen auch Gräben räumen in Grasdorf.
- 1760 VO: Grevenbrückengeld wird auch bei Nutzung der Furt fällig
- 1775 Adorf und Georgsdorf entstehen
- 1776 Reitende Post über Veldhausen
- 1784 Konzession für die Bauerschaft Grasdorf, mit Plaggenmähen in den gemeinen Grünlanden fortzufahren mit wenigen Ausnahmen
- 1786 Verbot, Wegen durch Gummert Mathe bei der Grevenbrücke oder durch die Ländereien vom Haus Schulenburg zu nehmen.
- 1810 bis 1813 Kaiserreich Frankreich
- 1811 Makmaolsbrief Rökker-Bramer (Kühle, Veldhausen 1973,133f)
- 1816 Großbrand in Veldhausen
- 1824 Amtsgericht in Neuenhaus und in Bentheim
- 1845 Kattunweberei Stroink, 1853 Schnellweberei van Delden in Veldhausen
- 1848 Revolutionsjahr
- 1849 offizielle Gründung der altreformierten Gemeinde Veldhausen
- 1857 sind bei van Delden in Veldhausen 23 Männer und 8 Frauen beschäftigt
wovon aber nur 8 Erwachsene, 22 dagegen Kinder waren (!) (Kühle 1973,80)
- 1863 Vier Webstühle in Bischofspooll, 10 in Grasdorf, 25 in Thesingfeld, 6 in Veldgaard

- 1865 bis 1868 Auswanderungswelle
- 1866 Hannover zu Preußen
- 1867 Kirchspiel Georgsdorf gebildet, feste Straße von Veldhausen nach Wietmarschen
- 1871 Deutsches Reich
- 1873 Grundbuch
- 1874 Standesamt
- 1882 Synodalordnung Ev.-reformierte Kirche
- 1885 Kreis Grafschaft Bentheim
- 1898 Deutsches Gesangbuch in reformiert Veldhausen
- 1899 Ladenschluss 21 Uhr statt 22 Uhr
- 1903 Landwirtschaftliche Winterschule in Neuenhaus
- 1943 Erdölfeld Georgsdorf, 1957 Gasfeld Adorf und Esche
- 1946 Veldhausen hat 1065 Einwohner plus 400 Vertriebene
- 1962 Neuntes Schuljahr
- 1970 Grasdorf, Veldhausen und Hilten zu Stadt Neuenhaus

Archive, Quellen und Literaturliste

Gerrit Jan Beuker und Helmut Lensing

1. Archive

Landesarchiv Osnabrück

NLA OS Dep. 61 b Neuenhaus, Nr. 328

Weide auf dem Oettiesbölt 1881-1882
Vos Order 1, Abt. 21 – getippt

NLA OS Rep 350 Neuhs Nr. 1282

Aufsicht über die Einfriedung seitens des Gastwirtes Richmering in Grasdorf vor seinem Grundstück zwischen seinem Wohnhaus und der Grewenbrücke westlich der Landstraße, 1882 (Getippt in Vos, Ordn. 2, Abt. 26)

NLA OS Rep. 340 Bentheim Nr. 301

Bentheimische Cameral-Acten betr.
das Gesuch des coloni Gommer zu Grasdorf, ihm die von 1807 bis 1814 – Erstattung wegen Vechtedurchgrabung um 1795
getippt bei Vos, Ordner 2, Abt. 32

NLA OS Rep 350 Neuhs Nr. 603

Feststellung der Grenzen zwischen den Gemeinden... 1851-1859

NLA OS Rep. 540 Neuhs, Nr. 128

Gebäudebuch der Gemarkung Grasdorf des Gemeindebezirks Grasdorf Nr. 63, Rollen-Nr. 1 bis 249, 1910-1955. (Kap. 18)

NLA OS Rep 950 Nehhs Nr. 132

Häuserliste der Gemeinde Veldhaar 1815-1872

NLA OS REP 705, Nr. 74

Trennung der Ortschaft Veldhaar vom Schulverbande Veldhausen 1857

NLA OS Rep 705, Nr. 73

Antrag... um Bildung eines eigenen Schulbezirks..., 1865

NLA OS K Akz. 40/1995 Nr. 863 H (Digital im Netz)

Karten von der Grasdorfer Mark 1867 - 1877

Kreis- und Kommunalarchiv Nordhorn

Nhs.Inv.nr.323 Grasdorf Markensachen

Nhs.Inv.nr.987 Grasdorf g. Nhs. Urkunden ab 1369ff wg. Schaftrifft i.d.Grasd. Mark

Nhs.Inv.nr.1009 Teich Thesingf. wg. Laufdienste 1784-87

Archiv der ev.-ref. Kirchengemeinde Veldhausen (Voort, Kap. 1)

Fürstlich-bentheimsches Archiv in Burgsteinfurt

Bestände Frenswege und Wietmarschen sowie Rentamts- und Domänenregister (Kap 1)

2. Quellen

Adreßbuch der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Grafschaft Bentheim 1927.

Bearbeitet von ten Brink, Nordhorn o. J.

Adreßbuch der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Grafschaft Bentheim 1930. Bearbeitet von ten Brink, hrsg. von Engelbert Pötters, Nordhorn 1930. (Stadtarchiv Lingen)

Adreßbuch der Stadt- und Landgemeinden des Kreises Grafschaft Bentheim 1927, 1937 und 1951.

Ausgabe Nordhorn, Nordhorn 1933.

Adressbuch 1937 > verschollen

Adressbuch 1951

Front und Heimat. „Im Gleichschritt“. Kriegsbrief der NSDAP., Kreis Grafschaft Bentheim, vom April 1940 bis Dezember 1943 (mit Lücken).

Hulshoff, Adam L. (uitg), Het Schattingregister van Twenthe, 1953 (Kap. 1)

Das Schatzungsregister von Lage aus dem Jahre 1407, in: BJb 1991, S. 159-172.

Jungius, Joannes Henricus, Codex diplomatum et documentorum, 1773 (Kap. 1)

Wilhelm Kohl, Regesten aus dem Archiv des Klosters und Stiftes Wietmarschen

(Das Bentheimer Land, Bd. 80), 1973

Schulchronik der Schule zu Grasdorf. 1894-1979. Transkribiert von Achim Röder (NS-Zeit entfernt!)

3. Literatur

3.1. Nachschlagewerke

Brunn, Alfred, Inventar des Stadtarchivs Neuenhaus. Bentheim 1969.

Brunn, Alfred, Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt.

Allgemeine Regierungssachen der Grafschaften Bentheim und Steinfurt, Bestand A. Neue Folge 5, Münster 1971.

Brunn, Alfred, Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt.

A Bentheim, A Steinfurt, G. Neue Folge 6, Münster 1976.

Brunn, Alfred, Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt.

Schuldensachen, Familiensachen (Teilbestand), Reichs- und Kreissachen Bestände C, D (Teilbestand), E. Neue Folge 7, Münster 1983.

3.2. Weitere Literatur

A***B***

Bechluft, Horst H., Schulmeister Lambert Lamann (27.08.1843 – 18.05.1921), in: BJb 1980, 194-202.

Berens, Andre, Samtgemeinde Neuenhaus. Altes wahren, Neues wagen, in: Steffen Burkert (Hrsg.), Geschichte und Gegenwart eines Landkreises. Die Grafschaft Bentheim, Bd. 3 (Das Bentheimer Land, Bd. 181), Bad Bentheim 2010, 843-892.

Bischop-Stentenbach, Elke, Das Gut Olthuis in Grasdorf und seine wechselvolle Geschichte, in: BJb 2006, 41-52.

Bode, Lüppo, Alte und neue Bauernhäuser in der Niedergrafschaft.

Brookmann, Jan/Boerwinkel, Harm, Bimolten. Chronik einer Landgemeinde. Geschichte der Bauerschaft Bimolten. Unter Berücksichtigung der Schulchronik von 1894 bis 1974. Gesucht – Gefunden – Gebunden, Bad Bentheim (ca. 1993).

Brunn, Alfred, Die niederländischen Recht und Einkünfte in der Niedergrafschaft Bentheim 1813/14. BJb 1978, 194-202.

C *

Carstensen, Jan / Stiewe, Heinrich (Hg.), FREILICHTführer. LWL-Freilichtmuseum Detmold. Detmold 2015, 252-253.

D*

Derr, Joh. Hinr., Aus 62 wurden 25. Kommunale Neugliederung in der Rückblende, in: BJb 1975, 285-291.

E*

Edel, Ludwig, Haus Brame. Ein Stück Adelsgeschichte aus der Grafschaft. Grafschafter Nachrichten 12.04.1952, S. 11

Edel, Ludwig, Miquels Ahnen. DG Febr. 1954, 109

Edel, Ludwig, Festliche Tage auf der Gemborg bei Veldhausen. DG Juni 1954, 142.

Edel, Ludwig, Das Geschlecht der von Schoneveld in der Grafschaft Bentheim, BJb 1958, 24 und 44-50.

Edel, Ludwig, Bedeutsamer Besitzwechsel (Gemenburg) DG Juni 1959, 616

Eitzen, Gerhard, Der Speicher des Scholtenhofes in Grasdorf, DG August 1954, 152f.

Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen (Hg.), Unter Gottes Bundeszeichen 1849-1999. Bad Bentheim 1999.

F*

Eitzen, Gerhard, Der Speicher des Scholtenhofes in Grasdorf. DG Aug. 1954

Friedrich, Willy, Pickmäjer gingen über die Grenze. DG Aug. 1953

Friedrich, Willy, Lange und strenge Winter – keine Seltenheit. DG April 1955.)

Friedrich, Willy, Wenn das Middewinterhorn ertönt...

Eine volkskundliche Betrachtung. DG Dez. 1971, 358f.

Friedrich, Willy – Foto BALKEN HEESMAN (Bergmann) von 1717. DG Jan 1972, 871.

Friedrich, Willy, Der „Pißpott“ verlandet. Mit Foto. Zwischen Burg und Bohrturm 1977, 18

Friedrich, Willy, Wenn das Middewinterhorn ertönt.

Uralter Brauch wird neu zum Leben erweckt. DG Dez. 1981

Friedrich, Willy, Haltepunkt Grasdorf (Bahnhof) DG Juli 1987, 28

G*

Grafschafter Nachrichten (Hg.), Willy Friedrich – der Chronist der Niedergrafschaft.
 Fotografien 1950 – 1990. Bad Bentheim 2000.
 Götker, Hans, Kaiser Leopold bestätigt Vertrag zwischen dem Grafen von Bentheim und dem
 Herrn von Lage. DG Aug. 1965 (Vos Ord. 02, abt 15; Boerwinkel, Bocht, Calverlage)

H*

- Hacke, D., Der sogenannte Osterberg, östlich von Neuenhaus, eine alte Castell- oder
 Wachtthurmanlage auf dem Besitzthum des Colonen Scholte in Bauerschaft Grasdorf,
 in: Osnabrücker Mitteilungen (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und
 Landeskunde Osnabrück), Band XXX, Heft 21, Osnabrück 1896, S. 191-194.
 Haverkamp, Christof, Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel
 staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung. Hrsg. von der Emsländischen Landschaft
 (Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte Bd. 7), Sögel 1991.
 Heier, Lüpke, Dinkel und **Vechte** als Lebensadern der Stadt. Regulierungen schützen heute
 vor Hochwasser, in: Neuenhaus – Ansichten und Einblicke. Aspekte einer
 Stadtgeschichte. Hrsg. von Ruth Prinz/Peter Koop für die Stadt Neuenhaus und der
 Volkshochschule Grafschaft Bentheim. Schriftleitung: Hubert Titz (Schriftenreihe der
 Volkshochschule Grafschaft Bentheim, Bd. 30), Nordhorn/Bad Bentheim/Neuenhaus
 2011, S. 194f.

J***K***

- Kip, Georg, Das Ernteläuten in Veldhausen. Ein Beitrag zur Volkskunde unserer Heimat, in:
 Nordhorner Nachrichten Nr. 188 vom 15.08.1935.
 Kip, Georg, Das Ernteläuten von Veldhausen. DG Aug. 1953,60.
 Kip, Georg, Vom Scholten Hof in Grasdorf. DG Sept. 1953,69.
 Kip, Georg, Die letzte Garbe für Wotan. Erntegebräuche im Grenzstrich. DG Sept. 1953,69.
 Kip, Georg, Ein Freiheitskampf – Die Schlag bei Ane 1227 – Grafschafter kämpften auf
 beiden Seiten für den Sieg, in: BJb 1962,127-131.
 Kohlhase, Jörg, Der zweite Veldhauser Ablaßbiref, in BJb 1990,197-217.
 Kotte, Eugen/Lensing, Helmut (Hrsg.), Die Grafschaft Bentheim im Ersten Weltkrieg –
 „Heimatfront“ an der deutsch-niederländischen Grenze. Nordhorn 2018.
 Kühle, Ernst, Grasdorf, in: BJb 1974, 109-123.
 Kühle, Ernst, Grasdorf. Landgemeinde im Einflußbereich industrieller Standorte,
 in: Der Grafschafter 1962, S. 921-922. (u.a. Kap. 1)
 Kühle, Ernst, Veldhausen. Ein Kirch- und Gerichtsort in der Grafschaft Bentheim. 1973.
 Krul, H., Grenzsteine zwischen Twente und der Grafschaft, in: BJb 1959, 22-49.

L*

- Lensing, Helmut, Die Landvolk-in-Not-Bewegung von 1928 im Emsland, in: Jahrbuch des
 Emsländischen Heimatbundes Bd. 40/1994, Sögel 1993, S. 44-63.
 Lensing, Helmut, Die nationalsozialistische Gleichschaltung der Landwirtschaft im Emsland
 und in der Grafschaft Bentheim, in: Studiengesellschaft für Emsländische
 Regionalgeschichte (Hrsg.), Emsländische Geschichte, Bd. 4, Bremen 1994, S. 45-123.
 Lensing, Helmut, Die Wahlen zum Reichstag und zum Preußischen Abgeordnetenhaus im
 Emsland und in der Grafschaft Bentheim 1867 bis 1918 – Parteiensystem und politische
 Auseinandersetzung im Wahlkreis Ludwig Windthorsts während des Kaiserreichs
 (Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte, Bd. 15), Sögel 1999.

- Lensing, Helmut, Wahlmanipulationen im Landtagswahlkreis Lingen-Bentheim, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück* (Historischer Verein), Bd. 104, Osnabrück 1999, S. 253-275.
- Lensing, Helmut, Der Christlich-Soziale Volksdienst in der Grafschaft Bentheim und im Emsland – Die regionale Geschichte einer streng protestantischen Partei in der Endphase der Weimarer Republik, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 9, Haselünne 2001, S. 63-133.
- Lensing, Helmut, Die politische Partizipation der Bürger – Wahlen und Parteien in der Grafschaft Bentheim, in: Heinrich Voort (Hrsg.), *250 Jahre Bentheim – Hannover. Die Folgen einer Pfandschaft 1752-2002*. Hrsg. i.A. des Landkreises Grafschaft Bentheim, Bad Bentheim 2002, S. 127-266.
- Lensing, Helmut, Die Deutsch-Hannoversche Partei in der Grafschaft Bentheim, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 10, Haselünne 2003, S. 246-291.
- Lensing, Helmut, Der Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Grafschaft Bentheim 1923 – 1933, in: *Osnabrücker Mitteilungen. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück* (Historischer Verein), Bd. 111, Osnabrück 2006, S. 255-296.
- Lensing, Helmut, Art. Illies, Eymer Friedrich, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 14, Haselünne 2007, S. 267-274.
- Lensing, Helmut, Der „Verein Christlicher Heuerleute“ 1919 bis 1933 – Eine bedeutende Interessenorganisation ländlicher Unterschichten im deutschen Nordwesten, in: *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes*, Bd. 53/2007, Sögel 2006, S. 45-90.
- Lensing, Helmut, Der „Jahrhundertwinter“ von 1929 in der Grafschaft Bentheim, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 14, Haselünne 2007, S. 198-219.
- Lensing, Helmut, Der reformierte Protestantismus in der Grafschaft Bentheim während der Weimarer Republik und das Aufkommen des Nationalsozialismus bis zu seiner Etablierung Ende 1933, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, Bd. 105/2007, Hannover 2008, S. 95-166.
- Lensing, Helmut, Die reformierte und die altreformierte Kirche der Grafschaft Bentheim und das Jahr 1933, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 16, Haselünne 2009, S. 402-485.
- Lensing, Helmut, Der Zweite Weltkrieg in der Grafschaft Bentheim und im Lingener Land – Heimat und Front im Spiegel der Kriegsbriefe der Grafschafter und Lingener NSDAP, in: *Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte* (Hrsg.), *Emsländische Geschichte*, Bd. 17, Haselünne 2009, S. 449-541.
- Lensing, Helmut, „Da stehen sich nun Freunde gegenüber; es ist bitter!“ – Die Grafschaft Bentheim und der deutsche Überfall auf die Niederlande 1940, in: *Bentheimer Jahrbuch 2020 (Das Bentheimer Land, Bd. 226)*, Nordhorn 2019, S. 195-208.
- Lensing, Helmut/Robben, Bernd, „Wenn der Bauer pfeift, dann müssen die Heuerleute kommen!“ – Betrachtungen und Forschungen zum Heuerlingswesen in Nordwestdeutschland, Haselünne 2019, 9. erweiterte Auflage.
- Lichte, Erika, Das Reitgar. Gedicht BJb 1936, 67
- Lilienthal, Karl, Wie der kleine Bernd Kaspers starb (Veldgaard um 1917) DG 1954, 101f
- Linde, Carl van der, Bischofpool. DG Okt. 1923.

M*

- Maschmeyer, Dietrich, Neue archäologische Funde in der Grafschaft Bentheim, in: BJb1984, S. 235-270. Darin S. 237-247: Grasdorf-Moss: Eine germanische Siedlung in der römischen Kaiserzeit.
- Maschmeyer, Irmgard, Archäologische Notgrabung in Grasdorf-Holt, in: BJb 1989, 251-261.
- Maschmeyer, Irmgard, Anmerkungen zum Poascheberg in Grasdorf, in: BJb 1998, 307-308.
- Müchow, Karl, Königin Beatrix in Grasdorf – Kunstwegen, in: Grafschafter Nachrichten vom 23.06.2000, S. 21.
- Mülstegen, Jan, Alte und neue Wege, in BJb 1997, S. 127-137, hier S. 128-130.

N*

- Naber, Karl, Von der Entstehung und Entwicklung des Dorfes Veldhausen. DG Febr. 1956,295.
- N.N., Die Fische in den Gewässern der Grafschaft Bentheim II, Am Reidgar und an den Blänken. DG Sept. 1924, Nr. 9, S. 1f. **Nachsehen Autor!**
- Nyhuis, Hendrik, Söwenjüfferties-Kolk in BJb 1972,182-183.

O*

- Oldekamp, Günter, Die Eingemeindungen Teich, Thesingfeld, Veldhausen, Hilten und Grasdorf zu Neuenhaus, in: Neuenhaus – Ansichten und Einblicke. Aspekte einer Stadtgeschichte. Hrsg. von Ruth Prinz/Peter Koop für die Stadt Neuenhaus und der Volkshochschule Grafschaft Bentheim. Schriftleitung: Hubert Titz (Schriftenreihe der Volkshochschule Grafschaft Bentheim, Bd. 30), Nordhorn/Bad Bentheim/Neuenhaus 2011, S. 482f.
- Olthuis, Gerhard, Das alte Haus Gravesthorpe..., in: Neuenhaus – Ansichten und Einblicke. Aspekte einer Stadtgeschichte. Hrsg. von Ruth Prinz/Peter Koop für die Stadt Neuenhaus und der Volkshochschule Grafschaft Bentheim. Schriftleitung: Hubert Titz (Schriftenreihe der Volkshochschule Grafschaft Bentheim, Bd. 30), Nordhorn/Bad Bentheim/Neuenhaus 2011, S.26-31, CD S. 36-41.
- Olthuis, Gerhard, Die Burgmannen und Gutsbesitzer Gravesthorpe/Olthuis bis 1860. Seit alters her besaßen Höfe Eigennamen, in: Neuenhaus – Ansichten und Einblicke. Aspekte einer Stadtgeschichte. Hrsg. von Ruth Prinz/Peter Koop für die Stadt Neuenhaus und der Volkshochschule Grafschaft Bentheim. Schriftleitung: Hubert Titz (Schriftenreihe der Volkshochschule Grafschaft Bentheim, Bd. 30), Nordhorn/Bad Bentheim/Neuenhaus 2011, CD Neuenhaus, S. 42-45
- Olthuis, Gerhard, Das Haus Schonefeld, in: Neuenhaus – Ansichten und Einblicke. Aspekte einer Stadtgeschichte. Hrsg. von Ruth Prinz/Peter Koop für die Stadt Neuenhaus und der Volkshochschule Grafschaft Bentheim. Schriftleitung: Hubert Titz (Schriftenreihe der Volkshochschule Grafschaft Bentheim, Bd. 30), Nordhorn/Bad Bentheim/Neuenhaus 2011, CD Neuenhaus, S. 82-84 **GJB 01.07.2021 nicht gefunden!!!!!!**

Osterwald, Gemeinde (Hg.), Osterwald 1324-2005. Dorfgeschichte und Familienchronik. Nordhorn 2005.

Osterwald, Gemeinde (Hg.), Hohenkörben. Nordhorn 2007.

P*

- Piepenpott, Helmut, Grafschafter Speicher – Spiegelbild bäuerlicher Kultur, in: BJb 1989, 47-64.
- Prinz, Joseph, Das Lehnregister des Grafen Otto von Bentheim (1346-64). Osnabrück 1941. (u.a. Kap. 1).

R*

- Raben, Johann-Georg, „Am Ölwall sang die Nachtigall...“, Neuenhauser Dichter und Schriftsteller, in: CD zu Neuenhaus, Ansichten und Einblicke, Aspekte einer Stadtgeschichte, Neuenhaus 2011, S. 464-473.
- Raben, Johann-Georg, Unveröffentlichte Texte, digital bei den Heimatfreunden Neuenhaus.
- Rakers, Lucie, Am Sövenjüffertieskolk – Gedicht BJb 1979,179f.
- Reurik, H. (Rektor in Gevelsberg), Lamann und Hüsemann. DG 1921, 2. Jg. Nr. 13, S.1f Fortsetzung am 14.07.1921, Nr. 14 und am 23.07.1921, Nr. 15.
- Richmering, H. (H.R. aus Elberfeld), Miene „Sommerfrische“ in de Groafschup. Heimatkalender 1934, 70-73. (Enthält: In Wiärtschupp in Grastrup).
- Roofls, Friedel Helga/Riedel-Bierschwalde, Heike/Honemann, Volker (Hrsg.), Een croniike van den greven van Benthem, Edition und Übersetzung einer spätmittelalterlichen Chonik über die Grafen von Bentheim. Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie 12 (Bielefeld 2010), insbesondere S. 60-61: „Hinric (Heinrich) van Gravesdorp“

S*

- Sager, Ludwig, Von Niedergrafschafter Bauernhöfen, in: Grafschafter Heimat-Kalender für das Jahr 1926, Neuenhaus o.J., S. 48-48a.
- Sager, Ludwig, Am Sövenjüffertieskolk, BJb 1933,48.
- Sager, Ludwig, Frensdorf und Grasdorf (Gerdohm erzählt), in: Bentheimer Heimatkalender 1937 (Das Bentheimer Land Bd. 12), Bentheim 1936, 81-84.
- Sager, Ludwig, Hendrik von Gravestorp, in: Bentheimer Heimatkalender 1940 (Das Bentheimer Land Bd. 16), Bentheim 1939, 36-38.
- Sager Ludwig, Wo war der erste öffentliche Flugtag in Deutschland?, in: Bentheimer Heimatkalender 1941. Das Bentheimer Land Bd. 26, Bentheim 1940, 87-88.
- Sager, Ludwig, Bischofspool. BJb 1952,63f.
- Sager, Ludwig, Grenzsteine, ausgediente Veteranen und Kleinstaaterei, in: DG Folge 41 vom Juni 1956, 325.
- Sager, Ludwig, Die Sage vom „Poaschebarg“, in: DG Folge 90 vom August 1960, 728.
- Sager, Ludwig, Die Geschichte eines Lehrerlebens. Vor hundert Jahren kam Lambert Lamann von Langensalza zurück, in: DG Folge 160 vom Juni 1966, S. 334-335.
- Sager, Ludwig, Die vielen Furten der Vechte verschwinden, in: DG Folge 161 vom Juli 1966, S. 344.
- Sager, Ludwig, Als noch Furten und Fähren über die Vechte führten, in: DG Folge 164 vom Oktober 1966, S. 362.
- Sager, Ludwig, Ein wetterbedingtes Notjahr verteuerte die Lebenshaltung. Aufzeichnungen des Neuenhauser Bürgermeisters Krull [1740], in: DG Folge 194 vom Mai 1969, S. 615.
- Sager, Ludwig, Grasdorf. BJb 1974,109ff
- Schoo, Tobias/Klinke, Leo, Der mittelalterliche Turmhügel von Grasdorf. Neue Ansätze zu Aussehen und Geschichte, in: BJb 2019, S. 119-124.
- Schräder, Bernhard, Alter und Deutung bäuerlicher Ing-Namen, in: Bentheimer Jahrbuch 1962,46-54
- Schräder, Bernhard, Die Kottengründungen der Neuzeit in den Gemarkungen der Grafschaft, in: BJb 1966, 48-55.
- Schrader, Hannegret, Fluch der Verlorenen. In: Literaturwegen III, 12 Kurzgeschichten aus der Samtgemeinde Neuenhaus. (spielt am Reitgar, mit Foto)
- Specht, Heinrich, Heimatkunde eines Grenzkreises (= Das Bentheimer Land Bd. 8), Nordhorn 1934 (Nachdruck Bad Bentheim 1990).

- Specht, Heinrich, Die hohe und niedere Jagd im deutsch-holländischen Grenzgebiet (Grafschaft Bentheim) (= Das Bentheimer Land Bd. 30), Osnabrück/Paderborn 1947.
- Specht, Heinrich, Kloster und Stift Wietmarschen. Eine Siedlung am Südrande des Bourtanger Hochmoors, (Das Bentheimer Land Bd. 39), Nordhorn 1951. Kap. 1
- Specht, Heinrich (Bearbeiter), Der Landkreis Grafschaft Bentheim (Regierungsbezirk Osnabrück). Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (= Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Bd. 9, Gesamtleitung Kurt Brüning), Bremen-Horn 1953.
- Specht, Heinrich, Die gläserne Kutsche. Bentheimer Sagen, Erzählungen und Schwänke. Neu bearbeitet von Dr. Hermann Heddendorp 1975⁴, Erstausgabe 1967. Das Bentheimer Land Nr. 1. (Reitgaar S. 67f, Gemenburg S. 105).
- Stiasny, Lic. Theodor, Die Geschichte des Kirchspiels und der reformierten Gemeinde Veldhausen, gedruckt "zum 500 jährigen Bestehen der Kirche" [2001] (ursprünglich in: Zeitung und Anzeigeblatt 1911)

T*

- Thomas, J, Ich träum‘ mich als Kind zurück...! Erinnerungen eines Ostfriesen an seine Jugendjahre in Veldhausen vor 50 Jahren. DG Juni 1953,42-44 (15.00 Uhr Ernteläut.
- Titz, Hubert, Begegnungen mit der Vergangenheit – Die Niedergrafschaft 1850-2000. Bildband. Bad Bentheim 2002.

V*

- Veddeler, Dietrich, Das Bentheimer Landwehrbataillon. 600 Grafschafter in der Schlacht bei Waterloo. Nordhorn o.J.
- Veddeler, Peter (Bearb.), Musterungsrollen der Bentheimer Landmiliz aus dem 17. Jahrhundert. Quellen zur Militär- und Bevölkerungsgeschichte der Grafschaft Bentheim Emsland/Bentheim, Beiträge zur Geschichte, Band 16, Sögel 2001.
- Veddeler, Peter, Orts- und Flurnamen in der Grafschaft Bentheim. BJb.1971,86-98
- Veddeler, Peter, Burgen und feste Häuser. Steinerne Zeugnisse aus herrschaftlicher Zeit, in: Steffen Burkert (Hrsg.), Geschichte und Gegenwart eines Landkreises. Die Grafschaft Bentheim, Bd. 1 (Das Bentheimer Land, Bd. 181), Bad Bentheim 2010, S. 311-328.
- Verein für Brauchtum und Geselligkeit Alte Piccardie (Hrsg.), 1647-1997: 350 Jahre Alte Piccardie (Das Bentheimer Land, Bd. 141), Osterwald 1997.
- Voort, Heinrich, Das Heberegister der Grafschaft Bentheim von 1486; in: Bjb 1972, S.187-222.
- Voort, Heinrich, Die Bevölkerung der Grafschaft Bentheim im Jahre 1532. BJb 1975, 283f.
- Voort, Heinrich, Hundebrot und Hundegeld. Merkwürdige Abgabeverpflichtungen Grafschafter Bauernhöfe. BJb 1978,86-95.
- Voort, Heinrich, Die „außergewöhnlichen Gefälle“ aus den eigenbehörigen Höfen in der Grafschaft Bentheim. BJb 1980,14-39.
- Voort, Heinrich, Das Wechselbuch des Klosters Frenswegen, in: Voort, Heinrich (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Klosters Frenswegen, Bad Bentheim 1982, (Das Bentheimer Land Bd. 100), 9-66.
- Voort, Heinrich, Eine Beschreibung von Veldhausen. BJb 1992,9-10. (Gemenburg)
- Voort, Heinrich, Von Vechtfurten in der Niedergrafschaft. Zu einem Situationsbericht aus dem Jahre 1850. BJb 2000,263-268.
- Voort, Heinrich, Die Brücke über den Pottgraben vor Neuenhaus. BJb 2001,85-94.
- Voort, Heinrich, Ludwigsdorf – Vom Versuch, eine Gutsgemeinde in der Grafschaft Bentheim zu gründen. BJb 2001,175-185.

- Voort, Heinrich, Zum bäuerlichen Erbrecht in der Grafschaft Bentheim: Von Jahrmalen und Traujahren. BJb 2002,221-245.
- Voort, Heinrich, Wechsel von Eigenhörigen in der Grafschaft Bentheim. BJb 2003,189-208.
- Voort, Heinrich, Die Laufdienste Bentheimer Bürger als Briefträger und Boten. BJb 2003,177-184.
- Voort, Heinrich, Der Wechsel von Eigenbehörigen in der Grafschaft Bentheim. BJb 2003,189-208.
- Voort, Heinrich, Vom Vechtestauwerk bei Frenswegen (1753-1925): BJb 2004,99-114:
(WICHTIG FÜR ARTIKEL ÜBER VECHTE BEI GRASDORF)
- Voort, Heinrich, Das Schätzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622. BJb 2006,249-258. (Kap. 1)
- Voort, Heinrich, Ein Bauernhof stand „auf zwei Augen“. BJb 2006,211-216.
- Voort, Heinrich, Die Grevenbrücke zwischen Neuenhaus und Veldhausen. BJb 2007,125-137
- Voort, Heinrich, Zur Finanzierung von Bau und Unterhalt der Brücken in der Grafschaft Bentheim in der Frühen Neuzeit: Das Beispiel Neuenhaus. BJb 2011,155-170.
- Vrielmann-Jacobs, Geert, Niedergrafschafter Hollandgänger und staatliche Bemühungen um ihre kirchliche Betreuung. BJb 2004, 129-152.

W*

- Wedewen, Ludwig, Hollandgänger, in: Bentheimer Heimatkalender 1937,33-37.
- Wiarda, Sigfried, Chronik eines Grafschafter Hofes. 500 Jahre Boerwinkel-Grasdorf. BJb 1976, 188-210.
- Wiarda, Siegfried, Die Grafschaft Bentheim und die Niederlande – Grenzüberschreitende Bewegungen. BJb 1978,22-43.

Unbekannter Herkunft und so nicht zitierbar!

- 1946 – Dinkel und Vechte führen Hochwasser. Vos Ordn. 2, Abt .21
- Anonym (noch) Ord. 1, Abt. 4 - Vier Seiten aus einem Buch
über das Adelsgeschlecht Van Beesten – Buchtitel? Erscheinungsjahr? Seitenzahlen?

Abbildungsverzeichnis (ohne Kapitel 17 Einzelhöfe...)

1 Handschrift Gedicht Heinrich Kuiper, Graastrup.....	9
2 Heimatkundliche Karte 1945, Grasdorf und seine Nachbarn	33
3 Karte Grasdorf und seine Ortsteile 1965	34
4 Grasdorf in Google und südlich von Hannover	39
5 Anfang und Schluss vom Ablassbrief von 1457/58, Foto aus BJb 1990,198	46
6 Alt ref Gesangverein Grasdorf 1913	56
7 Ökumenischer Chor Grasdorf um 1950.....	57
8 Wegweister „Holländischen Karkhoff“, 2020 Dams	59
9 Findling „Holländischen Karkhoff“ 2020 Dams.....	60
10 Laufgraben Bischofspool, 1972 S. Wiarda	60
11 Gedenktafel Holländischer Karkhoff, Dams 2021 (2x).....	61
12 Adressbuch Bischofspool 1921	64
13 Sechs eigenhändige Unterschriften von 1784, Botendienste Teich und Thesingfeld	66
14 Handschrift 1785, die dienstpflichtigen auf dem teich, thesings feldt und grasdorff.....	68
15 Handschrift 1787: Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht.....	69
16 Zwei Siegel Veldgaard 1885-1929, Fotos Kamps/Beuker	70
17 Titel Häuserliste 1815-1872, NLA OS (Kamps WA 0022).....	71
18 Handzeichnung der Feldmarken von Veldgaard, Veldhausen, Teich und Thesingfeld von Amtsvogt Brill aus 1842 (WA 0130, Kamps).....	72
19 Unterschriften Gesuch eigene Schule 1865 (Kamps WA 0113).....	75
20 Kopf Amsterdamsche Courant vom 05.07.1785	84
21 Zeitungsmeldung Ballonflug in Neuenhaus am 27.06.1785.....	85
22 Tafel: König Georg V Hannover 1614 1989, JGR	86
23 Geschirr, das der König 1862 bei Richmering benutzt hat, HF	87
24 Gasthof Richmering, von 1955,, Elli Richmering in der Tür, HF.....	88
25 Bizarre Baumformen bei Richmerink, (Zeichn. S. Weber 1861-1932), HF	88
26 Aufnahme derselben Bäume, etwa zwischen 1980 und 2000 ?? HF.....	88
27 Lambert Laman, Repro aus einer Schul-Photographie von 1906 (Bechtluft).....	96
28 „Farbfoto“ vor 1850 Friedrich Grote Lankhorst geb. Brookmann 1805-80 Grote Lankhorst geb. ter Bahne 1823-50 (priv. J. Meinderink) Bjb 1993 Titels	97
29 Lambert (Veerste/Kleine) Lankhorst geb. Brookmann und Swenne Menken, etwa 1850, Foto Strötker	98
30 Rechtsanwalt Eymer Friedrich Illies 1896-1962 (EG 14,267).....	102
31 Derk Vos Krabbe 1870-1944, DG 2019,15	111
32 Derk Vos 1936-99 GN.....	112
33 Heinrich Kuiper 1937-2019	105
34 Graphik Robben, Heuerlingwesen 1650-1960 und Hollandgängerei.....	116
35 Grphik Robben, Heuerlingswesen in der „großen“ Geschichte 1600-1960	116
36 Postkutsche Lingen-Neuenhaus auf der Lohner Chaussee, vor 1910, col: Postkarte, H.A.	119
37 Vechtewehr bei Vette unter der Ölleitung (Foto Angelsport Nhs).....	123
38 Vechtewehr vor der Dinkelmündung, im Hintergrund Hof Reefmann (Angelsport Verein)	123
39 Das Technische Hilfswerk bringt Hilfe mit dem Boot, GN 11.02.1966, WF????	131

40 Dinkelsteine, Pogorzelski 2020	133
41 Dinkelmündung (Angelsportverein), noch ohne Dinkelsteine	134
42 Schlechter Weg 1960er Jahre, vermutl. zwischen Gelsmann-Kasper und Harger (Friedrich, Negative)	142
43 Trecker im Dreckweg 1957, WF GN 08.11.1957	143
44 Plan Kistemaker Brücke Luchthook 1911	146
45 Briefkopf Kistemaker & Düting, 1911	146
46 Haltepunkt Grasdorf mit Gaststätte Nöst in 1910, Foto Archiv Graf MEC	147
47 Der „Bello“ hält in Grasdorf. Dampflok Nr. 22 anlässlich ihrer vorletzten Fahrt am 3. Mai 1969. Foto Göhler, Archiv Graf MEC	148
48 Ein Personenzug verlässt den Haltepunkt Grasdorf in Richtung Nordhorn in den 1960er Jahren. Archiv Bentheimer Eisenbahn	149
49 Lageplan neuer Bahnübergang und ehemalige Haltestelle Grasdorf, Raben – evtl. Genehmigung Katasteramt	150
50 Der neue Bahnsteig Anfang der achtziger Jahre. Im Hintergrund der neue Übergang. Sammlung Raben	150
51 Schild, NSDAP Stützpunkt Grasdorf, Amt für Volkswohlfahrt	153
52 Schild: Reichsnährstand Ortsbauernführer	153
53 Karte mit Eintragung Grundstück der „Jöddenfabrik“	163
54 Autokorso 1969, Vereinigt Grasdorf	170
55 Alte Schule Teich bis 1908 (Heimatfreunde Neuenhaus)	176
56 Schulfoto Grasdorf um 1936 mit Lehrer Venebrügge (C. Vos)	179
57 Grasdorfer Schule Anfang 1960er Jahre (2x H. Snippe)	181
58 Oberstufe Grasdorf 1957, Jugendbuchwoche (Schulchronik)	182
59 Schulausflug Kl. 5-8, 02.07.1957, in der Dechenhöhle (Sauerland) (Schulchronik u. Gisela Wolterink)	183
60 Elternabend 1957, mit Spinnen und Stricken (Gisela Wolterink)	183
61 Auf der Strandpromenade auf Borkum 1959 (Schulchronik)	184
62 In der Borkumer Kleinbahn 1959 (Schulchronik)	184
63 Schule Grasdorf etwa 1960 (Helma Honekamp geb. Snippe)	185
64 Ausflug 1963 in Porta Westfalica (Schulchronik)	186
65 Zwei Zeitungsausschnitte vom 17.11.1957, Schulstreik wegen Gefahren der B 403 (2x Schulchronik)	187
66 Einschulungsjahrgang 1969 in 1972 (H. Snippe)	188
67 Einschulung 1973/74 mit Lehrer Snippe (Sabine Venemann geb. Niers)	189
68 Schule Grasdorf um 1975 (HF Neuenhaus)	190
69 Hermann Venebrügge 1893-1973 (Schulchronik)	191
70 Hanna Hargens Klotz 1912-2015 am 26.12.2012 (H. Snippe)	192
71 Schule Grasdorf in 1977, links Wilhelm Snippe (Heimatfreunde Neuenhaus)	193
72 Wilhelm Snippe 1926-2011 (H. Snippe)	194
73 Emblem SSC Grasdorf 1984 e. V.	205
74 Um 1960, Fußball-Mannschaft Rot-Weiß Lage mit vielen Grasdorfern	206
75 SSC – Vorstand von 1994	206
76 SSC Erweiterter Vortand 2020	208
77 SSC Haus „Barkemeyer“, Dronenfoto	208
78 SSC Gelände 2020, Dronenfoto	210
79 Gebäude am SSC Platz	211
80 Haus Grasdorf – Poascheberg, Bjb 1954,24, Foto Rost (Karthaus) ??????	213

81 Jagdgesellschaft 1881 vor dem Gasthof Richmering	215
82 Grasdorfer Jäger, Foto Kamps, VON WANN ETWA JAHR?	217
83 Wildschweinjagd 1921 Grasdorf / Veldhausen. Heimatkalender 1997, Jan Kamps.....	218
84 Anzeige Jagd-Verpachtung, Zeitung 1914.....	218
85 Jan Bergmann mit dem Midwinterhorn, 2 Fotos WF	90
86 Napoleon in der Schlacht bei Jena 1806 (Wikipedia)	224
87 Karte Kreise (counties) im südlichen Michigan.....	226
88 Kriegerdenkmal Veldhausen 1914/18, Tafel von Grasdorf in zwei Fotos	231
89 Zwei Todesanzeigen Reinert Geert Hindrik Heesmann 1915, Hindrik Ekkel 1916	232
90 Soldat Jan Albers (1872-1917) und drei andere	233
91 Todesanzeige Jan Alberts, 29.02.1917, Zeitung u. Anzeigebl.	233
92 Grabstelle Jan Alberts und Soldatenfriedhof Morhange in Frankreich 2013	234
93 Gedenktafel 1939-1945 der Gefallenen der Gemeinde Grasdorf.....	235
94 Scholtenspeicher von 1465 in Detmold und Original 1961 in Grasdorf	247
95 Graphik Osterberg bei Grasdorf, urspr. 1880/81..... Fehler! Textmarke nicht definiert.	
96 Grundriss der Burg zu Grasdorf von HW, 1934 (Specht, Heimatkunde 1934,214) ... Fehler! Textmarke nicht definiert.	
97 Zeichnung Mottenkonstruktion und Landkarte Lage Poascheberg, Nhs 2011,28	Fehler! Textmarke nicht definiert.
98 Gasthof Pape-Richmering, Gemälde von Georg Stillig, HF, Fam. Staal	272
99 Anzeige Allgemeen Handelsblatt vom 29.06.1848, Schützenfest 1948 bei Richmering ..	273
100 Zwei Fotos, Karl Richmering und seine Schwester Elisabeth	275
101 DG 2012,8 Vechtepartie in Binnenborg (hinter Richmering), von B. Schieders, 1932 ..	276
102 Karte „Ehemalige Gemeinde Grasdorf“ 2021	278
103 Das Reitgaard, s-w Aufnahme (evtl. WF?, 1960er Jahre???)	303
104 Das Reitgaard, 2020 Werner Pogorzelski	306
105 Pisspott Gewässer 1977, WF.....	313
106 Pisspott 2021, gjb	313
107 Zeichnung Am Sövenjüffertieskolk, Bjb 1967,169	315
108 Drei Fotos Hinderika Egbers 1911-1992 (Hölschers Rika) und ihre Familie HF Nhs	
.....	322

Detaillierte dreistufige Inhaltsangabe

Inhaltsübersicht	1
Graastrup, Gedicht von Heinrich Kuiper.....	9
Hendrik von Gravestorp. 1230 – Ludwig Sager	10
1 - Grasdorf und seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung (Voort).....	13
Grasdorfer Höfe in der frühen urkundlichen Überlieferung	13
Das Landbuch von Grasdorf von 1659	16
Zur Größe der Grasdorfer Bauernhöfe.....	17
Über die Erbesqualität der Grasdorfer Höfe	19
Grundherren und Eigenbehörige in Grasdorf.....	22
Über Hörigenwechsel und Eigenbehörigkeitsgefälle	23
Abgaben an den Grundherren.....	25
Vom Ende der Hörigkeit	27
Grasdorf und seine Kirchengemeinde.....	29
Rückblick und Ausblick	30
Lucie Rakers, Die Brautwerbung (Schulenburg)	31
2 - Grasdorf und seine Nachbargemeinden (Beuker)	33
Zwölf Ortsteile.....	34
Veldhausen und Neuenhaus in der Grasdorfer Mark	35
26 Schreibweisen von „Grasdorf“	37
Der Ortsname „Grasdorf“ (Dr. Friedel Roolfs).....	37
Verschiedene Grasdorfs	38
Gründungsurkunde Neuenhaus 1369	39
Streit um Plaggen und Schafe	39
3 - Mehr als tausend Jahre kirchliches Leben in Grasdorf (Beuker)	44
Grasdorfer Verbindungen zu Wietmarschen und Frenswegen seit 1152.....	44
Veldhausen, Neuenhaus und zurück, Ablassbriefe 1411 und 1457/58.....	45
Spanische Besatzung und Pest 1583 bis 1593.....	46
Reformation 1544 und 1588, Hager Vergleich 1701, Gehorsamspfennig 1819	48
Sitzplätze in der Kirche, Leichen- und Kirchwege	49
Kirche bei Holtgeerds 1846 - 1852.....	49
Mehr Freiheiten nach 1848	51
Jan Winkelmann und Hindrik Holtgeerds.....	52
Kirchenratswahl angefochten, Veldhaar 1868	53
Trennungen 1842, 1854 und 1866.....	54

Streit um Kirchenbeitrag 1867-1871 (Bramer, Lankamp, Harger)	54
Chöre in Grasdorf 1913 und 1928-1950	56
Reformierte Kirchenzugehörigkeit 2020	58
4 - Grasdorf und seine Ortsteile (Beuker).....	59
Bischofspool 1674 - 1929.....	59
Holländischer Friedhof vom 21.04.1674	59
Jan Mülstegen, Vekansie in Bischofspool DG Aug. 2003,30).....	62
Carl van der Linde, Bischofspool, DG Okt. 1923	63
Hollandgänger 1860er Jahre.....	63
Bischofspool im Adressbuch von 1927	64
Thesingfeld, um 1550 bis 1929.....	65
Thesingfeld in alten Akten (Siehe eigenes Aktenverzeichnis).....	65
Auf dem Deich und im Hesingfeld	65
Gräfliche Lauf- oder Sklavendienste Teich/Thesingfeld	65
Thesingfelder im Adressbuch von 1927	69
Veldgaard bis 1929.....	70
Frühe Besiedlung vor 4000 Jahren	70
Veldgaard in alten Akten zwischen 1800 und 1900	71
Schule in Veldgaard 1845/46, Schul- und Kirchenlasten	73
Eigener Schulverband 1865 Binnenborg, Holt und Veldgaard.....	74
Veldgaard im Adressbuch von 1927	75
Grasdorf 1800 bis 1930.....	76
Heinrich Specht, Wirtschaftliche Veränderungen 1850 bis 1900	77
Leinenweberei um etwa 1860.....	78
Zwei Steinbeile 2000 vor Christus, Nähe CVJM-Heim	80
Grasdorf im Adressbuch von 1927	81
Ein- und Umgemeindungen 1928 bis 1931	82
5 - Besondere Ereignisse, Bräuche und Sitten in Grasdorf.....	84
Ballonflug 1785 in Grasdorf (Beuker).....	84
Der blinde König Georg V. von Hannover 1862 auf Durchreise (Beuker)	86
Urige Töne schallen durch Grasdorf, Bergmanns Middewinterhorn	89
Die Sprache der Glocken	91
Ernteläuten	92
Der Brülfennöäger kommt	94
6 - Besondere Persönlichkeiten aus Grasdorf (Beuker).....	96
Meinhard Lohmann, * 1550, Bürgermeister von Neuenhaus	96

Lambert Laman (1843-1921), Lehrer in Wielen und Neuringe	96
Zwei seltene Aufnahmen vor 1850 – Grote/Kleine Lankhorst	97
Hermann Bleumer 1873-1943 „Up mien Besseva sienen Hof“	99
Arthur Gerick 1888-1967, Landtagsabgeordneter in Danzig	99
Hendrik Boers 1892-1969 Vom Schafhirten zum Textiler	100
Eymer Friedrich Illies 1896-1962, Rechtsanwalt	101
Pastor Anton Heinrich Brouwer 1933-2009	104
Heinrich Kuiper 1937-2019, Heimatdichter	105
Drei Generationen Vos – viele Aufgaben / Ämter / Wirkungskreise	107
Derk Vos (1870-1944)	108
Derk Jan Vos (1904-1968)	109
Derk Vos (1936 – 1999)	109
Derk Vos 1870-1944 Landwirt in der NS-Zeit	109
Derk Vos 1936-1999, familiäre Ehrenamtstradition	111
Ehrenbürger Hermann Alfers (1886-1966)	106
7 - Markenteilung 1876/ Landwirtschaft (Textsamml., Kamps, Beuker)	113
Grasdorfer Mark und Markenteilung	114
Übersicht und Graphiken von Bernd Robben	115
Markenteilung Grasdorf 1876 bis 1880	117
Erinnerungen von Johann Thomas, Veldhausen 1900 bis 1906	118
8 - Wasserwirtschaft, Vechte, Dinkel, Brücken (Strötker, Beuker u.a.)	121
Zur Geschichte des Namens „Vechte“	121
Ende der Vechteschifffahrt 1850 bis 1900	122
Leben an und mit der Vechte	123
Zeitung 1908 über Schiffe auf der Vechte um 1850 (gjb)	124
Stauwerk bei Frenswegen 1856 und Gesuch von 1877 (gjb)	125
Regulierungspläne und Brücke zum Luchthoek (Strötker)	128
Wasser- und Bodenverband „Vechtetal III“ von 1965 (Strötker)	132
9 - Straßenbau und Bentheimer Eisenbahn (offen, Beuker)	140
Andere Straßenführung	140
Escherstraße und Vechtenbrücke	140
Leichenwege	142
Zwei Grasdorfer Hauptwege	142
Wegemeister	144
Bau der Bentheimer Eisenbahn	144
Haltestelle Grasdorf und Brücke zum Lugthook	145

Drei Bahnhöfe und Haltestellen	147
Sie warteten auf den Dampfzug	148
Umlegung von Straße und Bahnsteig	149
10 - Grasdorf etwa 1900 bis 1950 (Dr. Lensing 30 S. plus Fotos).....	151
Viehzählung vom 01.12.1902	151
Der Zweite Weltkrieg	151
Ludwig Sager, Örtliche Kriegschronik – aus: Kühle, Veldhausen 1973,136f.....	151
Herbert Wagner, Die Gestapo war nicht allein..., 2004,.....	152
Stumme Zeugen.....	153
11 - Grasdorf 1950 bis 1970 (Strötker, Beuker)	154
Sperrgebiet oder Niemandsland 1945 bis 1952 (Strötker).....	154
Nachkriegsjahre und Flüchtlinge (Beuker)	156
Hamsterer	157
Neue Einwohner und „Flüchtlinge“.....	157
Aus Gemeinderat und Zeitung 1950 bis 1970 (Beuker)	160
Verlust fast aller Unterlagen	160
Gemeinderatsmitglieder	160
Grundstücke und Eigentum jüdischer Mitbürger	163
Flüchtlinge, Kartoffelkäfer und Nachbargemeinden	164
Häufige Themen des Gemeinderates	164
1950er Jahre	165
1960er Jahre	165
Von der Umgemeindung zur Samtgemeinde	169
Grasdorf 1970 zu Neuenhaus (Beuker)	170
Stadt ohne Raum.....	170
Statistik und Flächennutzung 1970 – nach Kühle 1973,117.....	171
Grasdorfer Bürgermeister nach1900.....	171
Bürgermeister Jan Brookmann (1892-1972) und die NS-Zeit	172
Niedersächsische Kabinetts- und Landtagsbeschlüsse 1960 und 1970	173
12 - Grasdorf 1970 -2020 als Ortsteil von Neuenhaus (Oldekamp?).....	174
13 – Schule in Grasdorf (Snippe).....	175
Kurzer Abriss des Schulwesens bis 1850	175
Schule Grasdorf bis 1894	175
Bis zum Ersten Weltkrieg	177
Im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik	177
In der NS-Zeit.....	179

Die Schule von 1945 bis 1988.....	181
Kurzbiographien einiger Grasdorfer Lehrer	190
Hermann Venebrügge (1893-1973).....	190
Hanna Hargens-Klotz (1912-2015)	191
Wilhelm Snippe (1926-2011).....	192
Der große Fischfang von 1945	196
14 – Spielkreis und Kindergarten Grasdorf 1974-2011.....	197
25jähriges Jubiläum 1999	199
Ehemalige Beschäftigte.....	200
Besondere Ereignisse im Jahreslauf	201
Unterstützung durch die Eltern.....	201
Wintervergnügen 1945/50	203
15 - Vereine, Gruppen und Hobbies (Beuker, H. Lefers, J.Kamps)	205
Grasdorfer Klootscheterclub von 1957.....	205
SSC Grasdorf 1994 e. V. (Spiel- und Sportclub Grasdorf)	205
Vorgeschichte.....	205
Gründung und Entwicklung des SSC Grasdorf.....	206
Vorstandsmitglieder.....	207
Chronik 1994 - 2019	208
Dank.....	210
Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf von 1970.....	212
Grasdorfer Jagd und Jäger	214
Verpachtungen ab etwa 1750, Eigenjagd ab 1850	214
Die Jagd nach dem Zweiten Weltkrieg	216
Sitzung Juli 2020: Es gab Erdgasversorgungs-Genossenschaft Grasdorf.....	219
16 - Soldaten, Auswanderer, Gefallene, Flüchtlinge und Vertriebene (Beuker)	221
Dat „Mograuten Gatt“ (1618-1646(.....	221
Musterungsrollen Bentheimer Landmiliz um 1660 und von1698.....	221
Bentheimer Landwehrbataillon 1814.....	223
Aus Grasdorf in die USA 1848 bis 1952	226
Gefallene des Ersten Weltkrieges.....	230
Grab des Urgroßvaters Jan Albers (1872-1917) gefunden	232
Gefallene des Zweiten Weltkrieges	234
Das kurze Glück unserer Eltern 1934 bis 1944	237
Absturz bei Knüver im Lugthoek am 26. Juni 1942.....	238
Geschichte des VN van der Zouw, Grasdorfer Siedlung a d B 403	240

300 bis 500 Flüchtlinge und Vertriebene 1945 bis 1955	241
Aus den Erinnerungen von Norbert Pflock, Jg. 1936.....	245
17 - Besondere „Häuser“ in Grasdorf (Beuker)	247
Scholtenspeicher 1465	247
Häuser von Brill (Villa Voshaar und van de Waard)	249
Haus und Gut Gravesdorpe, Versorgungshof Olthuis	251
Die Gemmenburg (heute Koers, Laardiek 36)	257
Gelßmann-Kaspers	262
Das Gut Brame, dat grote huys to Brame → Bramer	266
Höfe im Lehnregister von 1346 bis 1364 und später	271
Dat Eschhuys to Heßelinchem – Prinz S. 70.....	271
Lohuis, dat luttike huys - - Lohmann, Prinz S. 102.....	272
Dat huys to Werensingh – Warsing Prinz, S. 39	272
Haus Laar, Larink	272
Gasthof Pape – Richmering etwa 1830 - 1970.....	272
Miene „Sommerfrische“ in de Groafschupp (HK 1939,70-73.....	275
18 - Einzelhöfe, Häuser, Familien und Karten 200 S. (Einwohner)	278
Zeittafel / Chronik ua. Auszug Kühle, Veldhausen 1973,120-131	280
Literaturliste	282
Abbildungsverzeichnis (ohne Kapitel 17 Einzelhöfe...)	291
Detaillierte dreistufige Inhaltsangabe	294
19 – Orte und Geschichten (ca. 20 Texte., Beuker, zw. Kap. verteilen)	301
Der Poascheberg	301
Ludwig Sager, Die Sage vom Poascheberg DG 1960,728.....	301
Sabine Jakobs, Fisch (Hof Olthuis und Burg Gravesthorpe)	302
Das Reitgaard.....	303
Erika Lichte, Das Reitgaard,	303
Lucie Rakers, Am Reitgar (Sagen aus der GB 1972 ² , S. 56-58).....	42
Lusthaus des Rentmeisters Sibin zerstört 1736, DG Sept. 1923	43
Karl Sauvagerd, Dat Rätgoor In: Häideblomen 1948,9f.....	304
Hannegret Schrader, Fluch der Verlorenen (Reitgaard	305
Das Reitgaard - Aus einem Bericht von Dr. Ludwig Edel (Strötker).....	306
Öttiesbölt – Ein Schiff für den Kuhhirten	308
Oetties-Bült	310
Der Pißpott 1977 und 2021	313
1977 - Der Pißpott verlandet	313

Sövenjüffertieskolk	315
Lucie Rakers, Am Sövenjüffertieskolk	315
Ludwig Sager, Am Söwenjuffertieskolk (zwischen Umflut und Dinkel).....	316
Karl Lilienthal, Veldhausen 1917/18, in Kühle Veldh. 1973,143f	317
Karl Lilienthal (1890-1956), Wie der kleine Berend Kaspers starb	318
Traum vom Osterberg in Veldgaard.....	321
02 Abt. 27 Frensdorf – Grasdorf: Schafe schütten.....	323
Eine Frage der Konsequenz (GN 01.12.1951, S. 4)	323
Spazeergang döör unse wundermoje Dinkellandschup (Kuiper, Auszug)	325

19 – Orte und Geschichten (ca. 20 Texte., Beuker, zw. Kap. verteilen)

Der Poascheberg

Koordinaten (UTM, Dezimalgrad): B 52.494448° / L 6.995412°, Nähe Holunderweg 7, 4928 NHS/Grasdorf. Pappelweg folgen bis zur Vechtebrücke, Hinweisschild, ca. 1.300 m am Westufer der Vechte entlang bis Hinweisschild, links ab zum Poascheberg.

Ludwig Sager, Die Sage vom Poascheberg DG 1960,728

(Noch ausführlicher in Grafschafter Nachrichten 04.08.1950, S. 4)

Als vor Jahrhunderten steinbeladene Pünten und Prame die Vechte hinunterfuhren, erbaute der Bentheimer Graf an ihren Ufern feste Häuser, die den Wasserweg überwachten sollten. Es musste alles seine Richtigkeit haben, und dazu gehörte vornehmlich der Zoll.

Ein solcher Wachtturm, vielleicht war es eine kleine Burg, hat auf dem „Poascheberg“ in Grasdorf gestanden. Wer zwischen den Gehöften Gelsmann und Scholten den Weg zur Vechte nimmt, erreicht in 5 Minuten den kleinen Sandhügel, wo das Haus gestanden hat. Er ist früher bedeutend größer gewesen, die Fuhrleute haben jahrhundertelang die Erde abgefahren und auch die Steine mitgenommen. Nur einige Quader liegen noch da, die waren wohl zu schwer. Der Burggraben ist besonders bei Hochwasser deutlich zu erkennen, er stand mit der Vechte in Verbindung. Einige hundert Meter talwärts stand am andern Ufer der Vechte die kleine Gemmenborg. Ob ein alter Schnapphahn sich hierhin zurückgezogen, oder ob da auch ein gräflicher Burgmann saß, ist nicht bekannt.

In späteren Jahren war es am 2. Ostertag am „Poascheberg“ allzeit lebendig, da wurden Buden aufgeschlagen, Karussells drehten sich, die Alten tranken Bier, und die Kinder rollten bunte Eier vom Hügel.

Dann hatte Gelsmanns Gerdohm, ein alter Schäfer, seinen guten Tag. Weil er von vergangenen Zeiten so lebendig erzählen konnte, war er überall sehr gelitten. Im Trinken blieb er stets mäßig. Davon, sagte er, komme nur Unfrieden. Nichts hasste er mehr als Zank und Streit unter den Nachbarn, und das hing auch wohl mit diesem historischen Fleckchen Erde zusammen. Was sich hier einst zugetragen, hat er dem greisen Pastor Sluyter in Lage erzählt und durch den kam es auf unsere Tage.

Hier auf dem „Poascheberg“ wohnte Hendrik von Gravestorpe, ein verarmter Ritter oder Burgmann vom nahen Hause Gravestorpe, drüben auf der Gemmenborg hauste Bernd von Schonefeld. Schon ihre Vorfahren waren dem Trunke ergeben, waren in Streit geraten und hatten Mensch und Vieh des anderen viel Leid angetan. Blinder Hass pflanzte sich fort von Geschlecht zu Geschlecht.

Einmal schien es besser werden zu wollen. Andina, das Jungfräulein von der Gemmenborg, fand den Junker vom Poascheberg blutend auf dem Eise liegen. Er war mit den Schlittschuhen hinter einer Baumwurzel hängen geblieben und hart aufs Eis aufgeschlagen. Andina vergaß

allen Groll des Vaters. Sie hob den Bewusstlosen auf und verband mit ihrem Spitztüchlein die blutende Kopfwunde. Gerhardus, als er die Augen wieder aufschlug, erkannte die Tochter des Erzfeindes. Wie von Milch und Blut war das Liebe Gesicht. Wie errötete unter seinen Blicken das schöne Kind! Wie bei einer übermächtigen Springflut der morsche Deich einbricht, so fiel aller Groll in sich zusammen, aller Hass, den die Väter wie eine Mauer zwischen hüben und drüben aufgerichtet hatten.

Von der Stunde an liebten sich die beiden. Ganz heimlich blühte diese Liebe, so verborgen wie die Wachtel im Ährenfeld ihre Jungen führt. Manch sehnsehntiger Blick ging übers Wasser, wo eins das andere suchte.

Im Sommer darauf geriet Andina bei Baden in einen Strudel. Sie wusste sich nicht zu helfen und versank. Keiner von den Gemmenborgleuten war in der Nähe. Gerhardus, der den Enten nachstellte, hatte den Schrei der Liebsten gehört – schon trieb sie leblos im Wasser. Ein Sprung – er holte sie ans Land, rief sie immer wieder bei Namen und herzte sie so lange, bis sie die Augen aufschlug. „Gerhardus“, flüsterte sie mit schwacher Stimme, „nie – lasse ich – von dir!“

In einer stillen Abendstunde, als sie mit der Mutter allein war, gestand sie ihr: „Mutter, sag's dem Vater, er soll sich mit unserem Nachbarn versöhnen. Gerhardus und ich, wir lieben uns.“

Hell auf loderte der alte Hass der Schonefelder: „Nie kriegt der Hungerleider drüben meine Tochter! Komme er mir nicht über die Zugbrücke! Ich stoße ihn in den Burggraben!“ Hell auf flammte auch die Wut des Gravestorpers, als sein Sohn um gut Wetter für seine Liebe bat: „Dem Schnapphahn seine Tochter – die willst du freien? Lieber sähe ich dich tot auf einer Bahre liegen.“

War das eine Not für die beiden! An einem dunklen Abend fuhr Gerhardus im Boot heimlich zu seiner Liebsten, die am Ufer wartete. Lautlos glitt die aufgescheuchte Schleiereule über die Wiese, aber lärmend flatterten Wildenten aus dem Schilf. Wurden sie zu Verrätern?

Wieder erwartete Andina den Liebsten hinter dichtem Weidengestrüpp. Da, als Gerhardus den Kahn anlegte, schrie eine Stimme: „Hektor, fass!“ Der Schonefelder war's mit seinen Knechten und Hunden. Ein schwerer Schlag betäubte den Junker. Andina sprang hinzu, die Liebe rief: „Ihr Mörder, lasst ab!“

„Hektor fass, Lork, fass zu!“, gellte der Hass. So gab's ein Ringen und Stoßen und Zerren, rücklings stürzte sie mit dem betäubten Liebsten ins Wasser. Durfte sie nicht mit ihm leben, so wollte sie doch mit ihm sterben. Ins Dunkel des Abends hörte der Vater sie noch einmal rufen: „Gott wird euren Hass richten, kein Stein wird von euren Burgen aufeinander bleiben“, und gurgelnd, schon halb erstickt, hauchte eine leise Stimme: „Größer als der Hass ist doch die Liebe.“ Andina sank mit Gerhardus in die Tiefe und nahm ihre Liebe mit in den Tod.

Sabine Jakobs, Fisch (Hof Olthuis und Burg Gravesthorpe)

in: Jörg Ehrnsberger, Thorsten Stegemann (Hg.), *Literaturwegen III, 12 Kurzgeschichten aus der Samtgemeinde Neuenhaus 2014, 68-76*

Ein Herbstnebel umfing die Burg Gravesthorpe, die auf einem Hügel inmitten der Vechteniederung lag, sodass ihre Umrisse vom Hof Oldhus aus nur schemenhaft erkennbar waren.

Hinten dem Schweinestall des Hofes saß Andina, die Großmagd, gebeugt auf einem Eichenstumpf. Ihre gichtigen Finger tunkten ein halbgerupftes Huhn in den Eimer mit dampfendem Wasser. Hinnerkien hockte breitbeinig auf dem Kartoffelkorb. Der Kopf eines Hahnes hing leblos nach unten und pendelte unter ihren rupfenden Fingern hin und her. Hinnerkien hatte Albert erst spät geheiratet. Seitdem sprach sie nur noch von „mein Albert“. Sie und Albert hatten eine Heuerstelle des Hofes Oldhus und arbeiteten die Heuerlingspacht auf dem Hof ab. Die Dritte im Bunde war Jenni, die junge Magd.

„Schon komisch, dass alle Hühner auf einmal tot im Stroh lagen“, sagte Andina, die Großmagd, und entblößte dabei ihre braunen Zahnstummeln. „Ich sag euch, das kommt vom Fisch.“ ...

*Die Fortsetzung ist im oben genannten Buch zu lesen.
Es ist für 12,- Euro im Bürgerbüro Neuenhaus erhältlich.*

Das Reitgaard

Koordinaten (UTM, Dezimalgrad): B 52.476154° / L 6.989597°.

In der Nähe von Reitgaardstr. 60, 49828 NHS/Grasdorf.

Grafschafter Fietsentour Hauptroute 16, Kastelenroute, Fahrradkontenpunkt in den Niederlanden mit Infotafeln des Routennetzwerkes.

99 Das Reitgaard, s-w Aufnahme (evtl. WF?, 1960er Jahre???)

Erika Lichte, Das Reitgaard,

Bjb 1936,67, DG Jan. 1953

**H. Specht, Gläserne Kutsche 1947²,45f
idem 1975⁴,67f. Bei Specht jeweils mit
einer Seite Vorspann: „Die Burg im
Reitgar“.**

Das Reitgaard liegt bei Tag so stumm,
doch in den Nächten geht es um;
noch keiner ist auf den Grund gestiegen,
was mag wohl in seinen Tiefen liegen?

In Nächten, schwarz und starr und tief,
es manchen an das Reitgar rief;
da haben wirre Stimmen gesprochen,
Wacholder sind wie im Sturm zerbrochen.

Und ging doch nirgendwo ein Wind,
im Reitgar dunkle Mächte sind!



Nächtens wird immer ein Grab gegraben,
es muss wohl sehr viele Tote haben.

Und wenn es jammert, seufzt und stöhnt
ein frecher Tross, der lacht und höhnt.
Kettenklirren und Fluchen und Ruf
und lautes Trappeln von Pferdehufen.

Und über allem düster und dumpf
Glockenläuten im Reitgar-Sumpf,
und immer dieses Schaufeln und grause
Graben -
es muss wohl sehr viele Tote haben.

Foto: Willy Friedrich – der Chronist der Niedergrafschaft. Fotografien 1950 – 1990. Hg. Grafschafter Nachrichten, 2. Aufl. 2002, 277.

Das Reitgaard in Grasdorf, bedeckt mit einem gelben Teichrosen-Teppich. Die Naturoase ist ein wertvolles Feuchtgebiet und wichtiger Lebensraum für selten gewordene Pflanzen und Tiere. Aufnahme aus den 80er Jahren.

Karl Sauvagerd, Dat Räitgoor In: Häideblomen 1948,9f

In de Büsche, ower't Räitgoor
klaagt de Wind van Quoal en Pien –
en well Ohren heff to höören,
höört door klagend Klockenlüün. –

Witte Waterrosen driewet
hier up't Water, still en sacht,
in de Feerte sleet ne Klocke –
dree Uhr s'morgens, 't is noch
Nacht.

Nicks beweegt sick, heel alleene
kiek ik mij dat Swiegen an,
dan sett ik mij an de Dannen
en fang ock to dröämen an.

Still en düüster stoah de Büsche
achter mij en an de Sied –
eens wüß geern ick: Wu was 't
froger
hier wal, in heel oule Tied?

Ik versöök dat is to dënken –
of mij dat wal glücken will?
Sachte blinkt de Waterrosen,
en dat Räitgoor ligg soa still. –

Watt is dat? Up eenmaal seh ik,
dat de Blomen kläiner wodt' t
ock dat Water wodt all' kläiner,
en – nu steht door 'n moj groot
Slott.

Rund umtoo nen deepen Graben,
woar ne Brügge ower geht –
joa, ik seh, dat bij de Brügge
ock nen Mann up Posten steht.

Wat ne grote dicke Müüre,
en door ock dän groten Toorn,

doorin is't Verließ, de Käiler –
wel dorin kump, is verloorn.

Höör, nu lüüd't in't Slott de
Klocken,
Manlööstemmen höör ick ock,
en mij schient, door achter de
Müüre
wodt et nu up't moal soa drock:

Peeretrappeln, Hundeblecken –
nu geht loß de groote Döör,
doorbij höör ick Schennen,
Flööken,
en nu kump nen Ridder vöör.

Swatt en düüster kiekt sien' Oagen
en siend Mund is strack en hatt –
well em sött, dän mott wall
glöäwen,
dän krigg noojt dat Möorden satt.

Seh, door kump ock siene Dochter –
o, watt is dat een mooj Wicht!
Men wat tröörig kiekt ehr' Oagen
en wat witt is ehr Gesicht!

“Vader!” ropp se, “loat' t dat
Möorden,
loat' doch leewen all dee Löö!
Buren, Koaplöö, alles gripps du,
geew dij doch is moal tofree!

Sitt' in't Borgverließ to smachten
nich al twintig en noch mehr?
Wu völl sind wal al verhungert –
dénk doch, Hunger dött soa seer!

Du heß Gäild en Goot soa völle,
bruuks't ut Armood nicht o doon –

loat' doch nu de Koaplöö leewen
en de Buren ock verschon!

As ûns' Heergott woll bestraffen
alles, wat du al heß doan,
was de heele Borg met alles,
wat hier steht, al ûndergoahn!” –

Swatt en düüster kick de Ridder
up dien Dochter, sprink up't Peerd,
ropp sien Deeners – **gutt** nu ried't
se,
en door steht dat Wicht und reert. –

En nu geht se in de Kamer
smitt sick hen door up de Knee:
“Heergott, loat de Borg versacken,
eer heff hier dat Lând gin Free!” –

Nu höör ik weer Peeretrappeln,
seh, de Ridder kump al weer –
roat van Blood sind sine Hânde,
dree Gefangne giff't weer mehr.

In de Kamer ligg de Dochter
up de Knee en bidd't en reert:
“Heergott, maak doch nu en Ende
nicks as Unglück hier geböört!”

Buten wodt' nu still en düüster –
men in'n Saal, door geht et dull;
want dän Ridder met sien Fröinde
suppt sich hier de Büüke vull.

All' men duller wodt dat Supen,
Froulöö lacht, see singt en brüllt,
Glase Wien fallt van de Toafel
en wodt' al van nijj'n weer füllt.

Door – up eenmoal stigg dat Water,
seh, dän Graben is al vull –
dee in't Slott vernemmt d'r nicks
van,
suupt en fierst as geck en dull.

En nu fânk de Borg an te sacken,
all' men deeper sackt se futt –
nu hebb't see't door binn'n
vernömmen,
alle willt nu gaww' d'r ut.

Men et sackt nu alle gäwwer,
nümms kann mehr ut Rahm of Döör
–
Klocken fangt nu an to lüdden –
sull dat helpen? En woorföör?

Sachte sachter wodt das Lüüden –
nu is't heele Slott all futt,
men et ludt verdann in't Water,
ludt en ludt, schäild garnich ut – –

En de witte Waterrosen –
driewt up't Water, still en sacht,
men de Klocken schient to lüdden
all' verdann, of Dag of Nacht. –

Ik kiek up – hier in de Häide
sitt an't Water ik alleen –
hebb ick dröämt? Ik hebb doch
Ridder,
Slott en ock de Jüffer sehn. –

Witte Waterrosen driewet
up dat Water, witt en schoan,
still en swiegend ligg hier alles,
nicks wodt, schient't, hier mehr
verroan.

Nett de Wind in Räit en Rüschen
flüstert sacht – et wodt weer Dag –
en mij is't, as höör van wieden
ik noch moal nen Klockenslagg. – –

In de Büsche, ower't Räitgoor
klaagt de Wind van Quoal en Pien –
en wel Ohren heff to höören,
höört door klagend Klockenlüün.

Hannegret Schrader, Fluch der Verlorenen (Reitgaard)

*in: Jörg Ehmsberger, Thorsten Stegemann (Hg.), Literaturwegen III,
12 Kurzgeschichten aus der Samtgemeinde Neuenhaus 2014, 78-84.*

Schweißgebadet wachte Mertje, Tochter des Freiherrn von Bodendorf auf. Sie hatte wieder vom Fluch ihrer Schwester geträumt. Eigentlich müsste Mertje jetzt tot umfallen, doch sie war noch da. Hoffnung keimte in ihr auf, Hoffnung, weiter leben zu dürfen! Sie sprang aus dem Bett und zog den schweren, weinroten Vorhang zur Seite.

Das Reitgaard zeigte sich von seiner schönsten Seite. Sie mochte diesen Ort nicht, doch nun, mit der Gewissheit, ihn wieder verlassen zu können, versöhnte sie sich mit ihm. Ruhig lag die schwarze, dunkle Fläche da und die aufgehende Sonne spiegelte sich zaghafit im Wasser. Sie blickte nun zum anderen Ufer hinüber und sah, wie die Tagelöhner das Reet schnitten, das in Mengen am Rande des Ufers stand. Andere waren damit beschäftigt, es zu bündeln und auf Ochsenkarren zu verladen. Es war günstiges Baumaterial für die Tagelöhner, Bauern und einfachen Bürger von Neuenhaus.

Mertje dachte nach. Sie war am Ziel ihrer Träume angekommen und lebte nun als Edle von Arkenfelds, des aufstrebenden Adelsgeschlechts. Das Schicksal schien es wirklich gut mir ihr zu meinen, denn sie hatte auch noch einem gesunden Knaben das Leben geschenkt.

Angefangen hatte alles im Saal des Ritterguts, als ihr Vater nach erfolgreicher Jagd zum Essen lud. Die Tafel war reich gedeckt und es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Als die Familie und die geladenen Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, erhob sich der Hausherr mit seinem Weinglas und bat um Ruhe.

„Liebe Anwesende, ich darf nun stolz verkünden, dass kein anderer als der Edle von Arkenfelds um die Hand meiner Tochter gebeten hat! Hebt mit mir die Gläser und stoßt auf das glückliche Paar an!“

„Wer von Euren Töchtern ist denn nun die Glückliche?“, fragte der Freiherr von Lare neugierig. „Nun, der edle Herr hat sein Herz an meine jüngere Tochter Anne Griete verloren.“

In diesem Augenblick erstarrte Metjes Lächeln zu einem eisigen Blick. Dieser Mann stand ihr zu, schließlich war sie die Erstgeborene...

*Die Fortsetzung findet sich im oben genannten Buch.
Es ist für 12,- Euro im Bürgerbüro Neuenhaus erhältlich.*



100 Das Reitgaard, 2020 Werner Pogorzelski

Das Reitgaard - Aus einem Bericht von Dr. Ludwig Edel (Strötker)

Von Jan-Egbert Strötker, nach Bentheimer Jahrbuch 1954, S. 72-78.

In der Grasdorfer Mark liegt das tiefe Reitgaard oder Reetgoor, das dem Heimatforscher Specht zufolge einem Erdfall sein Dasein verdankt. Eine andere Ansicht ist, dass es sich wahrscheinlich als Rest eines früheren Wasserlaufes, vielleicht der Ur-Ems darstellt, also auf ganz andere Weise entstanden ist, als die meisten Kölke der Grafschaft und des Emslandes.

Das heute sehr stark verlandete Wasser wird im Süden, Osten und Norden wallartig von Dünen umsäumt, die hauptsächlich mit Kiefern bewachsen sind. Es mischen sich Eichen, Birken und Wacholder darunter. An den tieferen Seitenräumen ist der Kiefernwald mit Erlen und Weiden durchsetzt. Hier bedecken auch weiche Moorpolster den Boden.

Zum ersten Mal wird das Reetgoor in den Aufzeichnungen des Bürgermeisters Hendrik Krull in Neuenhaus im Jahre 1736 erwähnt. Reetgoor ist offenbar ein Goor mit Reet oder Ried. Aber was ist ein Goor? Das Wort ist heute aus unserem Sprachgebrauch verschwunden. Es gibt aber im alten Holländischen ein Wort „goor“, das gleichbedeutend ist mit sauer, schmutzig. Man sagte z.B. goore Milch= saure Milch. Goor wird also ein saures, niedriges, vielleicht auch morastiges Land sein.

Vor etwa 300 Jahren wurde das Reetgoor nicht nur als Angelgewässer den Bürgern zur Verfügung gestellt, sondern es wurde hier auch Torf gewonnen, ein wertvolles Material zum Heizen der Häuser. Überall herrschte Stille, nur am Reetgoor da ertönte lautes Rufen, Kettenklirren, und **Quietschen schlecht geschmierter Wagenräder und das bei Tag und Nacht.**

Jahrelang haben die Neuenhauser Bürger hier ihren Torf geholt. Die so entstandene große Torfkuhle machte das Torfstechen immer schwieriger, bis die Stadt sich entschloss, zum

Nutzen der gemeinen Bürgerschaft ein Baggergerät anzuschaffen und auf einer der Schuten wie sie üblicherweise die Dinkel und Vechte befuhren, zu montieren.

Für vier Stüber Täglich konnte jeder Neuenhauser Bürger die städtische Torfschüte mit seinen Staaken und eisernen Baggerbügeln mieten. Da nun der Andrang bald recht groß war, durfte jeder nur zwei Tage hintereinander die Baggerschüte benutzen. Dann kam der nächste an die Reihe. Um nun auch Ware für sein Geld zu erhalten, pflegte man Tag und Nacht zu arbeiten, der Bürgersmann mit zwei Gehilfen. Die nötigen Netze zum Auffangen des gebaggerten Torfs musste sich jeder selbst besorgen. Um Ordnung in die Sache zu bringen, wurden alle Anwärter der Reihe nach in eine Liste eingetragen, die der Herr Stadtsekretarius Warner Reimerink führte.

Was die ganze Anlage die Stadt gekostet hat ist nicht bekannt. Man rechnete mit einer jährlichen Verzinsung von zwölf Reichstalern. Da aber niemand die Anlage für diesen Preis übernehmen wollte, blieb der Stadtsekretär Pächter für den Preis von sechs Reichstalern. Das war im Frühjahr des Jahres 1716. Auch im nächsten Jahr hat Warner Reimerink „dieser Stadt –Torfschüte gezogen ad sechs Thaler“. Das blieb auch 1718 so.

Inzwischen war aber der Andrang zu der Torfschüte so groß geworden, dass eine Schüte nicht ausreichte. Deswegen entschloss man sich im Rathaus zur Anschaffung einer zweiten Baggerschüte.

Nun machte man auch eine neue Ordnung zum Gebrauch der Schüten. Die Anwärter wurden wie bisher in eine Liste eingetragen, aber nun wurde gelost. Wer die Nummer eins zog, konnte mit der alten Torfschüte beginnen, wer aber die höchste Nummer zog, der begann mit der neuen Schüte. So wurde länger als ein Jahrzehnt das Reetgoor ab und ausgetorft, bei Tag und Nacht.

Da noch jetzt zwei freie Enden des im südwesten tiefen Weiwers sich hufeisenförmig zusammenkrümmen, darf man wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass hier die Landeplätze der beiden Schüten waren.

Nachdem der meiste Torf aus dem Reetgoor entnommen war, hörte das Graben und Baggern von selbst auf. Nun begann wieder Ruhe am Reetgoor einzuziehen. Um diese Zeit war der Rentmeister Sibin in Neuenhaus gräflicher Kommissar für die Moorgegenden. Dem hatte es schon damals das verwunschene Paradies angetan. Vom kurkölnischen Hofrat Föller, der im Namen seines Herrn die Grafschaft regierte „Ärger als der Antichrist“, erhielt er die Erlaubnis, sich hier ein steinernes Lusthaus zu bauen. Doch kaum war dieses hergestellt, so wurde es auch schon von Interessenten niedergeissen. Mit Genugtuung berichtet hierrüber Bürgermeister Krull in seiner handschriftlichen Chronik: „Am 21. November ist durch die Gutsherren von Graestrup das neue Lusthaus ,op het Reedgoor‘ demoliert, welches der Land Rentmeister Sibin allda hat bauen lassen.“

Nur ein paar Steinbrocken erinnern noch heute an das so jämmerlich zerstörte Lusthaus des Rentmeisters und nähren immer noch die Sage von der Burg, die hier gestanden und auf Geheimnis volle Weise im Teich versunken sein soll: „Wer am Himmelfahrtsmorgen sich vor Tag und Tau an das Ufer des Reetggors stellt, der hört im Wasser dumpf klagende Glocken läuten.“

Edel bringt im Bentheimer Jahrbuch 1954, S. 78 einen Auszug aus dem Protokollbuch der Stadt Neuenhaus von 1816, in dem die Verpachtung der Torfschüte festgehalten wird.

Die Stadt Neuenhaus hat später das Fischereirecht im Reitgaar mangels ausdrücklicher Aufführung im „Rezeß über die Spezialteilung der Grasdorfer Mark vom 09.02.1886“ durch aussergerichtlichen Vergleich vom 08.07.1958 aufgegeben und gegen eine einmalige Entschädigung dem jetzigen Besitzer und Eigentümer, dem Bauern Boerwinkel/ Ölkers zugestanden.

WEM GEHÖRT DAS REITGAAR HEUTE?????

Ist Boerwinkel Eigentümer des Reitgaar? s.u. NLA OS 430 usw.

**Nachfolgendes (???) ist eine Zusammenfassung des Gedichtes von Lucie Rakers, gjb
Steht wo veröffentlicht?**

Ähnlich: *Der Grafschafter, April 1983, S. 16. Hier identisch mit Heinrich Specht, Die Gläserne Kutsche, neu bearb. von Hermann Heddendorp, 1975⁴. S.67. Vgl. DG Mai 1991, W. Friedrich, Neues Leben am Reitgaar ebd. Juni 1993, W. Friedrich, Reichrosenteppich bedeckt das Reitgaar*

NLA OS Rep 430 Dez 400 Akz. 2005/022 Nr. 330 Begutachtung des potentiellen Naturschutzgebietes "Reitgaar" ("Reitgar"), Neuenhaus, Kreis Grafschaft Bentheim Enthält u. a.: Liste der Vegetation, Fotografie, Pläne und Skizzen, Vergleich über Löschung von Fischereirechten zwischen der Stadt Neuenhaus und dem Landwirt Boerwinkel, Harm, als Eigentümer des "Reitgaar", 1939-1977

Öttiesbölt – Ein Schiff für den Kuhhirten

CV Ordn 01, Abt. 22 NLO OS – Stüw (1877) u. Öttisbölt, Schriftverkehr

NLA OS Dep. 61 b Neuenhaus, Nr. 328 Weide auf dem Oettiesbölt 1881-1882

Im Sommer 1881 baten alle 27 Bürgerfamilien der Neuenhauser Neustadt ihren Bürgermeister um die Erlaubnis, ihre Kühe auf dem Öttiesbölt weiden lassen zu dürfen. „Das das Beweiden der Kühe nach Oettisbölt nicht ohne Damm oder Schiff möglich ist“ wird um baldige Erlaubnis gebeten. Zugleich sollte die Stadt einen neuen Kuhhirten anstellen.

Der Kuhhirte G.H. Wilmink beantragte am 09.06.1881 „einen sogenannten Kahn oder (eine) Schüte, um hinter dem Vieh herzufahren“. Der Magistrat solle die Sache in Augenschein nehmen.

Über siebzig Jahre später liest man in den Grafschafter Nachrichten vom 21. April 1953 unter der Überschrift „Flußbadeanstalt am Dinkelsee“: *Der VVV schlägt ferner eine weitere Bepflanzung der Dinkelufer und von Teilen des Stüws und Ötties Bölt mit Pappeln vor. Größere Flächen, besonders des neustädtischen Stüws, bringen für die Viehzucht kaum Erträge, da sie zu niedrig liegen.*

Kopien und Abschriften der Akte von Christiane Vos

über Kühe weiden lassen auf Öttiesbölt - und einen Kahn für den Kuhhirten

sowie einen Weg für die Kühe von 27 unterschriebenen Nhs. Bürgern

Eine Seite Kopie eines nl.-sprach. „Bestek en Voorwaarden waarnaar Het Bestuur der stadt Newenhais graafschap Bentheim zal aanleggen eene inkribbeling en afschoijing, met takeboes en te maken eene waterdam met afschoijing van takebos ter lengte van nagenoeg eenhondert en twintig meter op het zoogenaamde Stuw toebehoorende aan voornoemde stadt Nieuwenhuis”.

gjb: Vermutlich Vertrag, um Wasserstand zu erhöhen für die Dinkel (??).
Newenhous August 1877

Oetties-Bült

Ein Kleinod liegt versteckt im Land
am grünumbauchten Dinkelstrand,
ist von Geheimnissen erfüllt,
bei Neuenhaus der Oetties-Bült.

Was einst der Prater war in Wien,
die Havelseen bei Berlin,
und was von Hamburgs Alster gilt,
das ist in Neu'nhaus Oetties-Bült.

Der VVV hat's nun nicht schwer,
Reporter rasen wild daher
und bringen bald in Wort und Bild
den Neuenhauser Oetties-Bült.

Wer da durchs Skigelände schwerbt,
WER ÜBERS Eis nach Lage strebt,
Find't hier, was alles Wünschen stillt,
den Tisch gedeckt auf Oetties-Bült.

Bratfisch und Magenwärmer gut
kredenzt ein wohl aussehend Blut,
und jeder Traum wird hier erfüllt
im Märchenland von Oetties-Bült.

Für alt und jung ist da gesorgt,
dem, der kein Geld hat, wird gern geborgt,
die Rechnung unbezahlt, zerknüllt
das Komitee von Oetties-Bült.

Nehmt, tapfere Männer, heut als Dank
des Stadtpoeten leichten Sang,
eh - - das Geheimnis ganz enthüllt,
in das Ihr tauchtet Oetties-Bült!

Man kann davon ausgehen, dass dieses Gedicht vom „Stadtpoeten“ Ludwig Sager stammt.
Wo es veröffentlicht worden ist, haben wir nicht herausgefunden.

Georg Hagmann schreibt: *Es gab wohl in den 50er Jahren dort zwei Häuschen. In dem einen wohnte Familie Jan Meppelink und das andere Haus war als Schweinestall der Familie Harger gebaut. (Tabakharger/Getränkeharger). Das steht jetzt noch heute als Wohn- oder Wochenendhaus. Der jetzige Eigentümer ist mir nicht bekannt.*

Zum Gedicht: Es haben wohl in den 50er Jahren dort lustige Veranstaltungen stattgefunden. Im Winter (1955?) war die Dinkel zugefroren. Im ehemaligen Hotel Sickermann hat sich wohl ein Stammtisch regelmäßig eingefunden. An einem solchen Abend haben sich vier Personen zusammengefunden und sind in einem VW Käfer über die Dinkel zum Öttisböld gefahren!

Diese Infos habe ich von einem älteren Neuenhauser, der damals etwa 15 Jahre alt war und einiges von seinem Vater mitbekommen hat. Vor diesem Hintergrund ist das Gedicht zu lesen.



Eisvogelweg 14, „Öttis Bölt“ auf den Torpfeilern (Pogorzelski)
(Pogorzelski Foto: DSC_6151.jpg)



GN 1.3.1955



GN 2.3.1955

Sache für meinen Nachbarstandort am „Otto Böhl“ perfekt

Servicestützpunkt

Gute Erscheinung mehr als willensicht.

Angebote an Telefon 296 Neuenhaus

GN 2.3.1955

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN

Flußbadeanstalt am Dinkelsee

Der VVV Neuenhaus hat große Pläne

Neuenhaus ist sehr noch kein Kleinstadtchen, als sich die Mitglieder des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Neuenhaus und Umgebung am Sonntag nachmittag an der Badehalle trafen, um die Verhinderung des neuen Sportplatzes und der Radrennbahn und hörten zu den Herrn, heißt es, Landrat Lüttge, angeboten, die Verantwortung übernehmen zu wollen.

Es handelt sich um die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, den Radrennbahn straßenwidrig an den „Dinkelsee“ zu verlegen, ein Projekt allerdings, das Kosten verursachen wird, sich aber sicherlich nicht aufzuheben lassen dürfte. Durch die Zuerst der Radrennbahn und die durch, daß in immer größerem Maße Radrennbahn auch aus anderen Gründen die Flutwelt in Neuenhaus, ist der Radrennbahn am Flutwelt in der Hauptstraße „ausgeführt“ geworden.

Die Stadt Neuenhaus hat längst die durch Auskunftsveranstaltungen erhältene eine größere Übersicht über das Projekt beflammt lassen. Diese Fikte ist zwecklos abzulehnen. Sondern können die auf dem Stadtwald Pferd und Kuh keine Schäden mehr anrichten. Es wurde beschlossen, der Stadtverwaltung und der Verschönerungsverein, die Verlagerung der Flutweltanlage an den Dinkelsee vorzuschreiben.

Der VVV Neuenhaus hat davon überzeugt, daß kein Ort im Kreis Buxtehude mit einer derartigen Anlage Bauen kann. Die Verfügung ist nur eine Kostfrage, die im Laufe der Zeit geklärt werden soll.

Der VVV schlägt weiter vor, über den östlichen Mühlenarm hinter dem Sportplatz eine Laufsteg zu errichten, damit königlich ein Radrennen für Spaziergänger geschaffen ist und damit die Sportstätte am Platz vor der Radrennbahn geladen könnte. Ferner schreibt als weiterer Ziel vor, ein „Tiefbau“ oder einen Pavillon zu errichten.

Beckmann wurde die Anschaffung von vierzehn eisernen Radrennbahnen, besonders den neuzeitlichen Stahl, bringen für die Volksheile keine Erfolge, da sie zu teuer seien. Bei dem Sportplatz kann ganz an der Badehalle entstehen eine Längsbahn ganz aus Holz, die eine kostengünstige und leicht zu handhabende Drehbahn — eine ländlich idyllische Schauanlage, die viele Naturfreunde anzieht — völlig kostengünstig sind. Zwar nicht den Plänen des Wulken das Recht zu „Tiefbau“ zu machen, doch sollte dafür gezeigt

werden, daß die Tricht immer mit Geist bestanden sind und nicht zu großer Zeit „überreicht“ werden.

Bei der anschließenden Ansprache im Gasthof Müller, unter der die Gäste auch den Nachwuchs-Pfeifer Bittner, von der Badehalle, waren, wurde die Frage des Vorstandes der „Herrlichkeit“ behandelt. Erstmaligweise wurden die Gutsverwaltung und auch die Gemeinde Lage, wie Bützendorfer von der Kamp gernholtin Hoff, gemeinsam die Arbeit des VVV Neuenhaus unterstützen. Die sogenannte „schwarz-weiß-rot“ Brücke am Eingang der Lager Buxtehude wird anstrengend und der Fall wird im Stück durchgeführt und der Abgang abgesichert werden, damit es einen stetigen Zufluss nach Lage werden kann. Für die Anstellung einiger Radrennbahn soll gemeinsam Sorge getragen werden.

Gutverwaltung von Buxtehude hat, nach durch den VVV darauf hingewiesen, daß die Bützendorfer die Befehlskraft nicht streben dürften. Das Befehlen der Schwestern durch den Bawh unter den Hütten ist verboten. Entsprechend

Zur Verhinderung von Wandlungen

PENATEN Crone
Penanpolde Penanell

Hausmeistertreiber werden aufgefordert. Sämtliche Zufahrten und Wege zu Lager Buxtehude werden für Motorräder und Autos gesperrt. Auch diese Vorsichtsmaßnahmen in Kürze abgenommen.

Bei der Rangordnung unter den Hauseigentümern führt am Ende des Mitglieders war, in welch kostspieliger Weise die Räume und beziehbar die Büroräume durch den Zahn der Zeit, aber auch viel nicht durch die Zerstörungen von Jagdgebäuden, die von den letzten Jahren des Hauseigentümers oft als Tumulten geplündert besetzten, eingeschätzt wurde. Durch Einsetzen an den Hauseigentümern Kritik beobachtet und den Landkreis Buxtehude soll erreicht werden, die Öffentlichkeit für die Erhaltung dieses wundervollen und idyllischen Stückchens Erde zu interessieren.

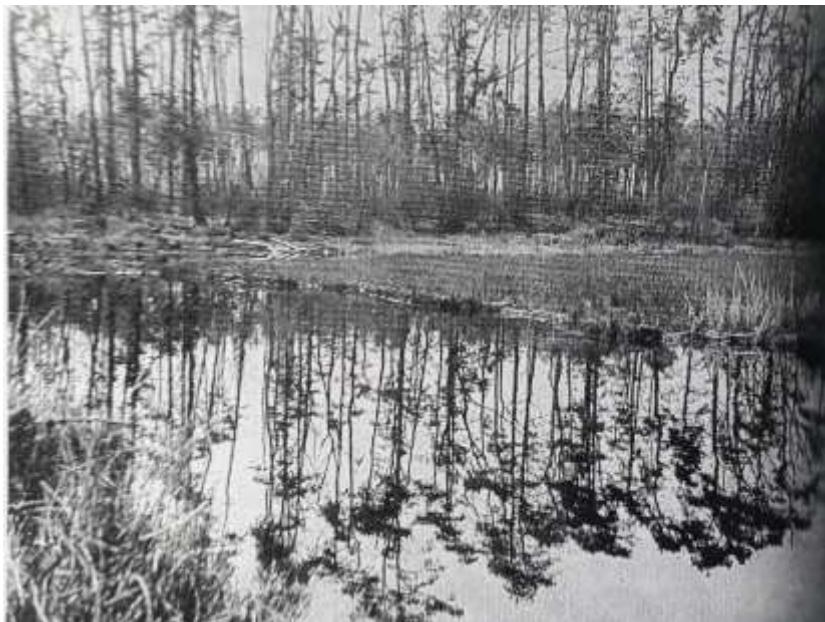
Neuerdings ist das Befestigen des Hauseigentümers untersagt, doch wird der Vorsitzende des Bawh jedesmal gern Besuchere die Öffentlichkeit auf Besichtigung einlädt, was Gewicht darin gesetzt ist, daß die Öffentlichkeit aufmerksam und an sich von Naturfreunden und anderen Personen hindeutet.

Zum Schluß wurden Fragen des Freizeitvertriebsverband besprochen. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß sich für die Fahrt nach Altona zu Telefonen an der Jahresabsatzversammlung der Vereinigung der Freizeitvereine eine Anzahl von Mitgliedern gemeldet hat.

GN 21.4.1953, S. 5

Der Pißpott 1977 und 2021

1977 - Der Pißpott verlandet



101 Pißpott Gewässer 1977,
WF

Der „Pißpott“, ein kleines Naturreservat am Bussardweg in Grasdorf, verlandet. Die Wasserfläche wächst mehr und mehr zu, so daß Naturfreunde sich Sorgen um diese Idylle, unmittelbar an der deutsch-niederländischen Grenze machen. Besteht nicht durch sorgsam überlegte, sinnvolle Pflegemaßnahmen die

Möglichkeit, diese Oase für eine immer seltener werdende Fauna und Flora zu retten? Für viele Wanderer ist es eine Freude, einmal in der Stille der Natur für eine Weile an diesem reizvollen Flecken zu verweilen. (DG 1977,18)



2021 Pißpott nicht mehr zugänglich

Der Pißpott liegt 2022 praktisch unereichbar in den Fürstlichen Tannen in der südlichsten Spitze von Grasdorf wenige Meter von der niederländischen Grenze entfernt. Er ist rundherum komplett zugewachsen und sollte als Naturschutzgebiet nicht aufgesucht werden. Er ist etwa 1000 m² groß und dient als Rückzugsort für verschiedene Tiere und Pflanzen. Praktisch ist das unwegsame Gebiet sich selbst überlassen. Das Foto zeigt im Vergleich zum vorigen die Veränderungen der letzten 45 Jahre. Die Größe dürfte gleich geblieben sein. Das Schutzgebiet sollte nicht betreten werden. (gjb)

102 Pißpott 2021, gjb

Sövenjüffertieskolk

Lucie Rakers, Am Sövenjüffertieskolk

Bjb 1967,179f

Auch in:
L. Rakers,
Sagen aus der Grafschaft Bentheim
1976²,59-61

O geh nicht am Jüffertieskolk vorbei,
 wenn der Nachtwind durchs Rohricht sirrt,
 wenn das Käuzchen ruft mit klagendem Schrei
 und durchs Buschwerk das Mondlicht irrt!
 O eile hinweg und bleibe nicht stehn,
 wo die modrig-schaurigen Dünste wehn!
 Am Kolk, am verwunschenen Weiher,
 da spukt es, da ist's nicht geheuer.

Und fliehst du nicht und bleibst du dort stehn,
 von bebender Neugier erfasst,
 dann siehst du die dunklen Wasser sich drehn
 und kreisen in quirlender Hasst.
 Dann winkt aus Rüschen und raschelndem Rohr
 ein schmales Händchen, dann hebst sich empor
 aus blinkender, triefender Nässe
 ein Antlitz in schneiger Blässe.

„O höre mich an! Ich bin die Margret!“
 so flüstert's mit todblassem Mund.
 „Wenn der Vollmond über dem Weiher steht,
 dann tauche ich auf aus dem Grund.
 Hu, kalt ist's drunten in Wassermanns Reich!
 Da müssen wir sieben Schwesternlein bleich
 ihm fegen die Stuben, die Stiegen,
 unsre sieben Kinderlein wiegen,

ihm strählen das Haar und kraulen den Bart,
 ihm glätten sein schuppig Gewand,
 wir armen, wir sieben Schwesternlein zart,



Am Sövenjüffertieskolk

wir schönsten vom Bentheimer Land.
 Ach, lang ist es her, wir waren so jung,
 wir tanzten und glitten mit wirbelndem Schwung
 über knisternden Eises Decken.
 Kein Warnen konnte uns schrecken.

Dort drüben unter dem Weidengeflecht
 erhab er sein triefendes Haupt.
 Ich rief meine Schwestern, sie achteten's nicht
 und haben es nimmer geglaubt.
 Schon sah ich ihn knisternde Risse ziehn –
 Doch ach, wir konnten ihm nicht mehr entfliehn.
 Wir sanken hinab in die Wogen,
 von Wassermanns Armen gezogen.“

Ein tiefer Seufzer – fort ist der Spuk!
 Im Röhricht noch plätschert es leis,
 und auf dem Weiher dort, Zug um Zug,
 sich rundet die Welle zum Kreis
 und schimmert im silbrigen Mondenlicht –
 Dort unter der Weide, siehst du es nicht?
 Wo die dämmrigen Schatten dunkeln,
 des Wassermanns Augen funkeln. –

O geh nicht am Jüffertieskolk vorbei,
 wenn der Nachtwind durchs Röhricht sirrt,
 wenn das Käuzchen ruft mit klagendem Schrei
 und durchs Buschwerk das Mondenlicht irrt!
 O eile hinweg und bleibe nicht stehn,
 wo die modrig-schaurigen Dünste wehn!
 Am Kolk, am verwachsenen Weiher
 da spukt es, da ist's nicht geheuer!

Notiz CC:

Zusammenfluss Umflutdinkel und Dinkel,
 Baron von Twickel Land an Grasdorfer
 Seite = Grasdorf

Zeichnung aus
 Bjb 1967,169
 ohne Angaben zum Verfasser

103 Zeichnung Am Sövenjüffertieskolk, Bjb 1967,169

Ludwig Sager, Am Söwenjuffertieskolk (zwischen Umflut und Dinkel)

in: Heinrich Specht, Die gläserne Kutsche. Bentheimer Sagen, Erzählungen und Schwänke, 1947²,8f. Ebenso 1967⁴,31 (Neu bearbeitet von Dr. Hermann Heddendorp) Erstveröffentlichung im Bentheimer Jahrbuch von 1933, S. 48.

Die Jungfrauen lockte der glitzernde Schnee.
Sie haschen und fangen, und blank ist der See.

Da rötet die Weite der Sieben Gesicht,
Es löst sich die Enge in Sonne und Licht.

Es fliegen die Sieben wie Flammen daher,
Sie lachen des Spuks und der Voreltern Mär.

Vom Weiher, vom Busche, wo Böses geschah:
„Herüber, hinüber! Der Zauber ist da!

Uns Sieben, uns Schönsten im Grafschafter Land,
Ist vieler Art lieblicher Zauber bekannt!“

Wo Weidengestrüpp reckt verdorrtes Geäst,
Wo Geister sich holen die Bräute zum Fest:

Da kracht es und donnert's, das Lachen reißt ab:
Sie schauen durch Risse und Spalten ihr Grab.

Das schimmernde Gefilde hört gellendes Schrein,
Sie müssen den Tod nun, den eisigen, frein.

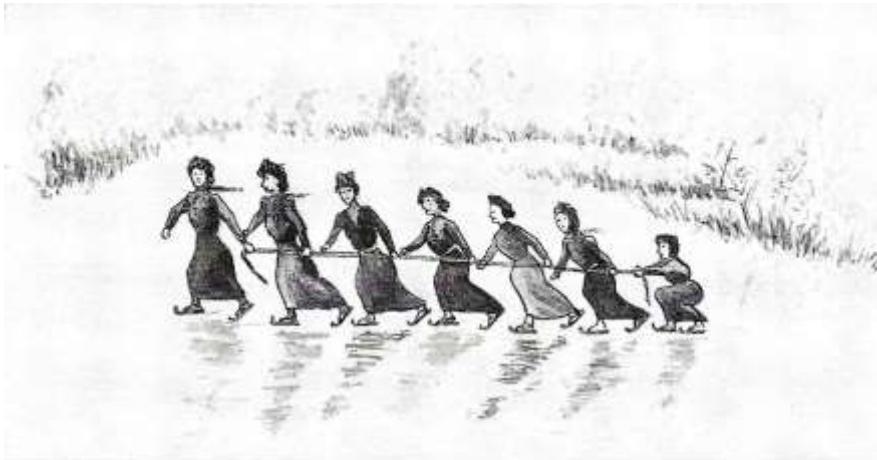
Und wer heut des Weges dort mitternachts zieht,
Der hört noch vom Teich die Sieben und flieht. –

Georg Hagmann schreibt 2021: *Von Ottisbölt Richtung Lage an der östlichen dinkelseite befanden sich vor der Regulierung viele Wasserkölke, einige sind noch vorhanden. Sie liegen auf Grasdorfer Gebiet. Hier soll sich auch der Söwenjüffertieskolk befunden haben, von dem eine Sage erzählt. Man kann sich vorstellen, dass sich dort ein Unglück ereignet hat.*

Hendrik Nyhuis notiert im Bentheimer Jahrbuch 1972, S. 183 zu einem Foto und einer Zeichnung von seiner Hand::

Zwischen Neuenhaus und Lage gab es früher ein großes Sumpfgebiet mit mehreren Kölken. Im Sommer trieben die Anlieger dort ihr Vieh auf die Weide; nirgends war ein Zaun gezogen. In jedem Winter stand alles weit und breit unter Wasser, so daß man in meiner Jugend bei Frostwetter auf Schlittschuhen von Neuenhaus nach Lage gelangen konnte.

Nach alten Erzählungen liefen einmal sieben Mädchen (Jüfferties) hier Schlittschuh. Ein langes Seil bot ihnen Halt. Über einem tiefen Kolk war das Eis jedoch zu schwach. Die sieben Mädchen brachen ein und ertranken. Das Wasserloch, das heute nicht mehr vorhanden ist, erhielt den Namen Söwenjüfferties-Kolk.



Zeichnung und Foto von Hendrik Nyhuis, BJb 1972, 182

Karl Lilienthal, Veldhausen 1917/18, in Kühle Veldh. 1973, 143f

Am Stammtisch bei Spekker und am offenen Feuer bei Karl Naber lerne ich das Volk in allen Schichten kennen... Sie alle standen mit den Füßen fest auf der Erde, waren fromm und weltoffen, voll von Witz und Weisheit. Das Prackeseeren saß ihnen im Blut. Sie litten unter der Zeit, aber sie ließen sich nicht von ihr erdrücken... Wie fest in seiner Glaubenswelt war Pfarrer Stokman, wie gelehrt sein Mitarbeiter Stiasny! Welch ein eigenständiges Gewächs war Mester Bangen, war sein Freund Carl van der Linde!...

Siller trat zu mir ins Zimmer und erzählte mir, daß sämtliche Butterkarnen im Dorf versiegelt werden. Es muß Milch geliefert werden. Gosing fuhr zuletzt nur noch mit 30 Litern zur

Molkerei. Auch Eier wurden schlecht geliefert. Der Gemeinde wurde auferlegt, 12 Anzüge abzugeben. Wir besprechen eine Verfügung, die der Schule das Sammeln von Laub und Heilkräutern auferlegt. Der Vorsteher bittet mich, eine Bekanntmachung in einfache Form zu bringen, in der zur Zeichnung der Kriegsanleihe ermuntert wird.

Karl Lilienthal (1890-1956), Wie der kleine Berend Kaspers starb

wirkte 1915 bis 1919 als Lehrer in Osterwald, Pädagoge und Schriftsteller

Kurzbiografie in: Osterwald. Dorfgeschichte und Familienchronik, 2005,308-310

Erinnerungen von Karl Lilienthal

Die Eltern von Bernd Kaspers sind gerade vor dessen Tod von Osterwald auf den Hof eines

DG Jan 1954,101f

Anfangs erzählt Lilienthal sehr anschaulich über Schulzeit und Krankheit von Bernd Kasper. Vom Vater des kleinen Bernd Kaspers heißt es etwa im zweiten Viertel der Geschichte:

Er steht an einer Lebenswende. Anfang September bricht er seine Zelte, das heißt sein Heuermannsleben im Woud, ab und zieht mit Kind und Küken auf das Baueranwesen seines Bruders in Veldhaar, der ein Junggeselle ist und mit dem großen Hof hier (gjb in Veldhaar) und in Grasdorf nicht allein fertig wird. Ein neuer Glanz bricht auf über seinem harten Lebensweg. Jan Hindrik, der Älteste, soll einmal in Veldhaar erben.

Und Bernd, das Nesthäckchen, der geliebte Nachkömmling? Keine Lebensfreude ist ungetrübt. Die auseinander gesäten Lichter des Dorfes fallen weh in sein Inneres, und wo die Milchkannen auf der Rampe polten und die Kirchturmuhrr laut und widerhallend über die Gasse singt, taucht das Fiebergesicht des Knaben auf, aus dem alles Leben weggebeizt ist und das ihm Herz und Hoffnungen zerschneidet...

Schon gegen Mittag bin ich in Neuenhaus. Ich habe eine Bestellung für Moeder Vennebrügge von ihrem Sohn in der Stadt, bliebe über Mittag dort und pilgere am Nachmittag in dem kalten, feuchten Oktobertag über Veldhausen nach Osterwald. Mein Zimmer im Schulhaus ist klein und unwirtlich. Nichts hält mich da, und so bin ich draußen und drinnen bei meinen Freunden, indes zwei Boten durch das Dorf ziehen und die Singeklasse für den künftigen Frühnachmittag zur Totenfeiernach Veldhaar bestellen. Bei Schott sitze ich eine Stunde an Hilles Bett, während die Möj den Kaffetisch deckt.

Die Unterhaltung ist matt. Ich muss meine Worte würzen. Wir sprechen von Bernd Kaspers.

„Einer nach dem andern“, sagt sie, „er hat ausgekämpft und ist nun dort. Was singen Sie mit den Kindern?“

„Lasst mich gehen, dass ich Jesum möge sehen.“...

„Er ist den Schatten vorausgegangen, wo ich noch nicht bin“, sagt sie leise und wünschte zu ruhen.

Auch dies gehört in das Trauerblatt dieses Tages, das kaum einen weißen Rand noch hat. Als ich draußen vor der Tür stehe, zupft mich die Möj am Ärmel.

Was denn? Hille hätte gemeint, ob ich auch Brot und Butter für den Abend habe.

„Geew de Mester lück met. Hie.“

“Hat sie noch Kraft, an mich zu denken?“

„Y möt’t wat te etten hebben.“

Ich habe mir ein Feuer angemacht und den mit Büchern bepackten Tisch an den Ofen gerückt. Mitternacht ist vorbei. Das Would schläft. Zwischen Wachen und Schlaf träume ich unterm Lampenlicht. Es bedrängt mich so vieles.

Wo bist du, Leben frei von Schmerz, das Epikuros einst als höchstes Gut der Götter pries? Ein Knabe liegt aufgebahrt in Veldgaard, ein sich eben entspannender Schmetterling, schon in der Puppe zernagt. Ein Mädchen wartet auf den Tod. Dunkel und groß stehen die Schränke im Schlafraum, deren Schätze die Wartende vor Jahr und Tag noch mit blauen Bändern umwand. Die Stube wird mir zu eng.

Ich öffne das Fenster und atme tief. Aus einem Blutmeere von Dünsten kämpft sich der Mond ohne Strahlen aus den Wolken herauf. Rot glüht die Beschattung im blauen Gewölbe rings, hoch erhoben über allen Farben und Dingen der Erde.

Streifet nur hin, ihr Schatten aus Erde und Staub! Ihr erreicht das Höchst nicht, das es dort gibt, wo wir die Jahrhunderte nicht zählen und kein Stein und kein Gedanke uns mehr drückt! Ruhe dort aus, du entrückter Knabe! Dein Verweilen im Schatten ist nur kurz. –

* * *

Um ein Uhr versammeln wir uns bei der Schule. Gegen 30 Kinder sind erschienen, schwarz und sauber gekleidet, das Gesangbuch in der Hand. In einer Stunde stehen wir in Veldgaard vor dem Trauerhaus. Ich gehe zuerst hinein. Mitten auf der Diele steht der Sarg, auf Stühlen aufgestellt. Auf den Bänken und Stühlen längs der Dielenwände sitzt das Volk, die hageren Frauen, die Männer in steifen Kappen. Unter dem Rauchfang flammen die Holzscheite und glühen die nächsthockenden Trauernden an. Früh einfallende Dunkelheit macht Menschen und Dinge undeutlich, und die Stille, durch kettenrasselnde Jungtiere und das Scharren der Pferde noch vertieft, lähmt die Gemüter.

Vater und Mutter Kasper treten aus der Dönze. Die Kinder kauern um sie. Die Schritte tun weh. Die Frau hat den Kopf gesenkt. Der Baas bittet mich, mit dem Singen noch zu warten und die Kinder hereinkommen zu lassen. Ein alter Mann mit einem Höcker (Buckel, gjb) tritt in die Mitte der Diele vor den Sarg, nimmt seine Kappe ab und betet eine Weile still. Dann nimmt er ein Büchlein aus der Tasche und liest:

„Eer de bergen geboren waren, en Gij de aarde en de wereld voorgebracht hadt, ja, van eeuwigheid tot eeuwigheid zijt Gij, God...“

Der ganze 90. Psalm ging über die Gemeinde hin. Dieser kleine Domine riss die Herzen ineinander, und er wusste es, denn immer höher schwollen die Laute in der fremden Sprache über die geängsteten Herzen, ohne daß er des toten Knaben gedachte. Dies sagte er: „Halte Dich für einen fremden Pilgersmann auf dieser Erde. Ein Tor musst du werden um Christi willen. Wer etwas anderes sucht als nur Gott und seiner Seele Heil, wird nichts als Trübsal und Leid finden. Zum Dienen und zum Absterben der Leidenschaften sind wir berufen, nicht zu müßigem Leben. Und so werdet ihr erprobt wie Gold im Feuerofen.“

Die Frauen und Männer auf den Bänken sitzen wie erstarrt. Diese Stille ist tödlich. Mich friert innerlich. Soll diese Stunde so zu Ende gehen? Begreift der fremde Sprecher nicht, wie Euch ums Herze ist, Vater und Mutter Kasper? Bist du nicht wie ein Irrer durchs Haus gelaufen, als Bernd starb, und wusstest doch, dass niemand ihn halten konnte. Hast den Sarg selber geschnitten und das Beil gehoben, ihn wieder zu zerschlagen und zuletzt Ruhe gefunden bei deinem Weibe. Wieviel stärker im Leid ist doch das Frauenvolk! Das denke ich, indes es mich zum Sarge drängt, stockheiß, um den gleich die Kinder sich drängen und die Stimmen einfallen:

*„Wollst endlich sonder Grämen
aus dieser Welt uns nehmen
durch einen sanften Tod!
Und wenn du uns genommen,
lass uns im Himmel kommen,
du unser Herr und unser Gott...*

(GJB : 7. Strophe des Liedes „Der Mond ist aufgegangen“ von Mathias Claudius)

Es klang wie eine Botschaft von oben, das alte Lied des Wandsbecker Boten. Die Frauen weinten, und Leida Raben, die betete, brach die Stimme. Die Nachbarin hob das schwarze Tuch. Bleich und schön wie eine verwelkte Blume des Frühlings, so lag der Knabe. Überm weißen Hemdlein schlossen sich die Hände. Der Vater trat herzu und wankte zurück. Die Frau aber blieb. Ihr Augen gingen unstet über das Kind, wie ein Vogel, der über der Flut kreist und keinen Ort findet, wo er ruhen kann. Zuletzt hielt sie die Hände vors Gesicht, strich das gelöste Haar zurück und hauchte einen Kuss auf des Knaben Stirn. Da drängte es mich, von dem Seelchen Abschied zu nehmen.

„Kein strenger Gott regiert die Welt. Seine flammende Sonne ist heute wie ein Siegel des Lebens in Eure Nacht gedrückt und glüht fort. Da sind Eure Kinder, da sind die Freunde und Weggefährten. Lasset Gottes Sonne in Euch aufgehen! Wer anders als die Liebe, die ewig dauert, zieht uns aus den Todesschatten heraus? In unsers Vaters Reich sind viele Provinzen, und so sorget nicht in Euren Herzen, dass dem so früh Entflohenen eine endliche und fröhliche Heimkehr bereitet wird. Er hat unter der Mondfinsternis (gjb die es am Sterntag gab!) ausgekämpft und ist schon dort.

Wie er uns so zärtlich ansieht und sein Angesicht verklärt ist! So leuchtet es, wenn das kleine Erdenherz im Himmel anklopft. Unendlicher Gott. Ewiger, nimmt das Gefühl der Nichtigkeit von uns und mache uns reich in Deiner Liebe.

Die Wagen standen bereit. Durch Regen und schlechte Wege bewegte sich der Trauerzug über den Brook zur Veldhauser Kirche hin. Nur ein dünnes Glöcklein läutete. An der Kapelle trat der Domine Stokman herzu. Die Eltern gingen... hinter dem Sarg. Predigt und Lied gingen vorüber. Im Osten war unter Regenschleieren die Sonne aufgebrochen und überspannte den Himmel mit seinem blühenden Farbenbogen (gjb Regenbogen), der mit seiner rechten Flanke in den Veldhauser Kirchturm griff, über dem weiße Wolkenberge aufgetürmt waren, und ein irrendes Feuer über die Gräber warf. Es war, als ob alles so sein müsste, so feierlich, so vollendet, wie ein Feuer, das am Abend erlischt. Dann polterten die ersten Schollen (gjb auf den Sarg).

Traum vom Osterberg in Veldgaard

Hinderika Egbers 1911-1992

Ich lag auf dem Sofa, das steht in der Ecke,
war eingeschlafen und träumte ganz fest
von meiner Kindheit und Jugend,
die ich in Veldgaard verbracht.

Dort an dem Fluss, die „Bekke“¹⁰⁵ genannt,
dort hab ich gespielt mit Wasser und Sand.

Auch der Osterberg war nicht weit vom Haus,
da tobte die heranwachsende Jugend sich aus.
Die von Veldhausen, die machten sich breit
und warfen ihre buten Eier zur Osterzeit.
Sie warfen sie über Bäume in Bramers Wiese.
Darüber freuten sich der Hans und die Luise¹⁰⁶.

War ein Ei nicht aufgeplatzt, das war fein.
Jeder wollte gern der „Eierkönig“ sein.
Wenn das Ei den Wurf heil überstand,
war man der Stolzeste im ganzen Land!
Man warf um die Wette, Ei um Ei,
sogar der Bürgermeister war dabei!

Auch die Kleinen hatten dabei Vernügen,
ich selber war dabei, ich will's nicht lügen.
Wir *freuten uns* und hatten viel Spaß.
Doch plötzlich wurde ein Mädchen blass.
Sie bekam ein Ei mitten ins Gesicht,
sie schrie und tobte gar fürchterlichst.

Das Kleid verschmiert, die Haare voll
Dreck,
die Mutter nahm es schnell von dort weg.
Sie sprach zu ihrem Kinde ganz leis:
„Das war doch nur ein kleiner Streich.
Das Ei kam sicher von einem Tier,
vom Osterhasen, glaube es mir.“

Ich wurde wach, es war nur ein Traum.
Den Osterberg, den gibt es nicht mehr.
Den bringt uns niemand wieder her.
Weg ist die Eiche, der prächt'ge Baum.



¹⁰⁵ Gemeint ist die Billerbecke (lt. G. Hagmann, [Namen überprüfen](#))

¹⁰⁶ Hans und Luise Peters, so G. Hagmann

Wo einst die schöne Tanne stand,
wo Verliebte gingen Hand in Hand
Da ist heute nur noch Ackerland.
Wer hat das Vergang'ne noch gekannt?

Wo einst der Kuckuck rief im Mai,
wo unter Wacholder und Birken,
die Kaninchen sich vermehrten,
das ist alles schon längst vorbei.

Die Schmetterlinge tanzten im Wind,
darüber freute sich jedes Kind.
Auch der Ginsterbusch in saft'gem Grün
musste *inzwischen* von dannen zieh'n.

So ist es auch in unserm Leben.
Wir wollen alle vorwärts streben.
Doch ist man alt und kommt zur Ruh,
drückt man gerne mal ein Auge zu.
Die Vergangenheit, sie holt uns ein.
Ich möchte gerne ein Kind wieder sein.

104 Drei Fotos Hinderika Egbers 1911-1992 (Hölschers Rika) und ihre Familie HF Nhs

DG März/April 2021, S. 8

Text und Foto HF Neuenhaus

Hendrika Egbers (1911-1992) wohnte zuletzt in Nordhorn.
Sie war in Veldgaar bekannt als „Hölschers Rika“.

Adressbuch 1927:
Veldgaar Hausnr. 4: Egbers, Hindrikien, Landwirt
Adressbuch 1937: Nr. 104 Egbers, Ww., Landwirt
Adressbuch 1951: Nr. 104, Egbers, Steven, Landwirt.
Tochter wohnt lt. GHagmann in Brandlecht 2021

Fotos Ordner Hofseite Egbers,
von HF Nhs, G. Hagmann,
Namen noch unbekannt

02 Abt. 27 Frensdorf – Grasdorf: Schafe schütten

Heimatkalender 1937,81-84 Ludwig Sager, Frensdorf und Grasdorf. (Gerdohm erzählt)
S.83

Wo liegt der Hase?

Ja, meinte Hoff, Nachbarleute und Nachbargemeinden müßten zusammenhalten,, und wenn mal ein Stück Vieh über die Grenze ging. –

„So is’t nett!“ fiel ihm Gerdohm in die Rede und erzählte, wie er letzten Sonntag den Nachbarn zu Liebe mit nach Uelsen zur Kirche gegangen sei, der alte Kappenberg habe „tot Upweckung“ mitten in der Predigt einen Psalm singen lassen, ob die Nordhorner Pastoren auch auf diese Weise zur Andacht anhielten. **Manchmal allerdings müßten auch die Bauern wieser sein und wie z.B. Langkamp aus Grasdorf Domini Sluyter aus Lage belehren, der doch sogar Oberkirchenrat war. Der sei gestern in Grasdorf zur Jagd gewesen und habe den Bauern beim Plaggenstechen gefragt: „Langkamp, waar ligg van Dage de Has?“ „In U Studeerkamer, Domini!“ Harr den Bur den Pastor nich’ schlank antwort?...**

Eine Frage der Konsequenz (GN 01.12.1951, S. 4)

GN 01.12.1951, S. 004 Neuenhauser Eingemeindungsfragen

Unerhört natürlich, daß Neuenhaus Grasdorf schlucken wollte. Gut, daß die vom Verschlucken Bedrohten Haltung zeigten, und konsequentes Denken und Handel die Sache abbog. So ward es mährlich stiller, der Streit ebbte ab und fast sieh es aus, als ob des Nachbars Gelüsten auf’n „Fussen utdreicht“, wie die alte Grafschafter Böppen sich so schön auszudrücken pflegten.

In der Frage gab es kein Beiseitestehen. Auch Jan Harm aus Grasdorf, charakterfest wie er war, hielt sich von feiger Neutralität fern. Er blieb und handelte streng sachlich, als Deepen Geit aus Neuenhaus mit der Kuh zum Grasdorfer Stier wollte. Fuhr er da den alten Neuenhauser Freund an: „Dat löw’k wall, dat I Nienhäuser uns dor bruken könnt! Nich es ‘nen Bullen könn hollen, en met’n Beck aß’n Backoaven gaap I bis noa de Vechte. Ick segge di, daor kump nich van, treck met dien schroa Beest weer noa de Stadt. Ick holl mienen Bullen dor te gut vör“.

So belehrt zog Deepen Geit unverrichteter Dinge ab und erzählte in der Dinkelstadt, wie konsequent die Leute an der Vecht dachten.

Hier hörte auch Fenne auf’m Seependiek von dieser festen Haltung. Sie hielt einen standhaften, angekörten Ziegenbock, dem eine Woche später Hüsing Bernd aus Grasdorf seinen mehrfach prämierten Sick zuführen wollte. Nicht wie sonst gab’s diesmal ein gutes Wort über die schöne Sanenziege, gleich polterte Fenna los: „Dat kunn di passen! Denks du, ick holl mienen Buck vör Grasdruper Seegen? De mag he nich es sehn, de stoahrt em teegen bis an’n Hals. Aß de Bl--- (Bliksem, gjb) met disse smeerigen Sick noa Hus!“

Ja, so standhaft blieb Fenna, ob sie gleich das Deckgeld wohl gebrauchen konnte und besagter Bock nicht wie bei vornehmer Kinder Leute ehemals zum Ziehen benutzt wurde. Sie wußte, was sie ihrer Vaterstadt schuldig war.

Im Grasdorfer Luchthoek erwarteten Giselas eltern – sie war nach ihrer Großmutter Gertken also benannt – gleich konsequentes Denken. Sie hatte auf Heine aus Neuenhaus ein Auge geworfen und er auf sie. Wie das die Eltern hörten, futerten sie los: „Kumm‘ uns nicht met denn Nienhäuser Gaapert int Hus! Denn Hals könnt de Stadtschen nich vull kriegen. Dor kump ginn Tied wat van!“

Nun begab es sich, daß die beiden Liebenden sich Stoppelmarktabend bei Onkel Hans trafen und wie einst im Mai wieder schmusten und schlirkkerbeckten. Wobei gesagt werden muß, daß Heine ein sehr fatsunliker (gjb anständiger) Junge war.

Da sah Hüsinks Knecht sie zum Tanz antreten und drohte dem Mädchen: „Du met’n Nienhuser Jugen? Aß dat dien Va‘ wüß!“ Aber sie machte sich nichts daraus und lachte ihn aus: „Dat is mi lees! (Hatte sie Likör getrunken, gebrauchte sie gern diese Lager Redewendung, die ihre Mutter aus der Herrlichkeit mitgebracht hatte). (gjb lees = allees. Das ist mir gleich!) Ich segge, dat is mi lees! Dinkelwater is faaks schooner aß Vechtewater. En wat mien Va‘ is, de hoo’t Heine ja nich trauen. Ick weet’t wall, wack do!“

Nein, sie war im Streit zwischen Grasdorf und Neuenhaus nicht so standhaft wie Fenne vom Seependiek, und auch nicht so konsequent wie Jan Harm von der Vechte.

Spazeergang döör unse wundermoje Dinkellandschup (Kuiper, Auszug)

Von Heinrich Kuiper, Bjb 1986, Seite 325f

Et is 'nen besünnders mojen Laatsommerdag in 'n September. De Nimrods (Jäger) met Püssters up de Nakke loopt ower löge Stoppelfelder en hebt nu Erntetied. Hermann steet an de stark beföörde Bundesstråte tüschen Vechtstadt (Nordhorn) en Dinkelmünde (Neuenhaus). Lange möt hee wochten, bis dat hee der dwas ower kann. Hee versteet de Welt nich meer, prakkeseerd en filosfeerd: Dat sind gin Autos, dat sind já Fliegers. Dat is 'nen Drift en 'ne Drockte an in 'nen Mieghäimpengoild.

Hermann geet dwas ower de Stråte en siene Gedachten gååt t'rügge in 't vöör'ge Joorhundert. Das Grastruper fäild möt dumåls naar utseen hebben. Et was 'ne öde en mäinschenlöge Gegend, woar men nikks söög as Boilde en Gade. Dat hef em sien Grootvader faker vertäild...

Vöör 'n Eersten Weltkrieg stün an de Stråte tüschen de Schole en Brink (vandage Nöst) een hus. Dat vertäilde mål Venebrügge, den såwat dattig Joor Schoolmester in unse Buurschup west is. As jungen Pädagogen is hee verschäidenmål met de fietse nå Nodhoorn föörd. Hee was 'ne Neinhüser Junge...

De lesten Jore sind hier völ nijje Hüse baud. See sind van völ Boeme, Büsche en Blomen ümgewen. Mensch en Natuur hebt in kotte Tied 'n Wunderwerk vulbrachd. Urlandschup wis sik in 'n gröönsieden kleed met råde Stippen. Den kloren blaue Himmel steckt eer siene worme Hand temöte en et is net, as of hee seggen wil: "Wi sind 'ne Eenäid, hebt uns leef en Fröindschup slötten, dee noojt weer brekt."